
Crescat Scientia
Vita Excolatur

Die

Vorstellungen vom Antichrist

im späteren Mittelalter, bei Luther

und in der

konfessionellen Polemik

Ein Beitrag zur Theologie Luthers
und zur Geschichte der christlichen Frömmigkeit

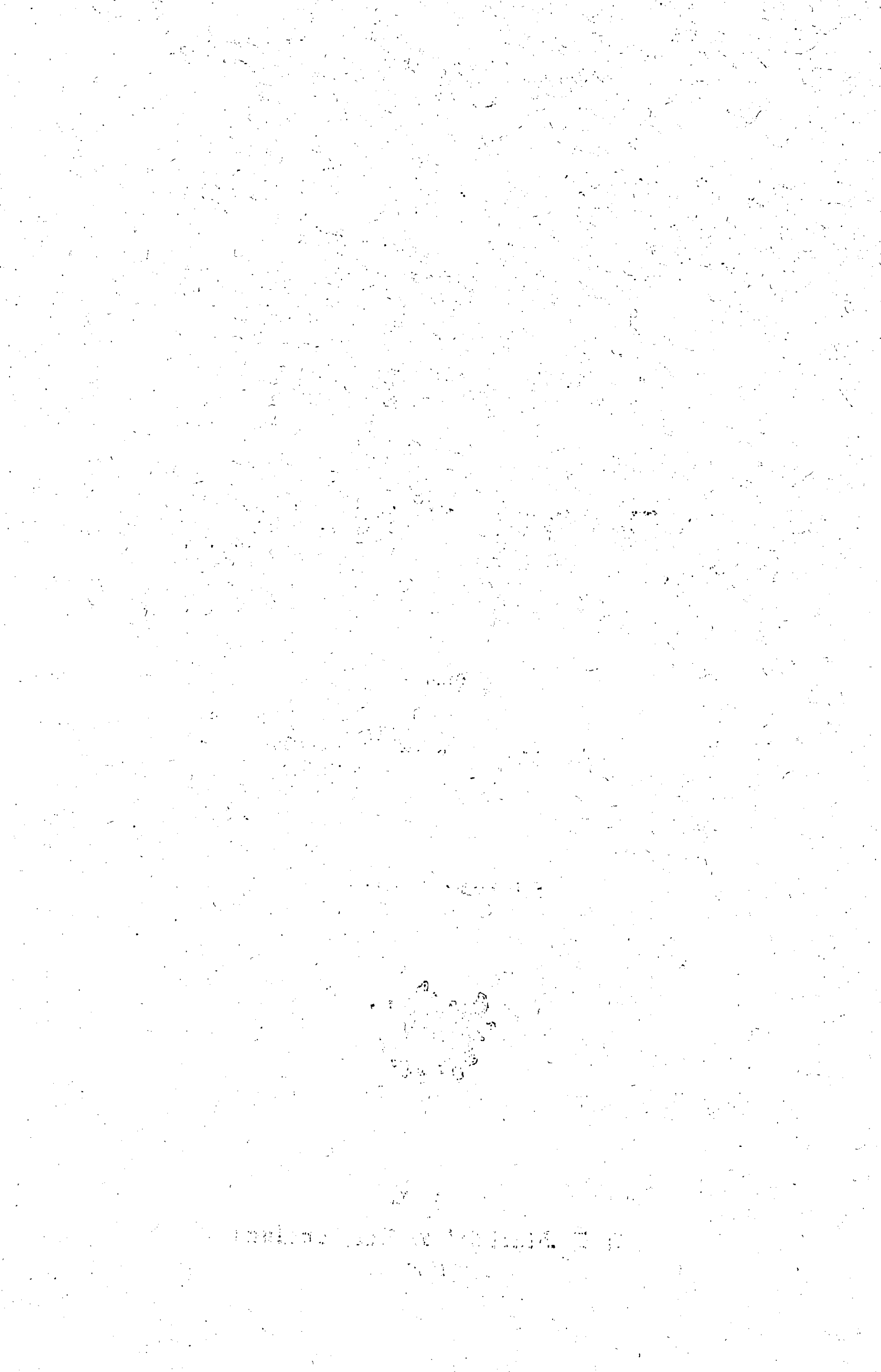
Von

Lic. Dr. Hans Preuß

Mit fünf Tafelbildern



Leipzig
J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung
1906



Die Vorstellungen vom Antichrist im späteren Mittelalter, bei Luther und in der konfessionellen Polemik

Ein Beitrag zur Theologie Luthers
und zur Geschichte der christlichen Frömmigkeit

Von

Lic. Dr. Hans Preuß

Mit fünf Tafelbildern



Leipzig
J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung
1906


THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARIES
CHICAGO, ILL.

Vorwort.

Dieses Buch will sich den Arbeiten von Bousset (Der Antichrist in der Überlieferung des Judentums, des NT und der alten Kirche, 1895) und Wadstein (Die eschatologische Ideengruppe: Antichrist — Weltsabbat — Weltende und Weltgericht in den Hauptmomenten ihrer christlich-mittelalterlichen Gesamtentwickelung, 1896) anreihen und zum alten und mittelalterlichen Antichrist den des 15. bis 20. Jahrhunderts hinzugesellen. Es lag hier fast durchweg Neuland vor, und bei dem Mangel an brauchbaren Vorarbeiten hatte ich die Quellen selbst zu suchen und auszuschöpfen. Diese lagen oft weit auseinander und tief versteckt und: „Wie schwer sind nicht die Mittel zu erwerben, durch die man zu den Quellen steigt!" Ich mag darum wohl manches übersehen haben, was dem Thema förderlich gewesen wäre, zumal das Wort Malvendas zurecht besteht: „scimus innumeros de Antichristo perscripsisse". Eben deshalb möchte ich aber mit ihm nicht fortfahren: et ferme omnes pervolutavimus". — Bei diesem pervolutare kam es mir nur auf den Inhalt, nicht auf das Äußere der Bücher an: Freunde der Bibliographie werden bei mir nicht auf ihre Kosten kommen.

Im örtlichen und geistigen Mittelpunkte dieses Antichristbuches steht Martin Luther. Sollte es mir gelungen sein, dem katholischen Bestreben, das Mittelalter „weiß zu brennen", und der protestantischen Modeansicht: „Luther gehört ins Mittelalter", einen Stein in den Weg zu räumen, so würde ich mich freuen, kein ganz vergeblich Ding getan zu haben.

Leipzig, Juli 1906.

D. P.

Inhaltsübersicht.

Einleitung.

Der Schwerpunkt des historischen Interesses ist gegenwärtig in einer Verschiebung begriffen. Man kann sich nicht mehr mit den Spezialuntersuchungen begnügen, die zur Gefahr der Myopie führen. Nicht als ob man jemals wieder vergessen könnte, daß die Kleinarbeit die unerläßliche Vorbedingung geschichtlicher Erkenntnis ist, aber was bisher den ganz Großen vorbehalten war, das scheint nun ein Gemeingut der Forscher werden zu wollen: man trachtet jetzt über die Einzeluntersuchung hinaus nach einem Verständnis des geschichtlichen Gesamtverlaufs. Was Hegel und die Seinen durch kühnen Phaetonsflug logischer Begriffsentwicklung zu erreichen gesucht, soll nun auf dem festen Grund und Boden sicherer historischer Erkenntnis des Einzelnen unternommen werden. Eine Brücke vom Einzelnen zum großen Ganzen hat besonders die wirtschaftliche Betrachtung der Geschichte geschlagen, die den Sinn für breitere Zusammenhänge geweckt hat.

Diesem Zug unsrer Zeit, deren Signatur Luk. 21, 26 ist, kann sich die kirchengeschichtliche Forschung unmöglich entziehen. Sie am wenigsten! Denn wenn ihre Voraussetzung — keine historische Forschung ohne eine solche! — „der feste historische Begriff"[1] des Evangeliums ist, so hat sie ja gerade hier an diesem Lebensnerv, an der universalistischen Tendenz des Evangeliums, den größten Antrieb, sich um eine eigenartige Auffassung des Gesamtverlaufs der Menschheitsgeschichte zu bemühen. — Nun ist es aber der christlichen Weltauffassung eigentümlich, ein Ziel der Weltentwicklung anzunehmen, und danach wird sich das Bild des Gesamtverlaufs, das sie sich entwirft, richten müssen. Mit andern Worten: Die christliche Geschichtsauffassung ist abhängig von der Eschatologie. Das läßt sich an der Geschichte nachweisen, daß Zeiten erregter eschatologischer Hoffnungen das Interesse für den Gesamtverlauf der Geschichte überaus kräftig angeregt haben (Magdeburger Zenturien), wie andrerseits die Eschatologie, nachdem sie den geschichtlichen Sinn

[1] v. Schubert, Die heutige Auffassung und Behandlung der KG. S. 17.

erweckt hat, durch diese neu belebte Erforschung der Geschichte korrigiert worden ist. (Vergl. dazu Kähler, Dogm. Zeitfragen I 242 ff., bes. 251 f.)

So ist es kein Zufall, wenn das gegenwärtig wieder erwachte Interesse an Konstruktionen des geschichtlichen Gesamtverlaufs Hand in Hand geht mit der Untersuchung eschatologischer Fragen, zunächst ihrer Geschichte. Und zwar gilt das von den verschiedensten theologischen Lagern.

Die folgende Untersuchung möchte sich in diesen Zusammenhang an einer Stelle einfügen, wo sie eine Lücke glaubt.

An dem wesentlichsten Stücke der Eschatologie eines der gewaltigsten Propheten der Kirche Christi möchte sie zeigen, wie die Anschauung von den letzten Dingen unlösbar eng verflochten ist mit der historischen Auffassung eines christlichen Denkers, ja wie sie mit allen Teilen seines religiösen Empfindens durch frische Lebensfäden verbunden ist. Wenn ich so Luthers Anschauung vom Antichrist[1] in die Mitte stelle, so glaube ich nicht, einen willkürlichen Kristallisationspunkt angesetzt zu haben. Der nähere Beweis kann natürlich erst durch die Darstellung selbst geliefert werden. Einstweilen aber möchte ich auf folgendes hinweisen:

Zwar findet sich die Erwartung des Endes bei Luther schon lange vor seiner Identifizierung von Papst und Endchrist, aber die unbestimmte Vermutung wird durch diese neue Erkenntnis konkreter und sicherer, ja sie schlägt in sehnende Hoffnung um, die in nächster Zeit sich verwirklichen soll. So steht hier der Papstantichrist genau im Mittelpunkte.

Was weiter die neue Geschichtsbetrachtung Luthers betrifft, so ist diese ganz und gar eine Frucht jener Gleichsetzung von Papsttum und Reich des Antichrists. Dieser Gedanke ist überall das Treibende und Leitende in ihr. Sie ist aus der Not der Zeit geboren und aus Luthers Zorn. Ferner: Abneigung gegen die phantastische Eschatologie des Mittelalters hat Luther schon vor 1517 empfunden. Er meidet sie oder bekämpft sie. Viel bestimmter und entschiedener aber geht er dieser bunten Phantasterei zu Leibe nach seiner Erkenntnis, daß der Papst der Antichrist sei, und zwar deshalb, weil diese wirren Stimmen einen Antichrist verkündigten, der niemals auf das Papsttum gedeutet werden konnte. Der Papstantichrist läßt sich sola scriptura erweisen.

So bietet die Untersuchung der Anschauung Luthers vom Antichrist eine reiche Fülle von wichtigen Beziehungen zur Theologie des Reformators.

---

[1]) Man gestatte gleich hier zu Anfang die Bemerkung, daß „Antichrist" stark zu deklinieren ist, da es von Ἀντίχριστος und nicht von Ἀντιχριστιανός herkommt (1. Joh. 2, 18. 22. 4, 3.—2. Joh. 7); vgl. „der hl. Christ" (Ms. Monac. cod. Germ. 514, 119a stellt gegenüber „heyllig krist" und „Enterkrist").

Vor allem aber — abgesehen von diesen eschatologischen, geschichtlichen und biblischen Zusammenhängen — verdient der Antichrist bei Luther einmal besonders beleuchtet zu werden, weil sich daran der große Lebenskampf Luthers gegen das Papsttum in seiner Entwicklung wie seiner endgültigen Stellung auf die anschaulichste Weise illustrieren läßt.

Über den historischen und den bleibenden Wert dieser vier Gedankenreihen kann erst am Schlusse ihrer Darstellung gesprochen werden. Ein solches abschließendes Urteil ist aber nur möglich, wenn wir den Reformator an dem messen, was er vom mittelalterlichen Erbe abgelehnt, übernommen und geändert hat. Deshalb schicken wir eine Darstellung dieses Erbes voraus.

In einem dritten und letzten Teile soll dann der Wirkung nachgegangen werden, die Luthers Anschauung vom Antichrist im konfessionellen Streit ausgeübt hat.

I. Teil.

Der Antichrist am Ausgange des Mittelalters.

Vorbemerkung.

Die neuere römisch-katholische Kirchengeschichtschreibung pflegt den protestantischen Forschern den Vorwurf zu machen, daß sie keine oder doch nur eine ungenügende Kenntnis des ausgehenden Mittelalters besäßen und deshalb immer von Schatten und Verfall redeten. Diese dunkle Folie aber diene ihnen nur dazu, um auf ihr M. Luthers Gestalt um so heller erstrahlen zu lassen. Beides sei ein schwerer Irrtum. Das Negativbild der protestantischen Licht- und Schattenverteilung sei die historische Wahrheit.

Es ist ohne weiteres zuzugeben, daß allein der historische Kanon zur gerechten Beurteilung einer geschichtlichen Persönlichkeit führen kann, welcher die geistige Umgebung einer solchen aufhellen heißt, den Zustand des Zeitalters, in das sie eintritt[1].

Man kann aber nun leider gerade unsrer eingehendsten und im Detail verdienstvollsten Lutherbiographie, der von Julius Köstlin, den Vorwurf nicht ersparen, daß sie ihren Helden allzusehr isoliert. Dagegen hat Th. Kolde und noch mehr A. Berger[2] die Verbindungslinien zwischen dem Reformator und der religiösen und profanen Kultur seiner

---

[1]) Vgl. Maurenbrecher 220 ff. „Die Beziehungen Luthers zu der Theologie, wie sie vor ihm sich gestaltete, wie er sie vorfand, der Umkreis der Literatur, die er wirklich gekannt, der theologische Ideenkomplex, in dem er groß geworden . . ., das alles sind Schemata, die nirgendwo ausreichend behandelt und die meistens ganz übergangen werden. Und doch wird niemand in Abrede stellen, daß unser historisches Urteil über L. von der Beantwortung der hier aufgeworfenen Fragen in gar nicht unwesentlichen Stücken abhängt."

[2]) Neuerdings A. Hausrath, Luthers Leben. Vgl. z. B. I, 93.

Zeit gezogen und damit, wie die vergleichende religionsgeschichtliche Methode an der Bibel, so an Martin Luther das Bleibende und unterscheidend Wertvolle deutlicher herausgestellt — ein großer, unverlierbarer Fortschritt in der Geschichte der Lutherbiographie.

Wenn daher im folgenden unternommen werden soll, Luthers Anschauungen vom Antichrist darzustellen und zu beurteilen, wird es angebracht sein, einen Überblick über die Auffassung vorauszuschicken, die das Ende der vorlutherischen Zeit von dieser eschatologischen Figur gehabt hat. Davon soll im I. Teil der vorliegenden Abhandlung das Nötige gesagt werden.

Das Interesse, das diese geheimnisvolle Person aber damals genossen hat, wird nur verständlich, wenn man den eschatologischen Druck in Betracht zieht, der auf dem sterbenden Mittelalter gelegen hat.

Diesen Stimmungshintergrund wird der 1. Abschnitt des I. Teiles zu zeichnen versuchen.

1. Abschnitt.

Die eschatologische Stimmung des ausgehenden Mittelalters.

Das 15. Jahrhundert trägt alle Reize und alle Schwierigkeiten einer Übergangszeit an sich[1]. Selten ist das Bewußtsein eines unhaltbaren Zustandes unserm Volke so deutlich gewesen wie damals, und doch paart sich mit dieser trüben, weltschmerzlichen Stimmung eine derbe Lebenslust, die sich großen Schaffens fähig fühlt. Das 16. Jahrhundert löst diese Spannung: es zeigt, daß in diesen Gegensätzen nicht bloß die Notwendigkeit, sondern auch die Möglichkeit einer Reformation beschlossen war.

Indes ist es schwierig, dieser faktischen Lösung durch die Geschichte eine psychologische Erklärung an die Seite zu setzen. Denn wenn wir Kinder des 20. Jahrhunderts wohl die wunderlichen Stimmungsmischungen einer vorbereitenden Übergangszeit recht gut nachempfinden können, da wir uns offenbar selbst in einer solchen befinden, so ist es doch unmöglich, in durchschauender Erkenntnis eine gleichmäßige Darstellung der unübersehbaren und sich widersprechenden Elemente zu geben, welche dieser Zeit ihr disharmonisches Gepräge verleihen. Nur die beiden entgegengesetzten Hauptströmungen lassen sich einigermaßen deutlich machen, aber auch sie nur gesondert.

---

[1]) Reize: v. Schubert, Vortrag S. 28. Schwierigkeiten: Kahnis S. 8. Uhlhorn S. 301. Harnack, DG. III, 592.

Uns interessiert hier — im Hinblick auf unser eigentliches Thema — zunächst nur die düstere Seite der beiden Gegensätze: die totale Verzweiflung an den gegenwärtigen Zuständen und die bange Ahnung kommenden Unheils.

Natürliche und soziale Nöte aller Art haben das ausgehende Mittelalter schwer heimgesucht: Zu den Bauernunruhen, die immer wieder losbrachen, bis sie in der Reformationszeit durch Luthers Wort und der Fürsten Schwert für immer niedergeschlagen wurden, traten fortwährend beunruhigende Nachrichten aus dem türkischen Osten, die in ihrer Unbestimmtheit der schreckhaft ausmalenden Phantasie schrankenlosen Spielraum ließen — und Phantasie besaß man damals genug. Eine verheerende Seuche löste die andere ab, bis seit 1496 durch die „Franzosenkrankheit“ eine unüberbietbare Furchtbarkeit erreicht wurde. Dazu kam eine Mißernte nach der andern, die in ihren Folgen oft geradezu verwüstend wirkten (Gothein, Volksbewegungen).

Alles das aber hätte doch nicht vermocht, die Erwartung des nahen Weltendes in dem starken Maß hervorzubringen, wie sie das 15. Jahrhundert beherrscht hat: Von viel größerer, ja von entscheidender Bedeutung waren die kirchlichen Verhältnisse.

Man hatte nach dem verwüstenden Schisma viel von den Konzilen gehofft. Um so größer war die Enttäuschung, die Resignation nach dem völligen Scheitern der konziliaren Reformversuche. Es war alles beim alten geblieben: nach wie vor herrschten Simonie und andere Formen der Habgier, Herrschsucht, Unwahrhaftigkeit, Unzucht und alles weltliche Treiben vom Papst herab bis zu den niederen Priestern, „und das in einer Ausdehnung und in einem Grade, wie wir sie heute kaum noch verstehen können, selbst wenn wir die Übertreibungen der Satiriker abziehen“. „Die Kirche krank an Haupt und Gliedern“, das war der stehende Ausruf. Und wenn auch wieder Stimmen laut wurden, die nach einem neuen Konzil verlangten, so dachte doch wohl die Mehrzahl wie Geiler von Kaisersberg: „Es ist keine Hoffnung, daß es besser werde mit der Christenheit“[1]. Mit dieser Trostlosigkeit verband sich ein starkes Bewußtsein der Gesamtschuld, an der teilzuhaben der einzelne schmerzlich empfand. Wohl beherrschte die Religion alles, sie war „ein unerläßlicher Bestandteil jeder Beschäftigung mit irgend einem Gegenstand“[2]. Aber je mehr man sich an die kirchlichen Gnadenmittel hielt, sich auch nicht durch die notorische Verworfenheit ihrer Spender abschrecken ließ, sondern

---

1) Bezold S. 118. Hase, KG. II, S. 538 zitiert ein ähnliches Wort des Hamburger Dechanten A. Krantz betr. Luthers Thesen. Es ließen sich solche Aussprüche leicht vermehren.

2) Bezold S. 143. Die Verbreitung der Erbauungsbücher bezeichnet Bezold mit Recht als „massenhaft“ S. 112.

sich sogar zu zahlreichen Bruderschaften verband, um ihrer Segnungen ganz sicher zu sein — um so verzweifelter wurde die Stimmung. Ja sie grenzte mitunter an Wahnsinn[1]. Die kirchlichen Gnadenkanäle zeigten sich als völlig ungenügend; die Angst um das Heil der Seele vermochten sie nicht zu lösen. Nur wenige haben das damals klar erkannt; die es wirklich ernst nahmen, meinten zumeist, die Schuld läge an ihnen selber, daß sie nie zum Frieden kämen[2]. Überall und in allem Merkwürdigen sah man den wohlverdienten Zorn Gottes, der nun bald völlig losbrechen werde[3]. Gewißheit der Gnade Gottes, Heilssicherheit, das ist's, was dem ausgehenden Mittelalter gefehlt hat und als Fehlendes schmerzlich empfunden wurde. Ungestilltes Heilsverlangen ist seine Signatur. Hier mußte, wenn irgendwo, die Rettung einsetzen.

Das Sehnen und Fürchten der Zeit kam zu gewaltigem Ausbruch in den zahllosen Weissagungen[4], die durch das Volk liefen. In ihnen spiegelt sich die Zukunft ab, wie man sie fürchtete und hoffte. Um den Voraussagen den Schein eines bloßen Wunsches oder einer reinen Vermutung zu nehmen, stellte man die Behauptungen auf als sichere Resultate astrologischer oder apokalyptischer Berechnungen, die mit der Mathematik die Irrtumslosigkeit teilen sollten. Friedrich hat gezeigt, welche umfassende Verbreitung und Geltung die Astrologie damals (und noch lange nachher) gehabt hat[5]. Oft tritt sie mit der Apokalyptik zu-

---

1) Vgl. die Wallfahrtsepidemie. Bezold S. 104 ff.

2) Luther im Kloster als klassisches Beispiel.

3) Böhm, Fr. Reisers Reformation Kaiser Sigmunds S. 161. 205: „Dein Zorn ist offen, deine Ungnade hat uns begriffen." Hasak, Der chr. Glaube d. deutschen Volks S. 203: das buch genant der Selenwurzgarten, Augsburg 1496, Kap. VII: . . . Darumb so ist derselb tag eim yetlichen menschen wol geförchten so yn die grossen heiligen so hart geförcht haben. Dann do wirt die gerechtigkeit gottes on alle barmhertzigkeit ein fürgang gewinnen. 204: Derselb tag wirt den auserwelten menschen verwandelt in grosse vnaussprechliche freud. [Warum dann die große Furcht? Heilsungewißheit!] Kelchner, Enndkrist, Von den 15 Zeichen: Alle Elemente und Geschöpfe werden ergriffen „von bitterlicher angst vnd forcht wegen des künfftigen jungsten gerichtes vnd des strengen richters zukunfft". Am Schluß: „Du gerechter vnd strenger vnd aller sterckster richter jhesus cristus . . . Du bist kunfftig zu richten lebendig vnd toten mit grossem ernst . . . maiestet vnd glenczigkeit in grosem zoren diner gerchtikeit. Wo sol ich mich armer sünder hynnkeren, angst vnd not dringt mich, enflihen kan ich nit . . . Dorum in diesser zyt . . . guttes thun vnd verdienen gnod. So schry ich miserere mei deus . . ." Vgl. ferner die häufige Darstellung Christi als Richters auf dem Regenbogen in der bildenden, das furchtbar erschütternde Dies irae in der redenden und singenden Kunst. Harnack DG. III, S. 62: Was hier von der religiösen Unruhe der alten Kirche gesagt ist, gilt auch von dieser Zeit.

4) Prognostiken, Praktiken.

5) Friedrich, Astrologie u. Reformation 1864. Vgl. auch Bezold, Astrol. Geschichtskonstruktion im Mittelalter in Quiddes deutscher Zeitschrift für Geschichtswissenschaft VIII, 1892, 2. S. 29 ff. Tröls-Lund, Himmelsbild und Weltanschauung S. 208 ff.

sammen auf, welche sich an die Namen Sibylle, Brigitte, Reinhart, Lollharde, Lichtenberger u. a. als untrügliche Autoritäten anschließt. Den Inhalt aller Weissagungen bilden baldige[1] große Umwälzungen auf politischem, sozialem wie kirchlichem Gebiete, neue Sekten werden erwartet, neue Propheten, neue Gewaltherrscher. Meist wird nach furchtbarem Unheil eine neue freundliche, selige Zeit verheißen, die einige, z. B. die Reformation Sigmunds, wiederum durch die Ankunft des Antichrists abschließen lassen[2]. „Wie eine kummervolle in Trauergewänder gehüllte Witwe" tritt die Prophetie auf[3].

Wie groß auch die Menge törichten Irrtums war, der in diesem breiten Strome der Prophetie mitschwamm[4], die Richtung des Stromes entsprach jedenfalls einer Selbstbeurteilung der Zeit, der die Folge recht gegeben hat. Oder stand man nicht vor einem Ende?

Dasselbe Bild trüber, ja bitterer Stimmung tritt uns entgegen aus einer anderen ebenfalls höchst populären Literaturgattung: aus den zahlreichen satirischen Schriften, die immer Begleiterscheinungen von Übergangszeiten sind[5]. Ranke hält dafür, daß Eulenspiegel den großen Beifall nicht in erster Linie seinen Scherzen, sondern seiner beißenden Ironie über alle Stände verdanke (I, S. 172). Dasselbe gilt von Reinke de Voß und von Brant, der so ziemlich alles Bestehende als Narrheit geißelt. Durch das ganze Narrenschiff klingt bei allem Schellengeklirr wie ein dumpfer Ton die Androhung des Endes, das durch die Torheit der Zeit heraufbeschworen wird.

Nichts aber gibt den Ernst und die Angst jener Zeit ergreifender wieder als die bildende Kunst. Was für ein furchtbares Düster liegt doch über dem erschütternden, oft grauenvollen Realismus, ja Naturalismus der plastischen Darstellungen des Leidens Christi! Das ist „jene Absichtlichkeit des Grauens . . . , welche mit dem Schrecken der Strafe nach dem Tode die Welt zur Bußfertigkeit zwingen wollte". Neben der Plastik ist es aber vor allem die Schwarzweißkunst, die zu Ende des Mittelalters in technischer wie inhaltlicher Hinsicht einen ungeheueren Aufschwung erfuhr. Hier waren Mittel geschaffen, in denen sich die

---

[1]) Wohl besann man sich auf das Wort des Herrn Apostelgesch. 1, 7, aber man umging es, indem man nicht den Tag und die Stunde, aber das Jahr ausrechnete, bei aller Betonung, wie unsicher man selber seine Rechnung fände, und trotz allem Widerspruch. Vinc. spec. hist. 31, 105: nur eine revelatio specialis könnte Aufschluß geben. Dagegen MFJ B 1b: eine solche könnte auch teuflisch gewirkt sein. Qb4a ff. warnt ausdrücklich vor einer Berechnung 1. humana ratione, 2. astrologia, 3. visionibus et revelationibus.

[2]) Böhm S. 10. Onus ecclesiae S. 118.

[3]) Döllinger, Kl. Schriften 548.

[4]) Doch wurden auch Stimmen laut, die dieses Unwesen verhöhnten, vgl. Hagen I, S. 406 ff. Über den Spott der Humanisten s. u.

[5]) Vilmar, Literaturgeschichte 24. Aufl. 1894, S. 261.

unerschöpfliche Phantasie des Nordens ganz ausleben konnte[1]. Die unergründliche Tiefe dieser Periode hat keine andere Zeit deutscher Kunst je wieder erreicht — man müßte denn die Gegenwart ausnehmen. Das lag aber daran, daß die Zeit etwas bot, was des Darstellens wert war; denn nicht die Ereignisse sind es, sondern die Zustände, welche der Zeichnung[2] das breiteste Feld sinnender Betätigung eröffnen. Und so kann man aus der Kunst die Zustände erkennen. Mit Recht sagt darum Zucker in seiner Dürerbiographie S. 28: „Wer den Hintergrund der Reformationszeit aufzuklären unternimmt, darf Dürers Blätter nicht übersehen“. Und so haben wir gleich den Größten genannt, jene überragende Höhe im vielgipfeligen Gebirge. Es genügt schon, sich einmal auf Dürerschen Schnitten und Stichen den Himmel anzuschauen: Schwere Wetterwolken hängen da drohend herab, oder schwarze Parallelstriche erwecken den Eindruck, als sei der Himmel am Tage Nacht. Grell davon hebt sich ab das unendliche Meer und die himmelanstrebenden Berge. Überall weht uns geheimnisvolles Warten, banges Harren entgegen. Es ist wie vor dem Gewitter. — Auch in dem Antlitz der Marien Dürers, besonders der in Kupfer gestochenen, prägt sich ein schwermütiger, nachdenklicher Zug aus. Die freundliche Würde, welche die Apostelgestalten des Mittelalters und auch noch der späteren Italiener auszeichnet, verwandelt sich bei Dürer und vielen seiner Zeitgenossen in heiligen Ernst. Seine Boten sind knorrige Männergestalten, „Boten des Gerichts und seine Vollstrecker“ (Gurlitt, a. a. O. S. 88).

Wie man aber neben dem Weltgericht und dem Weltende auch des eigenen Endes mit lebhaftem Bangen gedachte, so wird auch in der bildenden Kunst der Mensch allüberall an Vergänglichkeit und Tod erinnert: Die Totentänze und die Anweisungen zu einem seligen Sterben mit ihren drastischen Illustrationen nehmen den breitesten Raum ein.

Überschauen wir nun mit einem zusammenfassenden Blick alle die Äußerungen der Volksstimmung, die wir in diesem Abschnitt vorgeführt haben, so können wir uns wohl dem Eindruck nicht entziehen, daß wir es hier mit einer Kulturperiode zu tun haben, die mit klarem Bewußtsein ihr Ende herannahen fühlt und mit der Angst eines Sterbenden die nächsten Augenblicke erwartet. Es war eine Zeit, wo die Menschen „verschmachteten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die da kommen sollten auf Erden“ (Luk. 21, 26).

Aber nun stand, wie zu Anfang bemerkt worden ist, dieser Dekadence eine zähe Lebensfreudigkeit zur Seite, die sich in einer gesteigerten Tätig-

[1]) Gurlitt, Kunst und Künstler am Vorabend d. Reformation S. 85. Philippi, Die Kunst des 15. u. 16. Jahrh. in Deutschland u. d. Niederlanden S. 108. Zucker, Dürer S. 22.

[2]) Ich gebrauche das Wort im Sinne der Klingerschen Schrift: Malerei und Zeichnung, 1899, 3. Aufl.

keit auf allen Gebieten kundgab und ihre freundlichste Blüte in einem köstlichen, echten Humor trieb [1].

Welche von beiden Richtungen wird in der Zukunft die entscheidende werden? Wird der düstere Ernst in tatenlosen Pessimismus ausarten oder die derbe Lebenslust in frivolen Leichtsinn? Keins von beiden trat ein, denn beide schlossen einen Bund miteinander. Diese glückliche Vermischung hat die Reformation ermöglicht: Dem düstern Geiste der Selbstanklage und Selbstverurteilung und dem freudigen Streben nach vollem Leben entwuchsen die beiden Seelenkräfte, die die Reformation geboren und getragen haben und die wir mit dem dogmatischen Begriffe Buße und Glaube zu umschreiben pflegen.

---

2. Abschnitt.

Die Anschauungen vom Antichrist.

1. Kapitel.

Die kirchlich-volkstümliche Anschauung.

§ 1. Der Antichrist in der Literatur.

Wie wir im vorigen Abschnitt gesehen haben, stand das ausgehende Mittelalter durchaus unter dem Drucke von der Vorstellung des nahen Endes. Demgemäß war das Interesse für eschatologische Dinge allgemein verbreitet, in allen Ständen. So wandte sich das Augenmerk namentlich auch auf jene endgeschichtliche Figur hin, die schon in den Tagen der Apostel eng mit dem Weltende verknüpft gedacht worden war und seitdem immer wieder einmal die Gemüter erregt hatte: auf den Antichrist oder, wie man ihn in bezeichnender Volksetymologie nannte, den Endchrist.

Wie die übrigen apostolischen Erinnerungen und Gedanken, so war auch diese Lehre gar bald ihrer ursprünglichen Schlichtheit beraubt und mit dem bunten Flitter grotesker Träume umkleidet worden, die zum Teil dem großen Zeughaus babylonischer Requisiten entnommen wurden [2]. Wenn man es schon fertig brachte, „Tatsachen" der Vergangenheit frei zu produzieren, wie sehr ließ erst das unbeschriebene Blatt früher oder später Zukunft der geschäftig dichtenden Mythologie schrankenlosen Spiel-

---

1) Beide Faktoren häufig zusammen in den satir. Schriften; bes. sei außer den obengenannten an die zahlreichen Ἐγκώμια erinnert: Lob der Narrheit von Erasmus, Lob des Podagras von Pirkheimer u. viele a. m.

2) Nachweise bei Bousset, Der A. in der Überlieferung des Judentums, des NT. und der alten Kirche. 1895.

raum. Gar bald kannte man die Biographie des Antichrists. Ihre Geschichte in der alten Kirche geht uns hier nichts an. Das Mittelalter hat auch in diesem Falle die überlieferte Gestalt zunächst einfach übernommen und dann nach seinem Geschmack noch näher ausgeführt. Doch tritt neben diese kirchlich-volkstümliche Antichristologie in wachsendem Maße eine oppositionelle, die den Antichrist mit bestimmten geschichtlichen Personen identifiziert, um mit dieser markanten Bezeichnung dem betreffenden Gegner einen unvergleichlichen Schimpf anzutun.

Ich stelle nun beide Strömungen nacheinander dar, um dadurch einen Maßstab für Luthers Anschauung zu gewinnen, der, wie wir sehen werden, die kirchlich-volkstümliche Auffassung von Grund aus verwirft, dagegen die oppositionelle in eigentümlicher Weise aufnimmt.

Die Auffassung der großen Scholastiker vom Antichrist stelle ich gesondert dar. Bei der Autorität, welche diese Größen zu Ausgang des Mittelalters und dann später wieder besessen haben, ist das wohl begründet. Wir können damit auch von vornherein der bekannten römischen Ausflucht begegnen, die so gern sagt, dies und jenes, was die Protestanten am Mittelalter auszusetzen haben, sei nur Volksphantasie, nicht kirchliche Meinung gewesen[1]. Durch diesen Gewinn wird, denke ich, die unvermeidliche Wiederholung reichlich aufgewogen, die uns danach bei der Darstellung des volkstümlichen Antichristbildes begegnen wird. Außerdem berechtigt zu einer getrennten Behandlung der Umstand, daß doch bei den großen Systematikern ein ganz anderes Interesse vorwaltet als bei den kleineren, vorwiegend erbaulichen Spezialantichristologien. Gotischer Dom und gotische Kapelle haben denselben Stil, aber ganz andere künstlerische Wirkung.

Aus Thomas, Albert und Bonaventura ergibt sich etwa folgende Lehre vom Antichrist:

Der Antichrist[2] wird geboren werden in Babylon, und zwar als Glied des Stammes Dan. Er wird sich nach Jerusalem begeben, sich dort beschneiden lassen und die Juden davon überzeugen, daß er der verheißene Messias sei. Der in Trümmern liegende Tempel[3] wird von ihm neu aufgebaut, er selbst schlägt seinen Thron darin auf und gibt vor, er sei Gott. Ein ungeheurer Anhang fällt ihm rasch zu. Drei Mittel sind es, womit er das erreicht: durch Wunder (Feuer vom Himmel u. a.), durch Geschenke, durch Vergewaltigung. Doch wird sein Regiment nicht

---

[1]) „Die Kirchenlehre war der gemeinsame Boden der verschiedenen Schulen" (Loofs S. 284).

[2]) Das Folgende hauptsächlich nach Thomas, opuscula LX. cap. de ult. adv. Christi.

[3]) Doch kennt Thomas (ad 2. Thess. 2) auch die Deutung templum = ecclesia dei. Franziscus Mayron IV, dist. 48. qu. 2 deutet im Anschluß an Augustin und die glossa ordinaria ad 2. Thess. 2, 4: Der A. wird sich zum Tempel Gottes machen, d. h. sich der chr. Kirche akkommodieren. — Man sieht, hier lagen Differenzen vor.

gar zu lange dauern. Dreieinhalb Jahre sind ihm gestattet. Auch wird es nicht an solchen fehlen, die ihm erfolgreiche Opposition machen: Gott wird aus dem Paradiese (bzw. aus dem coelum empyreum) Henoch und Elias schicken, die gegen den Wüterich predigend auftreten werden[1]. Wenn der Antichrist diese Zeugen Gottes getötet hat, ist sein Maß voll. Er findet sein Ende auf dem Ölberg durch den Erzengel Michael[2], der ihn im Auftrag Christi umbringt. Anzunehmen, daß dann gleich die Wiederkunft des Herrn eintreten müsse, ist ein Irrtum.

Wann das alles kommen wird, kann man weder auf philosophischem Wege (ratione) noch auf Grund von prophetischer oder apostolischer Offenbarung feststellen (auctoritate), noch viel weniger wird es geringeren Geistern geoffenbart (revelatione). Die sich solches Wissens rühmen, sind Narren[3].

Überschauen wir diesen kleinen Roman, so erkennen wir leicht, woher die einzelnen Züge dieses bunten Bildes stammen: es sind Ausmalungen von Bibelzitaten aus Daniel, 2. Thess. 2 und aus der Offenbarung des Johannes, Kombinationen biblischer Erzählungen[4], vor allem aber Antithesen zu dem Leben des Herrn, die in harmloser Verhüllung ihres wahren Ursprungs ein selbständiges historisches Leben beanspruchen[5].

Es ist schon oben gesagt worden, daß die meisten Bestandteile dieser Antichristbiographie aus der alten Kirche stammen. Die Scholastiker zeigen sich auch hier nur als die Wiedergebenden, Zusammenfassenden und Ordnenden. Ihr Eigentum ist auch hier nur die Reflexion, die sie an das Überlieferte anknüpfen.

Alle ihre Überlegungen ausführlich wiederzugeben, würde uns zu weit abführen. Es sei nur kurz charakterisiert, wie ihr sondernder Scharfsinn das Verhältnis des Antichrists zum Teufel und zum Bösen, zu menschlicher Freiheit und göttlicher Behütung wie die Frage nach der Möglichkeit von Wundern des Antichrists sich zurechtgelegt hat.

Zurückgewiesen wird durchaus die Ansicht, als sei der Antichrist der im Fleisch erschienene, jungfräulich geborene Teufel[6]. Das schien den

---

1) Thomas summa III 49, 2: per passionem Christi semper est paratum hominibus remedium se tuendi propter nequitias daemonum, etiam tempore Antichristi. 49, 5. Thomas ad Apoc. XI: unus est de tempore ante legem [Henoch], alius de tempore sub lege [Elias]. 2) Thomas ad 2. Thess. 2.

3) Albertus Magnus sent. IV, 43, 7. fatui et truttani.

4) Andere Quellen bei Bousset.

5) Sehr häufig die Wendung: nam sicut in Christo . . . ita in Antichristo . . . .

6) Vgl. Merlin. Hase KG II, S. 440 verweist auf folgende Parallelen: Gen. 6., griech. Mythologie, Tannhäuser und Venus, Faust u. Helena. — Thomas, summa III, 8, 8. Dagegen lehrt Guillermus Vorillong sup. IV. libr. sent. IV, XLVIII, der A.

Scholastikern eine ungebührliche Art zu sein, antithetische Parallelen zu Christus zu ziehen. Dagegen behauptet Albertus Magnus: (Diabolus) incendit complexionem sanguinis matris, ut caro generata in prole amplius inclinabilis sit ad peccatum quam in alio[1]. Nach Thomas wird der Teufel in ihm die Bosheit „ad caput“ führen. Deshalb heiße er caput malorum — nicht der Zeit nach, denn er ist nicht der erste Sünder, nicht nach der Kraft seines Einflusses (propter virtutem influendi), denn er verführt nicht alle Sünder, sondern wegen seiner vollendeten Bosheit („Kapitalsünder“). Alle andern Bösen vor dem Antichrist werden als seine figura bezeichnet[2].

Utrum antichristus habebit angelum? Diese Frage nach dem Schutzengel wird fast von keinem übergangen. Bejaht wird sie von Albert, und zwar 1. weil dann seine Verdammnis um so berechtigter erscheint; 2. weil Gott nun einmal jedem Menschen seinen Engel zugewiesen hat und diese Ordnung in keinem Fall durchbrochen werden darf, und 3. weil die göttliche Güte selbst den Verbrecherischsten an der Sünde zu hindern sucht[3]. In ähnlichem Sinne äußern sich Thomas[4], Alexander Halesius[5] u. a. — Bonaventura entzieht ihm den Schutzengel[6].

Das Dasein einer vollendet bösen Person stellte aber auch der Lehre von der göttlichen Weltregierung ihr Problem: Man half sich auch hier mit dem üblichen Hinweis auf eine „Zulassung“ Gottes (permissio), die eine Strafe ist für der Menschen hartnäckiges Sündigen[7].

Endlich die Wunder des Antichrists. Die Frage, ob sie wirkliche seien, hat die Scholastiker viel beschäftigt. Nach 2. Thess. 2 sind es signa mendacii. Ist damit ihr Wesen oder ihre Wirkung gemeint? Im ersten Falle würde es sich um Taten handeln, die nur den täuschenden Schein des Wunders haben, im andern Falle um wirkliche Wunder, die aber zur Lüge verleiten.[8] Thomas bezeichnet es in den Sentenzen als ambiguum[9], in seiner Auslegung des 2. Thessalonicherbriefes dagegen will er sie nur als Scheinwunder verstanden wissen, die auf verborgene (natürliche) Ursachen zurückgehen. Ähnlich erklärt sich Bonaventura[10].

---

werde von einem incubus abstammen und ex moniali seu meretrice, führt aber in demselben Atem die Ansicht des Franc. Mayron an, nach der er ex adulterio stamme und die des Joh. Damascenus: modo naturali, verus homo.

[1]) Sent. III, 3, 4. [2]) Summa III, 8, 8. [3]) Sent. II, 11, 5.

[4]) Summa I, 103, 4, 3. Sent. II, 11, 1, 3. [5]) Summa II, 41, 4, 4.

[6]) Sent. II, 11. A. carebit angelorum praesidio i. e. angelus non conservat in bono.

[7]) Albertus Sent. III, 19, 4: illa persecutio . . . est ex iustitia [dei] ad tempus propter enormia peccata hominum adhaerentium Antichristo.

[8]) Antichristi opera = signa mendacii, mortales sensus deceptur[a] oder: vera prodigia, ad mendacium tamen pertrahent credituros.

[9]) Sent. I, 114, 4, 1.

[10]) Sent. II, 7. Die Streitfrage ist alt. Schon die glossa ordinaria (Migne

Was die Scholastiker in theologischem „Imperial“ geschrieben, das wurde in das „Diamant“ von Einzeldarstellungen umgesetzt, die teils für die gebildeten Laien, teils für das breite Volk bestimmt waren, wie die mannigfache Verwendung der deutschen Sprache zeigt. Der farben- und geheimnisfrohe Zug, der das (ausgehende) Mittelalter beherrscht, zeigt sich dabei deutlich in der minutiösen Ausmalung dieser romantischen Biographie.

Wir vereinigen jetzt die überlieferten Züge zu einem Gesamtbilde.

Zunächst aber erst noch ein Wort über die Quellen, aus denen dieses Bild zu schöpfen ist.

Die Erbauungsliteratur des 15. Jahrhunderts ist Legion. Bei diesen Schriften kommt es nun für unsre Frage nicht darauf an, wann sie verfaßt sind, sondern, wann sie geschrieben oder gedruckt sind. Denn aus ihrer Vervielfältigung ergibt sich einmal, daß die Zeit für ihren Inhalt empfänglich gewesen ist — wie hätten sonst Schreiber und Drucker die oft nicht unerheblichen Kosten an sie wagen können, wenn sie nicht, was die Schreiber betrifft, selbst ein gewisses Interesse daran gehabt hätten, oder, was die Buchdrucker (z. T. auch die Schreiber!) angeht, wenn sie sich nicht einen flotten Absatz hätten versprechen dürfen. Sodann aber müssen diese Schriften auf die Zeitstimmung auch wieder ihrerseits anregend und bestimmend eingewirkt haben. Unberücksichtigt gelassen habe ich die Werke, welche weder in lateinischer noch in deutscher Sprache erschienen sind. Uns interessiert nur, was in Deutschland vor der Reformation war und wirkte.

Die Übereinstimmung der von mir benutzten und unten zitierten Schriften in der Schilderung des Antichrists ist übrigens so weitgehend, daß weitere Literatur dieser erdrückenden Menge nicht zugefügt zu werden braucht. Es würde sich dabei kaum eine wesentliche Veränderung des so gewonnenen Antichristbildes herausstellen.

Nach diesen Vorbemerkungen komme ich nun zur Sache selbst.

Das Wort Antichrist wird übereinstimmend gedeutet als aus ἀντί und χριστός bestehend, wovon dem ersten Bestandteile die Bedeutung contra zugeschrieben wird: antichristus = contra Christum, adversarius Christi[1].

114, 622 f.) registriert die verschiedenen Auffassungen: signa illa vocantur mendacia vel quia non vera ut videntur, sed phantastica erunt, vel si vera, dei permissione, ad mendacium trahent.

[1]) Vocabularius breviloquus, Straßb. 1495 A. m. s. dicitur qui contra Christum ab anti i. e. contra et christus. et sumitur pro quodam regnaturo ante diem iudicii. Catholicon Fratr. Joh. de Janua (Druck um 1460) XII F 1. ähnlich.

Hie und da muß die Mißdeutung $\dot{\alpha}\nu\tau\acute{\iota}$ = ante abgelehnt werden[1], aus philologischem Grunde, nicht aus einem sachlichen; denn daß der Antichrist dem wiederkehrenden Christus vorangeht, war allgemein anerkannt. In deutschen Schriften finden wir vorwiegend die volksetymologische Form „Endchrist", worin das eschatologische Charakteristikum dieser Person zum Ausdruck kommt[2].

Eine ehrliche Geburt durfte man dem schändlichen Antichrist nicht gönnen. Nur war man nicht ganz einig darüber, welches Maß von Bosheit man sich bei seiner Entstehung tätig zu denken habe. Jedenfalls wird das mit den großen Scholastikern überall abgelehnt, daß er einfach menschgewordener Teufel sei, wie Christus menschgewordener Gott; dabei wird auch die Parallele einer Jungfrauengeburt abgelehnt[3]. Man begnügt sich damit, ihn als Hurenkind zu brandmarken[4], bei dessen Empfängnis der Teufel in irgendwelcher böse influierenden Weise zugegen gewesen sei, noch mehr bei der Entwicklung des Embryo[5].

Es sei erlaubt, auf das Nähere dieser geistlichen oder teuflischen Ontogenie zu verzichten, die uns in ebenso abenteuerliche wie betrübliche Phantasiegänge religiösen Irrdenkens führen würde.

Wir erledigen in diesem Zusammenhange nur noch die Frage nach dem Schutzengel des Antichrists. Wie bei den Scholastikern, so wird auch in den Einzelabhandlungen diese Frage eifrig erörtert, und es hat etwas Rührendes, wenn man Gottes Treue und Liebe auch am Antichrist nicht ganz vorübergehen lassen will: erst wie er sich selbst als Gott anbeten läßt, wendet sich der Engel trauernd von ihm ab, Franciscus de Insulis schenkt ihm den Engelsbeistand sogar bis zum Tode[6]. — Nach

---

[1]) Schon Augustin kannte diese Warnung als nötig (de civ. dei XX 19).

[2]) So schon Reinmar von Zweter und Freidank.

[3]) est falsissimum (Disc.). Er ist filius perditionis nicht natura, sondern imitatione, cum assensu liberii arbitrii (so nach der glossa ordin. viele). Doch d. Buch d. Chronik „vom bösen gaist geporn".

[4]) Seine Mutter = meretrix pessima mit Teufelsöl gesalbt (Q); mater fornicaria (Hugo de NC). Ein böses Weib (eyn liebl. Hyst.) „... Juden wybelin, das sol yedoch das boste sin" (Haupt II, 130 ff. 45 d). A = homo peccati passiv: aus sündiger Ehe entstanden (comp). Multi tenent quod erit bastardus pater in filia propria peccans (MFJa 3 a), vgl. dazu das 1. Bild in Kelchners Facsimileausgabe. Seine Eltern Mönch u. Nonne (Köstl. L. I 771 f.). Beide Eltern senes (Vita n. Domini). Forte nascetur ex aliquo malo pontifice qui fuerit alicuius sanctae religionis professor (Bernardinus de Busto, Mediol., o. f. 2. p. quadr. serm. 11. 1507. Wolf II, 13). Parallele zu Romulus s. u.

[5]) Diese Zulassung Gottes wird mit seiner Gerechtigkeit durch das bekannte Argument von Gottes Präscienz erklärt (Hugo de NC. cap. V, nach Joh. Damasc.), wobei nur die Frage noch offen bleibt, warum diese von Gott vorher gewußte Schlechtigkeit von ihm zugelassen werde.

[6]) MFJ B. 6 a.

dem Weichen des Engels fährt der Satan ganz in ihn. Die Fülle der teuflischen Macht wohnt dann in ihm leibhaftig (Antithese zu Kol. 2, 9). Durchgehends wird behauptet, daß der Antichrist dem Stamme Dan entsprießen werde, also ein Jude sein wird[1]. Begründungen dieses Satzes sind überall dieselben: Gen. 49, 17 weissagt der sterbende Jakob seinem Sohne Dan, er werde eine Schlange sein auf dem Wege, und dieses Bild wird des Näheren ausgeführt, indem an dem Natursymbol die einstige Tücke des geweissagten Daniten geschildert wird. Weiter wird die Herkunft aus Dan mit dem Hinweis belegt, daß Off. 7, 5—8 dieser Stamm mit eisigem Stillschweigen übergangen wird[2].

Als Ort seiner Geburt wird Babylon angegeben, nur Methodius setzt dafür Corosaim (Chorazim)[3]. Diese Differenz aber weiß Hugo de Novo Castro mit scholastischer Niederlegenheit spielend zu lösen durch den einfachen Hinweis auf die Duplizität des Sinnes von nativitas, was sowohl Empfängnis wie Geburt im eigentlichen Sinne bedeute[4].

Ob unter Babylon das euphratische oder das ägyptische zu verstehen sei, wird ab und zu einer Erwägung unterzogen. Für letzteres wird ins Feld geführt die Parallele zu Christus: Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen (Matth. 2, 15) und der Umstand, daß dort Muhammed, des Antichrists Vorläufer, am meisten verehrt werde[5]. Für das Babel, „da der Turm Nimrods stand", scheint die Bedeutung des Wortes (= Verwirrung) zu sprechen[6].

Daneben begegnen wir auch ein paar Mal der Möglichkeit, unter Babylon Rom zu verstehen, wie es in der kirchlichen Exegese von

---

[1]) Methodius weiß, daß auch Judas Ischarioth aus Dan stamme. Nach Hieronymus ad Dan. XI ist der A. ein Kind des Stammes Juda. Hugo de NC konkordiert: seit 722 stehe Juda als Sammelname und schließe als solcher auch Dan in sich. Nach Nicolaus v. Clemanges ist der (schon erschienene) A. eines Christen Sohn (Wadstein, S. 87).

[2]) Über das ursprüngliche Verhältnis beider sehr alten Auslegungen s. Bousset, S. 112.

[3]) Buch d. Chronik: Syria oder Babel. Im Anschluß an Meth. sagt Morgenstern: apparebit Corosan.

[4]) Hugo c. IV. MFJa 3a hilft sich über diesen Widerspruch zweier Autoritäten mit der vernünftigen Bemerkung hinweg: Non est tamen hic multum insistendum quia locus non maculat vel sanctificat hominem, sed potius econtra.

[5]) Q (mit Berufung auf Cassiodor), Hugo de NC.

[6]) Vincent., Spec. mor. II, p. 2. dist. 1. Eyn liebl. Hyst.: „in der merern Babilonien. (Ist „merern" = maior oder = „Der Mohren"? Das deutsche Methodiusbuch gibt „Ethyopissa" mit „eyn meren" wieder!) Blockbuch v. Endchrist 1472 „Groß Babylon". — Harmlos und friedlich meint Haselbach: Si tamen in illa vel in illa nascetur, non est difficultas. Sed in hoc concordant doctores, quod in Babilon nascetur. (Wien 4233, 45 a.)

1. Petr. 5, 13 üblich war. Doch wird diese Auslegung für den Antichrist in der Regel abgelehnt[1].

Seine Jugend verbringt der Antichrist, wie Jesus, nicht am Orte seiner Geburt, sondern in Galiläa, und zwar wird er in Bethsaida und Corosaim[2] von Zauberern und Hexen[3] erzogen und in ihre schwarzen Künste eingeweiht[4].

Dreißig Jahre alt begibt er sich nach Jerusalem[5].

Kurz zuvor aber, so berichtet Methodius[6], wird der letzte römische Kaiser nach Golgatha emporsteigen, wo das Kreuzesholz aufgerichtet ist, und wird seine Krone vom Haupt nehmen, um mit ihr das Kreuz zu schmücken. Damit gibt er das Reich der Christen an Gottvater zurück. Das Kreuz erhebt sich darauf gen Himmel[7].

Nach seiner Ankunft in Jerusalem läßt sich der Antichrist beschneiden und verkündigt den Juden, er sei der wahre von Gesetz und Propheten verheißene Messias, Jesus ein Betrüger und sein Tod ein wohlverdienter. Die Juden fallen ihm in Scharen zu (in Erfüllung des Herrenwortes Joh. 5, 43), um so mehr, als er das mosaische Gesetz wieder zur Geltung bringt, z. B. die Sabbatfeier[8]. Die „roten“ Juden, die Alexander

---

1) So Hugo de NC c. IV. u. a. Angenommen dagegen von Wolfg. Aytinger, dem Herausgeber der revelat. Methodii (1498. 1500. 1502). Da heißt es: Non in corporea, sed mystica Babylone [= Rom] nasciturus (Wolff II, 2). Ebenso Bernardinus de Busto, Mediol., 2. p. quadr. serm. 11: Babylon = Rom nach der glossa: et nos dicere possumus propter confusionem multiplicis malitiae, in qua forte nascetur A.

2) Vgl. Matth. 11, 21. Nach Morgenstern wird er in Nazareth erzogen.

3) Von bösen Geistern nach comp.

4) Auch in impudicitia nach Hugo de NC VII.

5) Nach andern erst nach Kapernaum (Methodius ist hier Urquelle).

6) Nach Adso geschieht das auf dem Ölberg. Ihm folgen die andern in dieser Darstellung, auch die Überschriften der illustrierten Methodiusausgabe von 1516. Burckhardt II, 284.

7) Ebenso Adso, mit der Anm. 6 genannten lokalen Abweichung und einem fränkischen König. Leider hat sich Hauck KG. IV, S. 502, der Adso für den Erfinder dieses merkwürdigen Zuges hält, nicht darüber erklärt, wie er sich das Verhältnis zw. Adso und Methodius denkt. Daß ersterer diese Anekdote nicht frei produziert hat, geht doch aus der von Hauck selbst angeführten Einführungsformel hervor: quidam doctores nostri dicunt... Sackur, S. 40 f., 103. Vgl. ferner Hugo de NC XVII, J. Hilten (nach RE[3] VIII, S. 79). Nach Raphael Volaterranus comm. urbani, Paris 1515, spielt diese Rolle ein Gallorum rex, dem das imper. Rom. zuletzt übertragen worden ist. Diese Verwechslung von Franci u. Franzosen schon Ms. Monac., cod. germ. 124b (geschr. 1457), ja schon im 12. Jahrh. (Kampers, S. 71, 1).

8) Ius can. de consecrat. dist. 3. Pervenit ad me quosdam perversi spiritus homines prava inter vos aliqua et sanctae fidei adversa seminasse, ita ut die sabbati aliquid operari prohiberent. Quos quid aliud nisi antichristi praedicatores dixerimus, qui veniens diem sabbatum et dominicum ab omni faciet opere custodiri. Auf diese Stelle wird sehr oft hingewiesen.

der Große in das Gebirge am Kaspischen See verschlossen hatte, brechen aus und vereinigen sich mit ihren antichristischen Stammesgenossen[1].

Der Antichrist läßt sodann den verfallenen Tempel[2] wieder aufbauen, er setzt sich hinein und läßt sich als Gott verehren und sein Bild anbeten. Damit erreicht er den Gipfel seiner Gottlosigkeit.

Worin diese sonst besteht, wird mit verschiedenen Farben gemalt. Sehr oft wird ihm ein scheinheiliges Wesen zugeschrieben, mit dem er zu Anfang die Einfältigen täuscht. Im Innern aber toben in ihm sämtliche sieben Todsünden, namentlich wird luxuria und superbia hervorgehoben: Jene gipfelt in seiner Unkeuschheit[3], diese in seiner Selbstvergötterung.

Wie Jesus, so sendet auch der Antichrist seine Lehrer und Prediger aus in alle Welt. Diese werden gerühmt wegen ihrer Gewandtheit und weltlichen Bildung[4].

Die Mittel, deren sich der Antichrist und seine Helfer bedienen, um die Welt sich zu erobern, sind mannigfacher Art. Im ganzen werden fünf angeführt[5].

Er wird die Welt verführen:

1. durch ein scheinheiliges Leben (sanctitate simulata, simulatione virtutum, hypocrisi) und durch ein anfangs mildes Regiment.

2. durch Redegewandtheit (callida persuasione, sapientia verborum, fallaci doctrina). Besonders leistet er viel in falscher Schriftauslegung, indem er die messianischen Weissagungen auf sich deutet. Seine Predigt

---

[1]) Hugo de NC XI nach Hieronymus. Fortalitium fidei III, 12, 6 ff. fol. 146b gibt näheres über diese Juden, die durch den Großkhan (magnus Canis) oder die Königin der Amoser (= Amazonen) bis zum Auftreten des A. zurückgedämmt werden. Vgl. auch Ukert u. Jacobs, Beiträge I, S. 118 ff., 457 ff., Sackur S. 34 ff.

[2]) Die Differenzen in der Auslegung von 2. Thess. 2, 4 (templum dei), die schon die Scholastiker hier untereinander hatten, treten auch bei den Spezialdarstellungen wieder auf. Es ist der alte Widerstreit zwischen buchstäblicher und geistlicher Auslegung.

[3]) Doch gehen hier die Ansichten auseinander. Wer sie ihm zuschreibt, beruft sich meist auf Dan. 11, 36 Erit (turpissimus) in concupiscentiis feminarum, im Gegensatz zu dem castus Christus. Nach Hugo de NC XIX ist er sogar ein Sodomit.

[4]) astuti et duplice docti in sapientia mundana. Nach dem Anonymus der Wiener Hs. 2846 p. 8a sind es 12 („czbeliffpoten") = Ms. Mon., cod. germ. 514, 123a. Sie werden (mit der Glosse) mit dem 2. Tier (Off. 13) identifiziert.

[5]) Meist werden nur vier oder drei genannt. Compend. theol. VII: merito comparatur A. Gen. 49, 17 cerasti qui est serpens cornutus, quia quattuor cornibus armabitur, sc. callida persuasione, miraculorum operatione, donorum largitione et tormentorum exhibitione. Dies ist die übliche Reihenfolge. Postilla elucid. (Gorran) ad 2. Thess. 2 führt sechs modi an: 1. sapientia verborum, 2. simulatione virtutum, 3. testimonio scripturarum, 4. operatione miraculorum, 5. promissione divitiarum, 6. terrore persecutionum. Es ist aber klar, daß 3. nur eine Unterabteilung von 1. ist.

wird liberal und tröstlich sein, so wie es die Menschen gerne hören [1], und alle bisherigen Ketzereien in sich vereinigen. Die ganze Schrift kann er Wort für Wort auswendig, aber auch die gesamte weltliche Wissenschaft beherrscht er, und ihre rationes naturales weiß er geschickt für sich zu verwenden [2]. Damit gewinnt er die Gelehrten und Klugen dieser Welt. Selbst große Kirchenmänner wird man fallen sehen [3]. Als wirksamstes Werkzeug kommt ihm dabei die neuerfundene Buchdruckerkunst zu statten [4].

3. durch Wundertätigkeit (miraculorum operatione, patratione rerum prodigiosarum). Diese Wunder werden nach 2. Thess. 2, 9 als Lügenwunder bezeichnet, und wie bei den Scholastikern wird dieser Begriff eingehend erörtert. In der Regel werden die Gedanken der Großen einfach wiederholt. Wo wirkliche Wunder angenommen werden, schreibt man sie einer besonderen Erlaubnis Gottes (permittente deo) zu und läßt sie unter teuflischem Beistand geschehen [5], die übrigen werden als sophistica, falsa, vana angesehen und täuschen bloß die Sinne der Menschen [6].

Folgende Wunder wird die staunende Menschheit erleben:

Blinde sehen, Lahme gehen, Taube hören, Teufel werden ausgetrieben [7], die Sonne verwandelt sich in Finsternis, der Mond in Blut [8].

---

[1]) Gegen Matth. 7, 14 (arcta via).

[2]) Buch d. Chr.: Er wird die Gerechten mit den büechern der propheten vmbschrencken vnnd verwickeln. Brant, Narrenschiff CIII. — Das Riesengedächtnis des Faust führte man ebenfalls auf teuflische Unterstützung zurück (Hase, KG. II, S. 438). Daß 1445 die Mitglieder der Sorbonne einen jungen Spanier wegen seiner Dialektik und seiner Gelehrsamkeit für den A. gehalten haben, berichtet Wadstein S. 87. Dasselbe wird von Anaklet II. erzählt.

[3]) Sapientia et incredibili eloquentia clerum obtinebit (Elucid.). Clericos et literatos attrahet per rationes naturales, erit enim valde instructus in scripturis philosophorum nach Dan. 8, 25 (comp.).

[4]) Öfters. S. auch S. 24, 1.

[5]) Buch der Chronik: Jhm ist „gewalt gegeben zaichen vnd wunderwerck zethun damit er die menschen auß schwartzkünsterey mit teuffellischer vermischung zu seyner anbettung verlayten wirdt". Dazu eine erläuternde Stelle aus dem Hexenhammer (zitiert bei Roskoff, Geschichte des Teufels II, S. 239). Auf die zehnte Frage des 1. Teils, ob die Hexen durch Gaukelei die Menschen in tierische Gestalten verwandeln können, wird geantwortet, daß eine eigentliche Verwandlung nur der Schöpfer vollbringen kann, der Teufel täuscht nur die Phantasie der Menschen, später aber (S. 252) macht der Hexenhammer den Unterschied zwischen vollkommenen (wie Pferd, Esel usw.) und unvollkommenen Geschöpfen (Frosch, Schlange, Maus, die ja auch aus der bloßen Verwesung entstehen können). Letztere Verwandlung kann der Teufel mit Zulassung Gottes bewirken. — Wir sehen, die Frage nach der Möglichkeit teuflischer Wunder wurde damals mit einem Schlage aktuell.

[6]) Der Einfältigen nach Q, doch s. S. 21, 2, wo von dem Erfolg der Wunder die Rede ist. Auch nach comp. th. werden die simplices durch die Wunder verführt.

[7]) Vgl. Matth. 11, 5 + Reminiszenz an Stellen wie Mk. 16, 17 f. Lk. 13, 32, wobei man in blinder Antithesenfabrikation den törichten Widerspruch zu Matth. 12, 26,

Die Sonne läßt er still stehen[1], das Meer[2] emporwallen und sich wieder senken, die Wasser rückwärts fließen, Bäume blühen und verdorren; allerhand Verwandlungen vollzieht er. Feuer vom Himmel läßt er herabfallen auf seine Jünger, die dann in Zungen reden und sich damit über die Pfingstapostel Christi stolz erheben (Off. 13, 13), er macht sein Bild redend, daß es weissagt[3] (Off. 13, 14f). Auch Tote erweckt er, z. B. die Eltern des Königs von Libyen, der dadurch sich völlig für ihn gewinnen läßt, nachdem er vorher schwankend gewesen. Schließlich fingiert er seinen eigenen Tod, um am dritten Tage wieder aufzuerstehen und sich den überraschten Seinen zu zeigen. Sein letztes Wunder führt seinen Tod herbei. Davon wird dann die Rede sein.

Allgemein[4] wird diese Art der Verführung, die Lügenwunder, für die gefährlichste gehalten; selbst die Auserwählten, die Heiligen[5], geraten durch sie knapp an die Grenze des Abfalls — nach Matth. 24, 24. Dem wunderfreudigen Geschlechte des Mittelalters mochte das wohl ganz besonders einleuchten.

4. durch Geschenke (donorum largitione, per munera, promissione divitiarum). Nach Daniel 11, 43 glaubte man, der Antichrist werde die verborgenen Schätze der Erde finden, die ihm der Teufel zeige[6]. Damit wird er besonders die Kaufleute und Reichen betören. Doch auch Länder[7]

---

den man auch, ohne an diese Stelle zu denken, bei einiger Überlegung hätte bemerken können, garnicht beachtete.

[3]) [Note zu S. 19.] Joel 3, 4. Bis hierher nach Methodius.

[1]) Vgl. Jos. 10, 12 ff. So das Buch d. Chron.

[2]) Nach comp. th. ist es das rote.

[3]) Nach comp. wird der A. sein Bild deus maon nennen (= mausim? Dan. 11, 38 f.). Bei Haymo eine rationalisierende Deutung: neque hoc pueriliter intelligere debemus quod facturi [die Anhänger des A.] aliquam imaginem, sed imaginem illius facient i. e. fidem eius habebunt et simulationem eius imitabuntur, tamquam sit vere filius dei. — Diese Auslegung hat aber, soviel ich sehe, keinen Anklang gefunden. — Glossa ordinaria: magica arte faciet statuam loqui et futura praedicere. Das ist die übliche Ansicht, die fast wörtlich bis zum Überdruß wiederholt wird.

[4]) Ausnahme s. o. Q u. comp. th. — Die Kirche wird übrigens zu dieser Zeit keine Wunder tun (comp. th.) (Wien 4479, 99b).

[5]) Dieser evangelische Rest in der Eschatologie des Mittelalters wäre beachtenswert, wenn sich feststellen ließe, daß man unter den electi die praedestinati und unter sancti die fideles verstand.

[6]) Comp.: Daemones enim ei revelabunt omnes thesauros occultos sub terra in sepulchris antiquis quos antiqui abscondebant quando moriebantur, sperantes se redituros post longum tempus ad eosdem quos posuerunt quidam erronei philosophi [dieser Aberglaube, der offenbar aus Betrug entstanden ist, ist mir unbekannt], et ideo [!] dicitur Iob. 21 (V. 32): Ad sepulchrum ducetur [sc. A.]; 41 (21): spernet sibi aurum quasi lutum. Vgl. MFJ C 3b: Der Teufel hat die Schätze bei den Prälaten der Kirche für den A. deponiert! Endlich Freidanks Bescheiden-

wird er verteilen, was auf Fürsten und Kriegsleute großen Eindruck machen wird.

5. mit Gewalt (tormentorum illatione, exhibitione, terrore persecutionum). Die alten Martern aus den schlimmsten Leidenszeiten der christlichen Kirche werden wiederholt und noch durch neue bisher unerhörte übertroffen; so wird z. B. der Antichrist einen brennenden Ofen[1] mit sich herumführen, giftige Schlangen unter seine Feinde senden u. a. m. (Adso).

In grauenerregenden Phantasien ergeht sich der Anonymus (Ms. Mon. cod. germ. 514, 121b): „mann zerhackt sy . . zu stuckenn vnd wurfft sy den hundenn fur . . Mann prent sy, man schlecht jn jre haubt ab. Mann vindet das gebait [Eingeweide] aus jn [ihnen], man würgt sy mit stricken. Man hengt sy auff vnd zevt [zieht] das fleysch ab jn [von ihnen] mit krellenn [Zangen, Gabeln]. Man zerglidert sy zu ainczigenn [einzelnen] gelidernn. Man tod jn [tötet ihnen] vor jre aigen [Augen?] kind, vatter vnd Mutter vnd wurft sy vir [für, vor] die perenn [Bären], die sy zehannt [= sofort] zerczerenn vnd fressenn sy."

Durch diese fünf Mittel verschafft sich nun der Wüterich einen ungeheuren Anhang. Denn wer sich durch eins nicht bewegen läßt, den bestimmt eins der vier andern zum Anschluß[2]. So gelingt es ihm, mächtige Könige zu gewinnen, wie den König von Ägypten, Libyen und Äthiopien, auch die Königin von Amason (= Amazonen) wird ihm untertan, selbst Gog und Magog werden seine Diener. Allmählich unterwirft sich ihm

---

heit, die von Brant 1508 neu herausgegeben wurde und 1583 die 8. Auflage erlebte (ich zitiere nach Grimm 1834, S. 172):

Bringt der Ende krist uns schatz
er vindet kleinen widersatz
dem glouben maneger widerseit
durch des schatzes gîtekeit.

S. 173: Die drei Dinge, mit denen der Endekrist die Welt bezwingt, sind: martel, zouber unde schatz. Vgl. auch Mephistopheles in Goethes Faust: „Ich kenne manchen schönen Platz Und manchen alt vergrabnen Schatz".

7) [Note zu S. 20.] Matth. 4, 8 ff.

1) Der Ofen hat seine Geschichte. Die Auslegung schwankt zwischen zwei Auffassungen. Nach Off. 9, 2 dringt aus dem geöffneten Höllenschacht „wie Rauch eines großen Ofens". Das deutet die glossa ordin. (Migne 114, 726): doctrina antichristi recte dicitur fumus [fornacis], quoniam ipse a. est fornax purgans bonos Dieser spiritualisierenden Auslegung steht die volkstümliche Auffassung, die gewiß in Off. 9, 2 ihren Grund hat, gegenüber, welche aus dem „a. est f." macht „a. habet f." Vgl. z. B. Haupt VI, S. 375: „[wer mir nicht gehorcht] dem mach ich also heize gluot / daz kein kamin nie wart / uf erde enzundet also hart".

2) Welche Stände und Menschentypen sich durch die einzelnen modi zum Abfall bewegen lassen, und warum gerade durch dieses oder jenes, darüber herrscht eine schrankenlose Mannigfaltigkeit der Ansichten.

fast die ganze Welt[1]. Die wenigen Treuen verkriechen sich in die Berghöhlen. In der Öffentlichkeit kann sich niemand mehr unentschieden und parteilos halten, schon deswegen nicht, weil jeder Antichristianer ein Zeichen auf Stirn und Hand aufgedrückt bekommt[2], welches allein zu sozialen Funktionen berechtigt, z. B. zum Kaufen und Verkaufen von Lebensmitteln. Auf ein Generaledikt des Antichrists werden alle, die sich nicht seine „Genossen“[3] nennen, auf diese Weise boykottiert.

So wird es eine grauenvolle Zeit sein, eine Zeit der Gesetzlosigkeit, keine Ordnung, keine „Zucht der Ritterschaft“ wird gehalten, keines Alters, Standes, Würdigkeit wird verschont, sondern „alles erdreich als mit einem gemaynen mord vnd schacherey verheret vnnd veröfygt“[4]. Dazu treten allerlei natürliche Übel, wie Erdbeben, Seuchen, Hungersnot.

Aber da[5] schickt Gottes Treue zwei Propheten: Henoch und Elias, die bis dahin, einst von dieser Erde wunderbar entrückt, im Paradiese aufbewahrt worden sind[6]. Sie predigen in Jerusalem, der Residenz des Antichrists, gegen ihn 1260 Tage, Henoch den Heiden, Elias den Juden, mit offnem Freimut und nicht ohne Erfolg[7]. Aber nach einer Disputation erschlägt sie der Antichrist, ihre Leichen wagt niemand zu bestatten, sie liegen dreieinhalb Tage unbegraben auf der Straße. Dann aber ruft eine Stimme: Steiget auf! und sie fahren auf einer Wolke gen Himmel.

Dreieinhalb Jahre sind dem Wüten des Antichrists von Gott zugestanden — so lange wie Christus gepredigt hat, darf auch er wirken. Dann aber schlägt seine Stunde. Sie wird beschleunigt durch seine frechste

---

1) Ohne diese Einschränkung: „totus mundus“ Adso (vgl. Döllinger, Chr. S. 433); dagegen ist die Beschränkung fere oder paene das Übliche, vgl. z. B. MFJ: paene totum seducet mundum.

2) Off. 13, 16 f. Sie werden „als das vihe gezaichnet“ (Buch der Chronik).

3) Dieser Ausdruck in einer Übersetzung eines lateinischen Anonymus — aus dem 15. Jahrh. — „des anticristes genösse“ (Wien 2846, 1b).

4) Buch der Chronik. Daß der A. die chr. Kirchen plündert und zerstört, wird hie und da erwähnt. (Wien 4233, 46a [Haselbach]; 2846, 6a, 10b.)

5) Nach MFJ gleichzeitig mit dem Auftreten des A., nach andern vorher oder später. Aber darauf kommt wirklich nichts an.

6) Mal. 4, 5 f. Matth. 17, 10 ff. (trotz V. 12 f.!). Off. 11, 3 ff. Q mit der Ausrede, Joh. d. Tfr. sei Elias mysticus, erwartet werde der Elias personalis (a 9 b). Neben diesen beiden wird auch hie und da Joh. d. Ev. erwartet, wohl wegen Joh. 21, 20 ff. So J. Veghe, ed. Jostes S. 352. Morgenstern: opinio quorundam ut Ioh. Dominici et Theophyli. Auch Moses wird in diesem Zusammenhang erwähnt (Seelentrost, Franc. Mayr., Hilarius ad Matth. 20,10; vgl. Matth. 17, 3. Bousset, Kommentar zur Off. Joh. Kap. XI. Malvenda 465 ff.).

7) Nach Methodius verlassen sogar auf ihre Predigt hin wieder alle den A., doch nur für kurze Zeit. — Henoch predigt den Heiden, weil er aus der Zeit vor dem Gesetz stammt, Elias den Juden, weil er nach Moses gelebt hat. So z. B. Hugo de NC nach Thomas, S. 13, 1.

Nachäffung Christi: durch den Versuch, die Himmelfahrt des Herrn zu kopieren. Auf dem Ölberg schlägt er sein Lager auf, inmitten desselben sein Thronzelt [1]. Dort versammelt er die Seinen um sich, um vor ihnen, von Teufeln getragen, gen Himmel zu schweben. Da aber trifft ihn der Rachestrahl Christi: „Getötet werde der Antichrist" [2], ruft er, während ihn der Erzengel Michael mit einem Blitz erschlägt, ihn und einen Teil seines Heeres [3]. Nun wird er „zu ewiger rachsaln verdambt" [4].

Darauf folgt jedoch noch nicht unmittelbar das Weltende [5]. Den Abgefallenen wird noch eine Bußfrist von 40 (auch 45 oder 25) Tagen gestattet. Die Antichristianer aber, unbeirrt durch den plötzlichen Straftod ihres Meisters, leben in Saus und Braus dahin, lustig und guter Dinge, in großer Sicherheit. Dann aber kommt das Verderben ganz plötzlich über sie [6].

Die 15 Zeichen, die dem Weltende vorausgehen und den meisten Antichristiaden angehängt sind, gehen über unser nächstes Interesse hinaus. Sie seien eben nur erwähnt.

Wertvoller sind für uns die Gedanken, die man sich über die Zeit machte, wann der Antichrist erscheinen werde.

Nachdem im 1. Abschnitt von der allgemeinen eschatologischen Stimmung des ausgehenden Mittelalters ausführlich die Rede gewesen ist, soll diese jetzt in ihrer Zuspitzung auf die Erwartung des „Endchrists" untersucht werden. Es ist natürlich, daß man ihn nahe glaubte, wenn man das Ende der Welt erwartete; galt doch sein Auftreten als untrüglichstes Vorzeichen desselben. Aber auch er selbst hatte wieder seine Vorzeichen.

Es ist merkwürdig, aber selbst bei Luther finden wir den Gedanken noch vertreten, daß der Aufschwung der Wissenschaften die baldige Ankunft

---

1) Dan. 11, 45. Der Wortlaut der Vulgata wird beständig wiederholt (doch statt tentorium [Dan. 11, 45] oft papilio [= Pavillon]).

2) Occidatur A.! (Ambros., Hugo de NC). Nach anderen: Morere!

3) per ministerium Michael, so Glossa ord., Thom. Aqu., nach ihnen viele andere, einige nicht ohne Bedenken und Schwanken. Hugo de NC konkordiert: Jesus: imperative, Mich.: executive. — Zugrunde liegt Dan. 8, 25. 12, 1. 2. Thess. 2, 8 (Jes. 11, 4). Off. 19, 20.

4) Buch d. Chronik. In der Hölle wird ihm statt der aureola eine luteola zuteil, nach MFJ C 4 a. Daß sein Aufenthaltsort die Hölle sein wird, bedarf wohl im übrigen keines ausführlichen Nachweises. Eine Stelle genüge: Q d 5 b: Non solum diabolus et angeli eius infernali perpetuo includuntur receptaculo, sed etiam homines mali cum capite suo antichristo tali colligentur hospitio.

5) Nur Methodius macht wieder eine Ausnahme: er läßt den Tod des A. zugleich mit der Wiederkunft Christi eintreten.

6) Vgl. Matth. 24, 37 ff. Bisweilen wird auch eine erneute Wiederkunft der beiden Propheten Henoch und Elias angenommen, die dann wiederum einen raschen Erfolg erleben, freilich ohne Bestand. So in den Blockbüchern vom Endchrist u. z. B. auch bei Haselbach, de A. (Wien 4233, 50).

des Antichrists künden sollte — der Wissenschaften in ihrer ganzen Verzweigung: multiplicatio universitatum, librorum doctorum machen die Zeit reif für sein Kommen, ebenso aber auch die multiplicatio des Ablasses, die nur dazu führt, ihn (den Ablaß) verächtlich zu machen [1]. — Ein weiteres Zeichen sollte eine vierzigjährige Dürre sein, die dem Antichrist vorausgehen werde. In dieser Zeit werde man nie einen Regenbogen erblicken [2].

Das waren Vorzeichen, über deren Berechtigung man streiten konnte. Dagegen stand auf Grund von 2. Thess. 2, 3 allen fest, daß zuvor „der Abfall“ kommen müsse. Nur war man darüber nicht einig, was mit diesem Abfall gemeint sei. Bald dachte man an einen Abfall vom römischen Reich [3], bald von der römischen Kirche, d. h. vom Papste [4], bald von dem christlichen Glauben, oder man glaubte, zwei oder alle drei Momente zusammenschließen zu müssen [5]. Mit Schrecken merkte man eine immer deutlichere Erfüllung dieser Zeichen, besonders war seit dem großen Schisma und seiner herben Frucht, dem Hussitentum, ein zunehmender Abfall von der römischen Kirche [6] und auch von dem kirchlichen Glauben selbst von den größten Optimisten nicht mehr wegzuleugnen. Die Sekten führten schon längst kein verborgenes Leben mehr.

---

1) MFJ a 6 b u. a. Vgl. bes. auch Brants Narrenschiff Nr. CIII. u. Geilers Predigten darüber. MFJ beruft sich auf den Dominikaner Vincentius (Bellovacens., spec. hist.), der wohl auch Brants Quelle ist. MFJ verwirft sogar die sich mehrenden Bibeldrucke in der Landessprache (franz. u. deutsch)! Sieben Jahre später (1485) erging das berüchtigte Zensuredikt Bertholds von Mainz (Mirbt S. 173). Selbst noch im Reformationszeitalter ist diese Stimmung gegen das überhandnehmende Buchwesen zu bemerken (Eberlin v. Günzburg, ed. Enders I, S. 202 ff., III, S. 161 ff.). Man denke auch an das Urteil Luthers über seine eigene schriftstellerische Tätigkeit. (Im Altertum: Pred. Sal. 12, 12 u. Becker, Gallus II, S. 418 ff.)

2) Dagegen richtet sich MFJ a 4 b.

3) De reformatione R. ecclesiae, Peter d'Ailly: Das Zerstückeln des Reiches droht, viam praeparare adventui Antichristi; Hugo de NC XIII: Das röm. Reich wird in zehn einzelne zerfallen. Diese Aufteilung hat schon begonnen. H. zitiert Joachim, libellus de seminariis scripturarum: R. imperium destruetur et transibit in imperium Antichristi. Vgl. die Niederlegung coronae et imperii des letzten römischen (fränkischen) Königs nach Methodius-Adso. Burckhardt, Kultur der Renaissance II, 284. Dagegen Raphael Volaterranus: Licet videmus illud [imper.] magna ex parte collapsum, donec tamen Gallorum (!) reges erunt incolumes, ad quos res Romanas tueri pertinet, R. imperii dignitas non usquequaque peribit. Fast wörtlich nach Adso, nur statt Francorum: Gallorum reges. S. 17, 7.

4) Nic. Lyra u. a.

5) Die glossa ordin. stellt nach ihrer referierenden Weise die verschiedensten Ansichten nebeneinander hin, sie einfach mit vel verbindend (Migne 114, 622). Q: discessio a papa, ab imperio, a fide. Vgl. auch die „Praktiken“. — Zusammenstellung bei Gutjahr S. 122.

6) Hugo de NC XXVIII: Der päpstliche Stuhl, sagen einige, neigt sich bereits zum Falle. Und wiederum ist auf die Praktiken und Prognostiken zu verweisen. S. auch oben S. 8 f.

Man darf vielleicht vom Standpunkte der mittelalterlichen Anschauung aus dieses letztgenannte Vorzeichen als das am meisten mit dem wirklichen Auftreten des Antichrists organisch verbundene bezeichnen. Seine Ankunft ist innerlich vorbereitet durch die immer gewachsene Entfremdung vom Christentum.

Er tritt nicht in eine völlig intakte Welt. Sein Weg ist bereitet durch die breite Masse der mali Christiani, der Ketzer und der Sittenlosen. In diesen hat er bereits mystisch vorgewirkt, schon seit Kains Tagen, aber neuerdings in gewaltiger Verschärfung. Die Krankheit eilt zur Krisis. Diese Vorläufer[1] stehen als figurae dem Antichristus literalis et proprius, als membra dem Antichrist als caput, als antichristi mystici dem Antichristus verus gegenüber. Als besonders hervorragende figurae Antichristi werden genannt Antiochus, Epiphanes, Herodes, Judas, Pilatus, Nero, Domitian, „und manger der noch hiute lebt"[2]. Die membra bilden zusammen ein corpus Antichristi — eine Antithese zu Christus und der Gemeinde, seinem Leibe. Doch werden allzu weitgehende Parallelen zwischen den beiden corpora und ihren Beziehungen zu den dazugehörigen Häuptern im Anschluß an die Scholastiker abgewehrt[3]. — Die Bezeichnung Antichristus mysticus[4] stammt aus dem Joachimitismus, steht im Gegensatz zu dem am Ende aller Tage zu erwartenden Antichristus personalis, verus oder purus[5] und hat ursprünglich immer

---

[1]) praecessores, praecursores, nuntii, ministri des A., oder sie heißen auch selbst Antichristi, was eigentlich mit kleinem Anfangsbuchstaben geschrieben werden müßte (vgl. 1. Joh. 2, 18 πολλοὶ ἀντίχριστοι).

[2]) Haupt VI, S. 371.

[3]) Häufig wird dieses Corpus A. gefunden in dem 2. Tier Off. 13, 11. Der Ausdruck Corpus A. schon bei Augustin de civitate dei XX 19: nonnulli (unter „A.") non ipsum principem, sed universum quodammodo corpus eius, i. e. ad eum pertinentem hominum multitudinem simul cum ipso suo principe intelligi volunt.

[4]) Neben der Form A. mysticus kommt auch A. mixtus vor. Das ist wohl nur eine Korruption aus mysticus (ital. mistico verwechselt mit misto). So schon im Discursus de futura et sperata victoria contra Turcam . . per Joh. Bapt. Nazarum Brixiensem (Wolf II, 884 ff. 889): Antichristum mixtum (in Italico habetur »misto«, nec satis constat quid per A. mixtum sibi velit: unde fortassis mysticum substituere liceat?). Die Bezeichnung A. purus als Gegensatz wäre dann dieser Irrform analog gebildet, oder wenn sie älter ist, hat sie die Verwechslung von mysticus und mixtus noch beschleunigt. — Als Parallele ließe sich vielleicht auch die Korruption von ministerium in mysterium anführen (Creizenach 1, 163). — In der Praktika usw. Mainz 1492, Neudruck 1534 findet sich folgende merkwürdige Stelle: In Oberdeutschland wird ein Prophet auftreten. „Man wird ihn den A. nennen, der da vermengt sei unter das Volk". Ist das vielleicht Übersetzung von: vocabunt eum „Antichristum mixtum" in plebe?

[5]) Vincentius, de fine mundi: A. mixtus (deutsch: „d. vermischte") veniet sub specie magnae sanctitatis, erigetur als idolum contra verum papam; A. purus („der pur vnd lawter Entenchristh") successor eius.

nur ein bestimmtes Individuum bezeichnet, das man gern als Feind Christi brandmarken wollte, auf das aber doch die Merkmale des großen, letzten Antichrists nicht paßten. Es ist eine Art vorläufiger Surrogatantichrist[1]. Aber sehr bald bildete man hier eine Pluralität und die mystici Antichristi flossen mit den praecursores[2] rc. ineinander über. Q führt drei Arten von solchen mystischen Antichristen an: 1. Ketzer[3], 2. Ungläubige, 3. schlechte Katholiken, denn auch mit schlechtem Leben könne man Christum verleugnen und ein Antichrist sein. — So ist jeder Laie, Mönch, Kanonikus rc., der gegen die Gerechtigkeit lebt, ein Antichrist, ein Diener Satans[4]. Man beachte hier das Wertlegen auf die sittliche Qualität, die den Ausschlag gibt. Ähnlich teilt de Insulis ein: Antichristen sind: 1. generaliter omnes mali, 2. specialiter infideles, haeretici, 3. specialissime quicunque malo exemplo aut negligentia alios in bonis moribus vel fide pervertunt et sic ad suscipiendum Antichristum disponunt[5]. — Diese vorläufigen Antichristen werden einen grauenhaften religiösen und sittlichen Verfall herbeiführen, der von allerlei sozialen und natürlichen Übeln begleitet sein wird. Doch wird dann das Evangelium in aller Welt verkündet werden (Matth. 24, 14). Die Gegensätze spitzen sich zu. —

Nichts aber schien klarer, als daß man mit all diesen Symptomen nur die eigne Zeit malte[6].

So nervös war man bereits in der bangen Erwartung geworden, daß immer wieder einmal ein aufgeregter Geist versicherte, der Endchrist sei schon geboren, ja er regiere schon unbemerkt: Wie die Kinder im Dunklen die Gespenster sehen, von denen ihnen die Dienstmagd erzählt hat[7]. 1412

---

1) Der ganze Begriff hängt jedenfalls zusammen mit dem mehrfachen Schriftsinn. Wie man einen sensus proprius, literalis kannte und einen sensus mysticus, so machte man dieselbe Unterscheidung auch beim A. Bisweilen benutzte man diesen Ausdruck auch, um angesehene Männer, die den A. als gekommen geweissagt hatten, zu entschuldigen, indem man ihnen imputierte, sie hätten ja nur den A. m. gemeint. So MFJ den Vincenz.

2) Diese Vorstellung und dieser Ausdruck ist, wie „ministri Antichristi“, älter als A. mysticus.

3) Indem man die Ketzer als antichristi bezeichnete, kam man zu der Anschauung, daß der letzte große A. alle Ketzereien in sich vereinigen werde (vgl. Döllinger, Chr. S. 434).

4) Adso. Augustin, op. ed. Froben, Basel VII, S. 299. 307. 324. IX, S. 405. 406; ist jedenfalls die Vorlage dieser sittlichen Beurteilung des A. und der Seinen.

5) glossa ord. zu 1. Joh. 2, 18 (Migne 114, 607): Antichristi sunt omnes haeretici, omnes qui fidem quam confitentur verbis, destruunt actibus, omnes Christo contrarii.

6) MFJ: haec autem omnia signa proh dolor iam pullulant et ideo timendum est finem mundi esse propinquum.

7) Schon Norbert, der Stifter des Prämonstratenserordens, behauptet, der Antichrist werde noch zu seinen Lebzeiten geboren werden. Q C 4a (mit der Bemerkung: auch die sancti können irren). Döllinger, Chr. S. 435.

verkündigt Vincenz Ferrer auf Grund höchst merkwürdiger Erfahrungen anderer[1], der Antichrist sei schon neun Jahre alt[2]. Ebenso glaubt Ferrers Zeit- und Ordensgenosse, der Dominikaner Manfred von Vercelli, an die Gegenwart des Antichrists[3]. Franciscus de Insulis berichtet, daß es ein allgemein verbreitetes Gerücht sei, er wäre schon geboren[4].

Daß derartige Berechnungen, besonders in priesterlichen Kreisen, geradezu üblich gewesen sein müssen, kann man aus einer Stelle der epistolae obscurorum virorum ersehen. Da teilt der Dunkelmann seinem Freunde Ortwin mit, er habe sichere Nachricht, daß der Antichrist bereits geboren sei, sed est adhuc parvus[5]. Natürlich ist der Zweck dieser Imputierung, Ortwin und seinen Mitbruder zu verspotten. Aber man kann nur verspotten, was wirklich oder üblich ist.

Es darf uns nicht wundern, daß man im humanistischen Lager hierfür bloß Spott hatte. Lebte man hier doch in dem Bewußtsein, einer großen aufgehenden Zeit anzugehören, in der es eine Lust war, zu leben. Wie über viele andere kirchliche und religiöse Fragen, so setzte man sich auch über die ernsten Befürchtungen derer hinweg, auf denen der Druck der kommenden Antichristschrecken lag[6]. Aber die Humanisten bildeten nur eine aristokratische Selekte in der Gesamtheit des Volkes.

Dieses lebte in wachsender Aufregung. Wie ein düstrer Schatten geht die Angst vor dem Antichrist und seiner Verführung durch die sonst so farben- und lebensfrohe Zeit. Corda nostra plurimum concutiuntur, dum de die extremi iudicii et de Antichristo tanta dicuntur, heißt es in dem gegen 1500 gedruckten „Täglichen Brot" des Augustinerchorherrn Hieronymus de Villavitis[7]. Wadstein redet S. 88 sogar von einer geistigen Epidemie mit physischen und psychischen krankhaften Begleiterscheinungen, welche die Furcht vor dem Antichrist erzeugte.

Es war nur der beredte Ausdruck der allgemeinen Stimmung, wenn der letzte große Prophet des Mittelalters, Sebastian Brant, klagend ausrief:

---

1) Sie erinnern an bekannte Vorgänge in modernen Spiritistensitzungen.

2) MFJ B. 3a, über Vinc. F. s. Hurter IV, S. 649 ff.

3) Wadstein S. 86.

4) MFJ a 4a rumores currunt et volant dicentes quod iam natus est. Über die Vertretung dieser Meinung siehe Konzil zu Konstanz und Basel (Wadstein S. 88). Eine astrologische Berechnung stellte Baptista Mantuanus an (Burckhardt II, S. 243), ebenso Virdung, der 1790 als das Jahr berechnete, in dem der A. sein Gesetz zur Geltung bringt (Wadstein, S. 36).

5) Böcking, Hutten, Suppl. I, S. 267 f.

6) Hierher gehört das bei Gothein, Volksbewegungen, S. 23, zitierte zornige Gedicht Bebels gegen die falschen Propheten: Iamque diu sancti mundo cessere prophetae ... nunc nisi merdosi nascuntur in orbe prophetae.

7) Oratio 163.

Die zyt die kumt,
es kumt die zyt:
Ich vörcht, der endkrist
sy nit wyt.

§ 2. Der Antichrist in der Kunst.

Was das Volk glaubt, will es sehen. Diesem Triebe verdanken die Antichristspiele ihr Leben. Da setzte man sich das Furchtbare in greifbar drastische Bilder um, da erlebte man mit wonnigem Grausen das Schreckliche, das da kommen sollte.

Das bekannteste dieser Spiele, das sog. Tegernseer Drama (ludus de Antichristo), stammt aus dem 12. Jahrhundert, hat sich aber bis in das 15. hinein als lebenskräftig erwiesen. Zezschwitz meint, es sei in dieser Zeit vielleicht zu Frankfurt a. M.[1], sicher aber in Xanthen in den Niederlanden „mit großem Pomp und unter Mitwirkung von mehreren Tausenden von Spielern zum aufregendsten Eindruck für das Publikum" aufgeführt worden[2]. Es ist erklärlich, daß gerade dieses Spiel solchen Anklang fand: hat es doch einen stark deutschnationalen Einschlag[3].

Ferner sind uns noch erhalten das Spiel „Von den Herzogen von Burgund" und „Des Entkrists Vasnacht", beide aus dem 15. Jahrhundert. Wie viele mögen in dieser schaulustigen Zeit noch gedichtet und aufgeführt worden sein! Welche unermeßliche Wirkung müssen sie auf das empfängliche Gemüt der Schauspieler wie der Zuschauer ausgeübt haben!

Die beiden zuletzt genannten verdienen eine nähere Betrachtung.

In dem Spiel „Von den Herzogen von Burgund"[4] treten, vom Herold feierlich angemeldet, Sibylle und der Herzog von Burgund (gemeint ist Maximilians Sohn Philipp) auf. Diese teilt dem Herzog mit, sie habe aus den Sternen erkundet, daß die Juden ihren falschen Messias gekommen glauben. Gleich darauf treten in theaterhafter Zufälligkeit vier Juden herein und stellen diesen ihren Messias vor. Sie preisen mit

---

[1]) Kriegk, Deutsches Bürgertum im Mittelalter (I), S. 440.

[2]) Zezschwitz, Vom röm. Kaisertum ... (Vorwort). Hauck, KG. IV, S. 502 f. Creizenach I, S. 81 ff. Kampers S. 82 ff.

[3]) So z. B. sind die Deutschen die einzigen, die sich des Malzeichens vom A. weigern und erst durch die Wunder gewonnen werden müssen. Außerdem erscheint der deutsche König als Lehensherr des französischen u. a. Hauck hält die Figuren der „Heuchler", da sie Adso nicht biete, für eine Erfindung des Dichters, der damit die Reformmönche als Antichristsgenossen brandmarken wolle. Indes schon der hl. Bernhard bezeichnet die ministri Antichristi als hypocritae (Ct. Ct. sermo XXXIII cap. 14 ff.). — Die Beziehung des A. auf das weltbeherrschende Papsttum, die „kaum verschleiert" hervortrete, scheint mir zu kühn.

[4]) Bibliothek d. lit. Vereins in Stuttgart XXVIII, S. 169—190.

großen Worten die neue Zeit, die er heraufführen werde; die Christen werden in die Winkel fliehen müssen, denn nun breche eine glänzende Zeit für die „Jüdischheit" herein. Wie zuletzt einer der vier Juden dem Pseudomessias zu Füßen fällt, erscheint ein „trach und speit feur auß"; er wird aber von der Sibylle beschworen. Diese stellt nun an den Judenmessias die entscheidende Frage — man wird unwillkürlich an die analoge des Hohenpriesters Matth. 26, 63 erinnert —:

„Sag, warumb heist du der Entcrist?"

Darauf dieser:

„Secht, das ist schlecht davon der sin,
Das ich ein ent der Cristen bin".

Zu dieser Lüge fügt er die andere, daß er aus Davids Stamm entsprossen sei. Die Sibylle weist das zurück mit der Entgegnung, es stehe geschrieben, daß der Endchrist vom Geschlechte Dan kommen werde. Ebenso lehnt sie die Behauptung, er werde ewig auf Davids Thron herrschen, mit der Forderung ab, dafür ein wahres Zeugnis vorzubringen. Die vier Juden wollen sich dafür verbürgen, sie wollen Gefangene des Fürsten sein, wenn ihr Messias ein Lügner ist. Dieser schlägt vor, das Glücksrad solle entscheiden zwischen ihm und dem Fürsten (dem Herzoge). Es rollt herein, aber „des fürsten figur stat oben und des messias unden". Die betrogenen Juden brechen in Schmähungen und Flüche aus. Der „Messias" gibt sich aber noch nicht verloren, und die Sibylle bietet ihm an, mit ihr den Entscheidungswein zu trinken. Nach unverständlichen Formeln setzt er den Becher an und schlürft — und schwillt an und fällt zu Boden. Erneute Verwünschungen der Juden. Sibylle aber erweckt ihn zum Leben und fordert ihn auf, seine Schalkheit und Bosheit ganz zu offenbaren. Er stellt sich dabei als ein Jude heraus; im Namen seines Volkes klagt er: gegen 1400 Jahr nun schon hätten sie viel gelitten von den Christen. Dafür haben sie ihnen auch alles Böse wieder angetan: sie haben die Christen bestohlen, wie sie konnten, ihr Leben gefährdet als Ärzte, ihre Kinder entführt und abgestochen. Und nun haben sie dieses Pseudomessiasspiel angerichtet, um sich alle Christen untertan zu machen. Es ist aber leider mißlungen. — Nun werden die Strafen bestimmt. Sibylla als ein „weibspild" lehnt es ab von sich, dafür murmeln „die Heiden" in unverständlichem Kauderwelsch, das der Hofmeister deutet, die Foltern, die die Juden treffen sollen; übertroffen werden sie noch von den Vorschlägen des „Narren" und der „Ritter". Es entfaltet sich dabei eine widerliche Phantasie. Daß diese Prozeduren zum Teil auf der Bühne vollzogen werden, macht die Sache nicht besser[1]. Das Stück endet mit

[1]) Man kann es da wohl verstehen, wenn der Rat der Stadt Frankfurt 1469 während der Aufführung eines A.spieles besondere Schutzmaßregeln für das Judenviertel anordnete. Creizenach I, S. 246.

gegenseitiger Verherrlichung des Herzogs und der Sibylle mit ihren Jungfrauen. Ein Tanz schließt das Ganze ab, der Herzog eröffnet ihn mit der weisen Seherin.

Der eigentliche Zweck dieses Fastnachtspieles ist offenbar der, dem populären Hasse gegen die Juden einmal drastischen Ausdruck zu geben. Die ausgesuchten Martern, die ihnen zugedacht werden, und die zum Teil sogar auf offner Szene angedeutet wurden, mögen manches erregte Gemüt mit grimmiger Genugtuung erfüllt haben. Der Endchrist selbst kommt bloß in Betracht als Judenmessias, gleichsam eine Verkörperung des christenfeindlichen Judentums, wie Ahasverus eine Abbildung des heimatlosen ist. Das ist der einzige Zug, den das Stück mit dem überlieferten Antichristmythus gemeinsam hat. Man sieht, welche aktuelle Bedeutung einzelnen Bestandteilen des kirchlichen Endchristbildes verliehen werden konnte. — Die Verherrlichung des Herzogs von Burgund ist nur Einrahmung. Vielleicht lag darin eine Aufforderung an ihn?

Viel enger an die Antichristüberlieferung schließt sich der zweite Schwank „Des Entkrist Vasnacht“[1].

Derselbe wird ebenfalls durch einen Herold eröffnet. Er verkündigt die gefährliche Nähe des Endchrists.

„Es kümpt der Entkrist in dise lant,
Und das geschicht gar schier zu hant.“

Doch wird Gottes Güte erst noch Henoch und Elias als Warner senden. Diese treten dann sogleich auf. Henoch spricht im Namen seines Kollegen — wie auf den bildlichen Darstellungen (s. S. 39). — Jesus, der wahre Gott, hat sie hergesandt, um vor dem Volke den bösen Endchrist zu entlarven, dessen Macht und List groß sein wird. Aber sie sollen nur an Christi, des zarten Gottes, Passion denken „und secht die pittere helle an!“ Darauf erscheint der „Ausschreier“ des Antichrists; er verkündigt das Nahen seines Herrn, des „Gottessohnes“.

„Er ist und haißt der Entkrist,
Der aller der werlt gewaltig ist,
Wann er himel und erd beschaffen hat,
Das kümpt von seiner hant getat.“

Merkwürdig ist hier der übertreibende Zug, der uns bisher noch nirgends entgegengetreten ist: nicht bloß ein Wundertäter ist der Antichrist, sondern sogar als Gott und Schöpfer wird er ausgeschrieen. Das ist natürlich einfach eine antithetische Parallele zu „Jesus dem wahren Gott“, „dem zarten Gott“. Die alexandrinische Christologie ist auf deutschem Boden stets volkstümlicher gewesen als die antiochenische, wie man im Mittelalter überall beobachten kann, und auch Luther fand hier

[1]) Bibliothek d. lit. Vereins in Stuttgart XXIX, S. 593—608.

die Befriedigung seiner religiösen Bedürfnisse (vgl. seine Weihnachtslieder). Da lag es ja nahe, den Widerpart auch diesen metaphysischen Anspruch erheben zu lassen. —

Nun tritt der Endchrist selber auf und gibt sich für den höchsten Herrn und wahren Gott aus[1], der Macht hat über Leben und Tod. Viel gewaltiger als Jesus zieht er einher:

„Einen esel rait nur got,
Darzu wart er verspot:
Ain groß ros reit ich,
Sehent alle an mich!
Ich pin groß und nit clain.
Eur got rait alters allain:
Ich pin reich und auch stark.
Der nur sich zu allen zeiten verparg,
Er fur vil ermikleich [ärmlich]:
Mir müßen arm und auch reich
Dienen nach dem willen mein.
Ich will ein got gewaltig sein!"

Fast werden wir hier an böhmische Antithesen erinnert (S. 58 ff., 67 ff.). Den frechen Worten des Endchrists „widersait" Elias. Auf dessen Befehl aber wird er von seinen Schergen abgetan. Nun wendet sich der Bösewicht an die Juden, denen er sich als ihren Messias vorstellt:

„Ich pin Messias genant,
Von got pin ich her gesant.
Ich bin gewaltig, hoch geporn,
Von einer junkfrau auß derkorn."

Man sieht überall die Imitation des Gegenbildes. Was die Theologie ablehnen mußte (S. 13, 16f.), das konnte man dem übertreibenden Bühnenantichrist getrost in den Mund legen. — Die Juden nehmen ihn mit offnen Armen auf und freuen sich schon des Sieges über die Christen, die von Jesus betrogen worden sind, denn nicht er, sondern der Endchrist ist der wahre Gott. — Nachdem die Juden gewonnen sind, tastet der „teuflische Mann" nach den Großen der Welt und „hebt an dem höchsten an". Dem Kaiser verspricht er Land und Leute, Jeru-

---

[1]) Ich pin der Entkrist,
Der aller werlt gewaltig ist.
Die mügen haben keinen list,
Himel und erd und was darinn ist,
Das sie mir mügen widerstan.
Es ist umb mich also getan,
Das ich pin ain herr über all herrn,
Sie sein nohnt oder sein verrn,
Sie sein arm oder reich.
Niemant ist mir geleich.
Ich pin der war got usw.

salem und Ungarland und dazu „pfenning vil und was eur herz begern wil“, auch Tote verspricht er ihm zu erwecken. Der Kaiser unterredet sich darauf mit seinen Räten, was zu tun sei. Degenlein will es abhängig machen von einer geglückten Totenerweckung; Hilpolt rät zum Dienste des Endchrists, wenn dieser dem Kaiser so viel Geld gibt, daß er seine verpfändeten Burgen, Städte und Länder wieder einlösen kann; Mangold schlägt vor, sich dem Anerbieten zu fügen, damit man neue Soldaten erwerben könne, „und darzu schöner frauen vil und wein und kost in iren kragen, das wir nimer umb gut sorg haben; das dünkt mich gar ain gut spil“. Einzig und allein der Ritter Degenhart mahnt zur Treue gegen Jesus Christus. Der Kaiser entscheidet sich für die Meinung des „merern tails“, da das dem Weisen gezieme, und verlangt vom Endchrist, er solle seinen toten Vater ins Leben zurückrufen, daß er ihn um Rat fragen könne. Es geschieht; der Tote spricht zugunsten des Antichrists:

„Davor rat ich auf die treue mein,
Das du an in scholt gelaubig sein.“

Darauf bietet der Abtrünnige dem Endchrist Dienst und Gehorsam an und fordert ihn auf, den versprochenen Sold auszuzahlen. Das geschieht, indem ihm das Endchristzeichen aufgeprägt wird. — Man beachte, daß es auch hier die Erweckung des verstorbenen Königs ist, die den Nachfolger zum Glauben an den Antichrist bringt (S. 20). — Sehr rasch gewinnt der Bösewicht die Lahmen und Blinden, die schon vor der rasch erfolgten Heilung — diese mag auf der Bühne besonders drastisch ausgeführt worden sein — in ihm den wahren Gott anrufen. — Recht bedenklich gestaltet sich die folgende Szene, in der die Prälaten leichten Kaufes sich von dem Widersacher Christi erobern lassen. Es geht viel glatter ab als bei dem Kaiser. Dem Bischof Gugelweit ist das Bistum von Luzern lieber als der Christenglaube, und der Kaplan meint, es sei gut, dem Endchrist anzuhängen, der den Pfaffen erlaube, Weiber zu nehmen.

„Es ist ein tant, da mit wir umbgan.
Cristen glauben schüll wir farn lan.“

Abt Gödlein Waltschlauch und seine Mönche werden mit „guter köst und gutem wein“ gekauft, Abt Schludreich mit „pfenning“. — Ein „bilgram“, der den Endchrist als Trüger und Lügner und Äffer brandmarkt und des Teufels Knecht schimpft, wird von dessen Schergen zu Tod gebracht. Doch erweckt ihn der Endchrist wieder, und der Pilger bekennt sich zu ihm als dem wahren Gott. Zuletzt wird ein Vielfraß des Antichrists Diener, weil ihm sein Leib gefüllt wird. — Diese beiden letzten Züge sind uns neu.

Zum Schluß bittet ein „Ausschreier“ um Verzeihung, wenn man des Schimpfs zu viel getan haben sollte.

Abgesehen von einigen Besonderheiten, auf die ich schon im Verlaufe der Wiedergabe aufmerksam gemacht habe, ist das Merkwürdige an diesem Spiele das, daß es als „Schimpf“ beurteilt wird. An sich ist ja der Stoff etwas ganz Ernstes, und von burlesken Verzerrungen ist der Text unseres Stückes frei. Vermutlich aber übertrieb die Art der Aufführung so ins Komische, daß es eben ein richtiges Fastnachtsspiel wurde und man am Ende um Entschuldigung bitten mußte. Vielleicht wurden besonders die geistlichen Herren in einer Weise dargestellt, die leicht Anstoß erregen konnte. Dennoch dürfen wir annehmen, daß der Ernst des Endchristgedankens darunter im allgemeinen nicht gelitten hat. Das Mittelalter besaß die Fähigkeit, Geistliches zu parodieren, ohne daran irre zu werden. Man denke an die Eselsfeste!

Eigentümlich bleibt an diesem Spiel von des Endchrists Fastnacht noch dies, daß es das Ende des Antichrists nicht mit zur Aufführung bringt, sondern bloß einen Ausschnitt aus dem ganzen Überlieferungsbild. Wollte man die Heiterkeit nicht stören, oder scheute man sich, den Herrn Christus auf die Fastnachtsbühne zu bringen? Beides halte ich nicht für wahrscheinlich.

Jedenfalls aber ist es bemerkenswert, daß man überhaupt den Endchrist in einem solchen Spiele vorführte: es wird schwerlich ein durchschlagenderer Beweis für die Volkstümlichkeit dieser Figur erbracht werden können, als diese Tatsache. Denn kann man sich eine eindringendere Belehrung vorstellen als die durch ein Fastnachtsspiel, in dem alle geistigen Sinne in Anspruch genommen wurden? Und, was noch wichtiger ist, hier wurde das Volk unterrichtet vom Volk, das sich da zum klaren Bewußtsein brachte, was in ihm an Vorstellungen ruhte. Denn Dichter und Darsteller waren ebenso wie das Publikum: „Volk“.

Endlich steht noch hart am Ausgange der alten Zeit ein Schauspiel, das der Erwähnung wert ist: der Nollhart des Schweizers Pamphilus Gengenbach vom Jahre 1517. Es ist eigentlich mehr ein gereimtes Prophetenbuch in Gesprächsform als ein wirkliches Drama. Der Papst, der Kaiser, der französische König, der Bischof von Mainz, der Pfalzgraf, der Venediger, der Eidgenosse, Bruder Veit und der Türke erholen sich Rates bei dem Nollhart, der Brigitte, der Sibylle und bei Methodius. Zuletzt fragt der Jude nach dem Endchrist und erhält vom Nollhart ausführlichen Bescheid: die kirchliche Antichristiade in Versen. Ich gebe einige Proben[1].

Jacob hat es wol vßgeleit
Do er vnß von der schlangen seit.

[1]) Vollständig bei K. Gödeke, P. Gengenbach S. 114 ff.

Der Endtkrist wirt ein vrsprung han
Von eim geschlecht, das heisset Dan,
Von dem Judas ouch was geboren
Der doch ewiglich ist verloren . . . .[1]
Er wirt geboren, hie vernim,
In einr stat, heißt Chorosaim
Vnd yn Bethsaida erzogen[2],
Vyl volck wirt dann von im betrogen.

Dann ist von seiner Beschneidung die Rede, von seinem großen Anhang, zu dem namentlich die Juden gehören werden, die ihn als den verheißenen Messias begrüßen. Darauf spricht der Jude den Wunsch aus, der Antichrist, der Judenmessias, möchte doch bald kommen und sie von der Bedrückung der Christen erlösen. Aber der Nollhart fährt ihn an:

„O wie ein schnöder jud du bist,
Weist nit, das er[3] lengst komen ist?
Hör wie es dem Endtkrist wirt gon,
Was jm gott geben wirt zu lon,
So er hat nun vyl boßheit triben
Vnd sich den waren got geschriben,
Vyl fursten, herren an sich bracht
So wil er dann vß teüfels macht
Gen hymmel faren christo gleich,
Der senden wirt auß seinem reich
Den ertzengel sant Michael,
Der yn mit iamer vnd ouch quel
Wirt nider schlagen zu der erden.
So wirst du jud betrogen werden“.

Es wird dann noch von Henoch und Elias und dem Weltende gesprochen, das mit dem Weltgericht eintritt[4].

Neben dem Schauspiel ist es die Illustration gewesen, die den Antichrist den Sinnen näher gerückt hat. Was ihr im Vergleich zur dramatischen Vorführung an Lebendigkeit und Unmittelbarkeit des Eindrucks abging, das ersetzte sie durch das Bleibende und Nachhaltige ihrer

---

[1]) Vgl. oben S. 16.

[2]) Also nach Methodius, s. o. S. 16.

[3]) sc. der rechte Messias, Jesus.

[4]) Eine gereimte Antichristvita findet sich auch in einer Hs. des 15. Jahrh. (Wien 3002) als Bestandteil einer Offenbarung Joh. in Versen, p. 79 ff. Inhaltlich ist nichts Besonderes zu verzeichnen, es ist das kirchlich-volkstümliche Bild. Die Verse sind holprig wie ein Sturzacker. Als Verfasser wird p. 53b der „Seger Jorg“ genannt (oder ist das der Schreiber?). Noch erwähnt sei, daß eine spätere Hand (16. Jahrh.?) oben auf den Rand geschrieben hat: de Antichristo papa (p. 80a).

Darstellungen. Es ist noch eine ziemliche Reihe solcher Illustrationen erhalten, gezeichnete und ausgemalte[1].

So bewahrt die herzogliche Bibliothek zu Gotha eine Papierhandschrift aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, die in Wasserfarben und erklärenden Bemerkungen das bunte Leben des Endchrists schildert[2]. Leider sind nur wenige Blätter (4) von dem alten Kodex vorhanden, das übrige ist eine Ergänzung etwa aus dem 17. Jahrhundert[3].

Das erste (alte) Blatt beginnt: HIe hebt sich an von dem endkrist genomen vnd gezogen auß vil buchern, wie vnd von wem er geboren schol werden usw. Dann folgen schon die Ersatzbilder. Erst mit Nr. 40 (Bl. 21) setzt die alte Hand wieder ein: Das Bild, durch eine Überschrift erläutert, stellt dar, wie der Antichrist aus einem steinernen Sarge ersteht, um sich seinen erstaunten Anhängern als wahren Gott vorzustellen. Er ist geschildert als blühender Jüngling, mit edlen Zügen, bartlos, mit rotbraunem Haar; den schlanken Wuchs umhüllt ein wallender roter Mantel, der am Hals mit einem schmucken weißen Umliegekragen abschließt, alles in allem eine sympathische Erscheinung — ein Stück seiner sanctitas simulata![4] Hinter ihm lauert ein grauschwarzer Teufel mit langen spitzen Flügeln, die ein gelbes Futter zeigen[5], vor ihm stehen, in andächtiges Staunen versunken, seine Anhänger. Auf der Rückseite des Blattes (Nr. 41) sieht man, wie der Antichrist Feuer vom Himmel herabfallen

[1]) Wieviele mögen zugrunde gegangen sein, wieviele noch heute im ehrwürdigen Staube der Bibliotheken schlummern!

[2]) chart. A. 225. Vgl. Jacobs u. Ukert, Beiträge I, S. 114 ff.

[3]) Der Verfall der Kunst in diesem trüben Jahrh. tritt vielleicht selten so schroff hervor wie hier, wo er unmittelbar aus der Vergleichung zu sehen ist. Über den Bildern des 15. Jahrh. schwebt der Duft einer zarten und keuschen Seele, die Blätter des 17. sind roh, gemein und stehen tief unter den bekannten Anlockebildern unsrer Jahrmarktsbuden. Wir können sie im allgemeinen übergehen. Es sei nur bemerkt, daß sie bestimmt auf ein altes Original zurückgehen. Dafür spricht nicht nur die von der Ergänzungshand in der aus dem 15. Jahrhundert bekannten Umständlichkeit am Schlusse hinzugefügte Jahreszahl 1455, sondern vor allem auch die Orthographie der Beischriften, die man im 17. Jahrh. nicht aus der Luft greifen konnte und die doch der Schreibweise des endenden Mittelalters völlig entsprechen. Endlich sprechen die Bilder selber für ein altes Original als Vorlage. So sehr sie nämlich von den gleich zu erwähnenden alten Blattdrucken abweichen — sie sind viel reicher an Menschen und an Staffage —, so setzen sie doch in der Komposition fast durchweg die alten Holzschnitte voraus, nur daß sich Original und Abbild fast stets spiegelbildlich zueinander verhalten. Da dasselbe aber auch von Holzschnitt und Handzeichnung des 15. Jahrh. gilt [Spiegelbild durch den Schnitt und Druck], so ist es wahrscheinlich, daß den Blättern des 17. Jahrh. eine Handschrift, nicht ein Druck des 15. Jahrh. vorgelegen hat.

[4]) Auch die Ergänzungsblätter versuchen ihn als schönen Jüngling in lockigem Haar darzustellen — soweit das diesem Pinsel möglich ist.

[5]) In den andern Bildern sind die Teufel violett angestrichen, aus ihrem Maule oder Schnabel und anderwärts schnaubt sichtbar feuriger Atem.

läßt auf seine Jünger — jene uns schon bekannte Parodie des Pfingstfestes. Der böse Meister erscheint hier genau wie auf dem vorigen Bilde, nur kann man hier noch seine modernen roten Schnabelschuhe bewundern, die dort die Tiefe des Sarges verbirgt. Endlich gehört der ursprünglichen Hand noch die Darstellung der Predigt des Henoch und Elias an (Nr. 44, Bl. 26), die in den würdigsten Formen geboten wird. Auf der Rückseite dieses Blattes ist der Prolog zu den 15 Zeichen des Weltendes geschrieben, zu denen wieder die jüngere Hand die Abbildungen geliefert hat.

Eine weitere Antichristbilderfolge besitzt die Wiener Hofbibliothek (2838, 163 ff.). Inhaltlich stimmt sie mit der Gothaer weitgehend überein. Die Bilder sind aber weniger sorgfältig, wenn auch nicht roh. Ein Plus besitzt diese Handschrift in dem illustrierten Hinweis, daß des Antichrists Vater zugleich sein Großvater ist. Er selbst wird als bärtiger Mann dargestellt, man merkt das Bemühen, ihm den überlieferten Christustypus zu verleihen. Das Teufelchen, das um ihn stets herumschwirrt, gleicht einem kleinen geflügelten Drachen (ähnlich dem Cranachschen Monogramm) mit Spinnenbeinen. Im einzelnen sind die Bilder auch sonst durchaus selbständig gegenüber der gothaischen Bilderfolge.

Dasselbe gilt von der dritten illustrierten Antichristbiographie, die ich eingesehen habe (Eigentum der Hof- und Staatsbibliothek in München, cod. Germ. 426, 51a ff.). Ich hebe ein paar Züge heraus, die diese Aquarelle für sich besonders haben: Der Antichrist, übrigens auch hier ein schmucker Jüngling in blonden Locken und wallendem Mantel (einmal auch im knappen Ritterrock[1]), trägt um sein Haupt[2], ebenso wie seine Apostel (bes. 60b. 76a), einen riesigen, scheinheiligen Heiligenschein, dessen goldne Scheibe ein Teufelchen und ein Englein umflattern. Dieser angelus praesidii weicht von ihm erst, wie er sich in Jerusalem als Gott anbeten läßt (55a). — Die christlichen Zuhörer des Antichrists sind repräsentiert durch Papst, Kardinal und Bischof (63a), unter den heidnischen bemerken wir die „wunderlichen“ Leute aus Indien und andern unkontrollierbaren Ländern[3]. Mit besonderem Behagen sind die neuen Folterqualen des

---

[1]) 53b als galanthomme. Ebenso erscheint bei Schreiber (tom. VII, LV) der A. als bartloser Jüngling, in modisch glattem Haar, in schmuckem Faltenrock und Strümpfen. Im Hortus deliciarum der Herrad von Landsberg tritt der A. als idealer mittelalterlicher König auf, mit edlen Zügen, kurzem gelockten Vollbart, in Krone und langem Prachtgewand (Engelhardt, Tafel I, 2).

[2]) In dem schwermütigen Zuge, der über den Augen des A. liegt, hat man keine besondere Feinheit zu erblicken. Denn er ist allen Personen dieser Bilder eigentümlich. Der Künstler hatte vielleicht bisher vorwiegend Passionsdarstellungen entworfen.

[3]) 64ab, 67b, 68ab usw. — Es sind die bekannten Fabelmenschen, die das Gesicht auf der Brust haben usw. („Hunnen“).

Bösewichts geschildert (in vier Bildern!)[1]. Überaus drollig wirken die vom Antichrist erweckten Eltern des Libyerkönigs, die als vertrocknete, totenköpfige homunculi aus dem Steinsarg sich erheben (68a): es haftet dieser Bilderreihe überhaupt das Streben an, auf das Staunen hinzuwirken. Eigentümlich endlich ist hier noch die übermütige Freude derer, die die zwei Zeugen getötet haben: Häscher und Henker tanzen zum Dudelsack (74a).

Neben diesen Handschriften stehen nun noch eine Reihe Holztafeldrucke, die bei ihrer Familienähnlichkeit sich ohne weiteres als die Kinder jener erweisen. Da wird in etwa vierzig Bildern das Leben des Endchrists vor Augen geführt. Zu jedem Bild tritt eine kurze Erklärung, ganz wie in den Handschriften.

Ich gebe über diese recht primitiven Holzschnitte einen kurzen Überblick, weil sie ziemlich verbreitet gewesen sind und somit charakteristisch für die Anschauung des Volkes sein dürften, die sie bestimmt haben.

Selbst gesehen habe ich nur das Gothaer Blockbuch und die Faksimileausgabe des in Frankfurt a. M. vorhandenen Exemplars (ed. Kelchner), außerdem die Holzschnitte in dem lateinischen und deutschen Methodiusbuch von 1516 (Nachweis im Anhang). Doch zeigen mir Schreibers ausführliche Darlegungen (Manuel IV, 183 ff., 217 ff.), daß ich etwas Wesentliches dabei nicht übersehen habe.

Das erste Bild beginnt ganz entsprechend den literarischen Antichristiaden mit dem Hinweis auf Dan, der bei den Weissagungen des alten Jakob als der Stammvater der Schlange, des Antichrists, bezeichnet wird[2]. Darauf wird mit großer Naivität seine Empfängnis wie seine Geburt abgebildet[3], wobei sich überall kleine schwarze Teufelchen zu schaffen machen, weiterhin seine Erziehung durch Zauberer, wo uns der Blick in eine Hexenküche eröffnet wird; wir begleiten ihn über Kapernaum nach Jerusalem, sehen seiner Beschneidung zu, der Tempel wird vor uns neu aufgebaut, Henoch und Elias erscheinen, würdige, alte Leute; der Anti-

---

[1]) 69b—71a. Hortus deliciarum malt in drastischer Weise, wie ein Antichristdiener einen Christen in einen Ofen hineinpfropft, aus dem gewaltige Flammen schlagen (Engelhardt, Tafel I, 2).

[2]) Die Frankfurter Ausgabe schiebt noch ein Bild ein, das von der unnatürlichen ehelichen Gemeinschaft der Eltern des A. handelt, das Methodiusbuch bildet auch noch ab, wie der letzte römische Kaiser am Kreuze auf Golgatha (Überschrift: Ölberg!) seine Krone opfert.

[3]) Derartige Szenen war man von den Schauspielen her gewohnt, in denen Entbindungen auf offner Szene nicht selten waren (Hase, Geistl. Schauspiel S. 43. 72). — Während des Aktes der Geburt naht sich dem kleinen Endchristsäugling ein Engel, jedenfalls der Schutzengel (s. o. S. 15. 36), während ein Teufel ein Gebilde wie ein kleines Kind aus dem Munde der Mutter zieht = die Seele der Mutter, die demnach an der Geburt stirbt und gleich des Teufels wird (vgl. dazu Hase a. a. O. S. 73). (Sonst stellte man die Seele gern als beschwingten Vogel dar [vgl. den schwarzen Vogel des teufelsbesessenen Judas bei Roskoff, Geschichte des Teufels I, S. 368]).

christ und seine Jünger predigen von Holzkanzeln in freier Natur, hinter dem Meister steht der Teufel als Rat und Beistand; wir werden Augenzeugen seiner Wunder, von denen uns neben den alten auch neue begegnen: ein geharnischter Ritter schlüpft aus einem Ei, eine Burg schwebt in der Luft an einem Faden, aus einem Stein entspringt ein Hirsch, ein heilungsuchender Lahmer kriecht auf fußhohen Handkrücken heran, ihm folgt ein Blinder an seinem Stabe (Methodiusbuch). Die Könige von Ägypten, Libyen und Mohrenland, die Amazonenkönigin werden bekehrt, die roten Juden strömen herbei und alle Welt; das gewinnende Gold und Silber wird ausgeteilt und das Zeichen des Antichrists an Stirn und Hand geschrieben. Wir werden Zeugen der grausamen Qualen, die über die Treuen Christi ergehen, und des Todes der beiden Propheten, freilich auch ihrer Erweckung. Zu guter Letzt sehen wir, wie der Bösewicht, der sich von Teufeln zum Himmel hat emportragen lassen, vom Erzengel Michael mit dem Schwert erschlagen und dann vom Teufel geholt wird, um in einem der drei großen Töpfe, die da über dem Feuer stehen, gesotten zu werden.

Als Anhang ist wiederum eine ernste Mahnung, sich auf den jüngsten Tag zu bereiten, beigegeben, und den Schluß machen die fünfzehn Zeichen des Weltendes in Wort und Bild.

Endlich finden sich neben diesen Darstellungen des ganzen Lebenslaufes des Antichrists noch einzelne Blätter, die in fortlaufender Folge verschiedene Szenen auf einem gemeinsamen Landschaftshintergrunde vereinen oder in allegorischer Weise die Art des Antichrists vergegenwärtigen.

Von jenen ist mir ein Folioblatt aus dem „Buch der Chronica“ (die bekannte Schedelsche Weltchronik) zu Gesicht gekommen. Als Zeichner kommt Wohlgemut oder Pleydenwurf in Frage. Der Holzschnitt zerfällt kompositionell in zwei Hälften: die untere stellt die Predigt des Antichrists und die Gegenpredigt der beiden Zeugen Henoch und Elias dar. Es sind in freier, welliger Feldlandschaft zwei Kanzeln gegenüber aufgeschlagen; links predigt der Antichrist, rechts Henoch und Elias[1], denn niemand anders als sie kann mit den beiden würdigen Herren[2] gemeint sein. Vor jeder Kanzel kauert, sitzt und steht eine bunte Volksmenge, gemischt aus allerlei Alter, Geschlecht und Stand. Innerhalb derselben bemerkt man eifrige Disputanten. Der Antichrist erscheint als ein Mann im Anfang der besten Jahre, bartlos, mit ernsten, nicht unsympathischen Zügen, die von wallenden Locken umgeben sind. Er trägt die Abzeichen des Gelehrten: Barett und Talar mit Pelzschaube. Seine Hände sind in lebhaft lehrender Bewegung. Hinter ihm steht ein Teufel, dessen Körper, wie üblich, aus

[1]) Im Methodiusbuche findet sich die Darstellung desselben Gegenstandes, nur viel ärmlicher und — in spiegelbildlicher Komposition. Die Vermutung, daß Furter Holzschnitte nach den Bildern der berühmten Chronik anfertigen ließ, liegt wohl nicht so fern.

[2]) „Herren“ heißen sie übrigens auch Ms. Monac. 514, 130a.

allen Tierreichen zusammengewürfelt ist. Mit seinem schnabelförmigen Rachen flüstert er dem predigenden Antichrist ins Ohr. Seine rechte Klaue ruht fest und sicher auf des Predigers rechter Schulter — ein feiner Zug![1] Henoch und Elias sind als ältere Leute geschildert; ihr Antlitz ist würdig und ernst; es ist von einem großen gescheitelten Bart umrahmt. In der fast identischen Familienähnlichkeit beider kommt ihre Gesinnungsgleichheit deutlich zum Ausdruck. Nur der vordere von beiden redet, mit lebhafter Bewegung. — Nicht ungeschickt ist die Vermittlung zwischen der unteren und der oberen Hälfte des Bildes hergestellt durch die zwei Personen, die zu dem aus den Wolken stürzenden Antichrist emporbeten; besonders wirkt der in der Mitte des Vordergrundes stehende Mönch, welcher beide Arme hoch emporstreckt, gut verbindend. Da sieht man gern über das in drolliger Verkürzung erscheinende Gesicht des Betenden hinweg. — In der Mitte des Bildes, zwischen den beiden Kanzeln, erhebt sich die letzte Kuppe des Ölbergs, in der aus Cranach und selbst aus Dürer bekannten Form des großen Heuhaufens[2]. Von da aus hat der Antichrist die Himmelfahrt Christi nachäffen wollen. Das ist ihm aber schlecht bekommen. Der Künstler stellt seinen Sturz dar in einer recht geschickten Komposition. Der Antichrist schwebt mit angsterfüllten Mienen und in komisch verzerrter Lage mitten in der Luft und wird von drei Teufeln bearbeitet, die an Scheußlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Der eine hat ihn beim linken Fuß gepackt und schlägt mit einem dicken Stock auf ihn los, der zweite reißt ihn bei der rechten Schulter und holt mit einer mächtigen Keule aus, der dritte zieht ihn von unten. Außerdem erscheint der jugendliche Erzengel Michael mit einem Riesenschwerte aus dem geöffneten Himmel, aus dem es Pech und Schwefel und Feuer u. ä. regnet.

Wenn dieser Holzschnitt ein Stück aus der Geschichte des Antichrists wiedergibt, so schildert der, dem wir uns nun noch zuwenden, gewissermaßen sein Wesen.

In der lateinischen mit Bildern geschmückten Ausgabe des Brantschen Narrenschiffs ist dem Kapitel vom Antichrist folgende Illustration beigegeben[3]: Auf dem Rumpf des umgestürzten Glaubensschiffes[4] sitzt der

---

[1]) Im Methodiusbuch ist der Teufel stierköpfig, die Klaue ist aber auch hier auf des Predigers Schulter gelegt.

[2]) Vielleicht spielt hier eine Erinnerung an die Aufführungen mit, bei denen der Berg der Versuchung durch ein aufrechtgestelltes Faß vertreten wurde (Hase, Geistl. Schauspiel S. 37).

[3]) Dieser wie die übrigen Holzschnitte stammt nach Daniel Burckhardt, A. Dürers Aufenthalt in Basel 1492/4, von Dürer (vgl. Zucker S. 14). Ich vermag hier nicht zu entscheiden. Jedenfalls aber würde sich Dürer dieser recht guten Holzschnitte nicht zu schämen brauchen, und in der Tat sind manche Ähnlichkeiten mit anerkannt echten Dürerschen Zeichnungen zu beobachten.

[4]) So Zarncke. Vgl. die Stelle: „Vil betriegen die hl. Schrift und netzen

Endchrist (als solcher durch Beischrift bezeichnet), auch hier ein anmutiger Jüngling, mit vollem runden Gesicht, im Lockenhaar, von einem wallenden Mantel umgeben, seine Füße bekleidet mit modernen Entenschnabelschuhen. In der rechten Hand hält er einen straffen Beutel, in der linken eine Geißel (Rute mit Peitschenriemen, an deren Enden [metallne?] Kugeln befestigt sind). Neben ihm liegt eine Narrenkappe. Links oben schwebt ein Teufel herab (in Dürerscher Manier), der mit einem Blasebalg dem Antichrist teuflische Gedanken ins Ohr bläst[1]. Von dem Wrack des Glaubensschiffes versucht links ein Mann von einem Boote aus mittelst einer Art Stücke loszuschlagen. Rechts erscheint ein mit Narren reichbesetzter Kahn, der sich an das Wrack heranmacht. Im Wasser schwimmen Narren und Bücher[2]. Den Vordergrund nimmt St. Peters Schifflein ein (so bezeichnet), das eine Schar betender Menschen birgt. Petrus zieht es von links mit seinem großen Schlüssel ans Land. — Den Hintergrund endlich bildet eine weite Landschaft in der bekannten Dürerschen Weise: Meereshorizont, hohe Berge, Bäume, Burgen[3].

Anm. Da wir uns auf die Darstellung dessen beschränken, was gegen Ende des Mittelalters im deutschen Volke lebendig gewesen ist, kann nur anmerkungsweise gedacht werden jener großzügigen Darstellung der Antichristiade, die Luca Signorelli 1499 im Dome zu Orvieto vollendet hat. Dieser große und kühne Meister der Verkürzung des menschlichen Körpers hat da in personenreichen und ereignisvollen Monumentalgemälden Predigt, Taten und Sturz des Antichrists zu malerischer Wirk-

---

das bapyren schyff, eyn yeder ettwas ryßt dar ab, das es dest mynder bort mer hab, ruder vnd ryemen nymbt dar von, das es dest ee mög vndergon". Hiernach kann man nicht zweifeln, ob das Schiff die Bibel oder etwas anderes sei. Ich habe mich dem Ausdruck Zarnckes angeschlossen, da die Bezeichnung „Bibelschiff" das unvollziehbare Bild Brants zu rücksichtslos aussprechen würde. — Das umgestürzte Schiff hat übrigens Ähnlichkeit mit dem Regenbogen in Dürers Apokalypse (1. Vision). Ob die Parallele beabsichtigt ist, kann niemand entscheiden.

[1]) Der Teufel mit dem Blasebalg findet sich noch in den Randzeichnungen Dürers zum Gebetbuch Maximilians I (Bl. 18 [24]), auch in dem Stich „der Traum", bei Holbein im Totentanz („Der Ratßherr"). Bei Ayrer bläst der Bühnenteufel mit einem Blasebalg hinterrücks allerhand Bubenstücke ein (Roskoff, Gesch. d. T. I, S. 401). Blasebalgteufel auch bei Drews S. 96/7 (Beilage) 1730. Mephistopheles in Goethes Faust II (aus dem Souffleurloche auftauchend): „Von hier aus hoff' ich allgemeine Gunst; Einbläsereien sind des Teufels Redekunst".

[2]) Die Vermehrung der Bücher als Zeichen des nahenden A. s. o. S. 24.

[3]) Zum Ganzen vergl. besonders folgende Stelle aus dem deutschen Text (CIII):

Die überträtter des gesatz
Die suchen dem endkrist syn schatz
... Vnd er vil hat, die by jm ston
Vnd mit jm jnn syn falschеyt gon,
Der würt er han vil jnn der weltt

Wann er vß teylen würt syn gelt
Vnd all syn schätz würt fürhar bringen
Darff er nit vil mit streichen zwyngen
Das merteyl würt selbs zu jnn louffen
Durch geltt würt er vil zu jm kouffen.

Vgl. den von Brant herausgegebenen Freidank, oben S. 21.

lichkeit verkörpert, ein Ausschnitt seines großen Werkes, der letzten Dinge. Wir finden da in verschiedenen Gruppen die mannigfachen Weisen anschaulich dargestellt, deren sich der Antichrist bedient, um die Menschen an sich zu ziehen: Wunder (Totenauferweckung), Irrlehre, Marter, Geschenke. Die Figur des Antichrists ist mit Deutlichkeit dem überlieferten Christustypus möglichst ähnlich gebildet, nur mit einem satanischen Zug im Gesicht (was bei den mir bekannten deutschen Darstellungen durchaus fehlt). Auch hier begegnet uns der Teufel als einflüsternder Berater. Auf die vielen Feinheiten der Gemälde einzugehen, verbietet der Rahmen unseres Themas (vgl. dazu Creizenach I, S. 80).

* * *

Wenn wir nun, noch einmal zurückschauend, die gewaltige Fülle übersehen, die in theologischer und erbaulicher Literatur, in Poesie und bildender Kunst die kirchliche Anschauung vom Antichrist in das Volk strömen ließ, so können wir wohl die Popularität und das Interesse, das dieser Mythus genoß, nicht verbreitet und nicht eingewurzelt genug denken. Wie nicht bloß in den Hörsälen und bei den geschlossenen Disputationen der Theologen diese Fragen verhandelt wurden, sondern auch Laien zugelassen wurden, ja sogar auf ihren ausdrücklichen Wunsch Disputationen darüber stattfanden (vgl. den Titel von Q), so war eben überhaupt die Antichristologie kein Vorrecht der Fachmänner, sondern ein Verhandlungsgegenstand des ganzen Volkes. Schon Janow († 1394) konnte sagen, der Antichrist sei ein so allgemein und gründlich behandeltes Thema, daß ihn bei seinem Erscheinen auch die kleinen Kinder durchschauen würden[1].

Zuletzt hören wir einen Zeugen, der die letzten Jahre des Mittelalters mit scharfer Beobachtung durchlebt hat. Kein Geringerer als Joh. Calvin sagt zu 1. Joh. 2, 18 f.: In papatu nihil magis celebre ac tritum est quam futuri Antichristi adventus[2].

Was bedürfen wir weiter Zeugnis?

---

[1]) Wadstein S. 154. Vgl. auch die (zwar übertriebene) Äußerung Stanislaus' von Znaym: per universa loca tocius s. matris ecclesiae [triumphantis, diese Lesart nicht in allen Handschriften, ist als sinnlos zu streichen] simplices villani et pueri expresse credunt, tenent et asserunt futurum huius modi (wie die Kirche es lehrt) antichristum hominem, terribilia et horrenda suis temporibus futura fieri (Wien 4518, p. 243 b; 4749 p. 143 b).

[2]) Vgl. dazu auch das Urteil Luthers im Komm. zur Genesis (ex. op. lat. XI 261): Dixerunt nascendum ipsum [A.] esse in Babylone ex tribu Dan, et pervasit hoc commentum omnes Ecclesias, adeo ut saepe optarim maiores nostros ea diligentia et studio potius doctrinam de Christo inculcasse.

Ehe ich aber dieses Kapitel abschließe, möchte ich noch einer Erwägung, einer Empfindung einige Worte widmen, die in dem Leser vielleicht schon immer einmal im Verlauf der Darstellung rege geworden ist: Wie konnten es diese mittelalterlichen Theologen denn nur in aller Welt wagen, in wissenschaftlichen wie in populären Schriften ihren Zeitgenossen ein solches Märlein aufzubinden, wie es ja doch der Antichristmythus ist? Haben sie überhaupt selbst daran geglaubt? Ist ihnen niemals der Gedanke an Kritik gekommen? Nun, eine Stimme hat sich doch gegen Antichristphantasterei geregt: Gerhoh von Reichersberg (Döllinger, Chr. S. 434). Aber sein Widerspruch galt der übertreibenden Ausmalung bei den Antichristspielen, nicht der kirchlichen Vorstellung. Und diese wurde ohne Bedenken immer und immer wieder weitergegeben mit der Zähigkeit, die kirchlicher Tradition anhaftet — hie und da einmal ein Schnörkel, ein anderes Wort, eine andere Wendung, andere Anordnung, sonst immer ein und dasselbe. Mit dieser Feststellung ist aber auch zugleich die psychologische Frage nach der Glaubwürdigkeit beantwortet, welche die Theologen des Mittelalters jener Fabel zuerkannten: „Es ist Tradition — also sind Zweifel unnötig, ja böse". Auf die Tradition wird darum aller Nachdruck gelegt: Immer wieder wird versichert, daß man aus der natürlichen Vernunft über den Antichrist nichts sagen könne, vielmehr müsse man sich stützen auf die Bibel und — die sancti doctores approbati, stets bereit, einer besseren Meinung sich zu unterwerfen[1]. Aber diese Berufung auf die Kirchenlehrer war eben das πρῶτον ψεῦδος. Das war die Anerkennung der denkbar trübsten Quelle als lauteren Bornes der Wahrheit. Das kanonische Ansehen, das sie, wie in allen kirchlichen Dingen, so auch in dem eschatologischen Kapitel vom Antichrist genossen, ergibt sich recht deutlich aus einer Stelle jener Erfurter Quaestio: Da wird ein Gegner, der die wirkliche Wiederkunft Henochs und Elias' vor dem Antichrist bestreitet, oberflächlich (superficialis) gescholten, weil er die Lächerlichkeit besitze, sich der Autorität so vieler und so großer doctores zu widersetzen. Ja es wird einmal klipp und klar ausgesprochen, daß das Fürwahrhalten

---

[1]) Nic. Lyra ad 2. Th. 2: sed salvo meliori iudicio mihi videtur intelligendum .... sed mihi videtur melius exponi ... MFJ: haec tamen sint dicta uti praedixi probabiliter et opinative et sub correctione melius sentientium. Hugo de NC (prologus): Nihil in eo (opusculo) positurus sum ... nisi dicto s. scripturae canonicae vel sanctorum expositorum eiusdem vel quae ex eis evidenter emanant, confirmetur ... Über den A. ist: 1. manches aus der Schrift infallibili veritate fixum 2. manches aus den Vätern coniectura, aber sie sind doch auch vom hl. Geist erfüllt gewesen, darum sind ihre coniecturae wertvoller als die anderer. — Sie reden non asserendo, et ideo in his non tanta debetur adhaesio quanta illis quae in scriptura canonica continentur [in Wirklichkeit aber haben sie doch dieselbe — mindestens! — Autorität wie die Bibel]. Ausdrücklich sollen alle somnia und imaginationes falsae fortgewiesen werden. Wenn nun aber die Väter selber solche schrieben?

dessen, was die Kirche vom Antichrist lehre, zur Vollständigkeit des Glaubens notwendig gehöre, mit der Begründung, daß alle Episkopate, Kathedralen und Universitäten also glauben[1].

Was hilft daneben alle Hochachtung und Betonung der hl. Schrift? Das waren ja doch nur Höflichkeitsphrasen, notwendige Verbeugungen vor einem ehrwürdigen, aber unpopulären Herrscher[2]. Und wo man den Buchstaben der Schrift wirklich zu Worte kommen ließ, da geschah es zumeist in so blinder, sklavischer Verkettung an die litera scripta, daß der Geist nicht zur Geltung kam. Und auch die wenigen der Bibel entlehnten Bausteine in dem Phantasiebau der Antichristiade waren so mit dem Epheu fremder Gedanken überwuchert, daß sie kaum noch kenntlich waren.

Wenn nun aber die Theologen wirklich für authentische Kirchenlehre ansahen, was sie vom Antichrist vortrugen, wie kam dann das Volk dazu, das zu glauben? — Zwei starke Mächte sind es gewesen, die es dazu gebracht und dabei erhalten haben: die Ehrfurcht vor der Autorität und die Freude am Geheimnisvollen. Wie hätte man verwerfen können, was sowohl jener entstammte, wie es dieser entgegenkam?

Wo daher die Autoritäten ins Wanken gerieten, meist weil ihr Leben der Würde nicht entsprach, die sie in Anspruch nahmen, und wo man „die wundervolle Zaubernacht, die den Sinn gefangen hält“, lieber mit dem hellen Tag vertauschen mochte, da kamen auch die Zweifel an der Wirklichkeit der Antichristologie, wie sie die kirchlichen Vertreter vortrugen. Schon früh treten sie auf. Es ist gewiß schon eine alte Klage, die ein Anonymus des beginnenden 15. Jahrhunderts uns überliefert hat, daß es Menschen gebe, die, von Philosophie betört, die ganze Antichristgeschichte bloß für ein Spiel halten[3].

---

[1]) Stanislaus von Znaym gegen Jacobellus: Ad integritatem fidei et credulitatis christiane pertinet fideliter et vere credere antichristum hominem suo tempore ut principem et caput malorum hominum circa finem mundi etc. (Wien 4933, p. 243 a/b). Stanislaus betont fortwährend die Autorität der sanctorum doctorum, sapientum tractatorum et explanatorum der bibl. Antichriststellen und legt den größten Wert auf ihre communitas, aus der man nicht heraustreten dürfe (p. 234a u. oft), da sie schon älter als 1000 Jahre sei. Et si communitati illorum s. doctorum et communitati illorum sapientum non est hic circa hanc scripturam standum, nulli erit standum neque circa hanc neque circa aliquam scr. s. quod omnem fidem katholicam interimeret et omnem heresim induceret (ibid.).

[2]) Qa6b. Ideo non est opinio formidulosa in cordibus fidelium, sed credulitas firma ex soliditate s. scripturae fundata. Das hindert den Verf. aber nicht, sich in den schönsten Phantasien zu ergehen. Vgl. dazu Luthers Urteil ex. op. lat. XI 260 f... vulgata opinio est apud omnes auctores ecclesiasticos, quod ex tribu Dan sit venturus Antichristus... et tanquam principalis articulus fidei recepta et approbata est ab omnibus.

[3]) Tractatus de A. et discipulis eius. In geschwätzigem Predigtton. Ein latein. Original ist benutzt. Am Eingang heißt es von den Gottlosen: „Was dy

Das waren Bedenken der Vernunft. Viel wirksamer erwiesen sich die zornigen Geschosse, die aus dem Lager einer gekränkten Religiosität und einer empörten Sittlichkeit geschleudert wurden. Die da solche Geschosse warfen, die konnten das alte Antichristbild nicht mehr gebrauchen. Sie schlugen es in Stücke, und an Stelle jener Theaterpuppe errichteten sie ein neues, mit wechselnden Zügen. Aber immer deutlicher nahm es die der höchsten Autorität der Christenheit an, des Papstes in Rom.

Davon soll das nächste Kapitel berichten.

---

2. Kapitel.

Oppositionelle Richtungen.

Wir haben schon früher gesehen, daß die eschatologische Stimmung des 15. Jahrhunderts teils der brennenden Sehnsucht entsprang, aus dem Elend und der Sünde der Gegenwart herauszukommen, teils auch der Angst vor der gerechten Strafe für diese Sündenlast. Indem man seine Klagen in apokalyptische Formen wandelte, gab man ihnen den ernstesten Hintergrund. — Aber so alt wie die Klagen waren auch die Anklagen, und wie hätte man diese schärfer fassen können, als indem man dem oder denen, die das Unheil der Zeit verschuldet zu haben schienen, jenen apokalyptisch-eschatologischen Namen aufbrannte, der alles Widerchristliche in sich zusammenfassen sollte und der durch nichts überboten werden konnte: den Namen des Antichrists!

Es dürfte von vornherein einleuchten, daß eine solche Auffassung vom Antichrist mit der im vorigen Kapitel skizzierten nur den Namen, die vollendete Christusfeindschaft und höchstens noch das Endgeschichtliche gemeinsam haben kann. Denn es würde wohl auch dem gewiegtesten Exegeten nicht möglich gewesen sein, an einer historisch gegebenen, konkreten Person, die man in oppositionellem Zorn als Antichrist bezeichnete, alle jene Züge nachzuweisen, die die kirchliche Antichristbiographie von ihrem Helden zu erzählen wußte. Wie kam man dann dazu, so verschiedene Personen doch mit demselben Namen zu bezeichnen? Nun, einmal lag es an der Bedeutung dieses Namens selbst, aber dazu kam noch eine innere, geschichtliche Vermittlung. Soviel ich nämlich sehe, wird der Übergang von der kirchlichen zur oppositionellen Vorstellung vom Antichrist durch eine Zwischenstufe vermittelt, die wir schon kennen: durch die praecursores,

---

heylig geschrift von dem anticrist sait, das ist in vnkundt. vnd sechent, es sey nuer ain spill. Die sein nicht an dem weg des waren cristenleichen gelawben." (Wien 2846 = Mon. cod. Germ. 514). Nichts ist erklärlicher, als daß sich aufgeklärtere Geister, die den Übertreibungen der Antichristspiele zugeschaut hatten, schließlich zu der Folgerung führen ließen, die ganze Geschichte sei „nuer ain spill".

ministri etc. Antichristi, die selbst antichristi genannt werden (s. o. S. 25 f.). Die Joachimiten hatten dann unter diesem Vortrab des eigentlichen großen endlichen Antichrists wieder ein besonderes Haupt hervorgehoben, den Antichristus mysticus, und dieser Titel ließ sich ja auf alle möglichen Menschen beziehen. Denn das war ein so leerer Begriff, daß er mit dem Inhalt jeder beliebigen geschichtlichen Person erfüllt werden konnte[1]. Bisweilen ließ man aber dieses Beiwort mysticus wieder weg, und dann hatte man einen Antichrist schlechthin, aber losgelöst von den engen Zügen des kirchlichen Antichristromans. Diese Entwicklung ging seit dem 13. Jahrhundert neben der kirchlichen einher[2]. Das soll nun im einzelnen gezeigt werden. Unser Hauptinteresse haftet dabei wiederum am 15. Jahrhundert. Alles übrige kann nur als Hintergrundskizze in Betracht kommen.

§ 1. Die Spiritualen.

Bekanntlich ist es seit den Zeiten Friedrichs II. üblich geworden, daß die kaiserliche und die päpstliche Partei sich mit dem Prädikat Antichrist gegenseitig beehrten. Zu demselben Urteil über das Papsttum kamen zur selben Zeit die Spiritualen des Minoritenordens, freilich von einem ganz andern Gesichtspunkte als dem nationalen, indem sie an dem Armutsideale ihres Stifters und dem des Herrn, wie sie es sich dachten, das verweltlichte Papsttum maßen. Anregung zu ihren Anschauungen fanden sie in den Schriften Joachims von Fiore, und sie selbst bildeten sie weiter in dessen Stil und Geiste. Als Vorläufer und Wegbereiter des Hauptantichrists erwarteten sie den mystischen, den sie denn auch in Johann XXII., dem reichsten aller Päpste, fanden. Also nicht im Papsttum, sondern in einem bestimmten einzelnen Papste. Jenes war ihnen vielmehr stets eine heilige Institution[3]. Und es ist doch wohl eine Ausnahme, wenn Petrus von Oliva das Papsttum als den mystischen Antichrist bezeichnet, der dem großen vorausgehe. Dieser große und letzte werde der wiederkehrende Friedrich II. sein[4]. Ihm zur Seite steht Ubertino von Casale, er findet in Bonifaz VIII. das 1., in Benedikt XI. das 2. apokalyptische Tier, ja er setzt seinen Namen gematrisch = 666[5]. Und doch erreichen beide Papstfeinde nicht das denkbar schärfste Maß der Verneinung. Denn

---

[1]) Die Pluralität des A. m., von der oben die Rede gewesen ist (S. 26), zeigt deutlich die Dehnbarkeit des Begriffs. Die Reihenfolge der Entwicklung dieses Begriffs ist also: praecursores — A. mysticus — Ai. mystici = praecursores; oder praec. — A. m. = A. (opposit.)

[2]) Wie sich beide Vorstellungsreihen in den zwei Stilarten der Off. Joh.-Auslegung zeigen, s. bei Bousset, Komm. S. 92.

[3]) Döllinger, Chr. S. 436. [4]) Bousset, Komm. S. 88 f.

[5]) Off. c. 13. Bousset, Komm. S. 89. Weiteres siehe bei Wadstein S. 121 ff.

Oliva belegt zwar das Papsttum, wie es scheint, als solches mit dem Titel des Antichrists, aber er versteht darunter bloß den mystischen, und Casale scheut sich zwar nicht, zwei Päpste als die beiden eigentlichen letzten und großen Antichristen zu brandmarken, aber damit beschränkt er das Prädikat auf zwei Einzelpersonen, während das Papsttum als solches unberührt bleibt. Außerdem gehen die beiden Polemiker durchaus von sittlichen Gesichtspunkten aus, was sie überdies von der späteren reformatorischen Stellung zum Papst scharf unterscheidet.

Bis zu Beginn der Reformation hat sich diese Bewegung in Ausläufern erhalten, in buntem Gemisch vereint mit Beginen und Begarden, mit Apostolikern und andern aufgeregten Parteien.

So erklären 1466 die joachimitischen Minoriten Janko und Levin von Wirsberg, der römische Papst sei der Antichrist und der Klerus des Antichrists Diener.

Es wird sich lohnen, die Geschichte dieser merkwürdigen Sekte etwas näher zu beleuchten[1].

Nach den Melker Annalen ist anno 1466 im Bistum Regensburg und zwar in Eger eine schändliche und hochmütige Ketzerei der Minoriten, d. h. der Observanten ans Tageslicht gekommen, die das Volk gegen den Klerus und alle Obrigkeit aufreizte, den Papst öffentlich Antichrist nannte, den kirchlichen Bann verachtete und für das folgende Jahr (1467) den messianischen Heiland (unctum Salvatorem) verkündigte, der das dritte Testament begründen werde[2]. Die beiden Führer hießen Janko und Levin von Wirsberg (Wirsperg, Werssenburg). Ihr Anhang war groß und voll Begeisterung; ein Tuchmacher Hans Schönbach schwor, eher sterben zu wollen, als dieser Lehre zu entsagen. Sie dehnte sich über Westböhmen, Franken, Thüringen, Bayern, Schwaben aus, in Wratislaw wurden zwei Anhänger gefangen. Es sollen dort so viele gewesen sein, daß sie „einem großen Fürsten hätten Widerstand leisten können“[3]. Am meisten schlossen sich Bettelmönche an. – Endlich legte Janko die neue Lehre seinem Provinzial Niklas Lackmann in Freiberg vor. Er erhielt folgende Antwort: „Sulche schrifft vnd gethicht ist wider got, vnd wyder dy heiligen kirche, vnd wider der sel selikeit, wann sy grosse treffliche ersal keczerey vnd vertümniß jn sich heldet, wywol der tichter vil gut schrifft zcu we-

[1]) Döllinger, Beiträge zur Sektengeschichte des Mittelalters II, S. 625 f. ZKG. VII, S. 423 ff. Wadstein S. 183. Mitteilungen des Vereins für d. Geschichte der Deutschen in Böhmen XIX. Prag 1881. S. 270 ff.: H. Gradl, Die Irrlehre der Wirsperger. Gradl gibt einen Auszug aus den Melker Annalen z. J. 1466 (J. Pertz, Mon. Germ. XI) mit Belegen. In derselben Zeitschrift druckt K. Siegl Briefe ab, in denen sich die Egerer ihre Rechtgläubigkeit bescheinigen lassen (XLII, S. 393 ff.). — Endlich kommt hier noch Q in Betracht.

[2]) Deutlich joachimitische Gedanken u. Worte. [3]) Döllinger a. a. O.

werunge (Bewährung) seines ertümß dar ein geczogen hat . . wann wir habn gefunden LXXII stucke, die do sind wid[er] den heyligen gelawbn." Er warnt ihn dann vor Fortsetzung seiner Ketzerei und droht mit dem Scheiterhaufen. Das machte auf Janko keinen Eindruck. Er verlangte vielmehr von Bürgermeister und Rat zu Eger eine Widerlegung im ordentlichen Verhör. Da wurde der Handel dem Bischof von Regensburg vorgelegt. Der verdammte natürlich diese Ketzerei; daß er sie dabei vergröberte[1], war nicht nötig. Darauf ging Janko auf Reisen (wie entkam er?)[2] und verschwindet von da aus dem Bereich unserer historischen Kenntnis. Gradl vermutet, daß man ihn in irgend ein Kloster begraben habe. Eger blieb trotz mancher Gegenversicherung im Geruch der Ketzerei. Von Levin wird uns noch berichtet, daß er 1469 im Gefängnisse des Regensburger Bischofs gestorben sei, übrigens nach dem Zeugnis seines Bruders Vincenz „in rechtem waren christenlichen gelauben".

Es ist wohl kein Zweifel, daß wir es hier mit einem joachimitischen Ausläufer zu tun haben. Freilich war es den Zeitgenossen bei der Lage Egers wahrscheinlicher, daß es Hussiten seien. Levin mußte seinen Bruder Janko gegen diese Identifizierung ausdrücklich verteidigen[3].

Der letzte mittelalterliche Absenker der joachimitischen Bewegung ist die Flugschrift: Onus ecclesiae[4]. Der Verfasser teilt mit dem Joachimiten Ubertino die Geschichte der christlichen Kirche in sieben[5] Perioden ein, in die der Apostel, der Märtyrer, der Doktoren, der Anachoreten, der gratia und remissio, der reformatio, der quies temporalis. Dann kommt das jüngste Gericht und das ewige Leben (als status octavus aeternus, c. V). Die „Reformation" des 6. status wird durch die Bettelorden geleistet, die gerade zur rechten Zeit auftraten, als nämlich Friedrich II. die Kirche Gottes grausam verfolgte[6]. Am Ende (in calce) dieser Periode erscheint der Tyrann des Nordens (XLI f.) und der Anti-

---

[1]) Janko sollte gegen die Gottmenschheit Christi und gegen die Jungfrau Maria gelästert haben.

[2]) Oder hat Levin die Sache vor dem Bischof geführt? Man scheint die beiden Brüder schon frühzeitig verwechselt zu haben. Jene Quaestio über den A., die 1486 öffentlich in Erfurt verhandelt wurde (S. 41. 42), erzählt von einer irrigen Auffassung des A., die ihn nämlich nicht literaliter fasse, welche von Böhmen bis zu Erfurts Toren vorgedrungen sei, und nennt als Führer derselben „einen gewissen Levin Wirsberger", der dann in Regensburg durch den Kaiser verurteilt worden sei zu ewigem Gefängnis 1467. Diese letztere Notiz stimmt dann wieder überein mit dem, was wir unsern andern Quellen entnehmen.

[3]) Gradl a. a. O. S. 274. Auch Q hält die Wirsberger für Hussiten.

[4]) Döllinger, Chr. S. 556. Neudruck von Werner, 1901. Ich habe die Ausgabe von 1531 benutzt (doch c. IX: praesens tempus 1519).

[5]) Man beachte die Analogie zu den VII status mundi, wie sie seit Julius Afrikanus üblich waren (Euf., Hier., Isidor).

[6]) cuius adhuc mala cauda in persecutoribus cleri remanet.

christus mixtus, der auch Antipapa genannt wird[1]. Er verhält sich zum Antichristus magnus wie die Patriarchen und Propheten des Alten Testamentes zu Christus. Nero, Domitian, Muhammed u. a. gehen ihm als praecursores voran, er ist ihr Haupt. Geweissagt ist er Off. 16, 13 unter dem Pseudopropheten, aus dessen Munde unreine Tiere schlüpfen (c. XLII, LXI).

Am Ende der 6. Periode tritt dann der Antichristus magnus auf; er vereinigt die weltliche Macht des „Tyrannen aus dem Norden" mit der geistlichen des Antichristus mixtus, doch ist er im Gegensatz zu dessen Habsucht freigebig. Das wird ihm einen großen Anhang sichern. Es folgt dann die Antichristbiographie, wie wir sie aus Methodius schon kennen — von seiner Geburt in Corosaim bis zu seinem Tode durch die Erscheinung Christi. Ausdrücklich wird mehrfach betont, daß die Ankunft des Antichrists nicht zu berechnen sei, obwohl das einige Sterndeuter unternommen haben (LXI § 2). Doch wird er in nächster Nähe erwartet, zumal da der vorhergehende Abfall bereits eingetreten ist[2].

Vor allem aber ist das Elend der Gegenwart eine Weissagung aufs Ende. Die Verkommenheit von Kirche und Laien weist mit furchtbarer Deutlichkeit darauf hin. Der Verfasser schont dabei niemandes: Der papa deauratus, gemmatus, vario ornatu decoratus, milite stipatus, equo albo vectus aut a ministris in altum portatus wird einer scharfen Kritik unterzogen. Hae sunt magis daemonum quam ovium pascua; ubi non est pastus ovium, sed fastus hominum, ibi non Petro, sed Constantino succeditur. Nam illius quivis est vicarius cuius vicem gerit et quem in moribus sequitur. Es wird sodann auf den Arianer Liberius, die Päpstin Agnes und auf die acerbitates des dritten (!) Julius hingewiesen und offen ausgesprochen, einen Papst, der vermöge seiner einflußreichen Stellung viele ins Verderben zieht, solle man verdammen wie einen Teufel[3]. Die Kurie wird ferner bezeichnet als sedes bestiae, i. e. ecclesiae perversae. Ihre Habsucht übersteigt jedes Maß[4]. Und so geht

---

[1]) oder idolum oder falsus papa XLII, LXI. Der A. wird idolum genannt auch bei Thelesphorus v. Cosenza, Wolf I, 666. Michael sagt, indem er ihn tötet: O pastor et idolum derelinquens gregem. Der Zusammenhang von idolum und Papst bei Luther: V, 330, 20: avaritia impiis istis pontificibus et Idolis Antichristi vel imprimis tribuitur in scriptura. — Vgl. hierzu noch unten S. 80.

[2]) 1. a fide ecclesiae, cuius ceremoniae irridentur atque oppugnantur; 2. a sede apostolica, quae floccipenditur; 3. ab oboedientia Rom. imperii, imo cuncti paene nos rebelles caremus freno oboedientiae.

[3]) c. XIX. Vgl. auch die Stelle: Ad papam Chr. ait: Cur tantum odis me, quare tanta est audacia et praesumptio tua contra me? Nam curia tua mundana depraedatur coelestem curiam meam.

[4]) c. XIX. Ecce Roma nunc est vorago et mammon inferni, ubi diabolus totius avaritiae capitaneus residet vendens patrimonium Christi... Id modo versum est in proverbium: Curia Romana non petit ovem sine lana. Dantes

das Verderben durch alle geistlichen Grade bis hinab zum niederen Klerus[1]. Aber auch bei den Laien steht alles übel, alle Stände sind verderbt: Könige, Herzöge, Fürsten, Adlige, das gemeine Volk, Mann und Weib[2]. Das Ende muß kommen[3].

Wir werden im nächsten Abschnitt ganz ähnliche Klagen hören, aber der Verfasser von Onus ecclesiae unterscheidet sich von der böhmischen Bewegung dadurch, daß er sich das Prädikat der Kirchlichkeit gewahrt wissen will: am Schlusse unterstellt er alles dem Urteil des Pontifex in Rom[4].

§ 2. **Die Hussiten.** (Ursprung, Entwicklung und Verwandtschaft.)

Die ausgedehnteste und nachhaltigste Vertretung hat die Gleichsetzung von Papst und Antichrist aber erfahren in dem hussitischen Böhmen.

Wie jedermann weiß, ist Huß ein ziemlich unselbständiger Schüler Wiclifs gewesen, der als erster mit wissenschaftlicher Schärfe die in Frage stehende These zu erhärten gesucht hat.

Wenn Wiclif auch von „vielen" Antichristen redet, so ist ihm der praecipuus Antichristus doch der Papst. Indessen tritt das nicht überall mit gleicher Deutlichkeit und Entschiedenheit hervor. Auch nicht in dem Traktat de Christo et suo adversario mit seinen 12 Antithesen[5]. Denn hier wird der Papst nur bedingungsweise mit dem Antichrist verglichen, wenn auch die angeführten Bedingungen von jedem einsichtigen Leser als erfüllt angesehen werden mußten[6]. Lechler findet eine allmählich vorwärtsschreitende Verschärfung in Wiclifs Stellung zum Papsttum. Auf der dritten und letzten Stufe hat er dann die Identifikation von Papst und Antichrist strikte und bleibend vollzogen[7]. Dazu möchte ich aber noch auf zweierlei hinweisen. In der berühmten „Kreuzzugspredigt", die gegen das Ende seines Lebens fällt (1383), bezeichnet Wiclif beide Päpste, den römischen wie den französischen, als Antichrist (uterque ipsorum patule Antichristus). Daraus ergibt sich aber, daß er im Papsttum nicht jenen endlichen unüberbietbaren Feind Christi gesehen haben kann, denn ein solcher konnte ja nicht aus zwei Personen mit ihren Parteien bestehen,

---

exaudit, non dantibus ostia claudit (hier S. 60). ... Quidnam expedit tantam .. esse electam multitudinem cardinalium qui omnem substantiam ... devorant: merkwürdige Ähnlichkeit mit einer Stelle aus Luthers Brief an den chr. Adel: wozu ist das volg nutz in der christenheit, das do heysset die Cardinel? ... drumb siht man itzt, das Welschlandt fast wust ist ... bistumb vorzeret ... W VI, 416 (mit einer andern Parallele).

[1]) Kap. XX—XXIII. [2]) XXIV—XXVIII. [3]) XXIX ff.

[4]) Conclusio operis: .. praedicta omnia et singula summi pontificis et illorum ad quorum iudicia talia spectant, relinquendo eisque me totum subiciendo.

[5]) Buddensieg, lat. Streitschriften, S. 653 ff.

[6]) Buddensieg, John Wiclif u. seine Zeit, S. 162 f.

[7]) Lechler, Wiclif I, 575 ff.

sondern Antichrist bedeutet ihm einfach ein Widersacher Christi in höherer Potenz, so wie sie in der Geschichte der Kirche immer einmal, bloß in verschiedenen Formen und Graden, auftreten. Und dann ist das, was sein Urteil über den Papst so scharf macht, in erster Linie das sittliche Empfinden. Die alten Gedanken von der apostolischen Armut der Kirche sind auch in Wiclif das Treibende [1]. So ist seine Auffassung des Antichrists bei aller Ähnlichkeit doch von der Luthers verschieden, der im Papsttum den eigentlichen, gewissermaßen klassischen Feind des Evangeliums findet und sich rein von religiösen Werten leiten läßt [2].

Von Wiclifs englischen Nachfolgern sei nur Purvey erwähnt: er ist vermutlich der Verfasser eines Kommentars zur Apokalypse, den 1528 Luther neu herausgegeben hat als testis veritatis aus dem Mittelalter. Hier ist mit aller Entschiedenheit das Papsttum als der letzte große Antichrist hingestellt, indes, wie mir scheint, ebenfalls, wie bei seinem Meister Wiclif, aus vorwiegend ethischen Gründen [3].

Diese Funken sprangen nach dem gärenden Böhmen über. Dort haben sie ein großes Feuer entzündet. Doch auch auf nationalböhmischem Boden ist Huß nicht der erste Opponent gegen das verkommene Papsttum gewesen. Auch hier hat er seine Vorläufer gehabt.

Unter diesen ist vor allem Matthias von Janow [4] wegen seiner eigenartigen Anschauung vom Antichrist interessant. Der Antichrist wird nach ihm kein Jude, Heide, Sarazene oder weltlicher Tyrann sein, der die Christenheit verfolgt. Das wäre ein viel zu grober Betrug, da würde

[1]) Lechler I, 709 ff. u. a.

[2]) Ähnlich faßt Döllinger Wiclifs Antichristologie auf. Chr. S. 436 f. sagt D., wenn W. den Papst als A. bezeichne, so meine er das wie die andern Häretiker des MA., nämlich im uneigentlichen Sinne, nicht als Menschen des Verderbens, „denn die Meinung, daß Paulus 2. Th. 2 eine einzelne Persönlichkeit, die sich im Orient aus dem Schoße des Judentums erheben werde, gemeint habe, stand allzu fest. [?] Man wollte also nur sagen, daß die Päpste Antichristen seien, wie es deren viele vor ihnen gegeben habe, unter den Häretikern und Verfolgern der Kirche, oder, wie W. es ausführte, daß zwischen einem Papste und Chr. ein durchgreifender Kontrast sei".

[3]) Bousset, Komm. S. 92. Zöckler, kurzgef. Komm., 2. Aufl., S. 164.

[4]) Er ist identisch mit Matthäus Parisiensis; so hieß er wegen seiner Pariser Studien. Nach seiner eigenen Angabe verdankt er seinem Lehrer Militsch die entscheidende Anregung zum Schreiben über den A.; dessen libellus de Antichristo verleibte M. v. J. seinem großen Werke Regulae V. et N. Testamenti ein und zwar dem umfänglichen tractatus de Antichristo, von dem er etwa ein Zwanzigstel ausmacht. Vgl. darüber Jordan, Die Vorläufer des Hussitentums, S. 29. 59. — Nach Militsch ist der A. schon da in vielen Antichristen. Jeder, der Christum verleugnet durch Wort oder Tat, ist ein solcher. Doch glaubte er den großen A. schon geboren in einer Einzelperson, was er dann widerrufen hat. Vgl. Lechler, Wiclif II, 118 ff. und die Stelle aus Jacobells Traktat de A. Wien 4749, 106b ff. — Über Janow s. Lechler, W. II, 126. Wadstein S. 108 ff. Vom A. handelt Janow in s. Schrift de regulis V. et N. T. III, 5. Neander IX, 250 ff. 295 ff.

ihn jedermann sofort erkennen. Der Satan sucht ein feineres Mittel. Sein Antichrist wird ein Mensch sein, der nur in heimlicher Weise der christlichen Wahrheit und dem christlichen Leben entgegenarbeitet, äußerlich wird er sich als Christ gebärden, ja die höchste Stelle in der Kirche einnehmen. Ehren und Reichtümer fallen ihm zu, das Geistliche verdreht er trügerisch zum Fleischlichen, listig wird er alles anstellen. Seine Organe treten im Namen Christi auf, geben sich für dessen Diener aus[1]. Wunder geschehen zur Täuschung. Die Ertötung des Antichrists erfolgt — im Gegensatz zu der üblichen Anschauung — allmählich: in der geistigen Offenbarung Christi durch seine Gläubigen, die ausgesandten Engel, von denen Matth. 24, 31 spricht, sind die echten Glaubensboten. Ebenso deutet Janow die Wiederkunft des Elias geistig als von der Menge der heiligen Prediger und Lehrer[2]. Dieser allmähliche Untergang des Antichrists hängt damit zusammen, daß Janow den Antichrist nicht als Individualperson, sondern als Kollektivum faßt. Er findet ihn in der Vielheit der fleischlichen Menschen, zu denen namentlich die verweltlichte Hierarchie gehört. Denn je höher ein fleischlich Gesinnter im kirchlichen Amte steht, ein um so größerer Antichrist ist er. Wer auf der obersten Stufe thront, ist der summus Antichristus.

Wieder sehen wir: der Papst ist nur gradweise verschieden als oberster Antichrist von kleineren und sein Leben ist das Ausschlaggebende für diese Beurteilung.

Auch bei Huß sind es in erster Linie die sittlichen Maßstäbe, die ihn veranlassen, das Papsttum in einer Reihe seiner Vertreter als antichristisch zu bezeichnen. Das Hauptwerk des tschechischen Reformators ist sein Buch von der Kirche[3]. Das ist nun freilich, wie Loserth gezeigt hat, mit dem gleichnamigen Werke Wiclifs und mit dessen tractatus de potestate papae nahezu wörtlich identisch[4]. Dennoch aber entnehmen wir vorzugsweise diesem Kollektivplagiat die Anschauung, die Huß vom Antichristentum gehabt hat. Denn gerade von diesem Sammelbecken aus sind die Gedanken des kühnen Engländers übergeflossen in die oppositionelle Strömung, die fortan die reißendste Schnelle erreichte, bis sie sich mit dem übergewaltigen Heilquell vermischte, der in Wittenberg entsprang. Was im besonderen Luther betrifft, der im Mittel- und Zielpunkt unsrer ganzen

---

[1]) A. non aliunde venit, nisi ex Christianis, imo non est aliud A. nisi Christianus indignus contrarius Christo Iesu vel opere ... vel sermone (nach Kropatscheck, Schriftprinzip I, 264).

[2]) Ebenso heißt es im Anhang zum Zrcadlo, Jena elect. 50b: Wir müssen auf die sehen, die uns im Geiste des Elias den Weg des Heiles zeigen und vom Antichrist zurückführen.

[3]) Hist. et monum. I, 243 ff.

[4]) Loserth, Hus und Wiclif, 1884. Ders., Joh. Wyclif de ecclesia, London 1886. S. XXVI f. RE[3] VIII, S. 472. 483.

Abhandlung steht, so hat er von Wiclif kaum eine Schrift gelesen, während ihm Hussens ecclesia schon bald nach der Leipziger Disputation aus Böhmen zugeschickt wurde[1] und Huß überhaupt ihm und den Seinen schlechthin als „der Vorläufer“ galt[2].

Nach Wiclif-Huß grassiert der Antichrist vor allem in der Geistlichkeit, nicht in der gesamten, denn es gibt neben dem Clerus Antichristi doch immer noch einen Clerus Christi, aber jener überwiegt doch weit. Seine Signatur ist eine religiöse und eine sittliche. Die religiöse besteht in einer ungebührlichen Betonung von Menschensatzungen[3], damit töten sie die Seelen[4]. Aber weit mehr steht für Huß das sittliche Interesse im Vordergrund: In der sittlichen Verwilderung ist das eigentliche Kennzeichen des regierenden Antichristentums zu erblicken. Das Maß des sittlichen Gehorsams gegen Christi Gesetz ist entscheidend, ob ein Geistlicher dem Clerus Christi oder Antichristi angehört (I, 282a). Das Wesen von Hussens Predigt hat, wie er selbst sagt, darin bestanden, Christum zu predigen und sein Evangelium, den Antichrist dadurch zu enthüllen und den Klerus zu veranlassen, nach dem Gesetze Christi zu leben[5]. Wenn ein Prälat in Hochmut, Üppigkeit und Geiz lebt, keine Geduld hat, seine Schafe nicht weidet, wie soll er dann kein Antichrist sein? (I, 282a.) Ein Bischof oder Beichtvater, der sich gegen das sechste Gebot vergeht, ist vielmehr ein Stellvertreter des Antichrists als Christi[6]. Darum müssen die Gläubigen das Leben ihrer Leiter (maiores) prüfen, sonst könnte es leicht geschehen, daß sie den Antichrist anbeten statt Gott.

Stellt nun Huß auch den Papst unter diese den Antichrist charakterisierenden Urteile?

Unter „Papst“ möchte er am liebsten nur den Bischof verstanden wissen, der jedesmal der Amtsführung Christi relativ am nächsten kommt, wie z. B. Petrus nach der Auferstehung des Herrn. Wenn man nämlich unter „Papst“ jeden römischen Bischof versteht[7], dann muß man zugeben, daß der mit diesem Ehrentitel geschmückte einmal ein Laie (Konstantin II.), eine Frau (Päpstin Agnes), ein Ketzer (der Arianer Liberius) oder ein Antichrist gewesen ist (I, 274a). — Dieser sogenannte Papst kann irren mitsamt seiner Kurie (I, 260a, 294b). Darum sind seine Bullen mit Vorsicht zu lesen und an der allein untrüglichen Autorität der hl. Schrift zu messen (I, 260a). Dies um so mehr, als der

---

1) End. II, 79. 2) s. im II. Teil.

3) I, 282a. Der clerus A. stützt sich auf Menschen- und Antichristgesetze. 288a: Gegenüberstellung von constitutiones Antichristianae u. lex Christi.

4) I, 295a.

5) I, 316a. Praedicavi Christum et suum [!] evangelium et detexi Antichristum, volens ut clerus viveret iuxta legem Christi.

6) I, 308a gerit verius vicem Antichristi.

7) Anat. A. I, 457 wird das die erste der Lügen des A. genannt.

Papst anerkanntermaßen Menschensatzungen publiziert[1]; daß er sie gar mit Gewalt durchsetzen will, zeigt vollends seinen antichristischen Charakter[2].

Aber noch viel deutlicher erkennt ihn Huß an seiner sittlichen Qualität. Da es nach 1. Joh. 2 viele Antichristen gibt, so kann niemand leugnen, daß der Mensch der Sünde wohl auch an heiliger Stätte sitzen kann. Daher ist jeder Papst, der Christo entgegen lebt, wie überhaupt jeder verkehrte Mensch, das, was man gemeinhin unter Antichrist versteht[3]. Dieser Gedanke wird sehr oft wiederholt[4]. Das Übel datiert von Konstantin I. und von Phokas, der dem summus episcopus den Titel papa verschafft habe[5].

In diesem Überwiegen des sittlichen Urteils über das religiöse liegt eine wichtige Konsequenz: Da nämlich ein jeder sein schlechtes Leben nur für sich haben kann und nur selbst dafür verantwortlich gemacht werden kann (bei aller Anerkennung geschichtlicher Bedingtheit des einzelnen), so kann nicht das Papsttum als solches, als geschichtlich sich fortpflanzende Institution, sondern nur der und jener Papst von Huß als Antichrist bezeichnet werden. Gregor d. Gr. ist ihm z. B. nie ein Antichrist gewesen. So aber bleibt er bei einer Vielheit von Antichristen stehen, und das Papsttum kann ihm, solange er konsequent ist, nicht jene einzigartige dämonische Endgestalt sein, von der Paulus 2. Thess. 2 und die Offenbarung des Johannes reden[6]. Wenn daher Huß von dem Antichrist als

1) wenn es Huß auch in vorsichtiger hypothetischer Form ausdrückt: I, 294b signum defectus papae est, si postposita lege dei et devotis evangelii professionibus traditionibus attendit humanis. — Anat. A. c. 42: Der Papst ist A., wenn er die Dekrete u. geistlichen Gesetze über das Evangelium stellt.

2) I, 314a. Das Interdikt bereitet dem A. den Weg (dieser Satz auf dem Konzil verdammt, Mirbt, Quellen S. 158 f.), die Bannstrahlen gehen vom A. aus gegen die, qui denudant nequitiam Antichristi. S. auch p. 306b.

3) I, 274. De Antichristo patet quia omnis papa vivens contrarie Christo sicut et quilibet homo perversus dicitur communiter A.

4) Anat. A. c. IX. Andere Stellen bei Wadstein S. 110 f.

5) I, 279 f. 274b. Vgl. dazu Wiclif, trialog. IV. XVIII.

6) Bloß hie und da streift er daran, den Papst als den A. κατ' ἐξοχήν hinzustellen. Anat. A. (I, 458a): Ideo istud principium est catholice amplectendum quod nullus viator est aptior (also doch bloß die Dynamis dazu) Romano pontifice, ut sit vicarius principalis satanae et praecipuus A. (weil er sich callide über Christus erhebt). Darauf folgt eine Gegenüberstellung des Lebens Christi und des Papstes, wie sie schon Wiclif und Janow gegeben hatten. Der Ausdruck praecipuus A. für den Papst kommt bei H. oft vor, er hat ihn dem Wiclif entlehnt. Aber er meint damit einen gradweisen Unterschied und zwar auf sittlichem Boden zu andern Antichristen. — Ein eigentümliches Gemisch aus volkstümlich-kirchlicher Auffassung und polemischer findet sich in einer Stelle der defensio quorundam articulorum Joh. Wiclif c. XV, I, 144b: in fine mundi satan hominem (also Individuum) ingrediens, quem s. scriptura Antichristum appellat, tanta elatione extollitur ... tantis signis et prodigiis in sanctitatis ostensione se elevat, ut argui ab homine eius facta non valeant, quia cum potestate terroris adiunguntur etiam signa ostenden[dae]sione sanctitatis ... eius viam non solum Elias et Enoch qui in

von einer Einheit redet, so versteht er darunter allerdings einen in der Geschichte ausgedehnten Organismus, an dem die einzelnen Antichristen Glieder sind, aber er identifiziert dieses geistige Corpus nicht mit der Institution des Papsttums, da nur der und jener Papst ein Glied daran ist[1]. Da haben wir wieder die uns längst bekannte Vorstellung vom corpus mysticum Antichristi. — Daß dieser böse Organismus bereits, ja schon lange wirkt, haben wir soeben gezeigt. Sein Ende erwartet Huß in allmählichem Untergang, wie Janow es gelehrt hatte.

Noch kurz vor seinem Tode hat Huß in den Briefen, die Luther 1536 f. neu herausgegeben hat, aus dem Gefängnisse heraus die Seinen gewarnt und getröstet, in der Hoffnung, Gott werde nach ihm andere Männer erwecken, die des Antichrists Büberei klar an den Tag bringen würden. Sein Sehnen ist herrlicher erfüllt worden, als er wohl geglaubt hat. Doch wir wollen nicht vorgreifen und wenden uns noch den hussitischen Opponenten zu, die nach des Meisters Tode, aber auch schon vorher neben ihm, die Sache gegen das antichristische Papsttum geführt haben.

Unter ihnen verdient Jacobellus von Mies unsre besondere Beachtung wegen seines Traktates über den Antichrist. Diese Schrift scheint freilich wenig bekannt zu sein[2]. Vielleicht ist sie auch niemals gedruckt worden. Die Durchsetzung der utraque species hat das Interesse für die anderen Leistungen des kühnen Neuerers ganz beiseite geschoben.

Beginnen wir mit der erkenntnistheoretischen Frage. Woher können wir etwas wissen über den Antichrist? Da antwortet Jacobellus ganz kirchlich korrekt: aus der auf sich selbst gestellten, natürlichen Vernunft rein nichts[3]. Wenn er dann aber neben der Schrift noch die geistliche Salbung und innere Erleuchtung als Quelle des Wissens vom Antichrist angibt, betritt er den Weg, den in den Augen der Kirche die Ketzer zu gehen pflegten[4].

---

eius exprobratione ad medium deducuntur, sed etiam omnes electi arguunt. Diese Stelle stammt aber aus Gregors Moralia XVI!

[1]) In der höchst geschmacklosen Anatomia Antichristi et membrorum eius zerlegt Huß das Corpus Antichristi in die einzelnen Stücke und Glieder eines animalischen Körpers, indem er ein jedes allegorisch auf ein Merkmal der antichristischen Hierarchie deutet — in 44 Kapiteln, bis zum Ekelerregen, weil man sich auf den Sezierboden versetzt fühlt (I, S. 423 ff.).

[2]) Wadstein hat sie nicht selbst gesehen (S. 112), und Lechler und Loserth erwähnen sie gar nicht. Ms auf der Wiener Hofbibliothek Nr. 4518, 4519, 4749, 4933. — Unsere Wiedergabe des hauptsächlichen Inhaltes dieses Traktats nimmt eine andre Anordnung als der Traktat selber, aus Gründen der Übersichtlichkeit. Die Schrift Jacobells ist eine rudis indigestaque moles.

[3]) 4749, p. 102. Antichristum venire personaliter in dato tempore ex puris naturalibus hominis et ex mente desolata a spiritu ihesu ... evidenter non est deducibile.

[4]) ... est evidenter deducibile ex scripturis, doctrina vnctionis (mit Berufung auf 1. Joh. 2, 27) et per modum interne illuminacionis (ibid.).

Was für ein Bild schöpfte er nun aus diesen Quellen?

Der Antichrist kommt nicht unvermittelt, es gehen ihm Zeichen voraus, aber noch während sie bestehen, kommt er schon selbst.

Das bedenklichste Anzeichen ist die gegenwärtige Zerrissenheit der Kirche. Die Urkirche war ein Herz und eine Seele, die unsre ist gespalten und zertrennt, alles ist voll Streit und Schisma, in allen Ständen der Kirche (p. 103 b).

Das zweite Vorzeichen ist der von Paulus 2. Theſſ. 2 geweissagte Abfall. Die einen verstehen darunter eine Abkehr vom Gehorsam gegen das römische Reich, oder, im geistlichen Sinne, gegen das Papsttum. Beides ist heutzutage schon mehr als erfüllt. Andre verstehen, was Jacobell das richtigere zu sein scheint, unter dem Abfall einen solchen vom Glauben. Aber man soll dabei nicht an jene offne Verleugnung bestimmter Glaubensartikel denken, wie man das von Ketzern und andern offenbaren Apostaten her kennt, sondern der Abfall wird feiner sein: er besteht in dem Erlöschen der Liebe zu Jesus und zum Nächsten, in der Mehrung der Sünden und Irrtümer und Erdichtungen und Fabeln im christlichen Volke. Besonders aber zeigt sich der Abfall in schlechten Sitten, die der christlichen Religion entgegengesetzt sind, nach dem Worte des Apostels: „Sie sagen, sie kennten Gott, aber mit ihren Werken verleugnen sie ihn" (Tit. 1, 16), oder nach jenem andern: „Wenn jemand seine Hausgenossen nicht versorgt, der hat den Glauben verleugnet und ist schlechter als ein Ungläubiger" (1. Tim. 5, 8). Und so geht durch alle Stände dieser Abfall von der fides formata, die doch die Grundlage aller Tugend ist, oder von dem Kreuze Jesu Christi und von der Gerechtigkeit, die durch das Kreuz und am Kreuz vollendet ist durch Gottes Sohn, ein Abfall von den Geboten Gottes zu den Menschengeboten und Menschenerfindungen, von der Wahrheit des Lebens und der Lehre Christi und seiner Apostel zu den weltlichen Fabeln und Torheiten[1]. Das soll aber alles nach der Prophezeiung eintreten zu den Zeiten des Antichrists. Daher wird man nicht länger auf irgend einen Antichrist noch zu warten haben, da er selbst schon in seiner ganzen Fülle erschienen ist (p. 103b—105a). Als Wahrheitszeugen werden Militsch und Janow zitiert mit längeren Bruchstücken ihrer Offenbarungen[2]. Es ist kein Zweifel, man befindet sich schon in der dritten und letzten Weltzeit, in der Zeit der Heuchler und des Antichrists (p. 111a). Immer wieder wird betont, daß er schon da ist (p. 102a, 103a u. f.).

---

[1]) Damit meint wohl J. besonders den phantastisch-bombastischen Kirchenschmuck, die Reliquien u. a. Vgl. bes. p. 106a (... multitudo variarum et novarum doctrinarum et adinvencionum hominum, multa figmenta per templa varia splendida et recencia ... statuarum, ymaginum, reliquie).

[2]) p. 106b, 108b. Von Militsch wird gesagt, daß ihn seines Lebens sanctitas adhuc autenticat.

Woher kommt er? Was ist seine Art? Wer ist es?

Zunächst ist zu beachten, daß er nicht allein dasteht, sondern nur das Haupt eines großen Leibes ist, der als corpus mysticum Antichristi dem corpus Christi, der wahren Kirche, gegenübersteht (p. 101 b). Jenes Haupt, der summus Antichristus, nun wird nicht irgend ein Sarazen[1] oder ein Heide oder ein Jude oder irgend ein anderer Tyrann, überhaupt kein außerhalb der christlichen Religion stehender Mensch sein, denn auf einen solchen würde das Apostelwort nicht zutreffen, daß er sich erhebe über alles, was Gott heißt, über jede Würde und Autorität der Kirche; alle diese äußeren Feinde haben noch nie den höchsten Grad der Falschheit erreicht; viel leichter könnte ein Laie der christlichen Kirche oder ein Bischof oder ein Papst diese höchste Stufe erreichen. Darauf folgt die lange Definition des Antichrists, die wir in ihrem wesentlichen Teile wiedergeben nach den Worten des Originals[2].

Der Antichrist ist ein falsus Christus sive christianus, veritati vite et doctrine Christi fraudulenter contrarius, summo gradu malicie superhabundans, sed vel ex toto vel ex maiori [parte] [in malicia] co[o]pertus; summum gradum in ecclesia possidens summamque auctoritatem super omnem personam clericalem et laycam de plena potestate sibi vendicans[3], summaque collegia divitum et sapientum seculi per universam ecclesiam, non ex sua tantum, sed ex sathane operacione suis studiis et voluntati consentanea, obtinens, pollens omnibus mundi diviciis, auctoritate et honore, maxime autem et principaliter hijs bonis, que sunt Christi Ihesu, ut sunt scripture, sacramenta et species religionis, ad suam propriam gloriam et cupiditatem abutens, ea que sunt spiritualia, ad carnem simulate retorquendo, et ea que sunt ad salutem per Christum posita et concessa, ad seductionem a veritate et virtute Christi Ihesu subtiliter et o[a]perte coaptando usw.

Es ist wohl mehr als deutlich, daß der Verfasser mit dieser Beschreibung Zug für Zug den Papst schildert. Und zwar besteht das Antichristentum desselben in seiner auf Heuchelei gegründeten weltlichen Macht. Über Klerus und Laien, über die Reichen und Weisen dieser Welt erstreckt sich seine Autorität und Herrschaft in gleicher Weise, wobei ihm der Teufel mächtig hilft. Doch er selbst hat auch das rechte Mittel dazu schon längst erfolgreich angewendet: ein heuchlerisches Scheinchristen-

---

[1]) Muhammed als A. wird ausdrücklich abgelehnt, p. 100 b. Er ist nicht contrarius in summo gradu gewesen. Vgl. Janow, oben S. 50.

[2]) p. 99 a/b. Die eckigen Klammern beziehen sich auf Differenzen mit den andern Hss.

[3]) Ähnlich p. 98 a. Antichristi[o] est, vnicum et summum apicem omnis principatus ecclesie dei per operacionem sathane obtinere et non in ecclesia habere sibi comparem.

tum hat seine Tyrannis zuerst heimlich eingeführt, dann befestigt. Die Güter, die Christus seiner Kirche vermacht hat, sind in seiner Hand weltliche Mittel zu weltlichen Zwecken geworden.

Vergleichen wir diese Gedankenreihen mit den bisher erwähnten oppositionellen Schriften, so darf man wohl sagen, in Jacobells Traktat vom Antichrist haben wir etwas Eigentümliches. Es ist hier nämlich nicht der Hauptton auf das moralische Privatleben des Papstes gelegt, sondern auf seine geistliche Tyrannis, und wenn diese ja auch von einer bestimmten moralischen Disposition, nämlich der Herrschsucht und der Unaufrichtigkeit, abhängig ist, so ist sie doch mindestens aufs engste verflochten mit einer religiösen Mißbildung. Und darin steht Jacobell Luthern ein gut Stück näher als die andern Opponenten, denn Luther hat als wesentliches Moment des Antichrists in Rom stets dessen geistliche Tyrannis mit angeführt.

Jacobells Traktat hat durch den einstigen Gesinnungsgenossen Stanislaus von Znaym eine weitschweifige Entgegnung erfahren, die für uns nicht ohne Interesse ist, da wir hier das Zusammenstoßen der oppositionellen und der kirchlichen Vorstellung vom Antichrist gut beobachten können [1].

Der Grundfehler der Gegner [2] ist nach Stanislaus eine falsche Schriftauslegung. Jede Schriftstelle hat nämlich ihren buchstäblichen wie ihren übertragenen Sinn (sensus literalis, realis, proprius, textualis — sensus mysticus, enigmaticus, tropicus, similitudinarius). Alle Stellen der hl. Schrift über den Antichrist (z. B. Daniel 8 ff., 2. Thess. 2, Off. 13 u. a.) sind in beiderlei Sinn zu verstehen: nach dem buchstäblichen Sinn wird der Antichrist eine Einzelperson sein, nach dem übertragenen ein ganzes corpus mysticum von Christusfeinden. Der Fehler der Gegner beruht nun darin, daß sie den buchstäblichen Sinn der Antichriststellen leugnen und bloß den mystischen aufrechthalten. Damit leugnen sie den Antichrist als persona simplex et non aggregata und finden ihn in einer Gesamtheit von Menschen, im engern Sinn in den Päpsten (233 a ff.) [3]. Diese Anwendung ist aber vollends unsinnig. Wer wollte behaupten, daß das Papsttum den höchsten Grad von Christusfeindschaft darstelle, der das Charakteristikum des Antichristus ist? Bestreitet der Papst

---

1) Wien 4518, 220 a ff., 4749, 112 a ff. (aus d. J. 1413 stammt die Entgegnung). Ich nehme mir auch hier bei der Wiedergabe die notwendige Freiheit eigener Anordnung der fremden Gedanken.

2) Er nennt Jacobell nicht mit Namen, sondern redet allgemein von quidam (plur.), illi etc.

3) Derselbe Vorwurf, daß die Böhmen den Antichristus literalis leugnen, auch bei Q. — Wir finden hier recht deutlich bestätigt, was wir oben von der Entstehung der oppositionellen Anschauung vom A. gesagt haben: sie geht durchweg von der Vorstellung des A. mysticus oder des corpus Antichristi mysticum aus.

denn, daß Jesus der Christus ist? Bekennt er sich nicht zur christlichen Religion? Verbietet er etwa, daß die Kindlein auf den Namen des dreieinigen Gottes getauft werden? Untersagt er den Christen den Glauben an die Trinität und an Christus, hindert er sie in der Liebe zu Gott und zum Nächsten, „was doch zur Seligkeit genügt"? Wie kann er dann der Antichrist sein?[1]

Im übrigen sollten doch die Gegner bedenken, daß sie mit ihrer Ansicht alle hl. Doktoren und Ausleger der hl. Schrift seit den letzten 1000 Jahren gegen sich haben, ja wenn man alle Episkopate durchfragen wollte, von Rom angefangen, und alle Kleriker, und alle Universitäten bis herab zu den Einfältigen und Kindern, sie würden alle ihnen sagen, daß der Antichrist kommen werde am Ende der Welt, dreieinhalb Jahre regieren werde, bekämpft durch Henoch und Elias usw. (243b ff.) Wer sich aber aus dieser Gemeinschaft ausschließt, das kann nur ein wahnwitziger Ketzer sein (224 b).

Das sind Töne, die seit der klassischen Formulierung des Traditionsbegriffs von Vincenz von Lerinum oft erklungen sind und uns im dritten Teile unsrer Abhandlung wieder begegnen werden. Sie haben damals so wenig ausgerichtet wie später.

Es sind uns noch andre Schriften aus den hussitischen Kreisen überliefert, die das Papsttum in diesem Sinne antasten.

Von der seit Wiclif beliebten Antithesenpolemik sind mir zwei böhmische Beispiele (außer Huß) bekannt: Die „Descripcio Antichristi secundum 8 condiciones"[2] und das Fragment der „Descripcio tabularum Christi et Antichristi"[3]. Beide sind durchaus auf den Ton sittlicher Entrüstung gestimmt. Das brachte schon die Form mit sich, die die Verfasser sich für ihre Darstellung gewählt hatten: die bildartige Gegenüberstellung. Hier war alles auf den drastischen Eindruck berechnet, und ein solcher konnte am unmittelbarsten durch Gegenüberstellung der Lebensgewohnheiten Christi und seines angeblichen Stellvertreters erzielt werden.

Die erste Descripcio verläuft in acht Antithesen. Es sind die bekannten Argumente, die immer wieder, auch noch im 16. Jahrhundert und später, wirksam verwendet worden sind.

Um zu zeigen, wie der sich Christi Stellvertreter nennende Mensch dessen heiligem Leben aufs schroffste widerspricht[4], weist der Verfasser auf den schreienden Gegensatz zwischen Christi armem Leben und des Antichrists Pracht, der da in einem köstlichen Palast wohne, welcher von dem Geld

---

1) Schluß der Entgegnung.
2) Wien 4546, 101a ff. Überschrift Ieronymus in ordinaria contra Antichristum. 3) Wien 4902, 181 ff.
4) ab ipso in moribus maxime elongatus.

der Armen gebaut sei. Jesus ferner wählte sich die Einfältigen und Ungebildeten zu Jüngern, dieser aber die Schlauen und Angesehenen. Christus wies die Gelüste auf irdische Weltherrschaft als teuflische Versuchung zurück. Antichristus strebt danach und erringt sie sich. Das geht natürlich nicht ohne Gewalt ab: er führt blutige Kriege mit scharfem Schwert, und sein Bannfluch fährt herab auf die, welche sich seiner Tyrannei widersetzen. Hat denn aber nicht Jesus Christus seine Jünger zum geduldigen Unrechtleiden ermahnt und sie getadelt, als sie auf die ungastlichen Samaritaner Feuer vom Himmel herabbeten wollten? Auch steht es mit Jesu stiller Demut in merkwürdigem Kontrast, daß der Papst sich nennt einen „gemischten Gott" (nämlich aus Gott und Mensch), oder „einen Gott auf Erden, den niemand zurechtweisen darf, da er alle Gesetze im Schreine seiner Brust bewahrt", daher er auch neue machen kann nach seinem Belieben. Auch die Auslegung der hl. Schrift „kommt ihm allein zu". Gefährlicher ist es, sich gegen seine als gegen die Gebote Christi zu vergehen. Die sich dagegen auf die Schrift stützen, nennt er kurzweg Ketzer.

Das sind gewiß zornige Worte, aber sie sind doch nicht spitz. Diese Eigenschaft tritt hie und da in der Descripcio tabularum Christi et Antichristi hervor[1]. Sie ist leider in der mir vorliegenden Wiener Hs. Fragment, beginnend mit der vierten Tafel. Am Schluß steht Explicit novus et antiquus color. So mag der ursprüngliche Titel gelautet haben. Unter der alten Farbe sind die Bibel und die älteren Kirchenväter, unter der neuen die päpstlichen Urkunden der letzten Jahrhunderte verstanden. Beide „Farben" werden in einzelnen Sentenzen scharf gegenübergestellt, um daran den sittlichen Abfall der neuen Farbe zu erweisen. Ihre Hauptmomente sind Herrschsucht, unzüchtiges Treiben, Luxus (besonders in Kleidern), Habsucht u. a. Schließlich (es würde die 10. Tafel sein, sie ist aber nicht als solche bezeichnet) wird die „Kurie Christi", ein Urbild der Demut und Selbstlosigkeit, und die römische gegenübergestellt. Dabei sind einige lustige Verslein eingeschoben.

Curia vult marcas, bursas exhaurit et archas.
Si burse parcas, fuge papas et patriarchas.
Si dederis marcas et eis impleveris archas,
Culpa solveris, quacunque ligatus eris.

Intus quis? Tu quis? Ego sum! Quid queris? Ut intrem!
Fers aliquid? Non . Sta[2] foris! Fero quid! Satis, intra![3]

---

[1]) Vgl. Kawerau in der Weimarschen Lutherausgabe IX, 680.
[2]) Wohl verschrieben für esto. Doch „sta" auch bei Flacius (Kawerau IX, 680).
[3]) Diese Verse zitiert in etwas abweichender Form Luther, TR. IV, 703.

Dem schließt sich der Witz des Johannes Monachus an, Rom käme von rodere, und wenn es nicht rodit, dann odit.

Dantes exaudit, non dantibus hostia claudit[1].
Curia curarum genitrix nutrixque malorum.

Da haben wir bereits einen Stich in die humanistische Art des Spottens, die den Witz des Witzes wegen macht und in der schlagenden Kürze des Witzes Seele sieht.

Was an religiösem Reste von der hussitischen Bewegung positiv übrig blieb, ist in der Gemeinschaft der böhmischen Brüder zu suchen. Freilich darf man diese nicht als geradlinige Verlängerung jener ersten böhmischen Bewegung auffassen. Waldensische Elemente[2], die schon vorher in Böhmen verbreitet waren, haben hier bestimmend mitgespielt, wenn auch eine spätere Entwicklung der böhmischen Brüder diese Abhängigkeit in Abrede zu stellen für geraten hielt. Das läßt sich jedenfalls nicht leugnen, daß sie ihre bischöfliche Sukzession durch einen Waldenserbischof sich vermitteln ließen. Wie wären sie aber dazu gekommen, wenn sie sich nicht schon vorher mit ihnen verwandt gefühlt hätten[3]?

Als Häupter böhmischer Brüdergemeinden gelten bekanntlich Rokyzana, Peter von Cheltschitz und Lukas von Prag, letzterer ein Führer der seit 1467 vereinigten Gemeinden und schon ein Zeitgenosse der Reformation.

Alle drei teilen die Ansicht, daß der Antichrist kein Individuum, sondern eine christusfeindliche Richtung ist, und daß diese böse Macht im Papsttum zur Vollendung gediehen ist.

Sehen wir im einzelnen zu. Rokyzana, den bereits die alten Brüder als den Gründer ihrer Unität ehren, predigte seit 1448 in der Prager Teynkirche machtvoll von der Ankunft des Antichrists. Sie bildete das gewöhnliche Thema seiner Reden. Der Papst und der verrottete Klerus, die Christum durch ihr wüstes Leben verleugnen, sie sind die große Hure der Offenbarung Johannis. Warnend erhob er seine Stimme gegen die Verführungen dieses Hauptantichrists[4].

---

[1]) Vgl. S. 49 (Onus ecclesiae).

[2]) A. Ritschl faßt die böhmischen Brüder vielmehr als angeregt durch Spiritualen (ZKG. II, 397 Anm.). Doch führen seine Argumente wenig über eine bloße Möglichkeit hinaus.

[3]) Das war 1467. Damit wird der endgültige Bruch mit der römischen Kirche besiegelt. — Auf die verwickelten Geistesstammbäume der Waldenser und der Böhmen kann ich mich natürlich in dem durch das Thema gesteckten Rahmen nicht weitläufig einlassen. Ob sie sich auf Grund der bekannten Quellen und Überlieferungen überhaupt genügend werden aufhellen lassen? Religiöser Geistesaustausch ist oft eine so feine und stille Sache, daß er sich nicht mit denselben groben Strichen zeichnen läßt, wie rein literarische Zusammenhänge. Der Geist bläset, wo er will, und man höret sein Sausen wohl, aber wir wissen nicht immer, von wannen er kommt und wohin er fährt. Est quaedam ars nesciendi.

[4]) Goll I, 13.

Noch weiter und tiefer führte Peter von Cheltschitz. Peter hat viel Waldensisches an sich: er pries das arme Leben Christi, er verwarf den Eid und das Recht des Krieges, ja das des Staates; auch seine Ansicht, daß Petrus Waldus ein Zeitgenosse Sylvesters I. gewesen sei, ist eine waldensische Fabel[1]. Von Wiclif hat er auch manches gelernt, ihn verehrt er gerade deswegen, weil „niemand unter den alten und auch unter den jetzigen Doktoren so gut gesprochen und geschrieben habe gegen das Gift, das der heiligen Kirche eingeflößt ist, und aus dem der oberste Antichrist entsprossen ist“[2]. Dagegen wehrte er entschieden die Zumutung ab, ein Schüler der böhmischen Magistri zu sein (Matthias von Janow, Huß, Jacobellus), denn „auch sie haben von dem Wein der großen Hure getrunken“[3]. Wir dürfen ihm wohl in der Tat das Zeugnis ausstellen, daß er mehr als alle andern seine eigenen Wege gegangen war und sich vorwiegend ein eigenes Urteil frei hielt. — Gleichwohl ist gerade seine Anschauung vom Antichrist eng verwandt mit der uns seit Janow bekannten: der Antichrist ist keine Einzelperson, sondern eine böse Strömung. Schon zur Zeit der Apostel hat dieselbe Böses gewirkt, doch nur im geheimen. Offenbar geworden ist sie zuerst in der konstantinischen Schenkung[4]. Dann ist sie immer mehr gewachsen, besonders durch das Bündnis mit der kirchlichen und weltlichen Gewalt. Mönchsorden, Klerus, Universitäten, alle sind sie Glieder des Antichrists geworden. Schließlich hat er sich in den Tempel Gottes gesetzt und sich die Macht angemaßt, Sünden zu vergeben, ja Anordnungen Christi willkürlich zu verändern. Damit hat er den Gipfel seines Gegensatzes gegen Christus erreicht, doch wird seine Herrschaft dauern bis zum Weltende[5].

Endlich ist noch ein Wort über Lukas von Prag zu sagen. Dessen „Apologie“ vom Jahre 1503 enthält eine Schilderung der antichristischen Verführung in den uns bekannten Farben. Vielleicht ist diese Darstellung aber abhängig von einem waldensischen Traktat über den Antichrist, der seinerseits wieder durch böhmische Gedanken angeregt ist. Die Frage der Priorität ist noch nicht zu einer allgemein anerkannten Lösung gefördert worden[6]. So viel ist jedenfalls klar, daß Böhmen und Waldenser um

---

[1]) Goll II, 94. Zezschwitz, S. 158 ff.

[2]) Goll II, 36. 84.

[3]) Goll II, 89.

[4]) Diese wird allgemein als des Übels Anfang angesehen, schon bei Wiclif, dann bei Huß und nun bei den böhmischen Brüdern und Waldensern. Goll I, 92, 100; II, 24 f. 27 ff. 36. 84 usw. Aber auch Wiclif schon ist nur der Wiederholer einer längst verbreiteten Polemik (Walther v. d. Vogelweide).

[5]) Goll II, 27 ff, 87.

[6]) Zezschwitz setzt die waldensische Schrift um 1498 an und bezeichnet sie als eine Frucht der Brüderreise nach Italien, die mit ihren Lehren die italienischen Gesinnungsgenossen befruchtet hätten. Ähnlich äußert sich Herzog (Priorität der böhm. inspirierten Waldenserschrift, vorreformatorisch). Beide richten sich damit gegen Dieckhoff, der sie sich unter reformatorischem Einfluß entstanden denkt. J. Müller (RE³ III, S. 454) findet

die Wende des 15. Jahrhunderts neben anderen Anschauungen auch die vom Antichrist gemeinsam gehabt haben. Letztere legten sie sogar lehrhaft nieder in einem Katechismus für Kinder[1]. Wir brauchen ihre Vorstellungen nicht besonders auszuführen: sie decken sich völlig mit denen Peters von Cheltschitz.

Fragen wir uns nun, warum diese innerlich zusammengehörenden Parteien das Papsttum als oberste Spitze des Antichristentums zu bezeichnen sich veranlaßt gefühlt haben, so müssen wir ja sagen, daß es doch auch religiöse Gründe gewesen sind, die sie dazu bestimmten. Wie oft wird nicht die Anmaßung des Papstes gegeißelt, Menschensatzungen neben, ja über die Anordnungen Christi zu stellen. Aber gleichbedeutsam, ja noch mit größerer Betonung wird das widerchristliche Leben der Päpste und des Klerus als Begründung dafür angeführt, daß in ihnen das Antichristentum seinen Gipfel erreicht habe. Das „Gesetz Christi" ist der Grundton, der durch alles hindurchklingt, ja die Gemeinden nannten sich wohl direkt „Brüder des Gesetzes Christi"[2].

Darum darf man auch in dieser Strömung keine Vorausnahme der Reformation des 16. Jahrhunderts sehen, ebensowenig wie man in einzelnen „evangelischen" Sprüchen der jüdischen Schriftgelehrten eine Antizipation des Evangeliums zu erblicken hat. Hier gilt, wenn irgendwo, der Satz, daß eine wesentlich veränderte Quantität in eine neue Qualität hinüberführt, und derselbe Stein hat einen ganz verschiedenen Wert je nach der Stelle, die ihm in einem architektonischen Organismus zugewiesen wird. So ist auch die reformatorische Anschauung vom Antichrist, wie wir später ausführen werden, von der bisher beschriebenen qualitativ verschieden, da sie statt der zwei Stützen bloß die eine anerkennt: die religiöse Begründung[3].

Wer im kleinsten Punkte die größte Kraft sammelt, vermag nach außen nachhaltig zu wirken. Das gilt von diesen genannten Sekten. Zwar entzieht sich im einzelnen der historischen Forschung jenes stille, bohrende Wirken, wie es besonders die Waldenser, die Winkler, wie sie das Volk nannte, ausgeübt haben. Aber die Akten der Inquisition zeigen

---

das böhmische Gegenstück zu dem Waldensertraktat bereits in einer Schrift des Lukas v. J. 1491, bemerkt aber, daß sich die Abhängigkeitsfrage schwer entscheiden lasse, da die betreffende Schrift des Lukas nur in einer „verbesserten und veränderten" Ausgabe von 1512 vorliege. Montet, histoire litéraire des Vaudois du Piémont 1885, behauptet die Abhängigkeit der Waldenserschrift von Böhmen, z. B. von Lukas. Goll (I, 70 ff.) verzichtet auf eine Lösung.

[1]) Nach Zezschwitz ein Auszug aus dem Traktat vom Antichrist. S. 200.

[2]) Ein Blick in den Waldenserkatechismus zeigt, daß hier ganz die fides formata das Heilerwerbende ist. (Frage 14: Woran erkennst du, daß du an Gott glaubst? Daran, daß ich kenne u. bewahre die Gebote Gottes.)

[3]) Vgl. dazu Harnack, DG. (Grundriß) 3. Aufl. S. 319 ff. Loofs S. 330 („katholisches Christentum" bei den Brüdern).

uns, daß sie über ganz Deutschland verbreitet gewesen sind. Sie mögen die Opposition gegen die kirchlichen Organe, zu der die öffentliche Meinung ohnehin neigte, nicht unwesentlich vermehrt haben.

Doch galten die „Böhmen", die man „Pigharden" nannte, indem man sie mit den „Begarden" zusammenwarf, für besonders gefährlich. Die Erinnerung an die furchtbaren Verheerungen der Hussiten waren noch lange lebendig. Man traute ihnen eine gewaltige Expansionskraft zu: so verkündet ein Prognostikon von 1492[1], „der böhmische Stuhl werde ketzern in deutschen Landen", ja es werde eine Ketzerei kommen, die Wiclif, Huß und „Rockenzan" übertreffen werde. Luther bezeugt, „das Mummeln von Huß habe immer zugenommen", und schon in jungen Tagen klangen manche Laute an sein Ohr, die den böhmischen Märtyrer als einen ungerecht Verurteilten beklagten. So hat ihm sein Lehrer, Joh. Grefenstein, oft gesagt, Huß sei in Konstanz absque habito iudicio und legitima defensione verurteilt worden (Vgl. Köstlin, Luther I, S. 41 f. 76).

In diesem Zusammenhang sei endlich noch eines Mannes gedacht, der im Norden Deutschlands böhmische Gedanken vertrat, zu denen er durch direkte Beziehung zu jenen Sektierern gekommen war. Indes wird er sie wohl öffentlich nicht vertreten haben. Es ist der Rostocker Pfarrer Nicolaus Ruß mit seiner Schrift von den drei Strängen[2]. Darin heißt es: Der Papst ist nicht ein irdischer Gott, sondern ein sündiger Mensch. Und lebt er wie die Apostel, so ist er heilig, aber lebt er gegen das Leben Christi und folgt er ihm nicht nach, so ist er nicht heilig, sondern ein verfluchter Antichrist, d. i. ein Widerchrist[3]. — So haben wir noch einmal die mittelalterliche Begründung des mystischen Antichristes: das böse Leben.

§ 3. Andere Opponenten.

Am Ende des Mittelalters stehen wir überall auf vulkanischem Boden. Allerorten, nicht nur in Böhmen, brechen die heißen Quellen aus gärender Tiefe. Männer wie Jacob von Jüterbogk, Pupper von Goch, Johann von Wesel und Johann Wessel sind wohl die bedeutendsten, aber nicht die einzigen, die an die bestehenden kirchlichen Verhältnisse den Maßstab dogmatischer oder ethischer Kritik anlegen[4]. Auch Propheten treten

---

[1]) Neu aufgelegt 1534.

[2]) De triplici funiculo 1515 [?] (= Glaube, Liebe, Hoffnung). Erwähnt wird er von Flacius, catal. test. verit. Nr. 421, S. 840, der auch seine Verbindung mit Böhmen zu berichten weiß. In der Z. f. hist. Th. 1850, 172 ff. hat Jul. Wiggers Stücke der Schrift veröffentlicht.

[3]) Z. f. hist. Th. 50, 236. Derselbe Gedanke S. 185. Vor dem Papste zu knien, ist Abgötterei, S. 216.

[4]) Jacob v. J. in den VII status ecclesiae: die praeambulatores Antichristi sind in der sittlich korrupten Kurie zu finden. Hier muß, wenn irgendwo, die Reformation einsetzen. „Wenn Jesus zu Petrus sagt: Weiche von mir, Satan, warum dies

auf: Hilten, der Franziskaner von Eisenach, sieht in Rom die babylonische Hure und weissagt des Papsttums Ende für 1514; doch erwartet er den Antichrist erst, nachdem der letzte römische Kaiser Christo seine Macht zurückgegeben hat, zeigt sich also hierin als Sohn der kirchlichen Anschauung [1].

Außer den religiös-ethischen waren es auch nationale Gründe, die im Papsttum ein Antichristentum erblicken ließen. Es ist ein deutlicher Beweis für die Stärke und Popularität dieses apokalyptischen Schlagwortes, daß man es sogar da verwendete, wo man vom politischen Standpunkt aus argumentierte. — Da sich unser Interesse nur dem Ausgang des Mittelalters zuwendet, übergehe ich die Zeiten Friedrichs II. [2] und Ludwigs des Bayern, von deren Anhängern die Päpste manchmal sich haben Antichrist schimpfen lassen müssen, und weise nur auf Gregor von Heimburg († 1472), dessen vaterländisch fühlendes Herz dem Papste manche Wahrheit in bittren Worten gesagt hat, besonders in einer Reihe Antithesen zwischen Papst und Christus, wobei er diese von Wiclif und den Böhmen herrührende wirksame Satire nun auch in deutschnationalem Sinne verwertete [3].

Mit diesem Hinweise auf nationale Papstpolemik sind wir schon aus

---

nicht auch zu seinem Nachfolger?" Doch erwartet er noch den A. als Einzelperson mit dreieinhalbjähriger Regierungsdauer. Wolf I, 855 f. Ullmann I, 232.

[1]) RE [3] VIII, S. 79. — Das Gesicht des Eremiten Nicolaus, das auch Luthern bekannt war (Köstlin II, 144), wurde hie und da auf den Papst als A. gedeutet. (Vgl. den Brief des Nicolaus Horius, 1508, bei Wolf II, 19 f.) Eine merkwürdige Schrift überliefert Wolf I, 954 ff., die ein gewisser Konrad Nucerinus 1500 herausgegeben haben soll. Sie ist betitelt: Collatio gentilitatis et papismi und zieht Parallelen zwischen dem Heiligenkult und dem alten Polytheismus, um darauf in scharfen Antithesen das heilige, geduldige und arme Leben Jesu dem weltlichen, tyrannischen und üppigen des Papstes gegenüberzustellen. Ich habe starke Bedenken gegen die frühe Datierung des Buches. Kawerau setzt sie ebenfalls als nachreformatorisch. (Weimarsche Lutherausgabe IX, 685.)

[2]) Hauck IV, 821 f.

[3]) Aus der Zeit des Kampfes zwischen Philipp d. Schönen und Bonifaz VIII. stammt ein scharfer Dialog Inter clericum et militem, der, ähnlich wie Occam, das selbständige Recht des Königtums neben dem Papsttum zu verteidigen sucht. Diese Schrift hat im 15. Jahrhundert zahlreiche Drucke erlebt. Den meisten ist das compendium de vita Antichristi beigegeben. Was veranlaßte dazu? Den Papst als letzten A. zu erweisen, war das comp. nicht geeignet, da es den kirchlichen Antichristmythus bietet, der auf das Papsttum gar nicht paßt. Oder liegt überhaupt kein innerlicher Zusammenhang vor? Erwähnt habe ich diese Sachlage wiederum nur, weil dieses Schriftenpaar in Deutschland weit verbreitet gewesen ist, wovon noch heute die Bibliotheken zeugen. Endlich möchte ich noch auf die „Teufelsbriefe" hinweisen, die der Höllenfürst dem Papst, seinem geliebten Sohne, schreibt, ihn ermahnend zu weiterer Treue. Der älteste datierbare stammt aus dem Jahre 1351 und wird dem Heinrich von Langenstein zugeschrieben. Über diese Spottliteratur und ihre große Verbreitung vgl. Wattenbach, Erfundene Briefe aus dem Mittelalter, Sitzungsberichte d. kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1892, 95 ff.

dem religiös-ethischen in das Gebiet der kulturellen Opposition getreten. Man kann darunter jene weitverzweigte Bewegung rechnen, die sich allgemein als antiklerikal-sozial bezeichnen ließe und die sich, die mannigfaltigsten Elemente in sich vereinend, in der verschiedensten Weise Luft machte. Eine ihrer eigentümlichsten Erscheinungen ist der Pfeifer Hans Böhm von Niklashausen, der sich in den 70er Jahren einen großen aufgeregten Anhang zu verschaffen wußte. Den Kaiser nannte er einen Bösewicht, und mit dem Papste sei es nichts. „Wenn beide weiter sündigen, fahren sie beide in die Hölle." Mag Böhm den Papst auch nicht mit dem Prädikat des Antichrists belegt haben, er hat doch viel mit dazu beigetragen, den Haß gegen den Klerus und sein Haupt zu schüren[1]. Ein Zeitgenosse charakterisiert die pfaffenfeindliche Stimmung mit den Worten: „Wo immer Menschen, auch Weiber und Kinder, sich versammeln und unterhalten, da heißt es: Demnächst wird man über den Klerus herfallen"[2].

Schon sah man das Papsttum fallen[3], schon glaubte man den großen Helden der neuen Zeit geboren[4]. Hatte man sich getäuscht?

Alle die bisher charakterisierten Opponenten haben ihre Polemik in bitterm Ernst geführt. Aber heiliger Zorn und leichter, frivoler Spott haben oft dieselbe Ziellinie. Und so steht neben jener ernsten Gegnerschaft der geistreiche, oft aber auch zynische Spott der Humanisten[5]. Niemals hätte der Humanismus das Papsttum stürzen können — sie hatten zu viel des Gemeinsamen: die Antike; das Papsttum konnte nur von einem Punkte außerhalb seiner selbst aus den Angeln gehoben werden. Aber die giftigen scharfen Pfeile, welche die Humanisten — ich denke da noch nicht an Hutten — gegen die römische Wirtschaft abschossen, haben doch der Keule Luthers vorgearbeitet. Es ist bezeichnend für die Kampfesart dieser Modernen, daß sie weniger geradeheraus sagten, was sie dachten, als vielmehr ihre literarischen Erzeugnisse in die wechselvollen phantastischen Masken eines scheinbar Unbeteiligten verkleideten. Hier konnte sich geistreiche Erfindung in sicherem Verstecke ganz ausleben. Vielfach haben diese Gelehrten dabei die Linie des Christlichen überschritten (Mutianus!) — eine genaue Parallele zur modernen Simplicissimus- und Jugend-

---

[1]) Bezold S. 152 f. Ullmann I, S. 442.

[2]) Grünpeckh bei Döllinger, Kl. Schriften S. 554. Vgl. Bezold S. 140 ff. u. a. Der letzte Rest der Geißlerbewegung und ihre Anschauung vom A. s. Bezold S. 123; vgl. ZKG IX, S. 118, Anm.

[3]) Von Hilten ist oben die Rede gewesen. Ähnliche Erwartungen werden von Weinmann, Kanonikus in Erfurt, von Syring, Kanonikus in Magdeburg, von Tilemann Spangenberg, Conrad Stifel, Joh. Grünpeckh u. a. überliefert.

[4]) So Proles 1503. Er steht aber nicht allein. Neben ihm sind es so ziemlich alle Prognostika, die einen Helden erwarten. Vgl. auch Geilers v. Kaisersberg Ausspruch bei Hase II, S. 523.

[5]) Vgl. S. 27; ferner Burckhardt, Kultur der Renaissance II, S. 227 (Codrus Urceus).

stilpolemik[1] —, und der laute Beifall, den ihre Einfälle weithin fanden, ließ ernste Gemüter eine schwere Gefahr neben und über der römischen Misere ahnen: Wenn sich die Frivolität der Humanisten verband mit dem allerorten gärenden Haß des niedern Volkes gegen den Klerus, wo blieb dann die christliche Religion?[2]

§ 4. Die Opposition in der bildenden Kunst.

Zuletzt werfen wir wiederum einen Blick in die bildende Kunst des ausgehenden Mittelalters, die, wie kaum etwas anderes, das Empfinden des Volkes ausspricht, und wir finden da nur bestätigt, was wir aus der Literatur bereits kennen.

Schon die Spiritualen haben die bildende Kunst ihrer Polemik dienstbar gemacht. So stellten sie in einer Bilderfolge die stufenweise Verweltlichung des Papsttums dar, wobei sich der Statthalter Christi allmählich in den Antichrist verwandelt, bis ihm ein Einhorn (= Symbol Christi oder der mönchischen Enthaltsamkeit und Einsamkeit) seine dreifache Krone ins Wanken bringt. Dieser Bilderzyklus hat dann in der Reformationszeit noch einmal eine Rolle gespielt, A. Osiander hat ihn 1527

---

[1]) Auch der „Scherer" darf als erläuternde Parallele angeführt werden.

[2]) Es bedarf wohl kaum der Erinnerung, daß es unter den Humanisten auch sittlich und religiös ernste Männer gegeben hat, ich weise besonders auf die humanistischen Patrioten in Italien und Deutschland. Im übrigen ein paar Beispiele: Bohuslaus von Hassenstein, Gedicht auf Julius II. (Gott hat dem Petrus verboten, das Schwert zu führen, Julius dürstet nach Blut, kommt in die Hölle). Bebel, Triumph der Venus 1505, 3. Buch (gegenwärtiger Papst: getragen von einem mit Edelsteinen gezierten Pferde; frühere Päpste: in zerrissenen Kleidern, demütig). Gegen Ablaß richtet B. böse Scherze (Schatz Christi = nie leer, Schatz des Papstes = nie voll). Wimpfeling: Pragmaticae sanctionis medulla excerpta. Gravamina Germaniae nationis cum remediis. Erasmus, encomium moriae (das üppige, gewalttätige Gebaren des Papstes wird scharf kontrastiert mit dem demütigen Leben des Herrn und Petri [Matth. 19, 27], dessen Statthalter er sein will). Auf Julius II. ist mehr als deutlich angespielt — alles in der Form feiner Ironie, die hie und da in offnen Zorn ausbricht. Wenn den Päpsten auch der Vorwurf gemacht wird, daß sie des Herrn Wort nicht mehr predigen, durch gezwungene Auslegungen seine Lehre verändern usw., so geht das schon über das gewöhnliche Maß des Humanisten hinaus. Aber dafür ist es Erasmus, den wir vor uns haben. — Libellus de obitu Iulii II. (Darin heißt es: Qui Christi vicarium se fecit, eum oportet ad illius exemplar quam proximum accedere ... Quodsi malorum princeps diabolus vicarium sibi cupiat subrogare, quem potius adsciscat, quam tui similem? Dabei ist Julius II. angeredet!) Ich habe schon oben im Texte gewarnt, derartige humanistische Äußerungen zu überschätzen. Sehr richtig bemerkt Geiger S. 544, es sei ein Irrtum, „jeden Humanisten, der freisinnige Anschauungen über Zeremonienwesen geäußert, gegen ungeistliches Wesen der Geistlichen geeifert und zum Bibellesen angefeuert, ohne weiteres unter die Reformatoren zu werfen und ihn als fahnenflüchtig zu bezeichnen, wenn er sich dem Protestantismus nicht mehr anschloß". Nur durfte G. diesen Irrtum nicht als einen der protestantischen Geschichtschreibung wesentlichen bezeichnen.

in Nürnberg veröffentlicht (näheres darüber siehe unten im III. Teil). — Bildnerische Darstellung hat ferner die von Wiclif angeregte Antithese zwischen dem Papst und Christus gefunden. 1414 (?) sollen nach der Angabe Prokops Bilder in Prag herumgetragen worden sein, die jene beiden Antipoden in drastischem Gegensatze der schaulustigen Menge vor die Augen führten, und von zwei Brüdern Jakob und Konrad von Kandelbu(e)rg (= Canterbury) wird erzählt, daß sie zur Zeit des Huß die Wände ihrer Herberge in Prag mit Bildern geschmückt hätten, welche den Einzug Christi und des Papstes in ihrem gegenseitigen Kontrast veranschaulichten[1].

Aus diesen Anfängen erwuchsen mehr oder weniger kunstvoll hergestellte Bilderhandschriften, die denselben Stoff dem farben- und gestaltenfrohen Geschlecht ihrer Tage anschaulich darboten. Zwei solcher Bilderbücher finden sich in Jena und Göttingen unter dem Titel Zrcadlo wsseho Křestianstwa (= Spiegel alles Christentums). Das Jenaer Exemplar, das nach dem Urteile W. Meyers das reichere und geschicktere ist, habe ich eingesehen[2]. Es enthält zunächst 8 Vorstücke, die in eindringlicher Weise blinde Volksführer (nach Matth. 15, 14), selbstsüchtige Hirten (Ez. 34), Wölfe in Schafskleidern (Matth. 7, 15), kurzum den ganzen verderbten Klerus dieser Zeit in deutlichen biblischen Allegorien abmalen. Christus dagegen wird geschildert als der gute Hirt, als der schmale Weg und als die enge Tür zum Himmelreiche, während die weltlichen und geistlichen Würdenträger, unter ihnen der dreigekrönte Papst, sich auf der breiten Straße tummeln, die zur Hölle führt.

Nach verschiedenen einleitenden Bemerkungen, die wieder auf den Gegensatz des doppelten Weges hinweisen, wird das Reich der Welt und das Reich Christi in Form von zwei turmartig sich aufbauenden Städten dargestellt; auf dem rechten Turm sitzt oben in einer Nische Christus in dem ganzen Glanze mittelalterlicher Schöne, sein Hofstaat sind Englein und Heilige, links drüben schaut oben eine Teufelsfratze heraus, im Schmucke der dreifachen Krone, Teufelchen und Groteske der Antike (!) bilden ihre Umgebung. Es folgt dann die erste Antithese zwischen Christus und Papstantichrist[3]: Christus will eben unter der Last des Kreuzes zusammenbrechen, ringsherum die häßlichsten Schinderknechte. Gegenüber reitet der Papst stolz an der Spitze seiner zahllosen Kardinäle, deren Hüte sich wie die Wellen eines roten Meeres allmählich im Hintergrund verlieren. Ein Page trägt ihm die wallende Schleppe nach. Außer dieser Antithese enthält der „Spiegel" nur noch zwei, die wirklich bloß

---

[1]) W. Seyfrid, Comm. de Hussi vita, zitiert bei Mylius, Memorabilia S. 325. Genaueres siehe bei Kawerau, Weimarsche Lutherausgabe IX, S. 678 ff.

[2]) s. den Literaturnachweis.

[3]) p. 12. 13. Ich zähle nach der jüngsten Numerierung des MS.

Christus und Papst konfrontieren. Die eine stellt die Geißelung Christi und den auf bequemen Polstern sitzenden Papst gegenüber (18b. 19a); bei der andern (34b. 35a) sehen wir auf der linken Seite, wie der Herr den Jüngern die Füße wäscht; er ist gerade dabei, dem abwehrenden Petrus diesen demütigen Liebesdienst zu erweisen — auf der andern thront der Nachfolger dieses Petrus mit drei Kronen, rechts und links kauern zwei Mönche. Die Beischrift erklärt: Diese bitten, seine Füße küssen zu dürfen. Als direkte Antithese könnte allenfalls noch 15b. 16a angeführt werden. Doch ist es nur eine einfache Gegenüberstellung der ärmlichen Person Christi und der üppig geschmückten des Papstes. Die Hauptsache sind hier die Spruchbänder.

Alle übrigen Gegenbilder stellen entweder die urchristliche Gemeinde und die „Rotte" des Papstes gegenüber oder sie begnügen sich mit der Wiedergabe typischer Personen, die auf Spruchbändern ihre gegenseitige Meinung zum Ausdruck bringen. Außerdem gibt es noch eine Anzahl polemischer Einzelbilder. Fast durchweg ist bloß auf das Sittliche Rücksicht genommen, was wir schon früher als eine Eigentümlichkeit der reformatorischen Bewegungen des Mittelalters gefunden haben. Die religiöse Polemik beschränkt sich nahezu auf die Kelchfrage (8. 25a). Das Neue Testament wird als Gesetz Christi dem Gesetz des Papstes gegenübergestellt (8. 25a. 81a).

Wenden wir uns nun dem Einzelnen zu!

Besonders reich sind die beiden Bilder 24b u. 25a ausgeführt. Es erscheint da ein Reiter auf kohlschwarzem Roß mit einer goldnen Wage in der Hand (Off. 6, 5); in der gesunkenen Wagschale liegt ein blaues Buch, in der erhöhten ein rotes. Wir werden später (26a) belehrt, daß diese Wage die hl. Schrift bedeutet, die über Wert und Unwert jeder Lehre entscheidet[1]. Auf dem rechten Blatt wiegt ein Bischof auf einer goldenen Wage die dreifache Krone gegen die Wahrheit ab (diese in Gestalt eines goldenen Gefäßes und durch Beischrift kenntlich gemacht). Obwohl ein abscheulicher Teufel mit verzweifelter Anstrengung sich an die Schale mit der Krone anklammert, um sie nach unten zu ziehen (Beischrift: „Ich ziehe schon, daß mich die Krallen schmerzen"), wird sie dennoch zu leicht befunden, und vollwichtig sinkt die Wahrheit bis tief unter den Rahmen des Bildes[2]. Das merkwürdige halbmondartige Zeichen, das der Bischof

[1]) Daraus ergibt sich auch, was das blaue und rote Buch bedeutet = rechte und unrechte Lehre. Man könnte auf den ersten Blick das rote Buch für ein Dekretal oder Brevier halten, wie es der Mönch auf der Gegenseite in der Hand hält, oder wie der Pfarrerhund (67a) eins zerreißt. Allein rote Bücher finden sich auch in den Händen sehr heiliger Personen (13b), und die Parallele, daß im Zrcadlo der Papst rote, Christus blaue Kleidung trägt, ist demnach zufällig.

[2]) Bei Schreiber (tom. VI, IX) versucht ein Teufelchen ebenfalls eine Wagschale herunterzuziehen, auf der andern sitzt aber ein betendes nacktes Seelchen. Seelenwage auch bei Memling, Jüngstes Gericht in der Marienkirche zu Danzig, bei L. Cranach u. a.

zwischen den Augen trägt, ist nicht wie in den Büchlein vom Endchrist das Zeichen der Zugehörigkeit zum Antichrist, denn auch die heiligsten Leute hat der Maler damit beehrt; es ist offenbar nur eine Künstlerschrulle.

Kann man hier nicht eigentlich von einer Antithese reden, so ist auch sonst das Gegensätzliche nicht immer klar zu erkennen. So liegt der Sinn einer Gegenüberstellung von Susanna und dem Papste, der sich von Konstantin krönen läßt, mindestens nicht auf der Hand[1], auch der verkehrt gekreuzigte Petrus und Kaiser Ludwig, der dem Papst den Besitz von Rom bestätigt, liegen nicht ganz auf einer Ebene[2].

Einen breiten Raum nimmt die Polemik gegen den Kleiderluxus der Geistlichkeit ein. Als urchristliche Vorbilder der Armut und Bescheidenheit wird da die Geburt Christi im Stalle (28b), seine Dornenkrönung (29b), der Täufer im Kamelsfell, der arme Mann des Gleichnisses (30b) vorgeführt und auch der hl. Martin, der seinen Mantel mit dem Armen teilte und dann in einem ganz ärmlichen Gewand Messe hielt (28b). Das Gegenbild dazu ist die päpstliche „Rotte" (29a u. oft) mit ihren goldglänzenden Kleidern, auf ihren zierlichen Pferden, mit ihren eleganten gelben Handschuhen, über die der Maler nicht vergißt zahlreiche Goldringe zu ziehen. Besonders wird auch die Modenarrheit der geistlichen Doktoren ins rechte Licht gerückt. Ihre oberflächliche Verteidigung der standesgemäßen Kleidung wird als ein Denken „der neuen Farbe" bezeichnet. Wir kennen diesen Ausdruck schon, er muß in diesen Kreisen ziemlich verbreitet gewesen sein[3]. Solche Kleidernarren beten p. 34a einen braunen Affen an, der auf einer Säule mit goldnem Apfel und Zepter sitzt[4].

In der zweiten Hälfte des „Spiegels" wird die Apostelgeschichte lebhaft herangezogen. Einen ganz köstlichen Humor zeigt Blatt 66b. 67a. Da werden links die Apostel mit Steinen aus der christusfeindlichen Stadt vertrieben und schütteln den Staub von ihren Kleidern (Act. 13, 50f.) (eine Bewegung, die hier mehr einem Springtanze ähnelt). Rechts dagegen zieht der Pfarrer mit Sack und Pack auf zwölf Wagen aus, von denen zwei ausgeführt, andere angedeutet sind. Sie sind beladen mit einem bunten Durcheinander von Butter-, Wein- und andern Fässern, von Hühnerkörben, Schränken und allem möglichen undefinierbaren Gerümpel.

Der Wahl des Matthias (Act. 1) wird die Krönung der Päpstin

---

1) 27b. 28a. Bemerkenswert ist auf dem zweiten Bilde die Beischrift des alten Spruches: „Eine Stimme ruft vom Himmel: Heute ist das Gift in meine Kirche gefallen".

2) 14b. 15a. Vgl. dazu Huß, Monumenta I, 280a.

3) Z nowé barwy = aus neuer Farbe, 32a. 33a. S. o. S. 59.

4) Bei Drews S. 19 wird ein Teufel auf einer Säule ähnlich abgebildet.

Agnes oder Johanna in schneidendem Kontrast zur Seite gestellt (69b. 70a). — Keine Antithese, aber eine Parallele zur Apostelgeschichte ist es, wenn der Magier Simon (Act. 8) mit den Bischöfen verglichen wird, die für das Weihen einer Kirche 50 Goldstücke verlangen und die Armen nur um teures Geld firmeln (73b. 74a). Etwas gesucht ist es, wenn die Taufe des Kämmerers aus dem Mohrenlande, die „ohne Geld, ohne Salz, ohne Kerze" geschehen sei, zusammengestellt wird mit der Skandalgeschichte eines Priesters, der sein uneheliches Kind getauft (im Vordergrund großer Taufstein), getötet und verscharrt habe (76b. 77a). Endlich geben wir noch die Antithesen, die ohne direkten Bezug auf neutestamentliche Vorbilder sind: Dahin gehört die Darstellung des keuschen Joseph, der vor dem Weib des Potiphar entflieht, und das drollige Gegenbild, auf dem sich Mönche Nonnen und Nonnen Mönche als erwünschte Früchte von Bäumen herabschütteln (72b. 73a). Ferner sei ein überaus fein ausgeführtes Gegenstück erwähnt, bei dem sich auf der linken Seite zwei Mönche unter Mitwirkung von Bademädchen am kühlenden Bade erfreuen, während drüben der arme Laurentius auf dem Roste braten muß (78b. 79a).

Von Einzelbildern hebe ich folgende hervor: Christus reinigt den Tempel. Die polemische Spitze wird dadurch hereingebracht, daß die Krämer als Prälaten gezeichnet sind (27a). — Weiterhin folgt ein Zug Hussiten, an der Spitze der einäugige Ziska (76a), der Höllensturz des Papstes (80a), die Verbrennung des Huß und des Hieronymus[1]. Diese letzteren, wie auch noch einige andere, die wir übergehen, fallen ganz aus dem Rahmen eines Spiegels („zrcadlo") heraus.

Die meisten Blätter der Handschrift zeigen überhaupt nicht gegenübergestellte Situationen, sondern vorwiegend entgegengesetzte Personen, die mit fliegenden Spruchbändern ihr Inneres kundtun. Die heiligen Personen sind in den überlieferten Typen dargestellt: Moses mit zwei ganz gehörigen Ochsenhörnern, Johannes der Apostel bartlos, Daniel jugendlich schön mit phrygischer Mütze[2] usw. Die ἀντίτυποι sind römische Prälaten und Mönche, oft zur Karikatur verzerrt (vgl. den speckglänzenden Mönch 22a). Als Sprüche aus der Schrift treffen wir an: gegen geistliche Tyrannis (Gesetze) Deut. 4, 2. Jes. 50, 6. Jer. 23, 11ff. Dan. 7, 24ff. 11, 36ff. Matth. 5, 17. 7, 15ff. 23, 4. 11. 24, 24. Lk. 9, 56. 11, 52. Joh. 6, 15. 8, 44. 46. 13, 2ff. Act. 7, 51. 13,

---

[1]) 38a. b. Beide mit breitem Gesichte und ganz kurzem schwarzen Vollbart. Die Ursprungsbedingungen der Handschrift lassen die Möglichkeit einer wirklichen Erinnerung sehr wohl offen, doch macht mich die allzu große Ähnlichkeit der beiden etwas bedenklich.

[2]) Besonders er, aber auch viele andere Porträts haben eine ganz auffällige Ähnlichkeit mit Stephan Lochners Köpfen (vgl. z. B. Darstellung Christi, Darmstadt). Wie kommt das?

50 f. Off. 6, 5 — gegen Schwelgerei: Mtth. 8, 20. Lk. 2, 16. 16, 19 ff. Joh. 21, 22. Act. 12, 1 f. 2. Kor. 6, 4 ff. Hebr. 11, 36 ff. — gegen Habsucht: Mtth. 10, 9 f. 19, 27. Lk. 12, 14. c. 16. Joh. 2, 14 ff. Act. 1, 26. 3, 6. 8, 18 f. 1. Petr. 1, 18 f. Jak. 2, 5. Allgemein polemisch werden die Stellen Ps. 10. Am. 5, 21 ff. Mtth. 16, 4. 2. Thess. 2. Off. 12, 7 ff. c. 16. 17 angeführt. Als weitere Autoritäten treffen wir Kirchenväter wie Ambrosius, Hieronymus, Chrysostomus, Bernhard; auch Nic. v. Lyra wird öfters zitiert, einmal sogar Plato. Die Antichristrotte kompromittiert sich mit Sprüchen aus den päpstlichen Dekreten, in denen sie ganz offen ihre Schändlichkeiten, ihr ganzes ungeistliches antichristliches Leben kundtut, ja als berechtigt und notwendig fordert, so z. B. daß die römische Kirche wohl Gesetze aufstellen dürfe, aber selber nicht an sie gebunden sei, daß niemand den Papst fragen dürfe: Warum tust du das? (21a. 20a); daß der Klerus frei sein soll von weltlicher Gerichtsbarkeit (22a), daß Verfälscher päpstlicher Briefe mit ewigem Gefängnis zu bestrafen seien (19a); daß Bischöfe nur in großen Städten angestellt werden dürften und ein ihrer würdiges Einkommen haben sollten (17a); daß die geistlichen Stellen vermehrt werden sollten „zur Verteidigung der Kirche“ (18a), daß die Doktoren prächtig gekleidet gehen sollten um der Ehre ihres Standes willen (30a). Die donatio Constantini wird als besonderes Zugstück mehrfach verwertet[1].

So waren hier Pinsel und Feder vereinigt, um in ungemein drastischer Weise auch dem Schwerfälligen klarzumachen, daß das Papsttum mit seinen Gliedern nicht auf dem Wege wandele, den Christus als den allein seligen empfohlen hatte. Die ganze Verworfenheit dieser Richtung spiegelte sich in diesem Zrcadlo wenn auch vergrößerten Maßstabes, aber doch in Wirklichkeitsfarben deutlich wieder.

Zusatz: Verhältnis dieses Ms. zu Cranachs Passional Christi und Antichristi.

Es empfiehlt sich vielleicht, gleich hier an dieser Stelle, wo uns die Erinnerung an den Zrcadlo noch frisch ist, die Frage zu erörtern, in welchem Verhältnis dieses Werk zu dem Cranachs steht. — Nach Mylius, Memorabilia S. 300. 324 ff. stammt unsere Handschrift aus der Bibliothek der sächsischen Kurfürsten von Friedrich d. W. bis zu den Söhnen

---

[1]) 14a. 28a. In dem Urteile des Leipziger Professors Nic. Weigel († 1444) über Math. Döring, das Kawerau IX, S. 682 f. abdruckt, wird verschiedener bildlicher Antithesen aus Böhmen Erwähnung getan, die Christus und Papst gegenüberstellen. Z. B. wird die donatio Constantini zusammengestellt mit dem dornengekrönten Christus mit der Beischrift Mtth. 8, 20 (vulpes ...). Das ist genau = 13b. 14a des Zrcadlo!

Johann Friedrichs d. Gr. Mylius behauptet: ex hac figurarum collectione b. Lutherus.. quasdam figuras excerpsit et celebris tunc in aula electoris Joh. Friderici pictor L. Cranachius in quibusdam has figuras immutavit... Auch W. Meyer findet, daß Cranach vier sehr ähnliche Bilderpaare gezeichnet habe, und es sei möglich, daß er und Luther aus diesem Bildwerk geschöpft hätten. Bei näherem Zusehen indessen schmilzt die „Ähnlichkeit" auf ein verschwindendes Minimum zusammen. Wir haben oben gesehen, daß wirkliche Antithesen zwischen Christus und dem Papst sich in dem Ms. bloß drei finden, während Cranach nur solche bringt (13 Stück); von diesen drei hat zwei Cranach überhaupt nicht (12. 13: Christus als Kreuzträger[1], Papst zu Roß — 18b. 19a: Geißelung Christi und Papst auf weichem Polster). Die einzige gemeinsame: Fußwaschung und Fußkuß, ist beidemal ganz verschieden dargestellt, und das wenige, was an den beiden biblischen Szenen gemeinsam ist, erklärt sich hinreichend aus dem Bibeltext und der allgemeinen künstlerischen Tradition. Auch in 28b. 29a (Geburt Christi und Papstrotte) kann ich keinen Vorklang zu Cranach finden. Abgesehen von der Komposition der Bilder ist auch das Motiv beidemal ein anderes: Zrcadlo will, wie die beigesetzten Unterschriften beweisen, den Unterschied der Kleidung zur Geltung bringen, Cranach aber die bescheidene Armut Christi und die rücksichtslose Gewalttätigkeit des hl. Vaters beleuchten. — Die Tempelreinigung, die im Ms. in ein Bild zusammengezogen ist, wird bei Cranach zu einer ausgeführten Antithese. Das einzig Identische ist, abgesehen vom Stoffe, den die Bibel an die Hand gab, der Christustypus und die Form der Geißel. Allein beides ist Gemeingut der damaligen Kunstsprache. — Aber ist die auffällige Befestigung der Dornenkrone mit langen Stäben, die die Kriegsknechte darauf pressen, welche sich auch bei Cranach findet, nicht ein Beweis dafür, daß dieser unsre Handschrift gesehen und benutzt hat? Wer die Passionsdarstellungen des ausgehenden Mittelalters kennt, weiß, daß auch dies ein überlieferter Zug ist, vgl. Schäuffelein, speculum passionis 1507, ferner Szenen aus der Lyversberger Passion (Wallraff-Richartz-Museum in Köln), beim Meister des Todes Mariä (Bürgerhospital in Köln), alter deutscher Meister im Kloster Straho bei Prag (Nr. 1021) und endlich Holbein, Tuschzeichnung (Dornenkrönung in Basel). — Was die beigeschriebenen Stellen betrifft, so sind nur wenige identisch, Kirchenväter fehlen bei Cranach ganz. Übrigens dürfte dieser Tatbestand weder pro noch contra verwendbar sein, da man in Wittenberg schwerlich des Tschechischen so mächtig gewesen sein wird, daß man diese Beischriften verwenden konnte[2]. — Zu diesen inneren Gründen kommt noch der

---

[1]) Erst die zweite Auflage brachte den kreuztragenden Christus.

[2]) Damit fällt m. E. auch das Argument hin, das Kawerau (Weimarsche Lutherausgabe IX, S. 682) für eine Abhängigkeit Cranachs geltend macht, daß hier wie dort

gewichtige äußere hinzu, daß wir gar nichts von einer solchen Vorlage hören. Luther, der jede derartige Entdeckung mit großem Nachdruck bekannt machte, hätte diese Antithesensammlung ganz gewiß nicht verschwiegen, wenn er sie gekannt hätte. Oder hat er sie zwar gekannt, aber in dem tschechischen Gewande nicht verstanden? Nun, wenn sie ein Cranach enträtselt haben soll, sollte ihr Sinn einem Luther da verborgen geblieben sein? — Daß der Gedanke der Gegenüberstellung Christi und des Papstes in Bildform aus Böhmen stammt, wird niemand bestreiten [1]. Nur meine ich, daß die Abhängigkeit Cranachs von dieser Handschrift abzulehnen ist [2]. Endlich wird man sagen müssen, daß der Holzschneider der deutschen Reformation zwar nicht die Farbenpracht des tschechischen Briefmalers bietet, daß er aber viel präziser, klarer, schlagender und darum wirksamer als jener die beiden Antipoden gegenübergestellt hat [3].

Das war in Böhmen. Aber auch anderswo, selbst an öffentlichen Gebäuden, sogar in Kirchen konnte man papst- und klerusfeindliche Bildwerke beobachten. So wurde über der Rathaustreppe zu Basel ein Freskogemälde entworfen, auf dem man den dreigekrönten Papst mitsamt seinen Kardinälen in der Hölle Qualen sitzen sehen konnte. Die bildliche Gegenüberstellung des reichen Papstes und des armen Christus war ungeheuer verbreitet, man konnte sie sehen auf Holzschnitten und Glasgemälden, auf Münzen und Wappenbildern, ja selbst von Portal und Kirchenstuhl grüßte sie den andächtigen Kirchgänger [4].

Besondere Beachtung aber verdienen noch die Illustrationen zur Apokalypse. Sie sind gerade für das deutsche Volk charakteristisch. Hier hatten sie sogar schon eine typische Gestalt gewonnen [5]. In zahlreichen Bibeln ist gerade die Offenbarung des Johannes mit Bildschmuck ausgezeichnet. So enthält die deutsche Straßburger Bibel vom Jahre

---

zur Tempelreinigung der ferner liegende Spruch Act. 3, 6 angeführt sei. Außerdem liegt dieses Zitat gar nicht so fern.

[1]) Doch ist er wohl dort nicht erfunden, sondern aus England oder Sachsen eingeführt (Kawerau S. 678 f.).

[2]) Kawerau (a. a. O.) schwankt; der in Anm. 2, S. 72 angeführte Grund macht ihm eine Abhängigkeit wahrscheinlich, wie ihm die Selbständigkeit der Cranachschen Schnitte eine solche unwahrscheinlich macht (S. 681).

[3]) Doch liegt uns wohl der Zrcadlo nicht mehr in der ursprünglichen Reihenfolge der Bilder vor. (S. 680 f.)

[4]) Hagenbach, Vorlesungen über ... Reform. I, S. 143. Hase II, S. 453. KG.[12] S. 288: Die Steine reden „frei und frech von dem Verderben der Kirche". — Man denke z. B. auch an den Rahmen des Allerheiligenbildes von Dürer; vgl. Mitteilungen aus dem Germ. National-Mus. 1896, S. 53 ff.

[5]) Luthardt, Ges. Vorträge S. 353. — Was die Prager Schule des 14. Jahrhunderts mit ihren apokalyptischen Darstellungen betrifft, so beweisen die Namen der Künstler zur Genüge, daß sie ein deutscher Setzling gewesen ist; vgl. dazu auch S. 70, Anm. 2.

1485 zum Alten Testament 5, zum Neuen 12 Bilder; von diesen 12 sind 4 Titelbilder zu den 4 Evangelien, die übrigen 8 gehören der Apokalypse an. Unter den Opfern der apokalyptischen Reiter bemerken wir auch Papst und Mönch. Ferner haben Bilder zur Offenbarung die Kölner Bibel 1480, die Nürnberger 1483 usw. — Die Vollendung hat auch hier A. Dürers Griffel gebracht. Ich kenne kein Literaturprodukt und kein Werk der bildenden Kunst aus dem Ende des Mittelalters, das uns das Grauen der Zeit und ihre Überzeugung von der Unhaltbarkeit aller Zustände, ihren Zorn und ihren Ernst erschütternder nahe brächte, als die Holzschnittfolge, die Dürer zur „heimlichen offenbarung johannis“ seit 1498 in immer neuen Auflagen in sein Volk ausgehen ließ und die auch auf romanischem Boden Anklang fand. Nur konfessionelle Voreingenommenheit kann es aber verkennen, wie scharf polemisch diese Blätter gegen den Klerus, Kardinäle und Papst nicht ausgenommen, gehalten sind. Denn es konnte nicht gerade die Ehrfurcht vor dem Papsttum heben, wenn man hier einen seiner Vertreter zu sehen bekam, wie er, vor Todesangst laut schreiend, von dem Engel des Strafgerichtes erwürgt wird, und das noch dazu ganz im Vordergrund (die siebente „Figur“), oder wenn der wohlgenährte Papst mit Kardinal, Bischof und Mönch in offenster Weise seine Angst und seine Schrecken vor dem hereinbrechenden Unheil kundtut (vierte Figur). Beidemale bildet die prachtvolle dreifache Krone den wunderlichsten Kontrast zu der unwürdigen Fassungslosigkeit ihres Trägers. — Wenn auch vielleicht Dürers Deutung von Off. 6, 9—11 auf „Papst, Pfaffen und Mönche“, die unschuldig Blut vergossen haben, einer späteren Zeit angehört [1], jedenfalls lebte er schon vor Luthers Auftreten in „großen (religiösen) Ängsten“, aus denen ihm dieser „christliche Mann“ herausgeholfen hat [2]. Und der Zorn gegen das „unchristliche“ Papsttum, der aus seinem Tagebuch herausschallt, klingt nicht wie ein junger, sondern wie ein alteingewachsener [3].

Dürer ist aber durchaus nicht der einzige, der in so eschatologisch — apokalyptischer Weise polemische Tendenzen abbildete. Luther sagt in seiner Schrift wider Hans Worst ganz allgemein: „Vor Zeiten, da die Maler das jüngste Gericht maleten, bildeten sie die Hölle als einen großen Drachenkopf, mit sehr weitem Rachen; darinnen mitten in der Glut stunden der Papst, Kardinäle, Bischöfe, Pfaffen, Mönche, Kaiser, Könige, Fürsten, allerlei Mann und Weiber, doch kein jung Kind“ (EA. 26, 25).

Wohin sollte die furchtbare Gärung führen? Diese Frage ist das Erbe des Mittelalters an die neue Zeit.

Harnack zählt (DG. III, 605 f.) vier Möglichkeiten der Fortbildung auf. Man konnte um 1500 erwarten, daß sich der Kurialismus konse-

---

[1]) 1521. Lange u. Fuhse S. 165. [2]) ibid. S. 67. [3]) ibid. S. 161 ff.

quent weiter entwickeln werde oder daß sich ein erneuter Augustinismus durchsetzen würde, man konnte auch an einen Sieg des menschlichen Verstandes im Humanismus oder der schon verbreiteten pantheistischen Mystik denken, am wenigsten wahrscheinlich war das, was eintrat, eine evangelische Reformation.

Die größte Wahrscheinlichkeit aber hatte doch, wie ich denke, das dritte für sich: jenes Ausleben der Subjektivität, wie es in dem geschichtslosen Rationalismus und der ebenso geschichtslosen Mystik hervortritt, jenen zwei scheinbar so unähnlichen Geschwistern. Voran aber wäre wohl dieser Herrschaft eine Revolution schlimmster Art gegen alles Pfaffentum und schließlich gegen alles Christentum gegangen [1]. Die Zeichen zu einem furchtbaren Bruch, zu einem blutigen Vernichtungskrieg gegen die verhaßten Pfaffen und die unnütze Religion, sie waren alle schon herein. „Die Geistlichen hielt man allenthalben für ungelehrte, untüchtige, ja schädliche Leute und spottete ihres Dings und Verteidigung. Solches Abfallen und Untergehen der Mißbräuche war bereits das mehrere Teil im Schwang, ehe des Luthers Lehre kam; denn alle Welt war der Geistlichen Mißbräuche müde und feind, daß zu besorgen war, wo des Luthers Lehre nicht drein kommen wäre, damit die Leute unterrichtet von dem Glauben Christi und vom Gehorsam der Oberkeit, es wäre ein jämmerlich Verderben im deutschen Lande entstanden ... Es wäre eine unordige, stürmische, fährliche Mutation oder Änderung worden (wie sie der Münzer auch anfing), wo nicht eine beständige Lehre dazwischen kommen wäre, und ohne Zweifel die ganze Religion gefallen und lauter Epicuräer worden aus den Christen“ [2].

Also hat ein Zeitgenosse jener großen Fragen geschrieben, dem wir wohl ein Urteil über die religiösen Zustände zutrauen dürfen: Martin Luther.

Zwar hat die vorhandene Opposition in Luthers Person und Werk ihre schärfste Zuspitzung und durchgreifendste Wirksamkeit gefunden — keiner hat den Papst mit größerem Grimme und zäherer Willenskraft den Antichrist genannt —, aber indem Luther den tiefsten Grund des kirchlichen Elendes aufdeckte — den religiösen —, hat seine Polemik rettend und bauend gewirkt. Antichrist ist ihm der Papst nicht wegen seines verruchten Lebens, sondern weil er den Trost des Evangeliums verfälscht und ihn verdrängt durch willkürliches, knechtendes Menschengesetz. Hier hat Luthers Kampf eingesetzt, hier hat sein Glaube triumphiert.

---

[1]) Eine Parallele zur großen französischen Revolution.

[2]) DW III, 439. 1529. Erasmus = Epikuräer: End. IX, 368 f. Vgl. zum ganzen Abschnitt Melanchthons Brief an Camerarius (26. VII. 29. CR I 1083): (Erasmus) qui multorum dogmatum semina in suis libris sparsit, quae fortasse longe graviores tumultus aliquando excitatura fuerant, nisi Lutherus exortus esset ac studia hominum alio traxisset.

Anhang.

Sonderanschauungen.

Doch ehe wir das Mittelalter verlassen und zu Luther übergehen, müssen wir noch einiger eigentümlicher Darstellungen und Auffassungen des Antichrists gedenken, die weder in das kirchliche Bild noch in die oppositionellen Ideen sich ohne Rest einfügen lassen.

Es sind ihrer vier: eine humanistische Bearbeitung des kirchlichen Antichristmythus, eine phantastische Ausschmückung seiner Geburts- und Jugendgeschichte, eine politische Antichristfabel und die Identifikation von Antichrist und Muhammed.

In dem Spicilegium Solesmense (IV. 1858) teilt J. B. Pitra als Anhang zu den Werken des Verecundus ein hexametrisches Epos mit, das eine Antichristiade enthält. Wir sehen in ihr mit Döllinger (Chr. S. 429f.) ein humanistisches Elaborat des 15. oder 16. Jahrhunderts, vielleicht ist es eher früher als später anzusetzen. Diese Dichtung mutet einen höchst eigenartig an: Die gut kirchliche, mittelalterliche Antichristlegende ist durchweg in antike Formen umgegossen[1]. So führt der Antichrist den schön metrischen Namen Antitheus, seine Mutter wird mit Rhea Silvia verglichen, da auch sie eine virgo sacra compressa sein wird (IV, 156). Pluto schickt ihm die Furien als Erzieherinnen zu. Die Parzen kommen mit ihren Schicksalssprüchen. Lachesis redet ihn an:

O Magni Ditis clarissima proles[2],
Postquam fata negant te stamina ducere longa,
Per tua iam VII visura est lustra iuventus,
Sis saltem felix, sis fortunatus in omni
Tempore . . . . . .

Sein unkeusches Leben wird mit besonderer Breite geschildert[3] und mit zahlreichen klassischen Parallelen verglichen, ebenso seine Schwelgerei[4]. Die Ausbreitung seines Reiches besorgen seine Boten, aber auch er selbst durchzieht die Welt auf Plutos Wagen (S. 158). In seiner Programmrede heißt es:

---

[1]) Im folgenden ist bloß das Charakteristische angegeben, übergangen ist die große Menge Gemeingut (Geburt in Babel, Stamm Dan, Beschneidung usw.).

[2]) Oben hieß es: cacodaemone magno, ut referunt, ortus.

[3]) circumdatus agmine semper Femineo semperque inter lasciva volutans.

[4]) intentusque epulis semper intentus Iaccho. S. 157. Die Schilderung seines schönen Hauses und Haushaltes ist fast wörtlich den Pharsalia Lukans entnommen (X, 111 ff.). Wenn Dante (div. com. I, 4, 90) diesen Dichter als vierten unter den Großen (Homer, Vergil und Ovid) aufzählt, so wächst dadurch die Wahrscheinlichkeit, daß unser Epos in der Renaissancezeit entstanden ist. Vgl. Burckhardt I, 188.

Ipse ego sum verus Christus verusque redemtor,
Venturum vates quem praedixere Sibyllae.
. . . . parate
Aurum atque eoas gemmas radiantiaque aera,
Praeclaras fabricate domos —
Darauf schöne Kleider herbei!
Delicias adamate omnes, adamate choreas
Communisque Venus cunctis communis Hylasque.

Man sieht die antike, humanistische Freude am Genusse eines verfeinerten Lebens. — Darauf erfolgt die Verteilung der Schätze (S. 159). Sie veranlaßt den Dichter zu einem längeren Exkurs über die auri sacra fames in antiker Mythologie und Geschichte. Er schwelgt geradezu in seinen Kenntnissen. — Haec erit esca prior (S. 160). Dann folgen die Foltern, die schlimmer sind als die des Phalaris, des Nero und andrer Schinder des Altertums. Die Lügenwunder vollbringt er mit Hilfe Plutos, der auch hier wieder die Stelle des Teufels vertritt. Das Feuer fällt natürlich in unserer antikisierenden Darstellung nicht vom Himmel, sondern summo Olympo, vom hohen Olymp herab. Wie im zweiten punischen Kriege wird auf sein Geheiß ein Blutregen fallen. Die Stimme der Rinder wird er enträtseln können zu unsterblichen Worten, und unmündige Kinder wird er zum Reden bringen. Stäbe verwandelt er in Schlangen, wilde Tiere in zahme, den Marmorapollo läßt er sprechen. In letzterem haben wir wieder eine interessante Umwandlung ins Antike: Die kirchliche Lehre weiß bloß von einer sprechenden „Säule“, und die Abbildungen zeigen deutlich, daß man sich darunter jene bekannte architektonische Stütze vorstellte. Der Humanist macht daraus eine marmorne Bildsäule und trifft damit den ursprünglichen Sinn von Offenbarung 13, 15 (εἰκών) (doch Vulgata: nicht statua, sondern imago).

Endlich wird in wahrhaft klassischer Weise sein Scheintod, seine Auferstehung und sein Ende geschildert (S. 160).

Se quoque defunctum simulans lapsumque sub umbras.
Tertia quum terris aurora reluxerit alma,
Surget ovans nitidumque trahet de marmore corpus.

Nach tres decembres et geminos wirft ihn der genitor coeli mit einem Blitzstrahl in das Reich seines Vaters Pluto, als den wahren Enceladus, quem fabula narrat inanis, Fulmine demissum tergo fulcire ruinas Aetnae.

Eine solche Antikisierung des kirchlichen Antichristbildes ist, so viel ich weiß, einzig in ihrer Art[1]. Die Humanisten wandten sich ja meist

[1]) Doch sei ein höchst eigentümliches Produkt der Feder des Francesco Filelfo mitgeteilt, das ich bei Wolf I, S. 900 finde. Decad. 6. Hecast. 9 . . . / quisquis erit, cuius nescimus temporis horam / non Scytha, non Turcus, non qui terrore

mit überlegenem Spott von der phantastischen Enge der kirchlichen Überlieferung ab, um sich auf die sonnenlichten Höhen freien Menschentums zu stellen, was sie freilich nicht hinderte, an antiken Mythen ihre Freude zu haben. Von ihrer Polemik gegen das antichristische Papsttum ist schon oben die Rede gewesen. Diese übertragene Bedeutung vom „Antichrist" war ihnen immer noch verständlicher als jener kirchliche Antichristus literalis.

Wir wenden uns nun einer andern merkwürdigen Fassung des Antichristmythus zu, wie sie sich bei Michael de Insulis findet. Er entnimmt sie einem Briefe, welchen er dem Spitalmeister des Johanniterordens in Jerusalem zuschreibt. Da lesen wir folgendes[1]: Am 22. Januar 1475 wurde im babylonischen Hinterlande an einem Ort namens Glacos oder Gazalon von einem nichtswürdigen Weibsbild namens Ulcas aus dem Stamme Dan ein Kind geboren, ein dunkles und finsteres (infans obscurus et tenebrosus). Von seinem Vater fehlt jede Nachricht (merkwürdige Beschränkung der sonst doch nicht verlegenen Phantasie!). Des Kindes Anblick war hell (vorher war er dunkel!), aber schrecklich (lucidus, sed terribilis), seine Augen leuchteten wie eine Laterne, seine Natur (oder ist *st*atura statt *n*atura zu lesen?) übertraf aller Menschen Natur. Während der Geburt verlor die Sonne einen großen Teil ihres Scheines, um darauf fünfmal so hell wieder aufzuleuchten, aber danach ward sie ganz finster.

Damascum / Aegyptumque tenet, sed maximus ille sacerdos (!) / e medio templi nostrum emersurus in axem / Antichristus erit qui se canat ore colendum / pro Christo, cuius referat nomenque vicemque / ... Aethiopum tauros superet, mixtosque crocottas / saevitia, sceleris qui denique nullius expers / omnia confundat, donec pater ipse Deorum / omnipotens rebus finem allaturus iniquis / fallacem merita multabit caede latronem. 1481.

[1]) B. 4a f. Dieselbe Geschichte erzählt mit einigen Abweichungen Corrodi: 1532 soll der Großmeister des Rhodiserritterordens seinen Rittern und allen katholischen Fürsten zur Warnung folgenden Brief geschrieben haben (Kopie auf der Chorherrenbibl. in Zürich): Im Königreiche Babylon gebar eine unbekannte Weibsperson, namens Rachinna, am 5. März einen Sohn, der von schöner Gestalt war und dessen Augen und Zähne, denn die hatte er schon, außerordentlich glänzten. In der Stunde der Geburt wurden nicht allein alle Elemente, sondern auch die Kräfte des Himmels bewegt. Und es geschahen schreckliche Wunderzeichen. Mitten in der Nacht erschien die Sonne plötzlich und leuchtete so stark wie am hellen Mittag. Hierauf verschwand sie wieder und war am nächsten Tag (!) unsichtbar. Nachher wurde sie wieder, aber in ungewöhnlicher Gestalt gesehen. Außerdem beobachtete man hin- und herlaufende Sterne. Am nächsten Tag regnet es Perlen. Am dritten Tage fliegt ein großer feuriger Drache um Babylon. Andere Abweichungen gebe ich unter C. (= Corrodi) als Anmerkungen. — Die Münchener Hof- und Staatsbibliothek besitzt eine Abschrift dieser Geschichte: Ms. germ. 4818: Copia eines Schreibens aus Malta über den zu Babylon geborenen A. Man beobachte die Stufenfolge: 1478 (MFJ): aus Jerusalem; 1532 (Corrodi): aus Rhodos; 17. Jahrh. (München): aus Malta — entsprechend den lokalen Veränderungen des Ordens.

Kein Stern stand am Himmel (am Tage!), aber ein großes Feuer fiel über das Haus herab und verlöschte. Edelsteine und Schlangen erschienen, jene von dem Kinde auf seine Auserwählten gedeutet, diese auf seine Feinde. In der Geburtsnacht (am Tage!) spaltete sich ein hoher Berg beim Gebirge Gilboa in Babylonien (!) in zwei Teile, in dem Riß fand man eine Säule, halb rot, halb weiß, darauf stand mit goldnen hebräischen Buchstaben: Hora nunc venit, post me ortus et exitus mundi consummatione[1]. — Schon im zweiten Monate konnte das Kind reden wie ein Erwachsener. Es erklärte sich für Gottes Sohn, und aller Weisheit ist es mächtig. Es heilt Kranke, Blinde und erweckt Tote. Die Babylonier beten es als Gott an. Es legt die hl. Schrift aus und alle schwierigen Fragen weiß es zu lösen. Darauf ruft es ein berühmter Gelehrter Ypandus als Gottes Sohn aus. Aber schon zwei Stunden[2] vor seiner Geburt war eine Donnerstimme weithin erschollen: Macht euch bereit, meinen geliebten Sohn zu empfangen[3]! — Alles dies, so erzählt das Schreiben, werde von eigens dazu ausgesandten Kundschaftern bestätigt, die das Kind selbst gesehen hätten, dazu den Berg und die Säule und vieles andere, de quibus iam esset longum scribere. Es wird geschlossen mit der dringenden Bitte, auf die Wiederkunft des richtenden Christus sich ernstlich vorzubereiten, denn ohne Zweifel stehe das Weltende nahe bevor.

De Insulis meint zu dieser tollen Geschichte, das könne höchstens der Antichristus mixtus sein. Denn nach allen doctores werde der eigentliche Antichrist nur dreieinhalb Jahre und zwar im Mannesalter regieren. Er wird in allem Christus nachäffen, Christus aber hat als Kind keine Wunder getan, denn das Evangelium infantiae ist als apokryph abzulehnen. In der Tat kann man wohl sagen, daß sich die vorliegende Geschichte zu der kirchlichen Antichristüberlieferung verhält wie ein apokryphes Evangelium[4] zu einem kanonischen. — Überhaupt vermag de Insulis einen Zweifel an der Wirklichkeit des hier Geschilderten nicht zu unterdrücken. Non asserendo, sed opinando möchte er diese Erzählung als eine pia fictio auffassen, die den Zweck habe, die Bösen aus ihrer falschen Sicherheit aufzurütteln. Aber für möglich hält er auch, daß es sich um eine falsa fictio der Ungläubigen oder der Babylonier handle, die damit die Christen betrügen wollen, um die Herrschaft über sie desto leichter zu erlangen.

---

[1]) C.: Die Stunde der Geburt ist gekommen und das Ende der Welt ist vor der Tür (in griechischer Sprache). Danach ist vielleicht zu lesen: Hora ortus mei nunc venit, post[ea] exitus et mundi consummatio.

[2]) C.: 12 Stunden nach der Geburt.

[3]) Ich habe absichtlich im großen und ganzen die Anordnung des Briefes beibehalten, um die charakteristische Zuchtlosigkeit der Anreihung nicht zu verwischen.

[4]) Etwa eben das ev. infantiae, bei Hennecke, Ntl. Apokr. S. 63 ff., auch eine Stelle aus den Petrusakten ist ähnlich, S. 405 f.

Ich muß gestehen, daß mir diese ganze Antichristiade weniger um ihrer selbst willen als vielmehr wegen der Beurteilung interessant ist, die sie durch einen so kirchlichen Mann mit offnem Blick erfährt, wie es Michael de Insulis ist. Deswegen bin ich auch nicht ihrer Entstehung nachgegangen, die ich in jüdischen Vorbildern suche. Denn die widerliche Geschichte von Armillus, jenem 12 Ellen langen und 12 Ellen breiten Scheusal, das aus einer Marmorsäule in Rom entspringt, aussätzig an der Stirn, mit roten Augen, grünen Fußsohlen usw., das den Antimessias der Juden vorstellt[1], diese Geschichte stammt aus demselben Zuchtbeete von Phantasie wie jene, und zur geistigen Verwandtschaft mag auch die geschichtliche noch hinzukommen.

An dritter Stelle weise ich hin auf die Offenbarungen des Eremiten Telesphorus (Theolosphorus) von Cosenza, den die Zerrissenheit der Christenheit gegen Ende des 14. Jahrhunderts zu drohenden und tröstenden Prophezeiungen inspirierte. Er wandelt in den Spuren seines Landmannes Joachim von Fiore. Auf der Hofbibliothek in Wien befindet sich eine fragmentarische Handschrift seiner Ideen in deutscher Sprache (3002; s. den Literaturnachweis). Das Interessanteste darin ist das, daß der erwartete Antichrist den Namen Friedrich III. tragen wird. Das geht zurück auf die in antikaiserlichen Kreisen des 13. Jahrhunderts vertretene Ansicht, daß Friedrich II. am Ende der Tage als letzter großer Antichrist wiederkommen werde; man übertrug auf ihn damit die alte Nerosage. So heißt es in unserer Vorlage, der Kaiser Friedrich der Andere habe die Kirche Gottes gröblich vertilget und zerstöret (12a), und darauf (13a): (der endecrist) vnd besunder der kunig von Aquilo [= Norden, Dan. 11, 13 ff.], der do geheissen wirt friderich der drit, der wirt der groß endecrist. Diese Behauptung wird mehrfach wiederholt (11b. 17b. 18a [geboren 1415]. 19b. 20a). Interessant ist folgende Vermutung: Item ich hab auch gefunden die meynung vil grosser lerer der heiligenn geschrifft, die do sprechenn, das der kunig friderich der drit sey geboren, do man zelt MCCCCxv iar nach Christi gepurt. Man vermutete also wahrhaftig in Friedrich III., der 1415 geboren ist, den Antichrist, natürlich nur wegen des Namens, denn sonst hat dieser trübe Kaiser sehr wenig Zeug zu einem großen Antichrist gehabt[2]. Daß der Antichrist bloß dreieinhalb

---

[1]) Eisenmenger, Entdecktes Judentum 1711, II, S. 704 ff. Jahrb. f. deutsche Th. IV, S. 407 Anm. (Schneckenburger).

[2]) Bekanntlich hat sich die Sage vom Wiederkommen Friedrichs II. als A. bei den deutschen Patrioten verwandelt in die Sage vom Wiederkommen dieses geliebten Kaisers als Retters seines Volkes. Und so hat das Volk sich bemüht, an Friedrich III. die Züge seines Ideals herauszufinden. Bezold S. 145. — Im Originaltext steht übrigens nicht 1415, sondern 1365 als Geburtsjahr des Antichrists. 1415 ist also eine spätere Korrektur, durch die Friedrich III. getroffen werden sollte. Über die hochgespannte Erwartung, als dieser Kaiser mit dem ominösen Namen den Thron bestieg,

Jahr regieren soll (17a), verlockte, die Abfassung dieser Prophezeiung zwischen 1441 und 1444 anzusetzen, wenn wir es hier eben nicht mit dem Wirrwarr einer apokalyptischen Darstellung zu tun hätten, die es mit den Jahren nie genau nimmt. Beweis genug dafür ist, daß der Satan 1460 gebunden werden soll und danach das Kommen des Antichrists erwartet wird. Schließlich soll das heilige römische Reich in die Hand der Franzosen kommen, deren letzter König auf dem Ölberg seine (Dornen-)Krone Gotte darbringt (28b. 30a; vgl. S. 17).

Endlich dürfen wir, wo wir antichristologische Sonderheiten anführen, auch nicht jener Identifikation von Antichrist und Muhammed vergessen, die hie und da im Mittelalter vertreten worden ist, um so weniger, als dieser Gedanke im Reformationszeitalter und noch später immer wieder einmal eine Rolle gespielt hat.

Seit Commodian kennt man in der christlichen Kirche die Teilung zwischen einem westlichen und einem östlichen Antichrist (Döllinger, Chr. S. 429), und kein Geringerer als Innocenz III. hat Muhammed als den Antichrist schlechthin bezeichnet, indem er die Zahl 666 auf die Jahre seines Reiches bezog[1]. Kirchlich festgelegt dagegen hat sich, wie wir zur Genüge gesehen haben, eine ganz andere, nämlich die rein endgeschichtliche Fassung dieser Figur, und man degradierte den Begründer des Islams in die Reihe der bloßen Vorläufer des eigentlichen Antichrists[2], etwa in die Gegend des Arius[3], höchstens mit dem auszeichnenden Titel principale membrum (corporis Antichristi) versehen. Die entgegengesetzte Ansicht wird schroff als unbiblisch und unkirchlich zurückgewiesen[4]. Verletzte sie doch in gleicher Weise die Ehrfurcht vor den Autoritäten wie die Freude am Geheimnisvollen, die wir als die beiden Fundamentalstützen des Glaubens an das kirchliche Antichristbild bezeichnet haben.

---

vgl. Kampers S 181. Solche Korrekturen kommen auch sonst vor, z. B. in dem venezianischen Drucke des Thelesphorus, s. Kampers S. 249. Auch in der mir vorliegenden Handschrift sind verschiedene Zahlen mit andrer Tinte verändert. — Über die Sage von der Wiederkunft des dritten Friedrich im allgemeinen s. Kampers S. 124 ff. Dieser Friedrich als Eroberer des heiligen Grabes noch bei Luther VIII, 475 ff. 561 f.

1) Wadstein S. 125. Bousset, Komm. S. 86, 2: Alvarus, indiculus luminosus 854, M. = Vorläufer des A. Malvenda 2a: Johannes Annius Viterbiensis breve opusculum scripsit ad Sixtum IV. et Christianos alios principes, in quo bestiam illam (Apoc. XIII) ... contendit Mahometum esse; s. Panzer V, 32: Jo. Ann., quaest. in Apoc. (1471. 1481. 1482. 1497).

2) Hugo de NC I, XXVI: Huius (des Antichrists, der das Gesetz Christi aufhebt) typus in Mahometo praecessit qui legem carnalitatis dedit sarracenis.

3) Confutatio Alcorani c. I.: quod ... per Arium seductor diabolus non potuit perficere, hoc .. per Mahometum implevit et tandem per Antichristum nequitiam roborabit, qui persuadebit mundo quod neque verus deus ... est.

4) Q d 2b f.

Mit diesen letzten Betrachtungen nehmen wir Abschied von jener Jugendzeit der Kirche, die wir das Mittelalter nennen. Wir treten aus dem geheimnisvollen Sternenglanz seiner Phantasien und aus dem zuckenden Wetterleuchten seines Zorns in das helle Tageslicht der Reformation Martin Luthers. Die Zeit des Träumens und des Wünschens ist vergangen, es kommt die Zeit des Glaubens und des Wirkens, und wir setzen über das Eintrittsportal die Inschrift:

Was soll uns noch die bunte Wunderzeit?
Wir fußen jetzt in harter Wirklichkeit! [1]

---

[1]) C. F. Meyer, Huttens letzte Tage, XXVII.

II. Teil.

Der Antichrist bei Luther.

1. Abschnitt.

Luthers Anschauung in ihrem Werden (bis 1522).

1. Kapitel.

Vorreformatorische Zeit.

§ 1. Geschichtstheologische Voraussetzungen.

Es ist in der Einleitung auf den Zusammenhang von Eschatologie und Geschichtsauffassung hingewiesen und dabei gezeigt worden, wie sich diese an jener entzündet und jene an dieser sich klärt. Im Hinblick darauf schicke ich der Darstellung von Luthers Gedanken über den Antichrist eine gedrängte Übersicht über des Reformators Geschichtsauffassung voraus, wie sie uns aus seinen ersten schriftstellerischen Erzeugnissen entgegentritt: zunächst die Gesetze, nach denen er den Verlauf des historischen Geschehens sich vorstellt, sodann den Plan, nach dem er sich den Gang der Kirche Christi übersichtlich ordnet. Aus der Stelle, die er dabei sich und seiner Zeit zuweist, ergibt sich, daß er das Ende der Welt nahe denkt und damit auch das Erscheinen des Endechrists.

Wie alles Wirkliche, so hat natürlich auch und vor allem die Geschichte für Luther ihren großen religiösen Untergrund. Gott ist es, der die Zeiten in ihrer Ordnung gegründet hat[1], er ist die oberste Ursache alles Geschehens[2], deswegen muß alles Gottes Werk genannt werden, weil er in allem wirkt, alles tut[3], besonders im religiösen und sittlichen Leben der Gläubigen[4]. Ihm muß man alles anheimstellen; Menschenwerk

[1]) I, 627. [2]) IV, 89.
[3]) IV, 525. [4]) passim (III, 541).

ist bloß ein Spielen an der Oberfläche[1], nichts kann man ohne seinen Befehl und Willen ausrichten[2]. — So kommt auch das Übel von ihm[3]: er selbst ist es, der die Völker gegeneinander hetzt[4], wie die Römer als Rächer über die Juden[5]. Aber sogar das Böse ist ein Mittel in seiner Regierung der Menschen- und Menschheitsgeschichte, wenn er auch, genau genommen, es nicht selbst tut[6], sondern nur zuläßt[7] — teils im Zorn, um die strafreife Welt zu züchtigen[8], teils in seiner Gnade, auf daß das Gute herauskomme[9]. Sind doch z. B. Verfolgungen der Christen nicht bloß heilsam, sondern notwendig[10], und selbst Häretiker, die Luther sonst als größte Pest der Kirche[11], ja als Sünde gegen den hl. Geist bezeichnet[12], also die Ausgestaltung des Bösen in seiner schlimmsten Form, selbst sie müssen sich Gottes weisem Plane fördernd einfügen[13]. So dient alles seinen Zwecken, nichts geht für seinen Haushalt verloren[14]. — Doch ist dies nur sein opus alienum; sein opus proprium ist Gnade und Heil[15]. Er ist es, der die neue Zeit der Gnade geschaffen[16].

Bei dieser religiösen Betrachtung der Geschichte als eines großen Gotteswerkes ist es erklärlich, wenn Luther dem geschichtlich Gewordenen, namentlich dem durch langes Bestehen Ehrwürdigen pietätvoll abwartend gegenübersteht: es hätte sich ja ohne Gottes Willen nicht festsetzen können[17]. Daß gerade er, diese konservative Natur[18], den Kampf gegen das geschichtlich Gewordene aufnahm, zeigt darum die unbeugsame Stärke seines Gehorsams gegen Gottes Wort und Willen.

---

1) End. I, 16. 2) IV, 531 (gegen die Türken).

3) III, 223: in omnibus malis deum authorem confiteri debemus; vgl. auch 220: magna est sapientia scire quod omne malum pene est a Domino, 662.

4) IV, 89. 5) III, 24. 76. 266. V, 591.

6) III, 295: a deo non nisi bonum est.

7) IV, 365 (Pharao u. a.).

8) III, 170 (iratus permittit), 334 ([deus haereticos] permittit a Diabolo iuvari), 408. V, 195. I, 535 (Türken u. a. flagella et virga dei), 628.

9) III, 334. IV, 575. 10) III, 340. IV, 179.

11) IV, 552. 12) II, 184.

13) IV, 87: Multa per haereticorum occasionem sunt in lucem deducta clarius, quae sub martyribus relicta fuerant occulta (z. B. articulus trinitatis expressus tempore Arrii IV, 365), 395: oportet haereses esse; ebenso I, 625 (nach 1. Kor. 11, 19).

14) IV, 293: omnia ... serviunt tibi, etiam mala. IV, 351: sane quomodo omnia Christo serviant patet, quia et malis utitur ad incrementum, confirmationem et stabilitatem ecclesiae suae. IV, 489: Deo nihil perit.

15) I, 112. 540. III, 246. IV, 331. 16) IV, 276.

17) Vgl. S. 106, Anm. 2 (II, 186: neque enim sine voluntate dei in hanc monarchiam unquam venire potuisset rhomanus pontifex. At voluntas dei quoquo modo nota fuerit, cum reverentia suscipienda est, ideoque non licet temere rhomano pontifici in suo primatu resistere. Vgl. auch das Folgende.) III, 295.

18) Schriftprinzip S. 97, Anm. 1, dazu Harnack III, 813. Schäfer S. 14 f. = Gaß in ZKG I, 175 f.

In dieses Zusammenspiel von Gott und Mensch ist nun als kleiner, aber bedeutsamster Ausschnitt die christliche Kirche und ihre Geschichte von Gott hineingestellt worden.

Große Perspektiven eröffnen sich hier dem Auge des Glaubens, der da schon in ein Schauen übergeht.

Zunächst führt Luther im Anschluß an Augustins De civitate Dei die christliche Kirche oder das Reich Gottes bis auf den Anfang der Welt zurück: Duae sunt generationes ab initio mundi usque ad finem, nämlich recti und impii[1]. Ohne Unterlaß streiten die beiden Reiche miteinander[2], im ganzen wie im einzelnen[3]. Nun ist zwar die ecclesia diaboli an Zahl die umfassendere[4], und oft scheint es, als sei es mit der christlichen Wahrheit aus, aber sie wird doch nie ganz von Gott verlassen und erringt immer wieder den Sieg[5]. So ist die ganze Geschichte der Kirche eine Geschichte des Friedens (mit Gott) und des Krieges (mit Welt, Fleisch und Teufel)[6]. Dieser ewige Bestand aber bei allen Stürmen ihrer Entwicklung durch die Jahrhunderte hin wird der Kirche gewährleistet durch die Ewigkeit und Unveränderlichkeit ihres Gründers, Christi[7].

In den einzelnen Perioden ihres Verlaufs stellt sich nun dieser Gesamtcharakter der Reichgottesgeschichte jedesmal in besonderer Weise dar.

Zunächst ist folgendes zu beachten. Luther teilt mit der ganzen alten Kirche und der des Mittelalters wie mit der Theologie der Reformationsepigonen die ungeschichtliche Gleichsetzung von Altem und Neuem Testament[8]. Das geht Hand in Hand mit seiner Zurückführung der Kirche bis auf den Weltbeginn, wird aber zureichend erklärt nur mit der mechanischen Inspirationslehre, nach der beide Testamente in gleicher Weise Produkte desselben göttlichen Geistes sind. Diese dogmatische Gleichsetzung hinderte ihn aber nicht, einen geschichtlichen Stufenunterschied anzuerkennen. Und so finden wir bei Luther die Erkenntnis des wesentlich Neuen der eigentlich christlichen Heilszeit gegenüber der Vorstufe des Alten Bundes sehr scharf ausgeprägt — bei ihm freilich mehr ein religiöses, als historisches Urteil[9]. Seine vergleichenden Bilder bezeugen das deutlich. Die Zeit[10] des Alten Testaments, der „Synagoge", verhält sich zur Zeit des Neuen, der ecclesia, wie der Abend zum

---

1) III, 273. 400 (ut saepe dictum est).
2) II, 96.
3) III, 304: omnis Abel habet suum Cain.
4) III, 226.
5) IV, 76. 276. 471. 477. III, 509.
6) IV, 562.
7) III, 467: Christus idem manet per omnia tempora ecclesiae, aliis succedentibus, aliis recedentibus. IV, 188. 482.
8) Diestel, Geschichte des AT in der christl. Kirche. 1869.
9) Sogar innerhalb des AT findet er religiöse Entwicklungsstufen: IV, 345: semper ab initio magis ac magis veritas est revelata.
10) Diese „Zeit" ist überall noch da, wo man auf dem alten Standpunkte verharrt.

Morgen[1], der Winter zum Frühling[2], das alte Jahr zum neuen[3], wie die Wurzel zum Baum[4], wie Weissagung zur Erfüllung[5], ja er findet zwischen beiden den schroffsten religiösen Gegensatz, den er sich denken kann, nämlich den zwischen Gesetz und Evangelium, Buchstaben und Geist[6]. Unermüdlich weist Luther — namentlich in der Psalmenauslegung — auf die trennende Feindschaft der zeitgenössischen Juden hin, die er gern mit anderen Feinden der Kirche zusammenstellt — gewiß ein mittelalterliches Erbe[7]. Zum mindesten sind sie die ältesten Feinde des Evangeliums, weil sie die ersten sind.

Als solche eröffnen sie eine lange Reihe, die Luther in drei Gruppen teilt, wodurch er eine Einteilung der Kirchengeschichte in drei Perioden gewinnt — in Erinnerung an eine Stelle in den Sermonen seines geliebten hl. Bernhard über das Hohe Lied[8]. Die ecclesia primitiva hat diesen Kampf zu führen gegen die Juden und die „Tyrannen", die mittlere Kirche gegen die Ketzer, die Gegenwart gegen die schlechten Christen[9].

Dieses Einteilungsschema tritt uns ungemein häufig entgegen, selten

---

1) III, 65. 2) III, 25. 3) III, 371. 4) III, 495. IV, 505.

5) IV 49 (ψ 89, 42). 331 (ψ 119, 46).

6) passim (IV, 312. 446).

7) III, 178. 203. 447. 449. 459. 467. 513. 564. IV, 55. 77. 252. 267. 293. 312. 365. 410. 417. 471. 495. 504. — Es sei aber bemerkt, daß sich damals sein Haß zu antisemitischen Hetzen noch nicht gesteigert hat. Daran hindert ihn noch der Gedanke an die gemeinsame religiöse Heimat. Vgl. III, 581: Christiani reliquiae Israel, und das häufige Bild von Wurzel und Baum (s. Anm. 4).

8) III, 417. 420. Bernhard in Ct. Ct. sermo XXXIII, c. 14 ff.: Olim praedictum est et nunc tempus impletionis advenit: „Ecce in pace amaritudo mea amarissima" (Jes. 38, 7). Amara prius in nece martyrum, amarior post in conflictu haereticorum, amarissima nunc in moribus domesticorum. Es ist jetzt die Zeit des Antichrists, dessen ministri alle falschen Christen (hypocritae) sind. Vgl. Dieckhoff, Die Stellung Luthers zur Kirche usw. S. 25 ff. Derartige Periodeneinteilung der Kirchengeschichte oder des gesamten Weltlaufes waren im Mittelalter sehr beliebt; ich erinnere an Anselm v. Havelberg (Hauck, KG. IV, 424 f.), an die dreifache Ära des Abtes Joachim u. s. Schüler, an die Vorrede zur Legenda aurea (tempus deviationis — hiems-nox, renovationis — ver-mane, reconciliationis — aestas-meridies, peregrinationis — autumnus-vesper), an das speculum historiale des Vincenz v. Beauvais (7 + 1 Zeitalter), Savonarola 1495, Off. 6: Das weiße Pferd = die Zeit der Apostel, das rote die der Märtyrer, das schwarze die der Ketzer, das fahle die der Lauen = die Gegenwart. „Darum muß die Erneuerung der Kirche bald kommen". 1496: „Wir stehen jetzt in der vierten Nachtwache". Langsdorff, H. S., 1890, S. 61. 89. Die Freude an solcher Periodenbildung ist offenbar durch Augustins „Gottesstaat" geweckt worden, der seinerseits wieder weiter rückwärts auf antike Vorstellungen von verschieden metallischen Weltaltern (Hesiod, Ovid, Florus) und auf die alt- und neutestamentliche Eschatologie zurückgeht. Die Danielsche Vision von den vier Monarchien lag noch lange nach der Reformation der politischen Geschichtseinteilung zugrunde.

9) Dieckhoff a. a. O.: Die verschiedenen Kirchenzeiten unterscheiden sich nur durch Vorwiegen der verschiedenen Hauptübel, während keins derselben zu irgend einer Zeit fehlt. III, 447: sane nec hodie desunt tyranni.

vollständig, indem dies oder jenes Glied übergangen wird, meist wechselnd in Bezeichnung und Charakterisierung[1].

Wir stellen zusammen, was Luther von den einzelnen Perioden hält, um schließlich das Wichtigste, seine Beurteilung der letzten, der Gegenwart, durch Verständnis des Zusammenhangs ganz würdigen zu können.

1. Unter ecclesia primitiva versteht Luther im engeren Sinne die von den Aposteln geleitete Urgemeinde, im weiteren die Kirche bis zu ihrer staatlichen Anerkennung. Diese Periode der Vergewaltigung ist die Blütezeit der Kirche gewesen[2], ihre glückliche Zeit[3], ihr frischer Morgen[4]. Mit sehnsüchtiger Trauer verweilt Luther im Anschauen dieses Jugendbildes.

(2.) Wenn diese beiden ersten kirchlichen Gestaltungen, die Urgemeinde und die Märtyrerkirche, von Luther einerseits zur ecclesia primitiva zusammengeschlossen werden, wie sie denn auch ein gemeinsamer Feind, die Gewalt, zusammenhält, so tritt doch noch viel häufiger der Fall ein, daß er sie voneinander unterscheidet, in besonderer Charakterisierung, und so gewinnt das Periodenschema sehr oft eine vierteilige Form[5].

2. (3.) Auf die Zeit der Gewalt und der Taten folgt die Periode verschmitzter Weisheit und der Worte[6]. Die klassische Zeit der Häresie bricht an[7], jenes böswilligen Irrtums, der aus dem Hochmut entspringt[8] und des Teufels listiges Werk ist[9]. Dieser schweren Gefahr stellt die Kirche als Vorkämpfer die doctores entgegen[10]. Ihr Eintreten war siegreich. Wieder sah sich der Teufel betrogen. Da griff er zum letzten, sicher wirkenden Mittel: an die Stelle des Kampfes, der die Kirche gestärkt hatte, ließ er den erschlaffenden Frieden treten[11].

3. (4.) Das ist Luthers Gegenwart. Sie bietet ein durchaus trübes Bild.

---

1) An folgenden Stellen führt L. (die) Perioden schematisch an: I, 136. 192. III, 25. 145. 178. 203. 340. 402. 410. 417. 428. 433. 441. 443 f. 445. 447. 448. 449. 459. 467. 505. 513. 564. 601. IV, 42. 46. 55. 77. 86 f. 156. 252. 267. 293. 312. 316. 365. 410. 417. 446 f. 471. 477. 495. 504. [714. V, 339; mit Hinweis auf Aug., enarr. in ψ IX (zu den Worten leo in cubili suo), wo Aug. ebenfalls von einer dreifachen Periode der Kirche spricht: 1. persecutio durch Gewaltmittel (violenta); 2. p. durch Ketzer und falsche Brüder (fraudulenta); 3. p. durch den Antichrist (v. et fr.).] 2) III, 471.

3) III, 443: prima tempora foelicia fuerunt, quia disciplinae et tribulationis tempora fuerunt, ubi ecclesia maxime profecit. 4) III, 25.

5) z. B. I, 192. III, 459. 467. IV, 312. 446. 495 u. o.

6) I, 136. III, 402. IV, 156.

7) Zwar auch jetzt gibt es Ketzereien (III, 447. 490), aber die eigentliche Blüte ist doch vorüber.

8) ll. cc. Vgl. auch die bei Denifle I² 2, S. 317 zitierte Stelle aus Luthers Römerbrief, auch S. 322.

9) III, 402 f. Zur sonstigen Beurteilung der Sekten s. hier S. 84.

10) Vgl. dazu die Mehrzahl der Anm. 1 angeführten Stellen. IV, 312 hießen sie confessores. 11) III, 447. 445.

Auf den schönen Frühling der primitiva ecclesia war ein fruchtbarer Sommer gefolgt: die Ausbreitung der Kirche. Aber nun ist der Herbst da. Es wird merklich kühler. Die sichtende Lese des jüngsten Gerichtes steht vor der Tür[1].

Dem alten Feinde ist sein kluger Griff meisterlich gelungen: Indem er uns jetzt mit der schwersten Versuchung anficht, nämlich daß er uns unversucht läßt[2], hat er uns den Segen des Kampfes genommen[3], ohne den auch kein irdischer Staat bestehen kann[4]. So hat er uns zu Halbchristen gemacht[5], denn Gleichgültigkeit, Sicherheit, Zufriedenheit[6] im Bunde mit Heuchelei und Hochmut[7] ist die Signatur der Gegenwart. Diese Gefahr aber ist viel schwerer als Verfolgung und Ketzerei, denn dieses Übel sitzt innen und ist schwer zu erkennen[8].

So ist jetzt die schlimmste Zeit der Kirche, die Zeit des Verfalls, des Elendes, nie war sie in unglücklicherer Lage[9]. Daher ist das Notwendigste, was es gibt, der Kampf wider den Frieden, die Sicherheit und die Lauheit (accidia). „Und wenn wir keinen Gegner haben, laßt uns unsre eignen Peiniger sein!“[10] Zwar glaubt Luther als Christ, daß die Kirche und ihre Geschichte in Gottes Hand steht[11], und aus dieser Geschichte selbst weiß er, daß die Juden und Heiden gedämpft, die Ketzer zurückgeschlagen worden sind und nun wohl auch die Not der mali Christiani überwunden werden kann[12]. Aber die Gegenwart ist jedenfalls so trübe, als sie nur irgend sein kann[13].

---

1) III, 25. 2) III, 416 f. 420. 424.

3) II, 605: ecclesia tunc semper fuit optima, quando agebat inter pessimos. Vgl. These 92—95.

4) III, 420. (Hannibals Ausspruch.) 5) III, 417.

6) Pax et securitas: III, 417. 428. 430. 432. 445. I, 24. 130. 141 (dagegen die rechte securitas: Resolut. ad th. 19, I, 566 f.).

7) Hypocritae, falsi (mali) fratres, Christiani: IV, 46. 156. 267. 298. 312. 316. 417. 479 (securitas signum hypocritae). I, 71. Superbi: III, 203. 325. 355. 407. 443 (praesumptuosi, vgl. auch End. I, 29). 459. IV, 252. 344 (superbi = iustitiarii). 365 (caro superbiae). Scandalosi: III, 441. 444. 568. 601. I, 136.

8) III, 445. 568 (maximum bellum, quod ecclesia unquam sustinuit).

9) III, 422 (ut infelicior vix fuerit ecclesia unquam). 444. IV, 471 (vita pessima). 76 (nunc in ecclesia omnia sunt miserabilia).

10) III, 428 f. 432.

11) I, 627: tempus .. reformationis novit solus ille qui tempora condidit.

12) IV, 471. 477.

13) Dieses dunkle Bild, das L. von seiner Zeit entwirft, habe ich fast durchweg dem Rahmen des Periodenschemas entnommen. — Seine Klagen sind nahezu ausschließlich religiöser Art und unterscheiden sich dadurch wesentlich von den moralischen Lamentationen seiner Zeitgenossen. Er hat also schon damals gesehen, wo des Übels Wurzel lag. Natürlich ist er auch nicht blind für die sittlichen Schäden, wie besonders seine Decem praecepta I, 398 ff. beweisen. Dieckhoff, L.s Stellung z. Kirche usw., S. 25 ff. Vgl. hier S. 89.

Luther hat also ganz den entsetzlichen Druck empfunden, der auf der Christenheit des ausgehenden Mittelalters gelastet hat; ja er noch viel stärker als der Durchschnittsmensch. Die oft bis zum Wahnsinn[1] gesteigerte Angst vor dem Tode und dem Gerichte, mit einem Worte, die Angst vor Gottes Zorn, die damals wie Gewitterschwüle über der Christenheit lag[2], sie hat auch und gerade ihn furchtbar gepackt. Nicht bloß, was uns hier weniger angeht, als Gefühl individueller Schuld[3], sondern auch als das einer Gesamtschuld: Am Elende der Zeit sind wir alle schuldig; daß es sich so entsetzlich gesteigert hat, ist Gottes Zorn, der unsre Sünden zur Verstockung werden läßt[4].

Die letzte Wurzel alles Übels ist ihm aber nicht die erwähnte Lauheit mit ihren Begleiterscheinungen — das ist etwas Sekundäres —, auch nicht die Üppigkeit und der Geiz, die allerdings mächtig blühen[5], sondern: non tractasse verbum veritatis[6]. Radix malitiae huius est defectus verbi veritatis[7]. Man erkennt hier die ersten zarten Linien dessen, was der Reformator dann so wuchtig fortgeführt hat. Das Wort allein kann uns erhöhen, es allein kann uns stürzen[8]. Ja, die durch willkürliche Schriftauslegung angerichtete Verwirrung (dissensio) scheint ihm die in der Schrift geweissagte Zeit zu sein, die sich charakterisiert mit frigus charitatis, mors pacis, vastitas fidei und abominatio Christianitatis[9].

Jeder Bibelkundige weiß, daß das alles neutestamentliche Zeichen des nahenden Endes sind. Und so sehen wir, daß Luther mit der Verzweiflung seiner Zeit auch die Erwartung des nahen Weltendes teilt. Sein Pessimismus, oder sagen wir besser: Der Ernst seines christlichen Urteils war stark genug, um es ihn fürchten und hoffen zu lassen[10].

Wann kommt es? Das Mittelalter hat sich emsig um die Erforschung von Jahr und Tag bemüht. Wie stand Luther zu solchen Berechnungen?

In der vorreformatorischen Zeit, die uns hier beschäftigt, tritt uns nicht die leiseste Spur einer astrologischen, nicht einmal einer biblischen Berechnung des jüngsten Tages entgegen. Vielmehr haben wir schon aus dieser Zeit deutliche Zeugnisse seiner erklärten Feindschaft gegen den astrologischen Aberglauben. „Es gibt Menschen“, so heißt es einmal, „die das

---

1) V, 203.

2) Vgl. die Schilderung der Stimmung im I. Teil unserer Abhandlung S. 6 ff. Dieses Angstgefühl schließt die von L. getadelte securitas keineswegs aus. Das 15. Jahrhundert trägt, wie gezeigt worden ist, durchaus den Charakter einer Übergangszeit, die die verschiedenartigsten, oft entgegengesetzten Strömungen in sich zu vereinigen vermag. Vgl. Mt. 24, 38 f. und Lk. 21, 25 f.

3) im Kloster. Vgl. das Bekenntnis I, 557 f. (novi hominem).

4) III, 170. 430. 433. 509. [I, 379. 498. 628.]

5) III, 422 f. 6) I, 12. 7) I, 14.

8) Schriftprinzip S. 11 f. 9) III, 50. 10) IV, 622.

Übel, das sie trifft, nicht auf Gott zurückführen, sondern auf den Teufel, schlechte Menschen oder auch auf die Planeten. Das ist eine Blindheit, die man mit Händen greifen kann, und dichte Finsternis. Das Ende dieses Weges aber ist Verstockung und Lästerung"[1]. Ein andermal spricht er von „jener berühmten Astrologie, die eine Wissenschaft sein will und doch ihre angeborne Dummheit nicht los werden kann"[2]. Selbst das Staunen über die Erscheinung eines Kometen findet er unangebracht: „Ist nicht die Sonne und das nächtlich leuchtende Band der Sterne ein viel herrlicheres Wunder? Leider nur ein altgewohntes!"[3] Daß man aber über der Sucht nach neuem Schauen und Erkennen statt einer Erleuchtung durch Gottes Geist nur nicht einer illustratio diaboli teilhaftig werde, zumal diese dem Menschen viel leichter eingeht, als eine göttliche, die den Menschen immer erst demütigt![4]

Wir sehen, in seiner biblischen Nüchternheit hielt sich Luther fern von dem wüsten astrologischen Spuk seiner Zeit, der auch die hellsten Köpfe in seinen Bann zog. Wenn man von der Lektüre einiger astrologisch-apokalyptischer Schriften des ausgehenden Mittelalters zu Luther kommt, ist es einem, als wache man aus einem schweren wirren Traum zu klarem Bewußtsein auf[5].

Vor der Berechnung von „Tag und Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird", warnte ihn also sein Gehorsam gegen die Bibel[6], aber eben dieser war es auch, der ihm das nahe Ende wahrscheinlich machte.

Das läßt sich leicht nachweisen. Wir haben vorhin gesehen, daß Luther als Signatur seiner Zeit pax und securitas nannte. Nun sagt er[7]: „Die ersten Zeiten der Kirche waren die glücklichsten wegen ihrer Anfechtungen, die letzten aber die unglücklichsten, weil sie Zeiten des Friedens und der Sicherheit sind und sein werden, wo die Kirche die meisten Abtrünnigen hat und haben wird". Das hat Paulus vorausgesagt 1. Thess. 5, 3. Ebenso scheint sich jetzt auch dieses Apostels Weissagung 2. Tim. 3, 1. 2 von den letzten Zeiten zu erfüllen, da die dort geschilderten Zustände völlig auf die Gegenwart zutreffen[8].

---

1) IV, 662 f. = I, 40 f. (1514).

2) I, 504. 3) IV, 597. 4) III, 408 f.

5) Ähnliche Parallelen bietet die Religionsgeschichte öfters. Vgl. Öttli, Bibel und Babel, S. 9.

6) Matth. 24, 36 ff. Ap.-Gesch. 1, 6. 7. 1. Thess. 5, 1 ff. 7) III, 433.

8) III, 439 f. — Vgl. auch III, 444: nostris et novissimis temporibus congruit. Ohne direkte Bezugnahme auf die Gegenwart, aber im Sinne Luthers gewiß auf sie anwendbar, wird die Endzeit geschildert als eine Zeit ohne Glauben und Hoffnung auf die Wiederkunft des Herrn (IV, 263), ohne Geist (sola litera; IV, 298), von Irrlehrern geleitet (IV, 141). Ob der Wunsch „Det Dominus, ut cito finis fiat", End. I, 21, dem Ende des Ortwin-Reuchlinischen Streites oder dem Weltende gilt, wird sich aus

§ 2. Erste Äußerungen über den Antichrist.

Das wichtigste Ergebnis, das uns der voranstehende Abschnitt geboten, ist, daß schon in der vorreformatorischen Periode Luther im Hinblick auf die trüben religiösen Zustände seiner Zeit das Ende der Welt nahe geglaubt hat. Nun haben wir aber im ersten Teile unsrer Abhandlung gesehen, daß die gesamte alte und mittelalterliche Kirche im Anschluß an Bibelstellen das Weltende und die Wiederkunft des Herrn sich nur denken konnte in Verbindung mit dem Auftreten des Antichrists, jener endgültigen Zusammenfassung und gewaltigsten Auswirkung des gesamten christusfeindlichen Geistes in einer Person (seltener einer Strömung).

Und wir kommen nun zur Hauptsache, indem wir dieser selben Verbindung auch bei Luther unsere Aufmerksamkeit zuwenden [1].

Das erstemal begegnen wir diesem Begriff bei Luther in den Randbemerkungen zu Augustins De trinitate I, 13. Augustin zitiert dort Matth. 12, 35: Bonus homo de bono thesauro cordis sui profert bona, et malus homo de malo thesauro cordis sui profert mala, und da hat Luther zu den Worten malus homo: Antichristus hinzugefügt [2], eine Zusammenstellung, die ganz üblich war und auch bei ihm des öfteren anzutreffen ist [3]. Diese Notiz ist jedoch so geringfügig, daß sie zu Folgerungen keinerlei Anlaß bietet; sie sei nur angeführt als e r s t e nachweisbare Spur dieser Vorstellung in Luthers Gedankenkreise.

Öfters wird im P s a l m e n k o m m e n t a r von 1513/16 des Antichrists Erwähnung getan. Wir können uns daraus einigermaßen ein Bild von Luthers vorreformatorischer Anschauung vom Antichrist machen.

Zunächst übernimmt Luther die biblische, kirchliche und volkstümliche Vorstellung, daß er am Ende der Weltzeit auftreten werde [4]. Da nun aber, wie wir vorhin gesehen haben, für Luther die Gegenwart mit der Endzeit identisch war, so muß er den Antichrist in nächster Nähe geglaubt haben [5], wenn er auch stets im Futurum von seiner Wirksamkeit spricht. Die dritte Periode der Kirchengeschichte, die sich mit der Gegenwart deckt, wird daher öfters als Periode der Antichristi(ani) bezeichnet [6]. Erscheinen

---

dem Zusammenhang kaum entscheiden lassen und stets eine Frage des Geschmacks sein. Ich neige der ersteren Auffassung zu.

[1]) Es wird sich dabei weiterhin bestätigen, daß unser Satz, L. habe schon in seiner vorreformatorischen Zeit das Ende erwartet, zu Recht besteht.

[2]) IX, 17 (1509). [3]) z. B. III, 142. IV, 87.

[4]) III, 610: in novissima vastatione. IV, 141: circa finem mundi. 349: in fine mundi.

[5]) Bezeichnend ist der Zusatz zu dem Zitat 2. Th. 2, 8, das von der Vernichtung des A. handelt: „Amen, Domine!“ Das ist der Seufzer, mit dem der Wunsch nach baldiger Wiederkunft des Herrn in der Off. Joh. (22, 20) schließt.

[6]) III, 142 (zweimal).

wird er mitten in Frieden und Sicherheit und nach Dan. 8, 25 nicht im Mangel, sondern im Überfluß an allem. Dadurch wird er die meisten zum Falle bringen[1]. Dazu treten seine trügerischen Zeichen und Wunder, die ihm einen ungezählten Anhang verschaffen, und zwar besteht dieser Betrug in einer Lebensführung, die dem Augenscheine nach für durchaus fromm gehalten werden müsse, derart, daß selbst die Auserwählten mit in den Irrtum hineingezogen werden würden, wenn das möglich wäre[2].

Die Kraft zu seiner verderblichen Wirksamkeit hat der Antichrist von Gott, dem Quelle aller Gewalt; aber der Mißbrauch derselben kommt auf seine Rechnung[3]; er selbst ist in seiner Tätigkeit ein Werkzeug des Teufels[4].

Daß dieses sein Wirken aber auch einschlägt bei den Menschen, hat seinen Grund in dem religiösen und sittlichen Verfall, dessen letzter Grund die Vernachlässigung des Schriftstudiums ist[5].

Die unheimliche Größe dieser Macht kennzeichnet Luther, indem er das Psalmwort vom Drachenhaupt (caput draconis ψ 74, 13) auf den Antichrist deutet[6]. So gräßlich wird sein Wüten sein, daß kaum ein Rest Auserwählter übrig bleiben wird[7]; ja „bis zum Fürsten der Kraft", Christus, wird er sich erheben[8]. Aber dann wird ihn Jesus Christus töten mit dem Hauch seines Mundes[9], worauf die dritte Ankunft des Herrn, Weltgericht und Ende folgt[10].

---

[1]) III, 417. [2]) III, 334 (Antichristi omnes handeln so).
[3]) III, 295; Parallele zu Pilatus. IV, 413. [4]) III, 120.
[5]) Vgl. S. 89. III, 422 f.: avari (lucra), luxuriosi (voluptates), superbi (ambitiones), das sind die Menschen der Gegenwart, und sie werfen sich auf iura et traditiones hominum und auf die aristotelische Philosophie statt auf das Schriftstudium. Hi omnes quia deserunt div. lectionis studium, ideo deficiunt oculi Christi in ecclesia ... proficiunt autem et profecerunt eo magis oculi Antichristi. Dieser letzte Ausdruck findet sich auch in der Anatomia Antichristi des Huß (Hus, monumenta, Nürnb. 1715, I, 429 f.) und in einem Sermon (II, 93 f.). Ob L. u. H. auf eine gemeinsame Quelle zurückgehen und welche, vermag ich nicht zu sagen. Monac. cod. germ. 514, 127a bringt den Ausdruck oculi Antichristi (nach Ps. 10, 8) als einen Ausspruch Gregors. Eine Abhängigkeit L.s von Huß ist ausgeschlossen nach dem, was wir von seiner Bekanntschaft mit dem Böhmen wissen. Möglicherweise kam L. ganz selbstständig auf diesen wunderlichen Ausdruck durch den Gegensatz zu oculi Christi (ψ 69, 4 Vulgata: defecerunt oculi mei), wie ebenso Huß von selbst auf dieses Bild gekommen sein mag bei der Austitschung seines anatomischen Schemas.
[6]) III, 505. [7]) III, 610. [8]) Nach Dan. 8, 10 f. III, 339.
[9]) Nach 2. Thess. 2, 8. IV, 141. III, 610. [10]) III, 462. IV, 141. 147.

Anm. Es sei noch darauf hingewiesen, daß L., wie die biblische und spätere Antichristologie, einen Antichrist κατ᾽ ἐξοχήν und Antichriste neben ihm unterscheidet. Diese, Antichristi oder Antichristiani genannt (III, 334. — III, 142. 145 [zweimal]. IV, 606 [vor 1517?]), bilden den „populus Antichristi"; er ist ihr „Horn" (III, 120). Zwischen „Antichristi" und „Antichristiani" mag ein Unterschied bestehen wie zwischen „offiziell" und „offiziös".

Überschauen wir diese Aussagen Luthers über den Antichrist und vergleichen wir sie mit dem Ganzen der populären Auffassung, so springt der bedeutsamste Unterschied sofort in die Augen: Luthers Antichrist ist einfach die Reduzierung der volkstümlich-kirchlichen Anschauung auf die nüchternen biblischen Aussagen, die, verglichen mit den Zuständen der Gegenwart, jetzt als ihrer Erfüllung entgegengehend angesehen werden. — Was hatte die dichtende Phantasie der vergangenen Jahrhunderte z. B. aus den trügerischen Wundern des Antichrists gemacht, von denen Paulus gesprochen; welch bunte Fülle von allerlei merkwürdigen, auf Neugier und Nerven angelegten Kunststücken hatte man sich hier zu erzählen gewußt! Nun kam Luther und erklärte in schlichter Weise, die den Ton auf das religiös-sittliche Wirken legte, die Lügenwunder des Antichrists seien ein scheinheiliges Heuchelleben, das selbst auf die echten Christen Eindruck machen werde.

Nur ein einziges Mal, soviel ich sehe, hat Luther — wir reden hier immer nur von der vorreformatorischen Zeit — einer volkstümlichen Vorstellung nachgegeben, wenn er nämlich den Antichrist als einen Parteigänger der Juden bezeichnet[1]. Denn dazu bietet eine biblische Stelle keinen Anlaß. Das ist eine spätere Erfindung. Aber was bedeutet diese Ausnahme gegen die gewaltig herrschende Regel![2]

So ist rückwärts gesehen Luthers nüchterne Zurückhaltung ein wichtiger Fortschritt. Vorwärts gesehen freilich haftet dieser Stellung noch etwas Unfertiges an; die konkrete Figur des Antichrists ist recht verblaßt. Aber es ist ja auch nur der Durchgangspunkt zu einer scharfen Zuspitzung. Die alte Klinge mußte erst von Schlacken und Rost gereinigt werden, ehe sie zur furchtbarsten Waffe gegen das Papsttum tauglich war. Dazu war aber noch eine Umschmiedung und Neuschärfung nötig.

Der Kampf, den wider sein Erwarten die 95 Thesen entfachten, hat den Reformator dazu gezwungen.

---

[1]) III, 505: Nos .. Christo pascimur: illi [die Iudaei!] antichristo suo.

[2]) Es liegt auch in III, 610 nichts Volkstümliches vor. Die Stelle lautet: „»Porcus« domesticus est peccator in oboedientia et iugo ecclesiae, sed »sylvester« et »ferus« [ψ 80, 14] est extra ecclesiam. Et talis vere est Turcus vel antichristus« ... „Extra ecclesiam“ braucht trotz der Zusammenstellung mit Turcus und (später) Herodes nicht auf eine außerchristliche, also etwa jüdische Abstammung des A. bezogen zu werden, wie sie das Volk glaubte. Es kommt ja hier nicht auf das Woher?, sondern auf das Wo? des Antichrists an, und „extra eccl.“ steht nur im Gegensatz zu dem „kirchlichen Sünder“. — Noch weniger ist die Gleichung Turcus = A. zu vollziehen, trotz der Beziehung des T. auf 2. Thess. 2 (III, 489. 497) und Dan. 8 (III, 31) und trotz oder gerade wegen der mehrfachen Zusammenstellung von Türke u. A. (III, 120. 505. 610 [zweimal]). Denn gerade diese Nebeneinanderstellung sagt ja, daß es zwei verschiedene Dinge sind. Ein ἓν διὰ δυοῖν hier anzunehmen, wäre eine unlutherische Künstelei.

2. Kapitel.

Reformatorische Entwicklung bis 1522.

A) Vom Ablaßstreite bis zum Bekanntwerden der Bannbulle (31. Oktober 1517 bis Oktober 1520).

§ 1. Allgemeine Übersicht über Luthers Entwicklung und Stimmung.

Nach diesem Vorspiel treten wir in das eigentliche Drama ein, dessen Höhepunkt die Gleichsetzung von Papst und Antichrist ist. Luthers Entwicklung in dieser Periode besteht negativ in der zunehmenden Erkenntnis der Heillosigkeit seiner Zeit. Hier ist aber eins nicht zu übersehen: Luther ist Reformator geworden nicht aus Überwindung der Sünde als Macht (so Augustin), sondern der Sünde als Schuld. Darum richtet sich seine Kritik der gegenwärtigen Zustände in erster Linie gegen die religiöse Verderbnis, nicht gegen die sittliche. Die Wurzel alles Übels aber ist ihm das Verlassen der Bibel. In der Sicherheit und Klarheit dieser Position und im Zorn wider das Gegenteil und seine Folgen wächst er unaufhaltsam. Wie ihm die Schrift die beglückende und befreiende Botschaft von Gottes Gnade gebracht hatte und bleibend verbürgte, so verwarf er alles und jedes, was ihr widersprach oder auch nur gleichgesetzt werden sollte: und so fielen die Scholastiker dahin, mit ihnen ihr Meister Aristoteles, es fiel die Vernunft des natürlichen Menschen, der sich in göttlichen Dingen ein Urteil anmaßt, es fielen die Kirchenväter dahin und endlich auch das Konzil; zwischen hindurch geht seine Beurteilung des Papstes und seiner Dekrete zuerst als des Irrtums fähig und dann als des Irrtums schuldig[1].

Mit dieser vorwärtsschreitenden meist recht schmerzlichen Loslösung von den falschen religiösen und theologischen Autoritäten seiner Zeit steht Luthers Pessimismus in Wechselwirkung. Er richtet sich in zweiter Linie dann auch gegen die moralischen Schäden der Gegenwart, die ja mit religiösen Verirrungen immer organisch verbunden sind. Wem hier Luthers Klagen allzu heftig erscheinen[2], der bedenke, daß er die Zeit an dem hohen Maßstabe biblischer Forderungen maß, und sodann, daß der Prophet für das Elend seiner Zeit ein zarteres Empfinden besitzt als die Masse. Das ist auch eine Art stellvertretendes Leiden. — Mit diesem Pessimismus aber steigert sich die Erwartung des nahen Endes. Die dem-

---

[1]) In meiner Schrift über die Entwicklung des Schriftprinzips bei L. habe ich diesen Gang im einzelnen nachzuzeichnen versucht.

[2]) Denifle I, 5. 35. 39, 1 wirft ihm öfters „Schwarzseherei" vor. Dem gegenüber ist zu bemerken, daß L., wie alle ernsten Christen, das Schwarze schwarz zu sehen pflegte.

selben vorausgehende Erscheinung des Antichrists wird allmählich immer schärfer auf das Papsttum zugespitzt. — Nebenher lassen jedoch die wachsenden Erfolge eine andre, optimistisch-zuversichtliche Stimmung aufkommen, oft unvermittelt neben jener resignierten.

a) Luthers Pessimismus in der Beurteilung der Gegenwart.

Wenn Kolde in der Einleitung zu seiner Lutherbiographie die Stimmung des ausgehenden Mittelalters als ein großes miserere bezeichnet, so können wir das auch von Luther sagen, noch in dieser Periode. Überall klingt das Bekenntnis hindurch: Gottes drohender Zorn schwebt über uns. Und wir haben ihn redlich verdient. —

Bitter not täte der Zeit ein allgemeines Konzil[1], allein die Hoffnung auf Besserung ist sehr gering, wir sind ihrer nicht wert. Vielmehr sollte uns Gottes Zorn weiterhin das Regiment von Menschenwort in der Kirche geben[2] und uns mit seinen Zuchtruten, den Türken, Tataren und andern Ungläubigen, gebührlich strafen[3]. Immerhin ist wenigstens Gebet um eine Reformation nicht ausgeschlossen[4], wenn auch das Wie und Wann Gotte in Demut anheimzustellen ist[5]. So schwebt es auch über diesem Lichtstrahl wie eine Wolke der Resignation. „Das Aussehen der Kirche ist allerorten überaus kläglich", schreibt er am 21. Dezember 1518 hoffnungslos an Spalatin. „Gott kämpft gegen uns[6]."

Von Klagen hallt aber namentlich wider der Kommentar zum Galaterbrief und die Operationes zu den Psalmen, die bis zu Psalm 5 noch unsrer Periode angehören. Immer wieder begegnen wir dem erdrückenden Bewußtsein, daß der Zorn Gottes auf der Christenheit lagere[7], den durch Gebete zu besänftigen ihre höchste Aufgabe ist[8]. Hervorgerufen worden aber ist er dadurch, daß man das Evangelium vernachlässigt[9] und dafür Menschensatzungen kultiviert[10]. Und Gott straft mit dem, womit man gesündigt hat[11]. Das Schlimmste dabei ist aber, daß die Christenheit in guter Ruhe dahinlebt und die drohende Gefahr

---

[1]) I, 584. [2]) I, 628. [3]) I, 535. [4]) I, 628. [5]) I, 627.

[6]) End. I, 333. Vgl. auch den Ausdruck: in tanta rerum confusione I, 573, womit er die gegenwärtigen Zustände meint.

[7]) auf der gegenwärtigen, vgl. das häufig wiederkehrende pessimistisch gemeinte „hodie": II, 608. 617 (126 „itzt"). V, 195. 227. 231. 232. 257. 259. 265. 283. 291. 308. 336. 341. 342. 344. 348, oder nostro saeculo(-um): II, 462. V, 230. 268. 337 (auch I, 584 u. o.). Zorn Gottes: I, 498. II, 594. 617. — 179. — V, 43. 229. 259. End. I, 449 (13. III. 1519).

[8]) II, 179. 617.

[9]) II, 594. 608. V, 41 f. 60 (omittitur). 130. 263. 337.

[10]) leges, traditiones, opiniones, fabulae hominum: II, 462. 500 f. 527. 562. 608. V, 42. 43. 60. 66. 124 f. 130. 135. 257. 259. 283.

[11]) II, 110. 617. V, 195. 265. Gottes Zorn wegen sittlicher Vergehen: I, 498. II, 179 usw.

gar nicht merkt. Vor diesem faulen Frieden haben wir Luther schon früher warnen sehen, und wie damals, so betont er auch jetzt wieder, daß diese Anfechtung des Teufels schlaustes Stück sei[1]. Statt des rechten Friedens, der im Kampfe mit den Ketzern besteht[2] und der ihr Wachstum fördert[3], hat die Kirche den falschen gesucht; den wird ihr aber Gott ganz plötzlich wegnehmen[4]. Schwere Verfolgungen sieht Luther schon in naher Zukunft[5]. Ja in der Menge und Mannigfaltigkeit der römischen Gesetze erblickt er schon die gegenwärtige letzte und allergrößte Verfolgung der Kirche[6]. In wirksamer Weise schließt Luther den Galaterkommentar, indem er die ergreifende Klage des Propheten aus dem alten Bunde dem Geschlechte seiner Tage gesagt sein läßt[7].

b) Luthers Erwartung des Weltendes.

Es ist uns nichts Neues mehr, daß sich Luthers Pessimismus zur Erwartung des nahen Weltenunterganges verdichtete. Schon vor dieser Periode war es der Fall, und von ihr selbst gilt es erst recht.

In einem Predigtzyklus, der wohl Ende 1517 gehalten worden ist, sagt Luther folgendes: „Wie schrecklich wird dieser Tag des Herrn sein. Die Sonne wird sich in Finsternis und in Blut verwandeln, und das ist auch schon öfters der Fall gewesen, aber nur wenige sind es, die sich um so etwas bekümmern. Nichts ist sicherer als das, daß nur die allerwenigsten auf solche Zeichen etwas geben; man kümmert sich einen Strohhalm drum! Daher steht zu befürchten, daß jener letzte, schreckliche Tag näher ist, als wir selber glauben. Die Zeichen mehren sich!“[8] Dagegen heißt es etwas später: „Jenen Tag müssen wir mit Furcht und Freude immer erwarten, ohne zu verzweifeln, wozu uns freilich die Lehren unsrer Theologen treiben möchten, die Christum als Rächer abmalen.“[9] Ja die Furcht vor dem jüngsten Tage ist bei manchen so groß, daß Luther in der auffälligen Stärke dieser psychologischen Erscheinung in der Gegenwart sogar ein deutliches Kennzeichen des nahen Endes erblicken kann, nach dem Wort des Herrn, daß die Menschen vergehen werden vor Furcht und Erwartung der Dinge, die da kommen werden, kurz vor dem Einbruch des letzten Endes (Luk. 21, 26). Weiß er doch sogar von „vielen“ zu berichten, die diese furchtsame Spannung zum Wahnsinn getrieben hat,

---

1) S. o. S. 87 f. — II, 126. (V, 41.) 2) V, 155.
3) V, 41. 4) II, 594. Off. 6, 4.
5) V, 155. 227; wegen der Spaltungen (Ecclesia hodie schismatum confusio).
6) II, 646. Der Ausdruck ist eigentlich nur eine Umschreibung für „Regiment des Antichrists in der Kurie“.
7) Jes. 63, 14 ff. II, 617 f. 8) IV, 622.
9) IV, 623. Hier bahnt sich die evangelische Heilsgewißheit den Weg zu einer neuen Beurteilung der letzten Dinge. Statt Furcht Freude und Hoffnung, statt dies irae dies gratiae.

oder die sich in dauernder Schwermut verzehren[1]. Auf den ersten Blick scheint hier ein Widerspruch vorzuliegen: auf der einen Seite harmlose Sicherheit, auf der andern gespannte Erwartung des Endes. Beides tadelt Luther an seinen Zeitgenossen. Allein wir haben schon öfters bemerken können, daß das ausgehende Mittelalter als Übergangszeit die widersprechendsten Strömungen in sich vereinte. Jedenfalls — und darauf kommt es uns hier an — harrt Luther des jüngsten Tages mit aufmerksamer Spannung, und zwar nicht ohne Hoffnung auf das dann eintretende heilschaffende Wirken Gottes.

Dafür noch einige Belege. Ende Januar 1519[2] schreibt Luther an den Kurfürsten, es sei doch kein Wunder, wenn in diesen letzten bösen Zeiten einige Verkünder der Wahrheit unterdrückt würden. Da sei es zur Zeit des Arius, wo die Kirche doch noch neu und rein war, noch ganz anders zugegangen. Mögen die Menschen mit ihm machen, was sie wollen, die Wahrheit sei immer dageblieben und sie werde ewig bleiben[3]. In der Notwendigkeit dieser Hoffnung bestärkte ihn der Mißerfolg der Leipziger Disputation, der ihm aufs neue das Auge öffnete über die vergebliche Liebesmühe, der römischen Kirche helfen zu wollen. Er brachte ihn zu folgendem Ergebnis: Nur Christus kann hier mit seiner Wiederkunft reformieren. Ich habe so gut wie bestimmt die Hoffnung auf eine allgemeine Reformation der Kirche aufgegeben. Die trübe Geschichte der letzten Konzile ist Beweis genug dafür, daß es auf diesem Wege nicht geht[4]. — Und so nennt er den jüngsten Tag einmal geradezu den einzigen Trost, den man haben kann, weil dann Christi Reich durchgreift[5].

Wir sehen, Luthers christlicher Pessimismus findet seine Schranke im Glauben an Gottes Weltregierung, der mindestens mit dem nahe zu erwartenden jüngsten Tage alles wieder zurechtbringen wird.

§ 2. Luthers Anschauung vom Antichrist in dieser Periode.

a) Der Antichrist ohne Beziehung auf den Papst.

Ich habe diesen Überblick über Luthers Beurteilung seiner Zeit wiederum nur vorangeschickt, um für die Figur des Antichrists den not-

1) V, 203. Vgl. auch IV, 627 (Dezember 1517?): His dictis (Mal. 4, 5) inducti sunt Iudaei ... erantque haec omnibus insculpta animis, quemadmodum nobis adventus (Christi).

2) DW I, 576. Das Datum: End. I, 368 f. nach Briegers Ermittlungen.

3) Vgl. V, 291.

4) V, 345; ist nach der Leipziger Disputation anzusetzen, da V, 330. 332. 340 „piarum aurium offensivum" eine Formel ist, die erst seit den Leipziger Verhandlungen bei L. üblich wird. — IV, 623.

5) V, 350. — Vgl. auch II, 425 (Luk. 18, 8 = Gegenwart). V, 263 (saeculum istud novissimum). VI, 36 (Gegenwart durch 2. Tim. 3, 1 charakterisiert [d. letzten Tage]). 46 (Spott über das viele Kirchenbauen, als ob der jüngste Tag nie käme). (Ende 1519.) —

wendigen Hintergrund zu bezeichnen. Denn Weltende und Antichrist gehören zusammen[1].

Wir wenden uns nunmehr den Gedanken Luthers über diesen unsern Hauptgegenstand zu, indem wir uns in den Grenzen der angegebenen Periode halten[2].

Zunächst seien die Stellen vereinigt, in denen Luther den Antichrist nicht in unmittelbare Beziehung zum Papsttum bringt, und zwar soll zuerst untersucht werden, wie sich Luther im allgemeinen das Wesen und Wirken des Antichrists vorstellt, sodann, was sich von hier aus für seine Zeit ergibt.

Der Antichrist ist ihm der erklärte Feind des Evangeliums. Gegen dasselbe geht er mit großer Macht und viel List vor. Die Magnaten, kirchliche wie weltliche, alles, was in der Welt einen Namen hat, fällt ihm zu[3]. Und wer wagte es, solcher Menge und solcher Würde zu widersprechen[4]? So herrscht der Antichrist in theatro mundi, in Kirchen, Universitäten, Konsistorien, namentlich an geistlichen Orten, wo doch das Evangelium getrieben werden sollte[5]. Mit dieser weitverzweigten Macht verbindet sich eine unerhörte Habsucht[6]. Ihr entspringt der Anspruch, das Recht der Schriftauslegung allein zu besitzen. Damit ist die Kraft des Evangeliums, das er scheinbar anerkennt, einfach gebrochen. Denn niemandem ist er dann in seiner Auslegung Rechenschaft schuldig. Niemand darf ihn fragen: Warum tust du das[7]? So hat es bereits der Türke gemacht[8]. Das ist aber nicht der einzige Antichrist[9]. In dieser List, daß er das Evangelium scheinbar anerkennt, aber durch seine Verdrehungen beugt, ist er am furchtbarsten, am unheimlichsten. Denn so täuscht er alle Welt[10]. Darum bezeichnet Augustin diese Verfolgung der Kirche als die schwerste, da sie die Plagen der beiden ersten vereinigt: weltliche und geistliche[11]. So ist der Antichrist schon sehr lange tätig, dreihundert Jahre und mehr[12].

Es ist keine Frage, daß Luther die Farben, mit denen er Wesen und Wirken des Antichrists abmalt, einfach den Zuständen seiner Zeit entnommen hat, und er sagt es auch ganz deutlich, daß z. B. Psalm 5 und 10, deren Auslegung wir jetzt besonders benutzt haben, in dem Treiben der gegenwärtigen kirchlichen Magnaten erfüllt sei. Es ist ihm nicht leicht geworden, dieses Urteil auszusprechen, war es doch schlechthin

---

1) Vgl. z. B. V, 349.

2) Die Berechtigung gerade dieses Schnittpunktes (Oktober 1520) soll sich später zeigen.

3) V, 195. 336. 339 ff. 348.

4) V, 340 ff.

5) V, 339.

6) V, 330.

7) V, 339.

8) V, 339.

9) V, 344.

10) V, 330 f. 339 ff. 349 (ut sat diximus).

11) V, 339. Das Periodenschema auch noch 345. 348. IV, 714.

12) V, 337. 345.

vernichtend. Nirgends kommt das deutlicher zum Ausdruck als in folgender Stelle seiner Auslegung des 10. Psalms[1]. Er geht zunächst wieder aus von der bitteren Klage über die Verdrehung des Evangeliums durch die Satzungen der kirchlichen Großen, die in ihrer Unverschämtheit ganz offen bekennen, daß sie das Evangelium nicht aufkommen lassen, weil es ihren Steuern usw. Eintrag tun würde, das Schlimmste wäre nach ihrer Ansicht, wenn eine Reformation der Kirche sie zur apostolischen Armut zurückzwänge. „So kommt es, daß ich zwar nicht wagen möchte zu sagen, der Antichrist sei da, aber anderseits auch nicht leugnen kann, daß alles Geschehen auf den Antichrist völlig zutrifft. Und es macht auf mich nicht wenig Eindruck, daß fast alle heiligen Vorgänger (in der Auslegung von Psalm 10) einhellig, wie wenn der hl. Geist ihr Lehrmeister darin gewesen wäre, diesen Psalm auf den Antichrist bezogen haben, quem [psalmum] tamen nisi velimus sensum negare, non possumus non fateri impletum esse usque ad minimum apicem et iota." Ich habe diese Stelle ausführlich zitiert, weil sie in ihrer Geschraubtheit charakteristisch ist für Luthers Schwanken. Wie windet er sich — man beachte nur die Häufung der Negationen —, ehe er das Schreckliche ausspricht. Gleich darauf (V, 337) wiederholt er, wiederum in verblümter Ausdrucksweise: es sei ihm doch zweifelhaft, ob ein andrer Antichrist, der noch Schlimmeres täte, zu erwarten sei, als die Juristen und scholastischen Theologen der letzten dreihundert Jahre, und wenn unsre Ketzermeister und Menschenschriftausleger Psalm 10, 8 noch nicht erfüllt haben oder erfüllen (der vom Antichrist weissagt), so präludieren sie mindestens kräftig dem Antichrist und machen uns durch ihr Beispiel seinen Sinn klar[2].

Andrerseits gibt es eine Reihe von Stellen, die von des Antichrists Tätigkeit im Futurum reden[3]. Aber wie erklärlich ist dieser Widerspruch! Wer spricht denn leichten Herzens das Verdammungsurteil über seine eigne Zeit, wer möchte nicht die Verantwortung des schwersten Unheils der Zukunft zuschieben? So allein, glaube ich, kann man diesen Widerspruch verstehen. Man könnte ja wohl darauf hinweisen, daß Luther zwischen dem corpus Antichristi und dem princeps Antichristus[4] unterscheidet, und jenem die praeterita und praesentia, diesem aber die futura

[1]) V, 336 f., vgl. auch V, 195: Wir werden von kirchlichen Oberen gezwungen, Satan und Antichrist anzubeten (in Menschensatzungen).

[2]) V, 339; ähnlich II, 126 (April 1519): Drumb nehet sich des endchrists regiment, ist es anders nit bereyt hyr.

[3]) V, 342: Antichristi tempore erunt, qui ... prohibeant pauperem mutire evangelium. Weiter unten: tempore Antichristi nemo tutus erit in publico nec audebit Christum profiteri. 348: A. nostris Episcopis ... utetur. — Nemo tempore Antichristi ... tuebitur. II, 235 ... donec ... adveniente Antichristo dispergantur (die um den Rang streitenden Bischöfe).

[4]) V, 330. 331.

zuweisen. Indessen das geht ohne Zwang nicht ab: mehrfach spricht Luther ganz deutlich vom großen Antichrist, wo er sich des Präsens bedient.

Wo aber ist dieser große Antichrist zu suchen, wenn er nun einmal da ist?

Hier müssen wir eine von der kirchlichen scharf abweichende Anschauung Luthers konstatieren. Der Antichrist regiert in den kirchlichen Organen: Also denkt er sich ihn offenbar nicht als eine individuelle Person, sondern als die letzte große unüberbietbare Steigerung des christusfeindlichen Zustandes der Kirche, der sich seit Jahrhunderten stufenweise vorbereitet hat. Vom Antichristus literalis der kirchlichen Lehre mit seinen romantischen Schauderleben — kein Wort, wenigstens kein deutliches Wort. Das einzige Mal, wo er die „Visionen und Prophetien" erwähnt — er meint natürlich vor allem die Bücher vom Endchrist, derer wir im ersten Teil gedacht haben —, deutet er die alte Überlieferung allegorisch um![1] Mit dieser Umdeutung des Antichristus literalis in eine Richtung, einen Zustand in der Kirche aber vertrat Luther eine Ansicht, die bei den Opponenten zu Hause war[2].

Hat aber nun Luther — und damit kommen wir zur Hauptfrage — solche Vorstellungen vom Antichrist schon in dieser Zeit in irgendwelche Beziehungen zum Papsttum gesetzt und in welche?

Ehe wir an die Beantwortung dieser Frage gehen können, müssen wir erst untersuchen, wie Luther über das Papsttum an sich gedacht hat, zunächst bis 1517 und dann weiterhin.

b) Der Antichrist mit Beziehung auf den Papst.

1. Luthers Stellung zum Papsttum bis 1517.

Bis zum Thesenanschlag hat Luther wenig oder keinen Anlaß gehabt, sich über den religiösen Wert des Papsttums zu äußern. Wir haben hierfür nur Selbstzeugnisse aus viel späterer Zeit. Er sagt nämlich gegen Ende seines Lebens, daß er einst ein Mönch und rasender Papist gewesen sei, als er diesen Handel (den Ablaßhandel) angefangen habe, so trunken, ja versunken in den Satzungen des Papstes, daß er schnell bereit

[1]) V, 342: ... id forte est, quod toties praedictum est visionibus et prophetiis, fugituros esse Christianos in speluncas petrarum et deserta sylvarum = die gegenwärtige Furcht und Flucht vor den Ketzermeistern.

[2]) Es soll nicht verschwiegen werden, daß man ein paar Stellen von dem Antichristus literalis (Einzelperson) verstehen kann, z. B. V, 330, 16 (Antichr. cum suo corpore). 331, 1 (impiorum princeps A.). Allein man darf einzelne Aussagen nicht nach einer in ihnen an sich liegenden Möglichkeit, sondern man muß sie nach der im Zusammenhang der anderen gewonnenen Wahrscheinlichkeit auslegen, und diese Stellen enthalten nichts, was nicht auch von einer Kollektivperson gelten könnte.

gewesen wäre, alle womöglich zu töten oder zu ihrem Tode zu helfen, die dem Papste auch nur mit einer Silbe den Gehorsam verweigert hätten[1]. — Mag auch das Urteil des fertigen Greises über den werdenden Mann etwas scharf zugespitzt erscheinen, das ist doch wohl mindestens daraus zu entnehmen, daß Luther am Anfang des Kampfes an eine Polemik gegen den Papst nicht gedacht hat, und es zeigt auch kein Wort aus seiner damaligen Feder eine Spur von einer solchen[2]. Noch am 27. Juli 1516 hält er sich trotz seiner eigenartigen Auffassung des rechten Ablasses für einstimmig mit dem Papst[3], ja er erklärt genau ein Jahr vor dem Anschlage der 95 Sätze, daß er die Absicht des Papstes für recht und wahr halte, wenigstens soweit sie in Buchstaben und Silben vorliegt, wogegen die Worte derer, die sie ausposaunen, oft mißverständlich sind[4]. Selbst noch die 95 Sätze wollen im Sinne des Papstes sein[5].

Indessen haben wir aus dieser Zeit noch ein Zeugnis für Luthers ihm selbst vielleicht noch gar nicht ganz klare Stellung zum Papste: zwar ein negatives, aber ein redendes. Es ist nämlich merkwürdig, daß Luther in seinen umfangreichen ersten Arbeiten über den Psalter mit seinen überreichen allegorischen Ausdeutungen nie, wie es kirchlicher Brauch war, das Wort petra auf den Papst deutet (vgl. Matth. 16, 18), sondern auf Christus, auf die Schrift oder auf den Glauben[6]. Überhaupt wird

---

[1]) op. v. a. I, 16. Ähnliche Stellen EA. 41, 313: Wir sind selber zu der Zeit auch Papisten und endchristisch gewest, viel heftiger als sie waren (1541). DW V, 151 f.: Denn das will und mag ich mit Wahrheit rühmen, daß itziger Zeit kein Papist mit solchem Gewissen und Ernst Papist ist, als ich gewest bin. (Januar 1539, gegen die Antinomer.) TR II, 197: Ich war unterm Papsttum lange irre, wußte nicht wie ich drin war. Ich roch wohl etwas, was es war, bis so lang, daß ich über den Spruch kam Röm. 1, 17, der half mir. — Die Stellen kann man psychologisch wohl vereinen.

[2]) Leider läßt sich aus der bei Denifle (L. u. L. I[2], 34 Anm. 1) aus dem Kommentar zum Römerbrief (1515) angeführten Stelle, in der eine Reinigung des totum pene decretum von L. als wünschenswert bezeichnet wird, nichts Genaues erschließen, da der ganze Zusammenhang hier entscheiden muß.

[3]) I, 65 ff. Nach Kolde, Die deutsche Augustinerkongregation, war überhaupt gerade diese Ordensrichtung dem Papst verpflichtet, denn sie war sich wohl bewußt, nur im Bunde mit Rom ihr Ziel zu erreichen. K. findet darum L.s Tat besonders sittlich groß (S. 207 f.).

[4]) 31. Oktober 1516. I, 98.

[5]) Doch s. S. 102.

[6]) Christus: I, 428. III, 148. IV, 261. 350. 440. Schrift: III, 571. IV, 168. Glaube: III, 224. 350. 641 (fides Christi). IV, 350 (f. Chr.); vgl. Schriftprinzip S. 23. Scheel, L.s Stellung zur hl. Schrift S. 24 wendet mir ein, daß auch schon die alten Väter Mtth. 16,18 anders ausgelegt hätten als die spätere Kirche. Das ist richtig. Augustin verstand unter petra Christum, Ambrosius meint, der Herr rede hier nicht de carne Petri, sed de fide usw. Allein es bleibt dann doch immer bedeutsam, daß sich L. bei der großen Auswahl gerade diese Auslegung angeeignet hat. Ferner weist Sch. auf IV, 169, wo L. den Petrus als den Fürsten der Apostel und der Kirche bezeichnet; aber da ist erstens vom Papst nichts gesagt, und dann stehen dieser Stelle andre gegenüber wie III, 283, wo die Apostel in gleicher Weise vicarii dei genannt werden. IV, 403 ff.:

des Papstes nur ganz vorübergehend gedacht[1]. Seine Irrtumslosigkeit wird nie betont. Ich glaube nun zwar nicht, daß hierin beabsichtigter Widerspruch gegen die päpstliche Würde zu finden ist, aber dieses Schweigen zeigt doch deutlich, wo sein Interesse nicht lag[2].

2. Luthers weitere Entwicklung in seiner Stellung zum Papsttum (Zuspitzung der Identifikation mit dem Antichrist).

Das wurde nun alles anders seit dem Ablaßstreit, der ihn von einer Klarheit zur andern führen sollte. Scheinbar ist Luther in den 95 Thesen noch gut päpstlich gesinnt: Der hl. Geist selbst hat in den Dekreten des Papstes gewaltet, lesen wir in der 9. — Allein diese Sätze zeigen doch deutlich eine innere Loslösung vom Papst und seinem Gesetz. Luther will sich das freilich nicht selbst zugestehen. Noch sucht er die Worte des Papstes in seinem Sinne zu deuten. Zusammenfassend heißt es z. B. in der 91. These: Wenn der Ablaß im Geist und Sinn des Papstes gepredigt würde, so würden leicht alle Einwände der Laien dagegen zurückgewiesen werden, ja da wären sie überhaupt nicht vorhanden[3].

Wer aber einer Autorität, die zu verwerfen er sich scheut, einen Sinn unterlegt, welcher der eignen Ansicht näher steht, der hat den ersten Schritt getan, diese Autorität aufzugeben. Bald sollte Luther, von seinen Gegnern gedrängt, zu der Erkenntnis und der Behauptung vordringen, daß diese Autorität tatsächlich dem Irrtum unterworfen sei.

Es ist zunächst Tetzels oder vielmehr Wimpinas Verdienst, die Frage nach den Autoritäten durch seine Gegenthesen kräftig in den Fluß des Streits eingerückt zu haben. Auch Eck warf in seinen Obelisken Luthers Thesen Unehrerbietigkeit gegen den Papst vor. Luther fühlte sich dadurch veranlaßt, in den Asterisken die Irrtumsfähigkeit des Papstes zu betonen. Deswegen darf er, so heißt es dann in den Resolutionen, keine neuen Glaubensartikel aufstellen. Wenn diese Resolutionen Leo X. gewidmet sind, so sehen wir den brennenden Wunsch ihres Verfassers, mit der Kirche nicht zu brechen, auch wenn die sehr starken Formeln demütiger Ergebung, weil sie Mönchslatein sind, nicht als voll eingeschätzt werden

sedes ohne Beziehung auf den Papst, nur auf Christus, III, 283 u. a. (IV, 26: Romanae ecclesiae cui dixit in Petro: Non deficiet fides tua: Rom. ecclesia ist aber nicht = Rom. curia, noch weniger Rom. pontifex) (vgl. hier S. 104, 3).

[1]) Dieckhoff, Die Stellung L.s zur Kirche, S. 24.

[2]) Möglicherweise wird uns der hoffentlich bald erscheinende Kommentar Luthers zum Römerbrief in diesem Punkte einige Überraschungen bringen; vgl. das merkwürdig freie Urteil (bei Denifle I², 330) über papa et pontifices, .. seducti et seducentes populum Christi a vera cultura Dei!

[3]) Vgl. auch Th. 5: papa non vult .. 20: papa non intelligit .. 42: papae mens non est .. 50: si papa nosset, mallet .. 51. 53: hostes Christi et papae sunt ii .. 55: mens papae necessario est .. 70. 74.

dürfen. Was ihm in Wirklichkeit das Urteil des Papstes wert ist, zeigt er in der stürmisch zu Papier gebrachten „Freiheit eines Sermons, päpstlichen Ablaß und Gnade belangend“, wo er Gottes Wort himmelhoch über St. Peter und Paul und alle Päpste setzt. —

Das war Juni 1518. Am 7. August erhielt er die Vorladung nach Rom, und Mitte Oktober stand er vor Cajetan in Augsburg. Sein Bericht über diese Verhandlungen mit dem beigelegten Rechtfertigungsschreiben zeigt ein bedeutendes Schwanken in seiner Beurteilung der päpstlichen Autorität; er wird hin- und hergerissen von der alten Pietät und dem neuen Gewissen.

Viel kühner und entschlossener zeigt er sich in den Erläuterungen zu dem Augsburger Handel. Seine ehrerbietige Zurückhaltung solle man ja nicht als Schwanken auslegen. Es sei ihm ohne allen Zweifel klar, daß Gottes Wort und Wahrheit über dem Papste stehe. Wenn Luther ferner in dieser Schrift das ius divinum des päpstlichen Primates angreift, so ist das ein wichtiger Fortschritt. Damit hatte er einen Punkt angegriffen, dessen Verteidigung durch die Gegner ihn immer tiefer in die Erkenntnis der päpstlichen Anmaßungen führen sollte.

Daß man in Rom zu solchen und ähnlichen Äußerungen nicht schweigen werde, war ihm natürlich von vornherein klar. Täglich erwartet er den Bannfluch. Dem sucht er zuvorzukommen: Am 28. November 1518 appelliert er vom Papst ans Konzil. Damit hatte sich Luther von der römischen Kurie und ihrer Jurisdiktion losgesagt, er stand jetzt vor der Ecclesia universalis, wie sie legitime in einem Konzil repräsentiert wird [1].

Es ist ein befreiendes Gefühl, wenn man nach längerem Schwanken endlich zu der Einsicht kommt, daß alle Vermittlungen mit einer gegnerischen Weltanschauung oder einer darauf gegründeten Institution vergeblich, ja gefährlich und verwerflich sind. Diese Empfindung kam jetzt über Luther: „Nun werde ich endlich einmal freier gegenüber diesen römischen Schlangen!“ [2] Zu hoffen hatte er nichts mehr von Rom; zum Überflusse drangen allerlei verbürgte und unverbürgte Gerüchte an sein Ohr, man suche ihn gefangen nach Rom zu schleppen [3]. — Diese persönlichen Bedrängnisse wie die Einblicke in Absicht und Wirklichkeit des Papsttums führten ihn nun endlich zum Verständnis desselben als des antichristischen Reiches. Sehr langsam bewegt er sich diese Bahn vorwärts. Die erste deutliche Spur dieser Erkenntnis findet sich in dem Briefe, den er mit den Acta Augustana am 11. Dezember 1518 an W. Link sandte. Da heißt es: Weit gewaltigeres als diese Acta möchte mein Griffel in die Welt setzen.. Ich weiß nicht, woher mir diese Gedanken kommen. Dieser Handel hat nach meiner

---

[1]) Diese Darstellung ist ein Auszug aus meinem „Schriftprinzip“, S. 44—51.
[2]) End. I, 314 (9. XII. 1518). [3]) End. I, 314. 316.

Ansicht noch gar nicht richtig begonnen, geschweige, daß die Römer schon auf sein Ende hoffen könnten. Mittam ad te nugas meas, ut videas an recte divinem Antichristum illum verum iuxta Paulum[1] in Romana curia regnare[2].

Es ist keine Frage, daß Luther unter dem verus Antichristus, den Paulus beschreibe, nicht das corpus mysticum, sondern den eigentlichen letzten großen Antichrist meint, den die Kirche als eine Einzelpersönlichkeit faßte, Luther aber, wie hier ganz deutlich zu erkennen ist, als einen Zustand, eine böse Richtung, die in der Kurie gewissermaßen ihr Zentralbureau hat. In der Kurie — noch nicht wagt er zu sagen: im Papsttum. Noch tastet er bloß den Hofstaat, nicht den Herrscher selber an[3]. Ließ sich dieser feine Unterschied auf die Dauer halten?

Von dieser Halbheit sollten ihn die kirchengeschichtlichen Studien befreien, zu denen ihn die Vorbereitungen auf die Leipziger Disputation nötigten.

Wir übergehen die Konzessionen an den päpstlichen Stuhl, wie sie im „Unterricht auf etliche Artikel“ (Februar 1519) vorliegen — Luther hat sie selbst bald darauf bereut[4] — und untersuchen die Bedeutung seiner kirchengeschichtlichen Ergebnisse für unsre Frage.

Es war schon vorauszusehen, daß das Kampfgespräch in Leipzig sich vorzugsweise um die 13. These Ecks und Luthers bewegen werde. Bekanntlich handelte es sich um die Frage, wie lange der päpstliche Primat bestehe. Luther meinte, es sei eine ziemlich junge Einrichtung; die frostigen Dekrete der letzten 400 Jahrhunderte erst kennen und behaupten ihn. Dem gegenüber stände eine Geschichte von 1100 Jahren, die hl. Schrift und namentlich das nicänische Konzil, denen allen er unbekannt sei. Eck lehrte das ius divinum des Papsttums, indem er den Papst als Nachfolger Petri und Christi Vikar angesehen wissen wollte.

So war es aus diesen Thesen von vornherein klar, daß in der kommenden Disputation weniger mit dogmatischen Sätzen als vielmehr mit rein historischen Tatsachen operiert werden würde. Denn entweder war der ununterbrochene Primat Petri, d. h. des Papstes, ein geschichtliches Faktum oder er war keins. Konnte Luther dem Gegner letzteres nachweisen, so hatte er gesiegt[5], denn ius divinum darf nicht gebrochen

---

1) 2. Theſſ. 2. 2) End. I, 316.

3) Gegen die Kurie äußert er sich schon früher in starken Wendungen, z. B. Acta Aug. II, 7: Die Kurie ist das Kaiphashaus, in dem man falsche Klage gegen ihn sucht und nicht findet. Vgl. Hering, Die Mystik Luthers S. 245. L. unterscheidet nicht bloß zwischen Kurie und römischer Kirche (II, 448!), sondern auch zwischen Kurie und Papst (siehe z. B. II, 204 f.). Daher ist Denifles Einwand S. 38 falsch.

4) End. II, 2: quamquam iam edita vernacula quadam apologia satis aduler ... Pontifici.

5) Nicht mit dem Wortlaut der These, aber mit der Behauptung des ius huma-

werden, oder Eck mußte manchen würdigen Vater unter die Ketzer stoßen, der den römischen Primat nicht berücksichtigt hatte.

Wollte Luther also siegen, so galt es, sich in die Geschichte der Kirche zu vertiefen. Diesem mühseligen Studium gab er sich mit größter Energie hin. Der Brief, in dem er Spalatin den voraussichtlichen Gang der Disputation mitteilt, zeigt schon eine eingehende Kenntnis der Papstgeschichte wie der geistlichen Dekrete[1]. Die Freunde unterstützten ihn durch Zusendung von einschlägiger Literatur, auch mit Satiren wie dem Libellus: dialogus de obitu Julii P. M., das ihm Scheurl zusandte[2].

„Der Streit wird sich um die Canones drehen", schreibt er am 20. Februar 1519[3]. An der Christlichkeit dieser Gesetze war er schon längst irre geworden[4]. Schon während der Verhandlungen in Augsburg hatte er erkannt, daß einige von ihnen ganz schändlich die Schrift verdrehen. Deswegen kann er jetzt sagen, er hätte schon längst einmal gegen diese profanen Schänder der hl. Schrift vorgehen wollen, er habe es nur ohne bestimmten Anlaß nicht tun wollen. Nunmehr aber reiße ihn Gott dazu, und er folge nicht ungern. Er werde zwar des Papstes Macht und Ansehen anerkennen, aber Verdrehungen der Schrift nimmer leiden. Ganz ähnlich, nämlich als sei eine loyale Stellung zum Papste mit der Sicherstellung der Schriftwahrheit nebeneinander möglich, spricht er sich am 5. März 1519 aus.

Dagegen, acht Tage später, kann er eine fürchterliche Entdeckung nicht länger sich verhehlen: nicht bloß in der Kurie herrscht der Antichrist, wie er noch Ende des vorigen Jahres geglaubt hatte, nein, der Papst ist es schier selbst! Er teilt zunächst nur Spalatin diese entsetzliche Vermutung ganz im Vertrauen mit. „Ich beschäftige mich jetzt mit den päpstlichen Dekreten für meine Disputation und — das sage ich dir nur ins Ohr[5] — ich glaube fast, daß der Papst der Antichrist selbst oder wenigstens sein Apostel ist; so erbärmlich wird Christus, d. h. die Wahrheit, von ihm in den Dekreten mißhandelt und gekreuzigt". „Ich glaube fast — nescio an": noch hat er es nicht bestimmt ausgesprochen, aber es ist ihm ungeheuer wahrscheinlich[6]. Jetzt sehnt er sich geradezu danach, die gottlosen

num. Mit den „400 Jahren" hatte L. zu viel behauptet. Eck konnte ihn mit Recht auf Bernhard hinweisen als auf einen älteren Zeugen.

[1]) Nach dem 24. Februar 1519. End. II, 4 ff. Wie eifrig er nach Material suchte, zeigt die Zitierung zweier Lateraninschriften in der Disputatio et excusatio gegen Eck (II, 159) und in dem Briefe gegen die blöden Jüterbogker Minoriten. End. II, 44, Anm. 26.

[2]) Erhalten am 20. Februar 1519, End. I, 433. Böcking I, 265. IV, 421 f. Kolde, L.s Stellung zu Konzil und Kirche, S. 69 (Anm.).

[3]) End. I, 435 f. [4]) Vgl. S. 101, Anm. 2.

[5]) Ähnlich DW V, 522 (1542): tibi in aurem hoc dico.

[6]) Man vergleiche den rapiden Fortschritt in den erwähnten Stellen: End. I, 435 f., **20. II. 1519:** res vergit in s. canones, id est: prophanas s. literarum

Dekrete in ihrer ganzen Lügenhaftigkeit an den Pranger zu stellen (April 1519)[1].

Damals war er schon mit Abfassung seiner bedeutenden Resolutio Lutheriana super propositione XIII. beschäftigt. Diese wichtige Streitschrift verdient die größte Beachtung. Sie ist der Niederschlag seiner geschichtlichen Studien und die prinzipielle Darstellung seiner Auffassung von der päpstlichen Gewalt. Zwar will er aus historisch-konservativen[2], wie biblisch-ethischen[3] Gründen den päpstlichen Primat nicht abgeschafft wissen; aber er weist doch auf das entschiedenste darauf hin, daß es sich um ein ius divinum desselben niemals handeln könne; alle gegenteiligen Behauptungen beruhen auf Schriftverdrehung. Solche Mißhandlungen des Bibelwortes können Luther geradezu auch das menschliche Recht des Papsttums wieder fraglich machen, ja er wirft die Frage auf, ob es sich überhaupt mit dem christlichen Glauben vereinen lasse, ein irdisches Haupt der Kirche aufzustellen neben Christus, zumal da einige Christum in die triumphierende Kirche verweisen und den Papst als das alleinige Haupt der streitenden aufstellen — wider das deutliche Wort des Herrn Matth. 28, 20[4]. Namentlich richtet sich Luthers Zorn wieder gegen das πρῶτον ψεῦδος, gegen die Behauptung, der Papst habe allein das Recht, die Schrift auszulegen. Er findet darin eine schlimmere Bedrückung als die Babylonische Gefangenschaft[5]. In dem ganzen tyrannischen System der Kurie aber sieht er direkt antichristisches Wesen. Ungescheut spricht er es öffentlich aus: „Ist's nicht aller Tränen wert, daß man uns zwingen will, dies (die Behauptung, daß dem Petrus und seinem Nachfolger die Rechte über irdische und himmlische Herrschaft übertragen seien) nicht bloß zu lesen, sondern sogar zu glauben! Und da träumen wir noch von einem guten Zustand der Kirche und erkennen nicht den Antichrist mitten im Tempel[6]!" Der Zusammenhang ergibt, daß Luther damit nicht auf den Papst, sondern auf die Juristen der Kurie zielt, jene adulatores pontificis.

---

corruptelas, quod et iam diu optavi et ingerere sponte non ausus fui ... Servabo et confitebor s. pontificis potestatem et maiestatem, sed scripturae s. corruptelas non feram. End. I, 446, **5. III. 1519:** Nunquam fuit in animo ut ab apostolica sede Romana voluerim desciscere, denique sum contentus ut omnium vocetur aut etiam sit Dominus. Denn auch der Türke muß ertragen werden. Wenn sie nur das Wort Gottes freilassen. End. I, 450, **13. III. 1519:** verso et decreta pontificum pro mea disputatione et (in aurem tibi loquor) nescio an papa sit Antichristus ipse vel apostolus eius: adeo misere corrumpitur ... Christus ... ab eo in decretis.

[1]) End. II, 11.

[2]) II, 186. Ohne den Willen Gottes hätte der Papst niemals diese Monarchie erlangen können. At voluntas dei quoquo modo nota fuerit, cum reverentia suscipienda est. Dieselbe Begründung End. I, 446.

[3]) Matth. 5, 25. Spr. 28, 2. Röm. 13, 1 ff. 1. Petr. 2, 13. 15.

[4]) II, 239. [5]) II, 214 f. [6]) II, 205.

Er wagte also seine dem Spalatin heimlich geäußerten Vermutungen noch nicht öffentlich zu vertreten[1].

So stand Luther kurz vor der Leipziger Disputation. Das Erbieten, dem Papst den Primat zu lassen, wird immer mehr von der Empörung in den Hintergrund gedrängt, welche die Erkenntnis des unversöhnlichen Gegensatzes zwischen Schrift und Papstdekreten in ihm entzündet hatte, so weit, daß er die Gleichung Papst und Antichrist zu ziehen sich veranlaßt fühlt, wenn auch nur privatim.

In der Disputation selbst hat Luther Papst und Antichrist in keiner Weise in Beziehung zueinander gesetzt, es genügte ihm, das ius divinum des Papsttums bestritten zu haben[2]. Dagegen liegen in den Schriften, zu denen ihn die Leipziger Tage veranlaßten, wichtige Äußerungen vor. So lesen wir in den Resolutiones Lutherianae super propositionibus Lipsiae disputatis[3] folgendes: Wenn der Papst allein die Befugnis beansprucht, die Schrift auszulegen, dann ist er schlimmer als Lucifer und alle Ketzer. Denn Lucifer wollte wenigstens bloß Gott gleich sein, mit dieser Behauptung aber würde sich der Papst über Gottes Wort und damit über Gott selbst stellen. Das ist aber nach 2. Theff. 2 das Kennzeichen des Antichrists[4]. Dasselbe Urteil finden wir dann in der bald danach verfaßten Defensio contra malignum J. Eccii iudicium. Wenn Eck den Papst über Gottes Wort setzt, macht er ihn schlimmer als Lucifer und Antichrist, denn diese suchen bloß Gottesgleiche, nicht Herrschaft über ihn[5].

Wir sehen, noch vermag er es nicht bestimmt herauszusagen: „Er ist es"; noch setzt er den Fall hypothetisch. Allein wenn der Papst nun wirklich jene Ansicht teilte — und wer konnte das im Ernst leugnen wollen — nun, dann war er unwiderleglich der Antichrist. Es sollte noch lange dauern, ehe Luther zu entschiedener Konsequenz auch öffentlich gelangte. Wenn er z. B. Ende des Jahres an Lang schreibt, es öffne sich ihm nun ein Feld zur Polemik wider den römischen Antichrist, so ist damit nicht viel anzufangen: mit dem römischen Antichrist kann er ebensogut auch die römische Kurie meinen, und das ist sogar das Wahrscheinlichere[6].

Aber vielleicht hat Luther schon damals in seinem Innersten den Papst bestimmt für den echten Antichrist gehalten und mit dieser kühnen

---

1) Gegen Kawerau IX, 685: „Das war das erste öffentliche Wort, das er wider den Papstantichrist gesprochen."

2) Der Ertrag dieses Kampfgesprächs liegt vielmehr in der ausgesprochenen Erkenntnis Luthers, daß auch das Konzil keine Autorität in Glaubenssachen sein könne.

3) Vollendet am 15. August 1519. 4) II, 430.

5) II, 654. Die Steigerung „schlimmer als Antichrist" ist rhetorisch.

6) End. II, 281.

These nur nach außen zurückgehalten? Wir müssen diese Möglichkeit ebenso offen lassen, wie ihre bestimmte Behauptung abwehren[1].

Als im einzelnen nicht datierbar tritt nun noch das Stück der Psalmenoperationen hinzu, das Luther wahrscheinlich zwischen März 1519 und Anfang 1520 gefertigt hat[2] (Ps. 6—10).

Ich habe aus diesem Abschnitt schon oben[3] die Stellen hervorgehoben, die des Antichrists Erwähnung tun, doch zunächst nur die, welche nicht unmittelbar auf den Papst weisen. Es war indessen schon aus den dort angeführten Gedanken Luthers klar, daß er die Konzentration des antichristischen Geistes in Rom suchen mußte.

Ich ordne die Stellen nach dem Grade ihrer Stärke. Wenn sich diese Reihenfolge nicht mit der im Kommentar deckt, ergibt sich, daß Luthers Entwicklung wenig geschlossen verlief.

Es will noch wenig heißen, wenn er meint, daß der antichristische Betrug den vornehmeren und besseren Teil der Kirche verführen werde, und dann in Babylon, in Rom selbst herrschen und alles in seine Fänge ziehen werde[4]. Denn da sind zwar die beiden Begriffe Rom und Antichrist zusammengeschlossen, allein es ist nichts vom Papst gesagt und außerdem das Ganze ins Futurum gesetzt. Anders stehen die Dinge, wenn er Dan. 9, 26f. und Matth. 24, 15, die von Greuel an heiliger Stätte weissagen, in der kirchlichen Tyrannis seit vielen Jahren ihrer Erfüllung entgegengehend ansieht, darin das Wirken des Antichrists erblickt und in diesem Zusammenhange von der Habsucht gottloser Päpste redet[5]. Anderwärts rückt er dem Papste bedingungsweise zu Leibe. Wenn man des Papstes Worte als eines mixtus deus et homo dem Evangelium vorzieht, macht man ihn zum Antichrist. Denn das ist nach 2. Thess. 2, 4 die höchste Gotteslästerung[6]. Wiederum schiebt er nur den adulatores[7] des Papstes diese Ansicht zu; allein wir haben schon einmal daran erinnert, wie wenig haltbar diese Beschränkung sein konnte. Auch bedingend, aber mit einer Bedingung, deren Erfüllung allbekannt war, heißt es zu Ps. 7:

---

[1]) Das Urteil des alten L. (1545, op. v. a. I, 20) kann nichts entscheiden. (Papam non esse iure divino caput ecclesiae iam defendebam publice, tamen id quod consequens erat non vidi, sc. papam necessario esse ex diabolo.)

[2]) St. Kr. 99, 140 ff. End. III, 172 f. Anm. 7. [3]) S. 98 ff.

[4]) V, 343.

[5]) V, 330; vgl. auch 340. 344. Auch VI, 46 (Gr. Sermon vom Wucher, Ende 1519): ... ßo doch furwar keyn end Christ billicher solch schetz der erden erheben solt, dan der Romisch bodenloßer sack! — Zu V, 330 sei indessen bemerkt, daß L. unter pontifices (seltener) auch allgemein kirchliche Magnaten versteht. 31. I. 1520 an Spalatin: pontifices = Erzbischof von Mainz und Bischof von Magdeburg. (End. II, 307.) — Denifle I², 2, 330: papa et pontifices (Röm. br.).

[6]) V, 331, s. auch 344.

[7]) oder den satellites der ecclesia virtualis et repraesentativa = Kardinäle und andere Magnaten.

Wenn in der Kirche der Fall eintreten sollte, daß alle Päpste in Ehrgeiz danach trachten, die Christen nicht Christo, sondern sich zu unterwerfen, wer wollte dann des Antichrists Regiment in Abrede stellen[1]? Ferner ist folgende scheinbar unbestimmte Auslegung doch recht bedeutsam, wenn wir die Situation in Betracht ziehen, in der Luther sich befand. „In occultis interficiet innocentem", i. e. suo iudicio hereticum, schismaticum, rebellem, inobedientem, seditiosum, piarum aurium offensivum[2]. Das sind termini des Konzilbeschlusses, das Huß verdammte. Diese Ausdrücke haben während und nach der Disputation eine Rolle gespielt, Eck wandte sie auf Luther als den Verteidiger des Huß an, und sie kehren auch bei Luther selber häufig wieder. Es ist keine Frage, daß Luther hier bei dem innocens an sich dachte. Wenn es nun aber weitergeht: quia veritatem evangelii professus est cum crimine laesae maiestatis et irreverentia sedis Antichristi, so liegt die allergrößte Wahrscheinlichkeit vor, daß mit dieser sedes der päpstliche Stuhl gemeint ist. Denn ein crimen laesae maiestatis und eine irreverentia war es gegen den hl. Stuhl zu Rom in den Augen seiner Gegner, wenn Luther auf der Disputation in Leipzig dem Papst das ius divinum seines Primats absprach. Noch sichrer wird diese Vermutung durch den stärksten Ausfall, der mir aus diesem Abschnitt gegen den Papst bekannt ist, durch die kontrastierende Gegenüberstellung der Apostolica sedes und des tribunal Christi[3]. Das erinnert fast schon an böhmische Klänge[4].

So stand Luther Ende 1519: Nirgends, so sahen wir, sprach er es apodiktisch aus, daß der Papst der Antichrist sei; stets war sein Urteil entweder von einer noch fraglichen Bedingung abhängig gemacht, oder nur versteckt ausgesprochen oder nur nahegelegt oder noch mit einem Fragezeichen versehen.

Also vermochte auch die Leipziger Disputation in ihrem trüben Verlaufe ihn nicht zum äußersten Schritt vorwärts zu treiben.

Und doch sollte sie nicht ganz ohne Früchte bleiben. Schon reiften sie heran.

„Das eben ist die Bedeutung der Leipziger Disputation, daß Luthers Sache nunmehr auf das große Forum der Öffentlichkeit hinausgetreten war." „Mit Einem Schlage war Luther der populärste Mann Deutschlands geworden", so schreibt Berger in seiner Lutherbiographie[5]. Aus dem Theologenstreit war eine Volkssache geworden, ja eine europäische Angelegenheit. Die Freunde, die Luther sich erwarb, kann man in drei Gruppen teilen, nämlich, wenn man von der breiten Masse des Volkes absieht, in H u m a n i s t e n, R e i c h s r i t t e r und „H u s s i t e n", genauer: U t r a q u i s t e n.

---

1) V, 231. 2) V, 340. 3) V, 268.
4) s. S. 59. 5) I, 275.

Die ersten beiden Klassen gehen vielfach ineinander über. — Was verdankt Luther diesen Freunden?

Die Kühnheit des Mönchs hatte den lauten Beifall fast des ganzen humanistischen Lagers erweckt. Wenn natürlich auch in dieser Bundesgenossenschaft manche Gefahr für Luther und sein Werk lag, so hat doch der Rückhalt, den er hier fand, auf Luthers Entschlossenheit merklich eingewirkt. Aber auch auf seine Erkenntnis. Kolde hat gewiß recht, wenn er sagt, daß Luther erst durch die Bekanntschaft mit Huttens Schriften in das ganze Wesen des Romanismus eingedrungen sei[1]. Gleichzeitig können wir eine Steigerung seines nationalen Empfindens beobachten. Er fühlt sich getragen von der Begeisterung seines Volkes, und in seine Polemik gegen Rom mischen sich Töne, wie sie in der Schar humanistischer Patrioten üblich waren[2].

Vor allem aber hat auf ihn eine humanistische Schrift Eindruck gemacht, die noch dem Mittelalter angehört: der Nachweis des Laurentius Valla, daß die konstantinische Schenkung eine Fälschung ist. Er las diese historisch-kritische Studie in der Ausgabe, die Hutten veranstaltet und in höhnischem Versteckensspiel Leo X. gewidmet hatte. Sie erregte in ihm das größte Entsetzen. „Gütiger Gott, wie groß ist die Verblendung oder die Niedertracht der Römlinge! O wunderbares Gottesgericht! Diese unsaubern, fetten und unverschämten Lügen haben so viele Jahrhunderte hindurch nicht bloß gedauert, sondern sogar geherrscht, sind unter die Dekretale aufgenommen worden und haben den Rang von Glaubensartikeln eingenommen. Ich bin so in Ängsten, daß ich fast nicht mehr daran zweifle, der Papst sei recht eigentlich jener Antichrist, den nach der allgemeinen Ansicht (vulgata opinione) die Welt erwartet: so sehr stimmt damit alles, was er lebt, tut, redet, beschließt. Doch dies mehr unter uns“ (Brief vom 24. Februar 1520 an Spalatin[3]). Vergleichen wir diese Äußerung mit der ähnlichen vom 13. März 1519, so ist nur ein ganz geringer Fortschritt bemerkbar: Dort schwankt er noch, ob Antichrist oder bloß Apostel desselben — hier handelt es sich ihm bloß um ersteren: aber auch die neue Formel ist durchaus dubitativ und in einem vertraulichen Privatbrief gesprochen. — Eigentümlich ist der Hinweis auf den „nach allgemeiner Ansicht“ erwarteten Antichrist, dessen Charakteristika auf den Papst zutreffen. Ich halte es für

---

[1]) Kolde, Luthers Stellung zu K. u. K., S. 69.

[2]) VI, 289 (Vom Papsttum zu Rom): Die Romanisten halten die Deutschen für „nit anders dan bestien“ und haben „ein sprichwort von uns zu Rom gemacht also: man sol den deutschen narren das golt ablecken wie man kann“. Ebenso V, 436: Romae de Germanis dicunt Idola nostra: Quantos stabularios habemus Romani. Et iterum: Todescola bestia. Auch schon früher End. I, 223 (1. IX. 1518). W II, 447 f. (Vorwort z. Gal.-Komm.) VI, 46 (Ende 1519).

[3]) End. II, 332.

unberechtigt, aus dieser Bemerkung schließen zu wollen, daß schon damals die vulgata opinio über den Antichrist nicht mehr jene kirchliche gewesen sei, wie wir sie im ersten Teile geschildert haben, sondern schon eine spiritualisierte, allegorische, die sich von der oppositionellen bloß dadurch unterschied, daß sie keine bestimmte Institution traf. Vielmehr glaube ich, daß Luther jenem Antichristmythus, der damals noch vulgata opinio war, die Züge entnommen hat, die auf den Papst paßten (wie es denn deren wirklich eine ganze Reihe gab), ohne sich daraus eine Schwierigkeit erwachsen zu lassen, daß er ja nicht ein Individuum, sondern eine Reihe meinte[1].

Eine nicht minder bedeutsame Anregung, gerade auch in Fragen unseres Themas, verdankte er jenem dritten Bundesgenossen, den ihm die Leipziger Disputation erworben hatte, den böhmischen Utraquisten. Es konnte auf diese ja nicht ohne Eindruck bleiben, daß sich Luther öffentlich zu „vielen Artikeln" des Huß bekannt hatte, die er für plane christianissimi et evangelici hielt. So konnte ihm denn auch der utraquistische Pfarrer Johann Poduschka am 16. Juli 1519 den Trost an die Hand geben, daß eine große Schar von Gläubigen für ihn Tag und Nacht ihr Gebet zu Gott emporsende. Das sollte ihm Mut machen, sich selbst treu zu bleiben und in dem Kampf gegen den Antichrist vor diesem selbst sich zu hüten[2]. Ebenso sandte ihm der Amtsgenosse Poduschkas, Wenzel Rosdalowsky, einen begeistert zustimmenden Brief, in dem er ihn als „sächsischen Huß" begrüßte, und ein recht wertvolles Geschenk, nämlich Hussens Buch von der Kirche, das Luther bis dahin noch nicht gelesen hatte. Er erhielt diese Sendungen erst am 3. Oktober zugestellt. Die Lektüre des hussischen Werkes hat ihn tief erschüttert. Im Februar 1520 teilt er Spalatin mit, was er aus diesem Studium gelernt habe[3]: Er und Staupitz haben bisher unbewußt nichts anderes gelehrt als was einst Huß. „Mit einem Worte, wir sind alle Hussiten, ohne es gewußt zu haben, ja Paulus und Augustin sind bis aufs Wort Hussiten. Ich weiß vor Erstaunen nicht, was ich denken soll, wenn ich so schreckliche Gerichte Gottes bei den Menschen sehe: die klare evangelische Wahrheit ist ja nun schon länger als hundert Jahre offiziell verbrannt, sie gilt für abgetan, und das darf man nicht einmal offen heraussagen. Wehe dieser Erde!" Ob Luther außer dem Traktat von der Kirche noch mehr von Huß zu lesen bekommen, können wir nicht entscheiden. — Was hat er aus dieser Schrift für seine Anschauung vom Papst als dem Antichrist gelernt?

---

1) Irrig ist Kampschultes (Erfurt II, 75) Bemerkung, daß L. auf den Gedanken, der Papst sei der Antichrist, erst durch diese Schrift des Valla gekommen sei. Köstlin I, 764, Anm. zu S. 305. Schwebend drückt sich Strauß (Hutten I, 285) aus: „Nun erst (nach der Lektüre dieser Schrift) erschien es ihm immer mehr, als wäre der Papst der leibhaftige Antichrist".

2) End. II, 77. 3) End. II, 345.

Etwas Neues nicht; ganz richtig bemerkte er, daß er schon längst Hussit sei, ohne es gewußt zu haben. Doch sind zwei bemerkenswerte Unterschiede zu konstatieren zwischen der Auffassung des böhmischen Reformators vom Antichrist und der Luthers, wie sie damals sich zu entwickeln begann. Wie ich nämlich öfters schon betont habe[1], sind es für Huß und die Böhmen namentlich die sittlichen Momente, die sie zu diesem Urteile über den Papst veranlassen, weniger die religiösen. Bei Luther ist das gerade umgekehrt. Ferner bezeichnet Luther das ganze Papsttum, die geschichtlich sich fortpflanzende Institution als antichristisch, während Huß nur den oder jenen Papst so nennt[2]. Es ist klar, daß diese beiden Abweichungen innerlich zusammenhängen: Legt man nämlich das Hauptgewicht auf das Religiöse, so wie es sich in der Lehre ausprägt, so ist ein geschichtlicher Zusammenhang möglich und hier auch wirklich; greift man jedoch das sittliche Leben an, so ist ein solcher nicht mehr so deutlich, da die Moralität die Verantwortung des einzelnen herausstellt und ihn als solchen beurteilen läßt[3].

Mitte März 1520 bekam Luther endlich das oberflächliche Verdammungsurteil der Kölner theologischen Fakultät, dem sich die Löwener angeschlossen hatte, in die Hände. In seiner Entgegnung gießt er die Schalen seines Zornes darüber aus, daß diese Richter, was noch kein Ketzer und kein Teufel gewagt hätte, fertig gebracht hätten: die Loslösung ihres Spruches von Gottes Wort. Es bezeichnet aber seine ganze damalige Unklarheit, wenn er daraus schließt, daß entweder der Antichrist schon regiere oder demnächst zur Herrschaft gelangen werde[4].

In Luthers herrlichem Sermone von den guten Werken findet sich keine Polemik gegen den Papstantichrist. Er liebte in rein erbaulichen Schriften den Streit nicht. Liebte er ihn überhaupt? Gesucht wenigstens hat er ihn nicht!

Aber er wurde dazu gedrängt von den rührigen Gegnern. Sie haben ihn außerordentlich gefördert.

Der nächste war der Barfüßer Alveld. Auf sein „Affenbüchle" wollte Luther ursprünglich erst gar nicht, wenigstens nicht selbst, antworten. Er hat's dann doch getan.

Schon vorher schrieb er an Spalatin, daß er dabei des Papstes gedenken würde, so fordere es der Zwang des vorliegenden Stoffes. Prodenda tandem sunt mysteria Antichristi. Sie drängen selbst dazu und wollen nicht länger verborgen bleiben[5]. Der Zusammenhang zwischen Papst und Antichrist ist hier mehr als deutlich; aber wiederum haben wir es nur mit einem Brief an seinen Vertrauensmann zu tun.

---

1) S. 50 ff. 2) S. 53. 3) S. 121 ff.
4) VI, 182. 5) End. II, 414.

Es ist das Verdienst des Franziskaners, daß seine Schrift Luthern veranlaßte, sich über seinen Kirchenbegriff zu äußern[1]. Dabei aber fallen auch einige Bemerkungen über den Antichrist, die für uns interessant sind.

Luther geht von dem Satze aus, daß die Kirche Christi ihrem eigentlichen Wesen nach unsichtbar ist. Der Gläubige erkennt ihre Gegenwart nur an Wort und Sakramenten. Dies allein entscheidet, alles übrige ist für die Zugehörigkeit zur Kirche Christi belanglos, wenn darauf Wert gelegt wird, schädlich. So kommt es, daß in dieser Schrift gerade das Festhalten des Papsttums am Äußerlichen, speziell an der weltlichen Macht und am Gelde hart angegriffen und als Antichristentum bezeichnet wird. „Der Römisch stul ... hat nit allein land, stet, ja furstenthum vnd kunigreich gestolen vnd geraubet, sondern vermisset sich auch, alle kunige vnd fursten zu machen, setzen, absetzen vnd wandlen wie er wil, als were er der Endchrist“[2]. „Man spricht, der Endchrist sol die schetz der erden findenn, ich meyn, die Romanisten haben sie funden“[3]. Die „Romanisten“ — ihnen wird schließlich doch wieder die Hauptschuld zugeschrieben. Die römischen Buben sind es, die den Papst über Christum und die Schrift setzen, sie sprechen ihm die Unfehlbarkeit zu, sie verdrehen den Glauben aus dem Unsichtbaren ins Sichtbare. „Vnd da got fur sey, wo der Bapst dahyn keme, ßo wolt ich frey sagen, das er der rechte Endchrist were, davon alle schrifft saget“[4]. — Wir sehen, Luther kommt wieder nicht hinaus über das Hypothetische.

Gleichzeitig mit dieser Streitschrift gegen Alveld gab Luther die Epitome des Sylvester Prierias mit ernsten und satirischen Anmerkungen nebst einem Vor- und Nachwort heraus[5]. Diese arrogante Darstellung eines extremsten Kurialismus hatte Luther zum höchsten Zorn gereizt; vor allem war es wieder jene Behauptung, daß der Papst allein das Recht der Schriftauslegung habe, was ihn erregte. Denn damit fand er den Papst über die Schrift und über Gott selbst gestellt. Da reißt ihn sein Ingrimm weit: es ist das die erste Druckschrift, in der er öffentlich die Gleichung zwischen Papst und Antichrist vollzieht. Freilich nicht die ganze Schrift hindurch: es ist noch ein furchtbares inneres Ringen und Schwanken.

Noch hypothetisch heißt es: „Wenn man in Rom so denkt und lehrt (daß der Papst allein die Schrift auszulegen habe) unter Mitwissen des Papstes und der Kardinäle, was ich nicht hoffe, so erkläre ich mit dieser Schrift offen, daß jener wahrhaftige Antichrist im Tempel Gottes sitzt und regiert in jenem Babel, in dem purpurroten Rom, und daß die römische

---

[1]) Von dem Bapstum zu Rome widder den hochberumpten Romanisten zu Leiptzck ...

[2]) VI, 308.

[3]) VI, 289.

[4]) VI, 322.

[5]) Mitte Juni 1520.

Kurie des Satans Synagoge ist[1]. Was ist denn sonst der Antichrist, wenn es ein solcher Papst nicht ist?!"[2] „Wenn Rom so glaubt", heißt es anderwärts, will er die römische Kirche samt Papst und Kardinälen erklären für den „Greuel, der da steht an hl. Stätte"[3]. Das ist aber die Signatur des Antichrists. — Sylvester nennt den Papst vicarius Christi. Luther bemerkt dazu, der Antichrist werde auch ein „vicarius" Christi und Gottes sein[4]. Auch in dieser Note liegt nicht mehr als ein hypothetisches Urteil. Ebenso wenn der Kurialist den Papst als iudex sine iudice bezeichnet und Luther meint, dasselbe gelte auch vom Antichrist[5]. Denn beide Male träfe das Urteil: Papst = Antichrist nur zu, wenn der Kurialist des Papstes Meinung mit dieser Behauptung wiedergäbe. Daß dies der Fall war, davon mag Luther im stillen überzeugt gewesen sein; ausgesprochen hat er es hier aber nicht.

Sind die angegebenen Stellen nur hypothetisch, so hat eine andre, die den Papst direkt als antichristisch bezeichnet, deswegen nicht das volle Gewicht, weil dort dasselbe Prädikat auch andern kirchlichen Größen zuerteilt wird. Es ist das vielberufene, von Janssen und Gefolge viel mißbrauchte Wort Luthers von der blutigen Rache, welche die Romanisten, die Päpste mit inbegriffen, mehr verdienten als Mörder, Räuber und Ketzer. Sie werden da alle miteinander „Antichristi" genannt, ein bei Luther seltener Plural. Si fures furca, si latrones gladio, si haereticos igne plectimus, cur non magis hos Magistros perditionis, hos Cardinales, hos Papas et totam istam Romanae Zodomae colluviem, quae Ecclesiam dei sine fine corrumpit, omnibus armis impetimus et manus nostras in sanguine istorum lavamus . . .? O foelices Christianos, ubiubi fuerint, modo sub tali Romano Antichristo sicut nos infoelicissimi non fuerint[6]! Luther führt hier bloß das corpus Antichristi an, ohne ein besonderes Haupt hervorzuheben. Er nennt die kranken Personen, sagt aber nicht, wer der Angesteckte und wer der Ansteckende ist.

Dagegen — und das ist das Wichtige an diesen wenigen Blättern — identifiziert Luther einmal ganz rückhaltlos Papst und Antichrist. Sylvester hatte behauptet, dem Papst komme eine unvergleichliche Jurisdiktion zu. Dazu bemerkt Luther am Rande, sie sei auch nicht mit der Christi zu vergleichen sicut decet Antichristum[7]. Die Gleichung liegt hier klar vollzogen vor, freilich nur in einer Randnote. Und dann kann ich doch immerhin das Bedenken nicht unterdrücken, daß man hier, besonders im Hinblick auf die vorher besprochene Stelle, Antichristus nicht

---

1) Off. 17, 4. 2, 9. 3, 9.

2) VI, 328. Talis = wie ihn die Kurialisten definieren.

3) Dan. 9, 27. Matth. 24, 15. VI, 329.

4) VI, 331. Diese Doppeldeutung von ἀντί = 1) contra 2) pro, loco alicuius; = vicarius hat später noch manche Rolle gespielt.

5) VI, 334. 335. 6) VI, 347. 7) VI, 333.

übersetzen muß: „Der“ Antichrist, sondern daß hier die Möglichkeit vorhanden ist, darunter „einen“ Antichrist (unter vielen) zu verstehen[1].

Schon früher, z. B. in dem Buch vom Papsttum zu Rom sind kriegerische Fanfaren[2] erklungen, von Luther angestimmt als Patrioten und Propheten: „Werden . . die deutschen fursten vnnd der adel nit mit dapfferm ernst in der kurtz dartzu thun, ßo wurd Deutschlandt noch wust werden odder sich selb fressen mussen, das were auch den Romanisten die hochste freud, die vns nit anders dan bestien halten“[3]. Aus dem Nachwort zu der Epitome des Sylvester Prierias klang es uns ebenfalls wie Waffengerassel und Signalruf entgegen. Und wenn auch konfessioneller Haß dieses scharfe Wort ungebührlich vergrößert, das läßt sich doch nicht verkennen, daß hier ein Zorn lodert, dem die Waffen nicht fern liegen. Hart geht hier der Reformator an der Grenze des Revolutionären, der Gewalt vorüber. Es ist seine Größe, wie sie im Evangelium wurzelt, daß er dieser lockenden Gefahr ausgewichen ist. Selbst im Brief an den christlichen Adel finden wir nirgends eine Aufforderung zu direkter Selbsthilfe: ein Konzil soll alles neu ordnen[4]. Diese Selbstbeschränkung Luthers ist um so großartiger, als er in dieser entsetzlichen Gärung oftmals die Waffenhilfe der Reichsritter angeboten bekam[5]. Dazu wuchs die Begeisterung des Volkes von Tag zu Tag[6]. Alles das hat ihn nicht zum Revolutionsmann zu machen vermocht. — Aber seine Freudigkeit, seine Kraft und Klarheit hat es mächtig gefördert. Noch im November 1518 konnte er von sich sagen, er wünsche möglichst bald wieder in seinen Winkel zurückgehen zu können, denn seines Schauspieles Stunde nahe. Ein anderer werde dann kommen und ihn ablösen; er habe seiner Zeit genug getan[7]. Jetzt hören wir ganz andere Töne[8]. „Die zeit des

---

1) An zwei Stellen tituliert L. den Papst auch mit „Satan“. Wenn nämlich Sylvester Pr. sagt: Romanus praesul summus hierarcha infallibilis veritatis solus (VI, 338) und: Rom. pontifex ... errare nequit (ibid.) und L. beide Male dazu das Wort Satan setzt, so kann man diesen Ausdruck zwar auch auf Sylvester bezogen denken, der das zu behaupten wagt, indes ist mir nach dem Zusammenhang wahrscheinlicher, daß er damit den Papst gemeint hat, der sich solche Schmeicheleien gefallen läßt (trotz 337 Anm. f. g.).

2) Zum folgenden vgl. besonders Walther, L. wider Rom S. 245 ff.

3) VI, 289.

4) End. II, 463: nec hoc a me agitur ut seditionem moveam, sed ut concilio generali libertatem asseram.

5) Sickingen, Hutten, Schauenburg. Vgl. z. B. End. III, 443 (17. Juli 1520): iam securum me fecit S. Schauenberg et Fr. Siccingen ab hominum timore.

6) II, 662 (Sept. 1519): Veniunt ad manus meas quottidie ex diversis mundi partibus eruditissimorum virorum literae gratulantium veritati. Der berühmte Frobensche Verlag gab seine gesammelten Werke heraus.

7) II, 183.

8) Der Name Eleutherius geht noch in die vorreformatorische Periode zurück. Köstlin, L. I, 754, Anm. zu S. 166. — Freilich seine Mönchsdemut, die immer etwas

schweygens ist vorgangen vnd die zeit zu reden ist kommen." „Darumb lassit vns auff wachen, lieben Deutschen, vnd got mehr den die menschen furchten." „Ich bin es schuldig zu sagen, kund ich, ßo wolt ich auch alßo thunn"[1]. Diese Freudigkeit geht durch den ganzen Brief an den deutschen Adel wie Frühlingssturm einer neuen herrlichen, großen und ernsten Zeit. Aus dem bescheiden seine Meinung verklausulierenden Bettelmönch ist der Mann des Volkes, der Kämpfer, der Reformator, der Prophet geworden, der Bringer eines neuen Tages. Niemand und nichts sollte ihn mehr hindern, seine Überzeugung geradeheraus zu sagen, seine Überzeugung, zu der ihn sein Volk ermutigte und sein Gewissen zwang.

Schon die kühnen Anmerkungen zu der Epitome des Sylvester Prierias standen unter dem Zeichen dieser von Zornesmut geschwellten Stimmung. Aber er wuchs rasch darüber hinaus. Anfang August 1520 schreibt er an einen Freund: Iam edo librum vulgarem contra Papam de statu Ecclesiae emendando: hic Papam acerrime tracto et quasi Antichristum[2]. Dieses „volkstümliche Buch" war der Brief an den christlichen Adel deutscher Nation.

Zwar stellt hier noch manchesmal Luther den Papst neben den Antichrist: So ermahnt er ihn, er solle die Krone der Hoffart doch dem Endchrist lassen[3], oder er nennt der Romanisten Willkür des Endchrists Spiel oder seinen nächsten Vorläufer[4]. Aber viel öfter setzt er Papst und Antichrist gleich, und zwar können wir eine Verschärfung gegen das Ende dieser Schrift hin beobachten.

Der Klage, daß die Kurie Welschland und Deutschland ausgesogen, fügt Luther die Bemerkung bei, der Endchrist müsse die Schätze der Erde heben, wie verkündet ist[5]. Lästerlicher kann der Endchrist unmöglich regieren, als wie man in Rom den Reichtum betrügerisch und gewalttätig zusammenrafft[6]. Zum Geiz gesellt sich die antichristische maßlose Herrsch-

---

Gekünsteltes hat (End. I, 8. 24. 27. 73. 83 f. 97. 109. 115 ego faex hominum), ist er nie ganz los geworden, und Augenblicke, wo ihn das erdrückende Gefühl der Verantwortlichkeit eines führenden Geistes überkam und ihm die Ruhe eines Durchschnittsmenschen beneidenswert erscheinen ließ, hat er bis an sein Ende gehabt. Treffend bemerkt dazu G. Freytag, Bilder aus der deutschen Vergangenheit II, 2, 119: „Das ist der heimliche Schmerz, ja die Reue jedes großen geschichtlichen Charakters." — Ein Zeugnis aus dem vorliegenden Zeitabschnitt bei End. II, 429 (9. Juli 1520): aliud non peto quam ut privatus et latentissimus deserto publico agere sinerer; ebenso 469.

1) VI, 404. 415. 468. Vgl. auch 427, 30 ff. 438, 15. 440, 8 f., 19 f. 442, 3 ff. 443, 25. 457, 21 ff., 27. 466, 6 ff. 468, 8 (34 ff.). Häufig beruft er sich auch auf die Verpflichtung, zu der ihn sein theologischer Doktoreid zwingt: End. I, 8. II, 294. III, 203. 268. 409. DW I, 550 (552). W VI, 405. 460. 481. VII, 162. EA. 25, 87 (1531). Laut. 63. TR II, 413.

2) End. II, 456. 3) VI, 416. 4) VI, 411.

5) Dan. 11, 39. 43. VI, 416. 6) VI, 425.

gier. Das Steigbügelhalten des Kaisers, der Fußkuß ist alles ein endchristisch Exempel[1]. Das allerschlimmste aber ist, daß der Papst auch gegenüber Gott Selbständigkeit behauptet, und zwar eine solche, die ihm und Christo entgegen ist. So hat er eine Reformation in Straßburg verboten. Das ist ja noch schlimmer als endchristisch![2] Wenn er, was natürlich zu erwarten ist, das Konzil verbieten sollte, so würde das eine teuflische und endchristische Tat sein[3]. All sein Wesen, Werk und Vornehmen geht wider Christum. „Er solt schier der widderchrist sein, den die schrifft heyssit Antichrist"[4]. Die heillose Unordnung, welche die erzwungene römische Zentralisierung in der Kirche angerichtet hat, veranlaßt ihn, zu „besorgen, man mug den bapst nennen hominem peccati"[5]. So geht Behauptung und Vermutung bunt durcheinander. Zum gewaltigsten Ausbruch aber und zur entschiedensten Position reißt ihn der brennende Zorn über die päpstlichen Dispensationen von Gelübden, Eiden u. a. gegen Zahlung. „Wen kein ander boßer tuck were, der do beweret, das der Bapst der recht Endchrist sey, ßo weere eben dißes stuck gnugsam, das zu beweren. Horestu es, bapst, nit der allerheyligst, ßondernn der aller sundigst, das got deynen stuel vom hymel auffs schirest zurstore vnd in abgrund der hell senck, wer hat dir gewalt gebenn, dich zurheben vbir deynen got, das zuprechen vnd loßen, das er gepotten hat . . .? Ach Christe, mein her, sich erhab, laß her brechenn deinen jungsten tag, vnd zurstore des teuffels nehst zu Rom: hie sitzt der mensch, davon Paulus gesagt hat, der sich sal vbir dich erheben vnd in deyner kirchen sitzen, sich stellen als einenn got, der mensch der sunden vnd sun der verdamniß... Es kann vnnd mag yhe nit arger werdenn, den es der Romische stuel treybt. Gottis gepot druckt er vnter, seine gepot erhebt er druber: ist das nit der Endchrist, ßo sag einn ander, wer er sein muge"[6].

Das waren starke und waren deutliche Worte. Und das waren Worte in deutscher Sprache! Luther sprach hier zur ganzen Nation. Er selbst nannte den Brief an den Adel einen scharfen und gewaltigen Trompetenruf zum Einschreiten gegen die Tyrannis des römischen Antichrists[7].

Auch die nächste große reformatorische Schrift des Jahres 1520, de captivitate Babylonica Ecclesiae, enthält das Urteil: Das Papsttum ist eine antichristische Institution, hier mehr vom rein dogmatischen

---

[1]) VI, 433. 435. Man sieht, wie L. hier auch mit moralischen signa Antichristi operiert. Das Moralische leuchtet der großen Menge immer eher ein als das Religiöse, und diese Schrift rechnet ja vor allem auf das Volk (liber vulgaris). Der Fußkuß hat von jeher die Deutschen entrüstet. Er spielt in der Papstpolemik eine große Rolle, vgl. o. S. 68. Pio X. hat diese italienische Sitte [Hase, KG. S. 211] abgeschafft. Ev. L. K. Z. 1904, S. 1042. [2]) VI, 422. [3]) VI, 414.
[4]) VI, 434. [5]) 2. Thess. 2, 3. VI, 429. [6]) VI, 453 f.
[7]) End. II, 457. Der Ausdruck classicum wohl zuerst von Joh. Lange gebraucht II, 461.

Standpunkt aus, während in dem Brief an den Adel der moralisch-soziale im Vordergrund steht. Gleich die Vorrede bringt eine große Absage Luthers an das verhaßte Papsttum: Er nimmt reumütig alle früheren Konzessionen zurück und will dafür bloß gesetzt haben: Das Papsttum ist das wilde Jagen des römischen Bischofs. „Jetzt weiß ich es und bin gewiß, daß das Papsttum das Reich Babels ist“[1]. Antichristisch sind die Rechtssatzungen des Papstes und der Römlinge, weil sie mit diesen Stricken zahllose Seelen zur Hölle führen[2]; antichristisch ist die Behauptung, es sei Ketzerei, zur Buße den Glauben zu fordern[3]; antichristisch ist es, wenn der Papst, wie er es oft tut, eine Ehe auflöst[4]. Der Papst ist der Mensch der Sünde und der Sohn der Verworfenheit[5], er ist alles Aberglaubens Quell und Urheber[6], auf ihn geht die Weissagung vom „Greuel an hl. Stätte“[7].

Allmählich wurde diese Überzeugung von dem antichristischen Charakter des Papsttums Gemeingut zunächst der Umgebung Luthers. So konnte er am 18. August 1520 an Joh. Lange schreiben: „Wir sind hier davon überzeugt, daß das Papsttum jenes wahrhaften und echten Antichristes Sitz ist, gegen dessen Schwindel und Niedertracht wir wegen des Heiles der Seelen alles für erlaubt ansehen. Ich für meine Person bekenne, daß ich dem Papste keinen andern Gehorsam schulde, als den, welchen ich dem echten Antichrist schuldig bin (τῷ γνησίῳ Ἀντιχρίστῳ). Das überlege dir selbst und urteile nicht vorschnell über uns. Wir haben einen guten Grund zu dieser Ansicht... Von Herzen hasse ich jenen Menschen der Sünde und Sohn der Verworfenheit mitsamt seinem ganzen Reiche, das nur Sünde und Heuchelei großzieht“[8].

Die rasche Steigerung in Luthers Schärfe gegen das Papsttum hat neben mannigfachen Erfahrungen ermutigender Freundschaft und anstachelnder Feindschaft noch einen ganz besondern, wichtigen Grund. Eck war nach Rom gereist, um dort gegen Luther „den Abgrund der Hölle“ in Bewegung zu setzen[9]. Am 21. März 1520 ist Luther noch der Hoffnung, Rom könne günstig über ihn urteilen[10]. Dagegen kennt er Mitte April ein Gerücht von bevorstehender Exkommunikation[11], im Juni weiß er von Ecks Triumphen und Machenschaften in Rom[12], und die Ahnung des Bannes wird in ihm wach[13]. Aus dieser anhaltenden Ungewißheit sehnt er sich endlich heraus; am 10. Juli wünscht er geradezu die Bulle[14], erfährt aber

1) VI, 498. 2) VI, 537. 3) VI, 544.
4) VI, 555. 557. 5) VI, 537. 6) VI, 539.
7) Matth. 24, 15. VI, 554. 8) End. II, 461.
9) 26. Febr. 1520. End. II, 339. 10) End. II, 365.
11) 16. April 1520. End. II, 383, Anm. 5.
12) 7. Juni 1520. End. II, 412. 13) 21. Juni 1520. End. II, 420.
14) End. II, 432 f. Die Reichsritter haben ihm ihren Schutz angeboten. A me quidem, jacta mihi alea, contemtus est Romanus furor et favor: nolo eis recon-

Anfang August, Eck habe nichts erreicht[1], bald darauf wieder das Gegenteil, doch sei der Spruch des Papstes mild gehalten[2]. Allmählich wird Luther gleichgültig gegen die Bulle: Er fürchtet sie nicht, er fühlt sich geborgen im Vaterlande. Übrigens würde sein Tod den Römern nichts nützen. Im Gegenteil: er würde viele Rächer haben[3]. Ende September erst trifft Eck mit der Bulle wirklich ein in Deutschland, und zwar soll sie hart sein[4]. Endlich, am 11. Oktober, hat Luther ein Exemplar von ihr in den Händen[5].

Nichts ist erklärlicher, als daß dieses Hangen und Bangen, diese anhaltende Ungewißheit Luther in seiner Stellung zum Papsttum in fortwährendem Schwanken halten mußte, bis ihn die wachsende Gewißheit des Eintreffens der Bulle zu immer größerer Bestimmtheit nötigte.

Entscheidend aber wurde für ihn ihr Inhalt.

Zusatz. Chronologisch nicht genau zu bestimmen sind sachlich hierher gehörende Stellen aus den operationes in psalmos, da wir über den Fortgang dieser Vorlesung im einzelnen nicht unterrichtet sind. Mehr als Vermutung ist hier nicht möglich. Nach End. III, 172 f. Anm. 7 fällt etwa V, 352—598 (Ps. 10—20 [11—21]) in das Jahr 1520. Vgl. dazu Anm. zu V, 401. — V, 407/8 enthält den Grundgedanken der „Freiheit eines Christenmenschen", aber sicher stark proleptisch. Denn S. 420/3 erinnern mit ihrer zornigen Empörung über die römische Habsucht und der einzelnen Aufzählung ihrer Räubereien sehr an den Brief an den chr. Adel und müssen deshalb in seine Nähe gerückt werden (also Sommer 1520). Dieser Zeitlage entspricht es, daß bis zu diesem Abschnitt der Papst nie direkt als Antichrist bezeichnet wird. Wohl wird das Fluchwürdige und Gewissenverwirrende der willkürlichen Papstgesetze angegriffen (V, 404. 424. 437 f.), aber erst von S. 441 geht es in schärferem Tone an. Noch zwar bewegt er sich in Widersprüchen: 441, 6 ff. wird das Zinsnehmen, das „unter der betreibenden Autorität des Papstes geschieht" — (Romano Pontifice autore) — als antichristisch gebrandmarkt und gleich darauf (Zl. 16 f.) heißt es, daß da der Name des Papstes nur als Vorwand diene (praetexitur). Aber die entschiedenen Stellen überwiegen. Ex hoc uno intellige, quid periculi sit esse Papam, deinde quantorum scelerum per orbem sit autor, si semel abusus fuerit potestate contra veritatem. At nunc cum non nisi abutatur in perniciem veritatis quid aliud quam sedem Satanae et Antichristi negocium Romae esse et agi credere possumus? (V, 442). Teufel und Antichrist werden für ihn

ciliari nec communicare in perpetuum: damnent exurantque mea. Ego vicissim damnabo.

[1]) 3. Aug. End. II, 456.
[2]) 14. Aug. End. II, 460.
[3]) 23. Aug. End. II, 464 f.
[4]) 28. Sept. 1520. End. II, 482.
[5]) End. II, 490 ff.

Wechselbegriffe: Der Geist beider ist der böse Geist. Satanam Romae (= bei den impii pontifices) sub suo nomine regnare permittit (Christus), ut omnium palpat manus, et totus cernit mundus (V, 447). — Die Bezeichnung des Papstes als crudelissimus et impiissimus homicida bei Erwähnung des Konstanzer Konzils (V, 451/2) scheint mir die Nähe der Bulle anzudeuten[1].

B) Vom Bekanntwerden der Bannbulle bis zur bleibenden Gleichsetzung von Papst und Antichrist. (Oktober 1520 bis 1521 ff.)

§ 1. Die Entwicklung bis zum Reichstage von Worms (11. Oktober 1520 bis 18. April 1521).

Bekanntlich ist die Bulle[2] Ecks in Deutschland auf fast allgemeinen Widerspruch gestoßen, selbst in Leipzig konnte sich Eck kaum vor Tätlichkeiten retten. So erreichte sie genau das Gegenteil von dem, was sie beabsichtigt hatte. Anstatt die Martinianer und ihren Führer zu dämpfen, wurden diese nur noch fester in ihrer Stellung, da ihnen die Aufnahme der Bulle gezeigt hatte, wie die Stimmung für sie allerorten günstig war. Aus den verschiedensten Kreisen und Gegenden erhielt Luther Sympathiebezeugungen. Die Wittenberger Universität beschloß von einer Veröffentlichung der Bulle abzusehen, ebenso die Erfurter; die Studenten ließen sie auf dem Wasser tanzen[3].

Neben dieser ermutigenden Haltung der verschiedensten Stände und Landstriche empfand Luther gerade auch diesen erneuten Feindschaftsbeweis Roms als etwas Befreiendes. „Jetzt bin ich um vieles freier, nachdem ich endlich gewiß geworden bin, daß der Papst der Antichrist ist"[4]. Und

---

[1]) Quid est papa, quid mundus, quid princeps mundi, ut propter eum veritatem evangelii ... negem? Das verlangte ja eben die Bulle von ihm.

[2]) Von den 41 in der Bulle verdammten Sätzen Luthers handeln der 25. bis 28. von der Autorität des Papstes. Da sie als Datum den 15. Juni trägt, kann sie hierbei der Schmähung des Papstes als des Antichrists noch nicht gedenken. Doch heißt es: Rom. pontifices ... praeter omnem modestiam iniuriose lacerat. Ich bezweifle übrigens, daß man in Rom dieses extremsten Feindschaftsausdruckes gedacht hätte, auch wenn man darum gewußt hätte. Denn man hätte dadurch die Unterwerfung Luthers sehr beschwerlich gemacht. Die Bulle befleißigt sich vielmehr eines mild und väterlich klagenden Tones. Vgl. Cochläus, der den Antichristnamen auch umgeht (End. III, 185, Zl. 450 ff.). Glapio war Luther gegenüber offener, freilich mündlich. Köstlin, L. I, S. 389.

[3]) Muther, Aus dem Universitäts- und Gelehrtenleben 1866, S. 429, berichtet, daß 400 Studenten damals mehr in Luthers Vorlesungen gewesen seien. Akzeptiert von Köhler, L. und die KG., S. 35. Köstlin, L. I, S. 369.

[4]) 11. Okt. 1520. End. II, 491. Auf den ersten Blick könnte es scheinen, als habe er immer noch geschwankt, wenn er zu Anfang des Briefes sagt, er wolle in

in einem zweiten Briefe lesen wir: „Es drängt auf mich ein der römische Antichrist und der Satan durch diesen, aber es zeigt sich der, welcher in uns ist, größer als der, welcher in der Welt ist[1]."

Bald nach der Ankunft der Bulle in Wittenberg war Luther entschlossen, gegen sie zu schreiben. Da versuchte noch einmal Miltitz das Rad der Bewegung aufzuhalten. Es gelang ihm bei einer Zusammenkunft in Lichtenberg, Luther zu bewegen, daß dieser einen Brief deutsch und lateinisch an den Papst zu schreiben versprach, in dem er eine kurze Darstellung des bisherigen Verlaufs gebe und die ganze Schuld auf Eck schöbe. Außerdem sollte er es scharf betonen, daß er nie die Person Leos angegriffen habe. Luther kam seinem Versprechen nach und fügte dem Briefe seine Schrift von der Freiheit eines Christenmenschen bei[2].

Ein Brief Luthers an den Papst erweckt von vornherein unser größtes Interesse, kann er uns doch Licht bringen in die wichtige Frage nach dem Verhältnis von Papsttum und Papst, von Institution und Person. Ist für Luther beides miteinander antichristisch oder ist hier eine Unterscheidung möglich und hat sie Luther bei dem gegenwärtigen Papste vollzogen?

Um diese Frage gründlich zu untersuchen, müssen wir uns die bisherige Stellung Luthers zur Person des Papstes vergegenwärtigen. — Von Leos X. Person hat Luther stets mit großer Achtung gesprochen[3]. Das ist ein Stück der Größe des Reformators, daß er den Streit so sachlich führte, wenigstens gegenüber der Hauptperson. Der kleinen Kläffer hat er freilich nicht geschont. Wenn er dabei von Leo ein gänzlich falsches Bild hatte (ebenso wie von Karl V.), so tut das dieser Größe keinen Eintrag[4].

---

seiner Entgegnung den Namen des Papstes noch unterdrücken, quanquam credo [bullam] veram et propriam esse eorum; denn zwischen credo und certus tandem factus ist doch noch ein Unterschied. Allein das credo geht auf eine literarische Frage (ist die Bulle vom Papst ausgegangen?), das certus factus auf die religiöse Beurteilung eines geschichtlichen Faktums.

[1]) End. II, 524 (13. Nov. 1520).

[2]) Ende Oktober 1520, zurückdatiert auf den 6. Sept. 1520.

[3]) Das erkannte auch Heinrich VIII. an: „Wo das wahr wäre (Ablaß = Täuscherei), so wären alle Päpste Täuscher gewesen, auch Leo selbst, welchen doch Luther oft gelobt hat". EA. 28, 361. Op. v. arg. VI, 409.

[4]) Eine einzige Ausnahme habe ich finden können, die in ihrer Singularität merkwürdig genug ist. In einer Predigt vom 15. Febr. 1517 heißt es bei einer Auslegung des 2. Ackers (Luk. 8, 5 ff.): ... inspice religiosorum et sacerdotum ut papae etc. securam, tepidam et ignavissimam vitam. Quorum quanto fuerunt initia ferventiora, tanto nunc sunt profectus ignaviores, ut facilius publicanum et meretricem corrigas quam unum illorum permoveas. Und dann wird auch noch 2. Petr. 2, 21 f. und Matth. 23, 15 auf sie bezogen! (I, 135 f.) Ob hier eine Erinnerung an seine Romfahrt oder eine populäre Kenntnis des päpstlichen Schlemmerlebens zugrunde liegt? War ihm vielleicht das damals viel genannte und geglaubte

In dem ersten Briefe an den Papst, dem er Ende Mai 1518 die Resolutionen der 95 Thesen zueignete, hatte er keinen Anlaß, die Person des Papstes besonders zu rühmen, da der ganze Brief eine demütige Unterwerfung unter seine Majestät ist. Dagegen findet sich in den Resolutionen selbst ein Preis der Persönlichkeit des Mediceers. Er wird genannt ein pontifex optimus, cuius integritas et eruditio delitiae sunt omnibus bonis auribus. „Doch was vermag jener prächtige Mensch (suavissimus homo) als einziger in einer solchen allgemeinen Verwirrung! Er hätte es wahrlich verdient, zu einer bessern Zeit Papst zu sein oder eine bessere Zeit in seinem Pontifikat anzutreffen. Wir verdienten vielmehr Päpste wie Julius II., Alexander VI. oder andere Scheusale[1].“ In der Entgegnung auf den Dialogus des Sylvester Prierias nennt Luther den Papst abermals einen optimus pontifex, vergleicht seine Stellung in Rom mit der Daniels in Babel und bangt dafür, daß ihm seine Redlichkeit (innocentia) noch einmal schaden könne[2]. Ein andermal beklagt er, daß die facilitas Leos so mißbraucht werde[3]. Zum Attribut optimus tritt in der Appellatio ad papam sogar noch sanctissimus, auch in dem Schreiben an Cajetan vom 18. Oktober 1518, doch ist das vielleicht eher eine Amtsbezeichnung. Seine Milde, Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe wird in der ganzen Welt gebührend verherrlicht[4]. Ein gegen ihn gerichtetes Breve mit dem Namen des Papstes hält er für unecht: so etwas könne vom Papste nicht ausgehen, am wenigsten von einem wie Leo X.[5]. Auch die Appellation an das Konzil wahrt die Ehrfurcht vor der Person des Papstes: er ist bloß nicht recte consultus, das Attribut sanctissimus wird ihm gelassen[6]. Deswegen trennt Luther in dem zweiten Briefe an Leo (Januar 1519) durchaus des Papstes Person von denen, die unter dem Deckmantel

Wort bekannt, das der mediceische Lebemann nach seiner Wahl zum Papst gesprochen haben soll: Godiamoci il papato, pichè Dio ce l'ha dato?

[1]) I, 573. Dieser Lobeshymnus schmeckt stark nach Humanismus; vgl. Huttens (freilich ironische) Widmung von Vallas donatio Constantini. Das Schmeicheln war Leo gewohnt. Geiger, Ren. u. Hum. S. 302. Burckhardt, Kultur. d. Ren. I, 243. 292, 1. Es war überhaupt durch den Humanismus üblich geworden. Schon das speculum humanae vitae (Augsburg, Pet. Berger, 1488, fol. 101) klagt über die „Schmeichler“ des Papstes, die man lieber fangen und in die Kerker werfen und mit schwerlicher Peinigung strafen sollte, weil sie dem Papst einreden, Gotte sich gleichzustellen. — Adulatores papae schlechthin nennt L. sehr häufig die Kurialisten. — Zu Julius II. vgl. noch VI, 406 (Vorrede zum Brief an den Adel): Da nennt er ihn einen „blutseuffer“; ferner VIII, 232. — Wenn L. in den Resolutionen betont, der Papst könne irren als Mensch, so tritt er ihm damit nicht zu nahe. Irren ist menschlich und nicht immer gleich sündig. Sagt er, der Papst könne irren als Papst, so geht das die persönlich-menschliche Seite, von der wir hier reden, nichts an.

[2]) I, 679. [3]) End. I, 227, 2. Sept. 1518.

[4]) II, 31. [5]) End. I, 274, 31. Oct. 1518.

[6]) I, 39, 28. Nov. 1518.

seines Namens ihre Greuel treiben[1], und ruft gegen Hoogstratens Verketzerung den optimus pontifex als pastor mitissimus an[2].

So konnte Luther dem Miltitz mit gutem Gewissen versprechen, dem Papste zu versichern, daß er sich in dem ganzen Handel nie zu einem Ausfall gegen seine Person habe hinreißen lassen[3].

Ende Oktober 1520 ist er diesem Versprechen nachgekommen; es war das der dritte Brief, den er an Leo X. schrieb[4]. Was er da von seinem Verhältnis zu Leos Person anführt, entspricht vollkommen der Wahrheit. Er habe, so oft er seiner Person gedacht, allezeit das Ehrlichste und Beste von ihm gesagt, und wenn er das einmal unterlassen hätte, so könnte er das selbst keineswegs billigen; nie habe er wider seine Person etwas Böses vorgenommen, vielmehr gönne er ihm Gutes. Er weist ihn darauf hin, daß er seine „Unschuld" gegen Sylvester so fleißig beschützt habe. „Es ist ja Dein Gerücht und Deines guten Lebens Name in aller Welt berufen"[5], und er gehöre wahrhaftig nicht unter die Leute, die jedesmal den angreifen, den alle loben. Um so gefährlicher sei bei dieser Unschuld Leos seine Stellung in Rom, der verruchten Stadt, er sitze dort wie ein Schaf unter den Wölfen oder wie Daniel unter den Löwen[6]. „Es ist mir allezeit leid gewesen, Du frommer Leo, daß Du ein Papst worden bist in dieser Zeit, der Du wohl würdig wärest zu besseren Zeiten Papst zu sein. Der römische Stuhl ist Deiner und Deinesgleichen nicht wert". Das hatte er schon einmal, in den Resolutionen, gesagt[7], es war ihm offenbar Ernst damit. Darum will er es noch nicht glauben, daß er die Ansicht teile, ihm allein käme das Recht der Schriftauslegung zu; er schiebt es auf die Kurialisten, die unter des Papstes Namen ihr unchristliches Fürnehmen in der Christenheit stärken wollen, „wie denn der böse Geist, leider, durch viele Deiner Vorgänger getan hat" — viele, also nicht alle. Wir legen einstweilen den Finger auf diesen Punkt. — Daß Luther Leo damals noch nicht mit dem Antichrist identifiziert hat, ist gerade in diesem Schreiben recht deutlich. Ein paarmal erwähnt er den Endchrist, aber er findet ihn in der Kurie und nicht in Leo, freilich besteht für diesen die große Gefahr der Ansteckung. In Rom ist alles so verzweifelt

[1]) End. I, 443 f. Vgl. auch W V, 21: Sacrum Leonis X. nomen ad .... diras suas tyrannides stabiliendas prophanarunt conspurcaruntque. 441: Rom. pontificis nomen praetexitur.

[2]) 13. Juli 1519. W II, 386. In dieser Auffassung von Leos Person mußte er recht bestärkt werden, wenn er ein Lob wie das des Pellicanus über Leo hörte: End. II, 356 (15. März 1520).

[3]) Der einzige Ausfall fällt vor diesen Handel; s. o. 121 f. End. II, 478.

[4]) Kurze Charakteristik der drei Briefe bei Köstlin, L. I, 355 f. Der dritte: VIII, 1 ff.

[5]) Er hatte also den allerhand schlimmen Gerüchten über das Leben des Papstes kein Gehör geschenkt. Aber wie kann er sagen: seine Sittlichkeit sei „in aller Welt berufen"?

[6]) Derselbe Vergleich s. o. 122. [7]) S. 122.

böse geworden, daß es schlimmer nicht werden kann, wenn gleich der Endchrist selbst käme. Der böse Geist regiert dort mehr als Leo. Die Institution ist stärker als die Person[1]. Ein Statthalter bekleidet sein Amt in Abwesenheit seines Herrn. Wenn nun die Päpste Christi Statthalter sein wollen, so sind die es am vollständigsten, die sich ganz von Christo getrennt haben: ist aber ein solcher Statthalter nicht ein Endchrist und Abgott?[2]

Auch in der diesem Briefe etwa gleichzeitigen Schrift von den „neuen Eckischen Lügen und Bullen“ erklärt Luther, er habe der Person Leos immer nur in Ehren gedacht und stets nur allgemein von bösen Päpsten und schädlichen Päpsten geredet[3].

Wir sehen aus der vorliegenden Untersuchung, daß Luther unterscheidet zwischen der geschichtlich gewordenen Richtung, die im Papsttum ihren Zusammenschluß gefunden hat, und zwischen einer einzelnen historischen Person innerhalb dieses geschichtlichen Organismus. Jene ist antichristisch, diese muß es nicht sein, und Leo X. ist es nicht gewesen. Friedrich, Astrologie und Reformation, S. 123 und Denifle I, S. 125 übersehen diese Scheidung und imputieren fälschlich Luther Heuchelei.

Noch eine Zeitlang hat Luther die alte Achtung und das Vertrauen zu Leo bewahrt: In der Erklärung, warum er „des Papstes Bücher“ verbrannt hat, meint er, die Verbrennung seiner Bücher habe gewiß der Papst nicht selbst veranlaßt, „soviel an seiner Person liegt“, ja er hofft, daß ihm diese Bücher, obgleich sie seiner Vorgänger Werk sind, selbst nicht gefallen, fügt freilich hinzu, es sei ihm gleichgültig, wenn sie doch seinen Beifall hätten[4]. Binden kann er sich natürlich nicht, auch an den verehrtesten Menschen nicht. — Gegen das Ende dieser Selbstverteidigung nennt er den Papst den Menschen der Sünde und das Kind des Verderbens, aber betont ausdrücklich, er beziehe das nicht auf seine Person allein [die er freilich wohl eingeschlossen denkt], denn das wäre ein kleiner Schaden, sondern er erweitert dieses Urteil auf sein Regiment. Darauf kommt alles an[5]. Im „Unterricht für die Beichtkinder“ wiederholt er die Versicherung, daß er zwar des Papstes Regiment angetastet, aber seine Person nicht angerührt habe[6]. Gegen Emser verteidigt er sich, er habe das Haupt der Kirche nie lästerlich angetastet, vielmehr gelehrt, unrechte Gewalt zu leiden[7]. Anders liegen die Dinge in seiner Zurückweisung des

---

1) Luther würde wahrscheinlich heutzutage dasselbe Urteil — und noch mit viel größerem Rechte — über Pio X. fällen.

2) Zugrunde liegt der Doppelsinn des lateinischen pro = 1. im Auftrag, Namen jemandes; 2. an seiner Stelle, ihn verdrängend. Das deutsche „für“ kann ähnlich gedeutet werden. Ἀντίχριστος ebenso. Vgl. o. S. 114, Anm. 4.

3) VI, 584. 4) VII, 163. 5) VII, 176.

6) VII, 296. Febr. 1521. 7) VII, 636.

Katharinus. Wenn er da nämlich dem Papste vorwirft, daß er täglich neue willkürliche Gesetze mache und alte nach Belieben aufhebe[1], so zwingt dieses „täglich“, die Stelle vom gegenwärtigen Papste zu verstehen. Dem gegenüber ist es doch nur ein mattes Lob, wenn er in dieser Schrift einmal sagt: Leo alioqui bonus vir[2].

Was Luther aber damit meint, des Papstes Person nicht anzugreifen, ersehen wir erst völlig aus einem Briefe vom Mai 1521: „Ich fechte den Papst nicht an ... (des) bösen Lebens oder Werks, sondern der falschen Lehre halben[3].“ Er identifiziert offenbar Person und sittliches Leben und trennt davon die Lehre des Betreffenden. Über jenes hat man in christlicher Liebe und Nachsicht zu schweigen, diese unterliegt dem religiösen Urteile eines jeden Gläubigen, zumal wenn einer, wie der Papst, eine persona publica ist[4]. Darin kommt wieder einmal zum Ausdruck, was Luther von den mittelalterlichen Opponenten unterscheidet: Diese nannten das Papsttum antichristisch, weil es mit seinem üblen sittlichen Vorbild alles verdarb. Luther findet das Antichristentum in religiöser Verführung: Der Endchrist ist ihm das Gegenteil zu Gottes Wort als Lehre[5]. Dem entspricht der Wandel seiner Leobeurteilung. Bis zur Bannbulle hat er auch gegen Leos Lehre nichts gesagt, er kannte sie nicht oder wollte sie nicht kennen. Von da an aber beschränkt sich seine Zurückhaltung gegen ihn mehr auf seine sittliche Führung[6]. Was seine Lehre betrifft, so kann er sie, ohne seiner Person zu nahe zu treten, als antichristisch bezeichnen. Das Urteil über den Verfasser der Bulle, wie er es endlich faßte, zeigt das[7].

Die schwierige Frage, wie man in einer Person Leben und Lehre so trennen könne, daß die Lehre als etwas ganz äußerlich am Menschen Haftendes erscheint, hat sich Luther kaum vorgelegt. Hat er es doch getan, ohne die Lösung zu formulieren, so ist das entweder ein Beweis dafür, daß er die Möglichkeit dieser Scheidung für selbstverständlich gehalten hat, oder ein Beweis für den Widerspalt zwischen Gehorsam gegen sein

---

1) VII, 745. 2) VII, 754.

3) DW I, 603; an Karl V.

4) Dieses Ausdruckes bedient sich Luther gegen Cochläus, End. III, 177.

5) VII, 278 f.; vgl. auch den dritten Brief an Leo; VI, 581: Wir handeln nit von leben, ßondern von leren, lere bleybt wol recht in einem, ob schon sein leben boße ist, ßo ist boße lern tausent mal schedlicher, denn boß leben: der selben lere halben thue ich was ich thu. — Von Emser II, 39 f. bestritten, der sich in seinem Leben angegriffen fühlte. Vgl. auch End. III, 43 f.

6) Jedenfalls aber ist es eine Verleumdung, wenn Murner dem Reformator vorwirft, er nenne den jetzigen Papst mit den Seinen einen Dieb, einen Lecker, Buben „und deren gleichen schmäheliche Wörter und hippenbübsche“. End. III, 28 (Dezember 1520).

7) End. III, 43. 84 (Leo = lupus, adversarius Christi). 238. Luthers Urteil über die Bulle s. u.

Gewissen und dem Wunsche nach Frieden. Er war „kein ausgeklügelt Buch", er war „ein Mensch mit seinem Widerspruch"[1].

Wir nehmen nach dieser notwendigen Zwischenuntersuchung den alten Faden der fortschreitenden Entwicklung Luthers wieder auf:

In der dem Briefe an Leo X. beigegebenen Schrift von der Freiheit eines Christenmenschen findet sich keinerlei Erwähnung Leos, auch nur wenig Polemik gegen antichristisches Wesen[2]. Dieses köstliche Kleinod atmet vielmehr von Anfang bis zu Ende den stillen Frieden eines Menschen, der seines gnädigen Gottes gewiß geworden ist und froh, und nun auch wiederum gegen seinen Nächsten „süß" wird in helfender Liebe. Mitten im Kampfe ein Beweis, daß ihn Luther um des Friedens willen führte.

Inzwischen[3] aber arbeitete er schon an einer Entgegnung auf die Bulle. Die erste Schrift „Von den neuen Eckischen Bullen und Lügen" berührt unsre Frage nicht, um so wichtiger ist die direkt gegen die Bulle gerichtete „Antibulla", die er in lateinischer („Adversus execrabilem Antichristi bullam") und deutscher Bearbeitung herausgab („Wider die Bulle des Endchrists").

Obgleich er des Glaubens war, daß die Bulle echt sei, entschloß er sich doch, gegen sie tanquam in effictam et mentitam bullam[4] vorzugehen und den Namen des Papstes noch zu unterdrücken (11. Oktober 1520). Der Grund zu dieser Art von Polemik liegt wohl weniger, wie er selbst

---

[1]) Diese Schwierigkeit hat auch schon Emser bemerkt. Er ergießt darüber die ganzen Fluten seines Altweibergezeters: Emser I, 53 f. „.. was sollen wir dann hierauß nehmen dann das Luter dem bapst nicht so feindt ist als dem babsthumb, hasset die person nit so gar als das ampt oder den gewalt des Bapstes, wolte liber das gantze babsthum dan allein dißen bapst Leonem vertreyben vnd gar vmbstossen." — Emser nennt das Doppelzüngigkeit. Anderwärts aber macht er selbst Unterschiede zwischen Person (Leben) und Amt (Stand), II, 153: „das leben befleckt nith den standt oder ampt, sondern aleyn die person (= Akkusativobjekt)." 150: „Vnd geschicht offt, das von eynem bosen menschen gutte ler außgehet." — Warum sollte das Gegenteil unmöglich sein?

[2]) VII, 28 f. 36. 37 u. a. Stellen, aber ohne die Bezeichnung Antichrist.

[3]) Der Vollständigkeit halber sei hier noch auf eine Stelle hingewiesen, die wahrscheinlich in diese Zeit gehört. In der Disputatio de non vindicando heißt es im achten Satz: Suas traditiones aeque cum divina lege nitentes observari non Christi et apostolorum sed satanae et Antichristorum vices gerere apertis scripturarum testimoniis convincuntur. Gemeint sind die pontifices. Das Partizip nitentes ist wahrscheinlich hypothetisch zu fassen, da im siebenten Satz ein si = satz ähnlichen Inhaltes vorausgeht. Der Plural Antichristi ist selten bei L., der Ausdruck vicem gerere Antichrist[i] stammt aus Huß, de ecclesia (W VI, 575).

[4]) Über die Häufigkeit gefälschter Bullen s. Hase, KG. II, 368. Hauck IV, 685. Burckhardt, Kultur der Renaissance I, 117 Anm. (Handel mit gefälschten Bullen unter Innocenz VIII.)

sagt, in dem Schwanken über die literarische Herkunft der Bulle, als vielleicht, wie Berger vermutet, in „kluger Rücksicht auf den Hof“[1]. Das ist nicht unwahrscheinlich, war doch einer seiner ersten Gedanken nach dem Eintreffen der Bulle die Sorge, welches Verhalten nun der Kurfürst zu beobachten habe[2].

Durch beide Schriften zieht sich dieser Grundgedanke hindurch: Wer auch immer der Verfasser dieser Bulle sein mag, ich halte ihn für den Antichrist und schreibe dies gegen den Antichrist[3]. Alle, die dieser Bulle zustimmen, sind ebenfalls für Antichristen zu halten[4]. Der Grund dafür ist die Nichtbeachtung, ja Unterdrückung und Verdrehung des göttlichen Wortes und damit Verdammung des christlichen Glaubens[5]. Wenn der Papst der Verfasser ist, so ist er der Antichrist und zwar verus ille finalis pessimus famosusque Antichristus[6], und zwar müssen ihn alle dafür halten, wenn er nicht widerruft und dieser Bulle Einhalt gebietet[7]. Freilich kann Luther doch die Vermutung nicht ganz unterdrücken, der Papst sei in Wirklichkeit der Autor. Doch unterbricht er sich plötzlich: Wohin reißt mich der Glaubenseifer? Noch bin ich ja nicht ganz davon überzeugt, daß diese Bulle das Werk des Papstes ist, sondern jenes Apostels der Gottlosigkeit, des Eck[8]. — Schlimmer kann es mit dem antichristischen Greuel, der schon lange in Rom und von dortaus herrscht, nicht werden[9]. Ist's doch bisher unerhört, daß jemand den christlichen Glauben verdammt habe, wie diese höllische verfluchte Bulle tut. „Alle warhafftige Christen [sollten] sie mit füssen tretten, vnd dem Romischen Endchrist vnd D. Ecken, seinem Apostel, mit schwefel vnd fewr heym senden“[10]. Aber nicht Verzweiflung, sondern gerade Hoffnung erweckt ihm dieser Beweis antichristischen Tobens. Zwar nicht die Hilfe Karls V., der christlichen Könige

---

1) Berger I, 346. — Das unglaubliche Latein der Bulle hätte er übrigens auch als Argument gegen die Echtheit der Abfassung durch Leo selbst anführen können, über dessen elegantia latina Burckhardt I, 278 berichtet.

2) quid principi faciendum sit (11. Oktober 1520).

3) VI, 598; ferner 597. 599. 603. 604. 612. 618. 619. 620 (die Bulle vom bösen Geist gestellt). 624. 626. 627. 629.

4) VI, 598.

5) VI, 599. 629.

6) VI, 605. — VI, 627: „Wen ich wust, das disse bullen der Bapst zu Rom hette geben, vnd nit ertichtet were von dem ertzlugner vnd boßwicht D. Ecken, so wolt ich ruffen zu allen Christen, das sie den bapst nit anderst hielten, den den rechten Ertzendtchrist, davon alle schrifft sagen“. Ich verstehe nicht, wie da Köstlin L. I, 373 sagen kann, die deutsche Ausgabe spräche keinen Zweifel am Ursprung der Bulle aus. Oder meint er, daß hier kein Zweifel mehr ob des römischen Ursprungs der Bulle walte? Aber dieser Überzeugung hat er schon in der lateinischen Ausgabe Ausdruck gegeben. — Ebenso Köhler, L. und die KG. I, 51: „In der deutschen Wiedergabe seiner Schrift läßt L. jede Rücksicht auf den Papst fallen und erklärt ihn offen für den Verfasser der Bulle“.

7) VI, 604. 629.

8) VI, 605.

9) VI, 606: iam dudum.

10) VI, 629.

und Fürsten erwartet er zur Zerstörung des antichristischen Reiches, sein Rufen verhallte doch ungehört[1]. Aber Christi baldige Wiederkunft wird das Kind der Sünde vernichten mit dem Geiste seines Mundes. Denn das Maß von Gottes Zorn über den Papisten ist nun erfüllt[2]. Schon glänzen ihnen die ersten Strahlen der aufgehenden Wahrheit blendend in die Augen[3].

Allmählich wurde es aber doch unmöglich, die Echtheit der Bulle länger zu leugnen oder zu bezweifeln, und so erneuerte Luther am 17. November 1520 seine Appellation an das allgemeine Konzil[4]. In dem Zusatz, den er dem früheren Dokumente beigab, heißt es: Da Leo X. in seiner gottlosen Tyrannei trotzig verharrt, unverschämterweise von mir verlangt, daß ich den Glauben an Christum, der beim Empfang der Sakramente nötig ist, abschwöre, und, um nichts Antichristisches zu unterlassen, die hl. Schrift sich unterwirft und sie gotteslästerlich mit Füßen tritt, so erneuere ich in aller Form meine frühere Appellation von dem genannten Leo an ein allgemeines Konzil. Ist doch dieser Leo 1. ein iniquus, temerarius tyrannicus iudex, 2. erroneus induratus per scripturas damnatus haereticus et apostata, 3.[5] hostis, adversarius, Antichristus, oppressor totius s. scripturae, 4. blasphemus superbus contemptor s. Ecclesiae dei et legitimi concilii[6]. Die zweimalige Begründung, warum im Papst antichristisches Wesen sei, ist charakteristisch: Feindschaft gegen Gottes Wort.

Ich glaube nicht, daß man die Bedeutung dieser Stelle für unsere Frage sehr hoch anschlagen darf. Antichristus scheint mir nämlich hier nicht im sensus proprius zu stehen, sondern so gemeint zu sein, wie im Mittelalter der antichristus mysticus, der nicht das Haupt der Bosheit ist, sondern einer unter vielen ähnlichen. Dafür spricht, daß der Titel Antichristus hier mitten in einer Reihe anderer Attribute steht und nicht als besonders unterscheidendes Merkmal des Papstes betont wird. Und sodann bringt die deutsche Bearbeitung dafür nicht den terminus technicus Endchrist, sondern sie sagt: „von eynem . . . widersacher“[7].

---

1) VI, 603. 2) VI, 604 f. Ebenso in dem Brief vom 4. Nov. 1520.

3) VI, 621 f.

4) Cochläus, Komment. 23: L. popularis aurae securus iam et nobilium quorundam favore subnixus Rhetorumque et Poetarum laudibus . . . confidens audacissime progressus est ad quaelibet facinora. Renovavit suam ad concilium appellationem a Papa velut ab Antichristo et abnegatore scripturarum.

5) Das tanquam davor ist nicht = quasi, sondern begründend.

6) VII, 80 f. 88 f.

7) Der unbestimmte Artikel gehört offenbar zu allen dreien der nach ihm stehenden Substantiva. — Die milden Töne VII, 76, 24 ff. gehören dem alten Appellationsinstrument von 1518 an und werden nur als Bestandteil dieser Urkunde mit wiederholt. In der deutschen Ausgabe wird die erste Appellation nicht formelhaft wiedergegeben, und da fehlen jene demütigen Worte ganz.

Dieser Akt der Appellation war so wichtig, daß Luther, nicht nur den Aufforderungen seiner Freunde folgend, ihn näher begründen mußte und zwar nicht bloß in der Gelehrtensprache, sondern, da es sich für ihn um eine Frage der Gesamtheit handelte, wiederum auch in deutscher Bearbeitung. Denn auf das gesunde Urteil der Laien setzte Luther schon längst seine Hoffnung[1]. Gegen Ende November begann er damit[2].

Mitten in die Abfassungszeit dieser Schriften hinein fällt eine Tat des Reformators, die unwiderruflich den endgültigen Bruch mit dem als antichristisch erkannten und erklärten Papsttum bezeichnet: Der offiziellen Absage in der Appellation an das Konzil folgte als symbolische Handlung die Verbrennung der Bulle und der päpstlichen Dekretaliensammlung am Morgen des 10. Dezembers 1520.

Ein öffentlicher Anschlag Melanchthons lud die akademische Jugend ein, diesem pium ac religiosum spectaculum beizuwohnen; denn vielleicht sei jetzt die Zeit, wo der Antichrist offenbart werden solle[3]. Eine gleichzeitige Beschreibung des ganzen Herganges ist überschrieben: Exustionis Antichristianarum decretalium acta. Man sieht, der Name Antichrist für Papst wird jetzt zu einem Schlagwort[4]. Das ist um so erklärlicher, wenn wir an die derben Späße und die ganze ungeheure Aufregung denken, welche die Tat vor dem Elstertore hervorrief. Und eine erregte Zeit ohne Schlagwort hat es nie gegeben. Tags darauf legte Luther seinen Zuhörern nochmals die Pflicht warm ans Herz, dem Reiche des Papstes abzusagen. Es sei besser, in einsamer, menschenleerer Gegend zu wohnen, als in diesem Reiche des Antichrists[5].

Auch diese Tat, und sie erst recht, bedurfte einer Erklärung vor dem Volke. Luther tat dies in der kurzen Rechtfertigung: „Warumb des Bapsts vnd seyner Jungernn bucher von Doct. Martino Luther

---

[1]) Das hängt zusammen mit seiner Lehre vom allgemeinen Priestertum aller Gläubigen. Schon nach der Leipziger Disputation verlangte er als Richter nicht bloß die Theologen, sondern die ganze Universität (DW I, 320. End. II, 93 f. Kolde 65. DW VI, 18). WA II, 189: est etiam in laicis spiritus Christi (res. Luth. sup. prop. XIII.). II, 479: neque clericus neque laicus, sondern: Christianus verus (Gal. comm.). VII, 29 (= 58): gerad als weren die leyen etwas anders denn Christenleuth (quasi laici aliud quiddam quam Christiani sint) (Freih. e. Christenmenschen). VII, 308 (Gott), der zcu dießen zceyttenn ßo viel hertzen erleucht. vnnd Christlichen vorstandt auch ynn den Leyen erweckt ... End. III, 1: saepius sum antea testatus ... esse et in laicis spiritum iudicii et ardoris. Endlich vgl. die Vorrede Capitos zu Luthers ges. Werken (1518) bei Berger I, 239 f.

[2]) Assertio omnium articulorum ... Grund und Ursach aller Artikel ...

[3]) VII, 183 (Kolde, Analekta 26). ZKG XVIII, 77.

[4]) Vgl. auch VII, 178: ... Alßo mummelt man itzt auch: Wen der Endchrist schon kumpt, was mag er mehr boßes thun, denn des Bapsts regiment than hatt und teglich thut?

[5]) VII, 186.

vorbrannt seynn.“ Die große Menge der Nachdrucke zeigt das ungeheure Interesse der Laien an Schrift und Tat[1].

Diese kurze Flugschrift ist auch für unsere Untersuchung von größter Bedeutung; denn hier stellt Luther zum ersten Male in breiter Öffentlichkeit und ohne jeden Rückhalt den Papst als den Antichrist schlechtweg hin — nicht in einer vertraulichen Mitteilung an einen guten Freund, auch nicht in einer Randnote, wie zu der Epitome Sylvesters, sondern in einem Aufruf an sein Volk; nicht verklausuliert mit Wenn und Aber, wie in seiner Antibulla, sondern klipp und klar; nicht schwankend zwischen Ja und Nein, wie im Brief an den christlichen Adel, sondern in frischer und freier Eindeutigkeit durch das Ganze hindurch; nicht allgemein von der Wirtschaft in Rom redend, sondern ganz eigentlich vom Papste; nicht von „einem Widersacher“, sondern von dem rechten Endchrist nach 2. Thess. 2.

So hatte ihn die römische Entscheidung zu seiner Entscheidung gedrängt[2]. Roma locuta, causa finita, freilich in einem anderen Sinne, als man dort erwartet hatte. Und Luthers Tat des 10. Dezembers drängte ihn vorwärts zu kühner Schrift. Das ist die wichtige Rolle, die die Bulle für Luthers Anschauung vom Antichrist spielt[3].

Sehen wir uns nun diese Verteidigungsschrift im einzelnen an!

Mit Leos Person geht er hier noch einmal schonend um; er hofft, daß dieser selbst an den Dekreten seiner Vorgänger keine Freude habe, wenn ihn auch das Gegenteil nicht irre machen könne[4]. — Das ist gewiß in einer Hinsicht ein Rückschritt gegen die Appellation von Leo an das Konzil. Allein wir haben schon öfters gesehen, daß es für das Urteil Luthers über das Papsttum nichts ausmacht, wenn der oder jener Papst etwas besser war. Denn um die Institution handelt es sich für ihn, nicht um Personen. So versteht er unter „Papst“ immer das Papsttum; er verdammt, was „der Papst“ in seinen Büchern gelehrt und damit das ganze ius canonicum[5]. Die Grundursache[6] der Verderbnis

---

[1]) Ob der lateinische Text aus Luthers Feder stammt, ist fraglich. VII, 154. Köstl., L. I, 768, 2. Anm. zu S. 376.

[2]) Estius II, 720b: Primus [!] M. L. hoc [Antichristi] nomine Christi vicarium appellare ausus est nec prius quam fuisset propter haeresim ab eo excommunicatus ac diabolo traditus, ut non ab alio quam diabolo magistro didicerit ita loqui.

[3]) Er selbst schreibt am 24. März 1521: Revocatio mea erit ista: papam prius dixi esse Christi vicarium, nunc revoco et dico: papa est Christi adversarius et apostolus diaboli. Hoc me cogit bulla sceleratissima et sacrileg[i]a, qua Christum aperte damnant. End. III, 117.

[4]) s. o. S. 124. VII, 163.

[5]) VII, 164. Doch wird z. B. Nikolaus (II.) einmal namentlich als Verfasser einer endchristlichen Dekretale bezeichnet (VII, 172).

[6]) Der heubt artickell (Art. 10). VII, 167 ff.

des Papsttums bleibt ihm die maßlose Herrschsucht, die sich selbst über die Bibel erhebt[1]. Und das ist das Allerschlimmste. Wie ein Programm, wie eine Kriegserklärung, ja wie ein Todesurteil klingt es zu Anfang des 30. Artikels: „Das nit der Bapst von der schrifft, sondern die schrifft von yhm habe glaubwirdigen bestandt, crafft vnd ehre, [ist] der heubt artickel eyner . ., darumb er als eyn rechter Endchrist vordient, das yhn Christus vom hymel selbst mit seynem regiment zurstore, wie Paulus vorkundigt hatt." Und dann: „Wiltu wissenn mit kurtzen worten, was ym geystlichen recht stett, ßo höre tzu. Es ist summa summarum: Der Bapst ist eyn gott auf erdenn vbir alle hymlische, erdisch, geystlich vnnd weltlich vnd ist alles seynn eygenn, dem niemandt darff sagenn Was thustu? Das ist der grewell vnnd stanck, da Christus von sagt Matt. 24 [v. 15]... Vnnd Sanct Pauel [2. Theſſ. 2, 4]"[2]. Dieses Antichristentum ist aber deshalb so verderblich, weil es unter heuchlerischer Maske auftritt und nicht so grob ist, daß es jedermann merken kann, und weil sich ihm die Könige und großen Hansen anschließen, die der Sache äußeren Glanz und Macht verleihen[3]: also verbindet sich groß Macht mit viel List. So ist es immer gewesen, wie es jetzt an Rom zu sehen ist: Das größte Übel ist allezeit gekommen von dem Besten. Lucifer fiel aus dem obersten Engelchor, „die ersten, besten Menschen" taten die größte Sünde, Christus wurde in der heiligen Stadt Jerusalem gekreuzigt und gerade von den Obersten und Allerheiligsten, Judas stammte aus dem Apostelkreis, und so muß denn auch das heilige Rom, das Gott mit so viel Gnaden und Heiligen gebenedeiet hat, den rechten schädlichsten Endchrist der Welt geben, der mehr Schaden tue, als Christus vorher Gutes getan hat[4].

Inzwischen hatte Luther an der Verteidigung seiner in der Bulle verdammten Sätze weitergearbeitet. Die lateinische Ausgabe: Assertio omnium articulorum M. Lutheri per Bullam Leonis X. novissimam damnatorum erschien zu Anfang Januar 1521, die deutsche Bearbeitung: Grund vnnd ursach aller Artickel D. Marti. Luther, ßo durch Romische Bulle unrechtlich vordampt seyn, verließ die Druckerpresse in den ersten Tagen des März.

In diesen beiden eingehenden Schriften bleibt es bei der Identifikation zwischen Papst (= Papsttum) und rechtem Endchrist[5]. Die Magnetnadel hat sich nun nach längeren Schwankungen auf ihren Pol fest eingestellt.

Wesentlich neue Gedanken in unserer Angelegenheit treten uns hier nicht entgegen: Zorn ist nicht immer allseitig fruchtbar.

---

[1]) Art. 30. 175 ff.
[2]) Vgl. noch VII, 175: Art. 27.
[3]) VII, 178.
[4]) VII, 178.
[5]) VII, 374: Zweyffell nü wer do will ob der Bapst . . der recht heübt letzte Endchrist sey . ich danck gott . das ich yhn kenne.

Wieder empört es Luther am meisten, wenn er eine willkürliche Behandlung der Schrift feststellen muß. Das ist ihm immer der durchschlagende Beweis für die Antichristlichkeit des Papsttums[1]. Dazu gehört z. B. die Verkürzung des Sakraments[2] und seine Trennung vom Glauben[3], das Einführen neuer Riten wider das Evangelium[4], die Verdammung von Sätzen, die durch die Autoritäten Jesajas, David, Paulus, Christus u. a. gestützt sind[5]. Dazu tritt als weiteres signum Antichristi die unersättliche Habsucht[6] und Prunksucht[7] des Papstes. Diesem Verderben kann nur der Herr Christus mit seiner siegreichen Wiederkunft ein Ende machen[8] — und das bald. Diese Erwartung des baldigen Endes tritt nicht bloß als Wunsch auf, sondern auch als sichere Hoffnung. Wir sehen daraus wieder einmal: der Antichrist behält bei Luther durchaus seinen eschatologischen Charakter[9]. Schon die Übernahme der volksetymologischen Form „Endchrist" besagt das[10].

So durchdrungen von der Überzeugung, der Papst sei der Antichrist, ist jetzt Luther, daß er die Buchhändler und Leser bittet, sie möchten alle seine früheren Schriften über den Ablaß verbrennen, denn er habe damals noch nicht gewußt, daß der Papst der Antichrist sei[11].

Wie er aber über sich selbst hinausgewachsen ist, so auch schon längst über seinen Vorläufer, Joh. Huß. Zwar erkennt er jetzt alle Sätze desselben, die das Konzil zu Konstanz verdammt hat, mit großem Nachdruck als christlich an, allein er findet doch sonst so manches Unfertige und Römische an ihm. Besonders unterscheidet ihn die Begründung seines Hasses gegen das Papsttum von der des Böhmen. Wir kennen das schon: Huß legte den Maßstab des Gesetzes Christi, des Ethischen, an und verurteilte auf Grund dessen eine Reihe von Päpsten. Luthers Polemik aber richtet sich nicht gegen die einzelnen Personen, sondern gegen das Amt, die Institution, gegen den Primat als solchen und gegen die

---

1) VII, 389. 415. 427. 2) VII, 123. 395. 3) VII, 367. 4) VII, 123. 5) VII, 138. 6) VII, 375.

7) VII, 132. 377. Einmal gedenkt L. auch des dem Papsttum fehlenden „Kreuzes" als eines Zeichens seiner widerchristlichen Art. Ego non habeo aliud contra Papae regnum robustius argumentum [der Ausdruck ist, wie so oft, bei L. nicht zu urgieren] quam quod sine cruce regnat. VII, 148. Ein feiner, höchst beachtenswerter Gedanke, den man wohl auch an andern Richtungen der Kirchengeschichte bei der Beurteilung in Betracht ziehen darf. Vgl. auch VII, 281.

8) Also ohne Waffengewalt. Vgl. dazu oben S. 115. VII, 141. Brief vom 16. Januar 1521: Verbo victus est mundus, verbo servata est Ecclesia, etiam verbo reparabitur: sed et Antichristus, ut sine manu coepit, ita sine manu conteretur per verbum. End. III, 73.

9) Auch die Beziehung von Matth. 24, 15. 1. Tim. 4, 1 ff. auf den Papst versetzt uns in die Eschatologie (VII, 323. 423. 425).

10) Doch ist die griechische Herkunft des Wortes von L. nicht übersehen worden. VII, 242: Endchrist, d. i. einer, der wider Christum handelt (Dietz I, 530 b).

11) VII, 126.

gottlosen Mittel, die zu seiner Begründung und Erhaltung notwendig waren[1]. Man beachte dazu, daß das Wort „Papst" bei Luther durchaus kollektive Bedeutung gewinnt und = „Papsttum" ist[2].

Endlich sei noch auf einige Erinnerungen aus dem kirchlich-volkstümlichen Antichristbilde hingewiesen, die uns in den drei letztgenannten Schriften begegnen. Solche Anklänge werden meist mit der Formel „wie verkündet ist" eingeführt[3], während die Schriftaussagen über den Antichrist als „geschrieben" gekennzeichnet werden[4]. Natürlich muß Luther diese Züge umdeuten, sie passen ja wörtlich nur auf den zu erwartenden Antichristus literalis, eine Individualperson. So werden die mit einem Heuchelheiligenschein umglänzten Zwölfboten des Endchrists, seine Schüler und Jünger[5], aus dem dämmernden Zwielicht unheimlicher Weissagung in das helle Tageslicht der Gegenwart gerückt: es sind die aller Welt bekannten Romanisten, an ihrer Spitze Eck[6]. Die alte Prophezeiung, daß der Endchrist alle die verbrennen werde, die ihm widerstreben, und zwar, indem er sie in einen Backofen stoßen werde, sieht er erfüllt in dem grausamen Verfahren der päpstlichen Inquisition und weist namentlich darauf hin, daß Savonarola, „der frum man", von Alexander VI. verbrannt worden sei[7]. Ebenso mußte natürlich der verständige Leser auch die Erwähnung, daß der Endchrist einen Anhang aller Könige und Fürsten habe, sich aus dem Mystischen in die vorliegende Wirklichkeit umdeuten[8], wie auch die andere alte „Verkündigung", daß zu des Endchrists Zeiten niemand predigen darf und alle wie die Verbannten geachtet werden, die Gottes Wort reden oder hören[9].

1) VII, 135 f. Igitur Ioannes Huss non repugnare videtur quo minus sit Monarchia Papae: hoc tantum agit, impium pontificem non esse membrum Ecclesiae, multo minus Papam .... Ego vero, etiamsi sanctus Petrus hodie praesideret Romae, negabo Romanum Episcopum esse Papam ... Sedes, inquam, quae sit super omnes sedes, nulla est ... iure divino, sed omnes sunt aequales. — Decretales Papae non dico Apocryphas, sicut Viglephus et Huss dicere iactantur, sed impias et Christo adversarias, solo spiritu Satanae efflatas, qua causa et eas exussi cum fiducia. — Articulos ... I. Huss damnatos omnes suscipio ... Verum omnia I. Huss ... non admitto = 430 ff. (deutsch).

2) passim. S. o. S. 130.

3) VII, 177. 295. 438. Hier S. 143; auch 100, 1.

4) VII, 451 u. oft. „Verkündet" bei Schriftaussagen wird verbunden mit dem Namen des Gewährsmannes; VII, 176: „wie Paulus verkündigt hat" (2. Theff. 2.). VII, 283.

5) apostoli: VII, 135; discipuli: VII, 139. Jünger: VII, 176. VII, 439 heißen sie Endchristen.

6) VII, 180. „Die artickell, die durch des Endchrists botten itzt von Rhom ynn der letzten Bullen verdampt und verprennet seyn". Die lat. Übersetzung hat: per Antichristi nuncium. Der Singular geht ohne Zweifel auf Eck.

7) VII, 177. 439. In der lat. Ausgabe fehlt der Hinweis auf den Backofen VII, 139. Der volkstümliche Zug schien bloß in der volkstümlichen Schrift verwendbar.

8) VII, 177. 9) VII, 295 f.

Auf diese Verteidigung seiner durch die Bulle verdammten Sätze folgen die Streitschriften gegen Emser, den Bock. Ihre Bedeutung liegt auf dem Gebiete des allgemeinen Priestertums aller Gläubigen und der Schriftauslegung. Des Papstes wird nur nebenbei gedacht, und da finden wir, es sind durchaus die alten Gedanken über den Papstantichrist, nur daß ihn die Torheit des Gegners zu einer schärferen Dosis Spott und Zorn veranlaßt.

Ich fasse kurz das Wesentliche zusammen.

Dem Papst und den Seinen kommt das Prädikat Antichrist zu, weil sie Gottes Wort unterdrücken und anders lehren[1]. Unter Papst versteht Luther das Papsttum als geschichtliche Gesamterscheinung[2]. Seine Macht ist unendlich groß, besonders zeigt sich das in der Zahl seiner Anhänger[3]. Gestürzt werden darf und kann das Papsttum nicht mit weltlichen Mitteln[4] — Christus selbst[5] wird es zerstören am jüngsten Tag, der vor der Tür ist[6].

War hier nur mehr gelegentlich vom Papst die Rede, wenn sich auch eine stetige Polemik durch das Ganze hindurchzieht, so behandelt Luther in einer großen lateinischen Streitschrift das antichristische Papsttum in prinzipieller Schärfe und ausführlicher Breite, in der Responsio auf die Apologie des Ambrosius Catharinus[7]. Dieser thomistische Dominikaner war ein Gegner, dessen Schrift er ernster nehmen durfte als die Tiraden eines Emser. Und so gehört denn auch Luthers Entgegnung unter seine bedeutendsten Schriften. Besonders für uns hat sie größtes Interesse. Ist sie doch eine wahrhaft klassische Zusammenfassung, Erläuterung und Erweiterung dessen, was der Reformator bisher verstreut über Antichristentum und Papst gesagt hatte. In dieser Hinsicht ist diese Responsio der Resolutio Luth. sup. propos. XIII. an die Seite zu stellen (s. S. 106).

Nach einer Darlegung seines Kirchenbegriffs, der die Kirche Christi nur und überall da findet, wo das Evangelium und die Sakramente im rechten Sinne vorhanden sind, geht er dazu über, als Gegensatz zu dieser echten Kirche das Papsttum zu brandmarken, und wie jene ihre Verheißungen in der Schrift habe, so sei auch die Papstkirche geweissagt: nämlich in den Stellen, die den Antichrist prophezeien und abmalen. Es sind die bekannten loci classici, die da Luther anführt: Matth. 24,

---

[1]) VII, 636. 641. 663. 664. 675 (Cölibat).
[2]) passim. [3]) VII, 664 („alle welt").
[4]) Etwa durch Feuer VII, 646.
[5]) VII, 645. 662. 671. [6]) VII, 646.
[7]) Ad librum eximii Nostri Magistri Ambrosii Catharini, defensoris Silvestri Prieratis acerrimi Responsio Martini Lutheri. Cum exposita Visione Danielis VIII. De Antichristo.

2. Theſſ. 2, 2. Tim. 4, 2. Petr. 2. Beſonderen Nachdruck aber legt er hier auf Daniel 8[1]; im Anſchluß an dieſes Kapitel gibt er eine genaue Schilderung des Antichriſts, d. h. des Papſtes. Bei dieſer allegoriſchen Ausdeutung leiſteten ihm Bibelfeſtigkeit, Kenntnis der Kirchengeſchichte, Phantaſie und Zorn die beſten Dienſte.

Da hören wir von vier Königreichen, nach deren Verfall eine große Sündenzeit eintritt. Die wird ſich zuſammenfaſſen in einem König, „mächtig von Angeſichtern", gewaltig, doch nicht durch eigne Kraft. Der wird das heilige Volk zerſtören und ſich in ſeinem Herzen erheben. Aber endlich wird er zerbrochen werden ohne Hand. In dieſem König findet nun Luther, im Einklang mit der üblichen Exegeſe, die Schilderung des letzten, großen Antichriſts, in ſeinem Sinne: des Papſtes.

Wie hat er dieſe Deutung im einzelnen durchgeführt?

Das letzte der vier Reiche iſt das römiſche. Aus dieſem iſt das Papſttum erwachſen; es iſt mit jenem König angedeutet. „Des Papſtes Tyrannei hat bald nach dem Verfalle des römiſchen Reiches begonnen. Doch (iſt es kein direkter Gegenſatz dagegen, ſondern) es iſt aus und in ihm erwachſen und an ſeine Stelle getreten", wie Geſchichte und gegenwärtige Erfahrung lehrt[2]. Dieſe Erkenntnis der inneren Verwandtſchaft zwiſchen dem imperium Romanum und der ecclesia Romana iſt ein Beweis von dem feinen geſchichtlichen Empfinden Luthers; ſie mußte bei näherem Zuſehen die merkwürdigſten Ähnlichkeiten aufdecken.

Wie kann aber die durch eine lange Geſchichte hindurchgehende Inſtitution des Papſttums durch die Einzelperſon eines Königs vorgebildet ſein; iſt nicht vielmehr der Antichriſt auf Grund deſſen in einer einzelnen hiſtoriſchen Perſönlichkeit zu ſuchen? So dachte bisher Kirche und Volk.

Es kann uns nach dem, was wir über Luthers Stellung in dieſer Frage bereits wiſſen, nicht wundern, wenn er dieſe letzte Auslegung entſchieden ablehnt. „Vor allem darf man auf die nicht hören, welche dieſe und ähnliche Prophetenſtellen auf irgend eine einzige Perſon beziehen; denn es iſt die Art der Propheten, den Geſamtumfang eines Reiches (totius alicuius regni corpus) mit einer Perſon zu umſchreiben. So beziehen jene den Antichriſt, welchen Paulus den Menſchen der Sünde und Sohn der Verderbnis nennt, fälſchlich auf eine Perſon, während dieſer doch unter Antichriſt den ganzen Leib und das Chaos der gottloſen Menſchen, wie eine ganze Aufeinanderfolge von Herrſchern verſtanden wiſſen will. So bezeichnet z. B. der Widder das Perſerreich, der Bock das Griechenreich" und jener böſe König das Reich des Antichriſts[3].

---

[1]) ſchon früher; VII, 132. 670. IX, 528 u. oft. [2]) VII, 723.

[3]) VII, 722 f. VII, 728 f.: non unam personam, sed totum regnum et successum regum nec breve tempus regni indicat. Ebenſo deutet das „stantem" in Matth. 24, 15 auf eine abominatio firma, stabilis, multis adhaerentibus roborata,

Diese verkehrte Entwicklung, die Luther mit dem Wort Antichrist zusammenfaßt, ist nach seiner Ansicht sehr alt. Bei der näheren Bestimmung dieses Alters ist er sich jedoch nicht immer gleich geblieben[1]. Wie wir vorhin gesehen haben, läßt er das Papsttum sich aus den Trümmern des römischen Reiches erheben, an einer andern Stelle findet er, in radikalster Weise rückwärtsbrechend, seine Wurzeln schon im apostolischen Zeitalter. „Weil man schon zu der Apostel Zeiten begonnen hat, sich auf die Werke zu verlassen, und darauf mit verschiedenen Zeremonien die Kirche geschmückt hat, deswegen konnte dann das Reich des römischen Antichrists solche Fortschritte machen."

Worin besteht es? Es ist ihm wesentlich, in allem das Gegenteil von dem zu tun, was Christus getan[2]. Das zeigt sich namentlich in seiner Feindschaft gegen Gottes Wort, über das der Antichrist seine eigenen zahllosen Gesetze stellt[3]. Aus der maßlosen Fülle[4] wird hervorgehoben die Menge der Eide, die zu Meineid verführen, die Entbindung der Kinder vom Gehorsam gegen die Eltern (Heinrich V.), die Kelchentziehung, der Beichtzwang[5]. Indem er sich aber über Gottes Wort stellt, erhebt er sich über Gott selbst[6]. Doch tut er das alles so versteckt, daß es nur wenige merken. Darin liegt die größte Gefahr, die von ihm droht[7].

Mit dieser Verwirrung der religiösen Grundlagen hängt zusammen

---

und in der Weissagung 2. Theſſ. 2, 4 weist das sedere abermals auf eine längere Dauer hin (Gegensatz transire).

1) Vgl. folgende Übersicht:

100 Jahre und mehr (Huß) II, 296. 300 „ „ „ V, 337. 345. VII, 148. 400 „ 13. These zur Leipziger Disputation; VII, 340. EA. 7, 249.	„frigidissima Romanorum Pontificum decreta intra CCCC annos nata"

seit 325: Verfechter des Cölibates auf dem Konzil von Nicäa. VIII, 616.
seit Origenes: verdrehte Schriftauslegung. V, 644.

Die beiden letzten Daten sind natürlich nur als vorbereitende Linien aufzufassen. — Den weitesten Hintergrund eröffnet der Hinweis, daß seit Kain und Abel zweierlei Menschen sind (vgl. Augustin). IX, 530.

2) VII, 763. 729.

3) VII, 724. 725. 734 (legislator arbitrarius). 741. 759 (quare hic rex vastator regni caelorum corruptorque simplicitatis, quae est in Christo Iesu... non est nisi legitimus ille Antichristus pro fide opera, pro veritate speciem, pro mysterio faciem, pro Evangelio propositiones, pro synceritate astutias, pro verbo dei sua Decreta docens). 762. 776. Dazu kommt noch der anmaßende Ton seiner Verordnungen 757.

4) Deswegen papa Antichristus = autor peccati 762. — 734. 767.

5) VII, 766/8.

6) 776. — 742: Luthers gerechter Zorn über die Papstschmeichler, die da behaupten e Papa et Christo mixtum esse unum illum hominem. Es folgt dann wieder der sophistische ernste Scherz mit dem vicarius absentis principis. Vgl. S. 124, 2.

7) VII, 725: Non enim evangelium negabunt, sed iuxta evangelii verba suis additis ... statutis paulatim et insensibiliter a regia fidei via abducent. 726: »abnegantes dominum« non quod eum palam negent...

eine akute Verweltlichung der Kirche, die in einem Übermaß von Pracht und Zeremonien besteht: auch darin kommt das Antichristische des Papsttums zur Erscheinung. Luther erinnert an die dreifache Krone, an den unglaublichen Aufwand und das ganze Gepränge der päpstlichen Familie, an die Kardinäle, die Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe, Bischöfe, Suffraganen, Vikare usw., vor allem an die ungezählten Mönchsvereinigungen. Unter den widerchristlichen römischen Einrichtungen werden dann auch die Universitäten hart angegriffen[1].

Alles das und noch vieles andere liest Luther aus den Worten stabit rex potens faciebus — eine Auslegungsmethode, die er schon damals zu verwerfen begann, ohne sie jemals ganz los zu werden[2].

Zu diesen signa Antichristi — ein Ausdruck, den er der volkstümlichen Antichristologie entnahm — fügt Luther noch zwei, die sein patriotisches Herz entdeckte: die trügerische Behauptung des Papstes, die Deutschen verdankten ihm das Kaisertum, denn er habe es von den Griechen auf sie übertragen, und sodann die skandalöse Behandlung, ja Mißhandlung deutscher Fürsten[3]. Die große Erregung, die hier durch seine Worte zittert, zeigt ihn ganz als den Mann seines Volkes, dessen Zorn er in metallenen Worten künden konnte wie kein andrer.

Wie ist es nur möglich geworden, daß solches Unheil in der christlichen Kirche eingerissen ist?

Wie es sich entwickelt hat, darüber haben wir Luthers Gedanken schon gehört. Aber warum mußte es so kommen, wie es gekommen ist? Luther findet hierauf keine Antwort als die: Gottes Zorn, den unsere Sünden heraufbeschworen haben, hat das Übel so wachsen lassen. — „Das ist noch Barmherzigkeit, wenn uns Gott mit Pest, Schwert, Hunger und andern körperlichen Übeln straft. Aber wenn er uns (wie das im Papsttum geschehen ist) des Heilswortes beraubt und uns dafür das Gift des Irrtums schickt, so ist das das äußerste Übel, das uns Gottes Zorn senden kann"[4]. Und daß wir das nicht einmal merken! O horror irae furoris domini![5]

---

1) VII, 729 ff. Universitäten: 737. Andere scharfe Urteile über die Universitäten: VIII, 267 ff. (gegen die Sorbonne). 395 (das ist eyttel Endchristisch gifft auß den hohen schulen). 465. EA. 7, 56. 299. 320. EA. 10, 4. 8 f. 101. 211. 212. 254. 266 f. 298. 316 f. 320 ff. 334. 340. 353. 451 f. Die Beziehung von Off. 9, 1 ff. auf die Universitäten findet sich außer VII, 737 noch V, 647 — ein Anhaltepunkt zur Datierung dieser Stelle der Psalmenoperationen.

2) V, 644. 3) VII, 748 f. 4) VII, 724.

5) VII, 767. Einmal schimmert ein kleiner Trost hindurch: Zu den prodigia des Antichrists gehören die trügerischen Erscheinungen Verstorbener, die aus dem Fegefeuer um Seelmessen bitten. Wenn diese nun an vielen Orten entlarvt werden, so sieht L. darin ein Zeichen, daß Gott die Christen doch nicht ganz verlassen hat. VII, 749. Doch geht dieser Trost völlig unter in den Fluten anderer Tatbestände.

Schlimmer kann es wirklich nicht werden. Aus diesem verzweifelten Zustande heraus kennt Luther bloß eine einzige Hilfe: den jüngsten Tag.

Die unüberbietbare Steigerung der Gottlosigkeit des Antichrists ist schon in sich ein untrügliches Zeichen seines nahen Endes[1]. Darum ruft Luther bereits triumphierend aus: O infelix papatus, hic iaces, iaces inquam![2] Das Ende muß kommen, sonst würde kein Mensch selig[3]. Vere Satanae regnum ad finem suum venit![4] Und dann wird sich auch das Danielwort erfüllen: Sine manu conteretur. Christus wird ihn mit dem Geiste seines Mundes und dem Glanze seiner Wiederkunft vernichten[5], nicht werden unsere Laien — Luther meint damit offenbar in erster Linie die Ritter — das Reich des Papstes zerstören; das wäre eine viel zu milde Strafe für ihn, sondern für Christi Wiederkunft wird er aufgespart, und dann wird Geist mit Geist kämpfen und die Wahrheit wird die Lüge entlarven. Die Offenbarung der Lüge ist aber ihr Untergang[6]. „Laßt uns Gott bitten, daß er uns endlich heimsuche und uns den verheißenen Tag der glorreichen Wiederkunft seines Sohnes erleben lasse, durch den dieser Mensch der Sünde zerschmettert werden wird“[7].

So fällt Ende des Papsttums und Ende der Welt in eins[8]. Der Antichrist ist und bleibt eine eschatologische Figur. Und wenn sich auch seine Erscheinung durch lange Zeiträume hindurch bewegt, so lenkte sie doch stets, wo sie durchschaut wurde, den Blick auf das letzte Ende, das sie immer wünschenswerter machte.

Ich halte an dieser Darstellung des Papstantichrists, wie sie Luther in der Erwiderung auf die Apologie des Catharinus gibt, dreierlei für besonders wichtig.

Zwar haben wir schon oft gesehen, daß Luther unter Antichrist nicht eine historische Einzelperson versteht, sondern eine langsam durch die Geschichte hin sich entwickelnde geistige Richtung, nicht den oder jenen Papst, sondern das Papsttum, und wir haben mehrfach schon auf den prinzipiellen Unterschied hingewiesen, der diese Anschauung von der kirchlich-volkstümlichen trennt, die sich den Antichrist als eine einzelne bestimmte Person dachte, seinen Geburtstag und -jahr berechnete, seinen Geburtsort

---

[1]) Ad finem mundi opertuit eos abundantius regnare. VII, 728.

[2]) VII, 714.

[3]) VII, 769. EA. 7, 302. Dieser Spruch mit trüber Auslegung: Die Tage, die Christus abkürzen wird (Matth. 24, 22), sind vielleicht die Lebenstage, so daß nur die unschuldigen Kindlein selig werden, die da sterben, bevor sie in das Gift des Papstes eingeführt sind.

[4]) VII, 772.

[5]) 2. Theff. 2, 8. — 16. Januar 1521 an Spalatin ebenso.

[6]) VII, 777.

[7]) VII, 778. Diese Bitte (auch 742) ist kein Widerspruch dazu, daß L. weiß, daß die Wiederkunft Christi ohnehin bevorsteht. Vgl. seine Auslegung der zweiten Bitte des VU. im kleinen Katechismus.

[8]) Vgl. noch VII, 728. 751. 766.

wußte, seine körperliche Erscheinung, seine persönlichen Eigentümlichkeiten, Taten und Erlebnisse u. a. m. kannte. Aber in so theoretischer Schärfe und Präzision, wie hier, haben wir Luther noch nie darüber reden hören: es werden hier bereits leise die Linien vorgezeichnet, die später eine theorie- und abstraktionsfrohe Orthodoxie begierig aufgegriffen und fortgeführt hat.

Daß die kirchlich-volkstümliche Anschauung die minderwertige war, bedarf nicht erst eines Beweises. Sie verhält sich zu der Luthers wie Traum und Wirklichkeit, Aberglaube und Glaube, Apokalyptik und Prophetie, Daniel und Jesus[1]. Um so bedenklicher war es daher, wenn Luther — und das ist das zweite, was wir hervorheben wollen — die Wesensbestimmung des Antichrists in die Form dieser Danieldeutung kleidete; denn damit betrat er den unsicheren Pfad der Apokalyptik, die sich nicht wie die Prophetie mit großen rein religiösen Gesichtspunkten begnügt, sondern Einzelheiten des geschichtlichen Verlaufs als eingetroffen oder, was noch gefährlicher ist, als noch zu erwartend aufstellt. Ob Luther dieser Gefahr später erlegen ist, soll uns im nächsten Abschnitt beschäftigen. Fürs erste hat er sie nur gestreift.

Damit ist er aber auch der ihr verwandten[2] siegreich ausgewichen, gegen den Antichrist zum Kampfe mit Feuer und Schwert aufzurufen. Geist gegen Geist soll kämpfen, Christi Geist mit Antichrists Geist. „Unsre Laien würden eine viel zu gelinde Rache vollziehen." Darin lag die Absage an die dargebotene Waffenhilfe der Reichsritter. Es gehörte das ganze schrankenlose Gottvertrauen und der ganze eiserne Gehorsam gegen die Bibel dazu, um diesen vorwärts drängenden, zorngemuten und stürmischen Geist vor einer solchen Versuchung zu bewahren.

Im Nebel erscheinen Dinge und Personen größer, als sie sind. Das gilt auch oft von den großen Männern der Geschichte: sie erscheinen größer, wenn man sie nicht klar erschaut, kleiner, wenn man sie kennt. Bei Luther ist es umgekehrt. Je klarer seine Entwicklung, ihre Versuchungen und ihre Schwierigkeiten, vor uns steht, um so größer wächst vor unserm Auge dieser einzige Mann empor. Und ich denke, gerade in dem Werden seiner Anschauung vom Antichrist zeigt er sich in seiner seltenen Größe, weil er nicht bloß mächtig vorwärtsdringen konnte, sondern auch, was noch mehr heißt, es verstand, seinem eigenen Drang eine

---

[1]) Vgl. auch VII, 282 f. Es ficht mich auch nichts an, das er [Emser] sagt, es sey ein prophecey von eynem munch, der die welt vorkeren sol. S. Paulus und Peter seyn bey mir starck gnug widder alle falsche propheten, die alle beyde vorkundigt haben des Babstis und der seynen vorfurung. Auch, wo ich die klare schrifft hab, acht ich keynes propheten [nach Gal. 1, 8].

[2]) Apokalyptik ist stets fanatisch. Kein Fanatismus ist aber sicher vor der Benutzung irdischer Mittel.

Grenze zu setzen, eine Grenze, die ihm eben der Glaube vorschrieb, der ihn vorwärtsdrängte.

Während Luther in der Responsio gegen Catharinus der Auffassung des Volkes vom Antichrist entgegentrat, hatte er die Freude zu sehen, wie man seine Anschauung dem Volke auf die glücklichste und wirksamste Weise nahezubringen suchte, nämlich durch das Bild[1]. Das hatte sich schon in Böhmen bewährt[2], und nun machte es die deutsche Reformation sich dienstbar. Der unermüdliche Cranach ließ aus seiner Werkstätte ein Bilderbuch hervorgehen, das dreizehnmal den Papst und Christus in einem diametralen Gegensatze darstellte. Hier sollte es auch dem blödesten Auge einleuchten, daß der Papst der Wider-Christ sei. Die Bilder sind in groben Strichen rasch hingeworfen in der dem Volke vertrauten Formensprache der Flugblätter, nicht ohne Humor und hübsche Einfälle[3]. So tragen sie, wie sie sollten, den Stempel des Volkstümlichen in jedem Zuge. Was den Inhalt der Holzschnitte betrifft, so ist natürlich vorwiegend das sittliche Unwesen des Papstes gegeißelt: man bedenke die Herkunft dieser Antithesenidee aus Böhmen und die Absicht, auf das Volk zu wirken, bei dem böses Leben immer größeren Eindruck machen wird als böse Lehre. Und dann wäre zur Verbildlichung religiöser Unterschiede wohl Dürers Nadel, aber nie Cranachs Messer ausreichend gewesen. Übrigens lassen sich zu jeder einzelnen Antithese eine oder mehrere Stellen aus Luthers Schriften anführen[4]. Man sieht, der Künstler ist hier durchaus Dolmetscher des Propheten oder besser: Cranach ist eines großen Königs Kärrner.

Die Popularität, die Luther und sein Schlagwort „der Antichrist" damals genoß, hat das Passional Christi und Antichristi nicht erst geschaffen, sondern schon vorgefunden. Näheres hierüber müssen wir uns auf den dritten Teil unsrer Abhandlung aufsparen, wo wir von der Wirkung reden, welche Luthers Anschauung ausgeübt hat. Jetzt stellen wir einstweilen bloß die Tatsache fest.

[1]) 7. März 1521 an Spalatin: Iam paratur Antithesis figurata Christi et Papae, bonus et pro laicis liber. End. III, 107.

[2]) S. oben S. 67 ff. Über das Verhältnis Cranachs zum Zrcadlo wsseho křestianstwa s. S. 71 ff.

[3]) Der Sturz des Papstantichristes erinnert stark an die entsprechenden Bilder in den Volksbüchern vom Endchrist im ausgehenden Mittelalter. — Die Bibelsprüche unter den Christusbildern und die Stellen aus dem kanonischen Rechte unter den Papstbildern stammen wohl aus der Feder Melanchthons und des Juristen Schwertfeger (End. III, 162). Luther scheint sich an der Mitarbeit nicht beteiligt zu haben. Abdruck dieses „Passionals Christi und Antichristi" W IX Beilage. Antithesenreihen bei L. VIII, 469. Decalogus divinus — papisticus und sacerdotium christianum — papisticum (de abroganda missa). Deutsch VIII, 553.

[4]) Vgl. den treffenden Nachweis bei Kawerau IX, 686.

Man darf diesen Faktor nicht übersehen: neben der Bannbulle ist es vor allem die Begeisterung seines Volkes gewesen, die auf die Entwicklung des Reformators mächtig zurückgewirkt und ihn in seinem Trotz gegen den römischen Antichrist gewaltig gefördert hat. Wenn man den Papst den Antichrist schimpfte und Luther mit Christus verglich, wie mußten ihn diese Volksstimmen trösten und stark und sicher machen in seiner Berufsfreudigkeit!

Zwar begegnen wir noch immer trüben pessimistischen Urteilen über seine Zeit[1]; indes sie gehen mehr auf die übeln Nachwirkungen der elenden Vergangenheit als auf neue Schäden, und sie werden doch überwogen von der freudigen Hoffnung einer neuangebrochenen Zeit. Es ist eben Morgendämmerung. Der Morgenstern ist schon verheißend aufgestiegen, aber noch kämpfen die Schatten der Nacht und das junge Licht des Tages[2]. Doch der Tag muß siegen. Vom starken Glanz der aufgehenden Wahrheit hatte Luther schon in seiner deutschen Antibulla gesprochen und noch früher. Das schöne Bild treffen wir jetzt wieder an. „O bessert euch, lieben brudern“, schließt er eine Antwort an Emser, „die schrifft kumpt an tag, der menschen augenn wachenn auff, yhr werdett ewr sachenn müssenn anders schmucken, oder das helle liecht wirt euch zu schanden machen“[3]. „Wacht auff, es nahent gen dem tag!“ so sang zwei Jahre später ein Herold der Volksstimmung, Hans Sachs.

Wenn neben dem Hochgefühl einer neuen großen Zeit bei Luther doch immer wieder die Hoffnung auf die Nähe der Wiederkunft Christi steht, so ist das aus der zwiespältigen Stimmung zu erklären, in die ihn das Entsetzen über die Greuel des Papsttums und die Freude über ihre fortschreitende Besiegung versetzte. Er suchte wohl auch beides in Einklang zu bringen: auf die kurze Zeit des wieder aufgeleuchteten Evangeliums wird das Ende kommen, wie ein Feuer noch einmal auflodert und dann erlischt. — Nicht zum mindesten aber wird die Erwartung des baldigen Endes bei allem Aufschwung der Zeit in ihm lebendig gehalten haben der endgeschichtliche Charakter des (nun offenbarten) Antichrists, den die Bibel lehrte[4].

---

[1]) V, 369. 428. 466. 484 f. (drei Perioden) (vgl. auch 313. 382 und IX, 600). 610. 615. VI, 75, 24 f. 229. 240 f. 535. VII, 4, 28 ff. 22, 28 ff. 36, 8 ff. 189, 33 ff. 243, 15 ff. 244, 19 ff. (Gottes Zorn). 570, 6. 810, 12 ff. IX, 627. [2]) VII, 466 ff.

[3]) VII, 688. Vgl. auch V, 600. EA. 7, 29 f. IX, 627.

[4]) Der jüngste Tag kommt bald: V, 450, 38. 653, 3 ff. (haec tempora novissimae irae). VI, 374, 24 f. 449, 12. 467, 15 f. VII, 488, 37 ff. Nicht Furcht (VII, 223, 9 ff. 351, 3 ff. 489, 1 f.), sondern Hoffnung ist da am Platz (VII, 489, 1 f. 491 f.). Enders III, 20. 70. 85. 148. Nüchternheit in der näheren Bestimmung W VII, 489, 8. 23. — Auch Zurücktreten der Zukunftserwartung, doch selten: V, 615 (usque hodie et in finem mundi, also zweierlei). VII, 471, 37 (medii [nicht = mathem. Mitte] inter utrunque adventum [Christi], Subjekt = L. u. d. Zeitgenossen).

§ 2. Stillstand der Entwicklung.

Wir können diesen Abschnitt, der Luthers Anschauung vom Antichrist in ihrem Werden darstellt, nicht schließen, ohne ein Stück über die Zeit hinaus gesehen zu haben, in welcher er zum ersten Mal nicht bloß erkannte, sondern es auch rückhaltlos bekannte, daß der Papst der Antichrist sei. Denn nur dann hat man eine Entwicklung genügend verfolgt, wenn man in dem entwickelten Gedanken allmählich eine Konsolidierung bemerkt. Ist eine solche bei der in Frage stehenden Anschauung Luthers nunmehr eingetreten oder nicht? Das soll jetzt in Kürze noch untersucht werden.

Eine Durchsicht der folgenden Schriften und Briefe Luthers (vom Wormser Reichstag bis zum Ende des Wartburgaufenthaltes) überzeugt uns, daß diese Frage zu bejahen ist. Es ist weder eine Verschärfung seiner Stellung — diese wäre nur durch den Ruf zu den Waffen möglich gewesen — noch eine Abschwächung derselben zu bemerken. Der Papst ist der rechte Endchrist, und dabei bleibt es[1]. Auch in den Einzelheiten wie in der Begründung dieser Behauptung finden wir die alten Gedanken wieder, nur daß ihm diese Begründungen nicht mehr zur Rechtfertigung dienen, sondern mehr als allbekannte Wesensbestimmungen des Antichrists erscheinen.

Wir treffen da wieder die loci classici der Schrift, die den Antichrist weissagen und abschildern, namentlich Daniel 8 ff. und 2. Thess. 2[2]. Ferner begegnen wir der uns schon längst bekannten Charakterisierung des Endchrists als des Verdrehers, ja direkten Feindes des göttlichen Wortes[3], der diesem seine eigenen ungezählten Gesetze nicht bloß hinzufügt, sondern entgegenstellt[4] und sich damit über Gott selber erhebt[5]. Daß der Antichrist nicht eine einzelne Person, sondern eine zeitlich und räumlich aus-

---

[1]) VIII, 46: persuasissimus (sum) papam esse .. praedictum Antichristum. 185: Der recht, ertz, hewbt Antichrist. 470: scito ergo papam esse germanum illum et tota scriptura prophetatum Antichristum. 720: man soll „keynß andern Endchrists gewarten". EA. 10, 414 und viele andere Stellen.

[2]) Dan. 8: VIII, 677. 683. 711. End. III, 73. 330. Dan. 9: VIII, 60. Dan. 11: VIII, 395. 2. Thess. 2: VIII, 44. 152. 162. 172. 424. 452. 453. 595. 617. 682. 683. 684. 678. 707. 710. 718. IX, 637. Matth. 24: VIII, 415. 418. 451. 591. 711 2. Tim. 3: VIII, 329. 431.

[3]) VIII, 414 f.

[4]) VIII, 164. 167 (Der Bapst [heißt] Antichristus, das lautt auff deutsch eyn widerchrist, der gleych widersinnisch Ding thut, doch unter dem namen Christi, des stathellter er sich rumet) (vgl. EA. 10, 322). Weniger deutlich derselbe Gedanke VII, 242. VIII, 414, 31 ἀντικείμενος. 429 (= 502). 438 (= 514). 460 ff. (= 542 ff.), (= Gegenüberstellungen von Christus und Antichristus). 716. IX, 412 (Rom. pontifex prohibet ea quae dominus permittit in lege, deswegen = A.). 615. EA. 7, 30 f. 78. 82. 281. 299. 10, 261. 289. 28, 224.

[5]) VIII, 44 (sedet portentum Romae .. et venditat se pro deo). 152. 164. EA. 10, 196.

gedehnte geistige Richtung ist, die in der geschichtlichen Institution des Papsttums zur furchtbaren Erscheinung kommt, zeigt die übliche kollektive Verwendung des Singulars „Papst", für den sich fast durchweg „das Papsttum" einsetzen läßt[1]. Wir sahen, daß sich Luther mit dieser Ablehnung des Antichrists als einer Individualperson in Gegensatz zum Volksglauben setzte. Doch findet dieser immer wieder einmal Berücksichtigung, wenn seine Aussagen auch spiritualisiert werden[2].

Die Frage nach der Möglichkeit der ganzen antichristischen Richtung wird, wie früher, mit Gottes Zorn erklärt, den sich die sündige Christenheit in steigendem Maße zugezogen hat. Der Druck, der auf der schuldbewußten Gegenwart lastet, kommt hie und da zu ergreifendem Ausdruck[3]. So

---

[1]) passim. S. o. S. 130. 133.

[2]) VIII, 167: Sihe das sind die grewlichen Prophetzyen, darin vorkundigt ist, wie die Bischoff unnd Pfaffen werden die heylige sacrament den sewen und unvornunfftigen thyeren geben. Meynstu, das solchs gesagt sey, das sie den naturlich sewen werden geben? Neyn, es sind die sewischen hertzen ... 292: Es ist vorkundigt, das tzu den tzeytten des Endchrist sollen alle ketzerey, die yhe gewessen sind, ynn eynn grund suppe kummen und die wellt vorterben. Das hab ich ym sin tzu beweyßen ubir Pariß, des Bapsts, des rechten Endchrists, große hurkamer ... 390: .. alle ketzerey, die yhe gewesen sind, ytzt zusammen geflossen in eine grundsuppen kommen ... unter des Endchrists regiment, wie das vorkundigt ist. 465: omnium haereticorum abominationes praedictae sunt confluxurae ceu in sentinam quandam novissimam sub Antichristo (= Sorbonne) = 548: Darumb ist verkundiget wurden, das aller ketzer grewel unnd grundtsuppe sollen tzu letzt under dem Antichrist ynn eyn hauffen tzu sammen kommen .. (Derselbe Gedanke EA. 7, 302 [Es haben viel Leute verkündigt vor Zeiten...] 10, 209 [es ist verkündigt...].) VIII, 712: man sagt, der Endchrist sol die schetz der erden finden. Ich meyn, er hab sie funden, das schier keyn pfennig in der welt ist, der nicht seyn sey (= des Bapsts regiment lautter geytz). EA. 7, 5: Es ist eine läuftige Prophezeiung vom Endchrist, daß er die Christen soll mit Feuer verbrennen, die muß also erfüllt werden (Huß, Hieronymus). 184: Wenn Christi Offenbarung die letzte ist, was sagt man denn von Elias und Henoch, daß sie kommen sollen wider den Antichrist? Antworte ich: Von der Zukunft Eliä halte ich, daß er leiblich nicht kommen werde. Ich weiß wohl, daß St. Augustin an einem Orte sagt, es sei allen Christen fest eingebildet die Zukunft Eliä und des Antichrists. Aber ich weiß auch wohl, daß keine Schrift vorhanden ist, die dasselbige bezeuge (denn Mal. 4, 5 ist nach Lk. 1, 17. Mc. 9, 13 im Täufer erfüllt). Darum weiß ich garnichts mehr von Eliä Zukunft, es wäre denn, daß sein Geist, d. i. Gottes Wort, wiederum würde hervorgebracht, wie sichs jetzt anläßt. Denn (185) daß der Papst der Antichrist sei mit dem Türken, ist mir kein Zweifel mehr. Ebenso EA. 10, 108: Daß Henoch oder Johannes (der Evangelist) ... kommen sollten (vor dem jüngsten Tag) ist nicht in der Schrift gegründet, darum es auch für Fabeln und Theidinge zu halten ist. Vgl. auch 10, 111. — 7, 343: es ist verkündigt, der Endchrist soll alle Welt und die Heiden verführen. 10, 413: es müssen (vor der Wiederkunft Christi) große und viele Leute irren und die am meisten, die man am wenigsten meint, soll der Endchrist regieren und die Welt verführen.

[3]) VIII, 44 (ista irae tempora). 301. 395 (die Zeit des Endchrists = die Zeit des Zornes). 418 f. 473 (= 559) (ira dei gravatus mundus peccatis praevalentibus). 710 f. (Endchrist = Strafe Gottes für die Undankbarkeit der Welt). 717 (Gott

droht das nahe Ende [1]. Indes gerade dieses ist das einzige Rettungsmittel. Denn nicht irdische Gewalt, vor der Luther immer wieder warnt [2],

ist abgetreten und wehrt dem Endchrist nicht, das macht ihn so kühn). EA. 7, 30 f. 45. 59. 302. 10, 11 (des Papstes Regiment der allergreulichste Zorn Gottes, weil das Evangelium entzogen ist). 25 (Sehnsucht der Zeit nach Frieden mit Gott). 59 f. 62 (Wahnsinn aus religiöser Verzweiflung). 231 (Verlassen sind wir elenden Menschen in diesen letzten Tagen des Zornes ... Ach, ach, ach, wenn? wenn? wenn will dein gestrenger Zorn aufhören?). 323. 408 (Ach Herr Gott vom Himmel, wo sind hier Wasserströme, ja Blutströme, die billig unsere Augen weinen sollten in dieser letzten, greulichen, schrecklichen Zeit des unaussprechlichen unmäßlichen Zornes Gottes über die Welt um ihrer Sünde und Undankbarkeit willen?). 439. End. III, 316. DW II, 167 f.

[1]) VIII, 44 (prope diem). 46 (letzte Zeit). 147 (am Abend der Welt Ende). 294 (der jüngste Tag vor der Tür). 301 (nun ist's Abend). 329 (haec tempora novissima). 418 (in hac novissima persecutione ecclesiae). 419 (instans iudicium). 429 (prope diem). 450. 463 (2. Tim. 3). 470 (prope diem). 473 (in fine mundi) = 559. 578. 635 (2. Tim. 3). 644 (2. Petr. 2). 652 (2. Tim. 3). 719 (Die zeyt, das du ferne getretten bist, hat ein ende, du wirst nw horen und widder nahe komen ... Der verß (ψ 10, 18) singet ja vom jungsten gericht, die weyl er spricht, das nach des Bapsts Vorstorung und erlosung der armen keyn mensch mehr auff erden ein tyran und gefurchtet seyn sol. Das were nit muglich, wen die welt lenger solt nach dem Bapst stehen. Denn die welt kan on tyrannen nicht seyn: und alßo stymmet der prophet mit dem Apostel, das Christus sol mit seyner zukunfft den heyligen Romischen stuel umbkeren. Geb got, es geschehe balde, Amen.) EA. 7, 244 (das ist die rechte endchristliche letzte Verfolgung). 322 (am Ende der Welt soll der Endchrist regieren). 10, 52 f. (in der unerhörten Kultursteigerung sieht L. ein Zeichen des nahen Endes [vgl. denselben Gedanken bei Brant u. a.; oben S. 24, 1]; noch mehr aber in der unglaublichen religiösen Verwilderung in den letzten hundert Jahren ... Das Stück vor allem zwingt mich, fest zu glauben, daß Christus müsse bald kommen. Denn solche Sünden sind zu groß. Das Ende wird plötzlich einmal da sein). — Von seiner rein religiösen Wertung der Gegenwart und Beurteilung der Zukunft geht L. indes hie und da ab. Das hängt damit zusammen, daß er dem Buchstaben der hl. Schrift bisweilen absolute Bedeutung zumaß; z. B. im Anschluß an Lk. 21 findet er das nahe Ende geweissagt durch Sonnenfinsternisse, Mondfinsternisse, Sternschnuppen, Kometen, Wind- und Meeresbrausen (sei in den letzten zwölf Jahren besonders schlimm gewesen), Regenbogen, seltsame Bilder am Himmel, Franzosenkrankheit, Mißgeburten u. a. EA. 10, 56 ff. 323. Er gab damit der volkstümlichen Sucht nach, überall monstra zu finden. Vgl. noch End. II, 362 (Himmelszeichen in Wien). III, 72 (praedicta inundatio von 1524). 397 (angetriebener Walfisch, ein Zeichen des göttlichen Zornes). 1523 Deutung des Freiberger Mönchskalbes. Von der Astrologie dagegen hat er sich stets freigehalten (EA. 10, 320 f.). — Bei dieser Nähe des jüngsten Tages ist die securitas das Allerverderblichste, aber gerade auch ein Zeichen dieses Endes und — der Gegenwart. VIII, 418 f. 474. 679. EA. 7, 302 (niemand erkennt den grausamen Zorn Gottes über uns). Wie sich das zu dem S. 143 Anm. 3 Gesagten verhält, siehe oben S. 89, Anm. 2.

[2]) Besonders kommt hier in Betracht: Eyn trew vormanung Martini Luther zu allen Christen, sich zu vorhuten fur auffruhr unnd emporung. VIII, 676 ff. Einige charakteristische Stellen: 680: gott will unnd wirt selber hie der streffer seyn ... Ich halt und wills alletzeyt halten mit dem teyl, das auffruhr leydet, wie unrechte sach es ymer habe, und wydder seyn dem teyll, das auffruhr macht, wie rechte sach es ymmer habe. 681: Wilche meyne lere recht leßen und vorstehen, die machen nitt

sondern Christus mit seiner Wiederkunft am jüngsten Tage wird den Antichrist und sein Reich zerstören[1]. Schon geht das Licht des Evangeliums auf, freilich ist es nur ein letztes Aufflackern vor dem Ende[2].

So behält die Figur des Antichrists ihre eschatologische Bestimmtheit.

---

2. Abschnitt.

Luthers Anschauung in ihrer Vollendung.

(1522 bis 1546.)

§ 1. Luthers unversöhnlicher Kampf gegen den Papstantichrist.

Wir haben am Schlusse des vorigen Abschnittes gesehen, daß schon 1522 Luthers Anschauung vom Antichrist zu einer gewissen Stetigkeit gelangt war. Diese Stetigkeit hält an bis zu seinem Ende.

Wohl veranlaßten ihn Zeitläufte, Krankheit und Temperament hie und da zu größeren Zornesergüssen gegen den verfluchten Antichrist zu Rom, allein diese starken Worte bedeuten ebensowenig eine wirkliche Verschärfung seiner grundsätzlichen Stellung, wie ruhigere Zeiten ohne besondere Ausfälle eine Annäherung an Rom bezeichnen.

Der nahende Tod stellt den Menschen vor die Frage nach dem Ergebnis seines Lebens. Er hat an den Reformator jene ernste Frage öfter

---

auffruhr. Sie habenß nit von myr gelernet. 682 f. 2. Theſſ. 2, 8. Dan. 8, 25. — VIII, 717 f.: Was ſollen wir nw thun ßu ſolchem grewel? Sollen wir mit feuſtenn dreyn ſchlahen? Neyn, ßondern den teuffels grewel mit dem gepet ſturmen ... Got muß dieße tyranney alleine ßubrechenn; 2. Theſſ. 2, 8. — 719: Es iſt keyn feyner krieg widder die lugen, denn ſie offinbaren und ſehen laſſen: ßo iſts ſchon auß mit yhr. Darumb muß der Bapſt und ſeyn regiment nit mit dem ſchwert, ßondern mit ſuchen und forſchen vorſtoret werden, das man find, wer da ſey der liebe ſtuel, wie ſichs denn ſchon anhebet, unnd got anſehet, unßer gepett ßurhoren. Amen. EA. 28, 149. 178. 216. 219. 221 f. 227. 303 (niemand zum Glauben dringen). 313 (nur mit dem Worte ſtreiten). Verbo solo: End. III, 312. 321. 330. 342. 357.

[1]) VIII, 185. 429 (= 503). 470 (= 554). 678. 683. 709. 714. 718. 719. EA. 10, 363. End. III, 406. 407.

[2]) Morgenlicht: VIII, 294, 11. 676, 6 ff. 681, 7 ff. DW II, 98. 220. 225. Abenddämmerung: VIII, 147, 27. 301, 26. 559, 19 f. Die beiden Gegenſätze der Zeitbeurteilung bei Melanchthon faſt in einem Atem: VIII, 300: yhr widder ſtrebt dem auffgehenden liecht des Euangelii. VIII, 301: nu iſts abent. — So hat man ſtets in Übergangszeiten und Anfängen neuer Perioden geurteilt. — Statt Abend und Morgen findet ſich auch das Bild von Winter und Sommer (Frühling). EA. 10, 72. 78. Vgl. auch die letzte Strophe von Luthers Lied auf die beiden Brüſſeler Märtyrer (1523).

gerichtet als an gewöhnliche Menschenkinder. Genau wissen wir das außer von seiner Todesstunde von den Jahren 1527 und 1537, und da hat denn Luther alle drei Male sein Lebenswerk als den Kampf gegen das antichristische Papsttum bezeichnet.

Wir gedenken zunächst des Julis 1527. Seelische Störungen hatten die Kräfte seines Körpers so sehr geschwächt, daß er sich dem Tode nahe fühlte. Vor allem schmerzte ihn dabei dies, daß er nun eines natürlichen Todes sterben müsse, er tröstete sich aber mit Johannes dem Evangelisten, der doch „ein viel ärgeres Buch gegen den Antichrist" geschrieben habe und dem doch auch ein Martyrium zu erleiden nicht gewährt worden sei. Seiner Heftigkeit gegen den Papst gedachte er im Angesicht des Todes nicht mit Reue, sondern mit Genugtuung (Köstlin, L. II, 170).

Ebenso 1537. Unter den furchtbaren Qualen des Steinleidens und in sicherer Erwartung des Todes hat Luther in den Schmalkaldner Tagen mehrfach bekannt, daß er in unversöhnlichem Haß gegen den Papst scheide[1], dem er durch seinen Tod noch mehr zu schaden hoffe als durch sein Leben[2], und er hat auch seine Freunde zu diesem Hasse eindringlichst ermahnt: „Der Herr erfülle euch mit seinem Segen und mit Haß wider den Papst!" [3]

Und endlich in der letzten Nacht seines Lebens, da hat Luther zweimal des leidigen Papstes gedacht, der mitsamt dem Konzilium zu Trient mit Gott und dem Evangelium hart zürne und der mit allen Gottlosen Jesum Christum schände, verfolge und lästere (Köstlin II, 623).

So hat der Reformator dreimal als Summa seines Lebenswerkes den Kampf gegen den Papst bezeichnet und ihn als Erbe seinen Nachfolgern testamentarisch vermacht.

Aber auch sonst hat Luther von einer Versöhnung niemals etwas wissen wollen, ja der Gewaltige war nie furchtbarer, als wenn eine solche versucht oder auch nur als möglich hingestellt wurde. „Wollt ihr Christum und Belial aussöhnen?" [4] „Ich habe immer gesagt, daß man vergeblich auf Einigkeit in der Lehre hofft" [5]. „Was dem Evangelium widerstreitet,

---

[1]) DW VI, 185 (L.s erstes Testament): Ich weiß, Gott sei gelobt, daß ich recht gethan, daß ich das Papstthum gestormet habe mit Gotts Wort. Köstlin II, 389: „Daß ich den Papst zerrauft habe, daran habe ich wohlgethan."

[2]) Seine (schon früher von ihm verfaßte) Grabschrift: Pestis eram vivus, moriens ero mors tua, Papa (Köstlin II, 389. 244. 199).

[3]) Köstlin II, 390. Vgl. auch das Testament DW VI, 185: Misericors Deus confortet eos (Joh. Friedrich und Philipp v. Hessen), ut maneant in ista sana doctrina et gratias agant, quod sint liberati ab Antichristo. Kroker Nr. 456.

[4]) End. VIII, 94. 100. 217 (mirificum opus, sc. concordandi Papae et Lutheri. Sed Papa nolet et L. deprecatur) (1530). IX, 67. DW V, 90. 172. 376. 379 (Regensburger Religionsgespräch 1541). Laut. Nr. 205: nulla convenientia Christi et Belial. DW VI, 237.

[5]) End. VIII, 133. Vgl. auch TR I, 401.

kann ich nicht zugeben"[1]. Eine Eintracht wäre nur denkbar, wenn er, Luther, die Kanones „mit einer ziemlichen Glosse", wie der Gegner vorschlägt, auslege. Aber mit einer solchen würde er „auch den Koran ins Christliche bringen" können (DW IV, 142). — Nicht einmal dann würde er zur Versöhnung bereit sein, wenn der Papst seine dreifache Krone wegwerfe und von seinem Stuhle weiche, den Primat fahren lasse und öffentlich bekenne, daß er geirrt und die Kirche verwüstet und unschuldig Blut vergossen habe. Denn auch dann noch könnte er ihn nicht als Glied der christlichen Kirche ansehen, sondern müßte ihn noch immer für den rechten Antichrist halten. So wenig vermag er an eine wahre Bekehrung des Antichrists zu glauben[2].

Also nichts von Versöhnung, nichts von Verträgen, vielmehr eifrigste Fortsetzung des Kampfes! Das war und das blieb seine Losung.

„Es meinen wohl etliche", sagt er einmal, „man soll nun aufhören, das Papsttum und geistlichen Stand zu spotten, es sei genug am Tage, weil er durch so viele Schriften, Bücher, Zettel so zerscholten, zerschrieben, zersungen, zerdichtet, zermalt und auf alle Weise geschändet sei, daß man ihn wohl kenne und nimmer mehr überwinden kann. Mit denen halte ichs nicht." Als Grund gibt er neben der päpstlichen Reaktion nach dem Bauernkriege die Undankbarkeit an, die sich schon jetzt bemerkbar macht, der großen Gottesgabe vergessend, daß Gott sie aus des Papstes Diensthaus erlöst hat. Die Polemik ist Luthern also ein Mittel zur eignen Anfrischung[3]. „Darum laßt uns aufs neue wieder anfahen schreiben, dichten, reimen, singen, malen und zeigen das edle Götzengeschlecht, wie sie verdient und wert sind. Unselig, der hier faul ist!"[4] Ein ander Mal mahnt er: „Wir sollen nicht aufhören, des Papstes Abgötterei und falschen

---

1) End. VIII, 45.

2) TR III, 430 (1540). Anders in seinem Testament von 1537 nach Erhceus, Sylv. 202b = Kroker Nr. 456 (bei DW VI, 186, Anm.): Si papa abiecerit coronam et descenderit de sede ac primatu et fassus fuerit se errasse, ecclesiam perdidisse, tum recipiemus eum in nostram ecclesiam: alias nobis semper erit Antichristus. Ich glaube nicht, daß der Widerspruch, in dem diese beiden sekundären Berichte zueinander stehen, die Glaubwürdigkeit eines von beiden notwendig aufhebt. Luther konnte seine Ansicht in drei Jahren recht gut ändern, zumal in einer so unbedeutenden Wendung. Denn da der Bedingungssatz in TR und bei Erhc. die kolossalste Unwahrscheinlichkeit enthält, ist es sehr gleichgültig, ob man daraus eine positive oder eine negative Folgerung zieht. — Das Nutzlose eines Entgegenkommens des Papstes hebt L. noch DW V, 265 hervor: ... etiamsi volet fortasse aliquid largiri nobis barbaris, ut vocat, tamen in ceteris regnis eadem prohibebit ... nec desinet esse A.; ferner DW VI, 395: Wir wissen, daß der Papst und seine Schuppen nicht zu bekehren sind. — Dem entspricht es, wenn er des Papstes Sünde als unvergebbar, nämlich als Sünde gegen den hl. Geist hinstellt. EA. 16, 153. TR III, 200. Vgl. auch Schmalk. Art. II, 4. Laut. Nr. 136.

3) Vgl. dazu Lösche Nr. 307.

4) XIX, 42 (das Papsttum in seinen Gliedern).

Gottesdienste und Mißbräuche zu zerstören. Wir müssen dem Papste und seinem Reiche fluchen und dasselbige lästern und schänden und das Maul nicht zutun, sondern ohne Aufhören dawider predigen"[1].

Diese Art der Polemik, die den Papisten auch die vergangenen Greuel immer wieder vorrückt, ist um so nötiger, als diese sich — schon damals! — „weiß zu brennen" suchen (Cord. 1469).

Darum nur immer unermüdlich den Streit fortgesetzt, der selbst noch jenseit des Grabes nicht begraben wird. Am jüngsten Tage will Martin Luther den Papst zur Rechenschaft herausfordern![2]

Von hier aus können wir es wohl verstehen, wenn es Luther einmal herb tadelt, daß die Confessio Augustana, die „Leisetreterin", unter andern Artikeln besonders den vom Papstantichrist unterschlagen habe[3], und wenn ihm überhaupt sein lieber Philippus nicht zornig genug über den Papst und zu moderatus war. „Aber mein impetus stößt dem faß den boden aus; wenn ich kom, so schlag ich mit keulen drein"[4].

Kein Ausdruck ist ihm zu kräftig, um die gänzliche Verworfenheit des antichristischen Papsttums zu brandmarken. Der Papst ist der ärgste Feind der Kirche[5], der größte Feind Christi und der rechte Antichrist[6] (auf diesen Hauptausdruck kommt Luther immer wieder zurück), der verfluchte Antichrist[7], schlimmer als der Türke[8], ja ein vermummter, leibhaftiger Teufel[9]. „Darum so wenig wir den Teufel selbst für einen Herrn und Gott anbeten können, so wenig können wir auch seinen Apostel, den Papst oder Endchrist, in seinem Regiment zum Haupt oder Herrn leiden"[10].

Ein Gefühl dafür, daß die Bezeichnung Antichrist ungeheuer stark, ja unüberbietbar war, hat Luther recht wohl gehabt; eben deswegen bevorzugte er dieses Schlagwort. Aber es war ihm noch nicht einmal genug: „Johannes der Täufer ist viel heftiger als ich, wenn ich den Papst Anti-

---

[1]) EA. 36, 410 (1529); vgl. auch 312. TR II, 286. III, 197. Ex. op. lat. XI, 263 mitten unter dem lateinischen Text: Der verfluchte Tropf zu Rom. Man soll ihm fluchen.

[2]) Cord. 1195: Ego in extremo die locuturus sum cum papa et expostulabo quare impugnet verbum dei et sacramenta eius.

[3]) End. VIII, 133: Satan .. bene sensit Apologiam vestram leise treten et dissimulasse articulos de purgatorio, de sanctorum cultu et maxime de antichristo Papa.

[4]) Kroker 605, Lösche 534.

[5]) mitsamt den Seinen. EA. 25, 212 f. (1539).

[6]) EA. 26, 417 (1544).

[7]) EA. 26, 121: Ich spotte darum, daß die, so jetzt leben und nach uns kommen, wissen sollen, was ich vom Papst, dem verfluchten Antichrist, gehalten habe.

[8]) TR IV, 21 u. oft.

[9]) TR III, 175. Cord. 1325. 244: Vicarius satanae.

[10]) Schmalk. Art. II, 4. Wir werden angesichts dieser stachligen Worte dem Reformator recht geben müssen, wenn er einmal über Tische sagte, der Papst habe an ihm einen Igel zu kauen bekommen. Lösche 578. Kroker 713.

christ nenne"[1], und Johannes der Evangelist hat doch eben ein noch viel ärgeres Buch gegen den römischen Antichrist geschrieben als er[2]. „Ich wollte, daß ich eitel Donnerschläge wider das Papsttum reden könnte und ein jegliches Wort eine Donneraxt wäre!"[3]

Hier haben Donar und Elias einen Bund geschlossen.

Der Herzog Georg von Sachsen, den Luther noch rücksichtsloser als den englischen König behandelt hat, soll einmal gesagt haben: „Ich lobe noch die Wittenberger, die sprechen doch ja und nein" (im Gegensatz zu den schillernden Erasmusleuten). Dazu bringen die Tischreden folgende Bemerkung Luthers: „Es ist auch wahr, denn wir sagens dem Papste trocken heraus" (TR III, 417).

Man wird gegen dieses Urteil nichts einwenden können.

§ 2. Das Wesen des Papstantichrists.

Was ist nun der Grund eines solch unversöhnlichen Grimmes? Diese Frage führt uns auf das Wesen des antichristischen Papsttums.

„Daß ich das Papsttum angegriffen habe, war erstlich diese vornehmste Ursache, daß der Papst sich rühmte, er wäre das Haupt der Kirche und verdammte alle, so unter seiner Autorität und Gewalt nicht sein noch leben wollten" (TR II, 328).

Es ist ihm durchaus eine Frage nach der Souveränität. Christus oder der Papst? Wer soll regieren? Beide beanspruchen die Herrschaft; eine Vereinigung aber ist ausgeschlossen; also ist der Papst der Widerchrist, der Christo den Rang streitig macht.

Das tut er mit seinen zahllosen[4] und willkürlichen[5] Satzungen[6], die er nicht bloß neben, sondern über und wider das Evangelium[7] stellt. Und zwar schreibt er diesen Gesetzen heilsverpflichtende Geltung zu[8], er mariert

---

1) TR III, 429. Dagegen Cord. 1195: Christus Iudaeos civilius corripuit quam ego papistas.

2) s. o. S. 146. Vgl. auch Cord. 1191.

3) EA. 60, 225. — Neben dem Antichrist als der tragischen Maske des Papsttums erscheint der „Papstesel" als die komische (Hase III, 83); vgl. dazu K. Lange, Der Papstesel.

4) EA. 26, 417. 41, 298. 65, 57 (Papsttum, Grundsuppe aller Ketzereien).

5) 25, 149 (tut, was er will). 29, 303 (willkürliches Binden und Dispensieren).

6) ceremoniae, leges, traditiones, Menschenlehre, Menschensatzungen.

7) EA. 16, 89 (Vertrauen auf Werke statt auf die Taufe = d. rechte Erzgreuel des leidigen A.). 31, 151. 168 f. TR I, 207.

8) EA. 29, 99. End. IV, 239. 288. Si nunc Papa doceret ista sua praecepta esse talia, quod salvarent, si obedienter servarentur aut damnarent, si contemnerentur, tum ipse esset verissimus Antichristus... (der irrealis als 1. Prämisse). 289: Aber ohne diesen Charakter seiner Gesetze würde sein Reich nicht bestehen können, er muß und will sie aufrecht erhalten (2. Prämisse). Schluß: ideo ... Papa est verus Antichristus. Schmalk. Art. II, 4: Dies Stück zeigt gewaltiglich, daß er der

mit ihnen die Gewissen[1] und zwingt sie unter seine Tyrannei[2]. Eine Kritik seines Tuns läßt er nicht zu[3], denn die einzige Waffe, mit der man ihm beikommen könnte, die hl. Schrift, schlägt er dem Gegner aus der Hand mit der Behauptung, ihm allein komme ihre Auslegung zu[4], ja erst von ihm empfange sie Kraft und Autorität[5]. Indem er aber die Schrift nach seinem Belieben verwertet, macht er sich der größten Sünde schuldig: der Fälschung des göttlichen Wortes[6]. „Er will Gott und sein Wort unter sich haben und er darüber sitzen, das ist sein Regiment und Wesen, ohne welches er nicht könnte der Endchrist sein"[7].

Die schlimmste und folgenreichste der antichristischen Erfindungen ist die Messe. Sie ist der schrecklichste Greuel, stracks wider den Hauptartikel (sola gratia, sola fide). Dieser Drachenschwanz hat gezeugt Fegfeuer, Lügengeistererscheinungen, Wallfahrten, Bruderschaften, Reliquien und den lieben Ablaß[8]. Daß der Papst den Leuten die Messe in ihrer Verkrüppelung auch noch aufdrängt, ist vollends ein Beweis für sein Antichristentum[9]. Sie bildet so sehr den Mittelpunkt des Papsttums, ist so tausendfältig in seinen ganzen Organismus verflochten, daß, wenn sie fällt, das ganze Papsttum zu Boden stürzen muß, das sich auf ihr auferbaut wie auf einem Felsen, mitsamt seinen Klöstern, Bistümern, Kollegien, Altären usw.[10]

---

rechte Endechrist oder Widerchrist sei, ... weil er will die Christen nicht lassen selig sein ohne seine Gewalt.

[1]) Ex. op. lat. IV, 101. EA. 31, 352 (hat durch zahllose Gesetze die Hölle heißer gemacht, als wie Gottes Gebote es tun). 41, 298. 44, 79 (der Papst, der Antichrist, macht aus dem Sünde, das da nicht Sünde ist und Gott sonst freigelassen hat. Darum nennt ihn Paulus den Menschen der Sünde). Op. v. arg. VI, 418 (laquei), ex. op. lat. XI, 262. TR II, 286 (die Gewissen gemartert, gestöckt und gepflöckt).

[2]) s. u.

[3]) 26, 216 („papa a nullo iudicari potest", hat also vollkommenen Mutwillen. Dies einzige Stück wäre genug, dabei man den Papst erkennen könnte, daß er der rechte endliche Greuel, der Endchrist, sein muß). 41, 295.

[4]) 65, 100 (das Wort „frei Evangelium" ist eitel Gift, Tod ... in ihren Ohren). Cord. 50. 1279. [5]) 25, 198. 41, 296.

[6]) Cord. 50. TR III, 321. [7]) 31, 352. Vgl. auch 63, 403.

[8]) Schmalk. Art. II, 2. EA. 25, 36 f. Dies Laster (die Messe) übertrifft alle Worte und Gedanken. Das kann niemand in Ewigkeit genug schelten oder strafen. Andre Laster hat ein jegliches seinen eigenen Teufel oder Haufen Teufel, die es treiben, aber die Opfermesse, halte ich, sei ein gemein Werk aller Teufel, ... der größte und letzte Zorn Gottes vor dem jüngsten Tage. End. IV, 227: Iam vero illud omnium teterrimum nec nisi certissimus certissimi Antichristi ausus et temeritas, ut non satis habuerit, liberos Christianos suis legibus vexare stultis et inutilibus, immo fidei noxiis, insuper manum misit manifeste sacrilegam in testamentum Dei. [9]) 25, 64. 31, 395.

[10]) Op. v. arg. VI, 445. Cord. 1365 papatus est fundatus supra missam. 1675: Maosim (Dan. 11, 38 f.) = Messe; diese Etymologie ist L. sehr geläufig. 41, 302. Kroker 180.

Die zweite Säule des Papsttums ist der Cölibat der Geistlichen. Die zornige Polemik Luthers gegen dieses antichristische Stück steht der gegen die Messe kaum nach. Es empört ihn, daß „der Endchrist verflucht, was Gott gesegnet hat"[1] (Gen. 1, 28).

Ferner, „das Anrufen der Heiligen ist auch der endchristischen Mißbräuche einer", denn es tilgt die Erkenntnis Christi[2]. Ebenso sind die „heimlichen Verlöbnisse", die im kanonischen Rechte von „dem Gottesfeind und Seelenmörder, dem Papst", erlaubt werden, ein Zeichen des Antichrists, wie ihn Daniel abgemalt hat[3]. Die Priesterölung ist des Antichrists Malzeichen[4].

Kurz und gut, „das Papsttum hat fast alle Ketzerei, so wider Christum getobet, angenommen und eine Grundsuppe daraus gesammelt, um alle Welt zu verführen"[5].

Diese widerchristlichen Lehren werden nun auch von einem widerchristlichen Leben begleitet, und zwar nach einer gewissen inneren Notwendigkeit.

Eine rhetorische Zusammenstellung der unchristlichen Lebensäußerungen des Papsttums findet sich in der praefatio in epistulam Hieronymi ad Evagrium (1538)[6]. Da zeichnet Luther den Papst als non solum nullum parem episcopum ferentem, sed omnes sibi . . subici cogentem, . . ecclesiam pestilentibus doctrinis opprimentem, omnium ecclesiarum et terrarum opes rapientem, furentem, dolis . . extorquentem, colla regum . . pedibus conculcantem, osculandos . . pedes . . offerentem, gladium . . sibi . . arrogantem, bellis . . orbem Christianum vexantem, verbum dei . . neglegentem, prorsus ignorantem, persequentem, extinguentem, Christi omnia blasphemantem usw. (es folgen noch acht participia)[7].

Wenn wir diese und ähnliche Aussagen Luthers über das Leben des Papstes überblicken, so sind es namentlich drei, eng miteinander verknüpfte Greuel, die er ihm immer wieder vorhält: die eiserne Tyrannei, die unersättliche Habsucht, das weltlich üppige Gepränge.

---

[1]) 41, 300 (292). 31, 390. Schmalk. Art. III, 11. Kroker 180: Duae sunt columnae ecclesiae papisticae (missa — caelibatus). Cord. 1085. 1675. TR IV, 68.

[2]) Schmalk. Art. II, 2.

[3]) DW V, 620. Diese Verlöbnisse haben L. manchen Verdruß bereitet. Sie brachten ihn in arge Konflikte mit den Juristen, die das glücklich abgetane (10. Dez. 1520!) corpus iuris can. zur Grundlage des protestantischen Kirchenrechts machen wollten. S. unten im Anhang. [4]) EA. 31, 357.

[5]) 26, 417 (1544). 65, 57 (1537). Dieser Vorwurf wird schon dem Antichrist des mittelalterlichen Mythus gemacht. (S. o. S. 19.)

[6]) Op. var. arg. VII, 543.

[7]) 25, 35 ff. (Warnung an m. l. Deutschen) (Papst = Widerchrist) Daraus muß folgen, daß, so schön, herrlich, keusch, züchtig, heilig, himmlisch, göttlich Leben Christus geführt hat, so ein schändlich, lästerlich, unzüchtig, verflucht, höllisch, teuflisch Leben muß sein Widerchrist dagegen führen und leben.

Die Mittel, mit denen der Papst sein tyrannisches Regiment durchzusetzen sucht, sind, wie dieses selbst, widerchristlich. „Der Papst mit den Seinen kriegt, mordet, raubt . . brennt, verdammt auch die Unschuldigen als ein rechter Endechrist“[1]. „Des Antichrists Lügen und Morden feiert nicht und bringt viel Seelen um“[2]. Aber nicht bloß die Schwachen vergewaltigt er; auch Kaiser und Könige bringt er unter seinen Gehorsam[3], ja er hat es erreicht, daß ihm der deutsche Kaiser den Steigbügel halten muß. Das erregte namentlich Luthers Zorn, denn hier waren religiöse wie nationale Interessen in gleicher Weise verletzt[4]. Groß Macht — und viel List sein grausam Rüstung ist: wo es mit der Macht nicht geht, geht es mit Gift und Dolch[5], mit goldnen Rosen und roten Hüten.

Das unverschämteste Stück seiner Weltbeherrschung ist des Papstes Geldschneiderei. Sein mit diabolischer Feinheit ausgedachtes, eingefädeltes und durchgeführtes Finanzsystem führt die unsinnigsten Summen in das bodenlose Rom. Das schwelgerische Leben des heiligen Vaters und seiner Mitesser zeigt aller Welt, wie man das Geld dort wohl anwendet. Man muß Luthers letzte große Streitschrift, das Buch vom Papsttum zu Rom vom Teufel gestiftet, lesen, um seinen ganzen Zorn hierüber kennen zu lernen und — zu begreifen[6].

Doch ist all diese sittliche Verworfenheit, von der Luther übrigens noch lange nicht alles weiß, für ihn nicht ausschlaggebend; ein noch so schändliches Leben könnte ihm nie dafür entscheiden, daß der Papst der Antichrist wäre. „Das Leben könnte man lassen böse sein, aber die Lehre und Gottes Wort verdammen und sich über Gott selbst erheben, das kann man und soll auch niemand leiden“[7]. „Wer nicht will ewig verloren werden und zum Teufel fahren, der hüte sich mit allem Fleiß und Ernst vor dem Papsttum und seiner Lehre“[8]. „Doctrina facit vel Christianos vel haereticos, vita facit vel sanctos vel profanos“[9]. Darum „ist alles um die Lehre zu tun. Wo die recht ist, so ist alles recht, Glaube, Werk, Leben, Leiden, gute und böse Tage, essen, trinken usw.

---

[1]) 31, 53 (vom Kriege wider die Türken). 26, 258. — Das wurde auch dem mythologischen Antichrist nachgesagt.

[2]) 63, 348. Schmalk. Art. II, 4.

[3]) Lösche 349. Regnum ... antichristi, qui monarchias pedibus conculcabat, sicut Petrus dicit in sua epistola de antichristo (2. Petr. 2). Kroker 738. EA. 41, 295 (Sonne u. Mond).

[4]) schon im Brief an den christl. Adel; ferner 25, 181. 41, 295. TR III, 231 u. oft.

[5]) 25, 32 (Warnung an m. l. Deutschen).

[6]) Stellen zitieren hieße dieses Buch, ja den ganzen L. ausschreiben. Einiges darüber soll dann noch gesagt werden, wenn von einzelnen Päpsten im besonderen die Rede sein wird.

[7]) 25, 36 (Warnung an m. l. Deutschen).

[8]) 29, 316.

[9]) End. X, 144; zwar ohne direkte Beziehung auf das Papsttum, aber in dieser Allgemeinheit auch auf dieses anwendbar.

Wo die Lehre nicht recht ist, da ist's umsonst, alles verloren und alles gänzlich verdammt, Werk, Leben, Leiden, Fasten ..." [1].

In dieser Wertung liegt ein wichtiger Unterschied zwischen der Auffassung Luthers vom Antichrist und der der oppositionellen Parteien des ausgehenden Mittelalters. Diese hatten den Papst Antichrist genannt, weil er so ein verfluchtes Leben führte und damit die Kirche ruinierte. Ihre Opposition gegen die Lehre war gering, „weil das Zeitalter überhaupt ein untheologisches war" [2]. Für Luther ruht dagegen das entscheidende Gewicht auf der antichristischen Lehre des Papsttums. Das Leben ist ihm nur eine Folgerung daraus. Er selbst hat schon diese Selbständigkeit [3] seiner Anschauung gegenüber der herkömmlichen oppositionellen klar erkannt und es öfters betont: „Huß hat noch nicht verstanden, was das Papsttum ist, sondern hat nur etliche Mißbräuche erkannt und nach dem Leben des Papstes auf seine Person argumentiert und so geschlossen. Wir aber jetzt prozedieren und richten seine Person nicht nach dem Leben, das ficht uns nicht gar so viel an, sondern nach seiner Lehre. Die fechten wir an und sagen, sie sei unrecht, darum er auch von uns für den Widerchrist öffentlich ausgerufen und gescholten wird" [4].

Diese Anschauung Luthers bedeutet einen großen Fortschritt. Ihre Wurzeln hat sie in seiner Erkenntnis von der grundlegenden Bedeutung der Religion für die Sittlichkeit [5], des Glaubens für die Werke, oder wie

[1]) DW VI, 405 (1545). Das Übergewicht der Lehre über das Leben: W XV, 33. TR III, 120. Kroker 597 (auch in der Beurteilung des Türken ist die Lehre, nicht das Leben das Entscheidende).

[2]) „Dieser charakteristische Zug, der den zwei letzten, der Reformation vorangehenden Generationen aufgeprägt ist, sich übrigens schon früher zu entwickeln begonnen hatte, ist bisher bei der Würdigung der Reformation noch wenig zu seinem Rechte gekommen." Harnack, D. G. III, 599.

[3]) Danach ist Meyer-Bornemann, 1894, Komm. zu den Theff. Brr. S. 414 zu korrigieren, der da sagt, L. habe „mit der Deutung des Antichrists auf das Papsttum eine bereits in oppositionellen Kreisen bekannte und verbreitete Meinung einfach übernommen".

[4]) TR IV, 391 (= Laut. 149), ferner Laut. 48 (Sie haben den frommen Mann J. Huß unschuldig erwürgt, qui ne latum unguem a papatu discessit. Idem docuit [wie der Papst], tantum vitia et moralia carpsit). 68 (ich [im Gegensatz zu Huß] habe ihm [dem Papste] nicht allein die abusus, sondern auch doctrinam angegriffen und ihm das Herz abgebissen). Cord. 839. 1829 (Wiclif et Hus impugnaverunt tantum vitam papae. Darum haben sie es auch nicht erheben können, ... ich habe die Lehre angegriffen, damit habe ich sie geschlagen). TR II, 414 f. III, 190. 192. 222. 226 f. (ich habe nicht moralia oder nur die Mißbräuche angefochten, sondern dem Papste stracks nach der Gurgel und Kehle gegriffen). III, 251. Wenn L. dennoch ziemlich oft das Leben des Papstes angreift, so geschieht dies einmal, weil er doch das allbekannte Treiben des päpstlichen Hofes nicht ignorieren konnte, und dann, um auf das Volk zu wirken; denn der breiten Masse wird die handgreifliche Frivolität des Lebens stets mehr einleuchten, als die feinere Frivolität der Weltanschauung.

[5]) Am schroffsten ausgedrückt Cord. 1749: Praedicator impius deterior est corruptore virginum.

er es — leider! — in den späteren Jahren seines Lebens auszudrücken pflegte, der Lehre für das Leben. Und es ist interessant zu sehen, wie dieses Zentrum Lutherscher Theologie auch auf seine Anschauung vom Antichrist bestimmend eingewirkt hat[1].

Hiermit hängt ein weiterer Unterschied von der herkömmlichen Vorstellung vom Antichrist aufs engste zusammen.

Wenn nämlich auch das Leben, die sittliche Betätigung („sittlich“ als vox media gefaßt) eines Menschen nur innerhalb eines gesellschaftlichen Zusammenhangs sich auswirken kann und in gegenseitiger Wechselwirkung eine kontinuierliche Lebenshaltung in Generationen hervorzubringen vermag, so ist doch die Lehre, d. h. die Gedankenwelt, das in Worte gefaßte Gepräge eines starken und klaren Willens, eine noch viel konstantere Größe, die als bleibende Grundlage und Dominante einer Gesellschaftsgruppe auf Jahrhunderte hinaus von entscheidender Bedeutung sein kann. Daher ist es für Luther, der die Lehre als das Konstituierende des antichristischen Wesens ansieht, viel eher möglich, den Antichrist als geschichtlich sich fortpflanzende Richtung aufzufassen, als es dem mittelalterlichen Menschen mit seinem Antichristmythus möglich oder gar geläufig war. Denn mochte dieser auch in dem corpus Antichristi eine mystisch durch die Kirchengeschichte laufende Vielheit von Personen erblicken, der letzte, große und eigentliche Antichrist war und blieb ihm doch ein Individuum. Das naive Denken pflegt sich ja immer unheimliche, dunkle Kräfte konkret zu personifizieren.

Luther weist das sehr bestimmt zurück. Er bezeichnet es als einen „kalten, losen Wahn“, wenn die Papisten, d. h. die Vertreter aller althergebrachten Meinung, vorgeben, der Antichrist sei ein sonderlicher und einzelner Mensch und Person, dem allerlei Verrichtungen zugeschrieben werden, die bloß auf ein Individuum passen, wie Geld streuen, Wunderzeichen tun, einen feurigen Ofen mit sich herumführen, den hl. Elias und Henoch töten u. a. m.[2]

---

[1]) Daß L. damit die bibl. (neutest.) Anschauung trifft, wenn er das antichristische Wesen primär in der Irrlehre sieht, kann bloß erwähnt werden.

[2]) TR III, 207. EA. 34, 356. (Gen. 49, 16.) Ex. op. lat. XI, 260 ff. — An diese Anschauung Luthers ist übrigens nicht zu denken, wenn er sagt (EA. 31, 124): „Keine größere Bosheit ist gewesen, denn daß die Sophisten ... dem Endechrist als einzelner Person die Macht gegeben haben, Artikel des Glaubens ... zu setzen.“ Denn hier steht die „einzelne Person“ nicht im Gegensatze zu einer antichristischen Richtung, sondern zu der Gesamtheit der Gläubigen, denen sich „der Papst“ (kollektiv) als einziger gegenübergestellt. „Der Papst“ wird tausendmal kollektiv verwendet; zwei Beispiele für viele 41, 66 (1530): „Der Papst hat Joh. Huß und viele Heilige verbrannt, jetzt neulich auch L. Kaiser und viel andere.“ EA. 26, 359 (1545): „Um den Papst recht herauszustreichen, muß man in die Historien sehen, von den Kaisern, da man sieht, wie die Päpste voller Teufel gewesen sind.“ Vgl. hier S. 130. 133. 143.

Ist der Antichrist aber keine Einzelperson, sondern eine geistige Richtung, dann fallen auch alle die phantastischen Flitterläppchen dahin, mit denen die Freude am Konkreten, am Bunten und am Grausigen diese Figur in romantischem Schauer ausgeputzt hatte. Man hatte lange genug im Dunkeln gesessen bei dem bunten, unruhig flackernden Lichte religiöser Phantasie, und nun kam Luther und stieß den Fensterladen auf, daß das helle, goldene Licht des Tages hereinflutete. Nun trat an die Stelle der Mantik die Weissagung, an die Stelle der Apokalyptik die Prophetie, an die Stelle der Volksphantastik das nüchterne klare Wort der hl. Schrift. Das ist der dritte Fortschritt in Luthers Anschauung vom Antichrist über das Mittelalter hinaus, ein Fortschritt, der untrennbar mit der Tagesklarheit seines Evangeliums zusammenhängt.

Gekannt hat Luther natürlich diese krausen volkstümlichen Vorstellungen vom Endchrist; er war viel zu sehr aus dem Volke und für das Volk geboren, als daß ihm dieses Stück seiner Seele hätte entgehen können. Ab und zu begegnen uns deutliche Erinnerungen daran in seinen Schriften und Reden. Ich weise auf die eben angeführte Stelle aus den Tischreden[1] zurück. Auch aus den Sonderaufzeichnungen des Cordatus und Lauterbach kann man ersehen, daß von dem alten Endchrist an Luthers Tisch des öfteren die Rede gewesen ist. Dieser berichtet folgendes Wort aus Luthers Munde: Opinio de Antichristo erat frigidissima (diese Bezeichnung öfters von der fides historica), quod ille singularis et privatus homo et persona regere deberet, sicut spectacula ludorum eo respiciebant mit dem Geldstreuen, qui sanctos Heliam et Enoch occideret[2]. Unter dem 27. März 1538 ist uns von demselben überliefert, es habe jemand von den Antichristfabeln erzählt, wie derselbe kurz vor dem jüngsten Tage mit vielen Zeichen und Feuerstrafen kommen werde und zwar so unkenntlich, daß das Volk in ihm gar nicht den Antichrist vermuten werde. Darauf hat Luther zwar solche Antichristattribute als Erfindung bezeichnet, aber doch darauf hingewiesen, daß dies mit dem Papstantichriste, wie ihn Daniel schildere, in Übereinstimmung gebracht werden könne. Nam tribunal papae est ignis. Er greift mit Feuer an, der Türke haut mit Säbeln[3]. Aber auch andere Züge des alten Endchrists hat er allegorisch umdeutend auf den Papst übertragen: seine blutige Verfolgung der Gläubigen, seine falschen Wunder, seinen großen Anhang namentlich unter den Großen in Kirche und Staat, vor allem aber — und hier brauchte er gar nicht einmal umzudeuten — seine Grundsuppe aller Ketzerei und seinen unermeßlichen Reichtum[4].

---

[1]) TR III, 207. S. auch S. 133.

[2]) Laut. 150.

[3]) Laut. 49.

[4]) EA. 41, 310: Aus diesem Text (Dan. 11, 42) ist kommen der gemeine Spruch, daß der Endchrist soll die Schätze der Erde erheben. Ich meine ja, er habe sie funden. 25, 190. — Ebenso hat Luther „die alte Sage", daß nach der Offenbarung

Ganz und gar dagegen muß Luther die alte Anschauung abwehren, als sei der Antichrist von den Juden zu erwarten. So bemerkt er zu Gen. 49, 16, diese Stelle verdiene deswegen eine eingehende Behandlung, weil in dem bekannten Büchlein vom Endchrist gesagt werde, er werde dem Stamm Dan entsprießen. Das ist aber lauter Narrenwerk. Der rechte Endchrist ist vielmehr schon am Tage und kein Jude, sondern der römische Papst[1].

So prüfte Luther, wie alle Geister, so auch diesen phantastisch-ehrwürdigen des mittelalterlichen Endchristmythus an dem lydischen Stein der hl. Schrift. Diese war ja wie überall so auch hier Quelle und Maß seines religiösen Anschauens.

Zum Schrifterweis, daß der Papst in Rom der Antichrist sei, dienen immer und immer wieder die klassischen dicta probantia Dan. 8. 9. 12, Matth. 24, 2. Theff. 2 und (seltner) die Offenbarung des Johannes.

Dem Danielbuche widmete er besondere Auslegungen (1530, 1541)[2]. Zwar geht nach Luthers Einsicht die Beschreibung Daniels zunächst auf Antiochus Epiphanes, aber „die Worte gebens und zwingens, daß er nicht gar und allein den Antiochus meint, sondern menget ihn und den Antichrist untereinander und verwirrt also williglich seine hellen lichten Worte“.

Am häufigsten[3] zieht er 2. Theff. 2 zum Beweise seiner These heran. Hier war ihm namentlich wertvoll, daß das Wesen des Antichrists als Selbstüberhebung über Gott bezeichnet und ihm als Sitz seiner Wirksamkeit der Tempel Gottes angewiesen wurde, den Luther mit der christlichen Kirche deutete.

Merkwürdigerweise hat Luther, soviel ich sehe, die einzigen Stellen, wo in der Schrift das Wort Antichrist vorkommt, nämlich 1. Joh. 2, 18. 22; 4, 3; 2. Joh. 7, nur äußerst selten zum Beweise verwendet. Erschien ihm die Deutung dieser Stellen auf das Papsttum wegen des Plurals ἀντίχριστοι zu schwierig? Er hätte sich doch da mit dem corpus Anti-

---

des Endchrists die Leute ein „wildes“ Leben führen werden, auf den Epikuräismus seiner Zeit umgedeutet. EA. 63, 345. DW V, 398. Laut. 173, (1). Cord. 1737.

[1]) XXIV, 697 f.; ebenso noch einmal am Ende seines Lebens im Komm. zur Genesis, ex. op. lat. XI, 260 ff. ... puto Diabolum huius fabulae [A. aus Dan, in Babel geb.] auctorem fuisse et finxisse hanc glossam, ut nostras cogitationes a vero et praesente Antichristo abduceret. Nam ex omnibus scholis et doctoribus Papisticis nemo est, qui sentiat Papam esse Antichristum, omnes opinantur eum ex Babylone venturum. Interea ... a vero Antichristo Romano Pontifice opprimuntur ...

[2]) EA. 41, 232 ff. 294 ff.

[3]) Eine kleine Auswahl: XV, 87 (1524). 31, 53 (1529). EA. 25, 43 (1530). (2. Theff. 2 ist „im Papsttum stärker erfüllt, denn man begreifen kann“). 63, 315 f. (1533). 25, 124 (1537). 26, 63 f. (1541). 63, 164 (1545). TR II, 311.

christi helfen können, wie er es aus der mittelalterlichen Exegese kannte. Vielleicht aber schien ihm die hier als Kennzeichen des Antichrists angeführte Christologie nicht glatt genug auf das Papsttum zu passen [1].

§ 3. Die Geschichte des Papstantichrists.

Am Vorabend der Reformation erfreuten sich, wie wir im I. Teile gesehen haben, illustrierte Büchlein von des Endchrists Leben und Regierung großer Beliebtheit und Verbreitung.

Diesen Biographien des individuell gedachten Antichrists entspräche nun auf lutherischer Seite eine Geschichte des antichristischen Papsttums, eine Darstellung von den Anfängen, Fortschritten, Sinken und Ende desselben.

Es soll im folgenden der Versuch gemacht werden, in kurzen Strichen vorzuführen, wie sich Luther das gedacht hat. Dabei werde im voraus bemerkt, daß es sich hier nicht um eine „Geschichte des Papsttums" handelt, die wir aus Luthers kirchengeschichtlichen Äußerungen zusammenstellen wollten. Unser Interesse geht nicht, wie in dem Schäferschen Buche, dahin, festzustellen, welches Maß von kirchengeschichtlichen Kenntnissen Luther besessen hat und welches ihm dafür die Quellen gewesen sind; wir wollen jetzt auch nicht untersuchen — das hat schon Köhler zum Teil getan —, wie er die einzelnen Fakta beurteilt hat, sondern es handelt sich für uns um die großen leitenden Gesichtspunkte, nach denen Luther die einzelnen Stadien der Geschichte des Papstes gewertet hat. Es ist sozusagen mehr das religiös-dogmatische Interesse Luthers an der Geschichte, dem wir uns jetzt zuwenden.

Zunächst die Anfänge des Antichristentums.

„Wo kommt das Papsttum her? Ich sage nach wie vor, es kommt vom Teufel, weil es nicht von der Kirche, noch weltlicher Obrigkeit kommt" [2]. Das ist ein Wort des alten Luther, aber er hat das schon immer gesagt [3]. Wie konnte es Gott in seiner Kirche zulassen? Die Antwort darauf lautet: Es ist Gottes Zorngericht über die Welt, die den Papst verdient

---

1) EA. 18, 23 eine ziemlich künstliche Deutung auf den Papst. XX, 669 f. Vorlesungen über den 1. Johannesbrief (1527), in Form von Nachschriften, vgl. hier S. 171 Anm. 1.

2) EA. 26, 148 (Papsttum zu Rom 1545).

3) EA. 48, 137. 403. Cord. 174 (ex Satana est papa). Kein Widerspruch ist TR I, 140: „aus der römischen Kirche ... stammt der lästerliche Antichrist, der Papst zu Rom". Denn „von der Kirche" und „aus der Kirche" ist zweierlei, vgl. 1. Joh. 2, 19. Einmal findet sich auch eine psychologische Begründung der Entstehung des Papsttums: Es kommt aus dem Bestreben, sich in Dinge zu mischen, die außerhalb des eigentlichen Berufes liegen, es ist eine Folge des Müßiggangs. Laut. 61: Ich merks, woher das Papsttum kommen ist: die faulen müßigen Herren und Fürsten haben ihn geschissen. TR I, 228.

hat, ja haben will [1]. Jedenfalls ist diese geschichtliche Erscheinung nichts Zufälliges, das wäre ein ganz unmöglicher Gedanke für Luthers ausgesprochen religiöse Betrachtung der Kirchengeschichte. Schön heißt es einmal in einem seiner Briefe: Gott weiß seiner Kirchen verordneten Lauf, nämlich daß derselbigen Wagen und auch die Pferde im Schlamm großer Wasser gehen und doch behält der Wagen den Sieg [2]. — Es wäre auch eine Unmöglichkeit bei der systematischen Art, wie sich Luther die Kirchengeschichte übersichtlich einteilt. Das Schema ist uns schon vor 1517 begegnet [3]. Wir treffen den alten Bekannten jetzt immer wieder einmal. Am ausführlichsten verwendet es ein genialer Entwurf in einer Predigt über Matth. 4, 1 ff. aus dem Jahre 1537 [4]. Entsprechend den drei Versuchungen ihres Herrn hat auch die Kirche drei Zeiten der Anfechtung zu überstehen. Zuerst muß sie eine Zeit leiblicher Verfolgung durchmachen, die klassische Zeit der Märtyrer, diese dauert bis zu Konstantin d. Gr. Verursacht wird sie durch den kenntlichen, schwarzen Teufel. Die zweite Periode ist mit den geistlichen Anfechtungen durch die Ketzer charakterisiert und kommt auf das Konto des lichten Teufels. Die dritte und letzte Versuchung ist die schwerste. Sie ist die Zeit des Antichrists; „da der Teufel dem Faß den Boden ganz ausstößt". Dieser Teufel ist jetzt „ein ganz majestätischer Teufel, der da schlecht herausfährt, als sei er Gott selbst: Falle vor mir nieder und bete mich an, so will ich dir der ganzen Welt Königreiche geben." Wirksam wird dieser Teufel durch seinen Endchrist [5].

In welches Jahr setzt nun Luther den Beginn der dritten Periode, d. h. den Anfang des Antichristentums? [6]

---

[1]) EA. 16, 24 (1537). 44, 104. TR I, 66. End. X, 147: Cogito, imo certus sum papatum esse regnum diaboli per iram Dei in orbem missum. Sed nullum regnum aptius fuit in mundo. Die Welt will den Teufel zum Gott haben. Video nunc causas, cur Deus permiserit istam abominationem surgere et exaltari super omnem Deum: Die Welt wills so haben. DW V, 26: Die Welt will den Papst haben, so habe sie ihn auch.

[2]) DW V, 28.

[3]) S. o S. 86 ff.

[4]) EA. 16, 10 ff. 19, 260 ff. (Köstlin II, 385).

[5]) Dasselbe Schema DW V, 398 (1541): Ego sic animum meum firmo. Primam tentationem Ecclesiae (ab initio mundi) semper esse a tyrannis, qui nostrum fundunt sanguinem. Tyrannis iam prope finitis sequitur tentatio haereticorum. Violentiam haereticis utcunque coercitis sequitur nocentissima omnium in pace tentatio, sc. licentia et impunitas vivendi... Istae sunt tres tentationes contra patrem, filium et spiritum sanctum. — Op. var. arg. VII, 532 ff. (praef. in librum R. Barnesii de vitis pontificum): sic paulatim abolito Christo, abolitis testibus eius fidelibus, nempe apostolis, martyribus, confessoribus, successit tandem novus Christus, h. e. Antichristus in templo Dei. Cord. 65: Christiani coguntur ferre tres persecutores: malos peiores pessimos 1. tyrannos (potentia), 2. sectarios (humana sapientia), 3. falsos fratres (malitia contra bonitatem sp. s.).

[6]) Vgl. zum folgenden Schäfer, S. 317 ff. und hier S. 136.

In der soeben zitierten Predigt sagt er einmal, seit 900 Jahren habe niemand gegen den antichristischen Greuel geschrieben. Das führt etwa auf die unmittelbaren Nachfolger Gregors d. Gr. als terminus ante quem. Zahlreichen Äußerungen Luthers aber können wir entnehmen, daß er eben in diese Zeit die Geburt des Antichrists (in seinem Sinne) verlegte. Hieronymus, Augustin, Cyprian, heißt es im Papsttum zu Rom (1545), kennen noch keinen Papst, sondern nur einen römischen Bischof, ja Gregor hat den Titel eines episcopus universalis ausdrücklich abgelehnt. Aber er ist auch der letzte „römische Bischof", nach ihm beginnen die Päpste. Der erste Papst ist der „große Unflat" Sabinianus. „Nach demselben ward Bonifatius III. erwählt. Da ging der Zorn Gottes an. Dieser Bonifatius erlangte bei dem Kaisermörder Phocas, daß er sollte sein Papst oder der Oberste über alle Bischöfe in der ganzen Welt. Da ward die Glocke gegossen, und der römische Greuel nahm solches mit Freuden an als der nun ein Herr wäre über alle Bischöfe in der Welt. Denn solches hatten etliche Vorfahren lange zuvor gesucht und geseuchelt, aber nicht erhalten können"[1]. Der letzteren Bemerkung, die von einem zutreffenden geschichtlichen Wissen zeugt, begegnen wir auch sonst noch; schon vor 325 entdeckt Luther ehrgeiziges Streben der römischen Bischöfe nach der Universalherrschaft[2], ja schon im Osterstreit des zweiten Jahrhunderts regt sich der böse Geist[3]. Daß der „Stifter" des Papsttums, Kaiser Phocas, ein Kaisermörder gewesen ist, der seinen Herrn, den Kaiser Moritz, mit Weib und Kind köpfen ließ, unterläßt Luther nicht zu bemerken[4].

Neben dieser Festsetzung des beginnenden Antichristentums auf den Anfang des siebenten Jahrhunderts finden wir aber noch eine Reihe anderer Daten, die sich dadurch miteinander ausgleichen lassen, daß sie mehr gewisse Anfänge neuer Stadien dieser bösen Entwicklung betonen.

„Der Papst hat nun wohl über 600 Jahre die Welt verspottet[5]." Dieser Angabe begegnen wir ziemlich oft[6]. Was wollte er damit sagen? Welchen Anfang hatte er dabei im Sinne? Meinte er vielleicht Nicolaus I.? Die „mehr als 600 Jahre" ließen sich allenfalls bis zu diesem großen Hierarchen ausdehnen. — Noch weiter herunter werden wir geführt, wenn wir einer Angabe Schlaginhaufens trauen dürfen, nach welcher Luther das Streben des Papstes nach Kaiser- und Königsmacht auf mehr als

---

[1]) EA. 26, 137 ff. Vgl. 25, 195 f. Schmalk. Art. II, 4 (die Kirche ohne Papst gewesen über 500 Jahre). Op. var. arg. VII, 542. — Laut. 150 (das Herzeleid hat bald nach Gregor angefangen). Dazu stimmt DW II, 649: puto Evangelion ad Germaniam usque ad hoc saeculum nunquam pervenisse revelatum et luce sua coruscum. Vgl. auch supp. ann. mundi.

[2]) 25, 235. Nach 25, 298 beginnt 381 der Kampf zwischen Rom und Konstantinopel.

[3]) 25, 270.

[4]) EA. 26, 138 f.

[5]) EA. 26, 120.

[6]) 31, 256. DW V, 376. Laut. 48. TR III, 179.

400 Jahre anschlägt[1]. Im Hinblick auf die 13. These der Leipziger Disputation[2] dürfen wir hier wohl an die Entstehung der tyrannischen Dekretalensammlung seit dem zwölften Jahrhundert denken[3].

Auch die Glanzzeit, die sich an den Namen Innocenz III. knüpft, hat Luther als ein Anfangen des Papsttums geschildert. Lauterbach berichtet uns aus seinem Munde, daß zwar, wie wir schon wissen, das Papsttum unter Phocas beginne, daß dies aber nur sein geistlicher Ursprung sei, während seine weltliche Macht kaum 300 Jahre zähle[4]. Doch ist es bei der Unbestimmtheit der Angabe auch möglich, daß er hier den achten Bonifatius im Auge gehabt hat. In das 14. Jahrhundert scheint auch folgendes Lutherwort zu weisen: „Wie alt ist der Glaube des Papstes? 200 oder 300 Jahre von dem an, da sie ihre eigenen Konzile in Rom gehabt haben"[5]. Wenn man nämlich unter diesen römischen Konzilen die Lateransynoden versteht[6], so geht dieser Ausspruch auf die genannte Zeit, die vielleicht als Blütezeit der Scholastik gedacht wurde[7].

Endlich hören wir auch die Klage, daß seit dem Konstanzer Konzil der Papst mit sieben ärgeren Teufeln besessen sei und seine Tyrannei und Simonie allererst recht angerichtet habe[8]. Auch diese Bemerkung steht nicht vereinzelt da. Den Gehorsam gegen Gottes und Christi Wort hat der Papst verboten, nachdem ihn der hl. Geist 1400 Jahre bei den Menschen erhalten hat[9]. „Sie sind zwar vorhin lange auch Widerchristen gewest, aber so frei haben sie es nie bekannt und gerühmt als in diesem Obstanzer (= Konstanzer) Konzile"[10]. Seitdem aber ist es mit dem Papsttum trotz aller Anstrengungen rapide bergab gegangen[11] [12].

An dieser stufenweisen Steigerung des päpstlichen Antichristentums haben nun gewisse Päpste besonderen Anteil; aber ich betone nochmals,

---

1) Schl. Nr. 454. 2) S. o. S. 104.

3) Auf dieselbe Zeit führt wohl TR III, 179: Der Papst hat vor 600 Jahren ungefähr angefangen, aber 200 Jahr hernach ... zugenommen und gestiegen. DW II, 383: Müncherei und Geisterei ... jetzt ... bei 400 Jahren. 26, 123. Vgl. auch Kroker 446: der bapst fing an, a condito mundo da man 5000 zelet, hoc est da der Hillebrandt offentlich die weiber ehe verpott, sub Henrico IV.

4) Laut. 61. TR IV, 644.

5) 17, 142. 6) seit 1123.

7) Vgl. den Ausdruck „Glaube" des Papstes.

8) 25, 330 (1539). 9) 26, 118 (1545). 10) 31, 406 (1535).

11) 25, 330. 41, 305 f. End. VIII, 134. Schl. 296. 500. Cord. 253. 861. Lösche 9. Kroker 65.

12) Ganz allgemeine Zeitangaben wie „viele rc. hundert Jahre" (DW II, 371. V, 308. TR I, 138) übergehen wir. Dahin gehört wohl auch DW III, 467 mille annis. Die Rechnung supput. annorum mundi (Jen. 4, 741): finito isto millienario solvitur satan et fit episcopus Rom. Antichristus etiam vi gladii ist Luthern nicht natürlich.

daß Luther nie einen einzelnen Papst als „den" Antichrist bezeichnet, denn nicht dieses oder jenes päpstliche Individuum ist ihm der Antichrist, sondern das Papsttum[1]. „Es ist ein lästerlicher verdammter Stand, daß, wenn gleich einer fromm sein möchte, er doch Gottes Lästerer und ein Feind Christi sein muß des Standes halber"[2]. „Darum gehört zu einem Papste nicht ein frommer Mann, sondern ein Schalk und ein Bösewicht"[3]. Das schließt aber alles nicht aus, daß der oder jener Papst das Antichristische im Papsttum besonders gefördert hat.

Die beiden schlimmsten sind ihm offenbar Bonifaz VIII. und Clemens VII.; jener der „große Hauptschalk unter den Päpsten", ein „Hauptschalk über alle Schälke", ein „abgefeimter Bube über alle Buben", weil er als erster „alle Welt mit dem güldnen Jahr genärret und verführt hat"[4], dieser „unter allen, die jemals gewesen sind, bei weitem der schlimmste (Papst)"[5], ein Ausbund aller Hinterlist[6]. Alexander VI. wird nur im Vorübergehen gestreift[7]; die Kraftnatur Julius II. macht auf Luther einen unheimlichen, dämonischen Eindruck[8], Leo X. erscheint als unersättlicher Finanzpolitiker[9].

---

[1]) Laut. 194: Dux Georgius et alii, item rex Angliae papam odit personaliter, sed non realiter; illi retinent animam papae et tantum corpus occidunt... Nos autem verbo dei animam papae adorimur, corpus illius nihil aestimamus, non deplumamus eum sicut D[ux] G[eorgius] et Angliae rex, sed iugulum eius petimus, wollen die Gans an den Spieß stecken; vgl. oben S. 121 ff. Man sieht immerhin, wie L. damit ringt, dem schwer zu definierenden Unterschied zwischen Amt und Person einen Ausdruck zu geben.

[2]) 26, 182 (wider das Papsttum zu Rom; schon der Titel zeigt diese Beurteilung; er lautet nicht: Wider Paul III., obgleich der auch sein Teil mit abbekommt).

[3]) Schl. 412. Cord. 1586. 219.

[4]) EA. 29, 302 (1525). 25, 185 (1537). 41, 306 (1541). 26, 182 (1545).

[5]) Cord. 219.

[6]) Hier ein kleines Register seiner Tugenden nach Luther: Hauptschalk (25, 52), Grundbube (Schl. 127), Erzbösewicht, der aller Schalkheit voll steckt und eventuell sich noch mit den Türken verbindet (25, 29), der größte Schalk auf Erden (TR III, 180), verfluchtes Lästermaul (29, 311), Dieb, Giftmischer (25, 192), Giftmischen = suae artes (End. IX, 266), ungetauft, unehelich (25, 193), ohne Taufe gestorben (DW V, 699), versipellis (Cord. 917), ein florentinisches Früchtlein (TR IV, 79) ein geborener Italiener, das ist schon viel; ein Florentiner, das ist noch ärger; ein Hurenkind, das ist der Teufel gar (TR IV, 37), ne verbum quidem scit latine (Schl. 417), verblendetes Teufelskind, ein Feind aller Wahrheit (31, 413), Rüstzeug des Satans (31, 412), ein Mensch der Sünden, des Teufels allerschönstes Glied (TR III, 209), der rechte Widerchrist (29, 310), NB: der rechte Vertreter des Widerchristentums.

[7]) Schl. 371 (plane nihil credidit). TR III, 181. 185.

[8]) TR III, 176: ein greulich gewaltiges Wundertier, gar gottloser Mann, grausamer Wüterich, anschlägiger Kriegsmann. Er ist die letzte Flamme in der Lampe, wenn sie bald verlöschen will. TR III, 289: ein trotziger und sehr kluger Mann und ein leibhaftiger Teufel. Man wird wohl immerhin Hausrath recht geben müssen, wenn er hier doch „einige persönliche Sympathie" herausliest. Luthers Romfahrt S. 72. Luthers Leben I, 85.

Dennoch — und wir können daran sehen, wie groß Luthers Glaube ist und wie weit — dennoch hat sich Gott in dieser Zeit des Greuels an hl. Stätte ein Häuflein bewahrt, das er zur Seligkeit hindurch gerettet hat. Die Kirche Christi hat niemals aufgehört, sie ist auch unter dem Papsttum geblieben [1].

Das steht ihm nicht bloß fest aus dem dritten Glaubensartikel, sondern gerade auch aus dem locus classicus der Antichristprophezeiungen 2. Theff. 2. Denn danach wird sich der Antichrist setzen in den Tempel Gottes. In der Sphäre des Neuen Testaments aber kann damit bloß die Christenheit gemeint sein; also schließt der Antichrist das Vorhandensein der christlichen Kirche nicht nur nicht aus, sondern er setzt es vielmehr voraus [2]. Freilich kann es sich Luther nicht verhehlen, daß es immerhin der größten Wunder eines ist, wenn sich unter dem Greuel des Papstes das Reich Christi erhalten hat [3], und er spricht ab und zu die Besorgnis aus, es möchten wenig mehr als die kleinen frühgestorbenen Kinder selig geworden sein, die noch nicht von dem seelentötenden Gifte des Papstes angesteckt worden wären [4].

Indes ist er auch einer andern Betrachtungsweise zugänglich, die ihn wenigstens den Fortbestand der wichtigsten christlichen Heilsmittel anerkennen läßt. Auch hier hat er seine Urteile mannigfach abgestuft. Nur „heimlich“ ist's erhalten worden, was sich hindurch gerettet hat, wider den Willen des Papstes [5]. Aber doch wenigstens „das Wort“ ist geblieben, wenn auch nur legendo, nicht praedicando [6], ja noch mehr: Die zehn Gebote, Vaterunser, Taufe und Bibel, wenn's auch nur wie „der bleiche Mond“ geleuchtet hat [7], und die reine Lehre der Trinität [8]. Das weiteste „Zugeständnis“ macht Luther in dem „Sendschreiben an zwei Pfarrherren von der Wiedertaufe“ (1528) [9]. Da heißt es: „Wir bekennen, daß unter dem Papsttum viel christliches Gut, ja alles christliche Gut sei und auch daselbst hergekommen sei an uns, nämlich wie wir bekennen, daß im Papsttum die rechte hl. Schrift sei, rechte Taufe, recht Sakrament des Altars, rechte Schlüssel zur Vergebung der Sünden, rechte Predigtamt, rechte Katechismus, als die zehn Gebote, die Artikel des Glaubens, das Vaterunser... Ich sage, daß unter dem Papste die rechte Christenheit ist, ja der rechte Ausbund der Christenheit und viel frommer großer Heiligen... Wir schwärmen nicht also wie die Rottengeister, daß wir alles verwerfen, was

---

[9]) [Note zu S. 161.] 25, 189. — TR III, 181. Cord. 219: vor dem Papsttum ein vir optimus. — Über die andern Päpste vgl. Schäfer S. 317—412.

[1]) EA. 50, 9. 13. Köstlin, L. Th. II, 268 f.

[2]) 14, 326 ff. 26, 257 u. oft.

[3]) Lösche Nr. 643.

[4]) 26, 26. 41, 310.

[5]) 17, 31.

[6]) Cord. 6. 1788. 1811.

[7]) 48, 22. 213. 221. 50, 7. 26, 257. TR III, 316. 63, 288.

[8]) Cord. 1143.

[9]) 26, 257 f. 31, 339 f.

das Papsttum unter sich hat, denn so würden wir auch die Christenheit verwerfen mit allem, das sie in Christo hat. Sondern das fechten wir an und verwerfen wir, daß der Papst nicht bleiben lassen will bei solchem Hüten der Christenheit, die er von den Aposteln geerbt hat, sondern tut sein Teufelsgesetz dabei und drüber." So erklärt sich das zu Anfang wie ironischer Spott klingende Zugeständnis. Gewiß hat das Papsttum alle Güter Christi, aber verschüttet unter allerlei Menschenkram, daß sie ihre Wirkungen einbüßen [1].

Mehr hofft Luther von einer schönen Sitte, daß sie rettend gewirkt habe; er glaubt nämlich, daß „viele" im Papsttum selig geworden sind, denen man im Todeskampfe das Bild des Gekreuzigten vorgehalten habe mit dem Zurufe: Glaubst du, daß Christus für dich am Kreuz gestorben ist? [2]

Überdies aber gehen Gottes Wege so hoch über aller Menschen Gedanken, daß seine Gnade gewiß so manchen „wunderbar erhalten hat im Papsttum" [3]. Er hat immer die Seinen gehabt, auch in den schlimmsten Zeiten [4]. Ohne ihn zu erwähnen, macht Luther hier Ernst mit dem Gedanken der Erwählung.

Dieses religiöse Postulat wird nun aber bestätigt durch die Geschichte.

Die Reformation des 16. Jahrhunderts ist in Luthers Augen keineswegs die erste Gegenbewegung gegen das antichristische Papsttum gewesen. Es ist ihm vielmehr ein rechter Trost, daß er so wackere Vorläufer gehabt hat. Und so freut er sich jedesmal, wenn er wieder einen solchen entdeckt. In diesem Sinn gibt er 1528 einen alten neuaufgefundenen Kommentar zur Apokalypse heraus zu dem ausgesprochenen Zwecke, der ganzen Welt bekannt zu geben, daß sie in Wittenberg keineswegs die

---

[1]) End. X, 10: vulgata illa quae nobis sunt cum ecclesia sub papatu communia [NB. nicht: cum papatu!] ... qualia sunt de trinitate .. de Christi divinitate et humanitate, de peccato ... — So ist es kein Widerspruch dazu, wenn er an einem andern Orte sagt, früher habe niemand gewußt, was Evangelium usw. sei. So ist auch der Einwand von Paulus, Usingen S. 114, zu widerlegen, der angesichts der angeführten Stelle 26, 257 ff. nicht verstehen kann, weshalb L. den Papst dann noch A. nennt. Man muß unterscheiden zwischen objektiven Heilsmitteln und subjektiver Aneignung, das Vorhandensein jener im Papsttum gibt L. zu, diese leugnet er, die hat der Papst nach Kräften verhindert. Er hat den Leuten aus seiner großen Apotheke, in der auch heilsame Arzenei steht, bloß Gift eingeschenkt. Ist das nicht erst recht antichristisch?

[2]) Schl. 392. Cord. 1567. TR I, 350. II, 311.

[3]) 46, 9 f. Cord. 228.

[4]) 44, 349: Gott hat auch im Papsttum die Seinen gehabt. Joh. Huß, D. Hemmerich sind durch Spinnwebe hindurchgerissen und gekommen zum wahren Licht des göttlichen Wortes und gebellet wider das Papsttum. 17, 30 f. (hl. Bernhard). 18, 186 f. DW II, 649 (licet non dubitem Dominum semper novisse suos ubique terrarum, etiam in mediis Sodomis et Gomorris servare). Cord. 228.

ersten sind, qui papatum pro Antichristi regno interpretantur. Vielmehr haben dasselbe schon lange vor ihnen eine Reihe ausgezeichneter Männer mit großer Bestimmtheit und Klarheit getan und sich für diese Kühnheit verbannen und foltern lassen. Was die Gegenwart an Bildung und Freiheit voraus hat (longe eruditiores et liberiores), das ersetzen jene durch um so mannhaftere Entschlossenheit[1].

Natürlich rechnet er zu solch mutigen Vorposten vor allem Joh. Huß und Savonarola. Daß jener noch in gar engen Schranken sich gehalten, haben wir früher gesehen[2]; auch an dem Florentiner Dominikaner fand Luther noch manche Schlacke, doch hat er ihn den Papisten zum Trotz „kanonisiert“[3].

Bei aller Zustimmung zum Werke dieser Männer würde aber wohl Luther mit seinem freudigen Lobe zurückgehalten haben, wenn sich diese falscher Mittel zur Bekämpfung des Papsttums bedient hätten. Denn auch für Luther kommt hierfür einzig und allein „das Wort“ in Betracht.

Es ist, gelinde gesagt, eigentümlich, daß man es lutherfeindlichen Schriftstellern[4] gegenüber immer und immer wieder betonen muß, daß der Reformator nicht nur nicht mit Gewalt vorgeschritten ist, sondern sogar, bis an sein Ende, davor stets gewarnt hat. Gewiß, ohne Blutvergießen wird der entscheidende Kampf gegen den Antichrist nicht abgehen — „der Mann, der Christus heißt, muß Blut kosten“[5] — aber nichts steht ihm dabei fester, als daß die Blutvergießer nur die Papisten, die Feinde der Wahrheit, sind. „Wir wissen alle, daß der Papst und die Papisten wollen uns alle tot haben, an Leib und Seele. Wiederum wir wollen sie alle mit uns an Leib und Seele selig haben“[6].

---

1) Op. v. arg. VII, 506. Es handelt sich wohl um ein Werk Purveys, des Freundes Wiclifs. S. oben S. 50.

2) Vgl. S. 153, ferner Lösche Nr. 9. Kroker Nr. 65.

3) Die Zahl der Stellen über H. ist Legion. Wir verweisen auf frühere Abschnitte (S. 111 f. 132. 153). Über Savonarola vgl. W XII, 245 ff.

4) Denifle hat mit gehässigem Fleiße die Stellen zusammengetragen, in denen der Zorn des Gewaltigen ein paarmal die gewöhnliche Grenze überschritten hat. I, 344 ff. Sie beziehen sich auf die Veränderung des Kultus und der Klöster durch die Obrigkeit, die da Hand anlegen soll. Das ist nun zwar mehr oder weniger „Gewalt“, aber eine legitime, geordnete; kein Blutvergießen, sondern die naturgemäße Äußerung des neuen Glaubens. Die drei Stellen bei Denifle S. 346 entstammen den Tischreden und können in ihrer Singularität um so weniger entscheidend sein. — Janssen betont in ungerechter Übertreibung L.s Beziehungen zur „Revolutionspartei“ II, 97 ff. 200. 227. 426. Seine Übersetzung von End. II, 461, 18—21 (in cuius deceptionem . .) scheint er übrigens in seinem „2. Wort a. m. Krit.“ selbst nicht aufrecht erhalten zu wollen. Vgl. dort S. 73 ff.

5) Lösche Nr. 578. Kroker Nr. 713.

6) DW VI, 401. 31, 52 ff., vgl. besonders auch das Gutachten Luthers 1529 gegen Todesstrafe an Ketzern. End. VII, 211.

Hat ihm die Geschichte nicht recht gegeben? Die Brüsseler Märtyrer, Heinrich von Zütphen, Leonhard Kaiser, sie eröffnen einen langen Zug, und am Horizonte steht der rote Qualm der Bartholomäusnacht. „Das ist das Ende aller Ketzer, daß sie zuletzt zum Schwert greifen und Mörder werden“ [1].

Ungezählte Male betont es Luther, daß solo verbo der Antichrist zu bekämpfen und zu überwinden sei [2]. „Es kann das Papsttum mit Gewalt nicht zerstört noch erhalten werden, denn es ist auf Lügen gebaut . . . Darum muß solch Reich mit dem Wort der Wahrheit umgekehrt und gestürzt werden. Ich bin denen feind, die mit Gewalt so hinein plumpen und stürmen“ [3]. Das Wort muß es tun, das Wort, „wie denn der hohmutige Bettler Doct. Luther in seinem liedlin stöltzlich vnd verdrieslich singet: Ein wörtlin kan jn fellen“ [4]. —

Das „Wort“ ist das Evangelium, aber in allen seinen geistigen Ausdrucksmöglichkeiten. „Darum laßt uns aufs neue wieder anfahen schreiben, dichten, reimen, singen, malen und zeigen das edle Götzengeschlecht — doch ohne frevle Hand und allein mit Worten“ [5].

So beteiligte sich Luther selbst an einer neuen Serie Spottbilder auf den Papst, die 1545 aus Cranachs fruchtbarer Werkstatt hervorgingen. Man kann an diesen „scharpffen gemelden“ [6], wenn man sie gegen die satirischen Bilderpaare des Jahres 1521 hält, eine ziemliche Steigerung der Derbheit beobachten. Einige von ihnen wurden deshalb auch von

---

1) TR I, 175.

2) End. III, 330 (solo verbo, sine manu conterantur; häufiger Ausdruck nach Dan. 8, 25). 342 (sine manu). 406 (sine manu, solo verbo). IV, 227 f. (vi gladii nihil geri neque tentari volo ... iste enim erit modus, haec via, qua destruet Christus Antichristum illum: spiritu oris sui, ut iuxta Danielem sine manu conteratur). VI, 299 (nullo modo possum admittere falsos doctores occidi [vgl. dagegen Calvin u. Servede]). DW II, 224 (ich habe nie einen Finger wider sie geregt und Christus hat sie mit dem Schwerte seines Mundes getötet). 435 (nihil vi aut imperio tentavi). 547 („Man lasse die Geister aufeinander platzen“. Die Fürsten sollen sagen: „Wir wollen gerne leiden und zusehen, daß ihr mit dem Wort fechtet.. aber die Faust haltet stille, das ist unser Amt, oder hebt euch zum Lande aus.“ Denn wir, die das Wort Gottes führen, sollen nicht mit der Faust streiten. Es ist ein geistlich Streit ... der Endchrist soll ohne Hand zerstört werden). EA. 41, 308. 22, 90 (Ketzerei ist ein geistlich Ding, das kann man mit keinem Eisen hauen, mit keinem Feuer verbrennen, mit keinem Wasser ertränken. Es ist aber allein das Wort Gottes da, das tut's). Laut. 60. Lösche 438.

3) TR IV, 455.

4) Wider Hans Worst, ed. Knaake, Halle, S. 4. EA. 26, 3.

5) XIX, 43. Vgl. dazu auch die Aufzählung DW V, 554: Mandatum est omnibus hominibus ut verbum Dei ... propagent, quibuscunque id fieri potest rationibus, non tantum voce, sed scriptis, pictura, sculptura, psalmis, cantionibus, instrumentis musicis ...

6) Mathes. ed. Lösche 349.

Luther beanstandet[1]. Doch steht diese Entwicklung des Holzschnittes in genauer Parallele zur Polemik des Reformators, die in den letzten Jahren seines Lebens immer massiver wird.

Neben der Kunst, wenn der Ausdruck hier erlaubt ist, war es die Wissenschaft, welche Luther als Bundesgenossin im Kampfe gegen das Papsttum dankbar begrüßte. Aus dem Moder und Staube der Archive und Bibliotheken wurden jetzt die alten Schandtaten der Päpste zu neuem Leben erweckt und vor den Richterstuhl einer zürnenden Nachwelt gefordert. Es war ein furchtbares, erdrückendes Belastungsmaterial, das die Gelehrten da zusammenhäuften. Luther nannte diese Methode der Kampfesführung a posteriori. „Ich war zu Anfang nicht sehr erfahren und kundig der Geschichte; ich habe a priori dem Papsttum zugesetzt, d. h. auf Grund der hl. Schrift. Nun freue ich mich gewaltig, daß andere dasselbe a posteriori tun, d. h. auf Grund der Geschichte. Und es ist mir ein wahrer Triumph, daß, wo jetzt Licht in die Sache kommt, die Geschichte in Übereinstimmung sich zeigt mit der Schrift. Denn was ich von meinen Lehrern Paulus und Daniel gelernt habe und gelehrt habe, nämlich, daß der Papst jener Widersacher Gottes ist . . ., darauf weist mich jetzt die Geschichte wie mit dem Finger, indem die Tatsachen zu Worte kommen" (op. var. arg. VII, 535).

Wenn nun Luther mit allen ihm zu Gebote stehenden geistigen Mitteln gegen das Papsttum zu Felde zog, welchen Erfolg erhoffte er davon? Es entspricht seinem religiösen Gemüte, daß er sich des Antichristentums Ende nahe dachte, seinem historischen Sinne, daß er es sich vermittelt vorstellte.

Wir haben gesehen, daß Luther mit Freuden in vergangenen Jahrhunderten Vorläufer seines Kampfes gefunden hatte, daß sie aber alle noch in den Eierschalen des Mittelalters haften geblieben waren und darum nur vorübergehenden Erfolg gehabt hatten[2]. Indes erkennt Luther doch seit den Tagen des Huß trotz aller äußeren Prachtentfaltung und großen Worte ein stetiges inneres Sinken des Papsttums[3]. Aber auch andere Faktoren haben dem endgültigen Sturze desselben vorgearbeitet;

---

[1]) DW V, 740. 742. 743. Köstlin II, 602. Schuchardt, L. Cranach II, 248 ff. Wendeler, Archiv f. Literaturgeschichte 14, 17 ff. — Die Verse Luthers:

„Hie wird geboren der Widerchrist,
Megera seine Säugamm ist,
Alecto sein Kindermeidlin,
Tisiphone die gengelt jn"

haben eine Parallele an jener humanistischen Antichristiade, die wir S. 76 f. besprochen haben. Vgl. auch DW V, 740. Liegt hier ein Zusammenhang vor und welcher?

[2]) nondum erat tempus. Laut. 68.

[3]) S. o. S. 160. Einmal findet er auch unter Ludwig d. B. den „ersten Stoß" gegen das Papsttum geschehen... 41, 305 (Huß = „der rechte Stoß").

so weist er auch dem Humanismus sein gebührendes Teil zu. Es ist einer der feinen Einblicke Luthers in die göttliche Ökonomie der Geschichte, wenn er in der epochemachenden Schrift an die Ratsherren und Bürgermeister sagt: „Niemand hat gewußt, warum Gott die Sprachen hervor ließ kommen, bis daß man nun allererst sieht, daß es um des Evangelii willen geschehen ist, welches er hernach hat wollen offenbaren und dadurch des Endchrists Regiment aufdecken und zerstören. Darum hat er auch Griechenland den Türken gegeben, auf daß die Griechen, verjagt und zerstreut, die griechische Sprache ausbrächten und ein Anfang würden, auch andre Sprachen mit zu lernen [Hebräisch]“ [1].

Und nun ist das Wort wiedergekommen [2] und hat den Endchrist „offenbart“ [3]. Das ist sein Todesstreich gewesen. Er wird sich nun langsam verbluten.

So verläuft das erschütternde und erhebende Trauerspiel der Endchristsdämmerung in drei Akten. Im ersten wagen die tapferen Ritter Christi aus England und Böhmen die ersten Streiche gegen das römische Ungeheuer. Aber sie dringen nicht tief genug, ihre Waffen sind stumpf, ihre Fechterstellung schief. Währenddem aber hört man aus unbeteiligter Ferne fröhlichen Hammerschlag: dort schmiedet man bessere Waffen [4]. — Im zweiten Akt erscheint der gottgesandte Streiter, der die rechte Klinge recht zu führen weiß. Er stößt sie dem Feinde mitten durchs Herz. Aus Gehorsam gegen seinen Herrn und dessen Wort tut er's, der durch ihn den Antichrist „schlägt mit dem Geist seines Mundes“ [5]. Der letzte Akt bringt die glorreiche Wiederkunft des Herrn Christus selbst. Der Antichrist und seine Schuppen werden mit Stumpf und Stiel ausgerottet und in die Hölle geworfen, die Treuen der Seligkeit zugeführt [6].

Der zweite Akt ist schon vorüber. Der dritte spielt noch gegenwärtig. Wann wird sein gewaltiges Ende kommen?

Zunächst läuft noch die alte Volksweissagung ab, daß nach des Endchrists Offenbarung die Menschen ganz „wild“ leben werden, ohne Zucht und Ordnung, ohne Glauben, Liebe und Reinheit. „Solche Zeit sehen wir allda vor Augen erfüllet“ [7].

---

1) XV, 37. Natürlich ist das humanistische Interesse schon früher erwacht, aber erst die Einwanderung griechischer Flüchtlinge hat es doch merklich gehoben. J. Burckhardt, Kultur d. Ren. I, 211 f.

2) Vgl. die Schlußstrophe des prächtigen Liedes auf die beiden ersten evangelischen Märtyrer.

3) Häufiger Ausdruck, vgl. z. B. 41,316. Lösche 125. Kroker 241. TR IV, 301.

4) Das Messer des Geistes XV, 38.

5) 2. Thess. 2, 8. EA. 25, 200. 63, 352 (1537). 26, 63 f. 41, 311 (1541) u. o.

6) 25, 200 u. o.

7) EA. 63, 345 f. 41, 317 (Lyra). DW V, 398 (iuxta communem prophetiam: Revelato Antichristo erunt homines dicentes: Nullus est Deus). 571 (est tempus illud quod post ruinam Antichristi praedictum est [zu diesem Ausdruck

Aber dieser heillose Zustand beschleunigt gerade des Herrn Wiederkunft und damit des Papsttums endlichen völligen Untergang. Schon 1522 hat ihn Luther erwartet und von da ab immer bestimmter, dringender, sehnender gegen das Ende seines Lebens hin[1].

Es lebt ein Stück Urchristentum in ihm wieder auf, wie er den errettenden jüngsten Tag je eher je lieber herbeiwünscht. Keine Spur bei ihm von mittelalterlicher Angst vor der Dies irae. Gewiß, ein Tag des Zorns wird's sein, aber für das Antichristentum. Für die Gläubigen ist's ein fröhlicher und heller Tag der Erlösung. Deshalb harrt er mit sehnender Liebe des „lieben" jüngsten Tages wie ein Bräutigam seiner Braut[2]. — Wenn er nun das, was er wünschte, in mancherlei Zeichen

---

vgl. o. S. 133] fore scilicet homines Epicuraeos et atheos. Dazu eine biblische Begründung Matth. 24, 37 ff.) — TR I, 17. 253 (Lyrä Prophezeiung bewegt mich sehr und geht mir nicht wenig zu Herzen [„detecto Antichristo erunt homines carnales dicentes nullum esse Deum"]), IV, 302. 303. Schl. 244. Vgl. auch oben S. 144, 1. 155, 4.

[1]) DW II, 233 (instat mors papatus abominabilis, urget eum ineluctabile suum fatum). III, 143 (es ist mit dem Papsttum auf die Hefen gekommen) (1528) op. v. arg. VII, 544. 63, 394 (es ist ihr Stündlein gekommen) (1538). DW V, 276 (venit ira Dei super eos in finem). 309 (die Zeit seines Endes ist da) (1540). 370. 379 (1541). 439 (1542). 728 (1545). Lösche 59. Kroker 399. TR I, 139 (Gott schlägt den König Papst mit Taus Luther. Er ist aber noch nicht ganz tot. Christus hat angefangen ihn umzubringen mit dem Geist seines Mundes... Ich hoffe, es sei schier an dem, daß er seiner ein Ende machen wird).

[2]) End. III, 407 (acceleretur dies ille Christi destructurus Antichristum istum) (1522). V, 399 (spero ... diem illum imminere illustrationis adventus magni Dei) (1526). VII, 186 (1529). IX, 267 (dies ille veniet .. ab istis provocatus, .. a piis vocatus) (1533). 333 (quid speremus aut petamus aliud quam ut veniat iudex ille et redemptor noster?) (1533). DW V, 114 (1538). 271 (orandus est Dominus pro illo die illustrationis suae ut quam citissime veniat. Veni Domine Iesu. Amen). 299 (Komm, lieber jüngster Tag. Amen). 322 (1540). 403. 420 (Mein lieber Herr Jesu Christ, komme doch und komme balde. Amen) (1541). 451 (unum illud solatium restat diem illum brevi instare) (1542). 548. 549 f. 551. 552 (Ach daß doch derselbige Tag unserer Erlösung schier käme und machte des großen Jammers und teufelischen Wesens ein Ende). 555 (Dominus .. veniat .. cito citius citissime). 569. 600. 612 (1543). 628. 645. 703 (1544). 713. 714. 723. 728. 751 (1545). 780 (1546). Man sieht, wie Luthers Sehnsucht mit dem höheren Alter und den trüben Erfahrungen brennender wird. Vgl. noch EA. 16, 1 ff. 7. 29, 307. Schl. 50. Lösche 53. 523. Kroker 385. 573. TR I, 139. IV, 296. — Neben den Wunsch tritt die Gewißheit von der Nähe des jüngsten Tages. DW II, 375 (1523). End. VII, 93. 176 (1529). DW V, 100. 102 (1538). 224 (1539). 445. 496. 506 (1542). 563. 584 (1543). 629. 642 (1544). EA. 65, 145 (1528). 31, 53. 74. 93 (1529). EA. 25, 224. 274 (eine neue Osterrechnung lohnt sich nicht mehr) (1539). Schl. 59. 65. Lösche 48. 465. 529. Kroker 217 f. 580. TR I, 17. II, 110. III, 227. Endlich seien die paar Stellen nicht übergangen, die eine vorübergehende Anschauung von einer längeren Weltdauer aussprechen. DW V, 546: das Mittagsläuten ist um der Nachkommen willen beizubehalten. TR IV, 285: es werden noch gar viel Sekten nach meinem Tode kommen. 300: die Welt wird kaum noch 100 Jahre stehen (aber doch

vorbedeutet fand, wer wollte ihm das verübeln?[1] Hat er es doch nie zu weit getrieben und es stets für unehrerbietig gehalten, den Tag der Wiederkunft Christi berechnen zu wollen. Er gehorchte auch hier dem Wort der Schrift, die des jüngsten Tages Stunde zu wissen ablehnt und sie auszuklügeln verbietet[2]. Derselbe Gehorsam also, der ihn zum unge-

bald so viel!). 301: Wir selbst oder wenigstens unsere posteritas werden den jüngsten Tag sehen = Lösche 73. Kroker 275. EA. 26, 121. 63, 409. Auch die oft angedrohte Strafe über Deutschland muß doch, auch wenn sie gleich eintreten würde und unmittelbar vor dem Ende stünde, eine gewisse Zeit haben, um sich auszuleben. Lösche 426. 432. 525. 529. Kroker 575. 580. — TR I, cap. I. II. passim. TR IV, 660. W XV, 32. 29, 312. EA. 41, 47 (1530). 63, 362 (1539). 375 (1542). End. V, 329 (1526). VII, 346 (1530). DW IV, 195 f. (1530). V, 168 (1539). Natürlich kommen diese Ausnahmen gegenüber der erdrückenden Fülle gegenteiliger nicht in Betracht.

[1]) Es braucht kaum betont zu werden, daß die Wunderzeichen Luthers religiöse Erwartung nicht veranlassen, sondern nur bestätigen. Zur Gesamtanschauung vgl. 63, 343. Signa a) der Natur: End. V, 147. 393. VII, 62. 83. VIII, 326. 329. EA. 16, 1 ff. 29, 9. Schl. 65. TR IV, 587. b) der Geschichte: 1. politische Wirren (bes. Türkengefahr). End. V, 136. DW II, 650. End. V, 383. 393. 399. VII, 57. 62. DW V, 642. 644. 750 f. 2. sittliche Mißstände: 31, 93. End. VII, 45, 94. DW V, 600 f. 612. 634. Schl. 131. 3. religiöse Schäden: End. V, 147. DW II, 670. End. V, 383. VI, 18. VII, 184. VIII, 140. EA. 63, 324. DW V, 503. 584. Dem widerspricht nicht, wenn L. in der Gegenwart einen Kulturhöhepunkt erblickt (Schl. 236. Cord. 953. Lösche 498. Kroker 546. TR I, 158), auch nicht, daß die Gegenwart das Evangelium wiedergebracht hat, denn das ist nur „ein gewiß Zeichen der herrlichen Zukunft Christi, wie eine Morgenröte vor Aufgang der Sonne" (TR II, 118. 29, 9. — Lösche 620. Kroker 570).

[2]) End. IX, 315 (gegen die supputationes M. Stiefels). DW VI, 396 (Verwerfung populärer Weissagungen wie der Birgitte, Arnolds, Lichtenbergers; doch läßt er die bei Lyra erwähnte Prophezeiung von dem epikurischen Leben nach der revelatio Antichristi gelten. S. o. S. 168). Laut. 61 (non est nostrum divinare). Cord. 209. 1348 (bittet Gott, daß er ihm keine somnia oder visiones schicke). EA. 25, 184 (warnt vor teuflischen Wahrsagungen). 63, 250 ff. (Vorrede auf die Weissagungen Lichtenbergers). Cord. 549 (Gott kürzt die Zeit ab; darum Berechnung unmöglich). Schl. 506 (ist keine Berechnung, sondern gläubige Erwartung). TR I, 147. III, 175. Mathesius, Luthers Leben, ed. Lösche S. 283. — Hie und da ganz leise Versuche von „Berechnung": Lösche 210 (doch auch hier nur ein terminus ad quem, nicht der terminus quo angegeben). TR IV, 551 (kindlich einfache Berechnung; zuverlässige Überlieferung?) TR IV, 644 (nach der Berechnung aber: „uns gebührt nicht zu erraten und forschen, sondern Buße zu tun und beten"). Der Ansatz zu einer Berechnung liegt auch in der Parallelsetzung des Alters Christi und des Alters der Kirche (so schon Nicol. Cusanus, coniectura de ultimis diebus mundi, geschr. 1452), vgl. End. VII, 184 (haec est hora infirmantis et agonisantis Christi; so hatte schon Cusa die Passion Christi mit der Verfolgung durch den A. parallel gesetzt). DW V, 135 (cogito .. hoc novissimum tempus esse senectam Christi ..). Jen. IV, 606 ff. (supputatio annorum mundi; Schluß: sextus millienarius non complebitur, sicuti tres dies Christi mortui non completi). (Über diese supp. s. Köstlin, M. L. II, 588 ff.) Endlich 41, 319 ff. (apokalyptische Berechnung nach Dan. 12, aber am Schluß Anerkennung der Schwierigkeiten und einfaches Sichbescheiden bei der Tatsache des nahen Endes). Luthers Feindschaft gegen Astrologie ist bekannt. Vgl. z. B. Lösche 133. 610. Kroker 258 ff. 599. Schl. 504. TR I, 290. IV, 574 ff. 584. 660.

duldigsten Stürmer gemacht hat, bezwingt ihn hier zu stillem Warten. Und die Stunde dessen, den er wegen des Wortes und mit dem Worte bekämpft, erwartet er in geduldigem Gehorsam gegen dieses Wort. Darin liegt das Geheimnis seiner Größe: in dem unzerbrechlichen Gehorsam gegen das Wort, an das ihn sein Gewissen band. Er vermochte diese gewaltige Sturm- und Kampfesnatur zu dem, was vielleicht am bewundernswertesten an ihr erscheint: zur Geduld, nicht mit dem Antichrist, aber zur Geduld mit dem endlichen Sieg über den Antichrist.

Diesen unerbittlichen Kampf, dessen Nährwurzel jene christliche Geduld ist, hat Martin Luther den Nachgebornen als Erbe hinterlassen. Doch haben schon die Zeitgenossen das Streiten von ihm gelernt, und Luther hat es noch erlebt, daß das Feldgeschrei: Hie Christ, dort Antichrist! zu dem populärsten Schlagwort wurde, das die deutsche Nation je erregt hat.

Die weitere Geschichte desselben, von den Anfängen unter Luther bis zu dem Ausklingen im 18. Jahrhundert, wie das Wiederaufleben im 19., soll uns dann im III. Teile beschäftigen.

Anhang.

Antichristsgenossen.

Der Gedanke, daß dem corpus Christi ein corpus Antichristi gegenüberstehe, ist ebenso alt, wie er nahe liegt[1]. Die darin gegebene Vorstellung einer organisch ausgebreiteten Wirksamkeit des Antichrists konnte Luther um so eher aufnehmen, als ja seine Anschauung schon den Antichrist selbst als eine geistige Richtung, nicht als Individuum faßte. Und so begegnen wir auch bei ihm der Sache wie dem Ausdruck[2]. Er meint z. B. das corpus Antichristi, wenn er von des Papstes „Schuppen“[3] oder von den „Seinen“ schlechthin redet[4]; dazu gehören die Kardinäle, wie überhaupt die lutherfeindlichen Würdenträger der Papstkirche, fernerhin alle, die das Evangelium mit Schrift und Wort und Feuer und Schwert verfolgen. Besonders häufig werden die hohen Schulen angeführt[5].

---

1) S. oben S. 25. 2) Cord. 1354, vgl. auch DW VI, 390.

3) DW VI, 395. EA. 29, 307.

4) „Antichristiani“ DW V, 160. VI, 186. „Antichristi“ op. v. arg. VI, 418. Schl. 91, hier S. 91 f.

5) Vgl. oben S. 137, 1. EA. 16, 254. 29, 75 ff. 31, 72. 63, 162. Die bitterbösen Worte Luthers gegen die Juristen, die das päpstliche Dekret zur Grundlage des protestantischen Kirchenrechts machen wollten (s. o. S. 151, 3), sind nicht weit davon, sie den Gliedern des Papstes zuzurechnen. — Vgl. Cord. 1037: omnis iurista est hostis et inimicus Christi. 1029. 1198. TR IV,533. K. Köhler, L. u. d. Juristen. Gotha 1873.

Doch beschränkt Luther das antichristische Prädikat nicht auf das Papsttum und was sich zu ihm hält.

Das gilt nicht von den Schwärmern, obgleich er, der zornigen Stimmung nachgebend, wohl sagen konnte, der Kampf mit ihnen sei ernster und härter als der mit dem Antichrist, und trotz der inneren Verwandtschaft beider Richtungen, Schwärmertum und Papismus, die er mit scharfem Blick durchschaut hat[1]. Ebenso ist hier auch Erasmus nicht hereinzuziehen, so harte Worte Luther gegen ihn geäußert hat[2]. Wie hätte auch Luther gegen diesen feinen und spitzen Stubengelehrten die Wucht des Antichristnamens in Anwendung bringen können! Der paßt nur für eine imposant auftretende Macht[3].

Auch die Juden hat er meines Wissens nicht als Antichristen bezeichnet, so groß sein Haß auch gegen diese Menschensorte war[4].

Dagegen — und das ist's, was hier unser Hauptinteresse erregt — hat Luther ab und zu geschwankt, ob er nicht im Türken einen zweiten Antichrist zu erblicken habe. Das Bewegende war für ihn, wie beim Papsttum so auch hier, das Zusammentreffen von Geschichte und Schriftprophezeiung.

In seiner ersten Zeit hatte Luther vom Türkenkriege abgeraten, wohl

---

1) End. VI, 226. DW V, 567: exercuerunt istae pestes Satanae ... nos multo plus quam ipse A. EA. 26, 259: Die Wiedertäufer greifen den Tempel = Christenheit an, statt den darin sitzenden Endchrist. — Beidemal werden sie dem A. gegenübergestellt, also nicht mit ihm identifiziert. Zwingli, den L. bekanntlich auch unter die Schwärmer gerechnet hat, nennt er einmal einen „Unchristen" (Gr. Bek. v. Abendm. 1528; EA. 30, 225), das ist aber nicht = Antichrist. — Die Schwärmer gehören vielmehr zu den Antichristi partiales, die entweder bloß die Menschheit Christi oder bloß die Gottheit oder sonst ein Stück anpreisen, aber der Papst richtet sich gegen den ganzen Christus, und darum ist er der wahre Antichrist (Nam doctrinae christianae caput est Christum esse nostram iustitiam. Iam qui hoc aggreditur, totum nobis Christum eripit et iste est verus A. XX, 669 [1527]). Das Gemeinsame von Schwärmern und Papst ist ihm der (schriftlose) Enthusiasmus (Schmalk. Art. III, Beichte). Wie treffend!

2) End. IX, 368 f. Erasmus hostis omnium religionum et inimicus singularis Christi, Epicuri Lucianique perfectum exemplar et idea. Manu mea propria ego Mart. Luther tibi filio meo charissimo Iohanni et per te omnibus liberis meis et sanctae ecclesiae Christi. Cord. 1294. 1304. 1466.

3) Außerdem wäre dann Luther in die verurteilte individualistische Auffassung vom A. zurückgefallen. Daß er übrigens das überhandnehmende „säuische und epikurische" Leben nicht als Antichristentum bezeichnete, verstehen wir aus seiner Schätzung der Lehre als des hier allein Entscheidenden.

4) Die Bemerkung 26, 282 (1543): „nächst dem Teufel hat der Christ keinen bitterern und giftigeren und heftigeren Feind als einen rechten Juden, der mit Ernst ein Jude sein will", ist nur ein momentaner Erguß, außerdem versteht hier L. unter der jüdischen Feindschaft mehr hinterlistige Anschläge auf die einzelne Person, als eine Verführung zum Abfall von Christo. Wo wäre eine solche auch wirklich gefährlich gewesen! Also das eigentlich Antichristische fehlt hier.

nicht bloß, weil er befürchtete, das Ablaßgeld möchte zu anderen Dingen verwendet werden als zur Bekämpfung des Islams, sondern weil er meinte, man habe im eignen Lande genug zu bessern, und wenn man hier Gottes Willen pünktlicher erfülle, werde wohl diese Gottesgeißel bald gemindert und gehoben werden [1]. Daß ihm so etwas der Papst sehr übel nahm, ist erklärlich. Der 34. von der Bulle verdammte Satz ist diese Ansicht Luthers. Als jedoch die Türkengefahr dringender wurde, hat der Reformator seine Stellung geändert. Er sah jetzt im Türken allerdings einen Feind, den man mit Waffen bekämpfen müsse, freilich als Vaterlandsverteidiger, nicht als Christ. In diesem Sinne schrieb er sein Büchlein „Vom Kriege wider die Türken“ und die „Heerpredigt“ gegen diesen drohenden Verwüster Deutschlands (1529 erschienen) [2].

Wenn wir uns nun die theologischen Aussagen Luthers über „den Türken“ [3] vergegenwärtigen, so finden wir eine überraschende Parallelität zum Papste. So hat er schon den Ursprung mit ihm gemeinsam: der Türke stammt auch vom Satan [4], und auch er ist einem Gebiete entsprossen, von dem man eine solche Feindschaft gegen Christus am letzten erwartet hätte [5]. Auch diesen großen Feind des Christentums hat Gott nicht bloß zugelassen, sondern sogar geradezu geschickt als Zuchtrute seines Zornes [6].

Sein Wesen ist, ganz ähnlich dem des römischen Antichrists, Vergewaltigung des Evangeliums [7] und seiner Anhänger. Dem Dekret entspricht durchaus der Koran [8]; selbst gewisse Einzelheiten der beiderseitigen Lehre stimmen überein, wie z. B. ihre unsittliche Stellung zur Gottesordnung der Ehe, die der Papst haßt (Zölibat) und der Türke verachtet (Polygamie) [9].

Ein Unterschied besteht mehr in der Art, wie die beiden Feinde des Evangeliums ihre Gesetze durchführen: der Türke zieht Feuer und Schwert vor, der Papst Lügen und geistlichen Zwang, wenn er die weltlichen Mittel auch keineswegs verschmäht. Im Grunde aber kommt es doch beide Male auf dasselbe hinaus: nämlich Zwang [10].

---

1) I, 535. II, 186. III, 31. 120. 488. 497. 505. 610. IV, 77. 531. V, 195. 196. 257. 327. 334. 341. 429. VI, 427. 584 f. 627. VII, 141. (III, 509: peiores sumus Turcis in prophanatione sacrorum). End. I, 316. DW I, 334.

2) EA. 31, 31 ff. 3) „Turca“ kollektiv wie „Papa“; vgl. o. S. 143.

4) Cord. 1354. 1441. 5) TR I, 140. 6) EA. 65, 199. DW V, 117.

7) V, 339 (Antichristus soli sibi ius interpretandae scripturae arrogabit sicut Turca coepit). Lösche 403. 595. Kr. 495. 582.

8) DW IV, 142 (= VI, 120). EA. 26, 100.

9) EA. 26, 96. Lösche 331. 403. 477. 628. Kroker 495. 520. Cord. 1441 (T. et P. in forma religionis nihil differunt neque variant nisi vocabulis et caeremoniis). EA. 31, 72.

10) Es sind „zwei Hosen des einen Tuchs“. TR I, 225. Lösche 534. Kroker 605. Cord. 1354. 335. EA. 31, 83.

Es besteht daher eine von beiden Seiten wohlempfundene Wahlverwandtschaft, ein Grund, der die Papisten an einer eingehenden Polemik gegen den Islam bisher gehindert hat [1] und dem Papst sogar ein Bündnis mit den Türken unter den möglichen Dingen erscheinen ließ [2].

Bei dieser auffallenden Zusammengehörigkeit ist es zu verstehen, wie bei Luther zu ungezählten Malen Papst und Türke wie Zwillinge nebeneinander genannt werden [3].

Doch besteht bei aller Ähnlichkeit [4] ein wichtiger Unterschied in der Art, wie sie zu bekämpfen sind. Beim römischen Antichrist nämlich hat Luther, wie wir sahen, immer vor Waffenhilfe gewarnt. Bei der Bekämpfung des Türken dagegen ist weltliche Macht geboten, freilich mit einem wohlzuverstehenden Unterschied, den wir schon oben angedeutet haben: Mit Waffengewalt zieht gegen die östlichen Eroberer „Herr Karolus", die weltliche Obrigkeit, die für den äußeren Schutz des Landes zu sorgen hat, dagegen kommt dem „Herrn Christianus", dem Christen, nur das Gebet gegen die Feinde des Evangeliums zu [5].

Der Fall des Türken muß notwendigerweise — denn so steht es bei Ez. c. 39 [6] — kurz vor dem jüngsten Tag erfolgen; wenn wir daher oben gezeigt haben, daß Luther den jüngsten Tag in unmittelbarer Nähe glaubte, so ergibt sich daraus, daß er auch auf die baldige Vernichtung jener unheimlichen Bedränger hoffte [7]. Wie Papst und Türke fast zur selben Zeit angefangen haben [8], so werden sie fast zu gleicher Zeit ihren endgültigen Untergang finden.

Nun aber bleibt noch die Hauptfrage zu erledigen: Stehen diese beiden Generalfeinde der Christenheit, Papst und Türke, die Luther so oft parallel

---

[1]) EA. 65, 251 f. (Nu merke ich, warum die Papisten von der Türken Religion so wenig geschrieben... Sie hätten das verdammen müssen, was sie selbst tun) = op. v. arg. VII, 517.

[2]) End. VII, 94. DW V, 630. 634. 713. VI, 270. Schl. 127. EA. 31, 74: Türke und Papst halten zusammen wider Christus, wie Herodes und Pilatus. — Die Gegner verglichen ihrerseits L. mit dem Türken: Die Sorbonne (VIII, 271), Hadrian VI. (Köstlin I, 586), Karl V. (Köstlin I, 600).

[3]) Am bekanntesten ist die Stelle in Luthers Liede: Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort und steur' des Papsts und Türken Mord (1541). Nach TR II, 234 spricht Luther dem Superintendenten Äpinus seinen Beifall darüber aus, daß dieser in der hamburgischen Ordination „ernstlich gebietet, wider den Papst und Muhammed zu beten". Nach dem Ordinationsformulare (1585—1651) werden gegen die „leidigen Grewel des Bapsts und Mahomets" in Lauenburg noch heute Gebete vorgeschrieben, vgl. Mulert, die Lehrverpflichtung in der ev. Kirche Deutschlands S. VI. Die Zahl der Stellen, in denen das Paar „Papst und Türke" erscheint, ist Legion. Man vgl. bes. TR I u. IV. Ganz zuletzt noch (1546) EA. 16, 110. 114. 218. 219. 223. 247. 274.

[4]) „Der Papst .. sieht dem Mahomed aus der Maßen ähnlich"; 31, 71.

[5]) 31, 32 ff. 40. 42. 56. 58.

[6]) End. VII, 62. 176. 186. EA. 41, 225.

[7]) 31, 83. 63, 166. 26, 92. TR I, 139.

[8]) Anfang des 7. Jahrh.

und nebeneinander stellt, auf der gleichen Stufe des Widerchristlichen, oder ist der eine dem andern darin überlegen, m. a. W.: sind beide Antichristi oder nur der eine und welcher?

In der Beantwortung dieser Frage hat Luther ab und zu geschwankt[1], allein er hat es dann doch immer wieder betont, daß trotz alledem und alledem der Papst der schlimmere sei. Denn sein Regiment greife die Seelen an, des Türken Tyrannei aber gehe nur auf den politischen Gehorsam[2]. „Ich halte den Muhammed nicht für den Endchrist, er machts zu grob, und hat einen kenntlichen schwarzen Teufel, der weder Glauben noch Vernunft betrügen kann, und ist wie ein Heide, der von außen die Christenheit verfolgt.“ Er verwirft ganz offen hl. Schrift, Sakramente usw. „Aber der Papst bei uns ist der rechte Endechrist, der hat den hohen subtilen schönen gleißenden Teufel, der sitzt inwendig in der Christenheit“; er läßt zwar angeblich Schrift, Sakramente u. a. gelten, entwertet sie aber völlig durch seine Dekrete, die er faktisch darüber stellt, und so betrügt er auch die Besten[3].

---

[1]) EA. 7, 185: daß der Papst der A. sei mit dem Türken, ist mir kein Zweifel mehr. 46, 101: Wer da gläubt, daß der ganzen Welt Sünde gelegt sei auf das Lamm, dem muß der Papst und Türke der Endechrist sein.

[2]) VI, 416. 427. 627 (der Turck lessit doch gleubenn wer do wil, der Bapst wil niemant lassen gleuben). VII, 141. VIII, 709 (datzu lest der Turck eynen yglichen in seynem glawben bleyben: das thut der Bapst auch nicht). 31, 119. EA. 25, 129. 26, 189. 194. 47, 95. 50, 372. 65, 204, op. v. arg. VII, 535, op. ex. lat. IV, 100: Antichristus, h. e. Papa et Turca ... uterque enim verbum et cultum Dei non negligit solum, sed odit et persequitur. Im folgenden ist aber bloß noch vom Papst die Rede (101: ideo recte vocatur A. [sc. papa], und schließlich heißt es [102] ... A., h. e. Papa Romanus, et Turca quoque: quanquam Turca verius bestia est, quia est extra ecclesiam et manifeste persequitur Christum. A. autem sedet in templo Dei: ideo proprie loquendo et definitione dialectica est A., qui in ecclesia sedet...) DW V, 160. VI, 388. Schl. 349. Cord. 1515. TR III, 205 (der Türke ist nicht der A., denn er sitzt nicht in der Kirche Gottes. Niemand ist ein Widerchrist außerhalb Gottes Kirche). IV, 21. 410 (= W VII, 725). Endlich sind einige Stellen zu erwähnen, die eine Identifikation von Turca und A. auszusprechen scheinen. III, 505: Turca vel A. 610: Turcus vel A. Aber bei L. ist vel = aut disjunktiv (z. B. End. X, 144: Doctrina facit vel Christianos vel haereticos, vita facit vel sanctos vel profanos). — Cord. 1354 (TR III, 172.): Corpus Antichristi est simul Papa et Turca, quia corpus constituitur corpore (carne?) et anima. Spiritus Antichristi = P., caro = T., je nach der Art, wie sie das Evangelium bekämpfen. In diesem allegorischen Bilde ist klar, daß T. = caro Antichristi (nicht corpus!) nur genannt wird hinsichtlich seiner Kampfesweise gegen das Evangelium und zwar im Gegensatz zu der spirituellen des Papstes. Immerhin wird man hier ein nahes Zusammenrücken von Papst und Türke, die zusammen den A. ausmachen, nicht verkennen können. — End. VII, 186: Dies iudicii adest et destruet Gog, Turcam, et Magog, Papam, utrumque, illum politicum, istum ecclesiasticum hostem Christi. Hier fehlt das Wichtigste, die Bezeichnung A., wenn sie auch unausgesprochen im Hintergrunde stehen dürfte.

[3]) EA. 65, 202; vgl. auch o. S. 158 (schwarzer und lichter Teufel); ferner 26,

So behält schließlich der Papst den Titel Antichrist und er allein. Es gibt keinen Antichrist außer ihm.

Was ist die religiöse Bedeutung dieser exklusiven Stellung?

Die christliche Kirche hat von Anfang an zwei Feinde gehabt, die unter wechselnder Maske stets dieselben geblieben sind: Die christusfeindliche weltliche Macht mit Kerker, Schwert und Feuer, und das heimlich schleichende Gift der Irrlehrer. Jesus hat in diesem eine größere Gefahr erblickt; vor denen, „die den Leib töten können, aber die Seele nicht“, solle man sich nicht fürchten, wohl aber hat er eindringlich vor den falschen Propheten gewarnt. Auch Paulus fürchtet das Weltreich nicht. Erst in der Apokalypse hat sich die Not der Zeit einen neuen Ausdruck geschaffen[1]. Nun ist es aber aus dem Wesen des Evangeliums wie aus seiner Geschichte klar, daß die Anschauung die tiefere und richtigere ist, die den gefährlicheren Feind in den inneren Schäden erblickt. Indem Luther im Papst allein den Antichrist erblickte, hat er sich dieser Anschauung Christi und seines großen Apostels angeschlossen und auch hierin bekundet, was er sonst besaß: Das feinste und innerste Verständnis des Evangeliums[2].

Zusammenfassendes Urteil über Luthers Antichristologie.

Wir stehen am Ende und können das Fazit ziehen. Was ist das Eigenartige, was ist das bleibend Wertvolle an Luthers Anschauung vom Antichrist mit all ihren Verästelungen? Die Möglichkeit, diese Frage zu beantworten, haben wir uns geschaffen, indem wir das Antichristbild des Mittelalters voranstellten. Was sich von dieser Folie abhebt, ist das für Luther Charakteristische; aus diesem können wir dann das Wertvolle aussondern.

Zunächst ist das eine festzustellen, daß Luther in seiner Antichristologie original ist. Original, soweit es ein in der Geschichte stehender Mensch sein kann. Den Ausdruck hat natürlich Luther ebensowenig neu geschaffen, wie er gewisse Züge der überlieferten Antichristologie entbehren konnte. Wie hätte er verständlich sein können, wenn er den Papst mit einem Ausdruck bezeichnete, an dem alles neu gewesen wäre! Er hat vielmehr eine alte Klinge für seinen Zweck gereinigt und geschärft und sie in eigenartiger Fechterstellung gehandhabt. Das ist das Orignale.

Original ist sein Antichristbild einmal gegenüber dem kirchlich-volkstümlichen, sowohl dem Inhalte nach, wie nach seiner Begründung.

---

189. 31, 373. Unrichtig Hausrath II, 425, die Kirche des Papstes sei der Tempel des A. Richtig II, 241.

[1]) Joh. Weiß zu Off. 13; Chr. W. 1904, 896.

[2]) Dieser Hinweis fehlt bei Köstlin, L. Th. II, 335.

Das Mittelalter sah im Endchrist eine noch künftige Einzelperson, in der sich alle in der Geschichte aufstrebende Christusfeindschaft zusammenfassen werde. Diese Vorstellung von einem Individuum hatte der dichtenden Phantasie reichlichen Anlaß gegeben, das Leben und Treiben dieses Unmenschen bis ins einzelnste auszumalen, wobei man Züge benutzte, deren ehrwürdiger Stammbaum bis in die vorchristliche Zeit zu verfolgen ist. Indem aber Luther das Papsttum als den Antichrist bezeichnete, wie es im hellen Lichte der Geschichte und der Gegenwart vorlag, verwarf er mit einem Schlage all die phantastischen bunten Flitter des mittelalterlichen Antichristbildes, die ja nur auf ein individuelles Personleben paßten[1]. Sie verschwanden wie Nachtgespenster vor der aufgehenden Sonne. Das war aber zugleich ein Sieg des nüchternen Bibelwortes über ausschweifende Apokalyptik, ein Sieg des ruhigen Gehorsams gegen die geschichtliche Offenbarung[2] über flackernden Enthusiasmus[3], des Glaubens über den Aberglauben, ein Sieg, wie ihn einst der alttestamentliche Schöpfungsbericht über die babylonische Kosmogonie, wie ihn Jesu Eschatologie über die jüdische Apokalyptik gefeiert hat.

Wir erblicken darin einen Fortschritt Luthers, den man getrost unter die bleibenden großen Errungenschaften des Reformators einreihen darf. Auch hier ist das Neue eine ungeheure Reduktion. Doch auch hier handelt es sich nicht um einen bloßen Abstrich am alten, sondern um ein organisches Ganzes von einem neuen einheitlichen Gesichtspunkt aus.

---

[1]) Dieser Unterschied zwischen katholischer und evangelischer Antichristauffassung entspricht genau der beiderseitig verschiedenen Auffassung vom Wesen der chr. Religion überhaupt. Der Gipfel der katholischen Frömmigkeit ist Inspiration und Askese, die naturgemäß nur besonders Begnadigten zu teil werden — dem entspricht als Widerchrist eine singuläre, „zufällige" Person, vom Teufel inspiriert, mit zügellosem Libertinismus. Das Wesen der evangelischen Frömmigkeit ist getroster Glaube an Sündenvergebung, der naturgemäß bei aller Individualitätsanerkennung ausgleichend ist — dem entspricht als Widerchrist eine glaubensfeindliche Richtung, deren böses Leben nur als accidens gewertet wird. — Der himmelweite Unterschied zwischen evangelischer und römisch-katholischer Frömmigkeit, wie ihn Luther in seinem „Bedenken" End. VII, 254 ff. u. in seiner „Vermahnung an die Geistlichen" darstellt, ist ganz entsprechend in der verschiedenen Auffassung des Antichristbegriffes wiederzufinden. Luther hätte ruhig beide an ihrer Stelle mit einrücken können: hier edle Schlichtheit, dort flimmernder Tand.

[2]) Ob L. den Sinn der biblischen Antichriststellen richtig erfaßt hat, kommt dabei erst in zweiter Linie in Betracht. Das Wichtige ist hier die prinzipielle Befreiung der Schrift zur Alleinherrschaft.

[3]) Vgl. den charakteristischen Unterschied zwischen L. und z. B. Militsch „qui dicit sibi esse revelatum a spiritu Antichristum advenisse, cuius vitae sanctitas adhuc eum autenticat" (Traktat vom A.); ferner: „irruit in me spiritus ita ut me continere non possem, dicens mihi in corde: Vade, intima publice .. quod velis praedicare quod Antichristus venit". Dazu eine apokalyptische Berechnung aus Daniel, daß der A. schon da ist (ibid.).



Abb. 1: Der Endchrist ersteht aus dem Grabe.

Aus der Gothaer Bilderhandschrift von des Endchrists Leben.

Zu Seite 35.

Das Mittelalter sah im Endchrist eine noch künftige Einzelperson, in der sich alle in der Geschichte aufstrebende Christusfeindschaft zusammenfassen werde. Diese Vorstellung von einem Individuum hatte der dichtenden Phantasie reichlichen Anlaß gegeben, das Leben und Treiben dieses Unmenschen bis ins einzelnste auszumalen, wobei man Züge benutzte, deren ehrwürdiger Stammbaum bis in die vorchristliche Zeit zu verfolgen ist. Indem aber Luther das Papsttum als den Antichrist bezeichnete, wie es im hellen Lichte der Geschichte und der Gegenwart vorlag, verwarf er mit einem Schlage all die phantastischen bunten Flitter des mittelalterlichen Antichristbildes, die ja nur auf ein individuelles Personleben paßten[1]. Sie verschwanden wie Nachtgespenster vor der aufgehenden Sonne. Das war aber zugleich ein Sieg des nüchternen Bibelwortes über ausschweifende Apokalyptik, ein Sieg des ruhigen Gehorsams gegen die geschichtliche Offenbarung[2] über flackernden Enthusiasmus[3], des Glaubens über den Aberglauben, ein Sieg, wie ihn einst der alttestamentliche Schöpfungsbericht über die babylonische Kosmogonie, wie ihn Jesu Eschatologie über die jüdische Apokalyptik gefeiert hat.

Wir erblicken darin einen Fortschritt Luthers, den man getrost unter die bleibenden großen Errungenschaften des Reformators einreihen darf. Auch hier ist das Neue eine ungeheure Reduktion. Doch auch hier handelt es sich nicht um einen bloßen Abstrich am alten, sondern um ein organisches Ganzes von einem neuen einheitlichen Gesichtspunkt aus.

---

[1]) Dieser Unterschied zwischen katholischer und evangelischer Antichristauffassung entspricht genau der beiderseitig verschiedenen Auffassung vom Wesen der chr. Religion überhaupt. Der Gipfel der katholischen Frömmigkeit ist Inspiration und Askese, die naturgemäß nur besonders Begnadigten zu teil werden — dem entspricht als Widerchrist eine singuläre, „zufällige" Person, vom Teufel inspiriert, mit zügellosem Libertinismus. Das Wesen der evangelischen Frömmigkeit ist getroster Glaube an Sündenvergebung, der naturgemäß bei aller Individualitätsanerkennung ausgleichend ist — dem entspricht als Widerchrist eine glaubensfeindliche Richtung, deren böses Leben nur als accidens gewertet wird. — Der himmelweite Unterschied zwischen evangelischer und römisch-katholischer Frömmigkeit, wie ihn Luther in seinem „Bedenken" End. VII, 254 ff. u. in seiner „Vermahnung an die Geistlichen" darstellt, ist ganz entsprechend in der verschiedenen Auffassung des Antichristbegriffes wiederzufinden. Luther hätte ruhig beide an ihrer Stelle mit einrücken können: hier edle Schlichtheit, dort flimmernder Tand.

[2]) Ob L. den Sinn der biblischen Antichriststellen richtig erfaßt hat, kommt dabei erst in zweiter Linie in Betracht. Das Wichtige ist hier die prinzipielle Befreiung der Schrift zur Alleinherrschaft.

[3]) Vgl. den charakteristischen Unterschied zwischen L. und z. B. Militsch „qui dicit sibi esse revelatum a spiritu Antichristum advenisse, cuius vitae sanctitas adhuc eum autenticat" (Traktat vom A.); ferner: „irruit in me spiritus ita ut me continere non possem, dicens mihi in corde: Vade, intima publice .. quod velis praedicare quod Antichristus venit". Dazu eine apokalyptische Berechnung aus Daniel, daß der A. schon da ist (ibid.).



Abb. 1: Der Endchrist ersteht aus dem Grabe

Aus der Gothaer Bilderhandschrift von des Endchrists Leben.

Zu Seite 35.

Original aber ist Luthers Antichristologie auch gegenüber den Opponenten des Mittelalters. Das zeigt uns die Art ihrer Entstehung bei Luther, wie wir sie im einzelnen vorgeführt haben. Daß der Papst der Antichrist sei, wird ihm auf Grund selbständiger papstgeschichtlicher Studien zuerst wahrscheinlich, dann sicher dank der Bedrängnis, die er durch die wachsenden Feinde, namentlich aber durch die Bannbulle erfuhr[1]. Die Anschauungen der Böhmen hat Luther bis 1519 nur ungenügend gekannt. Das ergibt sich aus seinem ungeheuchelten Erstaunen, als er nach der Leipziger Disputation Hussens Buch von der Kirche zu lesen bekam. Es ist zwar wahrscheinlich, daß Luther gewußt hat, die Böhmen nennten den Papst den Antichrist; daß sie aber in keiner Weise bestimmend auf ihn eingewirkt haben, kann man am sichersten daraus erkennen, daß der spätere Luther, der eifrigst nach evangelischen Zeugen gegen den Papst aus dem Mittelalter suchte[2], böhmische Produkte meines Wissens nie zu diesem Zwecke veröffentlicht hat — außer Briefen von Huß, aber gerade von ihm wissen wir, daß ihn Luther eingehender erst seit 1519 studiert hat. Was von den Böhmen gilt, das gilt von Waldensern und Spiritualen[3] erst recht.

Die Selbständigkeit der Anschauung Luthers ist aber auch aus der Sache selbst zu ersehen. Die Böhmen und ihre Gesinnungsgenossen hatten das Papsttum antichristisch gescholten, weil die Päpste ein so verruchtes Leben führten und dadurch die ganze Kirche in Verwirrung brachten: denn wer auf den Höhen wandelt, wirft die längsten Schatten. Luther aber war es nicht um das Leben, sondern um die Lehre zu tun, nicht um die Werke, sondern um den Glauben, um die Wurzel, aus der Stamm und Früchte erwachsen. Der Papst ist ihm der Antichrist, weil er sich über Gottes Wort erhebt und das Evangelium unterdrückt. So unterscheidet sich Luthers Antichrist von dem der mittelalterlichen Opponenten genau so wie die reformatorische Theologie von der vorreformatorischen. Die dreifache Krone trägt dieser wie jener, aber die luteola[4] darum ist beide

---

1) Es ist durchaus zu betonen, daß Luthern sein Antichristbild allmählich und eigentümlich an der sich ihm entschleiernden Wirklichkeit erwachsen ist. Es ist nicht so, wie sich die neue religionsgeschichtliche Schule (vgl. auch Strauß, Leben Jesu, 1838, 3. Aufl., S. 107 ff.) die Entstehung des Christusbildes der Gemeinde denkt, daß etwa das Bild fertig vorgelegen hätte und nun von Luther auf das Papsttum appliziert worden wäre.

2) Vgl. oben S. 163 f.

3) Die spirituale Bilderhandschrift, die Luther 1526 veröffentlichte, hat auf ihn nicht mehr „eingewirkt“. Wie wenig die Ideen der Spiritualen dem werdenden Luther vor 1517 (und später erst recht nicht) geläufig waren, zeigt z. B. seine Auslegung von Psalm 90 (Vulg.), 6, wo er das daemonium meridianum nicht, wie es bei den Spiritualen üblich war, mit dem mystischen A. erklärt, sondern mit den haeretici, superbi. Mag sich auch sachlich immerhin eine gewisse Ähnlichkeit ergeben, so ist diese doch hinreichend aus der Schriftstelle erklärlich. IV, 62.

4) Siehe S. 23, 4. Sehr treffend Lamprecht IV, 398: es handelte sich in der

Male eine andre. Deswegen eben hat M. Luther den großen Sieg errungen und nicht die Vorläufer; denn nicht die Moral ist das verzehrende Feuer, sondern allein die Religion.

Neu ist ferner auch die Geschichtsbeurteilung und die Eschatologie, die in unlösbarer Verbindung mit Luthers Antichristauffassung stehen. — Die schaurige Entdeckung, daß das Antichristentum im Papat sich eingenistet habe, warf ihm ihren dämonischen, schwefelgelben Schein rückwärts auf eine tausendjährige Entwicklung der christlichen Kirche. Etwa seit dem 7. Jahrhundert gibt es für Luthers Urteil nur noch Päpste, Papstfreunde und Papstfeinde. In diese Rubrik muß sich alles einreihen. Wir haben gesehen, wie ihn der Zorn scharfsichtig gemacht hat, freilich auch manchmal blind. Aber solcher Lutherzorn hat doch dann auch die protestantische Kirchengeschichtsforschung entzündet. Die Magdeburger Zenturien sind aus Not und Zorn heraus geboren worden [1].

Neben dieser rückwärtswirkenden Kraft besaß der Antichristgedanke für Luther aber auch entscheidende Bedeutung für das Zukunftsbild. Es war notwendig mit ihm gegeben die Erwartung des nahen Endes. Da nun der Kampf gegen den römischen Antichrist nicht die gewünschten Erfolge zeitigte, so wurde für Luther die Wiederkunft des Herrn immer wünschenswerter, und so trat immer deutlicher bei ihm der urchristliche Gedanke wieder in sein Recht, daß der jüngste Tag für die Gläubigen ein froher Tag der Erlösung sei. Damit stellte sich der Reformator in diametralen Gegensatz zu der mittelalterlich-katholischen Auffassung, die wegen ihrer von der Kirche planmäßig betriebenen Heilsunsicherheit dem jüngsten Tag als einer dies irae nur mit Furcht und Zittern entgegensehen konnte und kann [2].

Wenn wir endlich ein Urteil abgeben sollen über das in Frage stehende Schlagwort als solches, so ist wie bei allen Äußerungen Luthers, zuförderst das religiöse Interesse zu ermitteln, das ihm dabei das Treibende gewesen ist. Und das ist gerade hier sehr leicht festzustellen. Es ist schon oben einmal angedeutet worden: der Papst ist der Antichrist, das heißt: In der durch die Geschichte der Kirche Christi laufenden und wachsenden

---

(Konzilien-) Bewegung nicht um den Glauben, sondern um die Kirche, nicht um die Christen, sondern um den Klerus: absolut ihrem tieferen Wesen nach getrennt sind die Vorgänge dieser Zeit [dazu gehören auch die böhmischen Reformer] von den religiösen Bewegungen des 16. Jahrhunderts.

[1]) Man darf dieses geschichtliche Verdienst Luthers nicht übersehen. Harnack III, 780 hebt mehr die Befangenheit L.s hervor, doch vgl. auch H. I, 25, 1.

[2]) Kliefoth, Christliche Eschatologie, S. 23 f., bemerkt, die Reformation habe sich, was die Parusie .. beträfe, mit dem überlieferten Bestand der ökumenischen Symbole begnügt und ihr verdanke darum die Eschatologie den Mangel einer selbständigen durchgreifenden Entwicklung. Kliefoth, der nur die evangelischen Symbole in Betracht zieht, übersieht also ganz und gar die Neuheit evangelischer Eschatologie gegenüber mittelalterlicher.

Institution des Papsttums zu Rom konzentriert sich alles christusfeindliche Wesen in seiner ganzen Furchtbarkeit und zwar in gewaltigster Gefährlichkeit, weil es (außer den Griechen) die gesamte Christenheit in sein Netz gespannt hat. Die Feindschaft aber besteht in der Überhebung über Gottes Wort, dessen rettende und heilende Kraft es unterbindet durch Vorschieben seiner eigenen Satzungen, die das Evangelium verdrehen und verdrängen. Indem sich aber der Papst über Gottes Wort stellt, erhebt er sich über Gott und Christus selbst und erreicht damit den Gipfel aller denkbaren Lästerung. Das damit verbundene unsittliche Leben ist nur ein notwendiger Ausfluß der religiösen Verworfenheit.

Wem die Freiheit des Evangeliums ein Gut bedeutet, der wird diese Ausbrüche größten Zornes verstehen können bei einem Manne, dem diese Freiheit mehr galt als das natürliche Wohlbefinden.

Es ist nun aber zu allen Zeiten dem Reformator daraus ein schwerer Vorwurf gemacht worden, daß er das damalige Haupt der Kirche den Antichrist genannt habe. Das sei die Revolution[1]. — Zunächst ist da

[1]) Hase, KG. III, 1, 47. „Auch die Reformation war eine Revolution, zwar nicht durch körperliche Gewalt, doch als Umsturz der bestehenden Ordnung durch das Volk. Die geistliche Obrigkeit war damals ebenso legitim wie die weltliche." — Dann sind aber die Reformkonzilien des 15. Jahrhunderts auch „revolutionär" gewesen, nämlich gegen die „legitime" papale Kirchenverfassung des 14. Jahrhunderts (so Lamprecht IV, 401), Droysen, Gesch. d. preuß. Politik 2b 100 (Motto zu Janssen II). Am ausführlichsten hat unter den protestantischen Forschern Vorreiter dem Reformator revolutionäre Schuld vorgeworfen („Luthers Ringen mit den antichristlichen Prinzipien der Revolution" 1860) S. 385: „Welch eine unselige Macht ist dieser Gedanke ... Es ist eine furchtbare Gewalt geworden jener Gedanke Luthers: Der Papst ist der Antichrist [glücklicherweise!]. Ist dieser Satz nicht reiner Ausdruck revolutionären Sinnes, welcher den Grund des gemeinsamen Verderbens, welches natürlich in den regierenden Häuptern des kranken Organismus am schrofffsten hervortritt, auch dort entstehen sieht? Haben wir hier etwas anderes als den Gedanken der Revolutionäre Frankreichs, welche die unzweifelhaften Sünden von Hof, Adel und Geistlichkeit als die einzige Quelle alles Unheils angesehen haben?" Man sieht, wie total Vorreiter den Reformator verkennt. Als ob Luther den Papst und seine Schuppen wegen ihrer sittlichen Verworfenheit A. genannt hätte! Dieser Irrtum liegt auch dem folgenden Urteil V.s zugrunde S. 303: „Mit dieser Idee (Papst = A.) verlor L. zunächst das Bewußtsein der Gesamtschuld der Kirche und damit die erste Bedingung für ein segensreiches reformatorisches Wirken" (vgl. auch S. 327. 390). Diese Folgerung ist weder sachlich richtig, noch, weil die Voraussetzung unrichtig gefaßt ist, logisch richtig. Auch daß Luther das Papsttum und nicht den und jenen Papst als A. bezeichnet hat, kann V. nicht verstehen. S. 303: „Dadurch aber, daß L. die Idee des Antichristentums viel unbestimmter faßte, als es die Schrift verlangt, und nicht in Leo X. den wahrhaftigen Antichrist sehen mochte [in diesem Papageno?!], also mehr das Amt des Papstes ... als das Antichristentum faßte, verlor er den Reichtum der Pietät gegen den sichtbaren Organismus der Kirche;" vgl. auch S. 389. Wenig Verständnis für L. zeigt auch der Satz (322): „L. hatte vergessen, daß niemand außerhalb seines Berufes die Kirche heilen, die Prälaten strafen sollte" [!]. Dagegen lesen wir S. 417: „Der Reformator, welcher die Aufgabe hatte, einen mechanischen kirchlichen Organismus ... zu Leben und zu Reinheit zurückzurufen ...".

unumwunden zuzugeben, daß das revolutionär genannt werden muß, wenn man unter Revolution jede Auflehnung gegen eine geschichtlich gewordene Obrigkeit versteht, auch die ohne Gewalt. Da aber das Wort Revolution im heutigen Sprachgebrauch stark nach Rauch und Blut schmeckt, liegt die Erwägung nahe, ob man sich dieses Ausdruckes bei Luthers Werk nicht besser entschlägt, das sein Meister ohne Blut und Eisen gegründet hat und von dem er ausdrücklich solche Mittel hat fernhalten wollen.

Sodann hat man sich an dem Ausdruck Antichrist gestoßen, weil es eine bäurische Roheit und blinde Einseitigkeit sei, einer geschichtlich hochverdienten Institution eine Bezeichnung aufzubrennen, die ihr alles und jedes Gute abspricht[1]. Dem gegenüber ist zu bemerken, daß wir ohne diese „Roheit und Einseitigkeit" den Papst noch heute auf dem Halse hätten. Denn weder die abwägenden Melanchthonnaturen noch die satirischen Erasmusleute sind es, die die Weltgeschichte in neue Bahnen zwingen, sondern die großen Einseitigen, die nur zweierlei kennen und anerkennen: ihr Werk und den Feind[2].

Andrerseits haben wir gerade in der einseitigen Beschränkung des antichristischen Charakters auf das Papsttum im Gegensatz zum außerkirchlichen Türken einen besonders tiefen, altchristlichen Gedanken nachgewiesen. Der Reformator wußte, was er tat, wenn er den Kreis des Antichrists weder kleiner noch größer als den des Papstes zeichnete, sondern beide sich decken ließ.

Schließlich ist moderner Bildung der Antichrist etwas zu mystisch[3]. „Glaubt auch irgend ein Oberster an ihn?" Und in dem eschatologischen Charakter des Papstantichrists hat sich ja Luther erwiesenermaßen getäuscht. Man sollte aber dabei doch nicht übersehen, welch ungeheuren Fortschritt Luthers Antichristbild über das wirklich mystische und mythische des Mittelalters hinaus bedeutet. Und legen wir diesen historischen Maßstab an, dann erscheint Luthers Antichristauffassung statt als dumpfe Mythologie gerade als Befreiung von dunkeln Banden religiösen Irrwahns.

---

1) Hase, Polemik S. 182.

2) Saul, der des Agag verschonte, erscheint gewiß humaner als Samuel, der ihn „zu Stücken zerhieb vor dem Herrn in Gilgal" (1. Sam. 15, 33), aber nicht jener, sondern dieser stand auf der Bahn, die nach oben, nach reinerer Gottesverehrung führte!

3) Ranke I, 286 f. „eine allerdings beinahe mythische Vorstellung, welche den historischen Gesichtspunkt, den man vielleicht hätte fassen können, wieder verhüllte ..." Hausrath I, 272: „In den mystischen Vorstellungen des Mittelalters erzogen, sah er hinter den Gewalten, die sich seinem Evangelium entgegenstellten, keinen Geringeren als den Antichrist". II, 189: „Sicher war es auch sehr abergläubisch von Luther, daß er den Papst für den Antichrist hielt, aber ohne das hätten wir ihn noch heute." — Janssen nennt es „eine fixe Idee", nimmt es also pathologisch (II, 83). Was wäre dann alles pathologisch!

Doch möchten wir nicht nur die historische Berechtigung der Antichristpolemik Luthers behaupten, sondern ihr auch ein bleibendes Recht einräumen, insoweit als sie mit bleibenden Gütern seines Werkes zusammenhängt und so lange als die Freiheit dieser Güter beschränkt ist. Gewiß, niemand der mit evangelischem Gemüte Luthers Werk betrachtet, wird das Negativum seiner Papstpolemik als das wichtigste Stück desselben herausheben[1]: Luther ist nicht von der Negation zur Position vorgeschritten, sondern den umgekehrten Weg gegangen. Aber dieses Stück seiner Wirksamkeit ist doch durchaus ein integrierendes, und empfindsame Lebensfasern verbinden es mit dem Herzen seiner Theologie. Wenn daher Harnack einmal sagt, Luther habe die überkommenen Schemata so behandelt, daß er in jedem von ihnen die ganze Lehre ausgedrückt fand[2], so können wir das auch von dem locus de Antichristo behaupten[3]: der Papst ist der Antichrist, weil er der wirksamste Bekämpfer des seligmachenden Evangeliums ist (sola gratia). Daß ihm dieser Titel mit Recht zukommt, beweisen nicht die abergläubischen Weissagungen des Volkes, sondern die Aussagen der Schrift (sola scriptura). Mit dieser allein ist er zu bekämpfen (solo verbo); den endgültigen Untergang aber bringt die Wiederkunft Christi, die deshalb sehnlich herbeizuwünschen ist (nicht mehr dies irae, sondern redemptionis für die Gläubigen). Die vergangene Geschichte rückt in ein neues, lehrreiches Licht (historia magistra veritatis).

Bei diesen organischen Zusammenhängen vermag ich es nicht zu beklagen, daß der „locus de Antichristo“ mit unter die evangelisch-lutherischen Bekenntnisschriften gekommen ist[4]. Es gehört gewißlich mit zur „Bezeugung“ des wiedergewonnenen Evangeliums, daß man alle Konzessionen und Vermittlungen gegenüber Rom a limine abweist (obwohl diese Notwendigkeit immer noch nicht Allgemeingut evangelischer Überzeugung geworden zu sein scheint): den drastischsten und schneidigsten Ausdruck dafür schließt aber die Bezeichnung des Papstes als des Antichristes in sich.

---

[1]) Luther selber hat es nicht dafür gehalten; de servo arbitrio (op. v. arg. VII, 367): Deinde et hoc in te vehementer laudo et praedico, quod solus prae omnibus rem ipsam es aggressus, h. e. summam causae nec me fatigaris alienis illis causis de papatu, purgatorio, indulgentiis ac similibus nugis potius quam causis, in quibus me hactenus omnes fere venati sunt frustra. End. V, 343: Verum dicis, mi H., daß bisher eitel faule Teufel gewest sind, quia pugnatum est hactenus in causis profanis extra scripturam, ut de papa, purgatorio aliisque nugis; nunc ad seria ventum est et ad strictam pugnam de rebus intra scripturam positis.

[2]) DG. III, 750. Vgl. die ganze Stelle.

[3]) Vgl. auch Ittameier S. 315: „Nicht ein Gehäuse von Schmähungen haben wir in Luthers Aussprüchen vom Papste als dem A. vor uns, sondern ein System, ein wohldurchdachtes Ganzes.“

[4]) Ebenso Ittameier S. 353 f., doch kann ich das Folgende 370 f. nicht teilen.

Wenn wir daran auch das Endgeschichtliche ausscheiden[1] und die Geschichte des Papsttums jetzt gerechter beurteilen können, der Kern der Sache wird bleiben müssen: schrofffste Ablehnung des Papismus. Wenn wir auch in einzelnen Gliedern der Papstkirche, wie selbst der zürnende Reformator getan, stets Brüder in Christo werden finden können, das System müssen wir verwerfen. Und wenn wir auch recht wohl wissen, welche Richtlinien uns das Gebot christlicher Liebe vorzeichnet, die Wahrheit ist intolerant.

Summa esto: Charitas nostra pro vobis mori parata est; fides vero si tangitur, tangitur pupilla oculi nostri[2].

---

[1]) Dadurch wird er freilich von „dem" Antichrist zu „einem" Antichrist degradiert.

[2]) L. an Capito 17. Jan. 1522. End. III, 284.

III. Teil.

Der Antichrist in der konfessionellen Polemik.

---

1. Abschnitt.

Die Antichristpolemik im Zeitalter der Reformation.[1]

1. Kapitel.

Die Antichristpolemik der Lutheraner.

Religiöse und historische Betrachtung haben miteinander das gemein, daß sie zunächst nach der Wirklichkeit ihres Objektes fragen. Danach aber gehen beider Interesse verschiedene Wege. Jene nämlich mißt eine Erscheinung, eine Person nach dem, was sie in sich wert ist, während diese nur danach fragt, was sie für eine Wirkung, für einen Erfolg gehabt hat. Es erfordert nun die Vollständigkeit unsrer historischen Untersuchung, daß wir, um einen Maßstab der Wertung für die dargestellte Anschauung Luthers vom Antichrist zu gewinnen, uns die Wirkung vergegenwärtigen, die dieselbe auf Zeitgenossen und Nachgeborene ausgeübt hat. Von hier aus erst kann sich ergeben, ob sie eine geschichtliche Bedeutung gehabt und welche, oder nicht.

§ 1. Der Papstantichrist und das Volk.

Es kann wohl ohne Übertreibung gesagt werden, daß Luthers Identifizierung von Papst und Antichrist das populärste Stück seiner Lehre gewesen ist.

Schon lange vor Luther waren, wie wir im ersten Teile gesehen

---

[1]) Die einschlägige Literatur, namentlich das Meer der Flugschriften, auch nur annähernd auszuschöpfen, ist weder möglich noch nötig. Jenes nicht, weil dazu mehr als ein Menschenleben gehörte, dieses nicht, weil sich die Hauptgedanken stetig wiederholen und andere für uns keinen Wert haben, und es kommt uns ja hier bloß auf die Zeichnung der Situation an. Eben deshalb verzichte ich auch auf einen genauern bibliographischen Nachweis.

haben, polemische Ausfälle gegen Rom volkstümlich gewesen, aber nun kam der Mann, der diesem ganzen Grimm des Volkes in „metallenen" Worten Ausdruck gab; der alles, was von Zorn, Haß, Verachtung und Spott gesagt werden konnte, in die größte Beleidigung faßte, die man in der Christenheit kannte: Antichrist! „Der Papst ist der Antichrist!" Dieses Schlagwort entfaltete jetzt, da die Zeit erfüllet war und der Prophet erschienen, eine ungeheure Macht, an der man recht deutlich den praktischen Wert, freilich auch das Bedenkliche eines Schlagwortes studieren kann[1]. Für viele wurde dieses Wort geradezu ein compendium fidei, ein Glaubensbekenntnis, das an schneidiger Kürze nicht überboten werden konnte: die Handlichkeit und Schärfe des Ausdruckes erwirkte ihm die schnellste Verbreitung (Hase, KG. III, 85). Die volkstümlich romantische Geschichte von des Endchrists Leben und Regierung, seinen Wundern und seinem merkwürdigen Ende wurde im Nu verdrängt durch die luthersche Anschauung.

Es ist immerhin eigentümlich, daß es so rapid ging. Das alte Märchen vom Endchrist, den man in ahnungsschwerem Gemüte schon lange in gefahrdrohender Nähe glaubte, hatte zwar allezeit wie ein dumpfer Druck auf dem Volke gelastet, aber man hatte dabei doch immer etwas geheimnisvoll Anziehendes empfunden, wenn man von dieser düsteren Figur hörte — dem wonnigen Schauer vergleichbar, mit dem sich die Kinder im Dunkeln immer wieder dieselben Gespenstergeschichten erzählen lassen. —

Nun hatte ihm Luther die dämmerig schimmernde Hülle abgestreift und den Antichrist als eine höchst reale, längst bekannte, im Sonnenlicht des Alltags stehende Person oder Institution entpuppt, verschwunden war aller Spuk und Zauber! Indes was Luthers Auffassung an pikanter Romantik und bunter Phantastik abging, das wurde wieder reichlich aufgewogen durch das ungeheuer Sensationelle, das in der Gleichsetzung einer gefürchteten und gehaßten und doch geheiligten Macht mit dem äußersten Gegensatze des Christentums lag. Was die wundervolle Zaubernacht des Mittelalters dem gefangenen Sinn im Dämmern gezeigt hatte, das wurde nun in das Morgenlicht der Wirklichkeit gerückt, und auch diese erwies sich als interessant genug.

Wie hat sich nun die neue Auffassung das Volk erobert? Wir sind, namentlich durch Flugschriften, in die glückliche Lage gesetzt, uns davon ein einigermaßen deutliches Bild zu machen. Es muß dabei — nach diesen treuherzigen Dialogen — oft ebenso rasch wie primitiv zugegangen sein.

---

[1]) Vgl. das moderne „Los von Rom" mit seiner befreienden und verderbenden Wucht, aber auch mit seiner häufigen Leerheit, Gedankenlosigkeit und Unklarheit.

In dem „Schönen Dialogus von zwayen gutten gesellen“[1] z. B. treffen sich zwei Bauern „peym weyn“. Das Gespräch wird in der umständlichen Weise ungebildeter Stammtischphilister begonnen. Endlich erfahren wir, daß Hans Tholl in einer Gesellschaft das 2. Kapitel des 2. Thessalonicherbriefes hat verlesen hören, das vom „Antechrist oder Widerchrist, wie man ihn heißen soll“, handelt. Auf Wunsch seines Freundes Claus Lamp rezitiert er das genannte Kapitel bis zu den Worten: „als sei er Gott“ (v. 4). „Claus, wie gefelt dir der? kenst in?“ Cl. Lamp: „Nun müst dich all teufel holen! es ist kain anders tier dann der bapst und sein reich. Das het ich mein lebtag nimmer erfaren, wer das nit gewesen, ich wil dir zwu maß weins kaufen.“ Hans Tholl: „Schweig! ich wil dir mer sagen.“ Cl. L.: „Mein herzgesell, noch mehr!“ H. T.: „Ja freilich. es kumpt erst das recht, warumb mir iez so lang geirrt haben, wie man iez hört.“ Darauf vollendet er das Kapitel. Nach längeren Reflexionen über das Zusammenstimmen von Weissagung und Erfüllung, wobei reichliche Zornesschalen über die Unterdrücker dieser Weissagungen ausgeschüttet werden, kommt das Gespräch auf Luther. Cl. Lamp: „Wie gets zu daß iez ein solichs geschrei ist von dem Luther und seim Schreiben?“ H. Tholl: „Ich glaub, das mach daß er hat den Antechrist aufdeckt.“ Also darin erblickte man den Kern seines Werkes. Zum Schluß ermahnt H. Tholl seinen Kumpan, nicht zu vergessen, was er heute von ihm gelernt habe, worauf ihm dieser versichert: „Mein lebtag nimmer mer.“

Solche und ähnliche Szenen mögen sich oft wiederholt haben[2], ja der Regensburger Konvent (1524) fühlte sich in seinen 33 Reformartikeln sogar veranlaßt, im 29. ausdrücklich zu verbieten, „von dem glauben frevenlich hinder dem wein zu disputieren“. Die Flugschrift, die diese Artikel mit satirischen Bemerkungen veröffentlichte[3], gibt uns dazu noch folgende Verdeutlichung der Situation: Ja warlich, es ist halt vast not, dann kinder, narren und die trunken reden gern die wahrheit . . . so reden warlich die pauren auch scheuzlich von sachen, wann si vol sein, und sagen überlaut, Luther sei ain prophet gottes und der bapst mit seinem anhang sei der Antichrist. Darumb were gut, daß man den

---

¹) Schade II, 128 ff. Ain schöner Dialogus von zwayen gutten gesellen genant Hans Tholl. vnnd Claus Lamp. sagendt vom Antechrist vnd seynen jüngern ...

²) Vgl. z. B. den Holzschnitt zu dem schönen Dialogus und straffred von dem Schulthays von Gaysdorf mit seinem schüler ... (A. Baur, Deutschland in den Jahren 1517—1525, S. 113.) Da sieht man ebenfalls Bauern in offener Laube „peym weyn“ disputieren.

³) Klag vnd antwort von Lutherischen vnd Bebstischenn pfaffen vber die Reformacion so neulich zu Regenspurg der priester halben außgangen ist. Im Jar MDXXIIII.

pauren hinderm wein silentium gepöt, aber hindern wein ists mit in verlorn, si schweigen nit"[1].

Gespräche, in denen einer zur Überzeugung gebracht wird, der Papst sei der Antichrist, finden sich auch sonst noch. So wird im „Neuen Karsthans" der Träger des Titels von Franz von Sickingen darüber aufgeklärt[2]. Nach einer Unterredung über die kirchlichen Mißstände bemerkt Karsthans, die Welt müsse sich wahrhaftig dem Ende nähern und der Endchrist bald kommen. Sickingen aber eröffnet ihm die richtige Etymologie des Namens und belehrt ihn im Anschluß an 1. Joh. 2 [18] und Luk. 12 [11, 23], daß das antichristische Wesen schon lange in der Welt sei. „Aber kein größer Antchrist ist nie gewesen, mag auch nimmer werden, dann ein bapst zu Rom, der das evangelium ganz verkeret und sich in allen dingen wider Christum richtet"[3]. Darauf wird wiederum 2. Theff. 2 als locus classicus zitiert[4]. Karsthans bekennt dazu voll Erstaunen: „Fürwar das reimet sich eben uf den bapst, dann er tut der gleichen, gibt im [= ihm = sich) mer zu, dann im Christus selbs uf erden zu gab und laßt sich ein irdischen got nennen"[5].

In einem andern „Dialog" — es ist eigentlich ein Heptalog — wird ein Laie von Paulus selbst zu der Überzeugung gebracht, daß der Papst der Antichrist sei. Die durchschlagende Stelle ist wiederum 2. Theff. 2[6].

Durch Wort und Schrift wurde so das Evangelium weiter gegeben, und wo man lutherisch wurde, da rief man auch den Papst als Antichrist aus[7]. Die Art, wie die Reformation in Nürnberg eingeführt wurde, ist typisch: „man sparte nicht mit dem Antichrist"[8].

Am beliebtesten war die schroffe Gegenüberstellung Christi und seines angeblichen Statthalters. Das hatte sich schon vor der Reformation in Böhmen und anderwärts bewährt und lag viel zu nahe, um

---

1) Schade III, 156.

2) Schade II, 1 ff. Gesprech biechlin neüw Karsthans (1521?).

3) Schade II, 41. 4) Vgl. auch Soltau S. 268. 5) Schade II, 41.

6) Schade III, 207 ff. S. 209 f.: Der lai. Darumb wirt mir not sein, daß ich der sach weiter nachfrag, damit daß ich nit vileicht gar dem Endchrist anhang und seiner verfüerung nachvolge .. wie sol ich doch den selbigen erkennen, wenn er mir zu kompt? Paulus. Er wird erhöcht und geert über alle Ding das da got ist, wirt im tempel gottes sitzen, sich erzaigen als ob er got sei. 2. Thessalonicens. 2. Der lai. Es ist vileicht der bapst, der sitzt in sant Peters kirchen zu Rom und wirt ain irdischer got gehaißen ...

7) Also 1521 schon gegen 9/10 von Deutschland.

8) Bezold S. 439. Das ist natürlich auch anderwärts geschehen. Es ist gewiß ein Stück Wahrheit darin, wenn Joh. Fabri in seiner „Christenlichen Underrichtung" (1528) L. anredet: „Wahrlich, glaub mir, wenn deine Jünger das tun und annehmen sollen [Enthaltung von Polemik, bes. Papstpolemik auf den Kanzeln], so müssen sie hinfort länger auf eine Predigt studieren, denn bisher. Denn wenn sie eine Stunde gepredigt, sind fast die drei Teile (= 3/4?) mit Schmähung nicht allein des Papstes, der Bischöfe, sondern auch des Kaisers .. verlaufen".

nicht auch in dieser klassischen Epoche der Papstpolemik zu neuem Leben zu erwachen.

Aus der Fülle sei nur einiges zur Charakterisierung dieses Zweiges des konfessionellen Kampfes hervorgehoben[1].

Sehr verbreitet[2] ist das Antithesenbüchlein Heinrichs von Kettenbach gewesen, das Papst und Christus sechsundsechzigmal gegenüberstellt. Viele dieser Gegensätze sind uns schon aus dem böhmischen Zrcadlo bekannt[3], die, welche uns neu sind, erstrecken sich mehr auf religiöse Gegenstücke — ein Fortschritt der Lutherei.

Ferner gehört hierher der geistreich durchgeführte Vergleich zwischen dem Jubeljahre Christi und dem goldnen Jahre des Papstes (1525)[4].

Ähnlicher Spott ist es auch, wenn die Evangelien ins Antichristische übertragen wurden — ein grausiger Scherz! Aliud evangelium secundum Pasquillum. Liber generationis Antichristi filii diaboli. Diabolus genuit Papam, Papa bullam, .. ceram, .. plumbum, .. tumultum rusticorum, in quo revelatus est filius iniquitatis, qui vocatur Antichristus[5]. Im „Evangelium nach Marphorius" wird das Erlebnis der Emmausjünger auf Petrus und die Kurie übertragen, die Klemens VII. begegnen[6]. Ähnliche Verballhornungen bringt „Der Papisten handtbüchlein"[7]. Der englische Gruß lautet beim Papst daselbst also: Gegrüßest seist du, bapst, hoher romanist! Du bist warlich der recht Entchrist usw.[8].

Mit dieser Art von Polemik berührt sich die bösartige Schelmerei, den Teufel als guten Freund des Papstes und erbitterten Feind Martin Luthers einzuführen. So will im „Schönen Dialogus von M. L. und der geschickten Botschaft aus der Hölle"[9] der Teufel den wackern Streiter mit Geld zum Schweigen bewegen, sonst würde ja seine Hölle

---

1) Von der Bilderpolemik usw. wird unten die Rede sein.

2) Panzer, Weller und Kuczynski zählen nicht alle Ausgaben auf. Der Titel lautet: Vergleychung des allerheyligsten Herren vnnd vatter des Bapst, gegen dem seltzamen fremden gast in der Christenheyt genannt Jesus, der ynn kurtzer zeyt widerumb yn Teutschlandt ist komen, vnd jetzund wider wyll in Egiptenlandt, als eyn verachter bey vns (1523).

3) S. o. S. 67 ff. Ich notiere folgende Stellen, in denen Christus das Gegenteil des Papstes tut: Matth. 10, 8. 15, 9. 19, 21. 21, 13. 22, 21. 26, 52. 27, 29. Lk. 9, 58. 22, 25 f. Joh. 6, 15. 13, 1 ff. 18, 36.

4) Schade I, 38 ff. Von dem Jubel Jar genant das gulden Jar.

5) Schade II, 318. 6) Schade II, 318 f. 7) Schade II, 264 ff.

8) a. a. O. S. 273. Nicht direkt zur „Antichrist"polemik, aber doch an die Peripherie dieses Gedankenkreises gehört das „Evangelium Pasquilli" bei Schade II, 105 ff. Da sagt der Papst zu seinen Kardinälen: liebent gold und silber auß ganzem eurem herzen und auß ganzer eur seel und das gelt als euch selber". „Gebenedeiet ist der da kumpt in dem namen des golds und des silber!" „Selig sind, die da geben und besitzen das gelt, wann ir ist der römisch hof". Am Schlusse: „Eer sei dem gold und dem silber".

9) Neudruck von Enders.

leer. Den Papst nennt er seinen lieben Sohn, die zu Rom seine Kinder, die Geistlichen seine Getreuen, den Ablaß „unser" Recht.

Dieser Witz ist übrigens uralt. Er stammt aus der Zeit der babylonischen Gefangenschaft der Päpste in Avignon, und nachdem er sich einmal als wirksam erwiesen hatte, ahmte man ihm immer wieder nach. Die „Teufelsbriefe" an den Papst gehören dann zum eisernen Bestand der antiklerikalen Spottpolemik[1]. Man kann es verstehen, daß diese dunkle Literatur im Zeitalter der Reformation vermehrte und verbesserte Auflagen erlebte[2]. Wie mußte es jetzt wirken, wenn man las, wie herzlich Lucifer dem Papst seinen Gruß entbietet, wie dankbar er es rühmt, daß durch ihn sein Reich gemehrt und gestärkt werde, und wie freundlich er sich unterzeichnet als Beelzebub(ch), vester specialis amicus. Das Latein des Teufels ist freilich mangelhaft, er hat auch noch die alte Vorstellung vom Antichrist als einer endgeschichtlichen Einzelperson (de missione propinqua Antichristi cogitamus, cui viam optime praeparatis): Man erkennt die mittelalterliche Herkunft.

Der Witz war so famos, daß er auch dem Volke dargeboten werden mußte[3], wobei freilich immer die Möglichkeit in Betracht zu ziehen ist, daß hier und da an ein höllisches Original wirklich geglaubt wurde.

Fürs Volk war auch „Das deutsche Requiem der verbrannten Bulle und päpstlicher Rechte" bestimmt, eine ähnliche Parodie kirchlicher Formeln. Da wird die Feuertat Luthers als eine „löbliche Handlung" gepriesen und dann in feierlicher Schelmerei angestimmt: Requiem aeternam dona eis, domine: O Herr, gib ihnen (den päpstlichen Rechten) die ewige Ruhe und laß ihnen in allen Landen das Licht des verzehrenden Feuers leuchten, auf daß sie nicht vielleicht von einem Antichrist oder Widerchrist durch eine pythagoräische Wiedergeburt wiederum vom Tode auferweckt [werden] . . ."

Man sieht, die Höhe lutherscher Antichristologie ist noch nicht erreicht (1520) — noch faßt die Flugschrift den Antichrist als eine zu befürchtende Einzelperson.

Daß der Spott bisweilen ins Rohe überging, wen darf das wundern, der nur einigermaßen das zarte Empfinden der Grobianuszeit kennt![4] Es

---

[1]) Siehe hier S. 64, 3, wo auch auf die eingehende Untersuchung Wattenbachs hingewiesen ist.

[2]) Schade II, 80—104, 229—309. Vgl. den von Enders veröffentlichten Neudruck, der oben erwähnt ist. Clemen, Eine Flugschrift über Papst Hadrian VI., Wissenschaftliche Beilage zur Leipziger Zeitung, 30. Juli 1898. Gödeke, Grundriß II², 274, Nr. 70.

[3]) Schade II, 85 ff.

[4]) Steph. Roth beklagt sich 1531, es gäbe bei ihnen kaum eine Predigt, „darin man nicht höret: ihr Stöcke, ihr Blöcke, ihr Schelmen, ihr Schelmenshälse, ihr Knüttel, ihr Ochsen, ihr groben Zwickauer, ihr gottlosen Leute, ich muß euch waltrauffen, ich muß euch behaspeln, behauen, beschneiden u. dgl. m." (End. VIII, 386). Wenn man

geht gar nicht über den Durchschnitt dessen, was damals üblich war, wenn Urbanus Rhegius harmlos singt:

Si te ventris onus urget,
Papae bulla nates purget,
cum sit Antichristica.
Io, Io![1]

Oft aber vergeht dem Polemiker über dem Zorn der Humor, und es kommt zu furchtbar drohenden, bitterernsten Worten. Dem „Neuen Karsthans“ sind dreißig Artikel angehängt, „so junker Helferich, reiter Heinz und Karsthans mit sampt irem anhang hart und vest zu halten geschworen haben“[2]. Da verpflichten sie sich im fünften: „den bapst zu Rom für ein Endchrist zu halten und im in allen Dingen entgegen zu sein.“ Entsprechend heißt es im 28. Artikel: „Zum acht und zweinzigsten schwören sie ein feintschaft allen Doctor Luthers feinden und abgündern.“ Das klingt wie verhaltenes Waffengeklirr.

Einer besonders heftigen Tonart befleißigt sich auch die Lutherisch Strebkatz, die die Waffen ihres Zornes in dem weiten Gebiete zoologischer Vergleichung sucht und findet[3], und was man selbst Kindern zumutete, zeigt das „Kinderlied“, das Mathesius nach Wittenberg brachte und das in seiner 2. Strophe den Papst also anredet:

Troll dich aus, du verdammter Sohn,
Du rote Braut von Babylon.
Du bist der Greul und Antichrist,
Voll Lügen, Mords und arger List[4].

Dieser wilde Ton von Antichristpolemik erreicht seine Höhe in der Zeit des Interims. Davon wird später noch die Rede sein.

Alle diese wackern Streiter wollten stramme Lutheraner sein. Aber bei aller Abhängigkeit der volkstümlichen Polemik von dem überragenden Führer ist doch eine recht wesentliche Abweichung zu beobachten. Bei Luther nämlich stehen durchaus religiöse Motive im Vordergrund, und das sittliche Leben des Papstes oder der Päpste ist ihm nur ein Accidenz, das freilich mit Naturnotwendigkeit aus ihrer christuswidrigen Lehre fließt. Diese Auffassung unterschied Luther wesentlich von Huß und den andern Vorläufern. „Wir greifen nicht die Person an, sondern die greuliche Ab-

---

schon zu den eigenen Glaubensgenossen so sprach, wie wird da erst der konfessionelle Zorn erfinderisch und sprachschöpferisch gewesen sein!

1) In Stangwalds Ausgabe der Tischreden Luthers. Der Anfang lautet: Laeti sitis Lutherani, Nam vos estis Christiani, Antichristum temnite ... Regnum perit Antichristi, cum corona triplici. Es ist also ein kräftig Antichristliedlein.

2) Schade II, 42 ff. 3) Schade III, 112 ff.

4) Lösche, Mathesius II, 214 f. Wackernagel III, 30.

götterei. Die gottlose Lehre an den Tag geben, die reine fleißig treiben, das stürzt das Papsttum", so hat ein Schüler Luthers gesagt, der da echt war, Joh. Mathesius[1]. Person und Leben dagegen — das war der Stoff der volkstümlichen Polemik. Die römische Schandwirtschaft war ihr das Antichristentum, das auch Blinde tasten konnten.

Es zeigt den großartigen Einfluß der Person Martin Luthers, daß man sich selbst da auf ihn berief, wo man von ihm abwich. Es wurden ihm einfach die Volksanschauungen untergeschoben. Nach dem „Schönen Dialogus von M. L. und der geschickten Botschaft aus der Hölle" durchschaut Luther den Papst als Antichrist anläßlich seiner Werke. „Die widerchristische werk, damit man jn erkant hat, seyn gantz an tag kummen, davon die Propheten, Evangelisten vnd Apostel schreyben, sie contrafehen den Bapst recht ab." Deswegen kann ihm der Teufel auch vorwerfen, es sei von Luther vermessen, den Papst Endchrist zu nennen, er könne ihm ja doch nicht, wie Gott, ins Herz schauen[2]. So wird dem Reformator die volkstümliche Anschauung untergeschoben, daß einer durch Werke zum Antichrist würde, anstatt, wie Luther in Wirklichkeit lehrte, durch Verdrehung des Evangeliums, also durch religiöse Qualitäten. Man suchte eben beim Propheten des Volkes die Motive, die das Volk verstand.

Das verfluchte Leben der Päpste offenbarte sie dem Volke als Antichriste[3]. In einer Flugschrift, betitelt: Eyn clag vnd bitt der deutschen Nation an den almechtigen gott vmb erloßung auß dem gefencknis des Antichrist[4] lesen wir die sittlich entrüsteten Worte:

Die vnder den namen Christi heilig und wirdig wollen sein genant,
Jr leben und thun ist erger denn der heiden schand.
Sie bulen, freßen, saufen, brachten und trinken wein,
gelt und golt einzunemen muß ire beste tat sein[5].

Besonders ist es die unersättliche Habgier der Päpste und ihrer Kreaturen gewesen, die die Leute zum Zorn getrieben hat. Hier konnten sie des Papstes Herrschaft am unmittelbarsten fühlen. Immer und immer wieder wird der Ablaßbetrug und sonstige Geldschneiderei angegriffen. Im „Schönen Dialogus von M. L. usw." wird unter des Endchrists Werken

[1]) Lösche II, 65 f. [2]) Enders S. 12. 8.

[3]) Deswegen auch öfters scharfe Angriffe auf das Privatleben einzelner Päpste, z. B. Erasmus Alberus contra Paul III. Schade I, 44 ff. Da wird dieser Papst gleich am Anfang als Mensch der Sünde und Widerchrist bezeichnet.

[4]) Schade I, 1 ff.

[5]) Schade I, 5. Vgl. auch Schade III, 170. Hier wird einer bloß im Hinblick auf die Schandwirtschaft in Rom zu der Überzeugung gebracht, daß „der bapst sampt einem stul und hof ein warer Antichrist ist".

in erster Linie die Geldschacherei des Ablasses aufgezählt[1]. Eine andre Schrift klagt, daß der „böse Endechrist, der iez regiert in dieser welt: hat uns betrogen umb das gelt, er hat uns großen ablaß geben und zugesagt das ewig leben. Daran ein großer zweifel is", denn Christus hat seinen Jüngern befohlen, das Evangelium umsonst auszuteilen[2]. Überall tritt uns die alte Klage entgegen: Der Antichrist besitzt den Ablaßschatz und macht ihn zu Geld, wenn er in Finanznot ist[3]. Neben dem Ablaß wird auch der Zehnte in grimmigem Zorn genannt „der ser hat gemert des Entchrists reich"[4]. Aber auch die Glieder des Antichrists sind habsüchtig. Eck wird einmal als frömmer denn Judas bezeichnet; denn er habe den Luther um viel Gold verkaufen wollen — die endchristische Bulle hat ihm etliche 100 Dukaten eingebracht —, während Judas den Herrn nur um 30 Pfenning verkauft hat[5].

Diese unersättliche Habsucht ist aber nur ein Stück der endchristlichen Tyrannei überhaupt. Die Päpste, die Urheber solcher harter Gesetze sind, werden als „des Teufels boten und ware Entchrist" bezeichnet. „Dann Christus unser lieber herr und meister spricht: wer nit mit mir daran ist, der ist wider mich, summa summarum, dem bischof gebürt mit dem wort gottes und nicht mit weltlichen gescheften umb zu gehen"[6].

So haben Tausende gedacht und gesprochen. Sprechen aber lernten sie von dem großen Propheten, selbst wenn sie seine Gedanken nicht erreichten[7].

Wir würden indes ein ungenügendes, einseitiges Bild entwerfen, wenn wir die Motive der volkstümlichen Antichristpolemik rein auf das ethische Gebiet beschränken wollten. Des Volkes Zorn ist auch zu einem guten Teile religiös gewesen, es wäre ja das Werk Martin Luthers sonst um seine wertvollste Kraft gekommen.

Der Papst ist der Antichrist, weil er den Trost des Evangeliums verdirbt. Dieses religiöse Urteil wird mannigfach variiert in Ausführung und Begründung.

Besonders sympathisch berührt die Polemik des treuherzigen Hartmut von Cronberg. Die Waffen seiner Ritterschaft sind wirklich geistlich, nicht fleischlich. Er wirft nicht die ganze Schuld auf das Papsttum. Es wäre gar nicht so weit gekommen, wenn wir alle treue Kinder Gottes geblieben wären. Nun aber hat Gott das endchristliche Verderben zugelassen aus Zorn über unsere Sünde[8]. Wir hören Luther reden.

---

[1]) S. 14. Schade I, S. 1 f.: Verhenge nicht lenger, daß der Antchrist mit deinem heiligen namen sein geiz und bosheit außricht.

[2]) Schade I, 13; ebenso III, 115. [3]) Schade II, 222 f.

[4]) Schade II, 228. [5]) Schade II, 125. [6]) Schade III, 184.

[7]) Besonders ist L.s Schrift an den christlichen Adel deutscher Nation bahnbrechend geworden für Stoff und Ton der Volkspolemik; vgl. z. B. Schade II, 135 ff. und sonst. [8]) H. v. Cronberg, ed. Kück, S. 11, 34, auch 5.

Gott straft aber Gleiches mit Gleichem. So ist das Papsttum vor allem Seelenverderben[1]. Sein Kern ist Widerspruch gegen das göttliche Wort, das geschriebene, die Schrift, wie das lebendige, Christus[2].

Auf gleicher religiöser Höhe steht der bekannte Triumphus veritatis, Sick der warheyt. Mit dem schwert des geysts durch die Wittenbergüsche Nachtgall erobert[3]. Hier handelt es sich in erster Linie um die evangelischen Grundwahrheiten, um Sünde und Gnade, Sündenvergebung durch das Evangelium; erst danach wird auch das äußere Treiben des Papstes und der Papisten angegriffen. Scharf erkennt der Verfasser den Quell alles Unheils: die Unterdrückung der heiligen Schrift. In diesem hl. Grab lag Christus verborgen, und die Päpste haben ihn an der Auferstehung gehindert, indem sie die hl. Stätte versperrten[4]. Das ist ein antichristisch Werk gewesen. Er hat aber eben recht gut gewußt, warum er die Schrift versteckte und ihre Auslegung an sich riß, mußte er doch sonst Entdeckung seiner List und Sturz seiner Herrschaft fürchten. So hat es der Endchrist fertig gebracht, daß niemand mehr auf Gott vertraute. Und daher sind dann die selbsterwählten Werke gekommen, daher die Annahme eines freien Willens und die Fabel vom Fegefeuer[5]. Denn aus dem Unglauben kommt alle Sünde. Warme religiöse Töne erklingen auch in der Lutherschen Strebkatz. Da wird M. Luther vom Herrn selbst mit kräftigen Worten ermuntert[6]:

Martin, lieber Diener mein,
Bis keck, dann ich wil bei dir sein,
Daß dir der pabst mit seiner cron
Kein Widerstant sol mögen thon!
Drumb greif den Entchrist dapfer an!
Es ist der pabst der selbig man,
Der sich thut setzen über got
Mit menschen leer, gsatz und gebot.

Nehmen wir noch eine Reihe andrer Flugschriften hinzu, so können wir zusammenfassend sagen: Der religiöse Zug der volkstümlichen Endchristbestreitung zeigt sich vor allem in dem Aufdecken der Dissonanz von Bibel und Papstantichrist. Dabei wird besonders die Anmaßung des Papstes gegeißelt, die Schrift allein auslegen zu wollen, denn darin fand man Selbstüberhebung über das göttliche Wort und damit über Gott

---

[1]) S. 146.

[2]) S. 16. 33. 46. Vgl. noch S. 4. 6. 9 f. 13. 14. 18. 22. 33. 58. 101. 110. 120. 132. 133. 149.

[3]) Schade II, 196 ff. 352 ff.

[4]) Schade II, 200. 206. 241. Dazu vgl. Luthers Vorrede ad oper. in psalmos 1519. Bergreihen S. 24. Wackernagel 333. Abbildung bei Drews Nr. 2.

[5]) Schade II, 241. 202. 238. 222 ff.

[6]) Schade III, 117.

selbst[1]. Unter den verkehrten Satzungen des Papstes werden Messe[2], Zölibat[3] und Ohrenbeichte[4] besonders hervorgehoben. Wir sehen — Luthers Schriften waren nicht vergeblich gewesen[5].

---

[1]) Schade I, 1: Dein gebot und schrift er ganz veracht Und erhebet seine gesetze mit großer pracht... Wil die heilige schrift ganz unterdrucken... S. 2: Der Antichrist und großer anhank Die heilige gschrift han gestoßen under die bank, Ire gesetze und heidenisch kunst hervor gezogen... Der A. „dreet Christo mit seinen namen ein stroern bart". III, 121: steht gegenüber die „gschrift" und des „Entchrists schwinnes [= starkes] gift". Soltau S. 272 (A. verdrängt Gottes Gebot durch seines). Bergreihen S. 25: Der Papst hat das göttliche Wort ausgesogen, uns betrogen mit seiner Lehre: Er ist der Antichrist. Eberlin, ed. Enders, II, 142: Der A. unterdrückt Christum und all das Seine unter dem Schein und Namen Gottes. 177: er ist das falsche Haupt der Christenheit, vicarius absentis domini und darum der Antichrist. 178: Richter über die Gewissen ist der Endchrist. Kettenbach, Vergleychung usw. Nr. 56: Christi Apostel: Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen. D. Papst: Ich bin ihm nicht unterworfen, cap. solite. „Hie merckent alle menschen wol, das der Bapst ein widderchrist odder Endtchrist ist. Lucifer wollt Gott gleych seyn, aber der Bapst will vber Gott seyn" [vgl. Luther oben S. 107]. Ich bin der Herr der Schrift und von mir hat sie Glauben und Beständigkeit. Wackernagel S. 545: Der Papst der ist der entechrist, wan er sich für got ausgibt. Strauß, Ein new wunderbarlich Beychtpuchlin [Panzer 1980] A 4 a f.: „Der Bapst aber Entechrist hat sich langst vfferhaben mit Lucifer, got dem aller höchstenn gleych tzw seinn, vnnd hat ime nicht gefelet eysserlicher tzeitlicher pomp, vnd tyrannischer eer, das er geachtet vnd gehalten wirt ein her vnd gepietter, vber Kayser, Könnigk, vnd alle menschen vff erden lebend, hatt aber yhr ann nicht genug, bis er sich tzw herschen vber die selen vnd gewissen der menschen ingeflickt hat".

[2]) „Messe" fand man wieder Dan. 11, 38 in Mausim, „ein beliebter Scherz jener Tage" (Lösche II, 66).

[3]) Schade II, 216: schau doch, wie fein sich rimpt [= reimt] des Antichrists Verbot (= Zölibat) mit Paulo und auch selbs mit got. III, 130: Die Ehelosigkeit Einrichtung des Endchrists. 152: Ir verpiet uns ins Entchristen namen weiber zu nemen, so verpieten wir euch in Christus namen huren zu haben. 191: [Wenn der Papst] söliche satzung [Zölibat] uß luter frevel und tiranni nit widerruft, nit nachlaßt, acht ich in für den waren Entchrist" (1525). In der zwanzig Jahre jüngeren Relation lautet diese Stelle (Schade III, 287): Dieweil sie [die Zölibatssatzung] der bapst sampt seinen haufen nit widerrufen, seint sie boten, jünger, ja der Antichrist selbst". Hier ist es keine hypothetische, sondern affirmative Form des Urteils — Fortschritt der Zeit! — Soltau S. 270.

[4]) J. Strauß, Ein new wunderbarlich Beychtpuchlin (1523). A 3 a: .. daß der hellische strick der beicht, von den armen frommen christen, in keynen wegk moge vmgangen werden, So hat der Endtchrist mit allen seinen widderchristen, gelernt vnnd bestetiget, bey dem bann auch, vnd bey ewiger vormaledeyung gepotten, nichtß anders tzu glauben, dan die crafftloss beycht, komme von got, vnd aus dem vndispensirlichen gesetz gotes.

[5]) Anmerkungsweise sei darauf hingewiesen, daß auch das Volk den Antichrist und die Antichristen unterscheidet, den Papst und seine Schuppen, wie eng sie immer zusammengehören mögen. Strauß, Beychtpuchlin, D 4 b: Las nu furbaß dem Entechrist, mit allen seinen widderchristen, pfaffen vnd monich, ya auch den teuffel, dye hell... Kettenbach, Vergleychung C 2 b: Die Mönche = des Endchrists Söldner. O Papst, o Bischof, o hohe Schulen, o münch, o pfaff ... des Endchrists apostel (C 3 a).

Soviel über das Wesen des Papstantichrists im Anschauen des lutherischen Volkes.

Wenn wir uns nun weiter an die Disposition halten, in der wir uns des Reformators Antichristologie vorgeführt haben, so wäre jetzt zu untersuchen: Was wußte und urteilte das Volk über die Geschichte des Antichrists, über die rechte und notwendige Art seiner Niederwerfung, über die Zeit seines Endes? Wir werden dabei sehen, daß das Volk sich am lebendigsten mit der letzten Frage, am wenigsten mit der ersten beschäftigt hat, wie leicht verständlich ist.

Die Identifikation von Antichrist und Papsttum[1] mußte einigen denkenden Gemütern die Frage nahelegen, wie weit diese Mißbildung zurückreiche. Wir haben gesehen, daß Luther vorwiegend das Zeitalter nach Gregor d. Gr. als den Beginn des Antichristentums ansah. Ist das volkstümlich geworden?

Es läßt sich das, soviel ich sehe, nicht nachweisen. Diese theoretische Frage interessierte nicht. Nur auf ein paar Stellen bin ich gestoßen, in denen diese Geschichtsauffassung Luthers wiederholt wird. Die erste findet sich in der „Klag und Bitt.“ Da heißt es[2]:

Als sich anfieng der glaub des heiden Mahomet,
Hat sich der bapst in tyrannei gen christen erhebt.
Vorhin des bapst gebit über die christen was unbekant.
Der keiser Focas und Heraclius taten den tyrannen beistant.

Die zweite: Judas Nazarei rechnet den Beginn des eigentlichen Papsttums vom Tode des „letzten Bischofs von Rom“, Gregors I., an, der erste Papst ist Bonifaz III.[3]

Die dritte: Im „Evangelischen Bauer“ von Pamphilus Gengenbach[4] heißt es: 594 ist gewesen ein Papst Gregorius I., „ein frummer säliger man“, der alle Reichtümer und Ehren verschmäht hat und sich als erster Knecht der Knechte geschrieben hat. Dann aber ist gefolgt Sabinianus, „ein

---

Die Mönche werden „die Heiligen“ des A. genannt (Schade III, 119), unter denen namentlich Franciscus an der Spitze marschiert. (Hase, KG. II, 379.) Wackernagel S. 647: Observanten = Vorläufer des A. Cronberg S. 147: Bischöfe = Hauptglieder des A. Eberlin I, 87: Papst und sein Hof. Clemen, Flugschriften I, 1, 38: Endechristisch botten.

[1]) Nicht der und jener Papst, wie Huß z. B. gelehrt. Vgl. Kettenbach, Vergleychung A 2b: A. „ist eyn nam vieler nach eynander regierender ym Reych, vnnd nicht eyn eygen nam eyner person“. Th. Naogeorg (Kirchmeyer) Pammachius: „Durch P. verstehe alle Päpste“ (Holstein S. 201). Cholevius, Geschichte d. deutschen Poesie nach ihren antiken Elementen 1854, I, 277: „Es handeln nicht Personen, sondern es spricht das personifizierte Abstraktum. P. ist nicht der Papst, sondern das Papsttum“. Doch nimmt H. v. Cronberg Hadrian VI. aus (S. 109). [2]) Schade I, 4.

[3]) Vom alten und neuen Gott. 1521, Neudruck S. 17. 19.

[4]) ed. Gödeke S. 205.

schnöder böser mensch", der die Schätze, die die Kirche für die Armen besaß, für die Kirche verwendete. Da hat angefangen die „tufelsch hoffart, nyd, gytigkeit der kirchen", überhaupt der sittliche und religiöse Verfall.

Die vierte: Im Widerruf des Cornelius Grapheus heißt es: „Wir Christen sind seit 800 Jahren und darüber in die elendeste Sklaverei gebracht, nämlich seit Bonifaz VIII. [!], der zuerst vom Kaiser Phocas den Namen des obersten Priesters erhalten.. Der Papst ist uns als Götzenbild aufgestellt." Hier ist es allerdings möglich, ja wahrscheinlich, daß de ecclesia des Huß maßgebend gewesen ist; dafür spricht vor allem auch der Ausdruck „Götzenbild" (idolum)[1].

Sonst finden wir, gerade wie bei Luther selbst, die mannigfaltigsten Zeitangaben. „Die welt [ist] bei vier hundert jaren her verfürt worden"[2]. „Sie ist mehr denn 400 Jahre verführt"[3]. „Das Evangelium ist durch den Endchrist vergraben worden schier 500 Jahr"[4]. „Wir sein verführt worden mehr als 600 Jahr"[5]. Hans Sachs und Osiander führen, einer alten Anschauung folgend, das Elend zurück auf die Zeit Konstantins, der Silvester mit Kirchengut begabte[6]. Auch die Anschauung Luthers wird vertreten, daß schon in den Tagen der Apostel das antichristische Wesen sich geregt habe[7]. Am häufigsten aber sind die allgemeinen Angaben, daß die antichristische Bedrückung „schon viele hundert Jahre" währe[8].

Viel interessanter als die akademische Frage nach dem Anfang des Antichristentums war natürlich die nach seinem Ende, zunächst nach der Notwendigkeit und Art seiner Bekämpfung und Niederwerfung. Dabei wurde die Vergangenheit ins Leben zurückgerufen, daß sie mitstreite in der großen Gegenwart, der Name Huß war wieder in aller Munde, seine Geschichte wurde in Wort und Bild verherrlicht[9]. Doch der Kampfesart der Böhmen — Gewalt, Schwert und Blut — wollte man nicht nachahmen; da hatte Luther zu deutlich gesprochen. Gewiß, es haben auch evangelische Stimmen zum eisernen Waffengange gegen den Antichrist ge-

---

[1]) 1522. Ullmann, Ref. v. d. Ref. I, 462. Melanchthon, CR XXV, 201.

[2]) Schade III, 136. Soltau S. 271: Volkslied von 1523: jetzt bei vierhundert Jahren handt sie uns gemacht zu Thoren. Eberlin I, 169. Strauß, Beychtpuchlin, A 4a.

[3]) Wackernagel S. 546. [4]) Schade II, 201. 241.

[5]) Wackernagel S. 545.

[6]) Wackernagel S. 172. Osiander, Ein gut Vnterricht... s. u. Vgl. Walther v. d. Vogelweide. Ebenso der Teufelsbrief, Schade II, 85.

[7]) Cronberg S. 108. [8]) Cronberg S. 45; Soltau S. 277; u. oft.

[9]) Vgl. die Ausgaben von Werken und der Geschichte des Huß durch Otho Braunfels. End. V, 28 ff. 36. 160 ff.; ferner: Geistlicher Bluthandel Joh. Huß 1525. Bekanntlich hat auch L. Briefe des böhmischen Reformators neu publiziert; vgl. das Verzeichnis bei Köstlin II, Nr. 336. 351. 352. Ebenso Agricola 1529. 1536. Vgl. außerdem Neudrucke Nr. 174 (Vogelgesang — Cochläus). W. Link, Neudruck von: Huß, Daß die Sekten und Menschenlehrer in der Christenheit sollen ausgetilgt werden (Weller 3438).

rufen[1], und es mögen gar oft die Hände gesprochen haben, wo die Worte nicht mehr ausreichten — aber das ist auf beiden Seiten geschehen[2]. Prinzipiell war man sich in der evangelischen Mehrheit der Pflicht des passiven Widerstandes und des aktiven Rechtes, durch Wort und Bild, also durch geistige Mittel, dem Antichrist entgegenzuwirken, recht wohl bewußt. Denn überall, wo man das höchst aktuelle 2. Kapitel des 2. Thessalonicherbriefes las oder rezitierte, hörte man auch, daß der Herr Christus den Endchrist mit dem Hauch seines Mundes töten würde. Ebenso lehrte der andre locus classicus de Antichristo Dan. 8, 25, daß er zerschmettert werden würde von einem Stein, der nicht aus Menschenhand geglitten sei. „Dan got hat in zerknirscht on hend und mit dem geist sins munds geschent“[3]. Schon daß der Antichrist durch Luther „geoffenbart“[4] ist, hat ihn innerlich geknickt, es bedarf nur noch fortgehender Wirkung des Geistes und Wortes und er wird ganz daniederliegen für immer.

Das aber wird bald geschehen! Denn die ganze lutherische Christenheit der Reformationsperiode teilte ihres Meisters Erwartung des nahen Endes, ohne sich viel um Ergründung von Tag und Stunde der Wiederkunft des Herrn zu bemühen.

Diese eschatologische Stimmung aber war nicht, wie ich schon bei Luther gezeigt habe, eine ängstliche, trübe, sondern im Gegensatz zum ganzen Mittelalter eine freudige, hoffnungsvolle. „Hebet eure Häupter auf, dieweil sich eure Erlösung naht.“ Dieses Herrenwort wurde jetzt wieder verstanden. Besonders ist das evangelische Kirchenlied durchweht von der Glut brünstiger Hoffnung auf den lieben jüngsten Tag, der mit der Wiederkunft Christi die Erlösung vom Antichrist bringen wird[5].

---

[1]) Holstein, Findlinge aus der Reformationszeit, Gymnasialprogramm, Wilhelmshaven 1887: Lux Gemigger, Klage über die Verbrennung der Bücher Luthers 1521, S. 6: „Darum wolauf ir christen, wir wellen sie [den endchrist und sein volk] reformiren, und mit dem kalten eisen schmieren, das gut in [ihnen] nemen“. S. 7: „Den glauben ir auch beschirmen solt, den endchrist auch vertreiben mit gewalt“. Hutten und Sickingen werden dann zum Kampfe aufgerufen. — Auch Kettenbach, Vergleychung, C 2a ruft zur Gewalt gegen die Endchristgenossen, die Papisten. Selbst Cronberg ist einer gewalttätigen Abwehr nicht abgeneigt, nur will er sie im Rahmen der Ordnung haben und den Kaiser dazu veranlassen. S. 47. 141.

[2]) Ich erinnere an die evangelischen Märtyrer. Zur Gewalt hat namentlich Emser aufgefordert: Emser, ed. Enders I, 137. II, 39. 155. Vgl. die Klage Hans Sachsens bei Wackernagel S. 620: „So haust des A. Gesind.“ Holstein S. 192.

[3]) Schade II, 245; ferner 199. 204. III, 135. Schöner Dialogus von M. L. usw. S. 10: „eynem menschen ist solchs nit müglich, den widerchristen, den Bapst, zu verstören, ja gots mundt muß es thun vnd hats gethon. Daniel viij. ij. Thessa. ij.“ Cronberg S. 110. Grüneisen, N. Manuel S. 368. Clemen, Flugschriften I, 1, 39.

[4]) Sehr häufiger Ausdruck, vgl. z. B. Cronberg S. 133. Schade III, 135. II, 204. Speratus übersetzt L.s responsio ad Ambr. Cathar. „Offenbarung des Endchrists ..“ (Viel Nachdrucke unter dem Titel „Garaus“. Panzer II, 2166 ff.) Wackernagel S. 254. 333.

[5]) Cronberg 117: „Die weyl sich aber die letzte von got vorheyssene zukunfft

Erasmus Alberus singt allen aus dem Herzen[1]:

Ihr lieben Christen, freut euch nun,
bald wird erscheinen Gottes Sohn.
Der jüngste Tag ist nun nicht fern,
komm, Jesu Christe, liebster Herr.
Kein Tag vergeht, wir warten dein
und wollten gern bald bei dir sein.
Verraten ist der Widerchrist,
sein Heuchelei und arge List.
Du treuer Heiland Jesus Christ,
dieweil die Zeit erfüllet ist,
die uns verkündet Daniel,
so komm, lieber Immanuel!

Dasselbe Drängen in Stiefels Paraphrase des 10. Psalms[2]:

Dein Zukunft wir hoch begehren,
ach, wo bleibst du, Herr, so lang?
Willt du uns denn nicht gewähren
und abwenden unsern Drang?
Herr, steh auf, uns tut verlangen,
laß herbrechen dein Gericht!

Über dem stürmischen Verlangen aber steht die ruhige Zuversicht:[3]

Laßt morden, was nur morden mag,
es wird doch kommen an das End
des wahren Endechrists Regiment.

Überall sah man schon die Zeichen erfüllt[4]. Ja es galt fast als ein lutherisches Schibboleth, den jüngsten Tag nahe zu glauben. 1541 konnte man in der „Newen Zeittung von Rom“ lesen, die Lutherischen sagten, „der Jüngstetag sey fur der thür vnd er werde mit Fewer offenbart werden (Welchs Bepstliche Heiligkeit sampt jrem Gesind, Cardinelen, Bischouen etc. hie zu Rom vnd in Italia fur ein lauter Fabel halten)“. Aber in der beigedruckten Antwort steht: „Seer bald wirds mit dem Bapstthumb aus sein… Die Papisten mögen des Jüngsten

Christi hertzu neheret, … so muß von nott wegen folgen, das sollichs Bapstumb .. eyn endt haben muß“.

1) Wackernagel S. 218 f.: Ein Lied von der Zukunft des Herrn Christi.

2) Wackernagel S. 166 f. Ebenso S. 186. Markgraf Kasimir: Sie naht, die Zeit der Prophezei, Herr, mach uns frei! S. 333.

3) Wackernagel S. 655. Ebenso S. 201. Es kommt der Tag und ist nicht weit. S. 418: … Daß nun der jüngste Tag nicht weit, des wir mit Freuden hoffen (253 f.).

4) Wackernagel S. 167. 186. 199. 220. 231. 242. 300. 563.

tags jmmer hin spotten vnd lachen, aber gewislich wird er nicht lang aussen bleiben“ [1].

Um das Volk ganz zu verstehen, muß man sich auch um das kümmern, was es zu sehen bekommt. Das gilt namentlich von unsrer Untersuchung, denn was ließ sich damals drastischer darstellen als das Gegenbild von Papst und Christus, Antichrist und Christ?

Von dem Cranachschen Passional Christi et Antichristi ist schon früher in anderm Zusammenhang die Rede gewesen. Das ist aber nur das bekannteste unter einer großen Reihe ähnlicher Produkte. Solche satirische Bilder sind damals ungeheuer verbreitet gewesen. Schon das Wormser Edikt hält sich darüber auf [2]. Ebenso sagt Luther einmal: „Die antichristliche Verführung ist durch das Evangelium an das Licht gekommen, nicht allein mit Predigen und Schreiben angegriffen, sondern auch an die Wände und auf Briefe gemalt“ [3]. Lucas Cranach setzte seine Polemik in ähnlicher Weise fort. In der Septemberbibel 1522 erscheint die babylonische Hure mit der dreifachen Krone geschmückt [4]. Das Tollste hat er geleistet in den berüchtigten Papstspottbildern d. J. 1545 [5]. Auch von Holbein, dem Illustrator des Encomion moriae gibt es einige papstfeindliche Holzschnitte, die in klaren, schlichten Linien antithetisch die Verbildung des Papsttums aufzeigen. Auf dem einen (1527) deutet Christus auf ein großes, helles Licht, das vor ihm auf einem hohen Leuchter steht. In begieriger Andacht nähert sich ihm eine Schar von Bürgers- und Bauersleuten; dem Lichte abgewendet bewegt sich ein Knäuel von Geistlichen und Mönchen einer finsteren Grube zu, in der bereits Plato versunken ist, ihm folgt soeben Aristoteles. Der nächste wird der Papst sein, ihn schmückt dreifache Krone und sechsarmiges Papstkreuz [6]. Nicht weniger wirkungsvoll ist Holbeins Gegenüberstellung der wahren und falschen Vergebung der Sünden. Die rechte Seite dieses Holzschnittes

---

1) Schade I. 212. 214.

2) ... quotidie videmus et audimus cum alibi tum maxime in Germania ... passim divulgari picturas et imagines non in opprobrium modo privatarum personarum, sed et ipsius summi pontificis et sedis apostolicae contumeliam excogitatas (bei Cochläus, Komm. 361 b).

3) 1524. EA. 29, 298. Vgl. auch DW II, 674. V, 554 (1543): Mandatum est omnibus hominibus, ut verbum Dei patris provehant et propagent, quibuscunque id fieri potest rationibus, non tantum voce, sed scriptis, pictura, sculptura, psalmis, cantionibus, instrumentis musicis.

4) Zucker, A. Dürer, S. 166, Anm. zu S. 28, 1. Von Dürer ist mir kein derartiges unmittelbar polemisches Bild bekannt (abgesehen von der vorreformatorischen Apokalypse); er war wohl zu vornehm dazu, Mangel an evangelischem Gefühl ist es bei ihm bekanntlich nicht gewesen.

5) Köstlin II, 602. 692. Janssen, Zweites Wort an m. Kritiker. S. 98 ff.

6) Abbildung bei Bezold S. 206.

schildert das ganze päpstliche Treiben des Ablaßkrams. An Stelle des Altars ist der päpstliche Thron aufgeschlagen, der Papst verabreicht von dort gerade einen Ablaßbrief. Im Vordergrund prangt eine schwerbeschlagene Geldkiste. Auf der linken Seite dagegen sehen wir den König David, demütig vor Gott hingeworfen, der ihm aus einer Wolke gnädige Vergebung der Sünden zusagt[1]. Derber und deutlicher als diese feinen, spitzen und scharfen Schnitte Holbeins ist das Titelblatt des vorhin erwähnten Triumphus veritatis, Sick der warheit. Da werden die Feinde Luthers feierlich von Hutten gefangen vorgeführt, an der Spitze der Papst, der seine Krone verliert. Hinterdrein fährt auf einem Triumphwagen Christus, neben ihm schreitet Luther. „Ein längeres Gedicht erläutert das Bild[2]. — Auch sonst verbindet sich literarische und graphische Polemik. Höchst lebendig ist z. B. der Titelholzschnitt zu Huttens Gesprächbüchlein. Da werden Päpste, Kardinäle, Bischöfe und Mönche von spießenden Landsknechten fast aus dem Rahmen des Bildes herausgedrängt; eine Lanze bringt die dreifache Krone ins Wanken[3].

Neben diesen Einzelbildern ist nun aber vor allem ein Sammelwerk[4] von 30 Holzschnitten zu erwähnen, das A. Osiander 1527 in Nürnberg herausgab unter dem Titel: „Ein wunderliche weissagung, von dem Bapstumb, wie es yhm bis an das ende der welt gehen sol, ynn figuren odder gemelde begriffen, gefunden zu Nürnberg ym Cartheuserkloster, vnd ist ser alt ...“ Die Vorrede hatte Osiander selbst geschrieben, die erklärenden Reime entflossen Hans Sachsens Feder. Diese von Osiander aufgestöberten Bilder, die er für „ser alt“ hielt, entstammten den Kreisen der antipäpstlichen Spiritualen[5], sie wollten zeigen, wie das Papsttum immer vermessener und antichristischer wird, bis ihm das Einhorn (als Symbol Christi und der Enthaltsamkeit und Einsamkeit) die dreifache

---

[1]) Abbildung bei Bezold S. 260. Vgl. auch das Spottbild auf den Ablaß S. 812.

[2]) Bezold S. 354. Schade II, 196 ff.

[3]) Bezold S. 307. Andere Beispiele: Der Teufel überreicht dem Papst mitsamt den Kardinälen ein Schreiben (Schade II, 340). Christus in Wolken von Engeln umgeben (Matth. 26, 64) spricht Urteil über einen feisten Papst, den Teufel emportragen, während ihm die Tiara entfällt (Schade II, 352). Der Papst mit Kardinälen reitet in die Hölle (Schade I, 179; so auch Cranach im Passional und ähnlich im Titelblatt zu Luthers Schrift vom Papsttum 1545). Ein Mönch (Luther?) mit hohem Kreuze, das eine Menschenschar ihm entreißen will. Der Papst stürzt rückwärts, seine Krone (immer wieder diese!) klirrt zu Boden (Schade III, 255). Der Titelholzschnitt zu Judas Nazarei, Vom alten und neuen Gott, Glauben und Lehre (1521) zeigt den Papst mit dreifacher Krone, Rüsselnase und Teufelsklaue, umschwirrt von allerlei Ausgeburten der Hölle, gegenüber Christus mit der Taube des hl. Geistes.

[4]) Ein Sammelwerk kann man wohl auch das weitverbreitete „Papsttum mit seinen Gliedern gemalet“ nennen, das L. 1526 mit Vor- und Nachwort herausgab. Köstlin II, 144.

[5]) Vgl. Möller, Osiander S. 531, Nr. 97. End. VI, 43. Dort auch die übrige Literatur. Außerdem Genée, H. Sachs S. 165 ff. (Abbildungen).

Krone wankend macht. Es läßt sich denken, daß man sich von einem solchen Zeugnis aus grauer Vorzeit große Wirkung versprach. Besonders war es mit seiner Veröffentlichung auf den „einfältigen gemeinen Haufen" abgesehen. Am Schluß der Bilderreihe war ein Mönch abgebildet, mit einer Sichel in der rechten Hand, als der dem Papsttum den Garaus machen wolle. Wir werden es verzeihlich finden, wenn Osiander in dieser Figur die Züge M. Luthers entdecken zu können glaubte[1]. — Das Büchlein wurde übrigens vom Nürnberger Rat verboten; man fürchtete „Aufregung und Erbitterung des gemeinen Mannes", für sich selbst aber allerlei „Nachteil und Gramschaft", Osiander und Hans Sachs erhielten einen Verweis, ebenso der Drucker und Formenschneider Hans Guldenmund. Doch wurde bald danach der Druck wieder gestattet, freilich ohne die aufreizenden Erläuterungen. Luther hingegen äußerte die Absicht, das Ganze in Wittenberg neu auflegen zu lassen[2].

Wenn wir von dem reden, was das Volk zu sehen bekam, dürfen wir am wenigsten das Schauspiel außer acht lassen.

In erster Linie ist hier der Berner Maler und Dichter Nikolaus Manuel zu nennen[3].

Es war doch mehr als deutlich, wenn dieser 1522 in einem Fastnachtsaufzuge, den „Totenfressern", den Papst „Entchristelo" mit großem Gepränge herumtragen ließ, so daß der erstaunt zusehende Petrus trotz der scharfen Brille seinen „Nachfolger" gar nicht erkennt, vielmehr fragt, ob denn dem armen Manne die Füße fehlen, daß er getragen werden muß. Wie er erfährt, dieser nenne sich seinen Nachfolger, erklärt er ihn voll Zorns für den Antichrist[4]. In einem andern Spiele desselben Jahres läßt Manuel den Herrn Christus, mit der Dornenkrone geschmückt, auf einer Eselin einreiten, gefolgt von Jüngern und einer Schar Elender, während sich auf der andern Seite der Papst in Harnisch und mit großer Kriegsrüstung präsentiert. Zwei Bauern fiel dabei die Aufgabe zu, den Zug zu erklären. Es steht ja der Plumpheit so wohl an, die Wahrheit herauszusagen, die die Feinen verschweigen. Der Erfolg dieser Veranstaltungen war gewaltig[5].

---

1) Möller, Osiander S. 98 ff. Luther billigte das. Libellus vester imaginarius (= Bilderbuch) de papatu, in quo imaginem meam cum falce valde probo, ut qui mordax et acerbus tot annis ante praedictus sum futurus. End. VI, 52 f. 43 f. Das in Rede stehende Bild bei Wolf I, 453 (danach ist End. VI, 44 zu verbessern).

2) End. VI, 43: hic recudemus. Andere Papstantichristbilder bei Drews Nr. 6. 7. 10. 22.

3) Wir fassen auch hier, wie schon bei der Bilderpolemik, Lutheraner und Reformierte zusammen. Hier eine Scheidung zu vollziehen, wäre kleinlich.

4) Grüneisen, Manuel S. 339 ff. 379.

5) Grüneisen, Manuel S. 393. Ein Zeitgenosse berichtet darüber: „Durch diß wunderliche vnd vor nie als gotslästerlich gedachte Anschouwungen ward ein großes

Neben Manuel steht Pamphilus Gengenbach, der mit ähnlichen Mitteln den Haß gegen das antichristische Papsttum schürte. Der uns schon bekannte Nollhart erlebte in den vierziger Jahren eine Neubearbeitung, die auch Polemik gegen den Antichrist zu Rom mit hereinverflocht.

Den beiden Schweizern reiht sich der Bayer Thomas Kirchmeyer (Naogeorgus) an. Dieses „Tendenzdramatikers" müssen wir in vorliegendem Zusammenhange deswegen gedenken, weil sein geharnischtes lateinisches Drama Pammachius durch Übersetzungen auch dem Volke zugänglich gemacht worden ist[1]. „Ein Stück ohne Handlung, nur Personifikationen statt Personen; aber der protestantischen Stimmung in bezug auf Wesen und Praktiken des Papsttums ist wirksam Ausdruck gegeben".

Von Joh. Agricola wurde 1537 eine Tragödie aufgeführt, die das gottlose Treiben der antichristischen Rotte im Konstanzer Konzil geißelt. Auch der Komödie sei gedacht, die das Tridentiner Konzil verspottet. Darin erhält der Papst von Petrus, dem Himmelspförtner, einen Brief zugestellt, der an den Antichrist adressiert ist[2]. Endlich erinnere ich noch an den Studentenulk in Wittenberg 1521, in dem der Papst und die Seinen in einem pantomimischen Aufzuge arg mitgenommen wurden und zu dem dann erläuternde Verse durch den Druck verbreitet wurden[3].

Wir halten inne und schauen rückwärts. Das Ergebnis unserer Untersuchung ist klar. Die luthersche Auffassung vom Antichrist war dem Volke, das sich nach dem Reformator nannte, in Fleisch und Blut übergegangen — in Wort und Bild und Tat drückt das sich aufs deutlichste aus.

Indessen dürfen wir nicht übersehen, daß die alte, mittelalterliche Antichristvorstellung noch in leisen Erinnerungen selbst bei den Lutherschen lebendig war. Sie wuchert wie ein Wasserreis neben dem großen Stamm. Darüber noch ein paar kurze Worte.

Man darf es wohl als ein Nachleuchten des alten Bildes bezeichnen, wenn das Wort Antichrist im Volksmunde noch fast durchweg Endchrist hieß. Auch Luther hat es fast regelmäßig in seinen Schriften. Charakteristisch dafür, wie eingefleischt dem Volke diese Form war, ist der „Neue Karsthans". Da wird Karsthans und mit ihm der Leser von Sickingen darüber belehrt, daß es nicht End-, sondern Antchrist [sic] heiße; es handle sich nämlich nicht darum, daß er am Ende der Welt komme, sondern das Wort sei griechischen Ursprungs und bedeute so viel wie Gegen- oder Widerchrist. Das scheint aber auf Karsthans nicht viel Eindruck zu machen: gleich darauf spricht er schon wieder vom Endchrist, und in den ange-

volk bewegt, christliche Fryheit vnd bäbstliche Knechtschaft ze bedenken vnd ze vnderscheiden". (Grüneisen S. 93.) Holstein S. 171 ff.

[1]) RE³ X, 496 ff. (Kawerau.) Holstein S. 199 ff.

[2]) Holstein S. 226 ff. [3]) End. III, 87.

hängten 30 Artikeln verschwören sich Junker Helfreich, Reiter Heinz und unser Karsthans gegen den Papst zu Rom als gegen den Endchrist[1].

Ein weiteres! Mehrfach begegnen wir der alten Behauptung[2] wieder, der Endchrist müsse überaus reich sein[3]. Dieser Zug blieb natürlich deswegen lebendig, weil der Reichtum des Papstes das beliebteste Ziel der Polemik bildete. Auch die alte Sage, daß der Endchrist viele zu Märtyrern machen werde[4], fand man erfüllt im Papste[5], ebenso die Prophezeiung, daß der Endchrist alle Ketzereien in eine „stinkende Pfütze" versammeln werde[6]. Die Weissagung dagegen, daß nach der Offenbarung des Endchrists wieder ruhigere, bessere Zeiten kommen würden[7], wurde in evangelischem Sinne auf die rettende Wiederkunft Christi umgedeutet[8].

§ 2. Der Papstantichrist und die Theologen.

Vom Volke wenden wir uns nun zu den Theologen. Denn wenn auch in der Reformationszeit die Kluft zwischen Theologen und Laien nicht so groß war, wie sie es heutigentags ist, so bedürfen doch beide Gebiete eine getrennte Behandlung.

Zunächst werfen wir einen Blick auf die literarischen Produkte, die zwischen Volk und Theologen mitten inne stehen, oder besser: die zu beiden gehören — auf die Bekenntnisse.

Daß die Augustana, „die Leisetreterin", einen locus de Antichristo nicht enthält, ist schon oben (S. 148) erörtert worden, dagegen wird in der Apologie der Papst mehrfach als Antichrist bezeichnet, allerdings mit mannigfachem Vorbehalt, bedingungs- oder vermutungsweise[9]; bestimmter in der viel schärferen Verdeutschung von Justus Jonas. Was Melanchthon nur zwischen den Zeilen lesen läßt, das streicht Jonas mit derben Farben aus[10]. Die Begründungen dieses Urteils sind die uns längst bekannten:

---

1) Schade II, 40. 41. 42. 2) S. 20.

3) Bergreihen S. 26. 27. Schade II, 133. Soltau S. 271 (Der A. wird die Schätze der Erde finden).

4) S. 21. 5) Schade II, 133.

6) S. 19, Cronberg S. 5 und Wormser Edikt. 7) S. 23.

8) S. oben. Auch im Volksbuch von Doktor Faust klingen einige mittelalterliche Antichristtöne nach: sein Zusammenhang mit dem Teufel, sein weltumspannendes Wissen, seine Zauberwunder, besonders seine Fliegekunst.

9) Müller S. 208. 209: ita et papatus erit pars regni Antichristi, si sic defendit humanos cultus, quod iustificent; bestimmt Müller 270.

10) Müller S. 157: haec definitio non ecclesiae Christi, sed regni Pontificii, habet auctores non solum canonistas, sed etiam Danielem (11, 36). Jonas: Diese Definition, welche sich auf die rechte Kirche gar nicht, aber auf des römischen Papstes Wesen wohl reimet, findet man nicht allein in der Kanonisten Büchern, sondern Daniel der Prophet malet den Antichrist auf diese Weise. 240: propria est igitur haec lex de perpetuo coelibatu huius novae pontificiae dominationis.

Mißbrauch der Schrift und des Evangeliums im besondern, willkürliche Artikel und Zeremonien, die sie für gnadenbringend ausgeben[1], namentlich Zölibat[2] und Messe[3]. Bleiben wird dieser Antichrist mit seinem falschen Götzendienst, bis Christus, der Herr, wiederkommen und das antichristische Reich zerstören wird[4].

Eine weit entschiedenere Stellung nehmen die Schmalkaldischen Artikel ein. Sie lassen den unguis Lutheri deutlich erkennen, Zug für Zug. Über ihre Bedeutung für unsere Frage ist schon an seinem Orte gesprochen worden[5].

Derselbe Melanchthon, der diese Artikel so scharf fand, daß er sich in dem Punkte „Papst" zu einem Vorbehalt veranlaßt fühlte, derselbe hat bald danach in seinem Tractatus de potestate et primatu papae Luthers Schärfe nahezu erreicht[6]. Wie Schwerter starren die Ausfälle gegen den Papstantichrist. Nichts von Bedingung, nichts von Vermutung, es ist zu klar am Tage, daß er der Antichrist ist: Plane notae Antichristi competunt in regnum papae et sua membra (2. Thess. 2)[7] ... Ideo papam cum suis membris tamquam[8] regnum Antichristi deserere et execrari debent ... Posteaquam defendit [papa] impios cultus et doctrinam pugnantem cum evangelio, non debetur ei oboedientia, imo necesse est ei tamquam Antichristo adversari[9]. Daß Melanchthon damit nicht nur seiner Privatmeinung Ausdruck gab, sondern die Überzeugung der führenden lutherischen Theologen vertrat, das bezeugen zum Überfluß die zahlreichen Unterschriften, unter denen sich Namen von gutem Klange befinden[10].

Neque id abs re. Daniel (11, 37) enim tribuit hanc notam regno Antichristi, videlicet contemtum mulierum. Jonas: Darum ist das Gesetz, dadurch die Priesterehe verboten, ein recht Papstgesetz der römischen Tyrannei. Denn der Prophet hat das antichristische Reich abgemalt, daß es soll Ehestand verachten lehren. 260: quodsi adversarii in talibus rebus collocant cultus ... sunt in istis numerandi quos Daniel describit colere Deum suum auro et argento. Jonas: ... sind sie des Antichrists Gesinde. 270: verum haeret in mundo haec persuasio et haerebit semper. Jonas: Es bleibt aber in der Welt solche Abgötterei, so lang der Antichrist regiert und bleibt. Vgl. auch das Folgende.

[1]) Müller S. 157. 208. 260. [2]) Müller S. 240.

[3]) Müller S. 269 f. (besonders der deutsche Text).

[4]) Müller S. 270. [5]) S. 148 ff. 181.

[6]) Diese Diskrepanz veranlaßte sogar Bellarmin zu Zweifeln an seiner Autorschaft. Disputationes III. praef. („si tamen ipse est libri auctor"). Günstiger c. XIX (libellus de potestate et primatu papae ... qui quidem Melanthonis mihi esse videtur, sed cuiuscunque sit, nihil nisi verba).

[7]) Müller S. 336 f.

[8]) Der Zusammenhang ergibt, daß hier tamquam, wie sonst auch oft, nicht die bloße Ähnlichkeit, sondern die Identität bezeichnet.

[9]) Müller S. 339. Jonas: Ja man soll sich aus Not wider ihn als den rechten Antichrist setzen.

[10]) Im Anschluß an die Bekenntnisse sei noch auf ein offizielles Gutachten der

So war denn der Papstantichrist bekenntnismäßig festgelegt und ein articulus fidei geworden. Wie ein rocher de bronce stand er nun für jeden orthodoxen Lutheraner in alle Ewigkeit fest. Indes hätte dieser Satz seine Lebenskraft wohl auch ohne dies noch lange bewahrt in einer Zeit, wo man ein überflutendes Temperament in maßloser Polemik auszuschäumen als angenehm und nützlich empfand.

Weitgehend, ja eintönig ist die Übereinstimmung der lutherischen Theologen in diesem Punkte gewesen[1].

Es waren hier eigentlich bloß noch zwei Fragen Gegenstand theologischer Differenzen: 1. Ist der Papst der einzige Antichrist oder teilt er sich mit dem Türken in diesen Titel? 2. Wann wird das Ende seiner Herrschaft eintreten?

Wir haben gesehen, daß Luther nach einigem Schwanken sich dahin entschied, daß der Papst einzig und allein der echte Antichrist sei, besonders, weil er in der Kirche throne (nach 2. Theſſ. 2, 4; das war sein Schriftgrund; sein Realgrund war, daß sein Kampf ihm in erster Linie galt). Merkwürdigerweise sind ihm seine Mitarbeiter hierin nicht alle gefolgt — ein interessanter Beleg für die Todesangst, die man vor dem Türken hatte; sie war größer als der Respekt vor einer Ansicht Luthers, und das wollte etwas heißen. Melanchthon, Bugenhagen, Major u. a. nahmen einen doppelten Antichrist an: Papst und Türken. „Mahometus Antichristi nomine comprehendendus est“, sagt Melanchthon in seinem Danielkommentar von 1543 (p. 167a), ja er hat diese Anschauung sogar mit in die Apologie gebracht[2]. Ganz sicher ist er seiner Sache freilich nicht immer gewesen[3].

Auch darin muß man einen Abfall von der Anschauung Luthers erkennen, daß man das Ende des Antichrists, überhaupt der Welt, auf das Jahr auszurechnen sich bemühte.

Statt des Reformators große, überschauende Gedanken lebendig zu bewahren und auszubeuten, führte man die Ansätze fort, die Luther in seiner supputatio annorum mundi gegeben hatte[4]. Was da in diesen coniecturae der Lutheraner zusammengebraut ist, stellt ein merkwürdiges Gemisch aus mittelalterlicher Apokalyptik und systematisierender Gelehrsamkeit dar, wie sie dann das Gepräge der Epigonenzeit bildet.

Wittenberger Theologen hingewiesen, das gleichfalls ohne Rückhalt den Papst als A. bezeichnet. Köstlin II, 523.

[1]) Deswegen übergehe ich die zahllosen Stellen, die sich immer wiederholen.

[2]) Müller S. 208 f.

[3]) Herrlinger, Theologie Melanchthons S. 451, verweist auf CR VIII, 737. III, 546. 558.

[4]) ZKG II, 144: Melanchthons ungeteilter Beifall zu L.'s supput. (videbis thesaurum esse).

Als Beispiel seien die „Coniecturae“ oder „Vermutungen“ A. Osianders näher beleuchtet[1].

Zunächst wird Mt. 24, 36 mit dem Hinweis darauf abgetan, daß ja Jesus wohl Tag und Stunde, nicht aber die Zeit des Weltendes überhaupt als verschlossen bezeichnet habe. Osiander argumentiert dann, wie auch Luther in der supputatio, mit der kabbalistischen Theorie von 6000 Jahren der Welt. „Doch vermuten wir aus großen und wichtigen Ursachen, daß das sechste Jahrtausend werde keinesfalls erfüllet werden“ (nach Matth. 24, 22) [c. 1]. Ferner soll nach Matth. 24, 37 das Ende der Welt wie die Zeit Noahs sein, nicht bloß der Art, sondern auch der Dauer nach; also: Adam bis Noah = Christus bis Weltende. So kommt Osiander auf das Jahr 1656 [c. 2]. Dasselbe Jahr ergibt sich ihm, indem er den Verlauf der Kirchengeschichte in geistreicher Spielerei mit dem Leben Christi vergleicht[2]. Interessant ist dabei, daß er den Verfall des Christentums wie Luther von Phocas-Bonifatius III. an datieren läßt [c. 3][3]. Endlich erreicht Osiander dasselbe Resultat auf dem Wege apokalyptischer Berechnung aus Daniel und Offenbarung des Johannes. In dieser Beweisführung sollte ein kräftiger Hebel für die luthersche und ein spitzer Stachel gegen die papistische Anschauung vom Antichrist liegen. „Noch haben die Papisten“, heißt es, „für und für gegeifert und geifern noch, der Antichrist werde erst kürzlich vor dem jüngsten Tage kommen und sein Regiment und die Verfolgung der Christen werde nur dreieinhalb Jahre währen, sperren also den Leuten die Mäuler auf, daß sie um sich gaffen und sich nach einem solchen erdichteten Antichrist umsehen, damit sie den rechten, wahren Antichrist, der diese Weissagung nun schier über die 1000 Jahre her fast alle erfüllt hat, nicht sollen sehen und kennen.“ Die oben durch mannigfache Berechnung gewonnenen 1656 Jahre sind nun aber zu zählen von Christi Auferstehung an, das Ende der Welt tritt also erst 1688 ein. Nach der Apokalypse findet das antichristische Papsttum seinen Untergang sechzehn Jahre vorher. In diesen ruhigen sechzehn Jahren (von 1672—1688) nach der Vertilgung des Antichristes werden die Leute wiederum anfangen, sich sicher zu fühlen und in Saus und Braus zu leben, bis zur Wiederkunft des Herrn [c. 4]. In dieser Bemerkung treffen wir zu unsrer Überraschung einen guten Bekannten, einen echten Zug aus dem mittelalterlichen Antichristroman! So hatte hier die mittelalterliche Methode — apokalyptische Berechnung — zu mittelalterlichem Ergebnis geführt. —

Wir haben in diesen Coniecturae Osianders einen doppelten Abfall vom echten Luther festzustellen. Dieser hatte je länger, je mehr auf eine

---

[1]) Möller, Osiander S. 541. Nr. 50: Coniecturae de ultimis temporibus ac de fine mundi ex sacris literis authore Andrea Osiandro, Norimbergae MDXLIIII; deutsch 1545.

[2]) Wie es L. in der supput. getan.

[3]) So übrigens auch Melanchthon (CR XXV, 201).

baldige Wiederkunft des Herrn gehofft, ja er hoffte wohl, wie Paulus, diesen erlösenden und richtenden Tag noch selbst zu erleben[1]. Osiander dagegen verschiebt diesen Termin an das Ende des nächsten Jahrhunderts[2]. Wir sehen, die erste Liebe beginnt zu erkalten. Sie macht theoretischen Reflexionen Platz. Es leuchtet nur noch wie Goldglanz aus einem ungeschickt übermalten Bilde, wenn es am Schlusse der Coniecturae heißt: Komm, Herr Jesu. Ja, ich komme bald. Amen.

Aber überhaupt schon die ganze Methode der Berechnung war verwerflich und gegen Luther. Man stieg von den reinen Höhen der Propheten, zu denen dieser geführt hatte, wieder herab zu den irrlichtelierenden Sumpfniederungen der Apokalyptik[3]. Zu welchen Torheiten das führte, ist soeben gezeigt worden. Dafür ließen sich Beispiele in Menge anführen. Eins genüge, das besonders toll ist. Derselbe Osiander veröffentlichte 1525 eine kleine Lehrschrift vom Antichrist[4], in der uns die Absurditäten der Coniecturae schon im Keime begegnen. Darin ist er auf den unglücklichen Gedanken verfallen, die Zahl des Antichrists, 666 (Off. 13, 18), ergründen zu wollen. Nichts leichter als dies! Bekanntlich stammt das Elend der Kirche aus der Zeit Konstantins, der den Silvester durch Schenkung des Kirchenstaates zu einem weltlichen Herrscher gemacht hat. Silvester ist also der Anfang des päpstischen Antichristentums. Und wie wunderbar! Wenn man diesen greulichen Namen mit hebräischen Lettern schreibt — סִלְוֶסְתֶר — dann ergibt sich für die letzten vier Buchstaben der Zahlenwert 666 (ו = 6, ס = 60, תר = 600). „Daß aber die ersten zwei Buchstaben [סל] feyern und nichts zu der Zahl tun, das ist nit unrecht. Denn es ist genug, daß die Zahl ganz ordentlich unzertrennt im Namen gefunden wird." Ja, es ist genug.

---

[1]) Möller, Osiander S. 261. Besold schreibt an Osiander 8. August 1544, Luther habe gesagt, es seien coniecturae, heißt doch der Titel also, wie sollen wirs denn höher halten, denn es der Autor selbst hält. Ich wollt aber, daß sie wahr wären [das Jahr 1688 kann L. nimmermehr damit gemeint haben].

[2]) 1525 hatte er noch geschrieben, jetzt eben sei die rechte Zeit, in der Christus den A. erwürgen werde mit der Kraft seines Wortes. (Ein gut Unterricht..)

[3]) Diese hat Osiander auch sonst hochgestellt. Vgl. seine Schrift: Sant Hildegardten weissagung vber die Papisten ... wilcher erfülung zu vnsern zeiten hat angefangen ... 1527. (Möller, Osiander S. 531, Nr. 103.)

[4]) Möller, Osiander S. 527, Nr. 35. Ein gut Vnterricht vnd getreuer Rathschlag auß heyliger Götlicher schrifft, wes man sich in disen Zwitrachten ... halten sol, darinn was Gottes wort vnd menschen leer, was Christus vnd der Antichrist sey, fürnemlich gehandelt wird geschriben an ein Erbern Weysen Rath der löblichen stat Nüremberg durch jre Prediger. MDXXV. Diese Schrift Osianders ist eine Art Antichristkompendium. Ähnliche Zusammenfassungen von Urbanus Rhegius (Ernstl. Erbietung der Ev. Prediger .... 6 gewisse Zeichen, dabei jedermann des Endchrists Lehre erkennen mag) u. a.

1. Zusatz.

Die Antichristpolemik der Schweizer.

Wir müssen auch die Schweizer etwas zu Worte kommen lassen. Das gebührt ihnen bei aller Abhängigkeit von der Reformation Luthers.

Zwingli verhält sich in seiner Frömmigkeit zu Luther, wie Holbein zu Dürer, wie Händel zu Bach; sie ist weltläuftiger und erreicht nicht die unergründlichen Tiefen, Freuden und Schmerzen Martin Luthers. Es fehlt ihm das Geniale, das wir auf dem religiösen Gebiete das Prophetische nennen. Deswegen kann er auch nicht so furchtbar zürnen wie der Wittenberger. Wer zum Schwert greift, ist nicht immer der gefährlichste Feind.

Doch hat auch dieser humanistisch gebildete Evangelist den Papst den Antichrist genannt — so selbstverständlich war das damals für alle Feinde des römischen Bischofs. Indes, wenn auch Zwingli 2. Thess. 2, Mt. 24, 15 u. a. auf den Papst bezieht und die Gegenwart im Danielbuch abgemalt findet, so redet er doch auch bisweilen vom Papst als von „einem" Antichrist, statt von „dem" Antichrist[1]. Damit stellt er sich aber auf die Stufe der mittelalterlichen Opposition, mit der ihn auch sonst manches verbindet.

Reicher ist die Antichristpolemik bei Calvin. Original ist freilich auch diese nicht. Wir finden vielmehr überall die bekannten Argumente Luthers wieder.

Auch Calvins Polemik richtet sich nicht gegen einzelne Päpste, sondern gegen das Papsttum, nicht gegen das schlechte Leben einzelner Vertreter, soviel das auch Stoff zum Angriff böte[2], sondern gegen die Lehre[3], die Theorie, das System, das Reich[4], dessen Wesen es ist, sich über Gott zu erheben und ihm damit seine Ehre zu rauben[5]. 2. Thess. 2 und Daniel 11 sind auch bei ihm die Kardinalstellen. Der Tempel Gottes, in dem sich der Antichrist eingenistet hat, ist die christliche Kirche[6]. Die Pflicht ernster

---

[1]) A. Baur, Zwinglis Theologie. 1885. 1889. I, S. 222/4.

[2]) Instit. (ed. Tholuck 1846) IV, 7, 24: crudelis fuit Leo [X], sanguinarius Clemens [VII], truculentus est Paulus [III].

[3]) Instit. Vorrede S. 18: De moribus non loquor ... Ipsam, ipsam doctrinam, cui id deberi aiunt quod sunt ecclesia, exitialem animarum carnificinam, facem, ruinam et excidium ecclesiae esse non obscure cognosces, si legendis nostris aliquantum otii tui decidas.

[4]) ad 2. Th. 2: ..anile commentum de Nerone. Paulus non de uno homine loquitur, sed de regno ... quod videmus impletum in papatu.

[5]) ibid. Quid obsecro est se offerre supra omne quod numen reputatur, si hoc papa non facit ... Deum spoliat suo honore ... totam eius potestatem ad se transfert.

[6]) Siehe den Kommentar zu 2. Thess. 2 und Inst. IV, 2, 12. 9, 12.

Abwehr muß aufrecht erhalten werden, auch gegenüber schwächlichem Einreden[1], denn nichts ist furchtbarer und gefährlicher als dieses Widerchristentum in Rom[2]. Auch der romanische Reformator hütet sich vor apokalyptischen Phantasien; die Offenbarung Johannis ist das einzige Buch des NT, zu dem er keinen Kommentar geschrieben hat, obwohl er sie, seinem unfreien Schriftprinzip zufolge, für inspiriert hielt.

Die weitere Entwicklung[3] der schweizerischen Papstpolemik gehört dem nächsten Abschnitt an. Dort wird sie, wo es not tut, ihre Berücksichtigung finden.

2. Zusatz.

Luther als Gegenbild des Antichrists.

In aufgeregten Zeiten kennt die Masse ebensowenig eine Grenze des Zorns, wie sie eine solche der Begeisterung kennt. So tritt dem lodernden Hasse gegen den Endchrist die glühende Verherrlichung Luthers zur Seite. Es lohnt sich, auch diese etwas ins Auge zu fassen, wird doch jedes Korrelat erst durch sein Gegenbild allseitig beleuchtet[4].

In der Bildung der Antichristanschauung hatte das Volk an Luthers Schriften eine evangelische Richtlinie; in seiner Lutherverehrung dagegen schaffte es frei aus sich heraus. Wer wollte sich da wundern, daß dabei manch mittelalterlicher Bodensatz wieder an die Oberfläche stieg?

Es ist nun aber nicht die Heiligenverehrung, die man auf Luther übertrug, was mir im Hinblick auf unser Gesamtthema interessant ist, sondern etwas anderes.

Das Volk sprach seine Lutherauffassung aus, indem es ihn „Elias" nannte. Das ist aber nichts anderes als ein Wiederaufleben der Eliasfigur des mittelalterlichen Antichristromanes. Elias (neben Henoch) ist der Prophet, den Gott senden wird, daß er dem Endchrist kräftigen Widerstand leiste. Sein Erscheinen ist das erste Zeichen seines nahen Untergangs.

---

[1]) Inst. IV, 7, 25: Videmur nonnullis nimis maledici ac petulantes, quum Rom. pontificem vocamus Antichristum. Sed qui hoc sentiunt, non intelligunt se Paulum immodestiae insimulare, post quem nos loquimur, imo ex cuius ore sic loquimur. Ebenso ad Iacob. 4, 12.

[2]) Inst. Vorrede S. 16. Montes mihi et silvae et lacus et carceres et voragines sunt tutiores [als Kirchengebäude, in denen der A. thront] = Luthers Wort am 11. Dezbr. 1520, siehe S. 129.

[3]) Zunächst sei nur noch auf Peter Viret hingewiesen mit seiner Schrift adulterata coena Domini 1540, in der er die Messe als ein Werk des Antichrists bezeichnet, der hier sein Reich aufgerichtet habe. Wolf II, 439. W. Farel glaubte, der A. werde erst dann untergehen, wenn Luther seine Abendmahlslehre aufgegeben haben würde. Hausrath, Luther II, 209.

[4]) Dieses Wechselverhältnis zwischen Papsthaß und Lutherverehrung recht deutlich bei Schade II, 42 ff.: Art. 5 u. 28!

Es ist wahrscheinlich, daß es Melanchthon gewesen ist, der diese Bezeichnung zuerst (1521) auf Luther angewendet hat, wenn er auch dieses Prädikat nicht der Volksantichristologie, sondern biblischen Stellen wie Mal. 4, 5, Mt. 17, 10 f. entnommen haben mag. Jedenfalls war dieser Name nun da, und unzählige Male wiederholte man ihn[1].

Neben dem Eliasnamen belegte man den Reformator auch gern mit dem Ehrentitel eines Propheten[2]. Das hat Luther nach längerem Schwanken gebilligt, freilich mit der Beschränkung, der Deutschen Prophet zu sein[3].

Aber alles das genügte der Begeisterung des Volkes[4] noch nicht. War der Papst wirklich der echte wahrhaftige Antichrist, stand er also in Parallele zum Teufel, so mußte Luther in Parallele zu Christus gestellt werden.

Man hat das reichlich getan. Ich erinnere an die „Passion Luthers", die der Leidensgeschichte Jesu in den Evangelien fast wörtlich nachgebildet ist[5]. Auch bei Luther selbst, namentlich in seinen Briefen der Anfangszeit, finden sich eine ganze Reihe Parallelen. Lagen sie gar zu fern?

---

[1]) Ritschl, Die Entstehung der lutherischen Kirche, ZKG I, 101 ff. Kawerau, StKr. 81, 169 f. CR I, 288. 448. 451. 453. 563. 565 (noster Helias). Auch der Ausdruck in der Leichenrede auf Luthers Tod obiit auriga et currus Israel geht auf ihn als Elias (2. Kg. 2, 12). Es ist eine merkwürdige Ironie, daß dieser von Mel. geprägte Ehrenname L.s dann geradezu zu einem Schlagwort der Flacianer geworden ist. Kolde, Analekta S. 50 f. 52. Keim, Th. Jahrb. 53, 329. Bisweilen nennt sich L. auch selbst Elias, aber als „Vorläufer" Melanchthons, also um sich zu erniedrigen. End. II, 461. Auch End. III, 163 liegt ein demütiger Sinn dieser Selbstbezeichnung Luthers zugrunde. Er ist Elias, weil Mel. Elisa ist, der ihm folgt duplo spiritu (2. Kg. 2, 9). End. III, 230 bezieht sich der Ausdruck Eliam exhibere wohl nur auf die ähnliche Situation Luthers und des Elias 1. Kg. 18.

[2]) Schade II, 197. 198. III, 156. Wackernagel 546 ähnlich; vor allem vgl. die Lutherbiographie des Mathesius.

[3]) VII, 311. 313.

[4]) Auch die Humanisten haben ihn eine Zeitlang verherrlicht — nach ihrer Weise. Mutian begrüßt ihn als neuen Herkules, Crotus Rubeanus als den Polyklet, der geistige Triumphbögen baut; er möchte ihm Denkmäler gesetzt wissen (End. II, 208. 386 ff.). Andere nannten ihn restaurator religionis, theologorum phoenix &c.

[5]) Schade II, 108 ff. O. Clemen, Beiträge zur Reformationsgeschichte III, 9 ff.; vgl. besonders S. 14: legem habemus et secundum legem debet mori quia scripsit nequitias Romani Antichristi (vgl. Joh. 19, 7).

---

2. Kapitel.

Die katholischen Gegner Luthers und ihre Antichristvorstellung.

Ich glaube nicht, daß man den zeitgenössischen literarischen Gegnern Luthers unrecht tut, wenn man behauptet, ihre Polemik sei weinerlich, schwächlich und weibisch gewesen[1]. Nicht bloß im Ton und Stil, der sich neben Luthers Art ausnimmt wie ein Paris aus der Schule Cranachs neben Dürers letztem Paulus. Denn er schritt, sie stolperten, „sie stammelten, er redete". Auch ihre Argumente sind bisweilen so kindisch, daß sie dem modernen Leser nur ein mitleidiges Lächeln abzugewinnen vermögen. Ihr größter Fehler ist dabei der, daß sie, um den Reformator zu widerlegen, fortwährend Autoritäten ins Feld rücken, von denen sie wahrhaftig wissen konnten, daß er sie nicht anerkannte.

Sehr bald ist man gegnerischerseits auf die kühnen Worte Luthers über den Papst aufmerksam geworden. So findet sich unter den Ketzereien Luthers, die Alveld bald nach dem Erscheinen der Captivitas Babylonica zusammenstellte, auch dieser Satz: „Der Pabest ist kein stadthalter Christi, sunder ein dyep, mörder, wolff, ertz endechrist"[2]. Indessen habe ich nicht finden können, daß die zeitgenössischen Feinde Luthers dieser Gleichsetzung von Papst und Antichrist eine eingehende Widerlegung gewidmet hätten, ja, die offiziellen Kundgebungen wie (Bulle,) Wormser Edikt und Konfutation umgehen wie geflissentlich diesen Punkt und lassen bloß zwischen den Zeilen durchblicken, daß sie recht wohl davon wissen[3].

In der Regel wird bloß das unmäßige Streiten Luthers zurückgewiesen und damit, ausgesprochen oder unausgesprochen, auch zugleich dieser äußerste Schimpf.

Wie man sich auf der Seite der Altgläubigen über Luthers scharfe Papstangriffe aufregte, davon gibt ein drastisches Beispiel die wütende

---

[1]) Clemen III, 76: „Die Satire zeigt uns wieder einmal, welche Überlegenheit an Geist und trefffsicherem Witz und welches Überlegenheitsbewußtsein die Lutherischen den Altgläubigen gegenüber hatten".

[2]) Von dem elichen standt widder bruder M. L. doctor tzu wittemberg.

[3]) Über die Bulle s. oben S. 120, 2. Wormser Edikt: (L.) ipsum vero summum nostrae Religionis sacerdotem, divi Petri successorem et verum in terris Christi vicarium non nisi infamibus et probrosis nominat verbis et frequentissimis atque inauditis invectivis, contumeliis et blasphemiis insectatur (Cochläus, Komment. S. 354a). Dafür wirft ihm das Edikt fälschlicherweise vor, er habe Kaiser Sigismund und die deutschen Fürsten mit dem Namen „Antichrist" bezeichnet. (Cochläus 355a). Confutatio (ed. Ficker) 2 f.: constat praeter prolatos articulos qui partim manifestarii erroris convincuntur, multas alias haereses et ad excitandos tumultus inventas doctrinas in scriptis libris et libellis intra aliquot annos editis superesse, quarum omnium rerum auctor primarius et fons L. sit.

Schrift des greisen Abtes von Altzella bei Meißen, namens Paulus, „Wider die Natterzungen, Hohnsprecher vnd Lestermeuler, so sich itzo ein zeitlang haben herfür gethan on allen schawen yeden Standt vnd Grad zuuerlestern“ (1538)[1]. Luther wird da Fürst aller Laster und Schande genannt, dem mit Lästern und Schelten nie einer gleich gewest ist und vielleicht keiner werden mag. „Der Luther was inn der erste nicht so boßhafftig vnd neides vol wider den Babst, als er heutte ist“. Seit der Leipziger Disputation „hat er in boßheit, Neid vnd haß zugenommen, auffgewachsen vnd erstarret... Das vngewönlicht schelden vnd wüttende lesterung so aus Luthers munde vnd federn gehet, zeigt an, was Luther vor ein geist hab, warlich einen storlenden, porlenden, tobenden, rasingen geist, daruor sich ein mylder menschengeist billich entsetzet“. „Alles was er vorbringet, das geschiet mit donnern vnd blitzen, schwerer, erschröcklicher vnd grausamer lesterung vnd schendung“. „Es ist jm nicht genug, das er den Babst lang ein Antichrist gescholden hat, yetzo in der Donation Constantini [nennt er die Päpste] vortzweifelt ertzbuben, heubtschelcke vber alle schelcke“.

In demselben Ton schimpft auch Bock Emser über Luthers Schimpfen. „[Man findet] in disem gantzen buchlin [an d. chr. Adel], Ja in allen seynen schryfften kein bletlein, darinn er nicht das hewpt der Christenheit vnsern heiligen vater den Babst, mit heßlichen lesterlichen scheltworten vorletzt, vnd so vil an ym ist, mit dem schwert syner gifftigen tzungen tzu todt sticht“[2]. Die Worte Luthers „Horest du es Babst, nicht der aller heyligest, ßonder der aller sundigest“ veranlassen Emser zu einem rhetorischen Erguß, in dem er diesen Ketzer und des obersten Priesters Lästerer als einen aus der übervollen Hölle Gestoßenen bezeichnet, oder, wie er sich gleich verbessert, als einen Gesandten des Teufels, der eine große Aufgabe auf Erden auszurichten habe[3]. Etwas mildere Töne schlägt Faber, Bischof von Konstanz, an gegen den „molestus spiritus“ Luthers, der nicht nur in einem Buche den Pontifex Satan, Lucifer und Antichrist nenne[4].

Aber auch mit sachlichen Gründen suchte man die Polemik Luthers und der Evangelischen als verwerflich nachzuweisen.

Sehr häufig ist der Appell an die Pflicht der christlichen Liebe, die das Böse des Nächsten zuzudecken hat[5]. So wenig vermochte man zu unterscheiden zwischen persönlichem Haß und heiligem Zorn.

---

1) Über Paulus vgl. Wilisch, Kirchenhistorie der Stadt Freiberg 1737: codex diplomaticus 198: 1537 klagt Paulus über das Überhandnehmen der lutherischen Bewegung gegenüber dem Abt Petrus von Pforta.

2) Emser, ed. Enders I, 19. 3) I, 132.

4) Iohannis Fabri episcopi Constantiensis .. responsiones duae 1523.

5) Vgl. z. B. Joh. A., End. III, 38 ff., besonders S. 43. EA. 28, 355 f.

Geschickter ist der Versuch J. Fabers, die Antichristpolemik vom Standpunkt der Lutherschen selbst als verwerflich zu erweisen. Es sei ihr Poltern nicht vereinbar mit der Forderung der Gewissensfreiheit, die sie selbst aufgestellt hätten[1]. Ja, wenn sie nur auch wirklich welche gehabt hätten!

Unter dem Gesichtspunkt des Revolutionären greift A. Critius das lutherische Papststreiten an[2]. Cochläus weist in seinem Luther-Siebenkopf auf die mannigfachen Widersprüche, in denen sich Luthers Papstauffassung bei ihrer Entwicklung bewegt hat (c. 33). Solchen törichten Einreden hat schon Luther selbst gegen König Heinz das richtige Wort gesprochen (EA. 28, 352 ff.).

Allein bloße Ablehnungen und formale, ästhetische oder opportune Bedenken sind keine Widerlegungen religiöser Ansichten. Wirkliches Eingehen auf Luthers religiöse Position finden wir, wie schon gesagt, sehr selten.

Emser glaubt ihn schon widerlegt zu haben, wenn er die (in seinen Augen) trübe Quelle aufzuweisen vermag, aus der dem Wittenberger seine Ideen zugeflossen sind. Die schärfsten Pfeile nehme er nicht aus seinem Köcher, sondern „aus Wickleff vnd Hussen bucher, wolche dir die Bohem beigebracht ... auß wolchen buchern du gelernet hast, den bapst eyn Entchrist ... tzu nennen"[3]. Aber Vermutungen über Quelle und Motiv einer Anschauung aufdecken, heißt noch nicht sie widerlegen.

Mehr Gewicht hat folgendes Argument, das wir z. B. bei Eck und Ambrosius Catharinus treffen. Diese weisen nämlich darauf hin, daß die Behauptung Luthers, das Papsttum sei das Reich des Antichrists, zu der ungeheuerlichen Folgerung führen müsse, in tausend Jahren[4] (denn von 600 etwa an rechnet ja Luther die Mißbildung) habe es keinen christlichen Papst, ja überhaupt keine Christenheit gegeben[5].

---

[1]) Christenliche Vnderrichtung doctor Johann Fabri vber etliche Puncten der Visitation, ßo jm Churfürstenthumb Sachsen gehalten, vnd durch L. beschriben (1528). Kap. 42, das von der „Luterischen Tiranney wider die rechtgläubigen" handelt, wirft er den Lutherischen vor, sie sagten: der Glaube sei für jedermann frei, und schelten doch die Altgläubigen: Papisten, Endchristen, Gottlose.

[2]) Bei Cochläus, Komm. 141 a b: nihil arrogantius, impudentius, nihil seditiosius ac virulentius dici vel excogitari [potest] ut qui nedum reges carnifices, scurras ... pontifices Antichristos, Lenones et Idola vocet [sed et sanctos ... vilipendit]. Auch Erasmus spricht sich in diesem Sinne gegenüber Melanchthon aus (vgl. Hase, KG. III, 104).

[3]) Emser I, 142. J. Faber dagegen spricht das richtige Urteil aus, daß L. über die Genannten noch weit hinausgehe (Ullmann I, 656, 1).

[4]) So Eck; Catharinus geht noch weiter zurück, denn er nennt Leo, womit er offenbar den Großen meint.

[5]) Enchiridion locorum communium adv. L. et alios hostes ecclesiae. Ioan. Eckio authore (1. Ausgabe 1525, deutsch 1530, bis 1600 fast 50 Ausgaben) p. 2: Patet Deum semper exire usque ad vesperam ad conducendos operarios, contra credunt Lutherani neminem conductum a mille annis, nisi eorum idolum Lutherum. Ambr. Cath. bei Cochläus, Komm. 23: quae istam crudelissi-

Daß sie damit Luthers Ansicht nicht trafen, ergibt sich aus dem, was ich schon früher gesagt habe. Luther ist niemals des Glaubens gewesen, daß der Fortbestand der christlichen Kirche einmal unterbrochen gewesen wäre. Das schloß ihm nicht bloß der dritte Artikel des Apostolikums aus, sondern, und darauf kommt es hier an, auch und gerade die Lehre vom Antichrist, wie er sie festgelegt hatte, bestätigte ihm das ununterbrochene Vorhandensein der christlichen Kirche. Nach 2. Thess. 2, 4 nämlich wird sich der Antichrist in dem Tempel Gottes einnisten, darunter aber verstand Luther die Christenheit, die also durch das Auftreten des Antichrists gerade als bestehend und fortbestehend postuliert wird[1].

Von hier aus bemühte sich Dungersheim von Ochsenfahrt, Luther ad absurdum zu führen[2], nämlich so: Unter dem Papsttum haben, wie Luther selbst zugibt, viele Heilige gelebt. Als solche müssen sie natürlich auch den rechten Glauben gehabt haben. Ein Artikel desselben ist aber der Glaube an das göttliche Recht des römischen Primates. Also muß entweder Luther dieses zugeben oder jenen zuerst genannten Satz leugnen. — Dungersheim besaß wohl schwerlich eine Ahnung davon, daß Luther einen ganz andern Glaubensbegriff hatte.

Der vorhin erwähnte Einwand Ecks und des Catharinus, sowie die Beweisführung Dungersheims zeigt, wie ungeheuer schwer es für einen Mann der alten Zeit gewesen sein muß, sich aus der mittelalterlichen Anschauung in die neue hinüberzudenken.

Dasselbe kann man auch daran sehen, daß es den Gegnern nicht einleuchten wollte, wie einer den Antichrist nur als religiöse Mißbildung verstehen konnte. Man sah Luther immer wieder wie einen Opponenten des Mittelalters an, der sich über die Unsittlichkeit des römischen Wesens ärgere. So z. B. hält Abt Paulus von Alt-Zella[3] dem Reformator vor, daß er auf Grund des schlechten Lebens einzelner Päpste das ganze Papsttum umgestürzt wissen wollte. Diese Polemik klingt, als wenn er einen Mann wie Huß vor sich hätte — so sehr lebte der alte Cistercienserabt noch im Mittelalter. Auf den Böhmen hätte sie annähernd gepaßt, auf Luther traf sie ganz und gar nicht zu[4].

---

mam blasphemiam possint recipere piae aures, quod papatus sit regimen Antichristi? Tot sancti igitur tam probati in regimine Antichristi praefuere, Gregorius, Leo atque maiores, pleni scientia et spiritu Dei?

1) Siehe oben S. 162 f. 2) End. VI, 254.

3) a. a. O. D 2b. Ebenso Murner, End. II, 520. III, 28.

4) Schärfer sah Catharinus: O mundum vere positum in maligno, non iam in Papae personam aut mores malos, sed in Officium, Sedem, Maiestatem a Deo positam ac immobiliter fundatam serpens malignissimus venenum effundit et insultat (bei Cochläus, Komm. 119). — Der religiöse Vorwurf, den man dem Reformator machte, pflegt sich meist dahin zu formulieren, daß er alle alten Ketzereien in eine Pfütze versammelt habe. Ems. I, 8. W VIII, 270 (die Sor-

Der Haupttrumpf gegen Luthers Antichristologie aber war und blieb der Hinweis auf den altkirchlichen Antichristmythus; konnte man doch damit am bequemsten, wenn auch nicht gegenüber den Evangelischen, aber doch wenigstens vor sich selbst die Ablehnung des lutherschen Satzes rechtfertigen. So behauptet Cochläus[1], Luther sei ein Fälscher Pauli, denn dieser rede 2. Thess. 2 nicht von vielen Menschen, sondern von einem, den der gemeine Mann den Antichrist nennt, und der noch zukünftig ist. 3 1/2 Jahre werde er nach Daniels Weissagung, wie sie die Kirche versteht, regieren, und dann soll der Abfall kommen.

Ebenso wärmt der alte Zellaer Abt das mittelalterliche Antichristbild wieder auf, um damit Luther zu widerlegen: Antichrist nach dem Buchstaben ist jeder, der nicht nach christlicher Regel lebt. Wenn man aber redet vom Antichrist nach der Person, den die Schrift nennt filium perditionis, so kann der Papst der Antichrist nicht sein. Denn der Antichrist ist eine einzige Person; darum nennt ihn die Schrift im Singular. Nun aber sind ja die Päpste viele Personen. Außerdem soll der Antichrist nur eine kurze Zeit regieren, während das Papsttum mit der donatio Constantini gestanden hat über 1200 Jahre. Schlußfolgerung: Darum kann der Papst aus Grund der Schrift, wie „miß" er auch lebe, der wahre Antichrist nicht sein. „Luther zerres gleich vnd denes [= dehne es] mit lügen vnd trigen, fluchen vnd schelden wie er will"[2].

---

bonne nennt ihn einen vollgiftigen Erneuerer der alten Ketzereien). Wormser Edikt (... haereticorum damnatissimas haereses iam diu sepultas in unam sentinam congesserit et aliquas etiam novissime de suo excogitaverit). (Cochl., Komm. 331.) Das erwartete man vom Endchrist; man hat ihn aber doch nicht dafür gehalten; siehe S. 215 f.

[1]) Vertedigung Bischofflichs Mandats zu Meissen, wider M. L. scheltwordte Doctor Johan. Cocleus 1529.

[2]) Anhangsweise noch ein paar Belege für das Fortleben des alten Antichristbildes bei den Altgläubigen: Kettenbach, Vergleychung, sagt: Viel harren und warten auf den Endchrist, denen geschieht wie den Juden, die auf ihren Messias warten. Sermo I. Fabri episc. Vien., habitus in Prag 1537: Antichr. wird 3 1/2 Jahr regieren. Weissagungenn der zwölff Sibyllenn Vil wunderbarer Zukünfft von anfang biß zu End der Welt besagende Nichaula der Königinn von Saba künig Salomon gethaner Propheceien. Merckliche künfftige Ding, von S. Brigitten, Cirillo, Methodio, Joachimo, Bruder Reinharten, Joanne Liechtenberger, bei Chr. Egenolph, Fr. a. M. 1537 ... . Unter den Prophezeiungen der Königin von Saba findet sich die mittelalterliche A.biographie, ohne Besonderheiten. Dann noch einmal: „Von dem Endtchrist auß den Chronicken" (vgl. Anhang „Sonderlinge" S. 218 f.). — Nach Creizenach I, 232 f. wurde noch 1549 in Luzern ein mehrtägiges A.spiel aufgeführt, beginnend mit der Geschichte seiner Mutter Kleopatra, einer babylonischen Buhlerin. — Wir sehen, es war ebenso unhöflich wie zutreffend, wenn Osiander in seinen oben besprochenen „Coniecturae" c. 4 sagte: Die Päpste haben für und für gegeifert und geifern noch, der A. werde erst kürzlich vor dem jüngsten Tag kommen und sein Regiment und die Verfolgung der Christen werde nur 3 1/2 Jahr währen; sperren also den Leuten die Mäuler auf, daß sie um sich gaffen und sich nach einem solchen erdichteten A. umsehen.

Auch die Vorstellung, die das Volk im Mittelalter von der Entstehung des Antichrists hatte, klingt in der römischen Polemik nach: man denke an den Altweiberklatsch, den Sylvius [1] und Cochläus [2] von der antichristartigen Erzeugung M. Luthers auftischen.

Hiernach scheint es fast, als habe es Cochläus für möglich gehalten, daß Luther selbst der Antichrist gewesen sei, und wir knüpfen gleich daran die Frage: Hat man damals Luther römischerseits als den Antichrist bezeichnet? Die Antwort lautet: Es ist nicht geschehen und zwar, wie mir scheint, aus zwei Gründen.

Auch die verwegenste Exegese konnte es nicht fertig bringen, die einzelnen Züge des kirchlichen Antichristbildes in Martin Luther wiederzufinden, und dann: wenn man ihn mit dem Antichrist identifizierte, dann war ja das Ende vor der Tür, und weder wünschte man das, noch glaubte man es.

Für beides einige Belege.

Es lassen sich ganze Blumenkränze von Ehrenprädikaten zusammenstellen, mit denen schon damals die Römischen den größten Deutschen zu schmücken beliebten [3], aber den Namen Antichrist habe ich nirgends finden können [4].

Man wird es Emser nicht nachsagen können, daß er den Reformator besonders schonend behandelt habe, er gehört vielleicht zu den gehässigsten Kläffern — aber auch er nennt seinen Gegner nicht Antichrist. Denn das eine Mal, wo es ihm doch entfährt, schränkt er es sofort wieder ein durch den Zusatz „oder ye sein vorleuffer“ [5]. Als solchen bezeichnet ihn Emser öfters [6], und auch andre finden diesen Titel passend, so Alveld [7], Eck [8], die

---

1) Bei N. Paulus, Die deutschen Dominikaner im Kampfe gegen Luther, S. 63.

2) Komm., Vorrede. Sunt qui affirmant Lutherum a spiritu immundo sub Incubi specie prognatum esse. Cuius rei afferunt testem religiosam quandam anum, Lipsiae habitantem, quae matrem Lutheri, die Bademädchen in Eisleben gewesen sein soll, gekannt hat [!]. Vgl. auch S. 355b bei C. (Wormser Edikt). Cordatus, Nr. 1738: Cocleus heißt mich einen Wechselbalk und einer Bademagd Sohn. Hegemann S. 19. 3) Vgl. O. Hegemann, Luther im katholischen Urteil 1906.

4) A. als „letzter, großer, wahrer A.“ verstanden. Findling (= Apobolymäus) nennt ihn „apokalyptisches Tier“ (Lutheri Antilutherana 1528; vgl. N. Paulus, K. Schatzgeyer 1898, S. 138 f. und J. Gerhard, confessio cath. p. 615), das ist aber bloß der mystische Antichrist, noch nicht der A. purus.

5) Emser II, 39: ...„Auß wolchem allem volget, das nicht der Bapst oder die seynen, ... sonder Luter selber ... der recht Endchrist oder ye sein vorleuffer ist“.

6) II, 140: [es müssen alle Menschen] den Bapst erkennen als yren obersten hyrten, Wie sie biß her gethan vnd meyns vorhoffens noch thon werden, Es sehe dann, das der Jungste tag vorhanden, vnd Luter des Entchrists vorleuffer sey, des wir vns dannocht gleych wol (schimpff vnd ernst hindan gesetzt) doneben ouch befaren mussen. I, 6 ähnlich. Ebenso: Auß was grund vnnd vrsach Luthers Dolmatschung vber das nawe testament dem gemeinen man billich vorbotten worden sey 1523, Exij.

7) Vom ehelichen Stand, K. 2.

8) loc. th. 16 zu Dan. 12, 11 bei Lämmer 268: qui in particuliaribus ecclesiis faciunt cessare iuge sacrificium, sunt praecessores Antichristi.

Konfutatio[1], Cochläus[2], Sylvius[3]. Dasselbe ist gemeint, wenn Luther einmal für den Antichristus mixtus erklärt wird. Denn nach der mittelalterlichen Anschauung geht der Antichristus mixtus dem Antichristus purus als sein Vorläufer voraus, dieser ist erst der eigentliche, große Antichrist[4]. Auch wenn die Wittenberger hie und da Antichristi genannt werden, so deutet schon der Plural darauf hin, daß damit nicht der letzte, eigentliche Antichrist gemeint sein kann[5].

Und doch finden sich ein paar Stellen, in denen Martin Luther als der echte, rechte End- und Widerchrist unzweideutig bezeichnet wird. Das geschieht freilich nicht in Schriften seiner Feinde, sondern — seiner Freunde, die seinen Gegnern diesen Ausdruck in den Mund legen, um ihren ohnmächtigen Zorn recht drastisch darzustellen. Im „Schönen Dialogus von Martin Luther und der geschickten Botschaft aus der Hölle" äußert sich der Teufel mehrfach, daß er Luther für den Widerchrist und Sohn des Verderbens halte[6], und Pamphilus Gengenbach[7] läßt einmal den Papst in die zornige Klage ausbrechen:

Der Teuflisch Luther hat gemacht,
Das ich inn aller welt veracht,
Mich ausgerüfft fürn Anti-Christ,
Der er doch gwißlich selber ist.

Der Mangel an eschatologischer Hoffnung wurde von mir als zweiter Grund dafür angeführt, daß die zeitgenössischen Gegner sich scheuten, Luther den Antichrist zu nennen. Die Dies irae, dies illa, die bei Luther sich in einen sehnlichst erwünschten Tag der Erweckung verwandelt hatte, blieb drohend stehen über der katholischen Christenheit wie eine finstere Wetter-

---

1) Lämmer 268 f.

2) Vertedigung Bischofflichs Mandats C: so bistu gewis des Antichrists Vorlauff, mit deim höchsten vleis, wie du den abfal von Christlicher kirchen möcht zu wegen bringen. C 3: Du willst machen, daß das iuge sacrificium (Dan. 12, 11) aufhöre, wie bei Zeiten des A., wie Daniel geprophezeiet hat, geschehen soll. Darin übest du das Werk, als einem Vorläufer des A. gebührt. Op. v. arg. VI, 484 (Breve Hadrians VI. an Friedrich d. W. 1523): Illumne [L.] esse Antichristi apostolum, cui quam obscurum esse poterit?

3) Petrus Sylvius bei N. Paulus, Die deutschen Dominikaner im Kampfe gegen Luther, S. 63.

4) Siehe oben S. 25 f. — Die erwähnte Stelle findet sich im Anhang zu des Cochläus Lutherus septiceps. Da heißt es in einem Briefe des Leipziger Magister Joh. Hasenberg an Ernst von Schleinitz: Luderus Antichristus mixtus, proditor Germaniae turpissimus [!]. Auch Huß ist übrigens als A. mixtus seiner Zeit bezeichnet worden, Hase, KG. II, 543.

5) W VIII, 475. In diesem allgemeinen Sinn steht es z. B. bei Clichtoveus Neoportuensis, Antilutherus, Köln 1525, wenn er die libertas Chr. Luthers als lib. antichristiana bezeichnet.

6) S. 5. 9.

7) ed. Gödeke S. 302.

wolle. Emser gibt bloß die herrschende Stimmung wieder, wenn er das Hereinbrechen des jüngsten Tages und damit die Entladung des göttlichen Zornes fürchtet und noch Abwendung durch eine gründliche Besserung hofft[1]. Cochläus fand es für nötig, gegen die Coniecturae Osianders eine Widerlegung zu veröffentlichen[2], in der er ihm — nicht ohne Grund — Verletzung des evangelischen Schriftprinzipes vorwirft, da er ja mehr wissen wolle, als was in der hl. Schrift gesagt, ja ausdrücklich versagt sei (Mt. 24, 36). Außerdem konnte er ihn auf das warnende Beispiel seines Glaubensgenossen Stiefel hinweisen[3]. Ja, Witzel[4] behauptet von der Endhoffnung Luthers sogar, sie sei nur politisch klug auf ängstliche Gemüter angelegt: ut perterrefactum mundum ad suae doctrinae novitatem attraheret, finxit instare diem extremum, signa exstitisse, Antichristum venisse. Artificium erat insigne. Welche Einsicht in die Tiefen Lutherscher Theologie!

Was aber von diesem doppelten Apostaten gilt, das müssen wir als zusammenfassendes Urteil über die ganze damalige katholische Polemik überhaupt aussprechen: Sie verstanden den Gegner nicht, die Römischen den Deutschen nicht, die Mittelalterlichen den neuen Propheten nicht, die Pharisäer den Christen nicht. Seine Antichristpolemik blieb ihnen eine unverständliche Lästerung, an der das Schlimmste war, daß sie dieselbe nicht einmal mit gleicher Münze erwidern konnten, weil es ihnen ein doppeltes Dogma verbot, das Dogma, das jener angriff.

Anhang.

Sonderlinge.

In indifferenten Zeiten ist der Durchschnittsmensch Eklektiker, spitzen sich die Gegensätze zu, wird er doktrinär. Nur wenige vermögen sich den großen Strömungen fernzuhalten und ihren eignen Weg zu gehen. Doch liegt darin nicht unbedingt ein Lob. Die „eigne" Meinung ist noch nicht die bessere.

Auch die beiden Hauptströmungen der Reformationszeit haben nicht alle Geister in ihr Bett reißen können. Gar bald war neben Evangelium und Papst eine dritte Partei aufgetreten, deren Wurzeln zwar in der Mystik

---

1) Emser I, 17 f.

2) In quatuor A. Osiandri coniecturas de fine mundi velitatio Joh. Cochlaei. Ingolstadt 1545. (Möller, Osiander S. 541, Nr. 51.)

3) Köstlin II, 323 ff.

4) Commentarius de arbore bona, bei Döllinger, Ref. I, 113.

und Opposition des Mittelalters lagen, die sich aber bald in eigenartigen, höchst mannigfaltigen Bildungen darstellte. Diese unruhigen, flimmernden Elemente, die man nach Luthers Vorgang mit dem Sammelnamen der Schwärmer umfaßt, nahmen im Laufe der Zeiten eine immer feindseligere Stellung zu dem Reformator ein, was wohl nicht zuletzt dem schroffen Verhalten Luthers selbst zuzuschreiben ist. Damit aber war auch ihr Antichristbild ein anderes geworden als das Luthers. Sie erklärten, es seien zwei falsche Propheten in der Welt, nämlich der Papst und Luther; doch sei der Luther ärger als der Papst[1]. Ja, die Bewohner von Orlamünde riefen Luther höhnend entgegen: Zweifacher Papst! Vetter des Antichrists[2]. Carlstadt titulierte seinen früheren Gesinnungsgenossen: „Des Antichrists nachgeborner Freund“[3]. Im übrigen belegten die himmlischen Propheten alles, was nicht zu ihnen gehörte, mit dem Namen Antichrist: Kaiser, Päpste, Türken, Luther[4]. Darin erkennt man wieder die mittelalterlichen Ursprünge dieser proteischen Bewegung: Pluralität der Antichriste ist ein Stück kirchlicher wie oppositioneller Antichristologie des Mittelalters[5].

Vor allem aber sei in diesem Zusammenhange eines einsamen Sonderlinges gedacht, der, wenn irgend jemand, mit Recht diesen Namen verdient: Ich meine Sebastian Frank. Was dieser Subjektivist, der sich keiner Partei anzuschließen vermochte, vom Antichrist für Vorstellungen gehabt hat, läßt sich seinem Hauptwerke, der Chronika, Zeytbuch vnd Geschichtbibel, entnehmen[6]. Die einzelnen Züge ergeben kein geschlossenes Bild. Zunächst klingt es ganz gut lutherisch, wenn Frank sagt: „Ich will niemand angetast haben … als sonderlich den entdeckten, geoffenbarten Antichrist, den Bapst“[7]. Aber gleich darauf wehrt er die Meinung ab, daß der Papst allein der Teufel und Antichrist wäre, vielmehr sei die ganze Welt voll Antichristen, „vnd nit alleyn das Bapsttumb“, sondern alle Sekten außerhalb des Christentums. Darum sei es sinnlos, immer nur „auff diesen galffen, mit jm zu feld ligen“[8]. Ja, der Papst hat überhaupt seine Rolle als Antichrist schon ausgespielt und wird sie einem andern übertragen — dem toten Buchstaben, der demnächst seine unchristliche,

---

1) EA. 63, 332 ff. Luthers Vorrede zu Urb. Rhegius, Widerlegung der Widertäufer 1535. L. bemerkt dazu sehr richtig: „Wo der L. nicht hätte geschrieben, so würde kein Rottengeist wissen, was der Papst sei. … Aber meine Lehre ist das Ziel, von Gott gesteckt, zu dem muß alles schießen“. 2) Hase, KG. III, 147.

3) Hausrath II, 60. End. V, 82 [Carlstadt]: quinque libros evomuit, duos adhuc ructuans. Ibi ego bis papista, affinis Antichristi, et quid?

4) Hausrath I, 518. II, 337.

5) Der Sonderling Rupert Mosham sah ebenso im Luthertum wie im Papsttum die Herrschaft des A., die beiden Kirchen seien Schwestern wie Sodom und Gomorrha. Seckendorf, suppl. Ind. I. n. 52.

6) Mir hat die Ausgabe von 1565 vorgelegen. Nach ihr zitiere ich. Die erste Ausgabe ist 1531 erschienen.

7) 3. Chronika, 2b. 8) Einleitung ijb.

lähmende Herrschaft antreten wird. „Der Teufel hat den Papst schier ausgenützt und gänzlich im Sinne, er wolle ein andres, subtileres Papsttum aufrichten ... Gott wolle, daß wir diesen letzten geistlichen Antichrist, in eitel Schrift verkappt, kennen oder lernen kennen“ [1].

So ist ihm der Antichrist ein seelenwanderndes böses Prinzip. Ob er mit dem Teufel zu identifizieren ist, darüber sinnt Frank des längeren nach. Endlich landet er bei den scholastischen Spitzfindigkeiten, die wir im I. Teile unserer Abhandlung kennen gelernt haben. So werden z. B. die metaphysischen Antiparallelen zwischen Christus und Antichrist gezogen, und schließlich kommt Frank auf den Antichrist als menschgewordenen Teufel, geht also weiter als die konsequentesten Scholastiker [2].

Frank befleißigt sich in seiner Chronika der möglichsten Unparteilichkeit. Das zeigt sich auch darin, daß er ganz objektiv auf seine Antichristauffassung den mittelalterlichen Antichristroman folgen läßt, einfach quellenmäßig „auß den Chroniken“ dargestellt, doch tritt zuletzt seine Theorie von der Teufelsinkarnation wieder hervor [3]. Er ist eben doch nur scheinbar objektiv.

Alles in allem, Franks Antichristologie ist uns ein interessanter Beleg für die sich immer wiederholende Tatsache, daß die, welche von Luther abfallen, unrettbar ins Mittelalter zurücksinken, wenn sie nicht eine Beute frivolen Unglaubens werden.

---

1) CLXXXII. Vgl. auch LXXb: „Der A., der nun des Papstes satt und müd ist und beinahe ausgenutzt hat, wird sich anders verkappen und sich wohl mitten in den Buchstaben der Schrift setzen und mit uns schriftgelehrt sein.“ Einleitung ijb.: „Dieweil [wir] den Teufel in einem anderen Papsttum verkappt einlassen und anbeten, denn er feiert nicht, geht damit schon auf der Bahn um und ist des Papstes schier selber müde ... er wird nicht ausbleiben, denn die Welt will und muß ein Papsttum haben und sollte sie es stehlen“.

2) LXXVIIIa. Der A. ist das Haupt aller Ketzer, welche sein Leib sind, wie Christus das Haupt der Seinen. „Ob er eine Person ist, bin ich nicht gewiß .. doch achten viele, daß, wie Christus ein Haupt seines Leibes sei, also muß auch eine einige Person sein des ganzen Antichristes Haupt. Welcher ob es wohl etliche den Satan nennen, so muß es doch ein vermenschter Satan sein, des Same und Wort auch Fleisch sei worden ... Ich achte den Teufel für den Vater der Lüge, der auch einen Sohn muß haben, der ein Haupt sei seines Leibes und ein Bruder der Kinder des Teufels, ihres Gottes. Weil nun der Teufel Gottes Affe ist, muß es im Gegenteil also zugehen im bösen, wie im Reich des Lichts im guten. Wer aber des Widerchrists Haupt sein wird, ist mir verborgen, ob er gewesen oder noch zukünftig sei“.

3) CCXXXIII f., nach Schedels Weltchronik.

2. Abschnitt.
Die Epigonen.

Es ist ein Gesetz der Kirchen= wie der sogen. Profangeschichte, daß auf die Zeit des Schauens und Bauens Zeiten des Sichtens und Schlichtens kommen, Zeiten, in denen das Erbe registriert und schablonisiert wird, wo man es konserviert und in Büchsen verpackt, wo seine Blüten in den Herbarien dürrer Gelehrsamkeit, seine Früchte in den Speichern dickleibiger Kompendien und Systeme niedergelegt werden. Man glaubt nicht, das Erbe erwerben zu müssen, um es zu besitzen, sondern man meint, es zu besitzen, weil es die große Zeit erworben hatte.

So wurde in der Epigonenzeit nach dem Zeitalter der Reformation aus dem Evangelium eine doctrina quae docet quid homo credere debet[1], aus der communio sanctorum eine theologische Schule, aus der Prophetie Apokalyptik. Alles das war schon ansatzweise in der großen Zeit gegeben, aber daß die Folge gerade diese Linien weiterführte, ist charakteristisch für sie.

Wie steht es nun mit der Anschauung vom Antichrist? Ist sie mit vertrocknet, mit überwuchert worden, oder ist sie frisch geblieben, lebendig in neuen Reisern?

Dieser Frage wenden wir uns nun zu.

1 Kapitel.
Das Zeitalter der beginnenden Orthodoxie.
(Vom Interim bis zur Konkordienformel.)

Zunächst brachte der Interimsstreit die alten Kräfte wieder in mächtige Wallung.

Bekanntlich ordnete das sogen. Leipziger Interim fast den ganzen Zeremonienapparat der katholischen Kirche wieder an, da er ja ein Adiaphoron sei; dazu wurde die Rechtfertigungslehre zwar vorgetragen, aber ohne die Schärfe des Gegensatzes. Es war eine der unaufrichtigen Formeln, die in der Kirchengeschichte so manche vorübergehende Ruhe mit dauerndem Schaden erkauft haben. Diese Verlogenheit und der politische Druck, den der Kaiser damit ausüben wollte, erregte einen wahren Sturm der Entrüstung. Das geächtete Magdeburg, „unsers Herrgotts Kanzlei“, bildete den lebendigen Mittelpunkt. Flacius war der rastlose Führer der Bewegung. Seine Schriften schäumten vor Wut gegen den verdammten

---

[1]) Formula concordiae, Müller S. 534.

Antichrist in Rom. Schonen konnte er niemand, auch seinem alten Lehrer Melanchthon konnte er es nicht verzeihen, daß er den Papst nicht mehr den Antichrist nennen mochte [1]. Luthers zorniger Geist geriet zwiefach über ihn; er erweckte diesen großen Propheten zu neuem Leben und ließ ihn reden in seinen gewaltigen Worten [2]. Nur keine Versöhnung, nur kein Nachgeben! „Aber unsre Adiaphoristen klagen den Antichrist nicht mehr an, sie ermahnen nicht mehr die Frommen zum Aushalten, ja, sie raten sogar den Gemeinden, nachzugeben und sich den Wölfen des Antichrists zu unterwerfen, die durch die Fenster der Zeremonien in die Herde Christi eindringen" [3]. So ist das Interim ein Zeichen des Abfalls [4], sein Verfasser, wer es auch sei, betet das Tier des Antichrists an [5]. Wer sich zum Interim hält, erfüllt an sich die Weissagung 2. Thess. 2, 11 f. [6].

Neben diesem Rufer im Streit zeigten noch viele andere, daß sie sich den Mund wahrhaftig nicht stopfen lassen wollten, wo es die puritas evangelii galt. So veröffentlichte Joh. Hermann 1548 eine Schrift mit dem Titel: Das man in diesen geschwinden leufften, dem Teuffel vnd Antichrist zugefallen nichts in den Kirchen Gottes verendern soll. Durch Johannem Hermannum 1548. Darin heißt es: „Des Tieres Malzeichen, das ist das schändliche INTERIM". Darauf die richtige Bemerkung: „Des Teufels und Antichrists Meinung ist, daß wir nicht etliche wenige, sondern alle Artikel unserer Lehre aufgeben sollen". Darum die ernste Mahnung: „Man soll dem Teufel, Antichrist und anderen Gottlosen zu Gefallen in der Religion gar nichts nachgeben" [7].

---

[1]) Hase, KG. III, 1, 214.

[2]) Etliche Brieffe des Ehrwirdigen herrn D. Martini Luthers, seliger Gedechtnis, an die Theologos auff den Reichstag zu Augspurg geschrieben, Anno M. D. XXX. Von der vereinigung Christi und Belials, Aus welchen man viel nützlicher Lere in gegenwertiger gefahr der Kirchen nemen kann. Jena 1548. Dasselbe lateinisch 1549. — Grund der Veröffentlichung u. a.: „Daß die Leute wissen, daß wie damals die wahre Religion durch ein frei Bekenntnis wider ... Teufel, Antichrist ... erhalten worden ist, so auch jetzt dadurch besser [kann] erhalten werden als mit nachgebung von der Religion".

[3]) Bulla Antichristi de retrahendo populo Dei in ferream Aegyptiacae servitutis fornacem 1549; deutsch 1550.

[4]) Declaratio turpitudinis peccati eorum, qui per .. Interim .. a Christo ad Antichristum deficiunt. 1550.

[5]) Responsio M. F. Illyrici ad maledicta D. G. Maioris maximi Christi et Belial seu Antichristi conciliatoris.

[6]) Breves summae religionis I. Christi et Antichristi per M. Fl. Ill. 1550.

[7]) Auch in den habsburgischen Erblanden wurden die „Adiaphora" als antichristisch verschrien und abgelehnt. „Bekanntnus vnnd Rechenschafft der Lehre ... Chr. Reuters, diener deß hl. Evangelii zu Rosenberg am Kamp in Österreich unter der Enns ... 1562": „dergl. Dinge [Weihwasser, Salz, Stola .., Prozessionen] habe ich nicht wollen unter die Adiaphora setzen, wie noch, indem sie vom Papste, als dem erklärten A., herrühren und demselben dienen". Wiedemann, Gesch. d. Ref. u. Gegenreformation im Lande unter der Enns 1879. I, 327. Vgl. auch S. 344.

Auch das Volkslied schwieg nicht. Man sang damals:

Der Papst, der ist
der Antichrist,
ist wahr und nicht erlogen.
Er hat uns lang
mit hartem Zwang
um unser geld betrogen.
Die Gwissen gar
in große Gfahr
mit Menschenlehr gesetzet[1].

In diesem Interimsstreite war Flacius zum ersten Male in die kirchliche Öffentlichkeit getreten und hatte sich gleich von vornherein richtig charakterisiert. Schon damals hat er die Polemik gegen den Papstantichrist gleichsam in sich verkörpert[2]. Ihr galt sein ferneres unglaublich reges Wirken.

Vor allem muß hier genannt werden der Catalogus testium veritatis und die Magdeburger Zenturien.

Der Catalogus erschien 1556 in erster, 1608 in zweiter Auflage. Sein vollständiger Titel lautet: Catalogus testium veritatis, qui ante nostram aetatem reclamarunt Papae (Basel 1556)[3]. Als Zweck des Werkes gibt Flacius in der Vorrede an, aus der Geschichte den Nachweis zu führen, daß die Evangelischen des 16. Jahrhunderts keineswegs ohne alle Vorgänger wären und der Vorwurf der Neuheit ihnen gegenüber völlig unbegründet sei[4].

In der zu Anfang aufgestellten Definition des Antichrists, der als Antichristus magnus von den kleinen, den Ketzern, zu unterscheiden sei,

---

[1]) Möller, Osiander 302 f. Das Lied wurde dem O. zugeschrieben. Zum Interim vgl. auch Soltau, 100 histor. deutsche Volkslieder, S. 452 Anm. Interim quae pars? Adverbium. Quid est adverbium? Est verbum Satanae coniunctum cum verbo dei ad decipiendas animas et stabiliendam Idololatriam Antichristi. S. 450: Interim = „Unterhemd" des Papstes, der durch Gottes Wort aufgedeckt ist und erkannt als wahrer A. — Vgl. auch das satirische Bild aufs Interim bei Drews, Der evangelische Geistliche S. 47.

[2]) Die Flacianer („Fleze") gelten allgemein als Eiferer in Weißglut. Der Flacianer Opitz donnerte in Wien so kräftig gegen alle Greuel des Papsttums, daß, wie ein Zeitgenosse berichtet, seine Zuhörer, wenn sie aus der Predigt kamen, den Papst hätten mit den Zähnen zerreißen mögen (Hase, KG. III, 1, 251). Kurfürst August ließ auf eine Kanone die sinnige Inschrift gießen:

Die Flacianer und Zelothen
seindt des teufels vorbothen.

Er bemerkte ausdrücklich, als man ihm eine Anzahl Verse zur Auswahl gab, „dyser gefellt myr". (Heft 18 des Freiberger Altertumsvereins.)

[3]) In der zweiten Auflage lautet er ausführlicher: Catalogus testium veritatis qui ante nostram aetatem pontificum Rom. primatui variisque papismi superstitionibus, erroribus ac impiis fraudibus reclamarunt.

[4]) Ähnliche Versuche der Evangelischen s. oben S. 163 f. 195. 199 f. Speratus hat ebenfalls die Absicht gehabt, Zeugen wider den A. zu sammeln. DW III, 414. Tschackert, Urkundenbuch zur Reformationsgeschichte des Herzogtums Preußen. II, Nr. 581. (Sp. an Thomas Sackheim). Nr. 575. 610.

betont er, daß es sich nicht um eine individuelle Person handle, sondern um ein genus hominum oder um einen homo regnum exercens, der, ohne es zuzugeben, Christo in allen Stücken entgegen ist. In der Kirche Gottes ist sein Sitz, Wunder und Zeichen seine Mittel. Seine Macht wird gebrochen durch die Predigt des Evangeliums, endgültig wird er am jüngsten Tag durch Christus vernichtet werden[1].

Diese Charakteristik bezeichnet Flacius als die orthodoxa definitio Antichristi — ein inhaltsschweres Wort, weht uns doch aus ihm entgegen der Geist eines neuen Geschlechts, nicht der frische Bergwind der großen Lutherzeit, sondern die staubige Studierstubenluft des Epigonentumes.

Der Anschauung, die die Orthodoxi vom Antichrist haben, stellt dann Flacius die der Mataeologi, der Papisten, gegenüber: den bekannten Mythus vom Antichrist als eines aus Dan stammenden Individuums, das sich beschneiden läßt, daraufhin von den Juden als Messias aufgenommen wird, 3 1/2 Jahre schrecklich regiert, von Elias und Henoch vergeblich gewarnt und schließlich auf dem Ölberg durch Christus zu Boden geschlagen wird. In 20 Antithesen zwischen Christus und dem Papst wird dann nachgewiesen, daß der „römische Papst oder Pontifex" jener große Antichrist sei, auf den die vorausgeschickte Definition zutrifft[2].

Die umfassenden kirchengeschichtlichen Studien, die zu diesem Catalogus nötig waren, hat dann Flacius in fabelhafter Arbeitskraft erweitert zu einer Darstellung des Gesamtverlaufs. Wenn irgendwo, so kann man es an den Magdeburger Zenturien sehen, daß nicht bloß die Poesie, sondern auch eine Wissenschaft aus Not und Sehnsucht geboren werden kann. Denn allein dem dringenden Bedürfnis, die Evangelischen allseitig zu rechtfertigen, verdankt die Kirchengeschichtschreibung in den Magdeburger Zenturien ihren unvergleichlichen Fortschritt. Indes ist es hier nicht unsere Aufgabe, die methodischen Vorzüge dieses Werkes neben seinen unverkennbaren Fehlern zu charakterisieren. Uns interessiert hier nur seine Bedeutung für die Antichristpolemik.

Die lutherische Erkenntnis, daß Antichrist nicht der oder jener tyrannische oder liederliche Papst ist, sondern das Papsttum, also eine durch die Geschichte hindurchwachsende, innerlich zusammenhängende Institution, an der die einzelnen Päpste graduell abgestuften Anteil haben, ist der leitende Gesichtspunkt dieses Riesenwerkes. Das antirömische Interesse ist es, was

---

[1]) Eine ähnliche Charakteristik im Σύνταγμα seu corpus doctrinae der Flacianer J. Wigand u. M. Judex 1563. p. 1531 ff.

[2]) Eine solche Gegenüberstellung auch in Flacius' Breves summae religionis I. Christi et Antichristi 1550 (concionatores Christi praedicant — contra ministri Antichristi docent). Ein summarisches Lehrbüchlein vom A. hat auch Amsdorff, der andre Feuergeist, geschrieben: Fünff furnemliche vnd gewisse Zeichen aus göttlicher heiliger Schrifft, so kurtz vor dem Jüngsten Tag geschehen sollen (1554).

dem Verfasser und seinen Helfern den Blick geschärft und ihn zu bahnbrechenden kritischen Leistungen befähigt hat. „Wo dieses Interesse nicht hineinspielt, läßt der kritische Sinn nach“[1].

Zu den utilitates huius historiae rechnet die Vorrede besonders, daß sie Antichristi initia, progressus et conatus improbos manifestat:[2] Jede Zenturie enthält unter dem Kapitel de doctrina auch einen besonderen locus de Antichristo.

Die Beschreibung des Antichrists wird in engem Anschluß an die Lehren der Schrift folgendermaßen gegeben:[3] Der Antichrist ist nicht eine einzelne Person, sondern ein integrum regnum, das durch falsche Lehre im Tempel Gottes, d. h. in der christlichen Kirche allmählich eingewurzelt ist. Das Verderben geht von einer weltbeherrschenden Stadt aus, nämlich von Rom. Durch teuflischen Betrug wird da zwar Christus den Worten nach anerkannt, in Wirklichkeit aber sein Werk verleugnet. Der Antichrist nimmt seine Stelle ein, indem er behauptet, ihm zu gehorchen sei heilsnotwendig. Möglich ist diese Mißbildung, weil sie Gott in seinem Zorn über die sündige Menschheit, die die Wahrheit verachtet, zugelassen hat. Die causa efficiens des Antichrists ist der Teufel, der sein Vater ist (I. 135). Mit der religiösen Verdrehung geht eine sittliche Verlotterung Hand in Hand: echt lutherisch wird das Religiöse als das Entscheidende, das Sittliche nur als die notwendige Begleiterscheinung angesehen. Die Dauer der Antichristherrschaft ist auf 1260 Jahre festgelegt (42 Monate = 1260 Jahre, nämlich Jahrtage): diese apokalyptische Zahl ist ein Symptom der Epigonenzeit. — Gegen Ende der Welt wird der versteckte Betrug des Antichristentums, das sich für das wahre Christentum ausgibt, durch den spiritus oris Domini, d. h. durch die doctrina evangelii — man beachte diesen nach Orthodoxie schmeckenden Ausdruck — entlarvt werden, aber noch bleiben bis zur Wiederkunft Christi. Die irdischen Könige, die sich mit dem offenbarten Antichrist eingelassen haben, werden zu gunsten seiner Wiederherstellung zu den Waffen greifen, aber kein Glück haben. Dieser Zug des mittelalterlichen Antichristmythus erscheint hier deutlich als vaticinatio post eventum. — Schließlich wird bemerkt, daß eine Versöhnung (conciliatio) mit dem Antichrist streng verboten werde: man sieht, wie hier noch der Eifer des alten Interimstreiters nachglüht. Aber auch anderwärts. So spricht er einmal von den clamores piorum doctorum de fugienda adoratione bestiae, de cavendis reconciliationibus cum religione Antichristi .... ad faciendam pacem inter Christum et

---

[1]) Kawerau, RE[3] VI, 90.

[2]) Vgl. auch praef. in Cent. I, lib. II: ... monstrat quae sit Christi germana et incorrupta doctrina ... deinde et normam suppeditat, iuxta quam Antichristi fermentata dogmata ... diudicari possint.

[3]) Ct. 1. lib. 1. cap. 4. lib. 2. cap. 4.

Belial — ein beliebter Ausdruck der Interimszeit[1] — und die Warnung, das Tier anzubeten, wird mit dem Zusatz erläutert: h. e. propter senatus imperii Romani decreta instaurare idololatriam Antichristi, suscipere Interim, suscribere Tridentino concilio et alias impias Christi et Belial reconciliationes approbare[2]. Auch der Umstand, daß Flacius den Zeremonien in jeder Zenturie ein besonderes Kapitel zuweist, zeigt, wo dieser Polemiker das Antichristliche des Papsttums nicht zuletzt suchte, nach seinen Erfahrungen seit 1548.

Diese protestantische Auffassung vom Antichrist ist dem Zenturiator der Ariadnefaden durch das Legendenlabyrinth der mittelalterlichen Antichristologie. Mit der unerbittlichen Strenge der Wahrheit weist er alle phantastischen Züge ab und geht mit den patres in ein strenges Gericht. Unter den opiniones et naevi — wiederum eine stehende Rubrik — des Hieronymus führt Flacius dessen Behauptung an, der Antichrist werde nach 3 1/2 jähriger Regierung auf dem berühmten und heiligen Berge (= dem Ölberge) untergehen. Auch „Ephraim" hat seinen Beifall nicht: De Antichristo opinatur mirabilia. Von Laktanz heißt es sogar: mire nugatur. Auch der Meinung des Ambrosius, daß der Antichrist aus Dan stamme, kann er den Vorwurf nicht ersparen, daß sie unter die errores doctorum gehört. Geirrt haben ferner hierin Isidor, Joh. Damascenus, Beda, Albinus[3], Haymo, Anselm. Flacius schneidet alles das ab mit der kurzen Bemerkung: Haec extra scripturam dicuntur. Welch befreiende Reduktion hat doch die Reformation gebracht!

Was die Scholastiker betrifft, so habe ich schon im I. Teil darauf hingewiesen, daß sie auch in diesem Punkte nur Sammelarbeit getan haben, verbunden mit Begründung und Reflexion. Darum verwirft Flacius ihre Antichristologie samt und sonders, und was er von Thomas sagt, das ist sein Urteil über alle: Futilia de Antichristo recitat!

Nun aber zur Hauptsache, zur Entwicklungsgeschichte des Papstantichrists, wie sie uns in den Zenturien entgegentritt.

Die ersten Grundlagen des ganzen Antichristentums hat Montanus gelegt und zwar mit den Satzungen, die seinem erdichteten Parakleten entstammen sollten, mit seinen Fastengeboten und seinem Eheverbot. Hier erkennt Flacius mit feinem Blick, den ihm der Zorn geschärft hat, den engen innern Zusammenhang zwischen dieser spiritualistischen, asketischen Richtung und der späteren Entwicklung der katholischen Kirche[4].

Den ersten großen Fortschritt verdankt sodann das antichristische Reich der Bewilligung Konstantins, daß von den bürgerlichen Behörden an die Bischöfe appelliert werden dürfte. Denn hier waren die Anfänge der

---

[1]) p. 462. Vgl. auch oben S. 221, 2. 5. [2]) p. 299.
[3]) S. bibliogr. Anhang (= Abso). [4]) 2. Ct. 4, p. 54.

Umwandlung des Reiches Christi in ein weltliches gegeben und der geistlichen Herrschaft Tür und Tor geöffnet[1]. Auch auf dem Konzil zu Nicäa hat man zu viel zugegeben; die Folge davon ist gewesen, daß im fünften Jahrhundert der Antichrist gewissermaßen empfangen[2] wurde, um dann in der sechsten oder Anfang der siebenten Zenturie geboren zu werden[3]. Ein Vorspiel dessen war es, daß sich Johannes von Konstantinopel den Titel eines ökumenischen Bischofs anmaßte. Doch haben auch die römischen Pontifices, besonders Gregor I., mit aller Macht die Grundlagen des Antichrists geschaffen. Freilich wird von diesem rühmend hervorgehoben, daß er den, der sich den episcopus universalis nennen würde, als den Vorläufer des Antichrists bezeichnet hat[4].

Endlich tritt der Antichrist unmittelbar nach Gregor I. wirklich in die Erscheinung[5]. Id quod magno conatu hactenus Mysterium iniquitatis (der Ausdruck kehrt immer wieder, 2. Theff. 2, 7) in Romanis episcopis egit, ut nimirum eos super omnes ecclesias totius orbis terrarum eveheret, tandem hoc saeculo [Antichristus] in actum produxit. Bonifaz III. nämlich veranlaßte Kaiser Phocas, ihn als pontifex oecumenicus zu bestätigen. Daß bald darauf Bonifaz IV. mit Gutheißen des Phocas das römische Pantheon zu Ehren der Maria und aller Märtyrer reinigen läßt, ist für Flacius voll tiefer Bedeutung: Es mußte ja der Antichrist nach Verwerfung des wahren Gottes den fremden Gott Maosim[6] anbeten[7]. Sodann wird in der achten Zenturie hervorgehoben, daß die römischen Päpste nicht bloß mit Worten, sondern nun auch Mavortii armis sich als den rechten Antichrist gezeigt haben. Zum erstenmale treffen wir hier auch das wichtige Merkmal des Antichrists, den Zölibat[8]. Aber auch der ungeheure Reichtum, mit dem er die Menschen in sein Netz fängt, gehört zu seinem Wesen[9]. Diese notae Antichristi wiederholen sich in ermüdender Regelmäßigkeit als Eigenschaften der einzelnen Päpste. Immer wieder

---

1) 4. Ct. 7, p. 498 f.

2) Dieses Bild ist uralt. Es entstammt natürlich der Vorstellung des A. als einer individuellen Person. Im Tegernseer A.spiel sagt der A. zu den hypocritae: Quem sub ecclesiae gremio concepistis, longis conatibus me tandem genuistis. Zezschwitz S. 228.

3) 5. Ct. 1, 2; 6. Ct. 1.

4) 6. Ct. 4, 242.

5) 7. Ct. 7.

6) Maozim (Dan. 11, 38) = ingentia templa, quae veluti arces et munita aedificia sunt quod proprie Maozim significat. So in: Breves summae religionis I. Chr. et Antichristi. Ebenso Mel., in Danielem 1543; M = commenticii dei. Anders Luther, der maozim mit Messe zusammenbrachte, s. oben S. 150,10; 193,2.

7) Auch später noch wird die prunkvolle Heiligenverehrung als antichristisches Merkmal notiert. 8. Ct. 10: A., qui (nach Daniel) auro et argento et gemmis alienos, sc. Mariam et sanctos eorumque statuas honoraturus (auch Stephan II: p. 723, Paul I: p. 730, Stephan III: p. 733, Hadrian I: p. 746).

8) Pro more Antichristico nuptias damnavit (p. 692. 723. 730. 738. 746).

9) p. 725.

heißt es: Characteres Antichristi suscepit, gessit — notis Antichristi plerisque conspicuus fuit — Antichristi vicarium egit — nam: deos alienos veneratus est — nuptias damnavit, prohibuit, improbavit — a nullo iudicari voluit — regna huius mundi occupavit, sibi rapuit[1].

Es hat diese Art der Geschichtschreibung ihr großes klassisches Vorbild an der deuteronomistischen Bearbeitung der israelitischen Geschichte im Exil, nur mit der Steigerung, daß hier alle Päpste „taten, das dem Herrn übel gefiel". Zwar hat Flacius noch so viel Gerechtigkeitsgefühl, daß er hie und da einräumt, ein Papst habe auch gewisse virtutes gehabt. Indes läßt ihn die Dogmatik dann sofort hinzufügen, daß die notae Antichristi diese Vorzüge alle wieder in ihm verdunkelt und vernichtet hätten. Ja, er stellt geradezu als kritisches Gesetz auf, die Anerkennungen, welche Schriftsteller allenthalben gewissen Päpsten zollen, seien zu würdigen ex Antichristi probitate, cuius personam gesserunt. Signa interdum videntur bene egisse, prorsus hypocritica sunt et simulata[2]. Was man dagegen einwenden könnte, haben die Zenturiatoren keineswegs übersehen. Sie wissen recht wohl, daß einer sagen mochte, wenn der eine Hildebrand so ein Spitzbube gewesen ist, so dürfe man doch um einer Einzelperson willen nicht gleich den ganzen Stand des Papsttums verdammen. „Respondemus: Antichristus ... statu suo toto ... ab ipso Dei evidentissimo verbo est damnatus, ut cuilibet ex ipsis notis iam olim praedictis conspicuum est. Qui vero caecutit oculis cernentibus, caecutiat suo periculo.

So sieht man, wie dasselbe, was die ersten protestantischen Kirchengeschichtschreiber zu ihrem Monumentalwerk ermutigt und genötigt hatte, ebenso auch ihre Schranke bildete: die konfessionelle Polemik. Denn der Haß macht wie die Liebe scharfsichtig und blind.

In diese unzulängliche Fragestellung wird eine jede Person eingespannt und nur danach gewertet, ob sie ein Glied des Papsttums gewesen ist oder ihm widersprochen habe. Darum vermögen die Zenturiatoren z. B. auch in Bonifatius nicht den gewaltigen Konsolidator und Organisator des Christentums in Deutschland zu erblicken, sondern bloß den minister et manicipium Antichristi, der multa mala egit, Zölibat, Wallfahrten, Fegefeuer, Reliquien, Mönchtum und Messe gebilligt und sich in weltliche Händel gemengt habe[3].

---

[1]) Zusammenfassend 10. Ct. 7: 1. dominatio supra alias ecclesias, 2. falsi cultus, 3. regna huius mundi, 4. parta non servantes, seditiosus, 5. fures, 6. meretrix Babyl. (coelib.), 7. crudelis in se et alios.

[2]) 8. Ct. 752; cap. X, p. 689: in plerisque lupum prodidit, notas Antichristi male occultans (Greg. III.). 703: de iis quae recte docuit, quid attinet dicere, cum eadem erroneis opinionibus et notis Antichristi obscuravit (folgen die Irrtümer) (Zacharias). [3]) 8. Ct. 796.

Die Gegner des Papsttums und der Päpste werden in einem besonderen ständig wiederkehrenden Kapitel behandelt, das die Überschrift trägt: qui se opposuerint oder reclamaverint dominatui Rom. pontificum. „Es hat solche zu allen Zeiten gegeben“[1]. Aus dem Staub der Bibliotheken werden sie hervorgerissen: die Kühnen und Trotzigen, die Stillen und Tiefen, Kirchenmänner, Gelehrte und Märtyrer, und sie werden eingereiht der Wolke von Zeugen, dem vielstimmigen Chor der Ankläger gegen den Antichrist zu Rom. Es ist wie eine Vorausnahme des jüngsten Gerichts, auf das der Zenturiator brünstig hofft. Und das Urteil lautet: Schuldig! Quis dubitabit pontifices Romanos ipsissimos esse Antichristos?[2]

Dieser Nachweis aber war der Zweck und die Summa des gewaltigen Werkes, die Spitze einer mächtigen Pyramide mit breitestem Unterbau und mit einem leeren Königsgrab.

Zusatz. In engem Anschluß an die Magdeburger Zenturien [ep. ded.: Plurimum .. adiutus Magdeburgicis illis centuriis (sine quibus laborem hunc nequaquam aggredi ausus fuissem)] gab Lucas Osiander eine Kirchengeschichte von derselben Tendenz heraus, aber er hat bei Benutzung seiner Vorlage und bei der gedrängten Darstellung das Werk bis auf seine Zeit fortführen können. Interessant ist für die vorgerückte Zeit folgender Passus: 16. Ct. 2. Teil, ep. ded.: Duo hodie praecipue luporum sunt genera, quae .. ecclesiam infestant, quibuscum nobis luctandum est: Iesuitae (rectius Iebusitae vel Esauitae), dicti Rom. Antichristi propugnatores, et Calvinistae. (Epitomes Historiae Eccles. Centuria I ff. Luc. Osiander, 1592/1603.)

Neben dem schweren Geschütz der Magdeburger Zenturien drohten den Papisten aus der evangelischen Feldlinie auch kleine Mörser entgegen. Ich nenne zuerst das Büchlein eines Flacianers, der seinem Meister alle Ehre macht. Der temperamentvolle Titel desselben lautet: „Pantheum sive Anatomia et symphonia papatus et praecipuarum Haeresum veterum et praesentium. Das ist, Gründliche vnd vnwidersprechliche beweysung, aus Gottes Wort, Kirchen Historien vnd der Papisten, Ketzer vnd Secten selbst eignen gewirdigten Büchern. Das der Babst der Warhafftige offenbahrte Antichrist sey, Dauon die Propheten, Christus geweissaget haben, vnd die fürnembsten grösten Ketzer vnd Secten, Alt vnd newe seine Gliedmassen, etc. Der Erste Theil durch D. Joh. Frideric. Celestinum[3].

Kauff, Lern o Christ diß Büchlein wol,
Kein falsche Lehr dir schaden sol.

ANNO 1568“. Anatomia papatus ist schon der Titel einer Schrift von Huß, unser Verfasser hat sich vor dessen Geschmacklosigkeit gehütet,

---

[1]) 1. Ct. II, 438.
[2]) So z. B. bei Heinrichs Canossagang 11. Ct. ep. dedic.
[3]) † 1572, Jöcher I, 1994; als Flacianer aus Jena vertrieben.

das Bild durchzuführen. Es wird nur eine Zergliederung seiner weitverbreiteten Lehre gegeben[1].

Der Standpunkt des Verfassers ist stramm orthodox. Er versichert in der Vorrede: „Ich weis ..., was mir für in alle ewigkeit unwiderbringlicher schad vnd verderben darauff stehe, da ich auch nur in einem ainigen Haubtartikel Christlicher Lehr falsch vnd vnrecht glaube, vnd andere lehre .., hiergegen, was ich für nutz vnd belonung bey got im Himmel zu gewarten, da ich alhie auff Erden recht glaube und Lehre vnd ... als ... falsch verwerffe vnd verdamme, was Lügen vnd ... Irtumb ist." Man kann es wohl verstehen, wenn ihn diese Überzeugung zur leidenschaftlichsten Polemik fortriß. Und so ist denn auch seine Schrift ein rechtes Papst- und Ketzerbuch geworden. Sie schnaubt von Verfluchung und Verdammung, und vor ihm gilt kein Ansehen der Person: Melanchthon und selbst der gute Mathesius werden ins Ketzerloch gestoßen.

In einigen 30 Antithesen wird Christi Lehre und des Antichrists Satzung gegenübergestellt. Das zweite Stück wird mit der stehenden Formel eingeleitet: „dawider lehret und streitet der Papst, daß ..." und am Ende werden die Ketzer verzeichnet, die in gleicher Verdammnis sind und als Glieder des antichristischen Körpers aufgezählt werden, darunter auch mancher Protestant. Es ist ihrer eine stattliche Fülle, aber der Papst schließt sie alle in sich, denn in seinem „Reich vnd Kirch" hat der Teufel „gleich als in einem stinkenden, unflätigen, giftigen Pfuhl alle fürnehmsten, schädlichen, verführischen Ketzereien, Rotten und Sekten, alte und neue, zusammengeflötzt und gebracht". Dieselbe Charakteristik des Papsttums gab auch Luther: er nannte es eine Grundsuppe aller Ketzereien. Sie stammt aus dem mittelalterlichen Antichristbilde[2]. Daß sie immer wieder auflebte, ist aus mehr als einem Grunde begreiflich.

Der 2. Teil der Anatomia papatus unternimmt es, diese Ketzereien alle zu widerlegen. Zunächst den Papst. Nachdem mehr die römischen Angriffe als die römischen Lehren zurückgewiesen sind, heißt es, aus alledem werde nicht allein jeder wahre Christ, sondern auch „ein verständiger Mensch, dessen Verstand unbezaubert und ungefangen und der nicht mutwillig blind sein will, leicht verstehen und merken können, daß der Papst der wahrhaftige und lange zuvor durch die Propheten, Christum und die

---

[1]) Eine Päbstische anatomia gibt 1636 auch Franz Albanus aus Wangen (Vangio), Pfarrer von Joachimsthal. Ist es die Nähe Prags, daß auch dieser eine geschmacklose Austitschung des Bildes anatomia leistet wie Huß? Er redet von des Papstes Hut, Haaren, Kopf, Augen, Maul, Zunge, Armen, Bauch, rechtem und linkem Fuß usw. bis zum Übelwerden. Drews bildet eine anatomia des Mönchstums von 1600 ab (Abb. 41). — Es gab auch (feindl.) anatomiae Luthers, so von Joh. Nas 1568 (Goed. II, 487 2d; Hegemann 68), eine vom Jahre 1587 (Abbildung bei Drews, Beil. I), von Joh. Pistorius 1595 (Hegemann 74 ff.).

[2]) S. 19.

Apostel verkündigte, in diesen letzten Zeiten aber durch den Mund des Geistes Gottes in Luther seligen gewaltiglich offenbarte und zerstörte Antichrist sei". Darauf werden die Sekten und Rotten abgetan.

Wie zuletzt der streitbare Verfasser als einsamer Sieger auf dem Trümmerhaufen der zu Boden gestürzten Feinde Christi steht, da kommt ihm doch der peinigende Gedanke, ob denn nun alle Anhänger dieser Irrtümer ewig verloren seien, und er beruhigt sich mit der Teilung in Hartnäckige und Unwissende; doch können auch von diesen nur die gerettet werden, die nicht in gleichgültigem „Epikuräismus", sondern aus „Einfalt" den Irrtum für Wahrheit hingenommen haben, „dergleichen armer irrender Leute sehr viel sind unter den Papisten"[1]. Dieses Urteil ist eine wichtige Ergänzung zu dem heillosen Grimm über die Verführung des Papstantichrists. Es ist ein echter Luthergedanke, und wir können uns freuen, daß der Glaubensartikel von der communio sanctorum diesen strammen Polemiker auch im Lager des Feindes christliche Brüder erkennen gelehrt hat.

Viel ruhiger gehalten ist die Schrift des Engländers Joh. Baläus Acta Romanorum pontificum, ein Auszug aus seinem großen Catalogus Anglicorum scriptorum[2]. Er teilt die Reihe der römischen Bischöfe in drei Gruppen: bis zu Sylvester I. regierten sanctissimi patres, die folgenden jedoch haben, obwohl sie an sich nicht gar so schlecht gewesen sind, durch ihre Satzungen dem Antichrist den Weg bereitet. Von Bonifaz III. bis auf den gegenwärtigen Satansvikar Paul IV. sind die römischen Bischöfe wahrhaftige Antichristen gewesen. Die Einteilung dieses Zeitraumes in $3 \times 40 + 8$ Päpste ist ebenso willkürlich wie die Parallelisierung mit Angaben aus der Apokalypse (regnum meretricis — draconis — locustarum — occasus regni). Der Untergang, sive vi sive sine manibus, wird nächstens erwartet. Sonst bietet dieses Büchlein nicht viel Originelles, der Ton liegt mehr auf der sittlichen als der religiösen Verurteilung. Sollte da das reformierte Idiom hereinspielen?

Der schematisierende Sammelgeist der Zeit, der sich auch in der Anatomia papatus Celestins aufdringlich bemerkbar macht, brachte es im „Deutschen Thesaurus M. Luthers" zu einer ausführlichen Lutherkonkordanz[3]. Uns geht hier nur an, was der Verfasser vom Endchrist sagt: vom „Endchrist" — hier, im Anschluß an Luther, taucht noch einmal die alte Form auf, die sich allmählich verliert, obgleich die Erwartung des Endes immer noch stark war. Die steigende Gelehrsamkeit hat die

---

[1]) Überschrift: „Eine nutzliche vnd wichtige frage".

[2]) Über B. und andere seiner polemischen Schriften siehe Jöcher I, 722 f. — Von den Acta hat mir die Frankfurter Ausgabe von 1567 vorgelegen.

[3]) Deutscher thesaurus des hochgelerten weitberümbten vnd theuren Mannes D. Martin Luthers, darinnen alle Heubtartikel Christlicher, Catholischer vnd apostolischer Lehre vnd Glaubens erklert vnd außgelegt ... Durch M. Tim. Kirchner, Ihenischen Prediger vnd Superintendenten. Frankf. a. M. 1568. Jöcher II, 2103/4.

volkstümliche Form verdrängt[1]. In dem Kapitel vom „Endechrist vnd Bapstthumb zu Rom" werden Lutherworte über Namen, Wesen und Geschichte des päpstlichen Endchrists zusammengestellt, schließlich auf die Vorrede zu Daniel verwiesen und gesagt, daß man in fast allen Büchern Luthers über den Endchrist weiteres finde. Der Verfasser erkennt also die zentrale Bedeutung dieses Punktes für die Theologie Luthers.

Unmöglich konnte die Konkordienformel, die den Abschluß der Kindheit der Orthodoxie bildet, dieses protestantische Schibbolet übergehen, mochten sich auch in erster Linie ihre starren Lanzen mehr gegen die Feinde im eignen Lager richten. Und so hat sie denn ausdrücklich die geharnischten Worte aus den Schmalkaldischen Artikeln wiederholt, die jede Vertuschung des Unterschiedes zwischen Christ und Papstantichrist ausschließen, und sie hat sich die schärfsten Ausfälle aus Melanchthons Traktat „über die Macht des Papstes" angeeignet[2].

Seit 1580 ist mit dem Konkordienbuch diese Identifikation von Papst und Antichrist offizielle Lehre der gesamten lutherischen Kirche, wenn dieser Ausdruck gestattet ist, und wo man immer die Lehrverpflichtung wörtlich und juristisch verstand, da ist dieser Satz ein Glaubensartikel gewesen. Wo aber hätte man eine andere Auffassung von Verpflichtung gehabt? So wie die hl. Schrift, so wurde auch das symbolische Buch als ein Gesetzeskodex angesehen, der wohl Anlaß zu einer Unzahl von Ausführungen und Erläuterungen gab, in seinem Bestande aber unantastbar blieb.

So hat die kommende ausgewachsene Orthodoxie zwar viel, sehr viel über den Antichrist geschrieben, aber etwas wesentlich Neues nicht herzugebracht, soweit es ihr nicht durch neue Gesichtspunkte katholischer oder anderer Polemik aufgenötigt wurde. Aber das waren dann immer nur kleine Schnörkel und Ornamente an einem festen Quaderbau.

---

2. Kapitel.

Die Orthodoxie.

Es klingt fast wie eine Ermattung, wenn das große dogmatische Werk, das an der Pforte dieser Epoche steht, das Examen concilii Tridentini von M. Chemnitz, den Artikel de papa Antichristo übergeht mit dem Hinweis, daß dieses Stück schon von vielen perspicue ostensum est[3]. Wer wollte das Recht dieser Behauptung bestreiten! Aber die Vollständigkeit und Solidität der folgenden großen Systeme er-

[1]) Bei Chr. Sagittarius, Haupt Register über Herrn D. Mart. Lutheri Seel. Gesampte Teutsche Schrifften, **1664**, wird bloß vom Antichrist gesprochen (p. 762 f.).
[2]) Müller S. 702. [3]) 1596, II, 142.

forderte doch eine breite Darlegung auch dieses Glaubensartikels, ja gerade dieses, war doch das Herz der Orthodoxie die Polemik.

Ich werde nun im Folgenden nicht mehr, wie bisher, die einzelnen einschlägigen Schriften und Bücher einer Besprechung unterziehen, es würde das auf eine Bibliographie hinauslaufen, deren Eintönigkeit nur noch durch ihre Länge übertroffen werden würde. — Es empfiehlt sich aber auch nicht, trotz der bitteren Feindschaft, die Lutheraner und Calvinisten in dieser Epoche schied, die Äußerungen der beiden Lager über den Papstantichrist getrennt zu behandeln. Denn bei der weitgehenden Übereinstimmung der beiden Konfessionen in diesem Punkte wäre eine langwierige Wiederholung unvermeidlich.

Ich fasse vielmehr die zerstreuten Einzelzüge alle in ein Gesamtbild, indem ich dabei etwaigen Sondergedanken fortlaufende Beachtung schenke.

Welches Bild ergibt sich da?

Mit philologischer Gründlichkeit analysiert die Orthodoxie zunächst den Namen Antichrist. Wolfgang Musculus weist in seinen Loci communes darauf hin, daß die Präposition ἀντί sowohl contra wie pro bedeute, so daß demnach ἀντίχριστος ebenso als adversarius wie als vicarius Christi verstanden werden könnte[1] (als Parallele ἀντιστρατηγός). Diese letztere Deutung unterstützen Zanchius[2] und noch Ravanelli[3] und Olearius[4]. Wir begegnen ihr oft als bequemem Mittel, den Papst als Antichrist zu brandmarken.

---

[1]) Loc. com. ed. ult. Basel, p. 201. Derselbe Gedanke in Luthers Brief an Leo X. DW I, 505: Vicarius .. absentis Principis est. Quodsi Pontifex absente Christo .. praesit: quid aliud quam vicarius Christi est? ... Quid vero talis vicarius nisi Antichristus et idolum est? — Die alten vorreform. Lexika deuten alle ἀντί = contra. Vocabularius breviloquus, Basel 1486. „A." m[asc.] s[ing.] dicitur quasi contra Chr. ab anti = contra et Chr. et sumitur pro quodam regnaturo ante diem iudicii. Ebenso Polyanthea von Wanus Mirabellius Venedig 1507.

[2]) ad 2. Theſſ. 2, 3 f.

[3]) 1656. A. exponi potest vicarius Christi, nam ἀντί non solum contrarietatem et aequipollentiam, sed vicem quoque et subordinationem significat prasertim in compositione (ἀντίδειπνος, ἀντίψυχος, ἀντίτυπον).

[4]) 1692. A. = vicarius Christi, ἀντι = permutatio, substitutio in locum alterius (p. 1662). — Demonstrations solides de la Vérité de la Religion protestante 1713. (Unschuldige Nachrichten 1713, p. 196.) Der Papst darf sich nicht beschweren, daß er A. genannt wird: ἀντίχριστος heißt ja vicarius Christi. — Vorsichtiger A. Rechenberg, Hierolexicon reale, Leipzig u. Frankfurt 1714. A.: ἀντί = contra und pro, aber nach dem Stile der hl. Schrift ersteres. Ebenso Limborch, theol. Chr. 773b: Communiter Reformati ex vi vocis ἀντί colligunt Antichristum esse non tantum qui sit contra Christum, sed et vice Christi seu qui se iactat Christi vicarium (wie ἀνθύπατοι, ἀντιβασιλεύς, ἀντάδελφοι). Das erklärt L. für sachlich richtig, aber nach dem Sprachgebrauch des 1. Joh. br. und von 2. Theſſ. 2 (ἀντικείμενος) kann ἀ. bloß adversarius Christi bedeuten. Der altprotestantischen Doppelauffassung schließt sich neuerdings Cremer, Wörterbuch der n. t. Gräcität, an S. 1069. Vgl. auch Schürer, Zeitgeschichte I, I³·⁴. 319 Anm. 21b.

Nach Feststellung des Namens wird nun, wie bei jedem locus, in erster Linie gefragt: Was sagt die Schrift darüber? Antwort geben die klassischen Stellen bei Daniel, die eschatologischen Reden des Herrn und der Apostel, besonders 2. Theff. 2, und vor allem die Apokalypse. Das sind die Rüstkammern, aus deren sich die protestantischen Streiter die gute Wehr' und Waffen holen, mit deren Hilfe sie gegen den Papstantichrist mutig und siegesgewiß zu Felde ziehen, im Gewissen gebunden[1].

Zunächst erklären die Protestanten, daß nach diesen Stellen der Antichrist wie alle Endfiguren der Bibel, z. B. die Tiere bei Daniel[2] und in der Apokalypse[3], nicht eine Einzelperson, sondern eine Kollektiveinheit bedeute. Dieser große Antichrist, um den es sich hier handelt, ist also nicht ein homo singularis, ein individuum determinatum — das ist ein Irrtum der Juden und Papisten —, sondern er ist eine Kollektivperson, eine series hominum, ein regnum[4], ebenso wie die Papisten, wenn sie im kanonischen Recht vom „Papst" reden, nicht einen Einzelmenschen meinen, sondern die Reihe von Menschen, die sich auf dem päpstlichen Stuhl nacheinander folgen[5].

Die genaueren Bestimmungen des Antichrists durch die oben genannten Schriftstellen passen nun Zug für Zug auf den römischen Papst[6]. Nicolai zählt in seinem „Reiche Christi" sieben biblische notae Antichristi auf, die im Papst erfüllt sind[7]: 1. infinita potestas (clavis abyssi nach Off. 9); 2. sub ecclesiae et sedis urbis Romae praetextu quosdam errores proseminare (Off. 17); 3. sessio in templo dei (2. Theff. 2 = ecclesia nach 1. Kor. 3)[8]; 4. cultus Maosim (= Messe p. 189)

[1]) Verteidigung des Augapfels, c. 96: Um die[se Zeugnisse der Schrift] ist es uns zu tun, wenn wir sprechen, wir können den Papst dessen nicht erlassen, daß er der A. sei: wir müßten uns so viel heller, klarer, vortrefflicher Zeugnisse hl. Schrift begeben. Wir müßten mit Verletzung unserer Gewissen die erkannte göttliche Wahrheit verleugnen oder doch zum wenigsten verschweigen und vertuschen, deren keines von uns geschehen kann, es mag auch gehen gleich wie Gott will. Dieser Artikel ist fundiert in Gottes hl. und unfehlbarem Worte ... davon wir nicht eine Nadelspitze abweichen können noch wollen.

[2]) Beza ad Dan. 7. [3]) Gerhard, conf. 580.

[4]) Gerhard, loc. XXIII, cap. VII. A. non unus homo, tamen officio, regimine, successione et loco unus, videlicet papa R. Verteidigung des Augapfels 653 f. Hollaz 1328, qu. 55. A. est unus non unitate numerica aut monadica .. sed successiva wie „der" König von Frankreich. Ebenso Rivetus und Junius. Ravanelli ad 2: Series plurium hominum sibi ordine succedentium, ita ut uno eodemque tempore unus quidem sit, plures tamen sint diversis temporibus. Limborch p. 774 b. Krebs, commentatio ad 2. Theff. 2, 1719, ed. alt. Vgl. endlich Bornemann S. 591. 594. 620. 622 ff. 629.

[5]) Gerhard, confessio 580 ff. Hoens Handbüchlein p. 285. Genebrard, chron. lib. 4 ad annum 1007 p. 125. [6]) „Res ipsa clamat": Fr. Turretinus, institutio theologiae elencticae, Genf 1688 loc. XX, qu. IV, p. 656. [7]) p. 191 ff.

[8]) Dieser Luthergedanke auch bei Reformierten Chamier, c. IV. XIX. Vorstius, Antibellarminus.

eiusque negotiatio (Dan. 6. 9)[1]; 5. contemtus politiae (Dan. 11); 6. connubii et ciborum prohibitio (Dan. 11; 1. Tim. 4); 7. vita et mores dissoluti (2. Theff. 2) — echt lutherisch die ethische Qualität nach den religiösen[2].

Zu diesen Merkmalen treten dann bei Gerhard u. a.[3] etwa noch crudelis persecutio[4], asseclarum suorum ad honores evectio, miracula mendacia, sein Heuchelwesen, der ungeheure Geiz und Reichtum[5], vor allem aber die Überhebung über die hl. Schrift und damit über Christus und Gott selbst[6]. Das ist die Wurzel des gesamten Übels, das nun so mannigfaltige Blüten getrieben hat. Tilemann Heßhusen, der siebenmal verbannte, bietet einen Strauß von 600 solcher Giftblüten des antichristischen Papsttums. Die dreiunddreißigste ist der mittelalterliche Antichristmythus[7].

Da nun der Antichrist keine Einzelpersönlichkeit ist, sondern eine series hominum, die sich durch die Jahrhunderte dehnt, so umfassen auch die Stadien seiner Lebensgeschichte große Zeiträume.

Sie werden hie und da mit den Lebensstufen eines Individuums verglichen[8]. So rechnet Alsted die infantia Antichristi bis Viktor I. (192), die adolescentia bis Phocas-Bonifaz III. (606), die iuventus bis Karl dem Großen, die virilis aetas eröffnet das Zeitalter Gregors VII., und das Thesenjahr leitet das Greisenalter ein[9]. Dieselbe Einteilung hat A. E. Mirus wiederholt[10]. Etwas seltsam unterscheidet Joh. de Hyperiis ein Prachtalter (600—900), ein Machtalter (900—1200) und ein Geizalter des Antichrists (1200—1500)![11]

---

1) Gegen abergläubische Zeremonien besonders die Reformierten, z. B. Chamier c. XI ff.

2) Vgl. auch Clavis theologiae, M. J. C. Pfeil, Stuttg. 1616, p. 579: in s. s. sp. s. hoc vocabulum (A.) non ad vitae improbitatem principaliter, sed ad doctrinam in ecclesia .. referre solet.

3) Gerhard, conf. 530 ff. 9 notae Antichristi. Verteidigung des Augapfels p. 653. Zusammenfassend Hollaz p. 1327.

4) Alsted, p. 336 weist auf die Inquisition, das Interim und die Bluthochzeit.

5) Chamier XVII: de divitiis Antichristi. Ravanelli ad 3k (Off. 17, 4. 18, 3. 16).

6) Chamier XVIII: A. gerit se pro deo.

7) Sescenti errores pleni blasphemiis in Deum, quos Romana pontificia contra Dei verbum furenter defendit: collecta a D. Tilemanno Heshusio. Frankfurt a. M. 1585.

8) Ähnlich wie L. in den supputationes und Osiander (s. oben S. 205) das Leben Christi mit der Entwicklung der Kirche parallelisiert hatte, auch Nicolai 325 ff.

9) Alsted, p. 392 ff.

10) M. A. E. Mirus, Konrektor des Zittauer Gymnasiums. Lexicon antiquitatum, Bautzen 1717.

11) Joh. de Hyperiis, Reformir-Spiegel des weltl. Bapsts vnd wahren Antichrist zu Rom. 1620.

Fast durchgehend[1] bezeichnen die protestantischen Polemiker die Zeit nach Gregor I. als den eigentlichen **Beginn** des päpstlichen Antichristentumes. Es wird diesem Papste zu großem Lobe angerechnet, daß er den als Vorläufer des Antichristes bezeichnet hat, der nach dem Titel eines episcopus oecumenicus geizen werde[2]. Seitdem ist das Antichristentum immer gewachsen, wobei verschiedene Päpste verschiedenen Anteil gehabt haben. Im Prinzip enthält man sich des Urteils über einzelne Inhaber der dreifachen Krone, ist doch eben nicht der oder jener der Antichrist, sondern das **Papsttum**[3]. Doch wird man es verstehen können, wenn diese Schranke bisweilen durchbrochen wird und man einen besonders schlimmen Nachfolger Petri brandmarkt. Wie mir scheint, ist das auf calvinischer Seite öfter geschehen als auf lutherscher[4], wohl deswegen, weil die calvinische Reformation wie die mittelalterliche Oppositon, mit der sie ja auch

---

1) Lutheraner: Nicolai p. 222: Seit den Eroberungszügen des Islams ist das Papsttum gewachsen, nachdem die römischen Bischöfe nach Aufhören der Verfolgungen begonnen haben, sensim primatum urgere. Nosseni p. 168: Biß Bonifacius Der drit, Beym Keyser Phoca durch viel bit, Nach grossem zanck erhalten hat, Das er solt haben den Primat. J. Gerhard, conf. cath. p. 543: Der Anfang des Papsttums unter Phocas. Gibellinus 342: Zu Zeiten des Kaisers Phocae hat sich das Kind des Verderbens, nämlich der occidentalische römische A. hervorgetan. E. S. Cyprian, Hilaria evangelia, oder Theol. Histor. Bericht v. andern Evang. Jubelfest Gotha, p. 89: Anfang des Papsttums unter Bonifatius III. = Phocas. Cyprian, Überzeugende Belehrung vom Ursprung und Wachstum des Pabstthums. 1721. p. 436: Sehet, dieser Phocas ist der eigentliche Urheber des Papsttums! Reformierte: St. Szegedin (Pannonius) speculum R. pontificum 1584 (Sz. † 1572). p. 3: Bonif. III., Phocas: irruunt pontifices, fenestra ad imperium aperta. [Fischart] Bienenkorb deß Heyl. Römischen Imenschwarms zu Christlingen. Anno 1580; S. 10a: Bonif. III. von Phocas zum obersten Bischof der Christenheit ernannt 604. C. Vorstius, Antibellarminus, Hanau 1610. p. 79: R. pontifex verus et magnus A. seit excessu Gregorii. Joh. de Hyperiis, Reformir-Spiegel 1620, p. 13 f.: Phocas, treulos und furchtsam, tötet Kaiser Mauritius, will sich Anhang verschaffen, „und als er wol wüste, in welchem Spittal damals der Bischof zu Rom kranck lage, nemblich, daß er gern wolte Bapst vnd höchster Bischoff sein, Warffe er ihm ein Wurst an Backen vnd machet mit ihm ein solchen Pact vnd Vertrag", daß der Bischof zu Rom ihn als Kaiser anerkennen sollte, so wollte er ihn als Bischof über alle Bischöfe bestätigen. „Also ward Bapst vnd Antichrist geboren".

2) Rivetus p. 127: Pontifex illius anni quae proxime futura erant praedixit (cf. Joh. 11, 51). Chyträus, Komm. z. Apok., bezieht schon Gregor I. in das Antichristentum mit ein; er steht damit, soviel ich sehe, einzig da.

3) Cyprian, Hilaria evangelia. Vorrede: Ich bekenne unpartheyisch, daß dem jetzigen Pabst, Clementi XI., viele personnelle Eigenschaften beywohnen, um welcher willen er unter die gelahrtesten und vortrefflichsten Männer unserer Zeit zu zehlen ist ... dem ohngeachtet müssen wir ihn, so fern er sich ohne einiges creditiv zu Christi Stadthalter und unfehlbarem Beherrscher der allgemeinen Christlichen Kirchen aufwirfft .. unter die allerärgsten Feinde unsers Heylandes und seines Reiches zehlen.

4) Vgl. besonders de Hyperiis und seinen päpstlichen Lasterkatalog in Vorrede und sonst. Ebenso Szegedin, tractatus brevis de traditionibus quibusdam pontificum R.

sonst manches gemein hat, öfters dazu gekommen ist, das Ethische vor dem Religiösen zu betonen.

Dann aber haben beide Konfessionen wieder das gleiche Interesse, nachzuweisen, daß sie nicht die ersten sind, die die Schäden des römischen Antichristianismus erkannt und bekämpft haben[1]. Es ist das Interesse, dem der catalogus testium veritatis des Flacius und die Magdeburger Zenturien ihre Entstehung verdanken. Diese klassischen Werke sind natürlich die Quelle der orthodoxen Gelehrsamkeit in diesem Stücke. Es wurde aber dabei weder auf protestantischer noch auf römischer Seite übersehen, daß die Polemik Luthers doch eine andere sei als die der mittelalterlichen Papstbestreiter: als den letzten großen Antichrist schlechthin hat doch erst die Reformation des 16. Jahrhunderts den Papst zu nennen gewagt. Der Jesuit Forer sagt ganz richtig[2]: „Obwohl etliche Kaiser den Papst den Antichrist genannt haben, so haben sie doch darunter nicht den eigentlichen großen Antichrist verstanden, noch auch alle Päpste, viel weniger das päpstliche Amt gemeint, sondern nur metaphorice und gleichnisweise diese oder jene Partikularperson des Papstes aus Privatursachen also genannt. So ist es denn weit anders, wenn die Lutheraner heutigestags den Papst den wahren, großen, eigentlichen Antichrist schelten, auch sein päpstliches Amt als antichristlich verwerfen". Aber nicht bloß theoretisch, auch in praxi ist das Luthertum der größte Gegensatz gegen das Papsttum. Nie hat es ein mächtigerer Prophet bekämpft, und schwerlich wird ein größerer kommen[3]. Er hat es innerlich gebrochen durch das Schwert des göttlichen Wortes, das er zu kräftiger Wirksamkeit aus rostiger Scheide gerissen.

Freilich hat der furchtbare Krieg des orthodoxen Zeitalters gelehrt, daß man auch zu anderem Widerstand genötigt werden konnte: dann focht das Schwert des nordischen Gideon wider den südlichen Antichrist, und das Volk sang[4]:

Er ist der hocherhobene Held,
nach Gottes weisem Willen
von Ewigkeit dazu erwählt
den Antichrist zu stillen,
zu sein ein Schutz,
dem Papst zu Trutz,
allen bedrängten Christen.
Darum wird bald
kein Macht noch Gwalt
den Antichrist mehr fristen!

---

[1]) Bienenkorb 10ab: Schon seit Bonif. III.-Phocas haben viele tapfere Männer mit Schreiben und Predigen dem Papste einen Gegenstand getan, ja ihn gar einen A. gescholten. Osiander, papa non papa p. 245. Zanchius: ad 2. Th. 2: schon längst multi reclamaverunt. Gerhard, loci I, 254 ff. Verteidigung des Augapfels c. 97: Philippus Mornayus Plessiacus Marlianus, mysterium iniquitatis seu historia papatus. 2. Ausg. Saumur 1612. Immer abwechselnd progressus und oppositio geschildert.

[2]) Zitiert in der Verteidigung des Augapfels p. 717.

[3]) Vgl. z. B. Nicolai p. 235. Die Geschichte der Lutherverehrung ist ein Kapitel für sich.

[4]) Soltau, Einhundert ... Lieder II, 396.

Die grandiose Verführung durch das päpstische Antichristentum hat aber doch nicht alles Christliche zu ersticken vermocht. Die Orthodoxie folgte ihrem Meister auch darin, daß sie selbst unter dem Papsttum allerlei Christliches anerkannte[1]: Nicht bloß die Wolke der Zeugen, die das Papsttum zu allen Zeiten befehdet haben, beweist ihr das, auch der Satz des Apostels, der Antichrist werde im Tempel Gottes, d. h. in der christlichen Kirche, thronen, setzt ja eben das Vorhandensein der Kirche, d. h. der communio sanctorum, unter dem Regiment des Antichrists voraus. Außerdem wird diese communio sanctorum durch den dritten Artikel verbürgt. Genau so hatte Luther gelehrt.

Diese Anerkennung des Christlichen in der römisch-katholischen Kirche ward für die Protestanten ein äußerst wichtiger und wertvoller Satz. Stellte doch Jesuitenschlauheit immer wieder einmal die spitze Frage: „Wenn nun der Papst und seine Kirche Antichristentum ist, ist dann nicht auch S. Majestät, der römische Kaiser, ein Glied des Antichrists? Wie gedenkt ihr euch dieser Majestätsbeleidigung zu entziehen?“[2] So hatte der Jesuit Forer gemeint, es sei wider den Religionsfrieden, wenn man den christlichen Kaiser ein Glied des Antichrists schelte. Dieser Vorwurf war schon hinfällig durch die eben skizzierte ganz anders orientierte Stellung der Protestanten. Er wurde nun aber auch noch einmal offiziell zurückgewiesen in der „Verteidigung des Augapfels“. Diese Apologie betont mit allem Nachdruck, daß die Evangelischen keineswegs am Papsttum alles in Bausch und Bogen als antichristisch verwerfen; die Papisten

---

[1]) Joh. Gerhard XI, 131: Zur Zeit des A. gibt es auch fideles, nur nicht öffentlich. Cur irrident nos, quando dicimus sub papatu multos fideles corde et omnino catholicae ecclesiae communicasse, licet nullum habuerint publicum .. synceri cultus divini exercitium (aus dem cap. an ecclesia possit deficere). 258: A. in templo Dei, also besteht die Kirche noch. Loc. XXIII cap. XI, sect. III, § 177 ff.: quomodo sub papatu conservata fuerit ecclesia in Bibel, Apostolikum, Taufe. Gerettet w. sind martyres, simplices infantes, manche erst im Anblicke des Todes. Alles Gedanken Luthers. Vgl. auch Gerhard, conf. cath. 535. H. Weller v. Molsdorf, opera omnia, Lpzg. 1702, I, 828 ff. Reformierte: P. Martyr Vermigli, p. 806: cum quaeritur an coetus a papatu erecto fuerit ecclesia, respondeo: es sind noch rudera und Reste vorhanden .. Taufe, Bibel et hac ratione intelligimus Antichristum sedere in templo Dei. Natürlich gab es auch damals Eiferer, die dem Gegner alles absprachen: De Hyperiis p. 129: Gewisser vnnd Eigentlicher Beweiß, Das die Papisten nicht können Selig werden, so lang vnnd so fern als sie Papisten bleiben. (Sie sind nicht in der Kirche Christi, also: sie) „müssen in heissem Hellischen Schweffel vnnd Pech ersauffen, ewig heulen, weinen vnnd zänklappern“. 135: „Mercke, lieber Freund, ob schon nicht alle Papisten alle Sünden thun, so den Papisten zugemeßen w. vnd etliche in etlichen Stücken frömmer sind weder andere, so seynd sie doch alle sampt ... vnder einander Glieder vnnd ein Leib. Welches Haupt der A. der Bapst ist. Was nun das Haupt vnnd der Leib thut, das thun oder bewilligen auch die Gliedmassen“.

[2]) Schon 1594 wurde auf dem Reichstag zu Nürnberg die politische Beschwerde erhoben, daß der Papst der A. genannt werde. (Verteidigung d. A. 721.)

haben Taufe, Apostelglauben und die zehn Gebote, sie haben die Sonntagsepisteln und -evangelien, das Vaterunser u. a. m. „Daher keineswegs folget, wann jemand zu des Papstes Kirche und Lehr sich bekennet, daß er stracks auch müsse antichristisch sein (in stricta et propria significatione)“ [1]. Darum ist „diese consequenz [der Protestant müsse den Kaiser für einen Antichrist halten] nichtig: ist falsch: ist Grundloß: ist Bodenloß: ist faul: ist Wurmstichig: ist vngültig: ist vngereymt: ist vnverweislich“ [2]:

Aber auch andere Theologen regten sich: Benedict Carpzov [3], J. C. Dannhauer [4], J. Gerhard [5] und noch 1724 Sincerus Celta [6].

Den Papst aber Antichrist zu nennen, das durften sich die Evangelischen nicht verbieten lassen, stand es doch als articulus fidei in ihren Symbolen, an die sie ihr Gewissen band. Leider freilich gerade nicht in der Confessio Augustana, die ihnen der Religionsfriede von 1555 als ihr Recht zugebilligt hatte. Das ist natürlich den scharfsichtigen Jesuiten nicht entgangen. Es wurde die Rede laut, die Evangelischen seien aus dem Religionsfrieden auszustoßen, weil sie einen Punkt bekännten, der nicht in der CA enthalten sei, nämlich den Papstantichrist [7]. Dagegen weist die Verteidigung des Augapfels 1. auf den Beschluß des Augsburgischen Bekenntnisses hin, aus dem sich doch dieser Satz entnehmen lasse, 2. sei es nicht not gewesen, solche particularia und odiosa in der Konfession mit Namen vorzubringen, weil die Papisten schon vorher genugsam gewußt haben, daß die Protestanten den Papst für den Antichrist halten. Warum fechten sie es erst jetzt überhaupt an? [8] 3. aber sei auch in der CA selbst der Papst per aequipollentia verba περιφραστικῶς der Antichrist genannt, wobei auf Artikel 15. 20. 22. 23. 24 hingewiesen wird. 4. Außerdem werde in der Apologie der CA der Papst mit dem Beinamen Antiochus belegt, der nach der eignen Exegese der Papisten selber das Vorbild des Antichrists ist, und die Apokalypse „auf das Papsttum gezogen“. — Man wird sagen müssen, daß diese evangelische Verteidigung in der Sache recht hatte, in der Form jedoch nicht; aber gerade das formale Recht der Antichristpolemik hatten die Jesuiten ange-

---

1) p. 654. 2) p. 659. 695 ff.

3) Vindiciae Iuridico-Politicae theologorum Lutheranorum ab enormi crimine laesae maiestatis ex asserto R. pontificis Antichristianismo ipsis calumniose imputato 1614.

4) Antichristosophia: Antichristum esse et dici papam R., non est iniuria in Caesarem, qui sedem R. defendit (zitiert bei A. Rechenberg, Hierolexicon reale, Lpzg. u. Frankf. 1714). 5) Conf. cath. 535.

6) Zwey neue Jesuitische Meister-Stücke ... beleuchtet und nach Verdienst abgefertigt. Der Verfasser sagt schließlich, der Einwand, daß wir den Kaiser verdammen müßten, wenn wir nicht päpstisch werden wollten, sei dem Argument ganz gleich: „Lässest du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht“ (Joh. 19, 12), vielmehr gelte Matth. 22, 21.

7) Verteidigung c. 99. c. 102. 8) p. 760.

griffen. Wer dagegen den Sinn des Religionsfriedens über den Buchstaben erhebt, der wird auch das formale Recht der evangelischen Polemik vom Standpunkte dieses Instrumentes aus gelten lassen müssen. Die „Verteidigung" hat ganz recht, wenn sie sagt, daß die Evangelischen den Papst Antichrist schelten, sei nicht gegen den Religionsfrieden, denn dieser habe ihnen zugelassen „freie Übung ihres Glaubens, Lehre und Religion", der Satz aber vom Papstantichrist sei nun einmal ein Stück solcher evangelischen Lehre und Religion[1].

Dieser articulus war aber nicht bloß ein Stück Theologie, er war auch noch im Zeitalter der Orthodoxie ein ungeheuer populärer Gedanke, dessen Feuer der dreißigjährige Krieg neu anfachte und die Jesuiten unterhielten. Ja, es kam den Gegnern so vor, als sei überhaupt erst im 17. Jahrhundert die Papstpolemik zu ihrer vollen Blüte gelangt; sie beklagten sich darüber, daß erst Hunnius, Heilbronner, Zeämann, Thumius und andere Neuere diese Lehren kecker herausgespien und mit großem Ungestüm das gemeine Volk hätten bereden wollen, der Papst sei der Antichrist[2]. Dem gegenüber stellt die „Verteidigung" die Wirklichkeit fest, wenn sie erklärt: „Wir sprechen mit gutem Grund: daß der Papst der Antichrist sei, haben die Evangelischen »je vnd allewege frewdig vnd vnerschrocken, bestendig vnd beharlich gelehret«"[3]. — Sie konnte hinweisen auf Luther, besonders auf sein „herrliches" Buch vom Papsttum (1545), ferner auf eine ganze Reihe lutherscher Theologen, vor allem auf Flacius mit seinen großen kirchengeschichtlich-polemischen Arbeiten.

Daß man jetzt die Antichristpolemik „kecklich herausspie" und zwar auch im Volke, wird man freilich zugeben müssen.

Ein drastisches Bild entrollt uns da G. Landtherr, der Verfasser des „Scharffen Runden Auges", einer Entgegnung auf die Verteidigung des Augapfels. Natürlich müssen wir das fortissimo des Polemikers auf ein forte ermäßigen, immerhin bleibt noch genug des Grotesken. Da lesen wir: Den Gegnern in ganz Sachsen „ist nichts steters im maul; den Kindern

---

[1]) p. 663. Auch 661. Ebenso die Reformierten: Limborch 775b: Communis Reformatorum sententia: per A. significari pontificem R. idque adeo confidenter asserunt ac urgent, non aliter ac si fidei articulus esset et minimam de eo dubitationem magni criminis loco ducunt. M. Becanus, S. J. spottet über diesen „13." Artikel des reformierten Glaubensbekenntnisses „credo papam esse A." (Aphorismi doctrinae Calvinistarum, Mainz 1608).

[2]) Compositio pacis 721. Becanus: Compendium Manualis controversiarum huius temporis de fide ac religione. Duaci 1631. p. 240: adversarii conantur simplici populo persuadere papam esse A.

[3]) Streithähnen wie dem Flacianer Wigand war das natürlich alles noch lange nicht genug; er klagt in seiner Schrift über die Sakramentiererei 1572, daß die doctrina de A. seit dem Tode Luthers in tiefem Stillschweigen begraben sei. Nam in concionibus, in libris editis Antichristi nullam iam diu fecerunt amplius mentionem. (!)

zwar im hauß; den Burgern auff der gassen; den Weibern auff den Maalzeiten; den Studenten in den schuelen; den Professoren auff den disputationen; den Praedicanten auff den Cantzlen; den scribenten in den fäderen; alß diese süsse stimmen, Bapst ist der Antichrist, Antichrist, Antichrist [mit riesengroßen Lettern gedruckt]. Der Praedicant schreit überlaut, der Bapst ist der Antichrist, Er muß jhnen sein daß Kind deß verderbenß: Der Professor dictirt seinen Studenten, der Bapst ist der Antichrist; Er mueß zu Babylon im Tempel sitzen. Jung vnd alt, Groß vnd klein in Fürstlichen höfen ruffen, fabulieren, conversiren, maulieren, der Bapst sey der Antichrist, vnd muß jhnen die Babylonisch Hur sein".

Volkstümlich ist, was von Mund zu Mund geht und öffentliche Meinung wird. In diesem Sinne ist der Papstantichrist auch im protestantischen Ausland volkstümlich gewesen: in den Hugenottenheeren[1], in England[2], in Schweden[3]. In unserm Vaterlande auch in Spiel und Bild, wie im 16. Jahrhundert. Ich nenne (im Anschluß an Holstein) das Phasma des Frischlin[4], das 1593 in deutscher Bearbeitung von Glaser erschien, die Tetzelocramia von Kielmann 1617 mit dem Schluß:

Nach hundert Jahren soll man Gott loben,
daß er die Kirche hat wieder erhoben

---

[1]) C. Tarbé, Recueil de poésies calvinistes (1550—56). Reims 1866. p. 15: Aux papistes:

Papistes aveuglés, vous verrez maintenant
Le Dieu, le Dieu, le fort que nommez par risée,
Père de vérité, par vous tous mesprisée,
Lequel party des deux il sera soustenant.
Si de son fils Iésus le party est tenant,
Vostre Pape, antéchrist, a la teste brisée
Et sa religion dont longtemps abusée
Nostre France a esté, s'en ira a néant.

p. 45:

Votre Antéchrist tombera
Hors de sa superbe place
Et Christ partout regnera
Et sa loy pleine de grace.
Hau hau, Papegots,
Faictes place aux Huguenots!

Die Hugenotten nannten die Hilfstruppen, die Pius V. gegen sie schickte, das Heer des A. (Hase, KG. III, 1, 271).

[2]) Unter den Klagepunkten gegen Laud auch der, daß er sich weigerte, den Papst als A. anzuerkennen (Hase a. a. O. 267). Iacobi ... regis ... opera. London 1619. Pia meditatio in Apoc. p. 71, findet, wie Wiclif, das Antichristische des Papsttums besonders in seinen politischen Übergriffen. (Quanti vero sunt adversus hanc Insulam apparatus ...).

[3]) „Sigismund, Vater Gustav Adolfs, wollte, wie die Schweden sagten, die Irrtümer des A. zurückführen". (Hase a. a. O. 254.)

[4]) 1592, comedia postuma anni Antichristi revelati 75 (1517 + 75 = 1592).

und sein Licht wieder hell gemacht,
den Antichrist durchs Wort umbracht.

Nicht vergessen sei der treffliche „Eislebische Ritter“ von M. Rinckhart[1] (1613), in dem die Sarcophila als des Papstantichrists Braut auftritt.

Wahrscheinlich kurz vor 1600 sind auch die 18 Bilderantithesen eines gewissen Simon Rosarius anzusetzen, die Wolf in seinen Memorabilien abdruckt[2]. Sie sind natürlich von Cranachs Bilderreihe abhängig[3], doch findet sich auch mancher originelle Zug. So sehen wir hüben Christus am Jakobsbrunnen, „sitit salutem agnorum“, drüben schwelgt der Papst in Wein, ohne sich im geringsten um seine Herde zu bekümmern. Christus bringt ein verlornes Schaf mit Freuden heim. Der Papst zerfleischt die Seinen. Die gegenüber Cranach (1521) fortgeschrittene Zeit ist namentlich deutlich an Nr. 12 zu erkennen. Da wird Christi Einsetzung des hl. Abendmahles und die päpstliche Messe (Termung) kontrastiert.

Die Evangelischen haben es sich nicht verborgen, daß ihrer ganzen Antichristologie die Hauptspitze abgebrochen war, wenn das Ende der Welt nicht nahe bevorstand. Denn wenn der Papst nicht der letzte Antichrist war, dann konnte er auch nicht der große sein; beides gehörte sowohl für die protestantische wie für die katholische Auffassung untrennbar zusammen. Daher treffen wir auf protestantischem Boden fortwährend[4] die Erwartung des Endes, die nur allmählich verblaßt[5]. Unaufhörlich erschallen die prophetischen Stimmen, die einen einfach tröstend und warnend, inbrünstig flehend, „der Herr ist nahe“, „Komm, Herr Jesu“[6] — die andern mit phantastischen

[1]) Neudruck bei Niemeyer Nr. 53. 54.

[2]) Wolf II, 711 ff.: Antitheses. De praeclaris Christi et indignis Antichristi facinoribus. H. e. Descriptio veri pastoris Christi et econtra mercenarii et lupi.

[3]) Besonders deutlich Nr. 10: Christus auf einem Esel; der Papst zu Roß reitet in den offnen Höllenschlund.

[4]) Nur verschwindende Ausnahmen; Döllinger, Ref. II, 303 nennt eine.

[5]) Musculus polemisiert gegen die lutherische Auffassung von der Wiederkunft Christi als einer dynamischen statt lokalen (Ubiquität). Bornemann S. 588, auch 630. Balduin zu 1. Thess. 1,10. Rivetus 1660: Finis mundi = von Christi Geburt bis zur Wiederkunft.

[6]) Wackernagel S. 376 (1561). 385 (1559). 387 (1565). 393. 394. 670 (1556). Musculus' Hosenteufel 1555, Neudruck S. 7. 9 (Nähe des jüngsten Tages wegen Mehrung der Sünden.) Nicolai p. 6a: Accelerabit iudicium S. Nazarenus ille, cuius .. maiestas .. oviculas .. liberabit [in meinem Exemplar dazu am Rand Handbemerkung von 1607: Fiat: fiat.] Flacius, Etliche Briefe usw. Er. Alberus: Vom jüngsten Tag und Auferstehung (1566), gibt Zeichen des herannahenden jüngsten Tages an: sittliche Mängel, religiöser Überdruß, Sonn- und Mondfinsternis. Ähnlich Amsdorff, Fünff fürnemliche vnd gewisse Zeichen aus göttlicher heiliger Schrifft, so kurtz vor dem Jungsten tag geschehen sollen 1554. Vgl. auch Wackernagel S. 242: Christus thokumpst ys vorhanden, Teken (= Zeichen) gahn in allen Landen.

Berechnungen das nahe Jahr angebend, da der Papstantichrist gestürzt werden wird. Es ist ein Stück Wahrheit darin, wenn Corrodi über solche Rechenversuche das Urteil fällt, sie zeigten den Verstand sowohl als auch den moralischen Charakter ihrer Urheber in einem nachteiligen Lichte[1]. Aber verstehen kann man sie aus ihrer Zeit heraus. Vielleicht ist diese Enderwartung der oft nicht einmal klar empfundene Stimmungshintergrund gewesen, weshalb man den neuen papistischen Kalender über ein Jahrhundert so stürmisch abgelehnt hat[2] — man dachte wohl, eine neue Zeitrechnung einzuführen, lohne sich nicht mehr.

Das Bild, das wir bisher von der protestantischen Antichristologie entworfen haben, war ziemlich in sich geschlossen. Es muß nun noch die Frage erörtert werden, ob es damit vollständig gezeichnet ist oder ob nicht auch auf protestantischem Boden andere Antichristanschauungen neben dieser durchschlagenden vorhanden gewesen sind und welche.

Zunächst ist die Meinung abzuwehren, als sei die Vorstellung eines corpus Antichristi[3], das viele Antichristen in sich schließt, ein disparates Sonderbild. Diese Vorstellung gruppiert sich vielmehr ganz organisch um den großen Papstantichrist.

Es handelt sich für uns hier nur um die Frage: Hat es damals Protestanten gegeben, die nicht im römischen Papst den großen letzten Antichrist κατ' ἐξοχήν gesehen haben, sondern in einer andern Erscheinung über oder neben ihm, oder solche, die überhaupt die ganze Vorstellung eines großen Antichrists abgelehnt haben?

---

[1]) Geschichte des Chiliasmus III, 33. Berechnungen S. 38 ff. 77. (Ende des A.: 1655 = 395 + 1260). 96 (1710 = 450 + 1260) usw. Vgl. ferner Gotha, chart. A. 225. Allerhand Prognostica ... fol. 176 coniecturae (Ende 1650 = 390 + 1260; nisi forte Deus terminum hunc abbreviare vel prorogare velit). Nicolai p. 6b: Ende 1670, trotz wiederholter feierlicher Erklärungen, sich fern von „den enthusiastischen Spekulationen fanatisierter Menschen“ zu halten (p. 4. 5. 22). Die zahllosen Prognostika, die noch im Druck erschienen, können wir unmöglich registrieren.

[2]) „Die Universität Tübingen rief die Rache Gottes über alle herab, welche geneigt seien, den neuen Kalender vom Statthalter des Satans, vom gräulichen Wehrwolf in Rom, anzunehmen“. Hase III, 237. 352. A. Möller, theatrum Freibergense. 1653. II, 344. 1582. ... „Es hat aber Churfürst Augustus und die anderen Evangelischen Stände starck darwider protestiret und dem Pabst diese Gewalt nicht einräumen wollen, haben auch besagten newen Calender beständig verworffen und sind deßwegen viel Schrifften publiciret worden“. Der aufgeklärte Limborch klagt freilich p. 778a, daß manche dem Papst notas Antichristi andichten, die gar keine sind, sondern vielmehr Verdienste, wie das reformati calendri. Man hatte hier nämlich Dan. 7, 25 erfüllt gefunden. Der Stolz der Katholiken über dieses Kulturwerk redet in Becan, Aphorismi (8.): sicut Catholici annis superioribus correxerunt calendarium, ita ... [Calvinistae] .. symbolum Apostolorum corrigant!

[3]) H. Höpfner, loci theol. art. 4 Nr. 52 (Ms. in Freiberg) corpus Antichristi = cardinales, ψευδοεπίσκοποι, ψευδο-presbyteri, canonici, Abbates, Monachi, Moniales.

Der reformierte Theologe Zanchius hat es offen zu bekennen gewagt, er halte es durchaus für möglich, daß nach dem Papste erst der letzte große Antichrist komme und zwar einer, auf den die Angaben der Schrift wörtlich zustimmen würden, eine Einzelperson, die $3^1/_2$ Jahre regiere, alle andern an Macht und Schlechtigkeit übertreffe, auch Wunder tue, was doch vom Papst nicht behauptet werden könne[1]. Damit wolle er dem Papsttum den antichristlichen Charakter nicht absprechen, wie seine Gegner behaupteten, vielmehr verfolge er die löbliche Absicht, die Glaubensgenossen vor falscher Sicherheit zu bewahren, die da meinen, außerhalb des Papsttums könne es nichts Widerchristliches geben. „Es ist aber offenkundig, daß es viele Antichristen gibt, die zum Reiche des Papstes nicht gehören"[2]. Das Interesse, das Zanchius zu dieser Lehre veranlaßte, kann man in vier verschiedenen Punkten finden. 1. Er wollte die Seinen warnen vor der Verblendung und Selbsttäuschung, die in einem kritiklosen Antichristgeschrei lag. 2. Dem versöhnlichen[3] Manne lag gewiß an einer Verringerung der protestantischen Antichristwut. 3. Dazu kam noch eine Herabminderung der Erwartung des Weltendes[4], die ihn an dem eschatologischen Charakter des Papstes irre machte, und 4. eine buchstäbliche Ausdeutung der hl. Schrift, die ihn ins Mittelalter zurückzog.

Die Antichristologie des Zanchius erregte, wie sich denken läßt, vielfachen Widerspruch[5], doch fand sie auch, besonders auf reformiertem Boden, mannigfache Zustimmung. Sie hätte ihm bald das Amt gekostet, doch wurde er von den Züricher Theologen, wie Bullinger, Petr. Martyr u. a., verteidigt, die darauf hinwiesen, daß fast alle Väter dieser Ansicht gewesen wären (!). Ebenso traten die Professoren und Geistlichen von Marburg für ihn ein, darunter A. Hyperius, die von Heidelberg (Tremelius, Olevianus), die Baseler und die Gemeinde von Schaffhausen[6] [7].

Wenn Zanchius von der allgemeinen protestantischen Ansicht insofern abwich, als er über dem Papste noch den großen Antichrist erwartete, so emanzipierten sich andere, indem sie neben ihm noch einen oder

---

[1]) Qui reliquos Antichristos malitia, potentia et aliis vitiis et sceleribus superet — echt reformiert und mittelalterlich das Gewicht auf der ethischen Seite!

[2]) Miscellanea, opera omnia VII, 85. 249 f. 298.

[3]) Zusammen mit J. Sturm vergebliche irenische Versuche.

[4]) Vgl. These I der im folgenden genannten.

[5]) Joh. Marbach in Straßburg.

[6]) op. omn. VIII, 63 ff. 72 ff. Theses aliquot H. Zanchio Argentinae .. a quibusdam obiectae atque partim ut novae partim ut haereticae damnatae ab Academiis vero et ecclesiis aliquot, doctisque et piis theologis in Germania partim ut probabiles partim ut piae et orthodoxae ... comprobatae 1561. B. G. Strube, Ausführlicher Bericht von der Pfälzischen Kirchen-Historie, Frankfurt 1721. p. 138.

[7]) Der Remonstrant Limborch konnte sich gleichfalls nicht dazu entschließen, im Papsttum den letzten, großen Antichrist zu erkennen, p. 775 b.

mehrere Antichristen annahmen. Je mehr aber diese Zahl wuchs, um so näher kam man der Auflösung des Begriffes „letzter großer Antichrist" überhaupt, indem ja die Menge hoher Spitzen sich allmählich zu einem antichristlichen Hochplateau zusammendrängte.

Es ließe sich da eine bunte Musterkarte zusammenstellen, wenn man die einzelnen Vermutungen, wer neben dem Papst der Antichrist sei, alle aneinanderreihen wollte.

Die Antitrinitarier fanden das Antichristentum überall da, wo man — im Abfall vom Worte Christi im NT — die Trinitätslehre vertrat, also im Papsttum ebensogut, wie bei den Reformatoren[1]. Umgekehrt nannte N. Henning den Antitrinitarier Servede Antichrist[2]. Lukas Osiander und die Heidelberger Theologen suchten an sich gegenseitig die Merkmale des Antichrists auf[3]. Unter den Puritanern entstanden Propheten, die den Untergang des antichristischen Staates, der ihnen die bischöfliche Verfassung aufdrängen wollte, verkündigten[4]. Lutherische Calvinistenfresser ließen sich bisweilen zu der Behauptung hinreißen, jenes verhaßte Schwärmerhaupt sei neben dem Papst der zweite Antichrist[5]. In ihrem Bunde der dritte war dann Muhammed. So hatte der Antichrist, der verfluchte Höllenhund, drei Köpfe[6].

---

[1]) Antithesis doctrinae Christi et Antichristi de uno vero Deo, bei Zanchius VIII, 585 ff. 850. A. clamat: non solum unus est, sed etiam trinus. 857: Chr. est unus ille aeternus deus. 870: sp. s. verus et aeternus deus .. sic A. et qui eius characterem gerunt. J. Erasmi sagt den Sturz des athanas. Papsttums für 1588 an (= 328 [!] + 1260). Corrodi a. a. O. S. 5.

[2]) Bornemann S. 581. Andrerseits glaubte Servede gegen den A. zu kämpfen, vgl. d. Titel seiner restitutio Christianismi (.. Antichristo cum suis penitus destructo) 1553.

[3]) B. G. Struve, Ausführlicher Bericht von der Pfältzischen Kirchen-Historie 1721. p. 447. Andreas Osiander war es 1552 nicht besser ergangen: „Von der Rechtfertigung des glaubens grundtlicher warhafftiger bericht, auß Gottes Wort, etlicher Theologen zu Königsberg jn Preussen. Wider die newe verfürische vnd Antichristische Lehr ANDREÆ OSIANDRI". Er hatte das Wort freilich zuerst in den Wald geschrieen. [4]) Hase III, 1, 263.

[5]) Nicolai nennt den Calvinismus den Greuel an heiliger Stätte = A. (Hase § 215.)

[6]) Joh. Prätorius Saxogallensis, A. triceps (Papst, Alkoran, Calvin) 1592, bei Wolf, memorab. II, 998. Vgl. auch Nicolai p. 5b: Schlimmer und gefährlicher (als der papatus divinitus revelatus) ist die immunda et immanis Calvinistarum lerna quae Turcismum occulta haereseon suarum cognatione sensim in occidentales Israelitarum montes attrahet. Eine in den Knopf des Nördlinger Kirchturms gelegte Baururkunde aus dem Jahre 1586 schließt: Gott erhalt uns bei seinem allein seligmachenden Wort Und wend ab des Papsts und Türken Lügen, Abgötterei und Mord (vgl. das Lutherlied: Erhalt uns Herr ...), desgleich der Calvinisten und Jesuiten list, Du bist allein die Wahrheit, Herr Jesu Christ. Amen. (Baum-Geyer, Kirchengeschichte für das ev. Haus. 3. Aufl. 1902. S. 671.) — Es gab schon früh Stimmen, die den Begriff des A. so erweiterten, daß für einen A.monarchen gar kein

Der größten Beliebtheit aber unter diesen Sondermeinungen hat sich die Zusammenstellung von Papsttum und Islam, von Papst und Türke, erfreut, indem dieser als der orientalische, jener als der okzidentalische Antichrist bezeichnet wurde, und so verbreitet ist diese Doppelheit gewesen, daß man sie kaum noch als „Sondermeinung" rechnen kann[1]. Schon die Freude am Systematisieren mußte diese Paarung unterstützen; dazu kam aber noch die beständige Angst vor den Türken bis zu den Zeiten Prinz Eugens, des edlen Ritters.

Sehen wir uns das einzelne an! Nicolai[2] unterscheidet zwei Arten von Antichristen: 1. Antichristi minores, 2. maiores. Zu jenen gehören alle Ketzer seit dem ersten Tag der Kirche, sie sind das Vorspiel der beiden großen Antichriste, des Papstes und Muhammeds, darum die einen papaturiunt: Interimisten, Adiaphoristen, Majoristen, die andern mahumeturiunt: Wiedertäufer, Calvinisten, Flacianer. Ihre Hauptkraft entfalten die beiden großen Antichriste in der gegenwärtigen, dritten und letzten Periode der Kirche[3]. Doch haben Gog und der Sohn des Verderbens manches verschieden[4]: jener hat sein Reich extra muros ecclesiae, dieser in medio templo[5]. Gog verwirft einfach Wort und Sakrament, der Papst

---

Platz mehr blieb. Gg. Major: Est A. quisquis aliquid vel statuit vel docet quod contra ordinationem et doctrinam Christi est (alle Ketzer, Muhammedaner, die Päpste) (bei Bornemann S. 584). Petrus Martyr III, 15, p. 705. Antichristum intelligo Machomedem, papatum et omnes, qui cultui Christi adversantur.

[1]) Sie wird vertreten von Bugenhagen, Gg. Major (op. omn. Wittenberg 1569, I, 929), Bullinger, Aretius, Zanchius (op. VIII, 880. 1585), W. Musculus, Balduin (nach Bornemann). Man beachte die Mehrzahl Reformierte (fünf gegen zwei Lutheraner). Coniecturae (Gotha chart. A. 225) über den Untergang utriusque A., orient. et occid. Olearius p. 1658: Der gegen Morgen tobende türkische Wieder-Christ. p. 1660: Der gegen Abend befindliche Wieder-Christ. A. Korthymius, Florilegium historicum sacro-profanum (nach den vier Monarchien), Frankf. a. M. u. Leipzig 1676. p. 140, 12: A. orient. Mah., A. occid. Papa. Vom Ende der Welt, Vnd zukunfft des Endtchrists. Wie es vorm Jüngsten tag in der Welt, ergehn werde ... M. Melch. Ambach, Prediger zu Franckfurdt.. (1550). Das päpstisch und mahometische Reich heben zugleich Christi Wort und Sakrament auf und setzen dafür Menschengebote ein. Sie sind die beiden Arme des A. nach Dan. 6. — „Wendechrist", weil er alles umkehrt. Vgl. auch Abhandlungen der kgl. sächs. Gesellschaft d. Wissenschaften 1870, phil. hist. cl. 369 ff. (Ebert). Jacobs und Ukert, Beiträge I, 118, Anm. 6. Schwankend: Joh. Schellenberg, Papaeum 1607, c. XIX. A. ab A. auxilium poscit (Alexander VI. von den Türken gegen Frankreich), doch am Schluß wird der Papst purus putus A. genannt. Hollaz p. 1270: A. = 1. generatim, 2. speciatim: 2. Thess. 2. A. magnus, geht auf den Papst, in templo = in ecclesia. — A. orientalis = Mah., A. occ. = Papa. [2]) p. 337 ff.

[3]) p. 351: 3 Perioden der Kirche: 1. persecutio acerba: pagani, 2. acerbior: haeretici, 3. acerbissima: duo Antichristi maiores, vgl. Bernhard — Luther, S. 86 ff. [4]) p. 146.

[5]) Ebenso Clavis theologiae, M. Joh. Conr. Pfeil, Stuttg. 1616. p. 579. Voce A. intelligitur Magnus A. qui est extra ecclesiam, nempe Mahometa ... κατ'

verfälscht es. Muhammed ist ein Affe des A. T., will z. B. ein neuer Moses sein, der Papst ist ein Affe des N. T., will ein zweiter Christus sein. Diese Unterschiede werden aber alle aufgewogen durch die gewaltige Christusbekämpfung, die beide ausüben und die sie als Antichriste zusammenschließt[1]. Außerdem erweisen einige merkwürdige Parallelen ihre Zusammengehörigkeit, z. B. so wie der östliche Antichrist die Osthälfte des römischen Reichs mit der Hauptstadt Konstantinopel an sich gerissen hat, so hat sich der okzidentalische Widerchrist des Westens mit Rom als Hauptstadt bemächtigt[2].

Beliebt war auch der Hinweis auf die fast gleichzeitig erfolgte Geburt des östlichen und westlichen Antichrists: um 600. „Vnter dem Keiser Foca fing vnser Entchrist an, da auch Mahometh der Orientalisch Entchrist anfing", so lesen wir schon in einer gedruckten Randnote zu den Fabeln des Erasmus Alberus[3]. Dann bemerkt de Hyperiis, daß der Türke im Orient, der Papst gegen Okzident zu einer Zeit „außgebrütet vnd an tag geboren worden", nämlich zur Zeit des Phocas[4]. Noch um die Wende des 17. Jahrhunderts begegnen wir dieser Beobachtung, z. B. bei Goebel, der sich auf eine Notiz Hartnacks († 1708) beruft[5].

Es läßt sich von vornherein vermuten, daß der Abfall von Luther, der in der Annahme eines doppelten großen Antichrists lag, nicht unwidersprochen blieb. Schon 1554 erhob Amsdorff seine Stimme gegen derartige Verirrungen. Sein Hauptargument war das seines Meisters: nach 2. Thess. 2 sitzt der Antichrist im Tempel Gottes, d. h. mitten in der Christenheit, und nicht extra muros wie der Türke[6]. Auch die „Lutherkonkordanz" Kirchners bringt es in Erinnerung, daß nach Luther der Papst, nit der Mahmet der Endechrist sei[7]. Derselbe Schriftgrund wird dann immer wieder angeführt, wo man in dem römischen Papst den

---

ἐξοχήν et in specie A. sic dictus est tyrannus in media ecclesia Dei sedens et regnans ... Differt ab A. Turca: Rom. sedet in ecclesia, T. extra ecclesiam.

1) Doch schimmert auch bei Nicolai die altlutherische Anschauung vom Papst als dem alleinigen A. durch: p. 189. 225: duplex repressio Antichristi: externa (durch die Sarazenen und Türken) et spiritualis. 2) p. 148 ff.

3) Neudruck S. 143. Ebenso Gg. Major opera I, 929.

4) Reformier-Spiegel p. 13.

5) Goebel, Caesaropapia p. 342. 345: „Daß sich der orient. u. occid. A. fast zu einer Zeit hervorgethan hat, hat u. a. auch Dan. Hartnaccius in Notis ad Hist. Eccles. Georgii Hornii ex Parradio in Apoc. c. 9 angemerkt". Also ein ganzer Stammbaum dieses Satzes!

6) Fünff fürnemliche vnd gewisse Zeichen aus göttlicher heiliger Schrifft, so kurtz vor dem Jungsten tag geschehen sollen. A 4b: „Vielmehr aber irren die, so den Türken für den A. halten; denn der T. regiert außer der Kirche und sitzt nicht in der hl. Stätte, rühmet auch nicht den Namen Christi, sondern ist ein öffentlicher Feind unsrer Kirche .."

7) p. 389b.

einzigen Antichrist erblickte, bei Weller[1], V. Strigel[2], Hutter[3] u. a.[4] Es ist mit diesem Schriftgrund wie bei dem ἐστίν der Abendmahlsworte. Exegetisch ist er sehr anfechtbar[5], aber religiöse Intuition hat über die Philologie hinaus das richtige Gefühl für die Sache gehabt. Inwiefern aber in der Beschränkung des Titels Antichrist auf das Papsttum die tiefere religiöse Einsicht lag, habe ich erörtert bei der Besprechung von Luthers Anschauung[6].

---

3. Kapitel.

Römisch-katholische Polemik und Antichristologie.

Die römische, besonders jesuitische Bekämpfung der protestantischen Antichristologie dreht sich fast durchweg um einen Punkt: Es wird der mittelalterliche Antichristmythus wiederholt, mit Schrift und Vätern begründet und dem protestantischen Antichristbilde gegenübergehalten. Da dieses nun aber toto coelo anders ist, so muß es irrig sein, denn die römische Anschauung ist infallible Glaubenslehre. Wir sehen schon, es handelt sich auf beiden Seiten nur um einen verschobenen Prinzipienstreit; im letzten Grunde stehen sich nicht zwei verschiedene Antichristbilder gegenüber, sondern zwei verschiedene religiöse Erkenntnisprinzipien.

Es ist wohl recht und billig, daß wir beim Jahrhundert der Gelehrsamkeit den Gelehrten das erste und letzte Wort gönnen, wie es schon im vorigen Kapitel geschehen ist. Das katholische Volk hat sich auch merkwürdig wenig hierzu geäußert[7].

---

[1]) opera omnia, Leipzig 1702, I, 828 ff.

[2]) ΥΠΟΜΝΗΜΑΤΑ in omnes libros N. T. Leipzig 1565 II. p. 292 ad 2. Theff. 2, 4: „in templo Dei“ haec clausula discernit Papam a Mahometo.

[3]) Opera Latina, Wittenberg 1607. I, 1383: Muh. ist nicht der A., denn 1. A. in templo sedet = ecclesia, 2. der A. soll verborgen sein lange Zeit, M. aber ist immer ein offner Feind gewesen, 3. A. soll Wunder tun, M. hat das ausdrücklich von sich abgelehnt.

[4]) Quenstedt IV, 522, 527. Merkwürdigerweise sind auch die lutherfesten und papstfressenden Zenturiatoren hier einmal von L. abgewichen: 13. Ct. op. ded.: Quis non videt Antichristi nomen utrisque (M. u. P.) competere.

[5]) Angefochten auch von Zanchius. [6]) S. 175.

[7]) Die Stelle bei Soltau, Einh. Lieder S. 465, ist natürlich ironisch:

„es lästert auch gantz vngeschewt
der freche Ketzer hauffen:
Dein Bäpstliche Vnheiligkeit
gar öffentlich beym Sauffen,
vnd spricht (welchs auch fast gläublich ist)
Der Bapst sey der recht Antichrist
mit Reverentz zu melden“. (1622.)

Bei dieser Darstellung der römisch-katholischen Polemik und Antichristologie schließe ich mich zunächst an den Gedankengang des Hauptstreiters, des Kardinals Bellarmin S. J., an, der das ganze dritte Buch seiner Disputationes dem summus pontifex widmete und da auf die protestantische Stellung ausführlich einging[1].

Die allgemeinen Entrüstungsausbrüche, mit denen die römischen Polemiker gewöhnlich a priori die protestantische Lästerung ablehnen, übergehe ich; sie sind ebenso leer wie selbstverständlich[2]. Den ersten sachlichen Grund dafür, daß der Papst unmöglich der Antichrist sein könne, finden Bellarmin und seine Jünger darin, daß Antichristus ja Gegen-Christus[3] heißt, der Papst aber nicht gegen, sondern für Christus ist. Das war freilich eine erstaunlich einfache Widerlegung; und wenn die römischen Polemiker selbst an ihre Kraft geglaubt hätten, würden sie es wohl nicht für nötig gehalten haben, nun noch nach einer Menge anderer Gründe gegen die protestantische Lehre sich umzusehen. Aber sie haben es wohl selbst empfunden, daß das nichts anderes als eine petitio principii war.

Es wird nun zweitens weiter gezeigt, wie alle notae Antichristi, welche Schrift und Väter aufzählen, auf den römischen Pontifex nicht zutreffen, darum er der Antichrist nicht sein kann. Vor allem ist der Antichrist keine Kollektivperson, sondern ein certus quidam homo futurus, ein Individuum. Das ist allgemeine katholische Ansicht. „Catholici omnes ita sentiunt“[4].

Drittens: Der Antichrist kann noch gar nicht gekommen sein, da die notwendigen vorangehenden und mitfolgenden Zeichen noch ausstehen, nämlich die Predigt des Evangeliums in aller Welt, die völlige Auflösung des imperium Romanum (in 10 Königreiche[5]), die Ankunft des Henoch und Elias, der nicht schon in Johannes d. T. gekommen ist (trotz Mt. 17, 12!), schwere Christenverfolgung, die allen öffentlichen christlichen Kultus aufhören macht, 3½ jährige Regierung des Antichrists, kurz darauf das Weltende. Der Papst regiert aber schon lange, darum kann er der Antichrist nicht sein.

---

1) Vollständiger Titel im bibliographischen Verzeichnis.

2) Hübsch ist wenigstens das Bild des Baronius vom umgesetzten Mosaikbild der Protestanten annales eccles. praef. „non secus ac si quis imaginem regis alicuius e gemmis admirabili pulchritudine contextam rescindat iisdemque gemmis monstri alicuius adspectum deformissimum fingere conatus fuerit ... eodem sane modo iidem pulcherrimam Ecclesiae faciem ... destruentes ... ex Christo reddiderunt Antichristum.

3) Daß ἀντί = pro loco hier bedeuten könne, wird überall entschieden abgelehnt.

4) Sententia communis omnium s. patrum (Fromond). Es wird auch ein philologischer Nachweis versucht: ὁ ἀντίχριστος 1. Joh. 2, 22. 4, 3. 2. Joh. 7 deutet auf eine Einzelperson (Bell., Estius).

5) Doch wird „discessio“ von Estius mit Anselm, Thomas und Lyra als defectio a fide catholica gefaßt.

Die Protestanten hatten es hier mit der Gegenrede nicht schwer. Sie konnten mit Röm. 10, 18 und Bellarmin selber darauf hinweisen, daß schon seit den Tagen der Apostel das Evangelium „in aller Welt" erschalle; sie konnten Bellarmin an sein eignes Wort erinnern, „die ecclesia visibilis werde nie ohne Sakramentsverwaltung sein". Was die grausame Verfolgung betraf, so hätten ja die Päpste seit Gregor VII. und schon eher diese Prophezeiung reichlich erfüllt[1]. Die $3^1/_2$ Jahre schlugen sie mit der Gegenbemerkung, daß der große römische Polemiker selber die Dauer des imperium Romanum nach Off. 13 zu 42 Monaten rechne, also auch die Bedeutung von Jahrwochen u. ä. anerkenne[2]. Des Elias Wiederkunft wurde nach Luk. 1, 17 und Matth. 17, 12 richtig auf das Erscheinen des Täufers bezogen, oder man nannte M. Luther den dritten Elias, oder man verwarf überhaupt die Wiederkunft des Elias und besonders des Henoch als unbiblisch, ein merum somnium Rabbinorum Iudaeorum et delirantium monachorum[3]. Dem eschatologischen Einwand begegnete man protestantischerseits damit, daß es seit dem Auftreten Christi bereits hora novissima sei[4]. Das war zwar eine offenbare Ausflucht, die sich doch nur ungenügend mit 1. Joh. 2, 18a decken ließ, aber man konnte irgendwo bei Bellarmin die gleiche Ansicht nachweisen[5].

Viertens: „Wenn der Antichrist da ist, wird man seinen Eigennamen wissen, also wird man dann auch die Antichristzahl 666 (Off. 13, 18) deuten können. Das vermag man jetzt noch nicht, ergo Antichristus nondum venit nec est R. pontifex"[6].

Hierbei ist anerkennend hervorzuheben, daß Bellarmin darauf verzichtet, diese Zahl zu enträtseln. Das ist eine seltene Selbstbescheidung in dieser krausen Zeit[7]. Freilich müssen wir die positive Seite dieses Argumentes wieder als äußerst schwächlich empfinden.

---

1) Chamier erinnert an die Ketzerfeuer und besonders an die geistliche Verfolgung.

2) Der aufgeklärte Limborch stellt auch die rationelle Erwägung an, in $3^1/_2$ Jahren könne niemand die Welt erobern. p. 774b.

3) Danäus: Fabulae sunt istae et mera aegrorum hominum somnia. Chamier: mera fabula. Junius: fabula imaginaria, nullo scripturae loco probari potest. Chr. Pelargus, Novus Iesuitismus, Frankfurt 1608. p. 152 f.: fabula; quis prolixa dignam arbitretur confutatione, cum sponte sua ad aniles transeat noenias?

4) z. B. Danäus. 5) Gerhard, Bellarm. .. testis.

6) Bellarmin: Vaticinium obscurissimum, ergo nondum impletum". Estius, annotationes aureae in diff. s. s. loca 1622, p. 1091a: postquam venerit A., erit nobis eius nomen notissimum (666).

7) Doch vgl. S. 260. Auf protestantischer Seite die abenteuerlichsten Lösungen, zu denen der Papst Anlaß gab: Interpretation of the Number 666 ed. Schönauer, lat., 1656. Potterus († 1678) zog aus 144 [000] (Off. 14) und 666 die Quadratwurzel und erklärt, 12 sei die Zahl Christi, 25 [in Wirklichkeit „25,8069758 . ."]

Fünftens: „Das Abzeichen des Antichrists (Off. 14, 9 u. oft) ist am Pontifex nicht nachzuweisen; an die Priesterölung kann man dabei ohne Künstelei nicht denken".

Die protestantische Polemik tadelt hieran die äußerliche Auffassung, als ob dieses Zeichen aliquid materiale sein müßte und nicht vielmehr auch eine innere Qualität bedeuten könnte. Im übrigen seien sich die Römischen selber nicht klar, was mit dem Mal gemeint sei, darum könne dieser Punkt nichts entscheiden.

Sechstens: „Auch die Geburts- und Jugendgeschichte des Antichrists paßt ganz und gar nicht auf das Papsttum. Doch sind hier drei Gruppen von Ansichten zu unterscheiden[1]: a) Erronea sententia ist es, daß der Antichrist ex virgine opera Diaboli stamme, daß er der Teufel selber sei, daß er ein diabolus incarnatus, oder etwa Nero redivivus sei (den Unterschied zwischen der zweiten und dritten Anschauung konnten schon die alten Dogmatiker auf protestantischer Seite nicht herausfinden). b) Probabilis ist die Meinung, der Antichrist werde der Sohn einer Dirne sein und dem Stamme Dan entsprießen. c) Als certissima dagegen wird die Ansicht bezeichnet, daß er wegen der Juden komme, selber ein Jude sein werde und von ihnen als Messias aufgenommen werde, daß er die Beschneidung an sich vollziehen lassen und den Sabbath zum allgemeinen Gesetz erheben werde[2]. Haec non conveniunt pontifici Romano. Ergo etc."[3]

Über diese Fabeleien hat sich der protestantischen Polemik voller Zorn und Spott ergossen.[4] Können wir ihr das verdenken? Hier sieht

---

die Zahl Antichristi und Roms, woraus sich die Zusammengehörigkeit der beiden letzteren ergebe. In Rom nämlich gebe es 25 Pforten, 25 Kardinäle, die Ebene Roms umfasse 25000 Stadien. Ähnlich im Tableau de la cour de la Rome (bei Corrodi): jeder neue Kardinal gibt den Domestiken des Papstes 666 Écusd'or, die Peterskirche nach ihrer Länge von außen samt der Breite des Ganges und der Dicke der Mauern = $666^2/_3$ pieds de Roi de Paris. — In der Unterschrift PaVL VICe DeVs war die Gematrie = 666 (Limborch p. 778a).

[1]) Suarez, sect. I., lehnt ebenfalls ab: 1. A. = Teufel, 2. ex virgine, doch ist die Ansicht von seiner Geburt a daemone incubo et succubo medio semine humano zwar res incerta, non tamen impossibilis neque erronea. Ebenso Cornelius a Lapide bei Bornemann S. 606 f. Man sieht, die scheußlichen Hexenvorstellungen spuken auch im A.mythus.

[2]) Suarez, sect. III., fügt hinzu die Unterweisung in allen schlechten Sitten durch Zauberer und arioli. [3]) Bellarmin c. XII.

[4]) Heshusius, sescenti errores, loc. XXXIII: Antidota: nugae pontif. de A. nullo testimonio s. s. nituntur reiciendae et detestandae. Gerhard, XIX, 239: utopicus A. pontificiorum. Junius: merae coniecturae. Ravanelli: non habetur in scriptura, pontificiorum commentum. Limborch, 774b: sententia pontificiorum scatet plurimis fabulis et eum in finem tantum videtur excogitata, ut omnia Reformatorum argumenta aliqua ratione eludere possint [statt exc. hätte er recogitata sagen sollen].

man besonders deutlich, daß es sich um einen Prinzipienstreit handelte, nicht bloß um Außenwerk.

Siebentens: „Der Antichrist wird seinen Sitz im Tempel zu Jerusalem aufschlagen, der Papst aber residiert in Rom. Templum Dei 2. Thess. 2, 4 nach 1. Kor. 3, 16 als „Kirche“, „Christenheit“ aufzufassen, geht deswegen nicht an, weil, wenn der Antichrist in der Kirche seinen Sitz nähme, es dann um die Christenheit geschehen wäre, was der Verheißung Christi Matth. 16, 18 zuwider ist“.

Die Protestanten verharren trotzdem weiter bei ihrem Grundsatze, Schrift mit Schrift auszulegen, und bei ihrer alten Deutung vom „Tempel Gottes“.

Achtens: Auch die biblischen Angaben über die Lehre des Antichrists, meint Bellarmin (c. XIV), stimmen nicht zum römischen Papst. Denn danach werde jener leugnen, daß Jesus der Messias sei, und behaupten, er selber sei es, ja er wäre Gott selbst und er allein. Wie sollte damit der Papst geweissagt sein, der sich doch selbst servus servorum Dei nennt und dessen rührende, selbstlose Sorge für die Herde Christi ein anderes Urteil verdiente! (Estius II.)

Die Gegner wiesen aber, wie es schon Luther getan, darauf hin, daß der Papst zwar nicht verbo, aber opere Jesum verleugne und sich mit seinen Satzungen über Gottes Wort erhebe, damit aber auch über Gott selbst[1].

Neuntens: „Die Schrift und die Väter schreiben dem Antichrist und seinen Dienern Lügenwunder[2] zu und zwar nach Off. 13: Feuer vom Himmel, redendes Tier, Tod und Auferstehung. Die Päpste haben keine getan. Ergo etc.“[3] „Die »mendacia miracula«, die die Magdeburger Zenturien den Päpsten zuschreiben[4], sind weder die Off. 13 genannten, noch sind sie mendacia“.

Wenn darauf die Protestanten antworten, die Antichristwunder Off. 13

---

[1]) Gerh. conf.: (Chr.) non solum negatur aperte, sed etiam occulte, non solum ratione personae, sed etiam ratione officii. Chamier: papa negat consequentiâ I. Christum, assumit sibi honorem Christi. Scharffes Rundes Aug, C 4a der Papst ist mehr als ein Engel, denn zu welchem Engel hat Gott jemals gesagt: Quaecunque ligaveris ... (Matth. 16, 19 u. Hebr. 1, 5!)

[2]) „mendacia signa“. Bell., Fromond u. Estius wiederholen die scholastischen Unterscheidungen.

[3]) Bell. c. XV. Suarez, sect. IV, nennt auch die andern modi der antichristischen Verführung, die Bell. wegläßt, wahrscheinlich weil ihm die Möglichkeit der protestantischen Deutung auf den Papst zu nahe zu liegen schien: 1. persuasione, eloquentia, 2. liberali elargitione divitiarum (sect. V: mineralia auri et argenti virtute daemonum elaborata), 3. tormentis.

[4]) Erscheinungen von bittenden Seelen aus dem Fegefeuer, Wunder an heiligen Orten, Gebetserhörungen bei Gelübden.

seien mystice, non proprie zu verstehen, so ist das eine petitio principii ebenso, wie die Auslegung Bellarmins eine ist.

Zehntens: „Endlich trifft auf die Päpste auch das nicht zu, was nach Dan. 11 und Off. 20 erwartet wird: die Wiederherstellung eines jüdischen Reiches, der Anschluß der Könige von Ägypten, Libyen und Äthiopien, die Eroberung der ganzen Welt und die Verfolgung der Christenheit mit einem unzähligen Heere" (Bell. c. XVI).

Man wird den Protestanten keinen Vorwurf daraus machen dürfen, daß sie für diese dunkeln apokalyptischen Stellen eine andere, ebenso irrige Deutung fanden.

Es ist allgemeiner Grundsatz apologetischer Klugheit, daß man von dem schweigt, was dem Gegner sicheren Anlaß zum Spott geben könnte. So können wir es in der römischen Polemik beobachten, daß sie den mittelalterlich-kirchlichen Antichristmythus in seinen tollsten Auswüchsen stillschweigend beschneidet. Doch haben die Römischen vielleicht sogar in Übereinstimmung mit ihrer eignen Überzeugung diese Wucherungen preisgegeben. Man kann wenigstens die Wahrnehmung machen, daß bei den führenden Geistern sich ein gewisses Reduktionsbestreben geltend macht: eine der Segnungen der Reformation in der römischen Kirche. Man hört sogar wieder von ratio und scriptura.

Es will noch nicht viel sagen, wenn A. Salmeron zwar die erkünstelte Himmelfahrt des Antichrists auf dem Ölberg berichtet, aber seine Niederwerfung durch den Erzengel Michael stillschweigend übergeht und ihn bloß (nach 2. Thess. 2, 8) durch den Geist Christi töten läßt, obwohl jenes früher fast stets mit hinzuerzählt wurde[1]. Schon mehr ist es, wenn Fromond die Ansicht Haymos, daß der Antichrist durch Michael getötet werde, ausdrücklich ablehnt und sich dafür mit dem spiritus oris Christi begnügt[2]. Fast wie Rationalisierung aber klingt es, wenn Estius den Ausdruck filius perditionis statt mit filius diaboli wiedergibt mit „ex perditione tamquam matre genitus"[3]. Ja selbst der große Bellarmin gibt alte christologische Züge preis, wenn er es bloß als probabilis sententia statt certa bezeichnet, daß der Antichrist ex fornicaria geboren werde oder aus Dan stamme[4].

Geradezu protestantisch denkt aber Suarez. Er hat den Mut, im Vorwort seines großen dogmatischen Werkes die Prophezeiungen über den Antichrist als obscurissimae zu bezeichnen, daher es komme, daß dieses ganze Gebiet überaus dunkel sei und in vielen Stücken unsicher; und deswegen verspricht er, nur das vorzubringen, was in der Schrift be-

---

[1]) Alfonsi Salmeronis Toletani S. I. comm. in ev. historiam. Colon. 1602, vol. VII, tract. XV, p. 270 b.

[2]) Fromond, ad 2. Thess. 2, 8. [3]) II, 2. Thess. 2, 3.

[4]) s. oben. Das ist natürlich Gerhard nicht entgangen (Bell. testis).

gründet ist (freilich „wie sie von den alten Vätern verstanden worden ist"). Doch hindert ihn diese letzte katholische Einschränkung nicht, offen zu bekennen, daß das, was diese alten Väter über Herkunft und Geburt des Antichrists gesagt haben, alles unsicher sei, cum neque ex scriptura neque ex alia divina revelatione nobis tradita sufficienter colligantur. Wenn ihm auch die jüdische Herkunft des Antichrists sehr wahrscheinlich ist, die Abstammung aus Dan ist ihm doch fraglich, weil nämlich zur Zeit des Antichrists die einzelnen jüdischen Stämme nicht weniger durcheinander gemischt sein werden, als sie es jetzt schon sind, so daß es sich nicht mehr wird feststellen lassen, aus welchem Stamme ein jeder herkomme[1]. Die Erziehung des Antichrists in Corozaim und Bethsaida lehnt Suarez ab als bloße Antitypen ohne Beweiskraft (sect. III). Von der großen Weisheit des Bösewichts, von der die Alten Staunendes zu erzählen wußten, kann er nichts berichten: nihil nobis est de illo revelatum (sect. IV). Auch über die vier modi der Verfolgung vermag er keine Details mitzuteilen: nihil in particulari dici potest, quia nihil in scripturis revelatum est (sect. VI). Natürlich weist Suarez auch die Mithilfe Michaels beim Tode des Antichrists ab: Hoc est incertum, wagt er diese Meinung des hl. Thomas zu nennen. Endlich macht es ihm alle Ehre, daß er zur Antichristzahl 666 vernünftig bemerkt: nihil in hoc constanter affirmari potest — ein großes Wort in dieser konstanter affirmierenden Zeit.

Können wir uns also einerseits freuen, daß die Reformation auch bei ihren Feinden Segen gestiftet und den Überwucherungen biblischer Gedanken ein Winzermesser angesetzt hat, so müssen wir doch auch die Beobachtung machen, daß es in den Gärten kleinerer Geister mit dem Emporschießen mannigfaltigen Unkrautes rapid vorwärts ging, und so hat bei ihnen der zuchtlose Geist dieser Zeit, der in nichts ein Maß kannte, den Antichristmythus ins Groteske auswachsen lassen.

Ich nenne da zwei Werke: das große, angeblich apologetischen Zwecken dienende Antichristbuch von Malvenda und die schaurige Antichrist-, Zauber- und Hexenromantik des Kapuziners Dionysius von Luxemburg[2]. Daß beide Bücher die kirchliche Approbation vorweisen können, Dionysius sogar eine ganze Reihe, ist ein wertvoller Beitrag für unsere Kenntnis der Geschichte des Aberglaubens.

Wohl bemüht sich auch Malvenda, seine Phantasien an Bibelstellen anzuknüpfen, um wenigstens den Schein des christlichen Anstandes zu wahren, aber es ist ein ständiger Selbstbetrug. Die geschwätzige Notizengelehrsamkeit des Verfassers erweitert das Antichristbild, indem er mit dem dürren Faden reiner Gedankenassoziation an die überlieferte Biogra-

---

[1]) Suarez, sect. II. Derselbe rationale Einwand bei Döllinger, s. unten S. 256.
[2]) Titel siehe bibliographischen Anhang.

phie alles anheftet, was ihm von physikalischen, naturwissenschaftlichen, geographischen und historischen Dingen gerade zu Gebote steht, und das ist leider sehr viel. So spricht er von allen möglichen reichen Menschen gelegentlich des Reichtums des Antichrists, von allen möglichen Bildwerken bei der redenden Bildsäule desselben[1]. Ganz unmerklich verschiebt sich dabei die Grenze zwischen Kern und Ansatz, und so wächst der Antichristmythus in die Breite[2].

Amüsanter ist der brave Kapuziner Dionysius. Er läßt zunächst auf den armen Leser alle Schrecken der Apokalyptik los, das wilde Heer der geheimen Zahlen und Buchstaben rauscht über ihn dahin, und eine anhaltende Lektüre versetzt ihn in jenen narkotischen Zustand, in dem man nicht mehr weiß, ob man nun an allem zweifeln oder alles glauben soll. Das Buch ist durchweg im Tone einer alten Frau geschrieben, die den Kindern in der Dämmerstunde Gespenstergeschichten erzählt, um die gelockerte Disziplin durch düstre Drohungen zu festigen. Konfessionell wird die Fabel nur in verschwindenden Fällen ausgenutzt, dem edlen Verfasser lag es mehr daran, Staunen und Grausen vor dem Kommenden zu erwecken.

Interessant ist für unsere Untersuchung bloß die Fortbildung des Antichristmythus, die hier noch stärker als bei Malvenda erscheint[3]. Ich stelle die auffälligsten Beispiele zusammen.

Dionysius kennt die Geheimnisse der Teufelskonferenz vor der Geburt des Antichrists, er nennt die Namen der hervorragendsten Teilnehmer (S. 54 f.). Sein Antichrist ist gelehrter als der mittelalterliche: er spricht alle Sprachen der Welt: Hebräisch, Griechisch, Lateinisch, Teutsch, Sclavonisch, Italiänisch, Spanisch, Französisch, Arabisch, Chaldäisch und Irrländisch, und das alles schon als Kind (82). Natürlich bemächtigt sich der neue Antichrist auch der zeitgemäßen Kriegsmittel: Die bösen Geister, seine Diener, jagen den Rauch des Pulvers in die Augen seiner Feinde: das konnte sein mittelalterlicher Kollege noch nicht. Er ist überhaupt moderner, fortgeschrittener: er hat Generäle, Minister, rüstet eine Armada aus, erteilt Audienz, wobei er so leutselig ist, daß man davon in allen Post-Zeitungen melden wird; besonders gewinnt er sich Freunde durch Erteilung von Adelspatenten (128. 130. 131. 135. 372). Aber auch in der Kunst bleibt er nicht hinter seiner Zeit zurück: Der Neubau Jerusalems steht

---

[1]) Das lag im schwülstigen Zeitgeist, der ein Werk wie Misanders Bibl. Ergetzligkeiten möglich machte. (1691.)

[2]) Die Weiterbildung besonders deutlich p. 338b oben.

[3]) Wir dürfen aber dem Verfasser nicht alle Tollheiten in die Schuhe schieben, die er berichtet. Er will nur zusammenstellen, was Autoritäten (dieser Begriff auf seine äußerste Dehnbarkeit gebracht!) geschrieben haben. Sie sind fast alle zitiert. Eine Kontrolle wäre überflüssige Arbeit.

ganz auf der Höhe des Jahrhunderts[1]. Er und die Seinen veranstalten Feste im Geschmacke des Sonnenkönigs, in „Pracht, Pomp, Glory, Herrlichkeit und Freuden-Spielen" (133), er läßt sich Triumphbögen und Ehrenpforten fast in allen Gassen aufrichten, kostbare Balletts und Komödien halten (360). Das Geld dazu findet er im Meere, in alten Schlössern oder in indianischen Bergwerken (145. 147). Weiter gewinnt er sich Anhang, indem er ungelehrten Leuten theologische Disputierkunst einflößt (damit hätte er allerdings damals Eindruck machen können), oder er macht Propaganda mit „schönen, zierlich gedruckten .. Büchern" (275. 216). Vor allem aber werden seine Wunder die größte Wirkung haben; die Farben hierzu holt der Verfasser zunächst aus dem Gauklerwesen seiner Zeit, nur daß er alles ins Unmögliche steigert (bes. 230 f.). „Er wird sogar das Podagra mit einem Wort, welches bisher unerhört, also heylen, daß sie es nimmermehr bekommen können" (248). Das wird dem trinkfesten 17. Jahrhundert besonders merkwürdig gewesen sein. Dem „anmutigen Planet, dem Mond", wird der Antichrist mit dem Winken seines Fingers die Bahn vorschreiben (eine Steigerung von Josua c. 10), — freilich nur scheinbar (267 f.). Der mittelalterliche Endchrist erweckt bloß einige Tote, der neue „sehr viele" (249) und man weiß auch jetzt ganz genau, noch viel genauer als damals, wie es dabei im einzelnen zugehen wird. Die Schilderung p. 350 f. macht der Phantasie des Kapuziners alle Ehre, freilich nicht seiner Gewissenhaftigkeit. — Doch sollen das alles bloß Scheinwunder sein. Darin ist der Antichrist ein Bruder der besenreitenden Hexen, die diese Verwandtschaft trotz aller Foltern immer noch nicht zugeben wollen, obwohl sie doch bei seinem Namen schwören (276. 277. 232). Diese Hexenquälereien sind das Urbild der scheußlichen Martern, die Dionysius vom Antichrist zu erzählen weiß. Die ganze Grausamkeit dieses furchtbaren Jahrhunderts treibt hier ihre giftigen Blüten. Der Verfasser kann sich gar nicht genug darin tun, immer wieder schildert er die entsetzlichen Schindereien, die denen angetan werden sollen, die das Malzeichen des Antichrists, dessen Figur dem Mönch wohlbekannt ist (er bildet sie ab!), nicht annehmen wollen[2]. Endlich versucht der Bösewicht seine Himmelfahrt und schwebt „zwischen dem Posaunen- und Schalmeyenton, zwischen dem Zinken- und Fagottenspiel und allerhand musicalischen Instrumenten wie ein Adler in den Läufften herum" (374). Wie ihn dann Michael herunterhaut, das weiß Dionysius von Luxemburg ganz genau (376 f.).

---

[1]) 140: das Schloß des A. mit „Griechischer und Italienischer Arbeit, mit herrlichen Kapitälen, ... Schwib- und Triumphbogen, ... Grotten und Labyrinthen, mit Gemählden und Historien trefflichst inwendig u. auswendig ausstaffirt". Also selbst der A. ahmt Louis XIV. nach.

[2]) 301. 315 ff. 319. 325. 330 f. 340. 347.

Eine Ausgabe dieses Antichristbuches erschien noch 1771. Damals war das Buch schon nicht mehr zeitgemäß. Der Zeitgeist blies in ganz andrer Richtung. In dem Grade nämlich, als die Aufklärung auch in die römisch-katholische Kirche eindrang, schwand das Interesse an der Antichristologie. Aber auch das Ablassen der protestantischen Polemik ließ die Erinnerung an den mittelalterlichen Mythus verblassen, war man doch jetzt nicht mehr genötigt, diesen gegen das protestantische Antichristbild auszuspielen[1]. Wo man sich aber noch auf die kirchliche Antichristlehre besann, da stellte man sie wohl durchweg stark verkürzt dar — noch dürftiger, als die Polemiker des 17. Jahrhunderts — ein interessantes Beispiel für Rationalisierung innerhalb des katholischen Lehrgebäudes[2]. Döllinger stellt fest, daß innerhalb von 130 Jahren (1730 bis 1860) bloß zwei katholische Theologen sich daran gewagt hätten, „das paulinische Rätsel" 2. Thess. 2 zu lösen. Wir wenden uns darum gleich dessen wertvollem Aufsatz über „Christentum und Kirche in der Zeit der Grundlegung" zu, der uns bemerkenswerte Aufschlüsse über die Geschichte der Antichristologie und besonders über seine eigne Auffassung gibt.

Döllinger ist der Ansicht, daß „alles Wesentliche" in der Beschreibung des Antichrists, 2. Thess. 2, „in Nero und in den damals eingetretenen oder durch Nero herbeigeführten Ereignissen erfüllt" worden ist (285). Doch ist ihm das noch kein Grund, in 2. Thess. 2 nicht mit der Kirche auch eine Weissagung auf die letzte Zukunft zu erblicken, denn „biblische Weissagungen haben doppelte Erfüllungen", die letzte, volle steht noch aus (422. 452). Vielmehr sind es andere, rationelle Erwägungen, die ihm an der Kirchenväterantichristologie „einiges" als „unhaltbar" erscheinen lassen[3]. Dazu rechnet er die Abstammung aus Dan, „an der man beharrlich festhielt, ohne sich durch die Tatsache, daß es längst keine gesonderten oder unterscheidbaren jüdischen Stämme mehr gebe, beirren zu lassen" (427. S. oben Suarez).

---

1) Es klingt auch wie Ermatten, wenn es in den Disquisitiones magicae von M. Del-Rio, S. J., superiorum permissu et licentia, Köln 1679, I, 610 heißt: Quis nescit quam hactenus vanae omnes praedictiones eorum qui diem vel annum adventus Antichristi praedixerunt.

2) V. Hasak, Der christliche Glaube des deutschen Volkes beim Schlusse des Mittelalters, 1868, bringt eine Fülle von Proben aus der damaligen Erbauungsliteratur. Dabei aber kein Wort vom A., der doch zu dieser Zeit einen recht breiten Raum eingenommen hat. Es scheint das H. peinlich gewesen zu sein, diese phantastische Angelegenheit zu berühren, die sein geliebtes MA doch stark in dem Urteil des 19. Jahrhunderts kompromittieren mußte. Ebenso erwähnt H. Lämmer (die vortridentin. kathol. Theologie des Reformationszeitalters, Berlin 1858) den A. bloß zweimal vorübergehend (S. 267. 268), obgleich die „Vollständigkeit" seines Buches im allgemeinen von der Berliner Fakultät besonders hervorgehoben werden konnte. (IV, Anm.)

3) D. beruft sich dabei auf den Vorgang Bossuets.

Ebenso verwirft er die Geburt in Babel und die Erziehung in Bethsaida und Chorozaim, da diese längst vom Erdboden verschwunden seien. Ferner wendet sich Döllinger gegen die Übertreibung des Dominicus Soto, der „unter dem Eindrucke des 16. Jahrhunderts" in der Bestimmung der Größe der antichristischen Verführung „alles Maß überschritt und nicht mehr mit den Alten ein Drittel, sondern die künftige Verführung der ganzen Welt behauptete", doch sei er ja schon durch Bellarmin und de Valentia deswegen angegriffen worden (S. 430 Anm.). Auch die $3^1/_2$jährige Regierungsdauer des Antichrists wird von Döllinger mit einem rationalen Fragezeichen versehen. „Mit der geographischen Erweiterung des Gesichtskreises und mit der Ausbreitung der Kirche in fremden Weltteilen wuchs die Schwierigkeit, sich ein von Jerusalem aus regiertes, antichristisches, ganz jüdisches Weltreich und eine so allgemeine und doch in der kurzen Spanne Zeit von $3^1/_2$ Jahren eingeschlossene Verfolgung zu denken. Die späteren Theologen, seit dem 17. Jahrhundert, wurden daher viel zurückhaltender und nüchterner in der Erwähnung und Schilderung des Antichrists und begannen einzusehen, daß man in der Kombination Daniels, der Worte Christi, Pauli und der Apokalypse viel zu weit gegangen sei (431)". Ebenso ist ihm eine Weltmacht, die gleichzeitig in allen Erdteilen und auf allen Inseln alle Kirchen schließen läßt, „doch etwas geradezu Undenkbares" (448).

Wie beurteilt nun Döllinger von diesem weitblickenden Standpunkte das altprotestantische Antichristbild?

Er stellt zunächst fest (436 ff.), daß mit dem 16. Jahrhundert eine „total andere Auffassung" eingetreten ist, „eines der außerordentlichsten Ereignisse in der ganzen achtzehnhundertjährigen Geschichte der Bibelauslegung". „1500 Jahre lang hatte jedermann den Apostel von einer bestimmten Person verstanden, ... da ward plötzlich die Deutung erfunden, Paulus meine nichts weniger als dies, sondern vielmehr eine lange, durch viele Jahrhunderte sich fortziehende Reihenfolge von Personen, nämlich die Sukzession der Bischöfe auf dem römischen Stuhl; er habe der Kirche voraussagen wollen, daß sie selber das Reich und der Sitz eines mindestens anderthalb tausend Jahre permanenten Antichrists werden würde". Diese Exegese scheitert nach Döllinger schon an dem Widerspruch, daß die Kirche, welche den Antichrist als ihr Haupt erkennen soll, vom Apostel „der Tempel" genannt wird. Die Konsequenz, daß alle Anhänger des Papstes ewig verloren seien, habe man im Reformationszeitalter bereitwillig und unbedenklich zugegeben, später erst habe man doch daran Anstoß genommen und deswegen hätten, wie Koppe bemerkt, die meisten Ausleger 2. Thess. 2, 11. 12. mit völligem Stillschweigen übergangen. Diese Deutung von 2. Thess. 2 auf den Papst, „zuerst von Luther ersonnen, ward in die Schmalkaldischen Artikel aufgenommen, erhielt damit

dogmatisch-symbolisches Ansehen und wurde von den ganzen protestantischen Theologen eifrig ergriffen und festgehalten". Doch ist sie heutigentags „allenthalben, wo es eine wissenschaftliche Theologie gibt, verlassen".

Was an Döllingers Aufstellungen historisch richtig oder unrichtig ist, ergibt sich leicht aus einem Vergleiche mit unsern ausführlichen Untersuchungen des Tatbestandes, den wir dem Leser selbst überlassen. Ich möchte jetzt vor allem den Finger legen auf den großen Unterschied des Urteils und des Tones zwischen diesem römischen Kirchenhistoriker des 19. Jahrhunderts und den römischen Polemikern des siebzehnten. Diese reden voll Leidenschaft und suchen ihre geringen Reduktionen zu verhüllen, jener bezeichnet ganz offen mehreres an der kirchlichen Überlieferung als unhaltbar und undenkbar und referiert sachlich über die protestantische Antichristologie, wie über eine halbverschollene Größe, deren endgültiges Sterben er kalt konstatiert.

Ebenso ruhig, wenn auch mit mannigfach verdeckten Spitzen, sucht Möhler die protestantische Lehre vom Antichrist zu verstehen — von ihrem eigenen Gesichtspunkte aus, der keine menschliche Vermittlung zwischen Seele und Gott dulden kann und darum eine solche heftig befehden muß[1].

Es könnte gegen unsere Behauptung, die römische Kirche habe ihren Antichristmythus reduziert, eingewendet werden, Döllinger, wenn auch der vor 1870, repräsentiere nicht die römische Kirche. Solchem Einwand sei die Darstellung im Kirchenlexikon von Wetzer und Welte entgegengehalten: da weist Simar, der den Artikel A. bearbeitet hat, gerade hin auf Döllingers Aufsatz und schließt sich ihm fast durchweg an. Ausdrücklich wird noch betont, daß die Ausmalungen der Figur des Antichrists, sein Name, Herkunft, Geburt, Verhältnis zum Judentum nicht zum Dogma gehören[2]. Denselben Tatbestand treffen wir dann in der gleichfalls

---

[1]) Symbolik, 2. Aufl. 1833, S. 408. Etwas spitzfindig heißt es dann von den gegenwärtigen Protestanten, daß sie in einem Papst jetzt noch vielmehr den A. erblicken müßten, da ein solcher jetzt bei ihnen die Einheit der wirresten, sich widersprechenden Ideen darstellen müßte, was bloß der A. könnte (?).

[2]) Wie das nun zur Encyclica Aeterni patris (1879) stimmt, die den Thomas Aqu. in den höchsten Tönen als veritatis unice amator etc. etc. preist, der doch den alten Mythus mit den „Ausmalungen" vertritt, mögen die entscheiden, die in diesem Zwiespalt stehen (die Enc. bei Mirbt 391 ff.). — Wieviel im katholischen Volke von dem alten Antichrist noch lebendig ist, kann ich natürlich nicht sagen. Interessant ist die Bemerkung Fr. Neumanns in der Broschüre: Die Bestie in Menschengestalt oder der Anti-Christ (Näheres darüber s. unten S. 267 f.) p. 40: „Unsere Großväter und Großmütter, die uns in unserer Kindheit so viel von dem A. zu erzählen wußten, wie er die Menschen, die seine Anmaßung nicht anerkennen wollen, in Stücke zerhackt, sie ins Feuer wirft, die Augen aussticht oder ausbrennt, das Fleisch von den Knochen abschindet, die Zunge mit glühenden Zangen ausreißt, lebend einmauert, den Leib aufschlitzt, lebendig verbrennt usw., haben zum größten Teil die Dinge in den verschiedenen Prophezeiungen [der Bibel?!)] geschildert gefunden..." Daß Henoch vor dem

approbierten „Dogmatischen Theologie“ von J. B. Heinrich. Auch hier wird bemerkt, daß es „müßige Spekulationen und Phantasien“ seien, „was man zur Charakterisierung (des A.) hinzuzufügen versucht“, und auf die Schrift hingewiesen, an die man sich halten müsse; freilich wird auch die Schwierigkeit der historischen Deutung hervorgehoben, die die Dunkelheit der Offenbarung Johannis verursache[1]. Und der neueste katholische Kommentator der paulinischen Briefe, F. S. Gutjahr[2], erklärt offen: „Die mannigfachen subjektiven, nicht selten phantastischen Anschauungen aus der Zeit der Väter und aus späterer Zeit über die Abstammung des Antichrists, den Ort, die Art und Weise seiner Wirksamkeit u. a. verdienen kaum Erwähnung“. Damit spricht das fürstbischöflich approbierte Buch eine Behauptung aus, die bis ins 17. Jahrhundert hinein mit dem Fluch der Ketzerei belegt worden war.

Ich darf diesen Abschnitt über die besonders unter dem Gesichtspunkte der konfessionellen Polemik betrachtete römisch-katholische Antichristauffassung nicht schließen, ohne noch die Frage erörtert zu haben: Hat man katholischerseits Luther für den Antichrist gehalten? Wir haben für die Reformationszeit diese Frage verneinen müssen. Wie ist es nun weiterhin gegangen?

In der Tat ist M. Luther von einzelnen Stimmen als der Antichrist bezeichnet worden. Aber, soviel ich sehe, immer bloß anläßlich der Zahl 666, deren gematrischen Zahlenwert man in Luthers Namen hineinzukünsteln sich bemühte. Schon diese Spielerei zeigt, daß es gar nicht so ernst gemeint sein konnte[3].

1562 erschien ein fliegendes Blatt[4], das aus M. Luther Martin Lutter machte und mittelst einer ganz willkürlichen Buchstabenwertskala glücklich 666 herausbrachte. Dazu wie eine Selbstironie der begleitende Text aus Off. Joh. 13, 18: „Hier ist Weißheit; wer Verstand hat, der rechne zusammen die Zahl der Bestie“. Blasius de Vieas führt als dritte Deutung der Zahl 666 die sententia aliorum an, qui crediderunt M. L. Antichristum fuisse, eo quod eius nomen numerum conficiat,

Weltende wiederkommt, wird noch in Tirol geglaubt (Türmer 1905, Apr. 47). Die Taxilgeschichte wirft ein trübes Licht wenigstens auf das, was man in katholischen Kreisen bis oben hinauf für möglich hält. Hoensbroech, Das Papsttum I, 360 („am achten Tage des Monats Raophi, im Jahre 000896 des wahren Lichtes, wird die Großmutter des A. geboren werden“; besiegelt durch die Unterschrift des Teufels. Sehr richtig S. 378: „Taxil hat nicht erfunden, sondern nachgeahmt“).

[1]) J. B. Heinrich, Dogmat. Theologie, fortgeführt durch Dr. C. Gutberlet. X. Bd. 1904. S. 907 ff.

[2]) F. S. Gutjahr, Die zwei Briefe an die Thess. und der Br. an die Gal. 1900.

[3]) Die öfters behauptete Erzeugung durch einen incubus (Cochläus [Hegemann 19], Ulenberg [28], Serarius [36], Weislinger [92]) macht ihn noch nicht zum A., das setzte ihn höchstens mit den Hexen auf eine Linie.

[4]) Faksimiliert bei Drews, Nr. 38.

freilich nur als M. Lauter[1]. Dasselbe findet sich bei W. Lindanus[2]. H. Genebrard löst das Rätsel durch die Namensform לולתר [!!][3]. Bellarmin[4] deutet — mehr in grimmigem Scherze — 666 mit David Chyträus, den er דביד ביתיו nennt, und Luther, der als Σαξονεῖος ebenfalls diese Zahl erreicht. Im Ernst hält auch Bellarmin Luther nicht für den Antichrist, da paßte ja keines der von ihm urgierten Merkmale des Antichrists. Luther ist ihm vielmehr bloß sein Vorläufer, ein Glied des corpus Antichristi (c. XVIII). Unter die praecursores oder die Antichristiani wird Luther auch gezählt von Salmeron[5], Malvenda[6], Estius[7], Suarez[8]. Das ist durchaus die übliche, kirchliche Ansicht[9].

Auch Calvin ist bloß ein Vorläufer des Antichrists, aber dies freilich. Der Karthäuser Surius regt sich über die Kruzifixfeindlichkeit des Calvinismus in der Pfalz auf: Si R. pontifex hoc faceret, omnes eum vocarent Antichristum: nunc quando Calvinus iubet, evangelium Christi est. Et certe Antichristus ex locis omnibus Christi Dei memoriam abolere conabitur: Calvinus et eius symmystae magna eum tanti laboris parte levant[10]. Also nicht der Antichrist selbst ist Calvin, sondern bloß sein Vorläufer. Dasselbe sagt Paracelsus in seiner Gegenschrift auf die Osiandrischen Papstbilder[11]: Nos quoque Lutherum perditissimum Satanae manicipium fuisse dicimus, verum eo longe pestilentiorem et iniquinatiorem Calvinum, nemo illorum tamen Antichristus fuit. Auch das „Scharffe Runde Aug" wagt es nicht, Luther als den Antichrist hinzustellen, wie wenig es auch sonst zurückhält mit seinen Zornesausbrüchen, in denen es den Reformator als „andern Beelzebub" und „Wider Bapst, als des Antichristen warhafftigen weegberaiter" bezeichnet und seinen „Hochmut" dem des Antichrists gleich setzt (Q 1, 2).

Wir müssen also nach der Untersuchung des Tatbestandes Döllinger völlig recht geben, wenn er schreibt[12]: „Die Behauptung, daß die katholische Theologie Luther und sein Werk als den von Paulus gemeinten

---

1) in Apoc. XIII, § 1. 2 bei Gerhard, conf. 615.

2) lib. 3 Dubitantia bei Gerhard conf. 615.

3) lib. 4 chronologiae.

4) c. X. Florimond von Raemond behauptet, in hebr., griech. u. lat. Sprache sei L. = 666 (Hegemann 48 f.).

5) tom. 15, 380.

6) p. 71.

7) Com. sup. 4. sent. dist. 47. Komm. II, 723.

8) sect. I.

9) Er wird da in eine Reihe mit Julian Apostata, Muhammed und Arius gerückt (z. B. Suarez sect. I). Auch von Muhammed wird übrigens das Prädikat „A." abgelehnt: Fromond gegen Annius v. Viterbo und Joh. Hentenius, Suarez gegen Clichtoveus, Estius ad 1. Joh. 2, 22. Bellarmin gegen die opinio quorundam catholicorum qui exsistimant Antichristum proprie dictum fuisse Mahumetum, quia venit circa annum 666. At haec ratio nihil valet. — Dieser opinio ist freilich auch der catholicus quidam Innocenz III. gewesen.

10) Comm. brevis rerum in orbe gestarum (1500—1568) per F. L. Surium, Carthusianum, Col. 1568.

11) Bei Wolf II, 466, zu Bild 28.

12) a. a. O. 438, 1.

Antichrist bezeichnet hätte, scheint schon ganz traditionell geworden zu sein. Einer schreibt sie dem andern unbesehen nach. In Wahrheit ist es von niemandem geschehen, und hätte ein Theologe sich im Paroxismus der Polemik zu einer solchen Verkehrtheit fortreißen lassen, so würde es als etwas der allgemeinen kirchlichen Anschauung Widersprechendes überall verworfen worden sein. Lünemann zitiert dafür Estius, Fromond, Bern. a Piconio (Picquigny). Keiner von diesen sagt derartiges."

Von Lünemann hat es neuerdings Bornemann im Kommentar und Sieffert in der Realenzyklopädie (I³ 484) „unbesehen nachgeschrieben".

---

3. Abschnitt.

Die Auflösung der altprotestantischen Lehre vom Papstantichrist durch Pietismus und Aufklärung. Ihre Erneuerung und Bekämpfung im 19. Jahrhundert.

1. Kapitel.

Der Pietismus.

Auf die Überschätzung der Lehre folgte die Überschätzung des Lebens. Da dieses aber bei Römischen wie bei Protestanten in gleicher Weise viel zu wünschen übrig ließ, schwand die Lust an der konfessionellen Polemik, schwand der protestantische Papstantichrist von der Bühne des theologischen Theaters.

Das gilt freilich zunächst nicht vom Klassiker des Pietismus. Spener erkennt zwar in Leben und Regiment der evangelischen Kirche und anderwärts manch antichristisches Wesen[1], aber den großen Antichrist sucht er gut lutherisch in dem Papst zu Rom[2]. Z. B. die Berufung der Jesuiten statt auf die Schrift auf den Papst ist „recht der Charakter des Antichristentums, in welchem nicht Christi, sondern der Menschen Stimme herrschen soll"[3]. Darum darf die Polemik nicht schweigen; freilich soll sie auch nicht die Hauptrolle spielen und muß christlich geführt werden[4].

---

[1]) Theol. Bedenken II, 131. 1676 „... auch bei denjenigen, so Evangelische sein wollen, ziemlichenteils nicht ein Christen-, sondern ein Antichristentum ist. Und dürfen wir, nachdem wir den päpstl. Stuhl zu Rom des großen A. Sitz zu sein durch Gottes Gnade erkannt, nicht sicher zu Hause sein und meinen, wir hätten nichts von keinen kleinen Antichristen unter und um uns, die leider mehr als zu viel Schaden tun".

[2]) Papst = gr. A. I, 391. 109. [3]) I, 313.

[4]) I, 2. cap. S. 17: „Wir können uns [in den Predigten] nichts unsrer übrigen Wahrheiten begeben, die wir bisher gegen den römischen Grund behauptet, daß sie

Aber wie in vielen anderen Punkten, so geschah es auch in diesem: die Pietisten verließen immer mehr den Boden des Luthertums, auf dem ihr Meister noch verharrte. Spener kritisiert in seinen Theologischen Bedenken ablehnend eine pietistische Schrift, die das deutlich zeigt[1]. Da heißt es: der Papst ist wohl ein gewaltiger, aber nicht der einzige Widerchrist, der Antichrist hat sich in ihm bloß „concentriret" (XXI). „Weil nicht mag geleugnet werden, daß in allen Kirchen antichristische Eigenschaften sich hervortun, also wird auch nicht können geleugnet werden, daß in allen Kirchen der Antichrist sich finde, und also nicht zu Rom oder an der romanischen Partei alleine" (XXIV). „Es ist gar nicht wahrscheinlich", daß 2. Theß. 2 auf den Papst zu Rom zielt (XXXI). Überall „wo geistliche und weltliche Obrigkeit zusammenspannen und wir Christen Gesetze machen als Christi Statthalter, da ist der Antichrist, es geschehe nun in Rom oder wo es wolle" (XXXIX). „Das Konkordienbuch ist ebenso verderblich wie das Papsttum, in den Händen der Theologen" (p. 346). „Wer fest glaubet, daß bei uns der Antichrist so wohl regieret als zu Rom, obschon nicht so grausam, auch anstehet, ob alles in der Lehre richtig, so richtig, als man insgemein sich einbildet (obschon mehrere Richtigkeit eben nicht geleugnet wird)..., dem wird es schwer fallen, jemandem zu raten, von einem Teil zu einem andern sich begeben.., sondern er wird einen solchen ermahnen, Christum nicht eben bei dieser oder jener Partei finden" (LXXIX f.).

Das sind dieselben Gedanken, die dem großen historischen Werke des Pietismus, der Unpartheyischen Kirchen- und Ketzerhistorie G. Arnolds zugrunde liegen. Dieser findet ebenfalls Antichristentum hüben wie drüben; denn überall da, wo bloßes Kirchentum ist, hält der antichristische Geist seinen Einzug[2]. Dieser „Begriff" gibt für die Beurteilung der Geschichte des Abfalls überall ein „großes Licht". Mit Recht wirft Arnold den altprotestantischen Kirchenhistorikern Mangel an Objektivität vor, doch ohne einzusehen, daß er sich damit das eigne Urteil spricht[3]. Mit Billigung

eine abtrünnige, verdorbene Kirche, die Messe ein Greuel, der Papst der A. sei", aber nur bei gegebener Gelegenheit, nicht täglich, sollen diese Lehrsätze bekannt werden. „Man soll mit Wort und Gebärden zeigen, daß man das nicht in Zorn und Haß tue oder Freude daran hätte, sondern daß alles aus einem liebreichen Herzen komme. So soll der elenchus geführt werden".

[1]) I, 341 ff. Untersuchung eines Bedenkens, ob die evangelische Kirche mit Recht Babel und antichristisch zu schelten .. sonderlich wegen der symbolischen Bücher.

[2]) I, 444 b: „Der Satan hat überall freie Hand behalten und es an Gewissenszwang und Tyrannei nicht fehlen lassen, obgleich kein Papst da war (wie z. B. bei Huß), woraus u. a. auch offenbar ist, wie man bei dem Geheimnis der Bosheit ja nicht nur auf den Papst sehen und alles schieben dürfe".

[3]) I, § 22 Vorrede: „.. gleichwohl ist es bisher meist eben so in der Kirchenhistorie ergangen, daß man ohne Erkenntnis sein selbst nur etwa den Papst u. a., so

zitiert er vielmehr die Mystiker, deren Sonderansichten wir im Anhang des ersten Abschnittes dargestellt haben. Er wiederholt die Behauptung des „erleuchteten" R. Mosham, der damals ungescheut bekannt habe, beide Kirchen (Papsttum und Luthertum) seien Schwestern wie Sodom und Gomorrha, ja zwei rechte Antichristen (611a). Mit S. Franck warnt er davor, immer nur aufs Papsttum zu gaffen, als wenn der Papst allein der Teufel und Antichrist wäre. Denn die ganze Welt sei voll Antichristen und nicht allein das Papsttum (619b). Auch A. Comenius hat seinen Beifall, wenn er sagt, es mangele unter den Evangelischen nicht an kleinen und großen Widerchristen, nämlich an solchen, die sich und ihre Dekrete anbeten lassen und eine absolute Herrschaft suchen! Oder sollte das heißen, dem Antichrist gute Nacht gegeben, wenn man den Geist Christi von sich wegtreibt, die Sanftmut, Bescheidenheit, Demut, brüderliche Liebe[1]?

Das Stück Mittelalter, das dem Pietismus bei allen Verdiensten anhaftet, und das wir in der ethischen Fassung des in Frage stehenden Begriffes erkennen, macht sich weiterhin bemerkbar in der apokalyptischen Phantasterei, die die Protestanten, namentlich Bengel und seine Schule, nun wieder eifriger mit dem Antichristgedanken verbanden[2]. Es ist bekannt, daß der treffliche Bengel 1836 als Jahr des Weltunterganges zu berechnen sich hat verführen lassen. Das ist aber nur der bekannteste Fall unter einer Reihe ähnlicher. — Bengel erwartet den großen Antichrist kurz vor dem Ende, also im 19. Jahrhundert. Demnach ist ihm dieser eine persona singularis[3]. Aber auch noch andere Züge des mittelalterlichen Mythus tauchen in der protestantisch-pietistischen Spekulation wieder auf: die $3^1/_2$ jährige Regierung, Henoch-Elias als Warner, der Antichrist als künftiger gottloser König[4].

Joach. Lange (Urim und Thummim[5]) erklärt, der Antichrist werde 42 Monate regieren, sich für den Messias ausgeben und göttliche Verehrung fordern, er werde die Nationen unterwerfen, die andern verfolgen, das Papsttum schließt sich ihm an, besonders gewinnt er die Juden für sich. Die Gläubigen werden von Gott verborgen, zwei Propheten treten auf, werden vom Antichrist getötet usw. — kurz, wir erleben das merk-

---

man sich zu Gegnern erwählt, scheußlich abgemalt, das andere alles, was zum vollständigen Bericht der ganzen Geschichte gedient, ausgelassen oder verfälschet".

1) 926b (Apol. § 73. 165).

2) Ritschl, Rechtfertigung und Versöhnung, I³, 607 f.: „Es ist eine Abweichung von den praktisch-kirchlichen Interessen der Reformatoren, daß die im 17. Jahrhundert zahlreichst auftretenden chiliastischen Erwartungen schließlich dahin geführt haben, daß Bengel die Aufgabe der Theologie in einer nach der Eschatologie gerichteten und chronologisch berechneten Ordnung der Heilsgeschichte erblickte".

3) Der Papst ist bloß „quodam modo" der Antichrist (Gnomon ad 2. Theff. 2).

4) Berleburger Bibel. 5) Corrodi III, 107 ff.

würdige Schauspiel, daß auf der protestantischen Bühne der katholische Antichrist auftritt, nur mit ein paar protestantischen Fetzen behängt. Und das nicht bloß einmal: Lavater erzählt dieselbe Geschichte.

Am schlimmsten treibt es der württembergische Theosoph Michael Hahn[1]. Dieser wiederholt die krasseste Metaphysik der mittelalterlichen Antichristbiogenese, ja er überbietet sie noch: Der Teufel wird Mensch im Antichrist, eine Nachahmung der Menschwerdung Gottes. So wie in Christo die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnte, so im Antichrist die Fülle der Hölle und Teufelei — jener Satz galt im Mittelalter und weiterhin für irrig, dieser ist wörtlich von daher entlehnt. Im übrigen entwickelt sich das Leben des Antichrists in der oft genannten Weise.

Die Differenz mit den symbolischen Büchern lag offen zutage. Aber man verstand sich herauszureden. Gewiß, so hieß es, sei nach den Schmalkaldischen Artikeln der Papst der Antichrist. Allein man könne doch unterscheiden 1. zwischen dem Antichrist im besonderen Verstand, dem hildebrandischen Papsttum, und 2. dem Antichrist im „engsten, allereigentlichsten, höchsten und letzten Verstand", und das ist das siebente Haupt des apokalyptischen Tieres, der letzte Mensch des Verderbens, der eigentlichste Antichrist, eine einzelne Person[2]. — Man sieht schon an der Häufung der Ausdrücke, daß dem, der das schrieb, die Schwäche seiner Position gegen die symbolischen Bücher nicht unbekannt war. Eine Berufung auf Zanchius und dessen Freisprechung änderte an diesem Tatbestande nichts.

---

2. Kapitel.

Die Aufklärung.

War der Pietismus kirchenauflösend in seiner Folge, so war es die Aufklärung schon in ihrer Absicht. Kant hat sie bekanntlich definiert als den Mut, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen. Los von aller Autorität! Der Mensch, das Subjekt ist das Maß der Dinge. Damit zerfiel das Band, das eine Kirche zusammenhält: gemeinsame Überzeugung in kirchlicher Überlieferung von Schrift und Lehre. Eine ganz neue Betrachtung widmete man jetzt der hl. Schrift: sie wurde „natürlich" ausgelegt. Da versank mit einem Schlage alles Grübeln über Weissagungen der Schrift, versank aller Streit über den Antichrist. Wie konnte man

[1]) † 1819. W. F. Stroh, Die Lehre des württembergischen Theosophen J. M. Hahn, 1859. § 329.

[2]) Anleitung zum rechten Verstand ... der Off. Joh. (Vorrede vor Chr. A. Crusius, Leipzig) von S. B. Fehrecht, Pfarrer in Buchstädt. 1760. (Schüler Bengels.) p. 346. 839.

sich noch aufregen über etwas, das vor dem hellen Lichte des Verstandes sich als lächerlicher Irrtum erwiesen hatte![1] Man lachte wohl über den Antichrist, wie einem die Requisiten etwa zur Wolfsschlucht ein Lächeln abgewinnen, wenn man sie einmal bei Tageslicht sieht. Stolz sahen die hellen Geister der Aufklärung herab auf die dunklen Niederungen des Mittelalters. Das Antichristbuch des Hugo de Novo Castro: De victoria Christi (1471) wird in einer Rezension des Jahres 1762[2] als „sehr schlecht" bezeichnet und als „ein Zeugnis der größten Blindheit im 14. Jahrhundert" an den Pranger gestellt. „Im funfzehenden wurde man schon viel klüger, weil die Wissenschaften da besser blüheten". (Der aufgeklärte Verfasser meint mit dem 14. das 15. und mit dem 15. das 16. Jahrhundert, wie sich aus dem Zusammenhang ergibt.)

Corrodi, der Verfasser einer Geschichte des Chiliasmus, der auch gar viel vom Antichrist mit einmischt, bemerkt in der Vorrede seines Werkes, die Geschichte der Schwärmerei sei nützlich, weil sie vor Rückfall bewahre, und „gibt, von ihrer lächerlichen, nicht schädlichen Seite aus gedacht, reichen Stoff zur Belustigung, vergleichbar der Ergötzung durch ein Lustspiel, das nur wenige, aus übertriebener Gewissenhaftigkeit, verdammen werden". Der Endzweck seiner Darstellung ist also, „zu zeigen, was für ein unsicherer Wegweiser eine versengte Einbildungskraft sey, und welch ein unschätzbares Geschenk hergegen die Vernunft, welche das Blendwerk und künstlich gesponnene Gewebe des Betrugs, die diese hervorbringt", allein zu durchdringen vermag. (p. X. XVII.)

Einen andern sehr beachtenswerten und charakteristischen Grund für die Ablehnung jeder Antichristidee gibt derselbe Corrodi außer der intellektuellen Schwierigkeit an: Das ist der vom Antichrist untrennbare Gedanke an das Ende. Im 18. Jahrhundert aber hatte man das Frohgefühl, an einem Anfang zu stehen, das Morgenrot einer neuen Zeit glaubte man angebrochen. „Scheint uns nicht alles vom Gegenteil [eines Weltendes] zu überführen? Der ungleich größere Teil der Menschen hat sich noch nicht aus dem Staube der rohen Natur oder der Kindheit erhoben; die großen Weltteile: Amerika, Afrika, die südlichen Länder sind größtenteils von ganz unreifen, ungebildeten Menschen bewohnt. Im Morgenland hat die Aufklärung des menschlichen Verstandes überhaupt noch nie die Stufe erreicht, welche bei edlen Völkern [sic]". Die Welt steht in

---

1) Der erste, der 2. Thess. 2 rein zeitgeschichtlich gedeutet hat, ist wohl H. Grotius 1640 gewesen (RE VII, 201). Seine Caligulahypothese stieß natürlich auf großen Widerstand. A. Calov, Biblia NT. illustrata, Frankfurt 1676, 2. Thess. 2, nugae Grotii de Caio [Caligula] refutantur. Limborch, c. XII, Examen sententiae Hugonis Grotii de A.

2) Alles aus allen Theilen der Geschichte .. und Nachrichten von alten Büchern, Chemnitz 1762, I, M. F. G. W., S. zu p. 772 f.

ihrer Kindheit, nicht in ihrem Alter (II, 445). — Wer mochte sich da mit einem düstern Vorboten des Endes abgeben?

Ein weiterer Grund, die Papstantichrist-Polemik aufzugeben, war die Toleranz, auf die man sich damals viel einbildete[1].

Aber zu einem Zwecke glaubte man den Begriff eines Antichrists doch noch benutzen zu können: zum moralischen. Die antikisierende Tugendrednerei der Aufklärung fand hier einen nicht zu verachtenden Sammelbegriff für Tugendlosigkeit. So hat sich Kant[2] seiner bedient[3]. Demnach stand es am Ausgange des 18. Jahrhunderts mit der Anschauung vom Antichrist so, daß sich die pietistische und aufklärerische die Stange hielten: jene die mittelalterliche Apokalyptik und Antichristromantik erneuernd, diese ihn ganz verleugnend, oder beide zusammen ihn verbreiternd zu einem Sammelnamen ethischer Mißbildung. — Die orthodox-protestantische Ansicht wagte sich nur wenig hervor. Ein Mann wie J. D. Michaelis[4] stand ziemlich einsam. Sonst schwieg man am liebsten, um sich nicht dem gefürchteten Vorwurfe der Finsternis auszusetzen[5].

---

[1]) Frohberger, Luthers Hauspostille 1794, erklärt in der Vorrede S. 5, daß er die Papstpolemik gestrichen habe, „weil es für unsre Zeiten nicht mehr paßt."

[2]) „Die Erscheinung des A., des Chiliasmus, die Ankündigung der Nahheit des Weltendes können vor der Vernunft ihre gute symbolische Bedeutung annehmen". Kügelgen, J. Kants Auffassung von der Bibel und seine Auslegung derselben. 1896, S. 68, vgl. auch S. 83.

[3]) Leibniz steht auch hier der Orthodoxie näher als Kant. „Ita Antichristianismus pro Christo obtulit cuius institutio clara intellectu et facillima servatu, in dogmata absurda, sermones non intelligendos, mysteria inexplicabilia, praxes ridiculas degeneravit"; bei H. Hoffmann, Die Leibnizsche Religionsphilosophie in ihrer geschichtlichen Stellung. 1903.

[4]) Bornemann S. 648; Michaelis zu 2. Theß. 2: „So ungern ich auch daran gehe, das, was Paulus schreibt, von dem Abfall der römischen Kirche zu erklären, nachdem diese Kirche in unserm Jahrhundert in Absicht der Lehre sich erträglicher erkläret und gegen die Abweichenden viel gelinder geworden ist, als jemals..., so fürchte ich dennoch, daß die Weissagung Pauli ... an dieser Kirche erfüllt sei. Ich fürchte, daß unsere protestantischen Gelehrten in den vorigen Jahrhunderten allzuviel Recht gehabt haben, das zu behaupten was vielleicht künftig aus Höflichkeit und Freundschaft könnte geleugnet werden". Hier ist fast jedes Wort charakteristisch.

[5]) G. Fr. Seiler, Das größere biblische Erbauungsbuch, Erlangen 1788 ff. NT. VI. Teil. 2. Theß. 2, 1—12: „Die Erklärung dieser schweren Stelle ist in den Anmerkungen an ihrem Ort zu finden. Sie ist nicht wohl zur allgemeinen Erbauung im öffentlichen Gottesdienst zuzubereiten". Man halte dagegen etwa die Stellung eines Flacius! — Das „Vollständige Universallexikon" 1732, Halle u. Leipzig, das an Umfang wirklich erstaunlich ist, enthält sub voce Antichrist nur ein paar spärliche Zeilen, kein Sterbenswörtchen von der Beziehung des A. auf den Papst.

3. Kapitel.

Das 19. Jahrhundert.

Die Not der Freiheitskriege entflammte den religiösen Sinn. Aus ihm entwickelte sich unter dem Erwachen historischen Verständnisses der christliche und schließlich der kirchlich-konfessionelle. Mit diesem ist natürlich auch die alte Antichristpolemik gegen Rom wieder lebendig geworden; doch nicht überall. Jetzt decken sich nicht mehr Luthertum und die Überzeugung vom Papste als dem Antichrist. Diese ist nun vielmehr auf einen engen Kreis beschränkt.

Prinzipiell vertreten worden ist dieser altlutherische Gedanke von Philippi [1], gegenwärtig erklären ex officio den römischen Papst noch für den Antichrist die Missourier und überhaupt die „separierten" Lutheraner [2], außerdem aber auch noch, nur in etwas andrer Weise, einige Rufer im Streite der nationalen und kulturellen Interessen gegen das deutsch- [3] und kulturfeindliche Papsttum.

Den Reigen dieser letztgenannten Papstpolemiker eröffne Graf Hoensbroech, der geistige Nachkomme eines U. v. Hutten, mit seinem furchtbaren weitverbreiteten Anklagebuch gegen das Papsttum in seiner sozialkulturellen Wirksamkeit [4]. Teilt Hoensbroech mit Hutten die Unmittelbarkeit eines Rhetorikers, so kann er sich mit den Magdeburger Zenturiatoren in der Fülle geschichtlichen Stoffes messen. Denn „mit Geschichte" will er „das Dogma" vom Papsttum zerstören, nur den geschichtlichen Waffen ist der Erfolg verheißen. (I. Einl., p. 13.) Daß Hoensbroech mit Flacius bloß die Schattenseiten des Gegners sieht, ist psychologisch wohl verständlich, wenn wir diese Methode auch keineswegs empfehlen wollen. Der Graf erblickt im Papsttum mit seiner Inquisition, seinen Hexengreueln und seinen unreinen Lüsten das höchste Widerchristentum [5]. Man sieht, es sind die ethischen Qualitäten, die ihn zu seinem Urteil veranlassen, also tritt auch hier die altprotestantische Antichristologie nicht rein auf.

Dasselbe ist der Fall bei Fr. Neumann („Deutsche Freie Mission"), wenn dieser auch die religiösen Sünden des Papsttums nicht übergeht,

---

[1]) F. Philippi, Die kirchliche und biblische Lehre vom Antichrist. 1877.

[2]) W. Peters, Der Richter ist vor der Tür! (Auslegung der Off. Joh.) 4. und 6. Gesicht (erschienen bei J. Herrmann in Zwickau). Vgl. übrigens auch die chiliastische Watch tower Bible and Tract Society, „Bible House" Allegheny, PA., U. S. A., Millennium-Tages-Anbruch II², 9. IV, c. 12, S. 297: „Der A., der große Verführer, ist das Papsttum".

[3]) Auch Garibaldi hat vom nationalen Standpunkt den Papst den Stellvertreter des Teufels, den A. in Rom, gescholten. Hase, Polemik 284.

[4]) 3. Aufl. 1901; 1905 Volksausgabe.

[5]) I, 344. 549. 552. 638. 696.

ja sogar einmal sagt, alles Verderbliche läge in der Lehre des Papstes. Neumanns beschlagnahmte Broschüre: „Die Bestie in Menschengestalt oder der Antichrist“[1] führt vor allem die Greuel der Inquisition vor Augen, als schroffsten Gegensatz zu Christi Milde. Etwas Neues wird nicht geboten, es sind nur zusammengestellte Zitate mit greulichen Bildern, die auf die Nerven des Volkes ihre Wirkung immer ausüben werden. Volkstümlich ist auch Stil und Tonart des Verfassers[2]. Mit der ethischen Entrüstung verbindet sich ein starker deutsch-nationaler Ton — immer heißt es: deutsches Volk, erwache! — Übrigens tauchen in dieser Antichristpolemik eine ganze Reihe von alten Zügen wieder auf: die bildliche Gegenüberstellung Christi (mit Dornenkrone und Palmenzweig) und Antichristi (Pius X. mit Tiara und Krummsäbel, den er mit den Händen wägt)[3] — ausführliche Antithesen mit und ohne Reim im Stile Cranachs, darunter der Satz: „Gott verkörpert in Christus, Teufel verkörpert im Papst“ — die klassischen Daniel- und Apokalypsenstellen (merkwürdigerweise kein Wort von 2. Thess. 2) — die Dauer des Antichristentums 538 („volle Einsetzung der römischen Kirche“ durch Justinian) + 1260 = 1798 (Auflösung des Kirchenstaates), doch ist sein Wiederaufleben möglich.

Diese Richtung hat auch ein Organ. Es betitelt sich „Das Banner der Wahrheit“ und wird herausgegeben von Pfarrer a. D. G. Schwarz in Karlsruhe, der ebenso wie Neumann immer einmal wegen § 166 vor Gericht gezogen wird[4].

Neben diesen grundsätzlichen Gleichsetzungen von Papst und Antichrist tauchen immer wieder einmal auf Kanzel und auf Katheder wie in der Presse gelegentliche Äußerungen des gleichen Inhaltes auf: Man hat noch immer das Gefühl dafür, daß diese Bezeichnung des Papsttums doch der stärkste Ausdruck der Abweisung ist. Natürlich entziehen sich solche Ausbrüche der Statistik, doch sind die nachweisbaren[5] sicher nicht die einzigen.

---

1) Mir liegt die Stereotypausgabe 1904, 120.—130. Tausend, vor.

2) Daß er für die Antichristpolemik der Reformatoren auf Meyers Konversationslexikon verweist, zeigt, wen er sich etwa als Leser denkt.

3) Dasselbe Pendant auf einer Postkarte als „Ansicht“ (nur trägt der A. hier die Züge Leos XIII.). Das heißt einmal moderne A.polemik!

4) Das letzte Mal Dezember 1905. Wie der Erzbischof von Freiburg, so veranstaltete auch die Münchener Geistlichkeit Sühnegottesdienste nach seiner Freisprechung. — In einem Flugblatt des Pfarrers Schwarz heißt es: „Die römische Kirche ist ganz widerchristlich. Der Papst ist nicht der Stellvertreter Christi, sondern der Antichrist“. Fett gedruckt, wie auch in Neumanns Broschüre.

5) Tschackert, Evangelische Polemik, 2. Aufl. 88, sagt in der Vorrede, man habe mit der römischen Priesterschaft im Tone der schmalk. Art zu reden. 54: „Das Herrschaftsgebiet des Papstes, das uns Evangelischen ein antichr. Greuel ist, denn dies Stück zeigt gewaltiglich, daß der Papst der rechte A. ist“. (Schmalk. Artikel.) 50: Unsere Reformatoren hatten „doch nicht ganz unrecht“, wenn sie den Papst nach

Die wissenschaftlichen Führer des neu erstarkten kirchlichen Konfessionalismus aber lehnen es ab, im Papsttum den letzten großen Antichrist zu erblicken.

Luthardt erkennt wohl im Papsttum ein antichristisches Moment, das sich gewiß noch mehr entfalten werde, aber dennoch vermag er den Papst nicht Antichrist zu nennen. „Man würde damit dem Papst Unrecht tun und den apostolischen Worten nicht gerecht werden. Denn es ist noch immer die Substanz der christlichen Wahrheit im Papsttum bewahrt und es können Anhänger und Verteidiger desselben selig werden. Auch ist es jetzt allgemein anerkannt, daß der Apostel nicht von einer Mehrheit, sondern von einer einzelnen Person rede, welche dem Ende der Geschichte angehört. Es ist ferner wahr, daß die Päpste sich oftmals in gotteslästerlicher Weise Ehrennamen haben beilegen lassen, welche nur Gott und Christo gebühren (Ps. 72, 11. Matth. 28, 18. Off. 5, 5). Aber das ist noch lange nicht das, was hier vom Antichrist berichtet wird, daß er sich völlig an die Stelle Gottes und Christi setzen und eigentliche Gottesverehrung sich erweisen lassen werde" [1].

In ähnlichem Sinne äußert sich Martensen. Auch er findet im Papsttum eine hervorragende Vorausdarstellung des letzten Antichrists; die

2. Thess. 2, 4 für den A. erklärten. L. Witte, Das Leben Tholucks, II, 137, zitiert Th.: „Auf den Papst habe ich einen rechten Haß geworfen... Für den A. hatte ich ihn nie gehalten; aber als ich ihn neulich in der Sistina auf einem Thron sitzen sah, an den Thronstufen rechts die schwarzen Senatoren und links die andern Großen, im weiten Kreise umher die blutroten Kardinäle auf den niedrigen Bänken ... Da hätte ich mit Simson die Türflügel ergreifen und über den Philistern zusammenstürzen mögen: etwas vom A. aus 2. Thess. 2, 4 fällt einem da doch ein". — Ganz ähnlich Hase, Polemik 260. — Am 5. Mai 1905 ließ der Fürsterzbischof Katschthaler von Salzburg von allen Kanzeln einen Hirtenbrief von der Herrlichkeit des Priesteramtes verlesen, in dem die Frage aufgeworfen wird, ob man den noch einen Menschen nennen könne, den Gott mit sich so innig verbunden habe, wie den Priester, ja, dem er sogar über sich Gewalt gegeben habe. Der Evangelische Gemeindebote für die Ostmarkdeutschen, herausg. von den Vikaren Schiefermair und Waitkat, Zwittau 1905, Heft 6, S. 94, bemerkt dazu: „Es ist nicht das erste Mal, daß sich priesterlicher Größenwahn zu derartiger Gotteslästerung verstiegen hat; aber wohl noch nie geschah es in solcher schamlosen, selbstgefälligen Breite. Das ist die gerade Richtung zu dem Ziel hin, von welchem im 2. Brief des Apostels Paulus an die Thess. die Rede ist, wenn es da heißt, daß einst kommen werde der Mensch der Sünde ... der ... sich überhebt über alles, das Gott oder Gottes Dienst heißt, also daß er sich setzet in den Tempel Gottes ....." Auch der Divisionspfarrer Bachstein erklärte in einer Versammlung den Papst für den A. Bei seiner Verteidigung berief sich B. darauf, daß alle scharfen Wendungen dem Wortlaute und dem Sinne nach aus den Bekenntnisschriften der evangelischen Kirche zu belegen seien. Wenn daher das Gericht diesen Ausdruck nach § 166 verurteile, so unternehme es damit einen Angriff auf die anerkannten Grundlagen der evangelischen Kirche. Chr. d. Chr. Welt 1905, Nr. 26, S. 331 ff. Bis jetzt ist B. freigesprochen worden.

[1]) Lehre von den letzten Dingen. 1861, S. 155.

reformatorische Auffassung habe gerade in der Gegenwart wieder eine ganz besondere Bedeutung gewonnen im vatikanischen Konzil, wo sich Pio IX. selbst im Tempel Gottes an Christi Stelle gesetzt habe[1]. „Der Papst als solcher trägt jedenfalls große antichristliche Elemente in sich". Doch redet die Schrift vom Antichrist als von einem weltlichen Despoten nach dem Vorbilde des Antiochus Epiphanes. Außerdem soll er Christi Kommen ins Fleisch leugnen, was man dem Papst nicht nachsagen kann[2].

Auch Frank korrigiert die altprotestantische Antichristlehre dahin, daß er aus dem Papsttum statt des Antichrists einen Antichrist macht. Die protestantischen Väter haben nur insofern geirrt, als sie den Papst für die letzte Ausgestaltung und Zusammenfassung des Widerchristentums erachteten. Diese Annahme war um so begreiflicher, als die Züge, die Paulus 2. Thess. 2 und die Apokalypse angibt, auf die genannte historische Erscheinung zutrafen, und „so wird die römische Karikatur des Christentums immer ein wesentliches Moment zur Herstellung des schließlichen Antichrists bilden"[3].

Ebenso bemüht sich Ittameier, die modern protestantische Anschauung, daß das Papsttum nur ein Vorbild oder Glied des letzten großen Antichrists ist, mit der altprotestantischen in Einklang zu bringen. Aber es geht natürlich auch bei ihm nicht ohne Zwang ab. Er findet in Luthers Antichristlehre ein wesentliches „bleibendes Wahrheitsgut", das mit Recht in dem lutherischen Bekenntnisse eine Stelle gefunden hat. Wenn aber Luther „im Papsttum seiner Zeit bereits die letzte Ausgestaltung des Antichristentumes sah und den jüngsten Tag nahe glaubte, so war dies irrig". „Wenn wir daher mit den Bekenntnissen übereinstimmen, daß der Papst für den rechten Antichrist zu halten sei, so bedeutet dies nach unserm Sprachgebrauch, daß er die Vorstufe und Geistesrichtung, aus der seine schließliche Gestalt geboren werde, sei"[4]. Ist das ein haltbarer Standpunkt, den Symbolen einen modernen Sprachgebrauch bewußt unterzulegen, der sie rationell umdeutet?[5]

Auf solche Ausgleichsversuche verzichtet gänzlich Kliefoth. Er weist ihnen mit großer Bestimmtheit und vollem Rechte nach, daß sie das Wesen der alten Anschauung auflösen. Denn jener lag gerade alles daran, zu sagen, daß der Papst der einzige, große und letzte, eigentliche

---

1) Dieselbe Empfindung bei Tschackert, Polemik 54. Hase 503.

2) Ethik 2, II. 1876, S. 426 f.

3) Wahrheit 1884, II, S. 489 f.

4) Ittameier, Die geschichtliche Grundlage für die lutherische Lehre vom A. Neue kirchliche Zeitschrift IV, 1893, 300 ff. 353 ff.

5) Mittelstellungen wie die genannten nehmen auch ein: Gerlach (Papsttum = Vorbereitung u. Abbild des A.; Bornemann S. 677), M. Frommel, Charakterbilder S. 60. 68 ff. (Papsttum = Typus des kommenden letzten A.tums.), Dahle, Das Leben nach dem Tode, 1895, 2. Aufl. S. 306.

Antichrist sei[1]. „Nicht das ist die Frage, ob es im Papsttum und der römischen Kirche überhaupt, in Lehre, Verfassung, Kultus usw. derselben Antichristisches gibt. Die so gestellte Frage wird jeder Lutheraner bejahen müssen[2], weil ja z. B. jeder wesentliche Irrtum in der Lehre ein antichristisches Element ist ... Sondern das ist die Frage, ob in der Reihe der römischen Päpste, ob in dem Papsttum und seiner Herrschaft über die römische Kirche, ob in dieser Institution diejenige geweissagte Erscheinung sich geschichtlich verwirklicht habe und fortgehend verwirkliche, welche Daniel Kap. 7 als das kleine Horn ... bezeichnet, welche 1. Joh. 2, 18 ‚Antichrist' genannt wird, welche Paulus 2. Thess. 2 schildert .... ." Das ist nicht der Fall. Darum lehnt Kliefoth die Behauptung ab, der Papstantichrist sei ein Glaubenssatz. „Unsere alten Dogmatiker haben nicht so zufahrend geurteilt". Quenstedt erklärt, das Nichtwissen oder Leugnen dieses Satzes verdamme nicht (IV, 527 f.). Ein Glaubenssatz kann es aber deswegen nicht sein, weil es nicht direkt aus der Schrift zu erheben ist, daß mit dem Antichrist der Papst gemeint sei, da diese überhaupt nichts vom Papst zu Rom wisse und rede. Was die hl. Schrift vom Antichrist sagt, haben wir zu glauben, aber auf wen das zutrifft, ist ein historisches Urteil[3].

Noch viel schärfer tut endlich Vilmar die altprotestantische Antichristologie ab. Daß der Papst zu Rom der Antichrist nicht sei, verstehe sich jetzt von selbst, daß „eine Widerlegung dieser unklaren Vorstellung nicht mehr nötig" sei und „beinahe albern erscheinen würde". „Ebenso überlassen wir die Lehre von einem orientalischen und okzidentalischen Antichrist billig der Vergessenheit". Das Bedenkliche dieses protestantischen Irrtumes findet Vilmar vor allem darin, daß sich die Evangelischen damit für weiteres, wo nicht für das meiste blind gemacht haben, was das Verständnis biblischer Weissagungen betrifft[4]. Denselben Vorwurf erhob schon Zanchius, dann die Pietisten, nun außer Vilmar noch Kliefoth[5], Vorreiter[6] und Wohlenberg[7].

---

[1]) Ist völlig richtig. Für L. und die Altprotestanten ist der Papst der A., wie Jesus der Christ ist. Eine Mehrheit ist auf beiden Seiten undenkbar.

[2]) Kliefoth selbst findet im Papsttum und seiner weltlichen, politisch anmaßenden Stellung „ein sehr ernstliches Stück antichristischen Wesens". (S. 222.)

[3]) Christl. Eschatologie 1886, S. 217 ff. Schließlich noch eine eingehende Widerlegung, daß der Papst unmöglich der A. sein könne.

[4]) Dogmatik II, 306. 309.

[5]) Christl. Eschatologie S. 24.

[6]) s. oben S. 179, 1.

[7]) Komm. zu Thess. S. 198: „Eine Förderung hat die ältere evangelische Exegese für das Verständnis (von 2. Thess. 2) nicht gebracht und konnte es auch nicht; ja sie bedeutet gegenüber den Leistungen der griechischen Väter eher einen Rückschritt, weil sie zu einseitig alles durch die Brille der kirchengeschichtlichen Deutung, zumal der des A. auf das Papsttum, sah."

Vom Standpunkte einer verfeinerten Kulturstufe wird weiter die altprotestantische Antichristpolemik verurteilt von dem milden Hagenbach wie dem vielgewandten Hase. Hagenbach findet die alte Anschauung „roh" und „phantastisch"[1], kann es aber „wohl begreifen, daß die Reformatoren in den Augenblicken des heißesten Kampfes Ähnliches äußerten". Ein andermal nennt er die Papstantichristpolemik „die unverständige Sprache der Leidenschaft, nicht die der wissenschaftlichen Besonnenheit", und es kommt ihm betrüblich und lächerlich vor, wenn nach den großen tatenreichen Kämpfen der Reformation aus dem Schoße der protestantischen Kirche selbst kleine Päpstchen aufsteigen, die den Mann auf dem Stuhle Petri als Antichrist verschreien und dabei doch denselben geistlichen Hochmut besitzen, nur viel armseliger und kleinlicher". Hase[2] nennt die protestantische Papstpolemik schlechtweg „eine Beschränktheit", die „aus der Rohigkeit einer nur religiös hochgebildeten Zeit, wie aus dem gegenseitigen Fanatismus des Streites zu erklären" sei[3].

Es bleiben nur noch zwei Richtungen[4] kurz zu erwähnen übrig, die das altprotestantische Antichristbild ablehnen: die liberale Theologie und ihr äußerster Gegensatz: die mystisch-pietistischen Kreise einschließlich der Sekten.

Sie entfernen sich von den alten Auffassungen nach zwei entgegengesetzten Seiten, wie im 18. Jahrhundert Aufklärung und Pietismus.

Die liberale Theologie[5], besonders ihre religionsgeschichtliche Strömung, sieht in den prophetischen Partien der Bibel nur den bunten Widerschein zeitgeschichtlicher Erfahrungen und Erwartungen, aufgebaut aus überlieferten

---

[1]) Ref. Gesch. I, 65. 71. III, 289; H. verweist auf Joh. v. Müller, Das Christentum, sämtl. Werke, 8. Teil, S. 257.

[2]) Polemik 182. Vgl. auch oben S. 179 f.

[3]) Sehr treffend bemerkt Schenkel, L. in Worms und in Wittenberg, 1870, S. 104 f.: „Die Heftigkeit des Verfahrens, die Verwegenheit der Sprache Luthers gegen die römische Kirche und den Papst ... ist oft hart getadelt worden. Daß er den Papst als den A. bezeichnet, wird ihm besonders hoch angerechnet. Aber .. L. gab nur einer seit mehreren Jahrhunderten verbreiteten Stimmung den schärfsten und verwegensten Ausdruck, und was einzelne Visionäre, Gelehrte, Mönche ungehört in ihren Zellen, ungelesen in vergrabenen Büchern geäußert, das sprach er mit der Donnerstimme des Volksmannes, aus dem innersten Gewissen und Gefühlen der gemißhandelten deutschen Nation, in sein bis auf den tiefsten Grund erregtes Zeitalter hinein".

[4]) Alle diese verschiedenen Richtungen sind nur in theoria scharf voneinander zu unterscheiden, in Wirklichkeit sind die Grenzen verwischt.

[5]) P. W. Schmiedel, Komm. zu den Kor.-Brr., 2. Aufl., 1892, S. 38 f.: „Die kirchengeschichtliche Deutung des ἄνομος (2. Thess. 2, 4) auf bestimmte Personen oder Größen wie Muhammed, den Papst, Luther, Napoleon, die sog. reichsgeschichtliche auf allgemeinen Atheismus ohne persönliche Spitze, die endgeschichtliche ... lassen wir beiseite. Nur die zeitgeschichtliche Deutung hat wissenschaftliches Recht. Alle biblische Weissagung ist so gut wie die außerbiblische durch die Zeitumstände und deren Beurteilung von seiten der Autoren bestimmt".

apokalyptischen Bausteinen. Die Figur des Antichrists ist da bloß noch ein Gegenstand rückschauender historisch-kritischer Forschung.

Diese, die „mystische" Richtung verehrt in den Weissagungen der Bibel buchstäbliche Voraussagungen zukünftiger Personen, Zustände und Ereignisse und legt sich danach mit mehr oder weniger Phantasie die Zukunft zurecht. Der Antichrist schillert in diesem Kaleidoskop in den wechselndsten Farben, deren Darstellung nicht mehr zu unserem Thema gehört[1].

Endlich sei noch erwähnt, daß in christlich angeregten Kreisen verschiedenster Denomination sehr oft diejenige Erscheinung als Antichrist oder Antichristentum bezeichnet worden ist und wird, von der man jeweilen die größte Gefahr für die Christenheit fürchtete oder fürchtet[2].

So haben wir in dieser kurzen Übersicht ganz das Bild der Gegenwart: zerrissen, subjektivistisch, ohne leitenden durchschlagenden Gedanken, eine wallende Gärung mit wunderlichen Blasen.

Wir stehen am Ende. Es ist ein langer Weg, den wir durchlaufen haben. Aus der flimmernden Zaubernacht des Mittelalters traten wir in das helle Morgenlicht der Reformation Martin Luthers, wir wandelten unter der dörrenden Sonne der Orthodoxie, bis das milde Abendrot des Pietismus heraufzog und der kühle Abendwind der Aufklärung sich erhob. Und nun sehen wir wieder in ein mannigfaltiges, unsicher scheinendes Antichristbild, das Proteusgebilde unsrer wunderlichen Gegenwart, die so viel von der unruhigen Fieberphantastik des sterbenden Mittelalters an sich hat.

---

[1]) Das Mittelalterliche dringt da stark wieder ein: Bibl. Spruch- und Schatzkästlein über die Off. Joh. Von dem Verfasser des Büchleins: Das Ende kommt. Stuttgart 1837. 144 f.: „Die beiden Zeugen werden wohl Henoch u. Elias sein", so fast alle Kirchenväter, Berleburger Bibel und D. Luther [!!]. Dahle, Leben nach dem Tode, 2. Aufl., 1895, mit scharfer Ablehnung der altprotest. Auffassung. Faulhaber, Das zukünftige Reich Christi auf Erden, 1894, S. 19 ff. Chr. Dieffenbach, Die letzten Dinge, 3. Aufl. (1. Aufl. 1896), S. 6. 13. 64 ff. 70 (Hindeutung auf die Sozialdemokratie, die den κατέχων, den Staat, zu zerstören sucht).

[2]) Jung Stilling: A. = soziale Revolution und deutscher Nationalismus. Krummacher: A. = rationalist. Zeitgeist (Hase, KG. 519). Ebenso die Evang. Kirchenzeitung (Hengstenberg) 1865, Nr. 17 ff. Nevin (StKr. 1849, 989 ff.): Der A. ist seiner Natur nach rationalistisch und schismatisch (unkirchlich). Pestalozzi, Antichristentum in alter und neuer Zeit, 1887, = Scheinchristentum innerhalb der christlichen Kirche. Hase: „Das Antichristentum der Gottes- und Geistesverleugnung unsrer Tage" (Polemik 17). Ebenso Vilmar, Dogmatik 306. — „Posaune des jüngsten Gerichtes über Hegel den A." (anonyme Broschüre). Nietzsche = A.: Simon, Der Geist des A. in Fr. N.s Schriften (NKZ XV), L. Fischer (kathol. Priester), Fr. N., Der A. (vgl. Türmer IV, 676).

Damals erhob sich über den wirren Träumen die klare Erkenntnis eines großen schon längst bestehenden Hauptantichrists, der, nicht ein Individuum, sondern ein großes Reich, eine internationale Genossenschaft, im Bunde mit allen Bildungsgrößen, mit groß Macht und viel List alles in seinen Bann gezogen hatte, das Widerstrebende boykottierend, das Evangelium programmatisch freigebend, in Wirklichkeit verhöhnend und unterdrückend.

Ob wir nun wieder am Vorabend eines solchen Erkenntnismorgens stehen?

Ein feines Ohr, das, wie Luther, den entscheidenden Ton aus der Sinfonie der biblischen Weissagung heraushört, mag, eben wie Luther zu seiner Zeit, auch heute wieder seine Resonanz merklich hören.

Wie aber unser Christenglaube aus heiliger Geschichte geboren wurde, so ward unsere Christenhoffnung ein Kind des Glaubens und der Geschichte, und sie wuchs mit der Geschichte, die man die Weltgeschichte nennt, und die doch auch Gottes Geschichte ist und Gottes Gericht, und sie lernte da, daß in der Zeiten Fülle der Antichrist, er trete auf wie er wolle, militärisch, geistlich oder sozial, geschlagen wird durch den Geist Christi.

Literaturnachweis.[1]

A. Handschriften.

I. Wiener Hofbibliothek.

Vgl. M. Denis, codices manuscripti theologici Bibliothecae Palatinae Vindobonensis latini, Vindob. 1793 ff.

2838, 163 ff. XV. s. Leben des Endchrists, mit Bildern, deutsch.

2846, 1 ff. Tractatus de Antichristo et discipulis eius etc. mo. XVI. Besitzer des Buchs: O. V. Trenbach. p. 53 a: Nichs on vrsach, sein Wahlspruch. p. 178 b: Von mir Hannsen Minner geschriben von Constencz als man zalt tusent vier hundert vnd Im Sechs vnd sübenczigisten Jär vff sant Thomasäbent. — Denis II, 251: autorem non repperi. [= München, cod. germ. 514].

3002, 10 a. Die Ding sein genomen auß der Epistel bruder thelosferi De cusaintia eins pristers vnd einsidels bey thebas, Dy do geschriben sein dem grossen man Anthonio [= Adorno] dem durchleuchtigisten hertzogen Jamensi [= Genuensi] von der zwitracht der müt der heyligen cristenheit biß auf den letzten endcrist, der an ende der werlde kumen wirt ... vgl. auch hier S. 80 f. Über Thelesphorus s. Kampers 167 ff. 235 ff.

4233,3. XV. s. Haselbach, de Antichristo († 1464, Prof. d. Theologie in Wien). Über H. vgl. Denifle, Luther u. Luthertum I² 2, S. 247.

4479. Compendium theologicae veritatis fratris Hugonis de Burgundia magistri in theologica fratanus, ord. pred. (1 a: de magnorum theologorum scriptis breve compendium colligere dignum duxi). Die Wiener Hofbibliothek besitzt noch 6 Stücke, auch deutsche. — Denis I, 320: Hugo Argentinensis der Autor, nicht H. Burgensis. Denifle I², 546, 1. 577, 4.

4518, 177 ff. 4519, 108 ff. 4749, 93 ff. 4933, 40 ff.: Denis I, 432 (ab una manu in Bohemia exaratus XV. s.). 427 (cod. boh. XV. s.). 425. 421 (XV. s. Olim Augustinensium Ratisbonensium). Ich habe die 4 Mss. verglichen. Ihre unwesentlichen Differenzen berühren unsre Sache nicht. Bei der Titelwiedergabe klammere ich die Wörter ein, die nicht in allen 4 Mss. stehen.

[[Sequitur] [incipit] posicio [Reverendi] Magistri Iacobelli [de Misa] [disciphuli Mag. Iohannis Huss] [quae est] de antichristo [utilis et bona] [quam posuit in de quodam (Denis I, 432 liest quolibet) pro tunc quodlibetario exsistente magistro Michaele dicto Czyzek anno domini MCCCC 12] [Questio]] utrum sicut ex scriptura plene constat christum in plenitudine temporis personaliter advenisse, ita evidenter sit deducibile ex eadem, antichristum in comple[men]to seculi propria venire in persona. Am Schluß:

[1]) Dieser Nachweis hat, wie das folgende Namensverzeichnis, keinen statistischen, sondern allein einen praktischen Zweck.

Et sic est finis [huius tractatuli de antichristo editi per magistrum Iacobellum de Miza] [posicionis Mag. Iacobelli quam posuit sub mag. Cziskone de antichristo maximo] [Amen solamen].

4518, 220a ff. Sequitur Tractatus magistri Stanislai de Antichristo. Am Schluß: Explicit tractatus de antichristo mag. Stanislai de Znoyma, s. theol. professore etc. prage (Prag) anno Domini MCCCC XIII contra Iacobellum.

4749, 112a ff. Sequitur (tractatus?) de Antichristo Doctoris s. th. Stanislai contra Mag. Iacobellum.

4546, 101a ff. Ieronymus in ordinaria contra Anticristum Hic ponitur vera descripcio antichristi secundum 8 condiciones (Denis I, 624).

4902, 181 ff. Descripcio tabularum Christi et Antichristi. Fragment, beginnt mit tabula quarta. Nach 1438. Vgl. Kawerau, Weimarische Lutherausgabe IX, 680.

II. München, Hof- und Staatsbibliothek.

Cod. germ. 426: p. 46 ff. Gespräch zwischen Sibylla und Salomon.

p. 51 ff. Hje nachet (fängt) an des endcrist leben genumen auß den puchernn Wie vnd von belchem geschlecht er geporen sol werden (Teil eines Auszugs aus der üblichen Weltchronik) (1a „dicz puch ist außczogen von vil andern puchern" ... für die „ainfeltigen leut").

Cod. germ. 514: p. 118 ff. Hie hebt sich an von dem Enterkryst = Wien 2846. Ist eine deutsche Übersetzung (vgl. Prolog).

p. 135a. Geschrieben von Jorg Werder 1457, Donnerstag nach Pfingsten. Auf der Innenseite des vorderen Deckels: Das puch ist Jorg werder, zu Munchen am Rinder marckt gesessen.

III. Jena, Universitätsbibliothek.

Elect. Ms. f. 50b: Zrcadlo wsseho Křestianstwa. Auf dem Vorsatzblatt: Bohuslaus De [Lücke, Rasur] sue causa memorie manu propria me fecit. Nach 1463 (vgl. p. 77a). Vgl. Verzeichnis der Handschriften im preußischen Staate I, Hannover 2, Göttingen 2, S. 407 (W. Meyer-Speyer). Observationes Halenses IV, 1701, 179—182 von Strube. Mylius, memorabilia ac. bibliothecae Ienensis 324 ff. Verwandt: Göttingen, Universitätsbibliothek.

Elect. Ms. f. 50c: Deutsche Übersetzung dazu von W. M. Wlokka, Jena 1821, Randnoten von Mikowec u. a. Vgl. auch Kawerau, Weimar. Lutherausgabe IX, 680 f.

IV. Gotha, Herzogliche Bibliothek.

Cod. chart. A. 225: Allerhand Prognostica, scripta satyrica und andere mehr dergleichen Händel.

B. Wiegendrucke.[1]

1. Abhandlungen über den Antichrist.

Hie hebt sich an von dem entkrist genommen vnd gezogen aus viel puchern wy vnd von wem er geporn sol werden. Der Jung Hannß prieffmaler hat das puch zu

[1]) Die bibliographischen Abkürzungen gehen auf die bekannten Werke: Panzer, annales typographici — Annalen der älteren deutschen Literatur. Hain, repertorium bibliographicum. Weller, repertorium bibl. — Die Panzerschen Angaben sind nach den Jahren der Ausgaben geordnet.

nurenberg 1472 ff. (Jacobs, Beiträge, liest das = fecit.) 38 Blatt, einseitig gedruckt, Tafeldruck. Gotha, herzogliche Bibliothek = Panzer, ann. typ. I, 9.

Hie hebet sich an von dem entkrist genommen vnd gezogen aus vil puchern wy vnd von wem er geporen soll werden. Stadtbibliothek in Frankfurt a. M. Facsimileausgabe von E. Kelchner 1891 (Die dort angegebene Bibliographie ist unvollständig und ungenau) = Panzer I, 1.

Wenn man die Angaben von Panzer (I, S. 3, Nr. 1. 9. S. 4. Nr. 2. 836. Anh. 836 b), Hain (1149. 1150), Weller (258) u. Kelchner vereinigt, kommt man auf etwa ein Dutzend verschiedene Ausgaben. Vgl. außerdem W. L. Schneider, Manuel ... Text IV, 160 ff. 183 ff. 217 ff. Bilder tom. VII, VIII.

Diese Büchlein vom Endchrist führen drei Quellen an: Adso, Das Buch von den Tugenden, „von der Tugenhait", und das compendium theologiae:

1. Adso [ad Gerbergam de vita et tempore Antichristi] (= „Editum Azzonis". Wien, Ms. 2838), gedruckt als Werk des Hrabanus Maurus in Pforzheim 1505 von Thom. Anshelmi (fehlt bei Panzer). Vgl. das Folgende. — Über Adso (968 Abt des Klosters Montier en Der) s. Hauck IV, 502. Ebert, III, 479 ff. Sackur, Sibyll. Texte.

2 Das „Buch der Tugenden" ist das kompilatorische Werk des Albumnus oder Albuinus oder Albinus, der dann mit Alcuin verwechselt wurde, dieser wieder mit Hrabanus Maurus (vielleicht war hier Karl der Große das vermittelnde Glied), aber auch unter den Werken Augustins ist ein daraus entnommener Abschnitt zu finden (op. Basel, ed. Froben IX). Dieser Kompilator (omnia quae in hoc libro scripta sunt, non cogitavi ex meo proprio sensu, sed diligenter ex libris pluribus relegendo) verleibte die Schrift Adsos im Auszug seinem liber de virtutibus ein, ohne dessen Vorrede. Doch ist sie manchen Einzelabschriften dieses Auszugs vorangestellt, unter der Überschrift: Albinus magister Heriberto Coloniensi archiepiscopo de adventu antichristi. Um die Verwirrung zu vollenden, wurde auch Adsos vollständige Schrift selbst als Vita Antichristi ad Carolum M. ab Alcuino edita bezeichnet. So Handschriftenverzeichnis der kgl. Bibliothek zu Berlin XII, Nr. 58. Vgl. Hauck III, 323. Sackur 99 ff. (ungenau, Adso sei erst 1617 gedruckt worden). Zur Verwechslung der Namen: Handschriftenverzeichnis usw. Nr. 58: Albuini presbiteri prologus: Albumnus presbiter .. Am Schluß wieder: Albuinus. XV. s. Wien, Ms. 923, 9 XIV. s.: Albini i. e. Alcuini de adv. Antichristi. Haupt, Zeitschrift f. deutsches Altertum X, 265 ff.: Metz, Stadtbibliothek H. 86: „Albuin". Adso = Augustinus: Wien, Ms. 14569, XI. s. Wien 16068: Albuvinus ad Arnulfum Paris. (de virtutibus et vitiis). Vgl. dazu Sackur S. 100 (an den Pariser Dekan Arnald!). Habent sua fata libelli!

3. Compendium theologiae = compendium theologi[c]ae veritatis des Hugo von Straßburg (oder Burgund, s. hier S. 275).

Incipit tractatus de victoria cristi contra anticristum magistri Hugonis de novo castro s. theol. et decr. doct. Paris 1471. Hain 8993. Hurter 4, 371. [= Hugo de NC.]

Compendium de vita anticristi incipit feliciter, oder: de nativitate et moribus Antichristi. Hain 1147. 1148. 6111—6119. 6121. [= comp.]

Sequens questio determinata est in quodlibeto studij Erffordensis Anno 1486. Utrum Quemadmodum ante secundum Christi adventum qui in fine seculorum expectatur antichristis homo iniquissimus est revelandus. Ita finale post iudicium ipse cum suis complicibus in inferno eternaliter sit cruciandus. Nach „1486" der Zusatz: post Bartholomaei Ad petitionem multorum tam religiosorum quam secularium contra triplicem errorem. Gedruckt in

Memmingen. Panzer II, 107, 32. Hain 1154. 1155. Nach Gilhofer u. Ranschburg, Wien, 19. Auktionskatalog 1905, Nr. 183, von Albert Kunne v. Duderstat. [= Q.]

Determinatio fratris Michaelis Francisci de Insulis s. theologiae professoris ac Regentis praedicatorum in Colonia de tempore adventus antichristi ac de eius ingressu progressu et egressu in mundum. Atque de novitatibus quae iam de eo currunt ... Anno MCCCCLXXVIII pronuntiata = Hain 7350. Über den Verf. vgl. Hurter 4, 929 f. (M. F. † 1502.) [= MFJ].

W. Aytinger, Kommentar zu Methodius, ed. M. Furter, Basel 1498. 1500. 1502. Wolf, lect. mem. II, 2.

2. Sermones.

Herolt, sermones discipuli de tempore (et de sanctis) per circulum anni (sermo X de A.). Panzer X, 295, 1502—1520: 13 Ausgaben. Hain 8473 bis 8482. 8484—8508. Über die Verbreitung dieser sermones s. NKZ III, 6, 487. Hurter 4, 649. Walther, Für Luther wider Rom S. 607 („vor 1500 schon über 40 Auflagen").

Sermones Parati de tempore et de sanctis (sermo VIII de A.). Bis 1516 21 Ausgaben. Panzer XI, 19. (Hagenau 1518.)

Sermones dominicales super evang. et epist. per totum annum editi a fratre Hugone de pratoflorido ord. praed. (Sermo 3 y. z. a. ff.) Hain 8991 bis 9008 (Straßburg 1476, Husner). Panzer X, 389 f; 1502—1520 19 Ausgaben. Hurter 4,403 f.

Sermones disertissimi contra omnem mundi perversum statum, G. Morgenstern de Öder[a]n, jurist. Professor in Leipzig (Nürnberg, Hölzel 1503, fol. 62b. 63a. 64). Panzer VII, 139. 141. 442. VI, 134. IX, 357. VI, 64. 76. (Zwischen 1501—1515.)

Paris quotidianus de tempore, Hieronymus de Villavitis, Regularaugustiner. Um 1500. Orat. 138. Hain 8658.

Vita domini nostri Iesu Christi, Ludolphus de Saxonia, ord. Carth., extra Argentinam. Panzer VII, 335. X, 475 (1502—1517 acht Ausgaben). Hain 10288—10298. 10302 (in compendium red.). 10303. (Paris, in vico D. Jacobi sub sole aureo, Barth. Rembolt 1509, fol. 78 col. 2. 115, 3. 4. 175, 2. 181, 1. 270, 2.) Hurter 4, 463 f.

3. Postillae.

Postilla siue expositio epistolarum et evangeliorum dominicalium nec non de sanctis; Frater Guilhelmus s. theol. prof. Parisius (schlichte, sinngemäße Erläuterung von 2. Thess. 2, fol. VIIIa. Lyon 1506). Hain 8225 ff.

Postilla elucidativa et magistralis super epist. Pauli rev. p. fr. Nicolai de Gorran, s. paginae profess. ac provincialis Franciae ord. praed. Hain 7815 (andre Ausgabe). Hurter 4, 331. 307.

4. Sammelwerke.

Polyanthea, Dominicus Wanus Mirabellius civis Albensis (Venedig 1507). Panzer VIII, 400. 393. VI, 85. 189. VII, 531.

Vocabularius breviloquus. Panzer V, 452. 20 Ausgaben bis 1498.

Margarita decreti seu tabula Martiniana decreti, ed. per fratrem Martinum ord. praed., domini papae poenitentiarium et capellanum (pro ... faciliori aditu ad utriusque iuris notitiam). Straßburg 1494. Fehlt bei Panzer u. Hain.

Fortalitium fidei (Alphonsus de Spina). Panzer V, 24. 6 Ausgaben bis 1494.

Raphael. Volaterranus, commentarii urbani (Anthropologia: lib. XIII, cf. sub voce „A."). (Paris 1515.) Panzer VIII, 247. VII, 550. 553. VIII, 22 [95 : 1526. VI, 275 : 1530]. Hain 14581/3.

Elucidarius dialogicus tripartitus infinitarum quaestionum resolutivus. Vademecum. (Nürnb., Joh. Weyssenburger d. Ä., um 1500. Vorrede: Non aliquid catholicae fidei con trarium velquod haeresi ascribatur, in dem Buch enthalten. — Fol. XXVIIIa de A.) Hain (8803 ff.) bis 1500: 13 deutsche Ausgaben; Panzer 1509—1518: 4; Weller 1506—1519: 5 weitere.

Titel der deutschen Ausgabe: Eyn liebliche historien von dem hochgelehrten meister Lucidario (Straßburg auf Grüneck. 1503 Kap. 41: Von dem Endcrist [Frage und Antwort]).

Catholicon Fratris Ioh. Balbi de Janua, Panz. V, 65; 20 Ausgaben bis 1500.

5. Chroniken.

Lombardica historia quae a plerisque aurea legenda sanctorum appellatur. (Straßb. 1486, p. a. 2.) Panzer IX, 258. 298. 313. 519. VII, 439. VI, 28. IX, 107. VII, 75. 81. 281. VIII, 284. IX, 245.

Hie ist entlich beschlossen das buch der Cronicken vnd gedechtnus wirdigern geschichten von anbegynn der werlt bis auf dise vnsere zeit von hochgelerten mannen in latein mit grossem fleiß vnd rechtfertigung versammelt . vnd durch Georgium alten deßmals losungschreiber zu Nürmberg auß denselben latein zu zeiten von maynung zu maynung . vnnd beyweylen (nit on vrsach) außzugsweise in diß teutsch gebracht . vnnd darnach durch den erbern vnnd achtpern Anthonien koberger Daselbst zu Nürmberg gedruckt . auf anregung vnd begern der erbern vnd weysen Sebalden schreyers vnd Sebastiann kamermaisters burgern da selbst . vnd auch mit anhangung Michael Wolgemutz vnnd Wilhelm pleydenwurffs maler daselbst auch mitburger die diß werck mit figuren wercklich geziert haben. Vollbracht am xxiij . tag des monats Decembris Nach der gepurt Cristi unßers haylands MCCCCxCiij. iar. = Schedels Weltchronik. Lat.: Hain 14508. 14509. (1493. 1497.) Deutsch: Hain 14510 (1493, s. den Titel). 14511. 14512.

6. Varia.

Brants Narrenschiff: Stultifera navis per S. Brant, lat. von Jac. Locher, durch Br. revisa 1498. Basel. Mit vielen Holzschnitten. CXVII de Antichristo. Hain 3746/53: Navicula sive speculum fatuorum; D. J. Geyler Keysersbergii. Turba C II, fol. XXXIII. Panzer VI, 50. 54. 59 (s. Bezold S. 114).

Confutatio Alcorani seu legis Saracenorum ex graeco nuper in latinum traducta, von Richard, o. pr. (ex romana lingua in graecam per Demetrium Cydonium, deiude per Barthol. Picenum de Montearduorursus e graeco in latinum). Vor 1515 (auf dem Titelblatt handschriftl. Widmung dieses Jahres). Panzer IX, 170 (mit kürzerem Titel). Hurter 4, 560 f. Lösche, Mathesius, Lutherhistorie Anm. 23 zu S. 157.

Seelentrost (Augsburg 1483; Hain 14583), XL: Von des Endchrists Leben. Fortgesetzte Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen. Leipzig 1746, S. 641 f.

Marci Maruli Spalatinensis Bene vivendi instituta (lib. VI cap. 2, fol. 234 ff., Basel 1513). Panzer VI, 191. 210 (VI, 410 : 1530. VI, 516 : 1532). Hurter 4, 1152.

Methodius, primum olympiade et postea Tyri ciuitatum episcopus, ... multa edidit documenta et presertim de mundi creatione eidem in carcere reve-

lata, passus fuit quartadecima kalenda octobris. Basel, M. Furter, opera et vigilantia Seb. Brant 1516. Kal. Mart.

Eyn biechlin sancti Methodij martirers, vnd bischoffs zu partinentz . jn kriechen land . in dem begriffen sind . götlich offenbarungen ... Basel, M. Furter. Panzer, ann. typogr. IV, 196.

Mirabile opusculum sancti vincencij ordinis praedicatorum de fine mundi s. l. e. a. Druck von K. Zeninger (1479—1489?) nach K. Häbler, Typenrepertorium der Wiegendrucke I, 1905. S. 75. [Deutsch: Weyssagung von dem ende der Werlet: Baufelligen Christen . vnd Vorfurunge des Volcks ... durch den heyligen Vincentium, Prediger Ordens. Leyptzick 1524. Weller 3213; vgl. auch Maltzahn, Deutscher Bücherschatz I, Nr. 1303).

[Onus ecclesiae. In hoc libro, lector candidissime, admiranda quaedam ac plane obstupenda de septem ecclesiae statibus, abusibus quoque gravissimis et futuris eiusdem calamitatibus ... enarrantur ... Author est R. pater D. Iohannes Episcopus Chemensis, Reverendissimi Archiepiscopi Saltzburgensis a Suffragiis, sicut nobis a fide dignis post huius libri impressionem relatum est. Köln, Quentel 1531. Vgl. den Neudruck von Werner 1901.]

[DJse Practica vnd Prenostication, ist getruckt worden zu Mentz im M. CCCC. XCII. Jar . Vnd werdt [währt] biß man zelt M. D. LXVII. Jar. Darinn ain yeder mensch abnemen vnnd erkennen mag, wie die vergangen zeytt, auch yetz die gegenwertig in diser Practica zutrifft, Vnd darneben zubesorgen, wie hierinn künfftigs zukhommen mag, Doch Gott ist alle Ding müglich. MDXXXIII.]

Auch die Werke der großen Scholastiker habe ich in Wiegendrucken benutzt, doch genügt hier in Anbetracht der zahlreichen Nachdrucke die Angabe der Werke ohne bibliographische Beschreibung. Es sind diese:

Thomas, opuscula — Sentenzen — summa — ad 2. Th. 2, ad Apoc.
Albert, Sentenzen.
Alexander Halesius, summa.
Bonaventura, Sentenzen.
Franciscus de Mayronis, Sentenzen.

Ferner: Nicol. v. Lyra, postillae perpetuae.
Glossa ordinaria.
Guillermus Borillong, sup. IV. lib. sent.
Vincentius Bellovacensis, speculum historiale XXXI, 105; [spec. morale II, 2, 1].

C. Lutherliteratur.

1. Luthers Werke.

a) Gesamtausgaben.

Weimarer Ausgabe 1883 ff. = W oder bloß I, II usw.
Erlanger Ausgabe 1826 ff. = EA. oder bloß 1, 2 usw.
Daraus: opera exegetica = op. ex.
opera varii argumenti = op. v. arg.
Luthers Briefwechsel, ed. Enders 1884 ff. = End.
Jenaer Ausgabe 1556 ff. = Jen.

b) Einzelnes.

De Wette, Luthers Briefe, Sendschreiben und Bedenken, 5 Bde., 1825 ff. 6. Bd. 1856, ed. Seidemann. [= DW]

Enders, Luther und Emser. Ihre Streitschriften aus d. J. 1521. 2 Bde. 1890. 1892. Niemeyer, Neudrucke Nr. 83. 84. 96. 98. [= Emser]

Förstemann u. Bindseil, Luthers Tischreden. 1844 ff. [= TR]

Kolde, Analecta Lutherana. 1883.

Kroker, Luthers Tischreden in der Mathesischen Sammlung. 1903. [= Kroker]

Lösche, Analecta Lutherana et Melanthoniana. 1892. [= Lösche]

Preger, Schlaginhaufen, Tischreden Luthers. 1888. [= Schl.]

Seidemann, Lauterbachs Tagebuch. 1872. [= Laut.]

Wrampelmeyer, Cordatus' Tagebuch. 1885. [= Cord.]

2. Schriften über Luther.

a) Biographisches.

Berger, M. Luther. 2 Bde. 1895. 1898.

Hausrath, M. Luthers Romfahrt. 1894.

Hausrath, Luthers Leben. 1904. 2 Bde.

Kolde, Martin Luther. 1884 ff. 2 Bde.

Köstlin, Martin Luther. 5. Aufl. 1903. 2 Bde.

Mathesius, Lutherhistorien ... ed. Lösche. 2. Aufl. 1906.

Cochlaeus, Commentaria de actis et scriptis M. Lutheri ... Mogunt. 1549 = Historia Johannis Cochlaei de actis et scriptis M. Lutheri ... Col. 1568. Mir hat die 2. Aufl. vorgelegen. [= Komm.]

b) Zu Luthers Theologie.

Burkhardt, Luthers Vorstellungen von Entstehung und Entwickelung des Papsttums. 1896.

Denifle, Luther u. Luthertum in der ersten Entwicklung. 2. Aufl. 1904—1906.

Dieckhoff, Die Stellung L.'s zur Kirche und ihrer Reformation in der Zeit vor dem Ablaßstreit. 1883.

Dieckhoff, Luthers Lehre in ihrer ersten Gestalt. 1887.

Dietz, Wörterbuch zu L.'s deutschen Schriften. 1870.

Hering, Die Mystik Luthers. 1879.

Ittameier, Die geschichtl. Grundlage für die luth. Lehre vom Antichrist; neue kirchliche Zeitschrift IV, 1893, 300 ff. 353 ff.

Köhler, Luther und die Kirchengeschichte I. 1900.

Kolde, L.'s Stellung zu Konzil und Kirche bis zum Wormser Reichstag. 1876.

Kolde, Die deutsche Augustinerkongregation und Joh. von Staupitz. 1879.

Köstlin, L.'s Theologie. 2. Aufl. 1901.

Lange, Der Papstesel. 1890.

Preuß, Die Entwicklung des Schriftprinzips bei L. bis zur Leipziger Disputation. 1901.

Schäfer, Luther als Kirchenhistoriker. 1897.

Scheel, Luthers Stellung zur hl. Schrift. 1902.

Vorreiter, Luthers Ringen mit den antichristlichen Prinzipien der Revolution. 1860.

Walther, Luther im neuesten römischen Gericht (Ver. f. Ref. Gesch.). 1884.

Walther, Für Luther wider Rom. 1906.

D. Die übrige Literatur.

Albanus, Fr. Baugio, Päbstische Anatomia. Wittemb. 1636.
Alberus, Erasmus, Fabeln (1550 [1534]), ed. Braune. Halle, Haupt. Neudrucke Nr. 104—107.
Alsted, Joh. Heinr., Thesaurus Chronologiae. 3. ed. Herborn. 1637.
Arnold, G., Unpartheyische Kirchen= und Ketzer=Historie. 1729.
Augustini opera, ed. Erasmus. Basel 1528 ff.

Disputationes Roberti Bellarmini Politiani S. R. E. cardinalis tit. s. Mariae in via. De controversiis Chr. fidei adversus huius temporis haereticos. Tertia controversia generalis: de summo pontifice. Lib. III (de Antichristo). 2. Aufl. Ingolstadt 1601.
Bergreihen. Ein Liederbuch des XVI. Jahrhunderts. Nach den vier ältesten Drucken herausgeg. von John Meier. Neudrucke Nr. 99/100.
v. Bezold, Geschichte der deutschen Reformation. 1890.
Böhm, Fr. Reisers Reformation des Kaisers Sigmund. 1876.
Bousset, Der Antichrist in der Überlieferung des Judentums, des Neuen Testamentes und der alten Kirche. 1895.
Bousset, Kommentar zur Offenbarung des Johannes. 1896. (Meyers Kommentarwerk. 6. Aufl.)
Buddensieg, J., Wiclif und seine Zeit. 1885.
Burckhardt, Die Kultur der Renaissance in Italien. 9. Aufl. ed. Geiger. 2 Bde. 1904.

Chamier, Dan., Panstratiae catholicae corpus. Genf 1629. (Lib. XVII: argumenta papistica besonders gegen Bellarmin, de Antichristo.)
Clemen, Beiträge zur Reformationsgeschichte. 1900/3. 3 Bde.
Clemen, Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation. 1906. I, 1.
(Corrodi), Kritische Geschichte des Chiliasmus. Frankfurt u. Leipzig. 1781/3. 3 Tle.
Creizenach, Geschichte des neueren Dramas. I. 1893.
Die Schriften Hartmuths von Cronberg, ed. E. Kück. Halle, Niemeyer. Neudrucke Nr. 154/156.

Ad R. Bellarmini disputationes theol. ... L. Danaei Responsio. Genf 1606.
Ein schöner Dialogus von M. Luther und der geschickten Botschaft aus der Hölle (1523); ed. Enders. Halle, Niemeyer. Neudrucke Nr. 62.
Dionysius v. Luxemburg [† 1703], Leben Antichristi. Frankfurt 1682, 1771. Allgem. Deutsche Biogr. V, 248. Fortgesetzte Sammlung von Alten und Neuen Theol. Sachen. 1744, 938: „gantz durch u. durch voller abgeschmackten Fratzen und höchst miserablen Schlüssen". Hurter II, 690.
Döllinger, Kirche und Kirchen, Papsttum und Kirchenstaat. 1861.
Döllinger, Christentum u. Kirche in der Zeit der Grundlegung. 2. Aufl. 1868.
Döllinger, Beiträge zur Sektengeschichte des Mittelalters. 2 Teile. 1890.
Döllinger, Kleinere Schriften. ed. Reusch. 1890.
Draconites, Joh., Comment. in Daniel. liber II (cap. XII, p. 63 ff.: de Antichristo). Marburg 1544.
Drews, P., Der evangelische Geistliche in der deutschen Vergangenheit. Jena 1905. (Monographien zur deutschen Kulturgeschichte, ed. Steinhausen.)

Ebert, Allgem. Geschichte der Literatur des Mittelalters im Abendland. 3 Bde. 1874—87.
Eisenmenger, Entdecktes Judentum. 1711.
Engelhardt, Herrad von Landsperg. 1818.

Estius, Gu., Absolutissima in omnes B. Pauli et VII catholicas apostolorum epistolas commentaria. Rothomagi. 2 Bde. 1709. (Censura: „Commentarium hunc celeberrimi Theologi ... Estii ... qui nihil habeat fidei Cath. ... repugnans ... dignum impressione censuimus"). Hurter II, 189 ff.

Fastnachtspiele aus dem 15. Jahrhundert. Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart. Bd. 28. 29. 1853.
Fessel, Dan., Regnum diaboli mysticum, Das ist das geistliche Reich des Teuffels; ed. Gladow 1679. (p. 51—76 Antiochus-Antichrist [Papst]).
Franck, S., Chronica, Zeitbuch und Geschichtsbibel. 1531 (1565).
Freytag, Bilder aus der deutschen Vergangenheit. II, 2. 1890.
Friedrich, Astrologie und Reformation. 1864.
Fromond, L., Commentaria in omnes B. Pauli ... epistolas. Löwen 1663. (Censura: „Haec commentaria ... nihil continent fidei catholicae aut christianis moribus repugnans"). Döllinger, Chr. S. 447: „Fr., einer der besseren Exegeten des 17. Jahrhunderts." Hurter II, 432 f. 422.

Geiger, Renaissance und Humanismus in Italien u. Deutschland. 1882.
Gerhard, Joh., Bellarminus ΟΡΘΟΔΟΞΙΑΣ TESTIS; ed. J. E. Gerhard. Jena 1658.
Gerhard, Joh., Confessionis catholicae ... lib. II, spec. pars I. Jena 1660.
Gerhard, Joh., Locorum theol. tom. I ff. ed. J. Fr. Cotta, Tübingen 1762 ff.
Gibellinus, Theod. (= Goebel, Matth.), Casareo-Papia Romana, worinnen die politischen Geheimnisse des päpstlichen Stuhles ... vorgestellet werden. 3. Aufl. Leipzig u. Bautzen 1720 (ed. Chr. Hermann).
Gieseler, Lehrbuch der Kirchengeschichte. 4. Aufl. 1844 ff.
Goedeke, Pamphilus Gengenbach. 1856.
Goedeke, Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen. II. 2. Aufl. 1886.
Goll, Quellen u. Untersuchungen zur Geschichte der böhmischen Brüder. 1878, 1882.
Gothein, Politische und religiöse Volksbewegungen vor der Reformation. 1878.
Gradl, Die Irrlehre der Wirsberger. (Mitteilungen des Vereins für die Geschichte der Deutschen in Böhmen. XIX. Prag 1881, 270 ff.)
Grimm, Vridanks Bescheidenheit (1834). 2. Aug. 1860.
Grüneisen, N. Manuel. 1837.
Gurlitt, Kunst und Künstler am Vorabend der Reformation. 1890.
Gutjahr, F. S., Die zwei Briefe an die Thessalonicher und der Brief an die Galater. Graz 1900. Mit Approbation des Seckauer fürsterzbischöflichen Ordinariates.

Hagen, Deutschlands literarische und religiöse Verhältnisse im Reformationszeitalter. 3 Bde. 1841 ff.
Hagenbach, Vorlesungen über Wesen und Geschichte der Reformation. 5 Bde. 1834 ff.
Harnack, Dogmengeschichte³. 3 Bde. 1894. 1897.
Hasak, Der christliche Glaube des deutschen Volkes beim Schlusse des Mittelalters. 1868.
Hase, Das geistliche Schauspiel. 1858.
Hase, Kirchengeschichte auf der Grundlage akademischer Vorlesungen, ed. Krüger, 5 Bde. 1885 ff.
Hase, Kirchengeschichte. 12. Aufl. Leipzig 1900.
Hase, Handbuch der protestantischen Polemik. 6. Aufl. 1894.
Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands. Bd. 4. 1903.
Haupt, Zeitschrift für deutsches Altertum II, 1842, 130 ff.: Papierhandschrift der Nürnberger Stadtbibliothek. (Bibl. Solger. cod. N. 15 fol.) Geschr. 1465. „Von der beschaffunge diser welt biß auf das jungste gericht gereymt", ed. Maßmann.

VI, 1848, 369 ff. Lied vom Antichrist, geschr. zu Beginn des 15. Jahrhunderts. Mitgeteilt von Karajan.
Nochmalige vnvermeidenliche vnd gründliche Hauptvertheidigung des ... hochwerthesten Aug Apffels ... Von den Theologen Joh. Georgs von Sachsen. Leipzig 1630.
Hegemann, O., Luther im katholischen Urteil. 1905.
Hoe v. Hoenegg, Matth., Evangelisches Handbüchlein Wider das Pabstthum, ed. J. B. Carpzov. 13. Aufl. Leipzig 1722. (14. Art., p. 256—287: Vom röm. Pabst und zugleich vom Antichrist.)
Hollaz, D., Examen theologicum acroamaticum universam theologiam thetico-polemicam complectens, ed. R. Teller, Holmiae et Lipsiae 1750.
Hurter, Theologia catholica tempore medii aevi, Oeniponte 1889. 4 Bde. [= Hurter, 1, 2 ...]
Hurter, Nomenclator literarius recentioris theologiae catholicae, ed. alt. Oenip. 1892. 3 Bde. [Hurter I, II ...]
Iohannis Hus atque Hieronymi Pragensis, historia et monumenta 2 t. Nürnberg 1715.
Hutteni opera, ed. Böcking, 1859 ff.

Jacobs und Ukert, Beiträge zur älteren Literatur. 1835.
Jordan, Die Vorläufer des Hussitenthums in Böhmen. 1846.
Junius, Fr., Biturigis, Aminadversiones ad controversiam III. Chr. fidei de summo pontifice, quam R. Bellarminus ... exaravit. 1601.

Kähler, Dogmatische Zeitfragen. I, 1898.
Kahnis, Die deutsche Reformation. 1872.
Kampers, Kaiserprophetien und Kaisersagen im Mittelalter. 1895.
Kliefoth, Th. F. D., Chr. Eschatologie. 1886.
Kropatscheck, Das Schriftprinzip der luth. Kirche I. Die Vorgeschichte. Das Erbe des Mittelalters. 1904.

Lamprecht, Deutsche Geschichte. IV, 1894.
Landtherr, Gg., o. pr., Scharffes Rundes Aug: auff den Römischen Papst.... gericht. Prag (Altstadt) 1629 [gegen die Verteidigung des Augapfels].
Lange und Fuhse, Dürers schriftlicher Nachlaß. 1893.
Lechler, Johann v. Wiclif und die Vorgeschichte der Reformation. 2 Bde. 1872/3.
v. Limborch, Ch., Theologia Christiana. 3. Aufl. Amsterdam 1700 (lib. VII, cap. XI: de Antichristo).
Loofs, Leitfaden z. Studium der Dogmengeschichte. 3. Aufl. 1893.
Lorenz, Die kirchenpolitische Parteibildung in Deutschland vor Beginn des dreißigjährigen Krieges im Spiegel der konfessionellen Polemik. 1903.
Lösche, Joh. Mathesius. 1895. 2 Bde. [= Lösche I, II.]
Loserth, Hus und Wiclif. 1884.
Luthardt, Gesammelte Vorträge. 1876.

Malvenda, De Antichristo. Rom 1604. Valencia 1621. Lyon 1647. Hurter II, 312 f.
Maurenbrecher, Studien und Skizzen zur Geschichte der Reformationszeit. 1874.
Meyer-Bornemann, Kommentar zu den Thessalonicherbriefen. 6. u. 7. Aufl. 1894.
Mirbt, Quellen zur Geschichte des Papsttums. 2. Aufl. 1901.
Möller, A. Osiander. 1870.
Möller, Lehrbuch der Kirchengeschichte II. III. 1. und 2. Aufl. 1893. 1894.
Monumenta s. patrum orthodoxographa. Basel 1569.

[Mörlin], Von der Rechtfertigung des glaubens: gründtlicher warhafftiger bericht, auſs Gottes Wort, etlicher Theologen zu Künigsberg jn Preussen Wider die newe verfürische vnd Antichristische Lehr ANDREAE OSIANDRI . . . 1552.
Müller, J. T., Die symbolischen Bücher der evang. luth. Kirche. 8. Aufl. 1898.

Neander, Allgemeine Geschichte der christlichen Religion und Kirche. 9 Bde. Gotha 1863—65.
Nicolai, Ch. Commentariorum de regno Christi . . . libri duo. Frankfurt a. M. 1597.
Nosseni, Joh. Mar., Chronologia und Beschreibung des großen Bildes, welches dem König Nebukadnezar im Traum erschienen. Dresden 1611 (N. = sereniss. Elect. Saxoniae Architectus).

Olearius, Joh., Geistliches Handbuch der Kinder Gottes. Neue Aufl. Leipzig 1692.
Osiander, Andr., Papa non Papa, h. e. Papae et papicolarum de praecipuis doctrinae partibus iisque inter evangelicae religionis et Romanae fidei homines controversis Lutherana confessio . . . Vermehrte und verbesserte Aufl. Frankfurt 1610 (cap. 31. p. 240—249 de Antichristo).

Paulus, N., Die deutschen Dominikaner im Kampfe gegen Luther (1518—1563). Freiburg 1903.
Petrus Martyr Vermigli, loci communes. Heidelberg 1603.
Philippi, Die Kunst des 15. und 16. Jahrhunderts in Deutschland und den Niederlanden. 1898.
Pitra, spicilegium Solesmense IV, 1858.

Ranke, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation. 6. Aufl. 1881.
Ravanelli, P., Bibliotheca sacra seu thesaurus scripturae canonicae amplissimus. Genf 1650.
Rechenberg, A., Hiero-lexicon reale, hoc est biblio-theologicum et historico-theologicum. Lips. et Francof. 1714.
Rivetus, Andr., Operum theol. tomus 3., continens opera polemica. Rotterdam 1660.
Roskoff, Geschichte des Teufels. 1869.

Sackur, Sibyllinische Texte und Forschungen. 1898.
Schade, Satiren und Pasquille aus der Reformationszeit. 1863.
Schneckenburger, Jahrbücher für deutsche Theologie. 1857, 405—467.
Schreiber, W. L., Manuel de l'amateur de la gravure sur bois et sur métal au XVe siècle. Leipzig 1902 (4. tom. S. 160 ff. 183 ff. 217 ff.).
v. Schubert, Die heutige Auffassung und Behandlung der Kirchengeschichte. 1902
Schuchardt, L. Cranach d. Ä. 1851.
v. Soltau, Fr. L., Ein Hundert deutsche historische Volkslieder. Leipzig 1836. 2. Teil ed. Hildebrandt 1856.
Spener, Ph. J., Theologische Bedenken. Halle 1700.
Suarez, P. Fr., Commentariorum ac disputationum in tertiam partem D. Thomae tomus II. Mainz 1601 (quaest. LIX, art. VI. disp. LIV).

Uhlhorn, Kämpfe und Siege des Christentums in der germanischen Welt. 1898.
Ullmann, Reformatoren vor der Reformation. 2. Aufl. 1866.

Veghe, Joh., Ein deutscher Prediger des 15. Jahrhunders, ed. Jostes. 1883.
Vilmar, A. F. Ch., Dogmatik, ed. Piderit. 2 Bde. 1874.

Wackernagel, W., Das deutsche Kirchenlied von Martin Luther bis auf Nicolaus Hermann und Ambrosius Blaurer. 1841.

Wadstein, Die eschatologische Ideengruppe: Antichrist — Weltsabbath — Weltende und Weltgericht in den Hauptmommenten ihrer christlich-mittelalterlichen Gesamtentwicklung. 1896.
Wiggers, Nic. Ruß (Die drei Stränge), Zeitschrift für hist. Theologie. 1850, 172 f.
Wilken, Geschichte der geistlichen Spiele in Deutschland. 1872.
Wolf, Joh., Lectionum memorabilium et reconditarum centenarii XVI. Lauingen 1600.

Zanchius, H., Opera theol. 1605.
Zarncke, Brants Narrenschiff. 1854.
v. Zezschwitz, Die Katechismen der Waldenser und Böhmischen Brüder. 1864.
v. Zezschwitz, Vom römischen Kaisertum deutscher Nation. 1877.
Zucker, A. Dürer. 1900.

A = Antichrist.
AT = Altes Testament.
CA = Confessio Augustana.
ChrW = Christl. Welt.
CR = Corpus Reformatorum.
DW = De Wette (s. o. C 1, b).
EA = Erl. Ausgabe (s. o. C 1, a).
KG = Kirchengeschichte.
L = Luther.
MA = Mittelalter.
Ms = Manuskript.
NT = Neues Testament.
NKZ = Neue kirchliche Zeitschrift.
RE = Protestantische Realencyklopädie.
StKr = Studien und Kritiken.
W = Weimarische Ausgabe von Luthers Werken (s. o. C 1, a).
Z. hist. Th. = Zeitschrift für historische Theologie.
ZKG = Zeitschrift für Kirchengeschichte.

Andere Abkürzungen ergeben sich aus dem „Literaturnachweis“ oder sind allgemein bekannt.

Bibelstellen.

1. Altes Testament.

2. Neues Testament.

Namenverzeichnis.

Nachträge und Berichtigungen.

S. 15 Zl. 16 v. u. lies liberi arbitrii.
„ 25 „ 13 v. o. „ Antiochus Epiphanes.
„ 48 „ 22 v. o. „ Haec.
„ 52 „ 2 v. o. „ ecclesia.
„ 60 „ 13 v. u. „ Spirituale.
„ 77 „ 3 v. u. „ Filelfo.
„ 89 „ 4 v. u. „ Denifle (I^2 760, 2) wendet mir ein, »novi hominem« (W I 557) gehe nicht auf Luther, da W I 423 „mit derselben Phrase ein anderes Ereignis eingeleitet wird, das mit ihm sicher nichts zu tun hat.“ Dabei hat aber D. 1) übersehen, daß die beiden Stellen fast zwei Jahre auseinanderliegen, also gar kein Zwang vorliegt, die eine analog der anderen zu verstehen, 2) daß, während die 2. Stelle das Erlebnis eines andern ganz nüchtern und objektiv berichtet, die 1. so innerlich und warm gehalten ist und eine so feine psychologische Analyse gibt, daß die Grenze nicht anzugeben ist, wo L. den Seelenzustand dieses homo zu schildern aufhört. Es geht unmerklich in ein Selbstbekenntnis über. Ganz wie Paulus 2. Cor. 12, 2 ff.!

S. 115 Zl. 12 v. u. lies Für Luther wider Rom.
„ 117 „ 2 v. u. „ Lang.
„ 118 „ 16 v. o. „ Lang.
„ 166 Anm. 1. Denifle (I^2 842) regt sich über die dazu abgedruckte Geburtsszene auf. Wußte er nicht, daß derartige Bilder ein Erbe seines gepriesenen Mittelalters waren? Vergl. hier S. 37, bes. Anm. 3.

S. 195 Zl. 17 v. o. lies Sylvester.
„ 206 „ 18 f. v. o. lies Sylvester.
„ 211 „ 14 v. u. lies damals Bischof v. K.
„ 218 f. lies Franck.

S. 227 Zl. 20 v. u. lies periculo."
" 228 " 11 v. u. " Christus vnd die Apostel.
" 235 " 13 v. o. " Opposition.
" 248 " 1 v. u. " fectio.
" 248 " 4 v. u. " ó.
" 256 " 5 v. o. " Nachlassen.
" 265 " 2 v. u. " Altes.
" 277 " 4 v. u. " antichristus.
" 278 " 22 v. u. " Panis.
" 279 " 7 v. o. " contrarium vel quod.
" 279 " 9 v. u. " historien.
" 279 " 12 v. u. " deinde — Montearduo rursus.
" 282 " 3 v. o. " Halle, Niemeyer.
" 283 " 18 v. o. " catholicae.
" 284 " 21 v. o. " Animadversiones.
" 286 " 2 v. o. " Hauptmomenten.

Andere kleine Unebenheiten seien der Einsicht und der Nachsicht des Lesers überlassen.

Leider erschien erst nach Abschluß des Druckes: K. Reuschel, Die deutschen Weltgerichtsspiele des Mittelalters und der Reformationszeit, Leipzig, Avenarius. Dieses Buch, das vom Standpunkte des Literarhistorikers aus geschrieben ist, und das meine, dem ein theologisches Interesse zugrunde liegt, ergänzen und bestätigen sich gegenseitig.

Druck von Hartmann & Wolf, Leipzig.

Das sibend alter



Abb. 2: Des Endchrists Predigt und Sturz.

Aus Schedels Weltchronik („buch der Cronicken") 1493.

Zu Seite 38 f.

Druck von Hartmann & Wolf, Leipzig.



Abb. 2: **Des Endchrists Predigt und Sturz.**

Aus Schedels Weltchronik („buch der Cronicken") 1493.

Zu Seite 38 f.



Abb. 3: Der Endchrist als Narrenmeister.

Aus Brants Stultifera navis 1498.

Zu Seite 39 f.



Abb. 3: Der Endchrist als Narrenmeister.

Aus Brants Stultifera navis 1498.

Zu Seite 39 f.



Abb. 4: Christus wäscht seinen Jüngern die Füsse.

Aus der Jenaer Bilderhandschrift „Zrcadlo“.

Zu Seite 68.

Vcitel to sem vcinil wam Wy nazywate mie mistre
a panem a dobrze diete ysem zagiste Protoz myl sem ia nohy
wasse mistr a pan y wy geden druheho mate nohy myti Nie
niet sluha wietssi pana sweho ani poslany wietssy gest toho
kteryz poslal gest ho Vcitel toto wiecy Blahoslawenie bu
dete vcyniteli toto Ne o wssech was prawim yaz wiem kterez sem
wywolil swatus bonif Ale wy nerodte nazwani byti mistri nebo
geden gest mistr wass kristus a wy wssiczkni bratrzie yste
Otce nerodte sobie nazywati na zemi nebo geden gest otec wass
ktery w nebi gest kto wietssi gest z was bude sluzebnik wass nebo
wsseliky ktoz se powyssuge ponizen bud a ktoz se ponyzy powyssen bud



Abb. 4: Christus wäscht seinen Jüngern die Füsse.

Aus der Jenaer Bilderhandschrift „Zrcadlo“.

Zu Seite 68.

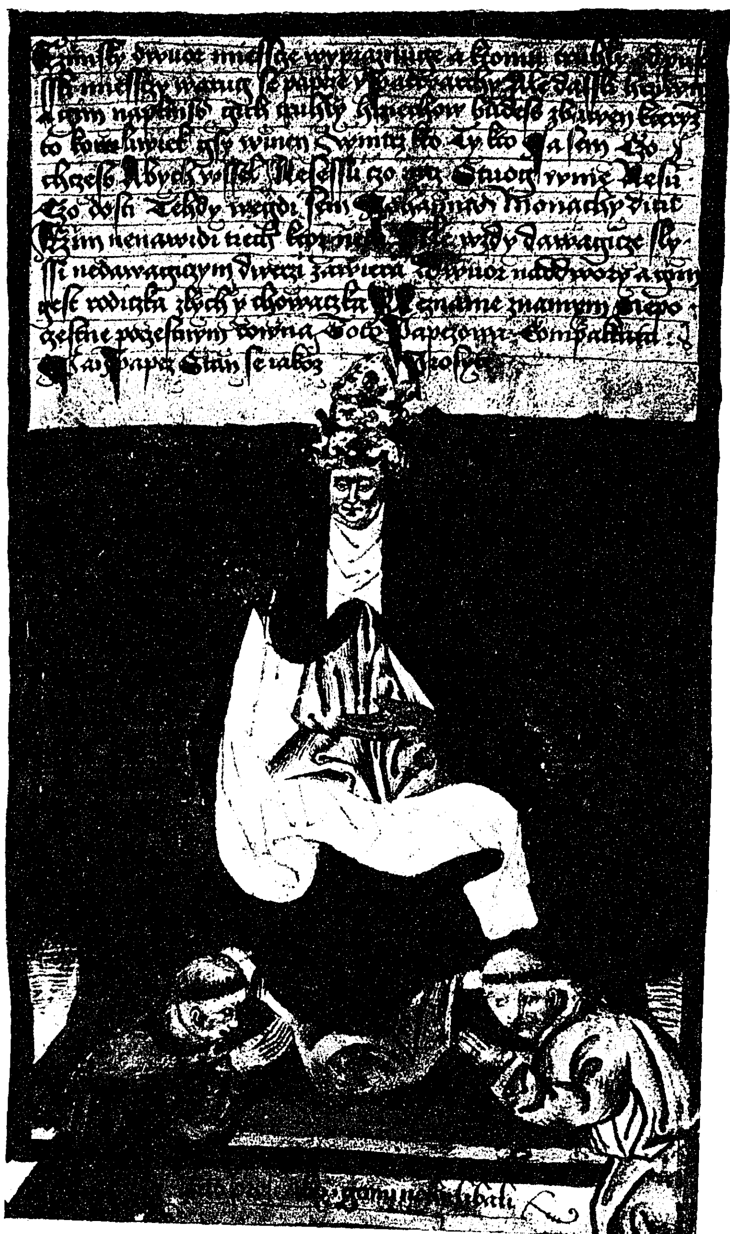


Abb. 5: Der Antichrist lässt sich die Füsse küssen.

Aus der Jenaer Bilderhandschrift „Zrcadlo“.

Zu Seite 68.

Abb. 5: Der Antichrist lässt sich die Füsse küssen.

Aus der Jenaer Bilderhandschrift „Zrcadlo“.

Zu Seite 68.

Freedom


UNIVERSITY OF CHICAGO
16 604 638